Karl Wilhelm Ramlers

kurzgefaſste

# Mythologie.

---

Erſter Theil.

Karl Wilhelm Ramlers

kurzgefaſste

# Mythologie;

oder

Lehre

von den

fabelhaften Göttern, Halbgöttern

und

Helden des Alterthums.

---

*In zwey Theilen,*

mit vierzehn Kupfern.

---

Mit Röm. Kaiſerlichen, Königlich Preuſsiſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Privilegien.

---

Berlin.

Bey Friedrich Maurer. 1790.

69046 I/1*2

# *Königl. Preuſsiſches allergnädigſtes Privilegium.*

Demnach bey Sr. Königl. Majeſtät von Preuſsen &c. &c. Unſern allergnädigſten Herrn, der hieſige Buchhändler Friedrich Maurer allerunterthänigſt Anſuchung gethan, ihm über den Druck und Verlag nachſtehenden Buches unter dem Titel:

> Karl Wilhelm Ramlers kurzgefaſste Mythologie, oder Lehre von den fabelhaften Göttern, Halbgöttern und Helden des Alterthums &c. &c. in 2 Theilen mit Kupfern

ein Privilegium allerhuldreichſt zu ertheilen; Seine Königl. Majeſtät auch dieſem Geſuch in Gnaden deferirt haben; Als privilegiren und begnadigen Höchſtdieſelben auch hiermit gedachten Friedrich Maurer, und deſſem Erben, dergeſtalt, daſs auſſer ihm und deſſen Erben, niemand, ſowohl in Dero Königreich Preuſsen und Churfürſtenthum Brandenburg, als auch in Dero übrigen Landen und Provinzen vorgedachtes Buch, innerhalb den nächſten 30 Jahren weder ganz, noch zum Theil oder Extractsweiſe zu drucken oder zu verlegen, noch weniger diejenigen Exemplare, ſo etwa auſſer Dero Landen von andern nachgedruckt und verlegt ſeyn möchten, in Dero Landen einzuführen, und daſelbſt entweder heimlich oder öffentlich zu verhandeln und zu verkaufen befugt ſeyn, ſondern ſolches bey Confiscation aller Exemplare, wie auch bey 300 Thaler Geldſtrafe, wovon die Hälfte dem Kö-

Königl. Fisco, die andere Hälfte aber dem Impetranten und deſſen Erben zu entrichten iſt, gänzlich verboten und nicht zugelaſſen ſeyn ſoll.

Mehr Höchſtgedachte Seine Königl. Majeſtät und Dero Nachkommen wollen auch den Buchhändler Friedrich Maurer und deſſen Erben die geſetzte Zeit der 30 Jahre über, hierbei allergnädigſt ſchützen, handhaben und erhalten. Wogegen ſelbige bey Verluſt dieſes Privilegii gehalten ſind, nicht nur das erwähnte Buch um einen billigen Preis zu verkaufen, ſondern auch von jedem Druck deſſelben 3 Exemplare an das hieſige Lehns-Archiv nebſt den gewönlichen Exemplaren an die Königl. Bibliothek allhier abzuliefern.

Urkundlich unter dem Königlichen Lehnſiegel. Gegeben Berlin den 12ten April 1790.

(L. S.)

*Auf Seiner Königl. Majeſtät allergnädigſten Special-Befehl.*

*von Carmer. von Dörnberg. von der Reck. von Wöllner. von Goldbeck.*

# Vorbericht.

Die Fabellehre der Griechen und Römer iſt wegen der vortrefflichen Gedichte und Kunſtwerke, die ſich darauf beziehen, den Liebhabern der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften unentbehrlich geworden. Sie wird ſogar von den Neuern beybehalten, ungeachtet ſie nicht mehr geglaubt wird. Die Poeten, die Mahler, die Bildhauer und die übrigen bildenden Künſtler in dem ganzen erleuchteten Europa bedienen ſich derſelben ſeit vielen Jahrhunderten. Die Urſache hiervon iſt, weil ſie zu Sinnbildern höchſt bequem iſt, und weil ſie den gemein-

ſten Sachen bald einen Schein der Neuheit, bald mehr Anmuth, bald eine höhere Würde ertheilt.

Daſs ſie nicht mehr im Ernſt geglaubt wird, iſt keine Einwendung wider ihren Gebrauch; denn ſie iſt doch noch glaublicher, als einige andere poetiſche Fantaſien: dergleichen ſind die Wunder der Zauberer und der Feyen, welche alle Geſetze der Natur umkehren, und wovon doch einige Neuere proſaiſche und poetiſche Erzählungen gemacht haben, die alle Liebhaber der Werke der Einbildungskraft mit Vergnügen leſen. Sie iſt glaublicher, als die redenden Thiere, die Äſopus aufführt, und die ſeit ſeiner Zeit die Beluſtigung eines jeden Alters bey allen Nationen ſind. Sie iſt glaublicher, als die zu Perſonen gemachten Tugenden, Laſter und andre abgezogenen Begriffe der Dinge, die wir doch mit Vergnügen in Schaumünzen, in Gemählden und Bildſäulen ſehen, und in den allegoriſchen Vorſtellungen der Redner und der Dichter bewundern.

Es iſt ein Vortheil für die geſunde Vernunft, daſs man dem Wunderbaren dieſer Göttergeſchichte nicht mehrern Glauben giebt, als einer poetiſchen Vorſtellung auf dem Theater. So vielen Reiz auch die Poeſie und Mahlerkunſt darüber ausbreitet, ſo darf man doch nicht beſorgen, das Volk in irgend einem traurigen Irrthum zu beſtärken, es durch Flug und Geſchrey der Vögel, durch Eingeweide der Thiere, durch Träume und Orakel, durch Ungeheuer und feindſelige Dämonen im Ernſt zu täuſchen und zu erſchrecken, oder ihm willkührliche Gebräuche, Opfer, Gelübde, Reinigungen nöthiger zu machen, als ſittliche Handlungen. Dieſe Religion iſt völlig todt, man erkennet ſie überall für falſch; und der Glaube, den man ihr giebt, währt nicht länger, als man ſich mit dem mythologiſchen Gedichte oder Gemählde beſchäftigt.

Warum wir Neuern die einzige wahre Gottheit und ihre Diener, die Engel, die doch alle Religionsparteyen glauben, nicht

zum beſtändigen und einzigen Wunderbaren in der Poeſie gebrauchen, davon iſt die Urſache, weil dieſer Glaube zu ernſthaft für manche Art von Gedichten iſt, und weil er auch nicht ſo viel Mannichfaltigkeit beſitzt und beſitzen kann, als die Erdichtung; und weil wir, im Fall wir ihn durch eine Menge geſchickter fabelhafter Zuſätze mannichfaltig machen wollten, eine doppelte weitläuftige Mythologie erhalten und folglich doppelte Mühe haben würden, ſowohl die vortrefflichen alten Gedichte und Kunſtwerke, als auch die neueſten Werke chriſtlicher Dichter und Künſtler zu verſtehen.

Anſtatt die Alten wegen der Thorheit ihrer Vielgötterey zu verſpotten, können wir uns gewiſſer Maſsen Glück wünſchen, daſs ihre Götzenlehre nicht vernünftiger und höhern Weſen anſtändiger erfunden iſt, weil es ſonſt der Weisheit noch ſchwerer geworden wäre, den Aberglauben aus der Welt zu verdrängen und die Erkenntniſs

niſs eines einzigen Gottes den Völkern mitzutheilen.

Daſs die Menſchen aber auf die Vielgötterey verfallen ſind, iſt ſehr natürlich. Die ſinnliche Vorſtellung geht vor der überlegenden Vernunft allemahl vorher. Es gefällt der Einbildungskraft allemahl, Dinge, deren Bewegung man ſieht, nehmlich Sonne, Mond und Geſtirne, donnernde Wolken, verheerende Sturmwinde ſich als lebende Dinge vorzuſtellen. Dieſe Vorſtellung macht aber bald dem Nachdenken Platz: bald nimmt man unſichtbare Weſen an, die ſo wohl über die wohlthätigen Himmelskörper, als über die Geburten der Erde die Aufſicht haben, ihren Lauf anordnen, ihnen Wachsthum und Gedeihen geben, ſie ſchädlich oder unſchädlich machen: bis endlich die weiſeſten unter den Menſchen zu dem Begriff eines einzigen Schöpfers und Erhalters der Dinge, einer einzigen alles bewegenden, alles regierenden Urſache gelangen.

Man ſehe hier noch einen andern ſehr natürlichen Grund der Vielgötterey. Je älter eine Geſchichte wird, je mehr Zuſätze erhält ſie. Der Hang die Dinge zu übertreiben und ſeiner Erzählung Bewunderer zu verſchaffen, iſt jedem Erzähler natürlich; und ſo wie die Geſchichte, beſonders vor Erfindung der Buchſtaben, von Mund zu Munde ging, vergröſſerte ſich das Wunderbare derſelben ſo ſehr, daſs endlich kein Menſch, ſondern ein Gott oder Halbgott die erzählte That verrichtet haben konnte.

Weil man nun einmahl dieſe höhern Weſen glaubte, ſo war es der Selbſtliebe ſo wohl als der Klugheit gemäſs, daſs die Völker ihre Geſetzgeber, ihre Beſchützer, die Erfinder ihrer Künſte, mit Einem Wort ihre Wohlthäter nach ihrem Tode vergötterten. Dieſe Vergötterung hatte deſto mehr Wahrſcheinlichkeit, weil ſie ſich auf die Unſterblichkeit der Seele gründete, die von den meiſten Völkern bereits angenommen war.

Zu einigen fabelhaften Göttergeſchichten haben die Lehren der Naturforſcher und Weltweiſen Gelegenheit gegeben, die in den erſten Zeiten, als man zu den abgezogenen Begriffen noch keine Wörter erfunden hatte, mehrentheils in Gleichniſsreden und ſinnbildliche Worte eingekleidet wurden, deren geheime Bedeutung man endlich verlor, und ſie in buchſtäblichem Verſtande zu nehmen anfing.

Viele Fabeln haben ihren Urſprung der Ähnlichkeit einiger Wörter mit den Nahmen gewiſſer Perſonen zu danken. Auch hat die Gleichheit ſowohl der Nahmen als der Lebensumſtände gemacht, daſs man die Thaten verſchiedener Perſonen einer einzigen beygelegt hat. Alles dieſes iſt Urſach, daſs die Fabellehre ſo viel widerſprechendes enthält und ſo willkührlich ausgelegt werden kann.

Da die Mythologie aus wahrer Hiſtorie, aus Naturgeſchichte, aus Staatskunſt und aus Sittenlehre zuſammengeſetzet iſt, ſo darf man nicht hoffen ſie in ein richtiges

und an einander hangendes Lehrgebäude zu bringen. Es iſt für die Bedürfniſſe der Dichter und der Künſtler auch nicht nothwendig: dieſe wiſſen vielmehr aus der Verwirrung ſelbſt einigen Vortheil zu ziehen. Sie wählen nehmlich aus vielerley Nachrichten von Einer Perſon diejenige, die ſich zu ihren verſchiedenen Abſichten am beſten ſchickt. Und hier haben ſie ein weitläuftiges Feld vor ſich: weil die Meinungen und Nachrichten der Völker, die weit von einander entlegen waren, oder die ganze Jahrhunderte trennten, natürlicher Weiſe von einander abgehen muſsten. Auch bedienen ſie ſich, eben ſo wie Einige unter den Alten, der Freyheit die weniger edeln, die unwahrſcheinlichern, die für uns unbedeutenden Umſtände der Fabel wegzulaſſen oder mit beſſern zu erſetzen. Zuweilen kehren ſie es gar um, und nehmen ſich die Freyheit, wie ſchon Lucian zu den Zeiten der Antonine that, den Göttern noch mehr Ungereimtheiten anzudichten, und uns durch komiſche Vorſtellungen von Weſen zu be-

lu-

luſtigen, die man ehemahls für ehrwürdig gehalten hatte. Sie können dieſes thun, ohne irgend einem jetzt lebenden Volke anſtöſsig zu werden. Indeſſen würden dergleichen lächerliche Vorſtellungen ihre gröſste Anzüglichkeit verlieren, wenn wir uns nicht, als klaſſiſche Leſer, von Jugend auf angewöhnet hätten, die Götter der Alten als wichtige und erhabene Weſen zu betrachten.

Aus übertriebener Hochachtung für das Alterthum haben ſich Einige bemüht in jede alte Fabel, und wenn ſie auch ein Ammenmährchen wäre, Lehren der Weltweisheit und Staatskunſt hineinzulegen. So viel man in manche hineinlegt, ſo viel kann man aus ihr wieder herausnehmen; ſehr oft aber legt ein politiſcher und philoſophiſcher Kopf eine Lehre hinein, woran die erſten Erzähler in dieſem rohen Weltalter gar nicht gedacht hatten.

Eben ſo haben ſich auch einige Geſchichtſchreiber bemüht, die hiſtoriſche Wahrheit aus dem Chaos der Mythologie her-

herauszusuchen. Allein offenbare Fabeln sind nur schlechte Urkunden: Sittenlehren und Staatsmaximen lassen sich leicht mit einigem Scharfsinn aus einer jeden fabelhaften Geschichte abziehen: aber unmöglich kann man wissen, welcher Umstand in einer alten oft von Opferpriestern, oft von Theaterdichtern veränderten und vermehrten Göttergeschichte und Heldengeschichte sich wirklich zugetragen hat. Man kann uns hiervon keine Historie, sondern blos einen wahrscheinlichen Roman liefern.

Was die Naturforscher anbetrifft, so können diese zwar in einige Kämpfe, Verwandlungen und Erzeugungen Allegorien hineinzwingen; aber etwas neues und wichtiges wird man zu unsern Zeiten aus den Vorstellungsarten solcher Völker nicht erlernen, welche, entblöst von unsern Hülfsmitteln und unsrer längern Erfahrung, in dieser weitläuftigen Wissenschaft sehr weit hinter uns zurück geblieben sind.

Am brauchbarsten ist also die Mythologie für diejenigen, deren Zweck die Be-

lu-

luſtigung der Einbildungskraft iſt, für die Dichter nehmlich und die bildenden Künſtler, und für diejenigen, die ſich an den Werken derſelben vergnügen wollen. Für dieſe letztern inſonderheit haben wir die Fabellehre ins Kurze zuſammengezogen. Die Dichter und Künſtler ſelbſt gehen mit Recht zu den verſchiedenen Quellen oder auch zu den weitläuftigen Sammlungen der Mythographen und Alterthumsforſcher hin, ſo oft ſie einen wichtigen Stoff bearbeiten wollen, um keinen Umſtand auszulaſſen, wovon ſich irgend noch ein kluger Gebrauch machen läſst. Die bloſsen Liebhaber der Dichter und Künſtler hingegen, welche allzuviele Zeit auf alle Fabeln zuſammengenommen würden verwenden müſſen, wünſchen nur, die Hauptſachen zu erlernen, welche ſich ohne groſsen Zeitverluſt leſen, wiederhohlen und behalten laſſen.

Wir wollen alſo nicht alles erſchöpfen, nicht alles zuſammentragen, was von Agyptern, Griechen und Römern ſeit vielen Jahrhunderten gefabelt worden iſt; nicht al-

alles, was Pauſanias auf ſeinen weitläuftigen Reiſen in allen Tempeln geſehen und von den Prieſtern und dem Volke gehöret hat; ſondern blofs dasjenige, was zum Verſtändniſs der Poeſien und Kunſtwerke, und auch zur Verfertigung eigener Gedichte und Gemählde unentbehrlich iſt.

Die Urſachen, warum man einigen Göttern gewiſſe Beynahmen gegeben, gewiſſe Thiere oder Pflanzen geheiligt, oder andre ſymboliſche Zeichen beygelegt hat, warum man ihnen einige Verwandlungen zugeſchrieben oder ihnen mehrere Ämter gegeben hat, ſind von Alten und Neuern ſo widerſprechend und ſeit Paläphatus Zeiteo oft ſo ſpitzfindig erſonnen worden, daſs die Anführung aller dieſer ungewiſſen Urſachen für einen kurzen Inbegriff zu weitläuftig geweſen wäre, und mehr gedient haben würde, die Liebhaber zu verwirren als zu unterrichten.

Eine jede Ordnung, worin man die Götter aufführen könnte, hat ihre Unſchicklichkeit. Wir wollen ſie in der Ordnung

nung nennen, wie ſie theils an Alter und Würde auf einander folgen, theils wie ſie ähnliche Ämter haben; theils wollen wir die bekannten voranſchicken und die unbekanntern folgen laſſen. Zum Beſchluſs wollen wir einige bloſs allegoriſche Perſonen hinzuthun, deren Anzahl die Künſtler und Poeten täglich vermehren und die Vorſtellungen davon immer mehr verbeſſern.

Bey allen dieſen mythologiſchen und allegoriſchen Perſonen iſt noch anzumerken, daſs nicht alle angeführten Kennzeichen ihrer Ämter und Eigenſchaften, ſondern oft nur ein einziges von den Künſtlern, beſonders von den Bildhauern, gebraucht wird; auch, daſs die Alten zuweilen einer einzigen Gottheit die Kennzeichen von mehrern, oder auch beſondere Merkmahle beygelegt haben, die ſich auf gewiſſe Umſtände der Zeit bezogen, Merkmahle, die oft ſehr vieldeutig ſind, deren Erforſchung den Künſtlern unnütz iſt, und

wo-

wovon einige auch wohl dem Eigenſinn, der Unwiſſenheit und dem ſchlechten Geſchmacke des Angebers oder des Werkmeiſters zugeſchrieben werden können.

SATURNUS, im Griechiſchen Kronos, und bey den Poeten zuweilen Uránides. Sein Vater war Úranus, Lateiniſch Cälus, und ſeine Mutter Titäa oder Gäa, Lateiniſch Tellus oder Terra: das heiſst, ſeine Ältern waren Himmel und Erde. Sein Groſsvater war Äther, die alles umgebende Weltluft, und ſeine Groſsmutter Hémera, lateiniſch Dies, die Göttinn des Tages. Sein Altervater war Chaos, der ewige Grundſtoff aller Dinge, und ſeine Altermutter Nox, die Nacht, welche Chaos aus ſich ſelbſt gezeugt und durch ſich ſelbſt befruchtet hatte.

Saturnus, welcher in den älteſten Zeiten geherrſcht hat, und über deſſen Regierung die fabelhafte Geſchichte nicht hinausgeht, wird für einen Gott der Zeit gehalten, welche im Griechiſchen Chronos heiſst, und mit dem Griechiſchen Nahmen deſſelben faſt gleichlautend iſt. Er wird mit einer Sichel (von einigen Neuern mit einer Senſe) und mit einem langen

Barte gemahlt. Unter ſeiner Regierung ſoll diejenige glückſelige Zeit auf Erden geweſen ſeyn, welche man das goldene Weltalter nennt: wo die Erde alles im Überfluſs von ſelbſt hervorgebracht hat, wo keine Krankheiten geherrſcht haben, keine Verbrechen begangen und keine Kriege geführt worden ſind.

Er war der jüngſte unter ſeinen Brüdern, den Titanen, welche von ihrer Mutter Titäa dieſen Nahmen führen. Als Cälus die Titanen insgeſammt in den Tártarus, das heiſst, nach einiger Ausleger Meinung, in das äuſserſte Spanien verwieſen hatte, wiegelte Titäa, die wegen der vielen Beyſchläferinnen ihres Gemahls wider ihn aufgebracht war, ihre verſtoſsenen Söhne auf, daſs ſie ihn bekriegten und vom Throne ſtieſsen. Sie gab ſo gar dem Saturnus eine diamantene Sichel, womit er ihn ſo verwundete, daſs er ihn untüchtig machte, mehr Kinder zu zeugen. Die Brüder übertrugen hierauf die Regierung dem Saturnus,

doch

doch mit der Bedingung, dafs er ſelbſt keine männlichen Erben hinterlaſſen ſollte: daher die Sage entſtand, er habe ſeine neugebornen Söhne verſchlungen. Seine Gemahlinn Rhea aber verſteckte ſie, und lieſs ſie heimlich auferziehen. Als die übrigen Titanen dieſes erfuhren, bekriegten ſie den Saturnus, und nahmen ihn gefangen; ſein Sohn Jupiter aber befreyete ihn wieder. Endlich aber ward Saturnus vom Jupiter, dem er aus Neid, oder aus Furcht vor ſeiner Tapferkeit, nach dem Leben getrachtet hatte, des Thrones beraubt. Zuletzt ſoll er die Herrſchaft über die Inſeln der Seligen geführt haben, welche man noch von den Elyſäiſchen Feldern unterſcheidet.

Alle dieſe Erzählungen ſind auf Geſchichten uralter Könige gegründet, unter welchen dieſe den meiſten Glauben gefunden hat, dafs Saturnus nach ſeiner Vertreibung ſeine Zuflucht nach Italien zum Janus genommen, mit ihm zugleich eine friedliche Regierung geführt, und das Volk

im Ackerbau und in andern nützlichen Künſten unterwieſen habe.

Die Römer feyerten dem Saturnus zu Ehren im December einige Feſttage, welche ſie Saturnalien nannten, an welchen man allerley Luſtbarkeiten, und unter andern auch Gaſtmahle anſtellte, wobey die Herren ihren Knechten aufwarteten. An dieſen Tagen wurden, zum Andenken des goldenen Weltalters, keine Rathsverſammlungen gehalten, keine Strafen vollzogen und keine Kriege angekündigt. Auch machten ſich die Römer an dieſem Feſt kleine Geſchenke, und die Sklaven ſo wohl als die Herren gingen in Hüten, da ſonſt die Römer unbedeckt zu gehen pflegten, oder ſich den Kopf mit dem Kleide bedeckten. Die Dauer der Saturnalien iſt zu verſchiedenen Zeiten verſchieden geweſen, doch hat ſie ſich nie über ſieben Tage erſtreckt.

*Saturnus*

Univ.-Bibl.
München

RHEA, [bey den Römern Ops] des Saturnus Gemahlinn; Tochter des Cälus und der Terra, trägt eine Krone wie eine Mauer geſtaltet und mit Zinnen verſehen: weil ſie die Völker zuerſt gelehret hat Städte zu bauen und zu befeſtigen. Oft hält ſie in der Rechten einen unbeſchlagenen Spieſs, welcher bey den Alten die Stelle eines Zepters vertrat, oder auch einen ordentlichen Zepter; Einige geben ihr auch einen Schlüſſel in die Hand.

Als ſie mit dem Jupiter niedergekommen war, ſoll ſie einen Stein in ein Ziegenfell eingewickelt und ſolchen ihrem Gemahl zu verſchlingen gegeben haben, unterdeſſen ihre Prieſter, die Korybanten [Kureten, Idäiſche Daktylen] einen Waffentanz halten und mit ihren Schilden und Spieſsen ein ſolches Getöſe machen muſsten, daſs Saturnus das Weinen des neugebornen Kindes nicht hören konnte.

Die alten Dichter verwechſeln die Rhea ſehr oft mit ihrer Mutter Gäa oder Terra; überall

aber wird ſie mit einer jüngern Göttinn, der Cýbele [Cybelle, Cybébe, Berecýnthia, Dindyméne] verwechſelt, welche zuerſt in Phrygien unter dem Nahmen der groſsen Mutter, der Idäiſchen Mutter, der Mutter der Götter, verehret ward, und deren Liebling Atys, [Attis, Attes,] ein junger Phrygier war, der ihr oft in einer Phrygiſchen Mütze und mit einer Hirtenpfeife zur Seite ſteht. Dieſer hatte ihren Dienſt im Lande eingeführt und ſich in einer Raſerey verſtümmelt, welche ſie ihm zuſchickte, als er bey der Sagiritis das Gelübde der Keuſchheit gebrochen hatte. Nach ſeinem Tode, der ſie ſelbſt zuerſt wahnſinnig gemacht hatte, verwandelte ſie ihn in einen Fichtenbaum, der ſeit der Zeit ihr Lieblingsbaum blieb. Den Baum der Sagiritis aber, die eine Hamadryade war, lieſs ſie umhauen, und raubte der Nymphe dadurch das Leben.

Mehrentheils mahlt man die Cýbele mit einer Handpauke, welche ſie nebſt den Cymbeln und Pfeifen erfunden haben ſoll, und mit einem

Löwen

Löwen zur Seite, oder auf einem Wagen, den zwey Löwen ziehen: welches eben diejenigen seyn sollen, in welche sie den Hippómenes und die Atalanta, des Schöneûs Tochter, verwandelt hatte. Die Geschichte dieses Paares ist folgende.

Atalanta hatte ihren Freyern zur Bedingung gemacht, dass sie unbewaffnet mit ihr einen Wettlauf halten und in einer bestimmten Weite vor ihr voraus laufen sollten. Wen sie nicht einhohlen könnte, der sollte sie zur Gemahlinn erhalten, wen sie aber einhohlete, den würde sie mit ihrem Spiesse durchbohren. Als bereits einige ihrer Freyer auf diese Weise umgekommen waren, wagte Hippómenes den gefährlichen Wettlauf, und rief die Venus um Beystand an. Diese gab ihm drey goldene Äpfel, von denen er einen nach dem andern von sich werfen musste. Atalanta, welche diese Äpfel begierig aufhob, verspätete sich darüber, und Hippómenes gelangte glücklich ans Ziel, und erhielt seine Geliebte zur Gemahlinn. Er ver-

gaſs aber der Venus, ſeiner Wohlthäterinn, den ſchuldigen Dank abzuſtatten. Die Göttinn ſtrafte ihn daher mit einer ſo raſenden Liebe, daſs er ſich der verliebten Umarmungen ſo gar in dem Tempel der Cybele nicht enthalten konnte. Cybele ward über die Entheiligung ihres Tempels ſo entrüſtet, daſs ſie beide in Löwen verwandelte, ihnen ein Joch anlegte, und ſie vor ihren Wagen ſpannete.

Die Prieſter der Cybele, die Korybanten, haben, nach Einiger Meinung, ihren Nahmen von dem Kórybas, den man für einen Sohn der Cybele und des Jáſion ausgiebt, und der den Dienſt ſeiner Mutter in Aſien eingeführt haben ſoll. Gewöhnlicher Weiſe aber macht man den Jáſion zu einem Liebhaber der Ceres, welche mit der Rhea oder Cybele häufig verwechſelt wird. In den nachfolgenden Zeiten wurden dieſe Korybanten von dem Phrygiſchen Fluſſe Gallus, Galli genannt. Sie muſsten, nach dem Exempel des Atys, verſchnitten ſeyn. Dieſen

Lieb-

Liebling ihrer Göttinn betrauerten sie an den Festen der Cybele, unter dem Schalle der Pfeifen und Handpauken, mit Heulen und Kopfschütteln und unsinnigen Verdrehungen des Leibes. Sie gaben sich dabey Schläge mit Geisseln auf den Rücken und machten sich Schnitte in die Arme. Der Fluss Gallus, sagte man daher, habe die Eigenschaft, dass er die Leute rasend mache.

Unter dem Kaiser Antonin dem Frommen brachte man der Cybele bey der Wahl eines Archigallen oder Oberpriesters, imgleichen für das Wohl des Landes überhaupt, ein besonderes Sühnopfer, welches Tauribolium hiess, und eine Art von Bluttaufe war. Wer diese empfangen sollte, stieg mit seinen besten Feyerkleidern in eine Grube, die mit einem Fussboden bedeckt war, der viele Löcher und Spalten hatte, und auf welchem ein Stier abgewürget ward, dessen herabfliessendes Blut er sich am ganzen Leibe

ſorgfältig einrieb, und ſo lange er konnte, als ein Wahrzeichen auf ſeinen Kleidern trug.

Die älteſte Bildſäule der Cybele, welche aus einem unförmlichen eckigen Steine beſtand, der vom Himmel gefallen ſeyn ſollte, ward im zweyten Puniſchen Kriege aus Péſſinus nach Rom gehohlt, weil man in den Sibylliniſchen Büchern gefunden hatte, daſs dieſes ein Mittel ſeyn würde, jeden auswärtigen Feind von Italiens Kuſten abzutreiben. Áttalus, der König in Phrygien, lieſs den Römiſchen Geſandten dieſen Stein verabfolgen, weil ſich eine Stimme im Heiligthum der Göttinn hatte hören laſſen, welche gerufen:

*Laſs mich ziehen, es iſt mein Wille; Rom iſt mein würdig.*

Dieſe Bildſäule bekam zu Rom einen beſondern Tempel, worin ſich dieſes Wunder mit ihr zutrug, daſs ſie ſich, kurz nach Cäſars Tode, nach Abend hindrehte, da ſie ſonſt nach Morgen hingeſehen hatte.

Univ.-Bibl.
München

*Jupiter.*

JUPITER, [Zevs oder Zeûs, Saturnius, Ammon, Diéspiter, bey den älteſten Römern Jovis, wovon Jovíspater und endlich Juppiter herkömmt; bey den Griechen auch oft Zeûs Ägíochos, Kronídes und Kronion] der Gott des Himmels, ein Sohn des Saturnus oder Kronos und der Rhea, wird der Vater der Götter und Menſchen genannt. Er führt einen Donnerkeil, welcher zuweilen zackige Strahlen hat, deren Spitzen wie Pfeile geſtaltet ſind. Oft trägt er eine Krone oder ein Diadem, zuweilen auch einen Zepter: Kennzeichen der Herrſchaft, welche auch andern Gottheiten beygelegt werden. Mehrentheils ſteht ihm ein Adler zur Seite, entweder als ein Sinnbild der Scharfſichtigkeit des oberſten Regenten, wie Einige meinen, oder, weil er wegen geleiſteter Dienſte ſein Lieblingsvogel geworden war. Denjenigen Jupiter, welchen man Ammon nennt, ſchildert man mit einem kleinen platt an den Schläfen liegenden Widderhorn.

Jupiter ward gleich nach seiner Geburt den Nymphen zu erziehen gegeben, welche ihn in eine Höhle auf der Insel Kreta brachten. Hier nährte ihn die Nymphe Amalthéa mit Ziegenmilch. Andre sagen, sie säugte ihn selbst; und noch andre sagen, sie liefs ihn von einer Ziege säugen. Diese Ziege ward, dem Antoninus Liberalis zu Folge, von einem goldenen Hunde bewacht. Auch sollen die Bienen ihn mit Honig vom Berge Ida versorgt und ein Adler ihm Nektar und Ambrosia gebracht haben.

Als die Titanen erfuhren, dafs die Söhne des Saturnus, ihres jüngsten Bruders, noch lebten, stiefsen sie ihn vom Thron und legten ihn gefangen. Jupiter aber eilte ihm zu Hülfe, bezwang die Titanen und stürzte sie in den Tártarus.

Als Saturnus endlich selbst den Thron verlassen mufste, theilte sich Jupiter mit seinen beiden Brüdern in die Herrschaft der Welt. Er

selbst

ſelbſt behielt den Himmel, Neptunus bekam das Meer und die Inſeln, und Pluto die Unterwelt. Die Erde, ſagen Einige, behielten ſie alle drey gemeinſchaftlich.

Als die Erde die Giganten hervorbrachte, den Untergang der Titanen zu rächen und den Jupiter des Throns zu entſetzen, überwand er ſie mit Hülfe der übrigen Götter, und ſtürzte ſie in den Tártarus. Hiębey ſoll ihm der Adler abermahls gute Dienſte geleiſtet haben, indem er ihm beſtändig neue Blitze zureichte.

Unter Jupiters Regierung nahm das ſilberne Weltalter den Anfang, wo die Erde nichts mehr freywillig hervorbrachte; welchem bald hernach das eherne, worin die Menſchen bereits den Frieden unter ſich zu brechen anfingen, und endlich das eiſerne folgte, worin ſie völlig ausarteten, ſo daſs die Gerechtigkeit gen Himmel floh, und Jupiter beſchloſs, das menſchliche Geſchlecht, oder vielmehr einen groſsen Theil von Griechenland, durch eine Waſſerfluth zu

ver-

vertilgen. Aus dieſer rettete ſich Deukálion, der von ſeinem Vater Prométheûs gewarnt worden war. Er beſtieg nehmlich mit ſeiner Gemahlinn Pyrrha, einer Tochter des Epiméthe'us und der Pandóra, den Berg Parnaſſus. Andre ſagen, er verſchloſs ſich mit ihr in einen Kaſten, welcher am neunten Tage an den Berg Parnaſſus antrieb. Hier ſtiegen ſie aus, und brachten den Göttern ein Opfer. Weil ſie bereits alt waren, fragten ſie die Themis, welche auf dieſem Berge einen Tempel hatte, wie ſie das menſchliche Geſchlecht wieder herſtellen ſollten, und bekamen zur Antwort, daſs ſie ſich das Geſicht verhüllen und ihrer Mutter Gebeine über den Kopf werfen ſollten. Welches Orakel ſie ſo auslegten, daſs ſie Steine über den Kopf warfen; da denn aus den Steinen, welche Deukálion warf, Knaben, und aus den Steinen, welche Pyrrha warf, Mädchen wurden.

Aus dieſer Sündfluth ſoll ſich auch Mégarus, Jupiters und einer Nymphe Sohn, mit Schwim-

men

men auf einen Berg, nach welchem er Kraniche ziehen ſah, gerettet, und der Berg von dieſer Begebenheit den Nahmen Gerânia, das heiſst Kranichsberg erhalten haben.

Auch Cerambus, ein alter Einwohner des Berges Othrys in Theſſalien, rettete ſich auf Flügeln, die er von den Nymphen erhalten hatte.

Als die Bosheiten der Einwohner des Landes noch nicht aufhörten, ſtieg Jupiter ſelbſt zur Erde herab, ihren Lebenswandel zu unterſuchen. Auf dieſer Reiſe kehrete er zuerſt in Arkadien bey dem Tyrannen Lykâon ein. Dieſer nahm ihn zwar auf, weil er gehöret hatte, daſs ihn in der Perſon eines Unbekannten ein Gott beſuchen würde, ſetzte ihm aber, ſeine Allwiſſenheit zu prüfen, das gebratene Fleiſch eines Knaben vor, den er von einem benachbarten Volke zur Geiſel empfangen hatte. Jupiter zündete den Pallaſt des unmenſchlichen Königes mit ſeinen Blitzen an, und als er entfloh, verwandelte er ihn auf der Flucht in einen blut-

gierigen

gierigen Wolf. Seine Söhne, deren funfzig waren, und die an den grausamen Menschenopfern ihres Vaters Theil hatten, tödtete er mit seinen Blitzen. Ja, er liefs seine Blitze so häufig auf ganz Arkadien fallen, dafs die Erde endlich ihre Arme ausstreckte, und ihm um Erbarmung bat.

Den Salmóneûs, einen Tyrannen in Elis, der sich Jupiters Opfer anmafste, auch, seine Gottheit nachzuäffen, auf einem ehernen mit Becken behangenen Wagen, oder über eine eherne Brücke zu fahren und brennende Fackeln unter das Volk zu werfen pflegte, und die Getroffenen alsdann von seinen Trabanten umbringen liefs, erschlug er mit dem Donner.

Den Hämus, einen König in Thracien, und dessen Gemahlinn Rhódope, die sich unter dem Nahmen Jupiter und Juno anbeten liefsen, verwandelte er in zwey Felsen.

Den Périphas, einen Mann, der von den alten Einwohnern in Attica gleich ihm selber ver-

verehret ward, wollte er anfangs mit ſeinen Blitzen vertilgen; allein auf Vorbitte des Apollo entzog er ihn bloſs ſeinem Volke durch eine Verwandelung. Er trat nehmlich in ſein Haus, wo er ihn bey ſeiner Gemahlinn fand, berührte ihn mit den Händen und machte ihn zu einem Adler; gab ihm dabey die Herrſchaft über alle Vögel, und erlaubte ihm ſich ſeinem Throne zu nahen und ihm die Blitze zu reichen. Die Gemahlinn deſſelben, die ihres Mannes Umgang gern noch länger genieſsen wollte, verwandelte er auf ihre Bitte in einen ähnlichen Vogel, den man Beinbrecher [Oſſifraga] nennt.

Als er zu einer andern Zeit die Handlungen der Menſchen unterſuchen wollte, kam er mit dem Mercurius in menſchlicher Geſtalt zu den Einwohnern in Phrygien, und bat ſie um eine Herberge. Niemand wollte dieſe Pilger aufnehmen, ausgenommen ein armer alter Mann, Philémon, und ſeine fromme Gattinn Baucis.

Dieſe wuſchen ihnen die Füſse, trugen ihnen eine ländliche Mahlzeit auf, und ſetzten ihnen einen irdenen Becher voll Wein vor. Als ſie ſahen, daſs der ausgeleerte Becher ſich von ſelbſt wieder anfüllte, erkannten ſie ihre Gäſte für Götter. Weil ſie ihnen nun gern das Beſte opfern wollten, was in ihrem Vermögen war, ſo griff Baucis nach der einzigen Gans, die ſie hatte; dieſe aber rettete ſich unter Jupiters Füſſe, der ihr das Leben erhielt. Hierauf führten die Götter das alte Paar auf einen Hügel. Von dieſem ſahen ſie, wie das Waſſer die Häuſer der hartherzigen Einwohner überſchwemmte, und wie ſich ihre eigene Schilfhütte in einen prächtigen Tempel verwandelte. Als Jupiter ihnen befahl, ſich etwas von ihm auszubitten, baten ſie ſich aus, in dieſem Tempel ihm opfern zu dürfen und das Prieſterthum zu verwalten. Als er ihnen dieſe Bitte gewährt hatte, und ihnen noch einen Wunſch zu thun erlaubte, wünſchten ſie ſich mehr nicht, als zu

gleicher

gleicher Zeit zu ſterben. Dieſer Wunſch ward ihnen auch in ihrem hohen Alter gewährt. Denn als ſie einſt vor der Thür des Tempels ſtanden, und dem Volke, welches Opfer gebracht hatte, ihre wunderbaren Begebenheiten erzählten, wurden ſie beide in Bäume verwandelt, Philémon in eine Eiche und Baucis in eine Linde.

Jupiter nahm zuerſt die Metis, das heiſst die Klugheit, eine Tochter des alten und gerechten Océanus zur Gemahlinn; weil ſie aber einen Sohn gebären ſollte, der ihm ſelbſt an Macht und Klugheit gleich ſeyn würde, verſchlang er ſie, und gebar ſelbſt aus ſeinem eigenen Haupte die Minerva, die Göttinn der Weisheit.

Themis, die Göttinn der Gerechtigkeit, eine Tochter des Cälus, war ſeine zweyte Gemahlinn, mit welcher er die drey Horen und die Aſträa zeugete.

Als er der Juno, ſeiner Schweſter, lange nachgeſtellt hatte, fand er ſie endlich an einem Hü-

gel ſitzen, wo ſie ſich von einem Spatziergange ausruhete. Alsbald erregte er ein ungeſtümes Wetter, und verwandelte ſich ſelbſt in einen Guckguck, der von Regen triefte und vor Kälte zitterte. Juno hob ihn aus Mitleid auf und erwärmte ihn. Hierauf nahm er ſeine wahre Geſtalt wieder an. Als ſie aber ſeine Liebkoſungen abwies, verſprach er ihr, ſie geſetzmäſsig zu heurathen. Die Vollziehung dieſer Heurath recht feyerlich zu machen, lieſs er durch den Mercurius alle Götter, Menſchen und Thiere zur Hochzeit laden. Eine gewiſſe Nymphe Chélone hielt ſich ſpöttiſch über dieſe Hochzeit auf, und wollte nicht erſcheinen. Mercurius ſuchte ſie auf, fand ſie in ihrem Hauſe nahe bey einem Fluſſe, ſtürzte ſie ſammt [illegible] Hauſe in den Fluſs, und verwandelte ſie in [illegible]ildkröte, die ihr Haus immer auf dem Rücken behält. Eine Verwandelung, die von dem Nahmen Chélone herkömmt, welcher im Griechiſchen eine Schildkröte bedeutet.

Jupiter

Jupiter zeugte mit der Juno den Mars, die Hebe, den Vulcanus, und, nach Einiger Bericht, die Lucína, [Ilithyía,] eine Göttinn der Geburt.

Die berühmteſten unter den Kindern, die er mit Töchtern der Götter und der Menſchen gezeuget hat, ſind folgende. Mit der Dióne, der Tochter des Äther und der Terra, zeugte er die Venus. Mit der Latóna, der Tochter des Titanen Cöus und der Titaninn Phöbe, zeugte er die Diana und den Apollo. Mit der Ceres, der Tochter des Saturnus und der Rhea, zeugte er die Proſérpina; und, nach der Erzählung des Nonnus, mit der Proſérpina unter der Geſtalt eines Drachen, welchen ihr Ceres zum Wächter zurück gelaſſen hatte, denjenigen Bacchus, welchen man Zagreûs, Chthonius, Infernus oder den Unterirdiſchen nennt, der die Kunſt erfunden haben ſoll, die Erde mit dem Pfluge und mit vorgeſpannten Ochſen zu bearbeiten. Mit der Euryſnome, der Tochter des Océanus, zeugte er die

Grazien; mit der Tochter des Cälus, der Mnemósyne, unter der Geſtalt eines Hirten, die Muſen; mit der Maja, der Tochter des Atlas und der Pleione, den Mercurius. Mit der Taygete, der zweyten Tochter des Atlas, welche ſeiner Nachſtellungen wegen von der Diana in eine Hindinn verwandelt worden war; zeugte er, nachdem ſie ihre vorige Geſtalt wieder bekommen hatte, den Lacedämon, der ſeinen Nahmen dem Lande gab, worüber er herrſchte, und den Nahmen ſeiner Gemahlinn Sparte der Stadt, die er darin erbauete. Mit der Elektra, der dritten Tochter des Atlas, zeugte er den Dárdanus, den Erbauer der Stadt Troja, nach deren jämmerlichen Zerſtörung Elektra, die bereits nebſt ihren ſechs Schweſtern an den Himmel verſetzt war, ſich ſo ſehr betrübte, daſs ſie mit zerſtreuten Haaren die fröhlichen Tänze ihrer Schweſtern verlieſs und näher an den Nordpol rückte.

Der

Der Kalliſto erſchien Jupiter in der Geſtalt der Diana, deren Jachtgefährtinn ſie war, und bekam von ihr den Arkas, nachdem er ſie vorher, aus Furcht vor der Juno, in eine Bärinn verwandelt hatte: eine Verwandelung, die Einige der Eiferſucht der Juno, Andere dem Zorn der Diana zuſchreiben. Am Himmel iſt Kalliſto noch unter dem Nahmen des groſsen Bären, des Arktos, und ihr Sohn Arkas unter dem Nahmen des Bärenhüters, Arktóphylax zu ſehen.

Der Sémele, die bereits von ihm mit dem Bacchus ſchwanger ging, erſchien er, auf ihre Bitte, in ſeiner eigenen göttlichen Geſtalt mit ſeinen Blitzen bewaffnet, wovon Sémele, als eine Sterbliche, verbrannte. Ihr Kind ward gerettet, und von den Nymphen erzogen. Sie ſelbſt ſoll nach dieſem aus dem Reiche der Todten zurückgeholt und in den Himmel aufgenommen worden ſeyn.

Die Dánae, die von ihrem Vater Akrisius in einen festen ehernen Thurm verschlossen war, besuchte Jupiter in der Gestalt eines goldenen Regens, und zeugte mit ihr den Perseus.

Als er die Io liebte, umgab er bey seiner Zusammenkunft mit ihr die ganze Gegend mit einem finstern Nebel, und als ihn seine Gemahlinn Juno daselbst aufsuchte, verwandelte er die Io indessen in eine schöne weisse Kuh, welche sich aber die eifersüchtige Juno zum Geschenk ausbat, und durch den hundertäugigen Argus so lange bewachen liefs, bis sie vom Mercurius befreyet und vom Jupiter wieder in ihre vorige Gestalt verwandelt ward: worauf sie den Épaphus gebar. Die Augen des Argus, welchen Mercurius mit einer Flöte eingeschläfert und ihm mit einem Schwerte den Kopf abgehauen hatte, versetzte Juno in den Schweif des Pfaues, oder, wie Andre sagen, verwandelte sie diesen unglücklichen Wächter selbst in ihren Lieblingsvogel, den Pfau.

Die

Die Europa, die Tochter des Phönicischen Königes Agénor und Schwester des Kadmus, entführte Jupiter, als sie Bluhmen pflückte, unter der Gestalt eines Stieres, und brachte sie über das Meer nach Kreta. Er zeugte mit ihr den Minos und Rhadamanthus.

Mit der Ägína, der Tochter des Flusgottes Asópus, zeugte er, unter der Gestalt des Feuers, den Äacus; und als der Vater der Ägína ihn verfolgte und mit seinen Wellen gegen den Himmel stürmete, schleuderte er ihn mit seinen Blitzen in den Fluss zurück: von welcher Zeit an der Fluss desselben schwarze Kohlen mit sich geführt haben soll.

Mit der Karme, einer Enkelinn des Kretensers Karmánor, oder, nach Anderer Bericht, des Königs Agénor, zeugte er die Britomartis oder Bretimartys. Diese widmete sich dem Dienste der Diana. Als sich Minos, der König von Kreta, in sie verliebte und sie allenthalben verfolgte, verbarg sie sich unter einige Fischernetze,

oder ſtürzte ſich ins Meer, und fiel in die ausgeworfenen Fiſchernetze und ward gerettet. Als ſie hierauf einer von den Fiſchern, Nahmens Andromédes, nach Ägina übergeſetzt hatte, und ihr Gewalt anthun wollte, flüchtete ſie ſich in einen Hain, und ward nicht mehr geſehen. Sie ward nach der Zeit unter dem Nahmen Diktynna verehrt: ein Nahme, welchen man ſonſt der Diana ſelbſt beylegt, und welcher von dem Griechiſchen Worte Dikty, ein Netz, herkömmt. Er ſoll der Britomartis, wegen ihrer Erhaltung durch die Fiſchernetze, oder auch wegen ihrer Erfindung der Jägernetze, beygelegt worden ſeyn. Andere ſagen, Britomartis habe der Diana Diktynna, zum Danke für ihren Beyſtand, eine Kapelle geweiht.

Mit der Antíope zeugte Jupiter, in der Geſtalt eines Satyrs, den Zethus und den berühmten Amphíon, der auf der Leyer, die ihm Mercurius, der Gott der Beredſamkeit, geſchenket hatte, ſo rührend zu ſpielen wuſste, daſs er die

Steine

Steine dadurch bewegte, und sie zu der Mauer herbeyzog, womit man die Burg zu Theben befestigte.

Mit der Alkméne zeugte er, unter der Gestalt ihres eigenen Gemahls, des Amphítryo, den Herkules.

Mit der Leda, der Gemahlinn des Týndarus, zeugte, er in der Gestalt eines Schwanes, den Pollux und die Hélena, so wie Týndarus den Kastor und die Klytämnestra.

Als er in Sicilien die Nymphe Ätna, oder, nach Anderer Bericht, eine Tochter des Vulcanus, mit Nahmen Thalia, umarmt hatte, überfiel ihn Juno. Augenblicklich befahl er der Erde, sich aufzuthun und seine Geliebte zu verbergen. Nach einiger Zeit kamen aus der Erde zwey Knaben hervor, welche Palíker [Palíci] genannt werden. Diese soll man als Götter der Schiffleute verehrt und ihnen anfangs Menschen geopfert haben. Sie hatten bey Eryce in Sicilien einen berühmten Tempel, neben welchem zwey

uner-

unergründlich tiefe Seen waren, die man die Brüder der Paliker nannte, und bey welchen diejenigen einen Reinigungseid ſchwören muſsten, die man eines Diebſtahls oder eines andern Verbrechens wegen in Verdacht hatte. Dieſer Eid ward auf ein Täfelchen geſchrieben: wenn er wahrhaftig war, ſo ſchwamm das Täfelchen, war er falſch, ſo verſchwand es.

Auch liebte Jupiter die Aſterie, eine Tochter des Titanen Cöus, welche mit dem Perſes, einem Sohne des Titanen Kréus vermählt war, und von ihrem Manne die Hékate geboren hatte. Als er ſie beſuchte, ſoll er ſich, wie Ovidius erzählt, in einen Adler verwandelt und mit ihr denjenigen Herkules gezeugt haben, der zu Tyrus verehret ward. Nach der Zeit, als ſie ſeine Gunſt oder er die ihrige verloren hatte, und ſie vor ihm in der Geſtalt einer Wachtel über das Meer floh, verwandelte er ſie auf ihrer Flucht in einen Stein, der in das Meer herabfiel, und um welchen ſich nach und nach

Sand

Sand anhäufte und die Inſel Delos bildete, welche Neptunus einige Zeit nachher aus dem Grunde des Meeres hervorkommen lieſs, damit ſie der Latóna zu einem Zufluchtsorte dienen könnte. Dieſe Inſel hieſs zuerſt Ortýgia, von dem Griechiſchen Worte Ortyx, welches eine Wachtel bedeutet.

Als er die Juturna liebte, und ihr für ihre Jungfrauſchaft die Unſterblichkeit geſchenkt hatte, verrieth die Nymphe Lara [Larunda] ſolches der Juno, ward aber dafür vom Jupiter mit dem Verluſt der Zunge beſtraft, und Juno fuhr fort die Juturna hoch zu achten. Ihren Nahmen, den Einige von *jutus* oder *juturus* herleiten, hat ein Geſundbrunnen in Italien geführt, der vielen Kranken geholfen hatte.

Als ſich Jupiter in die Sínope verliebt und ihr mit einem Eide verſprochen hatte, ihr alles zu bewilligen, was ſie von ihm bitten würde, bat ſie ſich aus, daſs er ihr ihre Jungfrauſchaft laſſen

laſſen möchte: worauf er auch, ſeinen Schwur zu halten, von ihr abließ.

Auſser dieſen und einigen andern Liebesbegebenheiten, hat man dem Jupiter auch angedichtet, er habe die Phtia in der Geſtalt eines Täubers und die Klytoria in der Geſtalt einer Ameiſe beſucht.

Einige von den Vorſtellungen, die man von dieſem Gotte gemacht hat, ſollen zwar die alles regierende Gottheit bezeichnen: allein die meiſten Begebenheiten deſſelben ſind aus der fabelhaften Geſchichte vieler Helden und Könige zuſammengeſetzt, welche den Beynahmen Jupiter geführet haben, und ſind in der folgenden Zeit dieſem Sohne des Saturnus beygelegt worden.

Ein ſolcher Jupiter war derjenige, von welchem die Einwohner der Inſel Kreta behaupteten, er ſey bey ihnen geſtorben, und deſſen Grabmahl in der Hauptſtadt Cnoſſus zu ſehen war.

Nach einer andern alten Geſchichte von der Einſetzung eines hohen Rathes von zwölf Perſonen hat man den Jupiter zum Oberſten im Rath der zwölf groſsen Götter, oder eigentlich ſechs groſser Götter und ſechs groſser Göttinnen gemacht, deren Nahmen in dieſen beiden Verſen enthalten ſind:

*Jupiter, Juno, Neptun, Minerva, Veſta, Diana, Ceres, Mercurius, Mars, Vulcanus, Venus, Apollo.*

In Griechenland wurden dem Jupiter zu Ehren alle vier Jahre bey Olympia in der Landſchaft Elis im Peloponneſus Kampfſpiele gehalten: daher die Olympiaden kommen, welche eine Zeit von vier Jahren in ſich ſchlieſsen, und nach welchen die Griechen ihre Geſchichte berechnet haben.

Zu Rom war ihm zu Ehren auf dem Tarpejiſchen Berge innerhalb des Kapitols ein prächtiger Tempel erbauet.

Von

Von Thieren wurden ihm vornehmlich Stiere geopfert, wovon hundert eine Hekatombe genannt wurden.

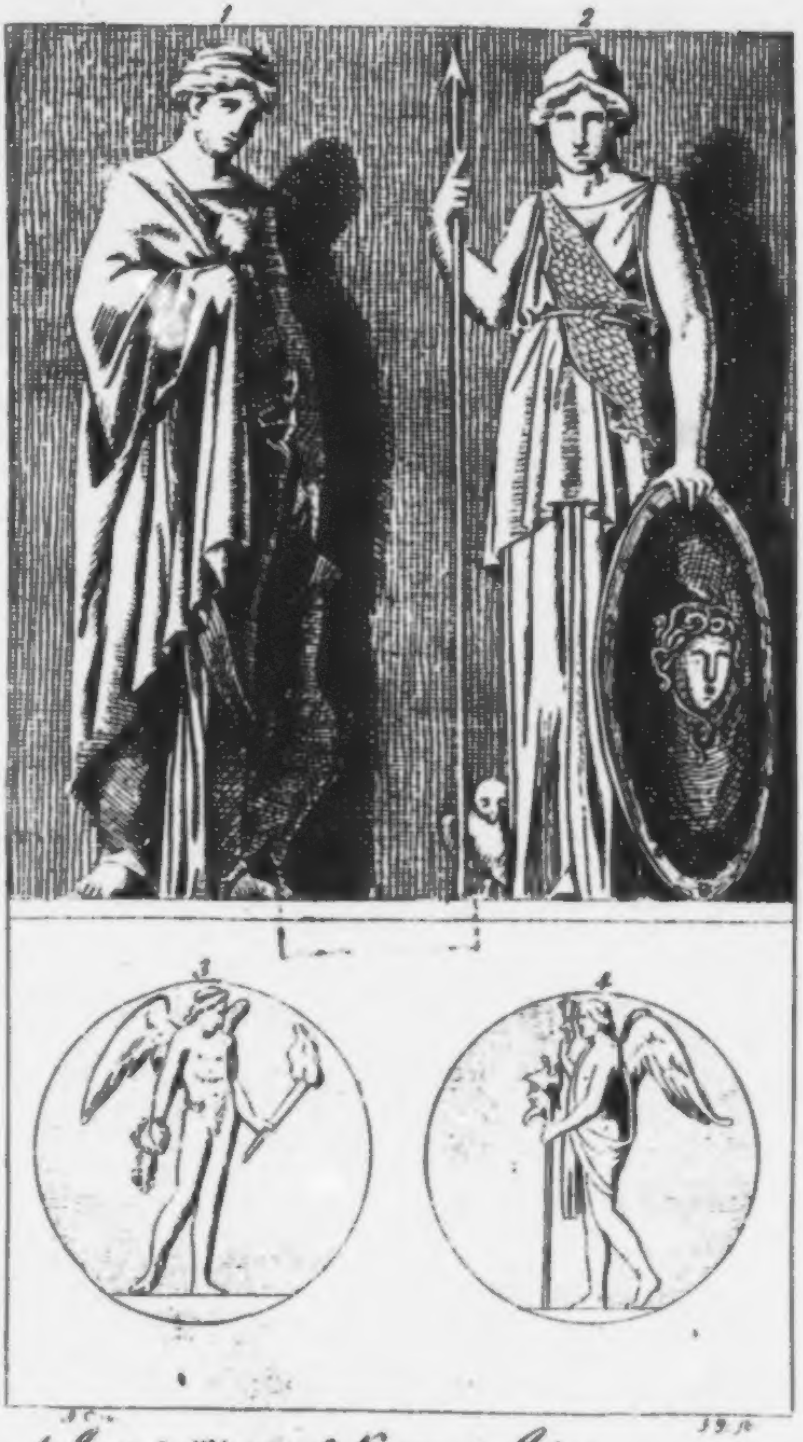
Unter den Bäumen waren ihm die Eichen heilig, wovon eine gewiſſe Art den erſten Menſchen zur Speiſe gedient haben ſoll.

Den Nahmen Jupiter hat man in den älteſten Zeiten dem Himmel, das iſt, der obern Luft beygelegt; daher kömmt die Redensart: Jupiter ſteigt im Regen herab. Auch heiſst er ſelbſt zuweilen *Jupiter pluvius*, der regnende Jupiter. Eben daher hat man, wie Einige ſagen, ihm zuerſt den Adler, der unter allen Vögeln ſeinen Flug am höchſten nimmt, als ein Sinnbild zugeordnet. Auch werden einige Erzählungen von ihm auf den Kampf des Elementes der Luft mit den übrigen Elementen, und alſo auf die Kosmogonie oder die Entſtehung des Weltbaues gedeutet, worüber die älteſten Naturforſcher, nach der Weiſe des erſten Zeitalters, deſſen Sprache nur wenig abgezogene Begriffe ausdrücken

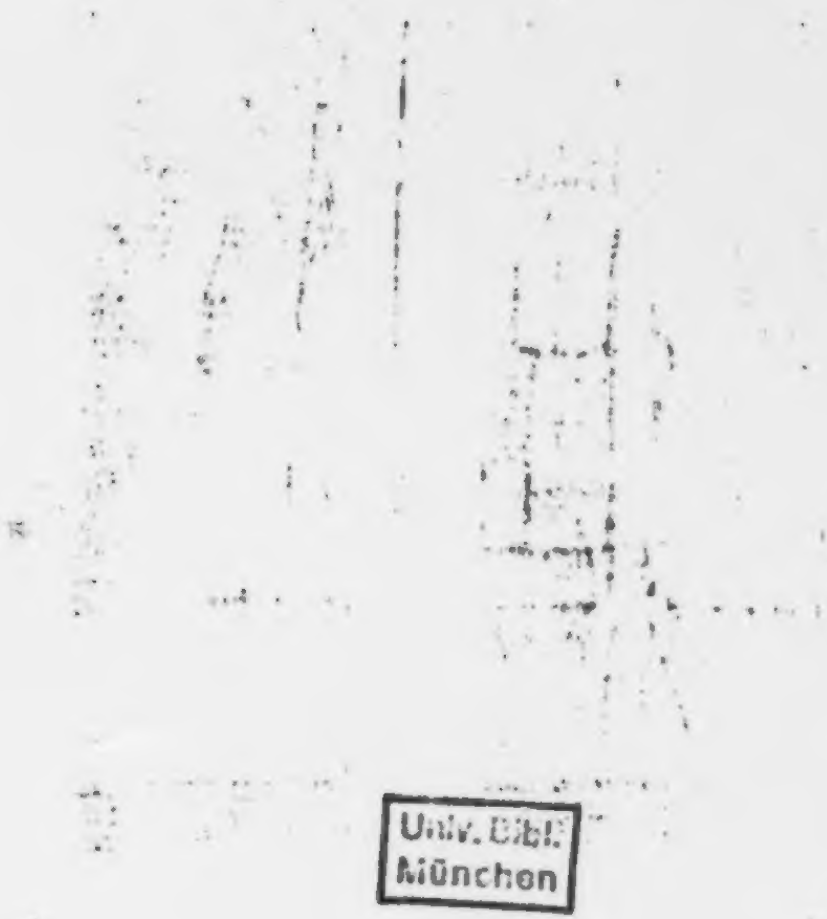
drücken konnte, sich bildlich auszudrücken pflegten, welches man in den nachfolgenden Zeiten oft wörtlich ausgelegt, und ihm daher allerley Verwandelungen angedichtet hat.

JUNO. [Satúrnia, Ammónia, im Griechiſchen Hera oder Here] Jupiters Gemahlinn, eine Tochter des Saturnus und der Rhea, iſt eine Vorſteherinn der Königreiche, der Reichthümer und der Ehen. Bey den Naturforſchern bedeutet ſie die untere Luft, worin die Wolken ſchweben und der Regenbogen erſcheint. Das gewöhnliche Kennzeichen der Juno iſt der Pfau; auch fährt ſie zuweilen auf einem Wagen, den zwey Pfauen ziehen. Oft trägt ſie eine Krone oder ein Diadem, auch wohl einen Zepter, worauf ein Guckguck ſitzt.

Sie gebar dem Jupiter nach einer ziemlich langen Unfruchtbarkeit endlich den Mars von Anrührung einer Bluhme, und die Hebe nach Eſſung eines Salates, und den Vulcanus vom Winde. Alle Jahre ſoll ſie ſich in dem Brunnen Kanathus bey Nauplia in der Landſchaft Árgolis gebadet haben, und dadurch wieder zur Jungfrau geworden ſeyn.




1. Juno 2. Minerva 3. Komus 4. Jokus



Univ. Bibl.
München

Gegen ihre Nebenbuhlerinnen war sie sehr grausam. Die Latóna liefs sie durch einen Drachen verfolgen. Die Kallisto verwandelte sie in eine Bärinn, und machte, dafs dieselbe in dieser Gestalt von der Diana erschossen ward, oder, wie Andere sagen, von ihrem eigenen Sohne Arkas beynahe erschossen worden wäre; und als Jupiter solche in den Himmel gerückt hatte, bat sie, wie Ovidius erzählt, den Ocean, diese Bärinn niemahls wie andre Gestirne bey sich aufzunehmen. Die Io, welche in eine Kuh verwandelt worden, und durch Hülfe des Mercurius dem hundertäugigen Argus entflohen war, trieb sie durch eine Furie eine lange Zeit in alle Länder herum; und die Iynx, welche durch Zauberkünste den Jupiter zur Liebe gegen die Io gereizt haben sollte, verwandelte sie in den Vogel, der im Griechischen Iynx, und im Deutschen entweder Bachstelze oder Wendehals heifst: ein Vogel, welcher die Eigenschaft Liebe zu erwecken noch beybehalten haben soll, und des-

wegen von den Zauberſchweſtern unter den Alten zu Liebestränken gebraucht ward. Die Sémele verführte Juno unter der Geſtalt der Béroe, einer Amme derſelben, daſs ſie dem Jupiter ſchwören lieſs, ihr eben ſo, wie ſeiner Gemahlinn zu erſcheinen, wodurch Sémele das Leben verlor. Die Niederkunft der Alkmene ſuchte ſie dadurch zu verhindern, daſs ſie ſich vor der Thüre des Hauſes auf einen Stein ſetzte, und beide Hände um die Knie zuſammengeſchlungen hielt: ein Zauber, wodurch ſie Alkmenen die Geburt ſchwer machen wollte. Als aber Galanthis, die Bediente der Alkmene, dieſes merkte, und zu ihr ſagte: Gute Mutter, freuet Euch mit mir! unſere Königinn iſt entbunden, lieſs Juno voll Beſtürzung die Hände los, und machte eben dadurch, daſs Alkmene ihren Sohn, den Herkules, gebären konnte. Dieſen verfolgte ſie bis an das Ende ſeines Lebens, und die Galanthis verwandelte ſie in eine Wieſel. Daſs im Griechiſchen eine Wieſel *Gale* oder

oder *Galeä* heiſst, kann zu dieſer Erdichtung Anlaſs gegeben haben. Andere ſagen, nicht Galanthis, ſondern Galinthias, eine Tochter des Königes Prötus und Vertraute der Alkmene, habe die Juno getäuſcht, und ſey von ihr in eine Katze verwandelt worden, welche zur Strafe ihres betrüglichen Mundes die Jungen mit dem Munde gebären, oder beſſer, mit dem Munde beſtändig von einem Orte zum andern herumtragen müſſe.

Noch drey andere Töchter des Prötus, des Königes zu Argos, welche im Tempel der Juno den Opferdienſt verrichteten, und ſich der Göttinn an Schönheit vorgezogen, oder, wie Andere ſagen, das Gold von ihren Kleidern weggenommen, und es für ſich gebraucht hatten, machte ſie ſo raſend, daſs ſie, in der Meinung ſie wären Kühe, auf den Feldern umherliefen und blöketen. Die eine ſtarb in dieſer Raſerey, die andern beiden ſtellte der Wahrſager Melampus wieder her; und zwar

mit Ziegenmilch, wie Einige meinen; nach Anderer Erzählung aber dadurch, dafs er einen Haufen junger ſtarker Leute zu ſich nahm, die mit ihm hinter ihnen herlaufen, und ſich eben ſo närriſch anſtellen muſsten, als ſie. — Einige erzählen, dafs noch mehr Weiber zu Argos in eine gleiche Raſerey verfallen wären, und dafs Melampus für die Heilung vom Könige Prötus die beiden Töchter deſſelben für ſich und ſeinen Bruder Bias, und zur Mitgabe zwey Drittheile des Königreichs erhalten habe. Nach Anderer Bericht ſoll Bacchus die Weiber zu Argos raſend gemacht haben.

Als bey dem Volke der Pygmäen die ſchöne und ſtolze Önoe einen Sohn geboren hatte, und der Juno kein Opfer bringen wollte, ward ſie von der Göttinn in einen langhälſigen Kranich verwandelt. Weil ſie ſich nun nach ihrem geliebten Kinde ſehnte, flog ſie unaufhörlich um das Haus herum, ſo dafs die Pygmäen genöthigt waren zu den Waffen zu greifen, um ſie

ſie zu verjagen. Seit dieſer Zeit, ſagt man, ſey ein beſtändiger Krieg zwiſchen den Pygmäen und den Kranichen geweſen.

Als Side, [Sida] Orions erſte Gemahlinn, ſich der Juno an Schönheit vorzog, ward ſie von der erzürnten Göttinn in den Tártarus verſtoſsen.

Als Juno einſt auf den Jupiter wegen ſeiner Kebsweiber heftig erzürnt war, lieſs dieſer, auf den Rath des klugen Cithäron, eines Königes in Böotien, ein hölzernes Bild ankleiden und auf einem verdeckten Wagen zu ſich führen, wobey man ausſprengte, es wäre die Platäa, eine Tochter des Aſópus. Juno lief voll Wuth auf den Wagen los, riſs der vermeinten Nebenbuhlerinn die Kleider vom Leibe, und als ſie ſah, daſs es nur ein Bild war, lachte ſie ſelbſt über ihren Irrthum und verſöhnte ſich wieder mit ihrem Gemahl.

Homer, der es ſich oft merken läſst, daſs er die Vielgötterey nur für ein Spiel der Einbil-

dungskraft und des Witzes hatte, und mit ſeinen Göttern umgehen könne, wie er wolle, erzählt, daſs Juno Dianen einſt mit der Linken bey beiden Händen gehalten, und mit der Rechten ihr den Köcher vom Rücken geriſſen und ſie lachend um die Ohren geſchlagen habe.

Man nannte die Schutzgeiſter der Frauen Junonen, ſo wie die Schutzgeiſter der Männer Génien; und die Frauen ſchwuren bey ihrer Juno, ſo wie die Mannsperſonen bey ihrem Genius.

Der Opferdienſt der Juno ward in weiſsen Kleidern verrichtet. Man opferte ihr mehrentheils junge Kühe, und zu einem ihrer heiligſten Tempel fuhr ihre Prieſterinn auf einem Wagen mit weiſsen Ochſen beſpannt. Als eine ſolche Prieſterinn einſt ihren Einzug halten ſollte, und dieſe Ochſen nicht vorhanden waren, ſo ſpannten ſich ihre beiden Söhne, Biton und Kléobis, vor den Wagen, und zogen ihn einen ſehr langen Weg bis zum Tempel. Die Mutter,

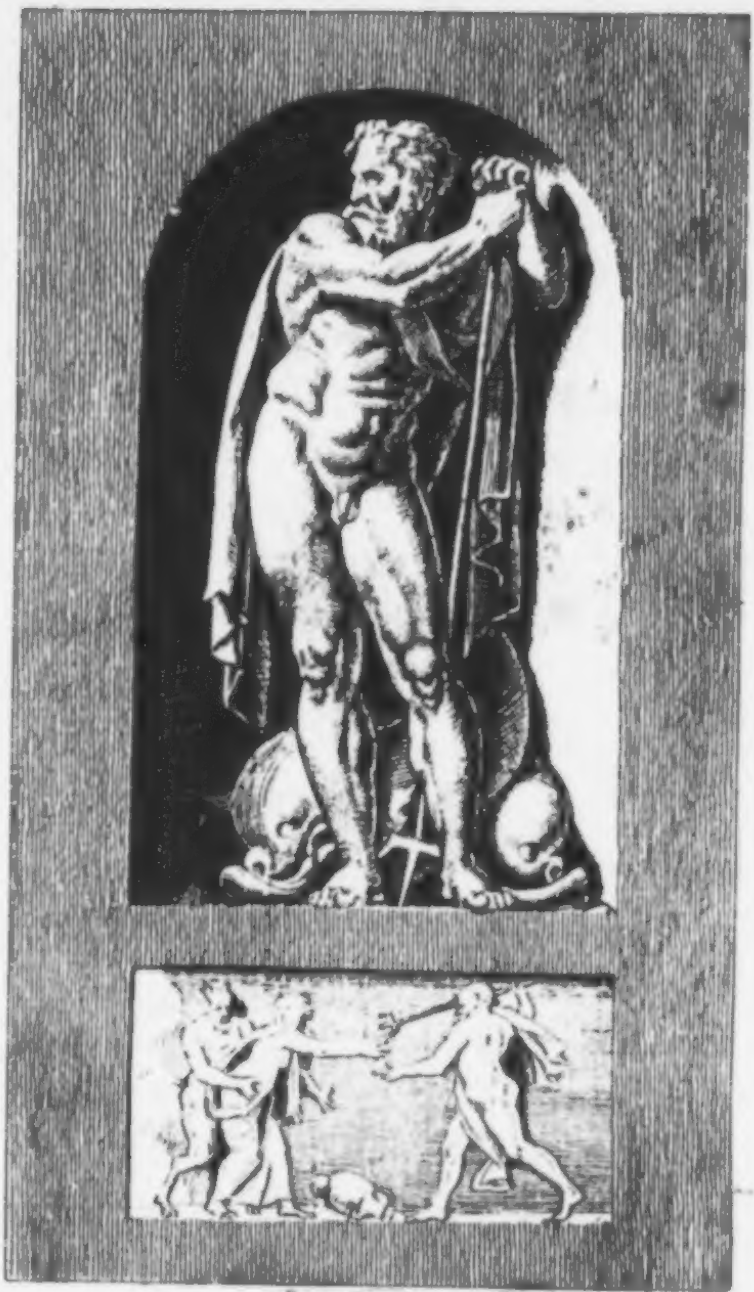
Mutter, voll Freude über dieſen Dienſt ihrer Söhne, bat ihre Göttinn ihnen das Beſte zu gewähren, was Menſchen ſich wünſchen könnten. Nach dem Opfer waren ihre Söhne im Tempel eingeſchlafen, und Juno verlieh ihnen im Schlaf das gröſste Glück der Sterblichen, einen ſanften Tod.

Bey den Opfern, welche die Brautleute der hochzeitlichen Juno, der Juno Gamélia [Juno Zýgia, Juno Prónuba] brachten, muſste die Galle aus dem Opferviehe geriſſen und hinter den Altar geworfen werden, zum Zeichen, daſs Zorn und Bitterkeit aus der Ehe verbannt ſeyn müſſen.

NEPTUNUS, [Griechiſch Poſidon, Poſidâon, oder nach einer andern Ausſprache, Poſeîdon, Poſeîdâon] der Gott des Meeres und der Inſeln, ein Sohn des Saturnus und der Rhea, führt einen Trident, oder dreyzackigen Zepter, und ſitzt auf einem Wagen, den mehrentheils Seepferde ziehen, welche vorn die Geſtalt ordentlicher Pferde haben, hinten aber wie Fiſche geſtaltet ſind. Rhea ſoll dieſen ihren Sohn nach ſeiner Geburt verſteckt, und dem Saturn ſtatt ſeiner ein Füllen zu verſchlingen gegeben haben.

Seine vornehmſten Begebenheiten ſind folgende. In dem Kriege mit den Titanen ſtand er dem Jupiter bey, und ſtürzte den Centimanen, den hundertarmigen Rieſen, den die Götter Briareûs und die Menſchen Ägäon nennen, in das Meer; doch ſoll er ihn nach der Zeit unter die Meergötter aufgenommen haben. Auch ſtand er dem Jupiter in dem Streite mit den Giganten bey, und warf ein groſses Stück

von



*Neptunus*

Univ.-Bibl.
München

von der Insel Kos auf den Polybótes, der durchs Meer entfliehen wollte.

Er bauete nebst dem Apollo dem Laómedon die grosse Mauer um die Stadt Troja, und als ihnen dieser den bedungenen Lohn verweigerte, überschwemmte er einen Theil des Landes, und sandte ein verderbliches Seeungeheuer ins Land; Apollo aber rächete sich dadurch, dass er ein Orakel gab, dieses Ungeheuer würde nicht eher weichen, als bis man demselben eine Jungfrau zu verschlingen gegeben hätte. Das Loos traf Laómedons eigene Tochter, die Hesione, welche aber Herkules errettete.

Auch bestrafte Neptun den Cepheûs, wegen seiner stolzen Gemahlinn Kassiopéa mit einer Überschwemmung und mit einem Seeungeheuer, dem sie ihre Tochter Andrómeda zu verschlingen geben sollten, welche aber Perseûs befreyete.

Auch die Teukrer bestrafte er, wegen unterlassener Opfer, mit einem Seeungeheuer, welches

ches ihnen alle Feldfrüchte verderben muſste; und als der Maryandiner Hierax, ein groſser Verehrer der Ceres und ein reicher Mann, den Teukrern Getreide zuführte, verwandelte er ihn in einen Habicht, [Griechiſch Hierax,] einen Vogel, der kein Korn eſſen kann, ſondern ſich von der Jacht der Vögel ernähren muſs.

Als er mit der Athene oder Minerva um die Ehre ſtritt, wer von ihnen der Hauptſtadt in Attica das nützlichſte Geſchenk geben würde, ſtieſs er mit ſeinem Dreyzack in die Erde, und brachte ein Pferd hervor.

Mit der Ceres, die ſeinen Nachſtellungen zu entgehen, ſich in ein Pferd verwandelt hatte, zeugte er unter gleicher Geſtalt das Pferd Árion. Dieſes Pferd ward von den Nereïden auferzogen, hatte bläuliche Haare und war ſo ſchnell, wie der Wind; weswegen es auch Einige für eine Geburt des Zéphyrus und einer Harpýe ausgeben. Es hatte dabey Verſtand, wuſste die Zukunft, und konnte reden; auch

ſoll

ſoll ſein rechter Vorderfuſs menſchlich geſtaltet geweſen ſeyn. Als es Neptun eine Zeit lang vor ſeinem eigenen Wagen gebraucht hatte, bekamen es verſchiedene Helden und Könige, und unter andern auch Herkules, von welchem es Adraſtus erhielt, dem es in der Belagerung Thebens durch ſeine Schnelligkeit das Leben rettete. Auch gebrauchte es Polyníces in den Nemeïſchen Spielen, welchen es aber herunter warf, und hierauf für ſich allein den Siegespreis davon trug.

Noch ein anderes Pferd, nehmlich den geflügelten Pégaſus, ſoll Neptun mit der Medúſa gezeugt haben.

Man ſchreibt dem Neptun oft die Verrichtungen unbekannter Perſonen zu, die über das Meer gekommen ſind und ſich im Lande niedergelaſſen haben, oder ſich durch den Handel oder auch durch Seeräubereyen berühmt gemacht haben. Daher kommen die vielen Verwande-

wandelungen und Entführungen, die man von ihm erzählt.

Als er ſich die Amphitríte zur Gemahlinn nehmen wollte, und ſie ſich vor ihm verſteckt hatte, ließ er ſie durch einen Delphin aufſuchen, der ſie auch in den Atlantiſchen Inſeln fand, und ihm zuführete, und für dieſen Dienſt unter die Sterne verſetzt ward. Der Nahme des Delphinus, eines Seefahrers und Abgeordneten Neptuns, hat zu dieſer Erdichtung Gelegenheit gegeben.

Die Melantho, Deukálions Tochter, beſuchte er ſelbſt unter der Geſtalt eines Delphins, und zeugte mit ihr den Delphus.

Bey der Tyro, der Tochter des Salmóneûs, verwandelte er ſich in den Flußgott Enípeus, welchen Tyro liebte, und an deſſen Ufer ſie oft einſam umher ging, und zeugte mit ihr den Neleûs, den Vater Neſtors.

Als Amýmone beym Waſſerholen eingeſchlafen war, und von einem Satyr überraſcht ward,

ward, und den Neptun um Hülfe anrief, ſchoſs dieſer nach dem Satyr ſeinen Dreyzack, der in den Felſen fuhr, woraus alsbald drey Quellen entſprangen. Nachdem er die Jungfrau gerettet hatte, gefiel ſie ihm ſelbſt ſo wohl, daſs er den Nauplius mit ihr zeugete, und die drey Quellen nach ihrem Nahmen nannte.

Mit der Melanippe [Menalippe] erzeugte Neptunus zwey Söhne, den Böótus und Äolus. Der erzürnte Vater, den einige gleichfalls Äolus, andere aber Desmontes nennen, ließs ſeine Tochter dafür blenden und in einen Thurm verſperren, und ihre Söhne ließs er den wilden Thieren im Walde vorwerfen. Sie wurden aber von einer Kuh geſäugt, und von Hirten zur Theáno, der Gemahlinn des Metapontus gebracht, die ihrem Gemahl Kinder ſchaffen ſollte, und dieſe für die ihrigen ausgab, ſolche aber, als ſie nach der Zeit ſelbſt Kinder bekam, von ihren eigenen Kindern auf der Jacht umbringen laſſen wollte. Neptun aber

ſtand

ſtand ſeinen Söhnen bey, und die Söhne der Theáno wurden erſchlagen, und Theáno ſelbſt nahm ſich mit einem Jachtmeſſer das Leben. Die beiden Brüder entflohen hierauf, und befreyeten zuerſt ihre Mutter, die vom Neptun ihr Geſicht wieder bekam; nachmahls berichteten ſie dem Metapontus die Treuloſigkeit der Theáno. Dieſer nahm ſie hierauf an ſeiner Kinder Statt an, und heurathete ihre Mutter Melanippe. Von dieſen beiden Söhnen Neptuns ſoll Böotien und Äolien den Nahmen führen.

Mit der Álope, der Tochter Cércyons, zeugte Neptun den Hippóthous, welchen die Mutter aus Furcht weggeſetzt hatte, der aber einigen Hirten in die Hände fiel, die ſich um ſeine ſchönen Kleider zankten, und ihn endlich dem Cércyon brachten, der an den Kleidern das Kind erkannte, und es wegſetzen und ſeine Tochter ins Meer werfen lieſs. Neptun verwandelte ihren Körper in einen Brunnen, der ihren Nahmen erhielt, und ihr Kind ward von einem Pferde

Pferde geſäugt, und von Hirten auferzogen, und erlangte zuletzt das Reich ſeines Groſsvaters Cércyons.

In die Korónis, des Koróneûs Tochter, verliebte er ſich, als ſie am Ufer des Meeres umherging; Korónis aber floh vor ſeinen Umarmungen, bis ſie im tiefen Sande nicht weiter fortkommen konnte, und von Minerven in eine Krähe verwandelt ward. Eine Erdichtung, die von dem Nahmen Korónis herkömmt, welcher im Griechiſchen eine Krähe bedeutet.

Als er die ſchöne Cänis liebte, bat ſich dieſe zur Belohnung aus, daſs er ſie in eine Mannsperſon verwandeln, und zugleich unverletzlich machen ſollte, welches er auch that: worauf ſie den Nahmen Cäneûs annahm. Virgil erzählt, daſs dieſer Cäneûs in den Elyſäiſchen Feldern wieder in ein Mädchen verwandelt worden ſey.

Mit der Kályce zeugte Neptun den Cyknus, welchem er eben dergleichen Unverletzbarkeit mittheilte.

Mit der Alcyone, des Atlas Tochter, zeugte er diejenige Alcyone, die wegen ihrer Liebe zu ihrem Gemahl Céyx und wegen ihrer Verwandelung in einen Eisvogel berühmt geworden iſt. Ferner zeugte er mit ihr den Hyrieûs, und als dieſer keine Kinder bekommen konnte, verſchaffte er ihm, mit Hülfe Jupiters und Mercurs, (oder Apolls,) auf eine ſonderbare Art den Oríon. Dieſe drey Götter lieſsen nehmlich ihr Waſſer in die Haut eines Rindes, welches ihnen Hyrieûs geopfert hatte, und befahlen ihm, dieſe Haut in die Erde zu begraben und den zehnten Monath darnach wieder herauszunehmen. Er that es, und fand ein Kind darin, welches man Orion (eigentlich Urion) nannte.

Dieſer Oríon, den andre ſchlechtweg einen Sohn Neptuns, andre aber einen Sohn des Hyrieûs nennen, hatte vom Neptun die Gabe erhalten, auf dem Waſſer zu gehen. Die vornehmſten Umſtände ſeines Lebens ſind folgende. Als der König der Inſel Chios, Önópion, deſſen

deſſen Land er, als ein vortrefflicher Jäger, von allen wilden Thieren geſäubert hatte, ihm ſeine Tochter verſprochen und die Vermählung immer verzögert hatte, brach Oríon in der Trunkenheit in ihre Kammer, und beſchlief ſie. Als ihn Önópion wegen dieſer That geblendet hatte, fragte er das Orakel, wie er ſein Geſicht wieder bekommen könnte. Er bekam zur Antwort, er ſollte durchs Meer der Sonne entgegen gehen, ſo daſs ihm ihre Strahlen beſtändig auf die Augen fielen. Er hörte kurz darauf die Hammerſchläge der Cyklopen, ging dem Schalle nach, nahm einen von den Cyklopen auf die Schulter, lieſs ſich von dieſem der Sonne entgegen führen, und erhielt ſein Geſicht wieder. Nachdem er mit einigen Gemahlinnen Kinder gezeugt hatte, verliebte er ſich auch in die Diana. Dieſe aber erſchoſs ihn mit einem Pfeile. Nach ſeinem Tode ward er unter die Sterne verſetzt, wo er eines von den gröſsten Sternbildern ausmacht. Einige ſagen, Dia-

na habe es ſelbſt veranlaſst, daſs er unter die Sterne verſetzt worden ſey, weil ſie dieſen ſchönen Jäger wirklich geliebt habe. Daſs ſie ihn aber ſelbſt erſchoſſen, daran ſey ihr Bruder Apollo Schuld geweſen, der ihre Neigung gemerkt, und eines Morgens am Ufer des Meeres ſie auf ein Wettſchieſsen herausgefodert und ihr von fern etwas gezeigt habe, das im Meere geſchwommen. Diana habe darnach gezielt, es getroffen, und zu ſpät geſehen, daſs es der Kopf ihres Liebhabers geweſen, der aus dem Meere hervorgeragt.

Oríon hinterlieſs zwey Töchter, die Menippa und Metiócha, die von der Venus mit groſser Schönheit begabt waren, und von Minerven die Webekunſt erlernt hatten. Dieſe machten ſich durch eine beſondere Heldenthat berühmt. Als Aonien von der Peſt verheeret ward, und man vom Apollo ein Orakel erhielt, man ſollte den erzürnten Göttern zwey Jungfrauen opfern, entſchloſſen ſie ſich, lieber allein und freywillig zu ſterben,

ſterben, als mit ihrem ganzen Volke zu verderben. Sie zerſchlugen daher ihr Arbeitszeug, riefen dreymahl die Todesgötter an, ſchnitten ſich die Kehlen ab, und ſtürzten zur Erde nieder. Proſérpina und Pluto aber verwandelten ihre Körper in zwey Sterne, die ſich gen Himmel erhuben und dort zu gewiſſen Zeiten als Kometen erſcheinen.

Mit der Nymphe Oncäa ſoll Neptun den Arión gezeugt haben. Arión war aus Methymna gebürtig, einer Stadt auf der Aſiatiſchen Inſel Lesbus, und als ein vortrefflicher Lautenſpieler und lyriſcher Dichter berühmt. Er hatte ſich zu Korinth am Hofe Periander niedergelaſſen. Nach einiger Zeit bekam er Luſt Sicilien und Italien zu beſuchen. Als er wieder nach Korinth zurückkehren wollte, und viele goldene und ſilberne Gefäſse, Geſchenke der auswärtigen Fürſten, auf ein Korinthiſches Schiff bringen lieſs, faſsten die Schiffleute den Anſchlag, ihn zu ermorden. Der Dichter, wel-

chem Apollo die Nacht zuvor ſein ganzes Schickſal offenbaret hatte, bat die Matroſen, ihm nur noch zuletzt ſein Inſtrument zu erlauben. Nachdem er ſich zuvor ſeinen beſten Schmuck angelegt hatte, ſtellte er ſich auf das Vordertheil des Schiffes, und ſang und ſpielte ſo rührend, daſs ſich die Delphine um das Schiff verſammelten. Endlich ſprang er mit ſeiner Laute ins Meer, und fiel auf den Rücken eines Delphins, der ihn glücklich bey dem Vorgebirge Tänarus ans Land brachte, aber ſelbſt dort auf dem Strande liegen blieb und ſtarb. Arion ging ſogleich zu Fuſse nach Korinth, und erzählte dem Periander, was ihm begegnet war. Als das Korinthiſche Schiff ankam, ward Arion den Schiffleuten vor Augen geſtellt, ſie wurden beſtürzt, überführt, und bey dem Grabmahle, welches man dem menſchenfreundlichen Delphin aufgerichtet hatte, ans Kreuz geſchlagen.

Mit der Oſſa zeugte Neptun den Sithon, einen König in Thracien, der vornehmlich durch

ſeine

ſeine Tochter Palléne, die er mit der Nymphe Mendéïs gezeugt hatte, berühmt geworden iſt. Palléne war von einer ſolchen Schönheit, daſs ſich viele einheimiſche und auswärtige Herren um ihre Hand bewarben. Sithon wollte ſie aber keinem geben, als demjenigen, der ihn ſelbſt im Wettkampfe überwinden würde. Der Kampf koſtete vielen Prinzen das Leben. Als endlich Sithon die Abnahme ſeiner Kräfte merkte, ſo verordnete er, daſs die Freywerber ſelbſt unter einander kämpfen ſollten. Klitus und Dryas gaben ſich dazu an. Palléne, die den Klitus liebte, bekannte ihre Liebe ihrem Hofmeiſter Preſyntes. Dieſer beſtach des Dryas Stallmeiſter, daſs er vor die Räder an dem Streitwagen ſeines Herren keine Nägel ſteckte: worauf Dryas zur Erde fiel und getödtet ward. Als Sithon den Betrug erfuhr, lieſs er dem Dryas einen prächtigen Scheiterhaufen errichten, und befahl, daſs ſeine Tochter zugleich mit hinauf gelegt werden ſollte. Palléne wäre auch in der That

verbrannt, wenn nicht ein ſtarker Regen gefallen, und Venus zugleich dem Sithon in der Nacht erſchienen wäre und ſeinen Zorn beſänftigt hätte: worauf er dem Klitus ſeine Tochter gab, und ihm auch nach ſeinem Tode das Königreich hinterließ.

Auch die Rieſen Otus und Ephialtes waren Söhne Neptuns, welche er mit der Iphímede, [Iphimedía] der Gemahlinn des Áloeſs zeugte, die ſich in ihn verliebt hatte, und täglich ans Meer ging, die Hände voll Seewaſſer ſchöpfte, und ſich ſolches in den Buſen goſs. Die Söhne, die ſie von ihm gebar, und die man von ihrem vermeinten Vater auch die Aloïden nennt, wuchſen alle Monathe neun Finger breit, und halfen in ihrem neunten Jahre bereits den Himmel ſtürmen.

Mit der Theóphane, die er auf eine Inſel entführt, und in ein Schaf verwandelt hatte, ſie vor ihren Verfolgern zu verbergen, zeugte er, indem er ſich ſelbſt in einen Widder ver-

wan-

wandelte, den Chryſomallus, denjenigen Widder, der den Phrixus nach Kolchis führte, und das berufne goldne Fell oder Vlieſs hatte; die übrigen Einwohner der Inſel verwandelte er in anderes Vieh, die Verfolger ſeiner Geliebten aber, die bey ihrer Landung dieſes Vieh abzuſchlachten anfingen, verwandelte er in Wölfe.

Mit der Nymphe Idóthea zeugte er den Euſirus, deſſen Sohn Terambus war. Dieſer Terambus hütete einſt auf dem Berge Othrys ſeine Heerde, und ſpielte dazu ſo vortrefflich auf der Leyer und auch auf der Hirtenpfeife, daſs nicht allein die Nymphen darnach tanzeten, ſondern auch Pan ſelbſt ein Vergnügen daran fand, und ihn dafür freundſchaftlich erinnerte, ſich mit ſeinem Vieh in die Ebene zu begeben, weil eine groſse Kälte einfallen würde. Terambus verachtete dieſen Rath, und ſein Vieh erfror. Voll Stolz auf ſeinen Urſprung vom Neptun, griff er die Nymphen zugleich mit empfind-

lichen Reden über ihre Herkunft an. Dieſe rächten ſich, und verwandelten ihn in einen Cerambyx, einen Käfer, welcher Holz ſchrotet, und deſſen Kopf und Flügel die Geſtalt einer Leyer haben. Einige nennen ihn daher lieber Cerambus als Terambus.

Bey den Griechen wurden dem Neptun zu Ehren auf dem Iſthmus, oder der Erdenge bey Korinth, die ſo genannten Iſthmiſchen Kampfſpiele angeſtellt, welche in allerley ritterlichen Übungen beſtanden, und wobey man auch in der Muſik und Poeſie wetteiferte. Die Sieger in dieſen Spielen wurden mit Eppich gekrönt.

Man opferte dem Neptun, auſser einigen Waſſerthieren, mehrentheils ſchwarze Stiere, und wer aus einem Schiffbruch errettet war, hing die Vorſtellung davon in ſeinem Tempel auf.

Allegoriſcher Weiſe wird vieles, was wild, ungeheuer und von plumper Stärke iſt, für eine Geburt des Meeres oder Neptuns gehalten.

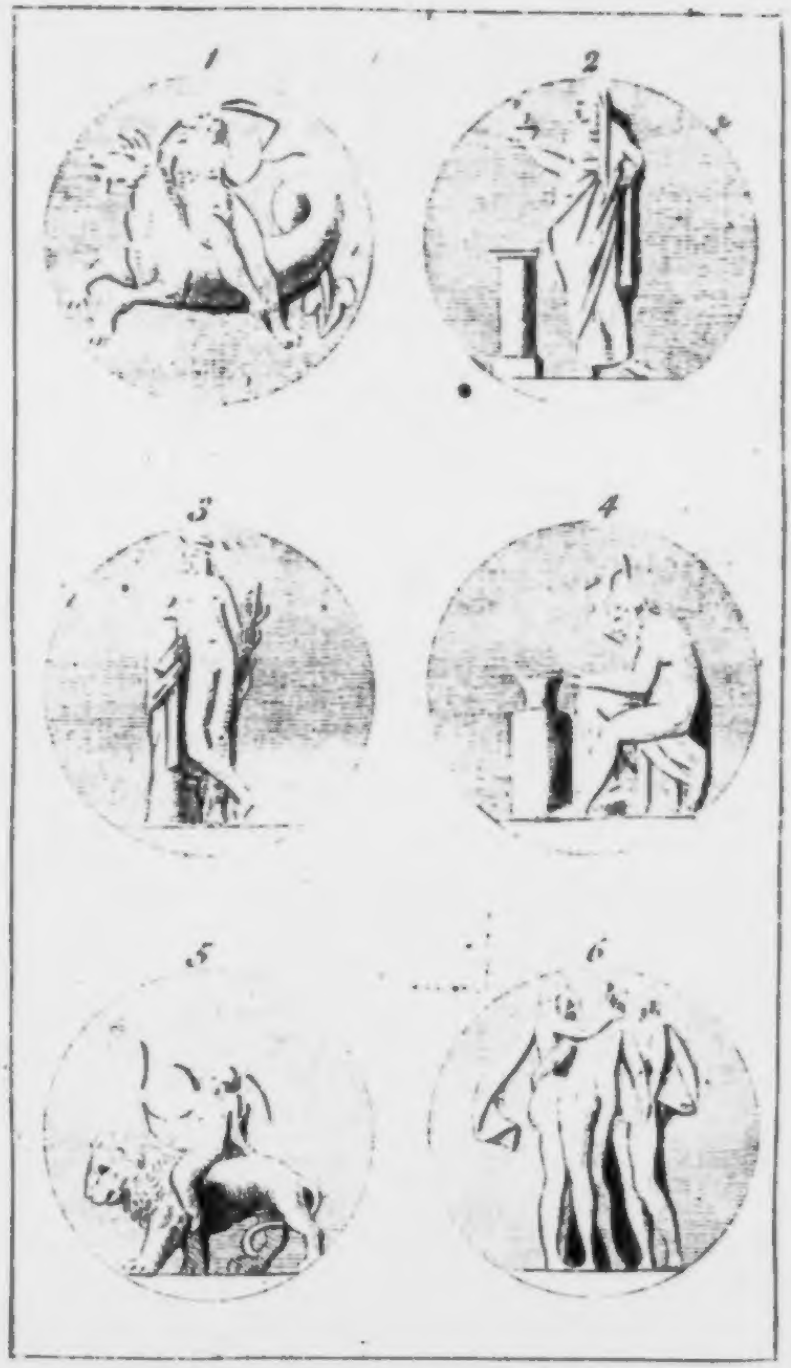
Der-

Dergleichen waren die Läſtrigonen, Rieſen, die an den Küſten des untern Italiens wohnten, und dem Ulyſs elf Schiffe mit abgeriſſenen Felſenſtücken zerſchmetterten, und das Schiffvolk wie Fiſche auffingen und verzehrten. Auch der Cyklope Polyphèm, und nach einiger Meinung die Cyklopen insgeſammt, werden für ſeine Söhne gehalten.

AMPHITRÍTE, Neptuns Gemahlinn, eine Tochter des Océanus und der Tethys, oder, nach Anderer Bericht, des Nereûs und der Doris. Man bildet sie mit einem fliegenden Schleyer, und giebt ihr den Dreyzack ihres Gemahls in die Hand. Oft sitzt sie auf einem Delphin, von welchem sie zuerst dem Neptun zugeführt worden war, oder auf einem andern Seethiere, oder auf dem Rücken eines der Tritonen. Zuweilen fährt sie auf einem Muschelwagen, der von dergleichen Seethieren oder auch von Tritonen gezogen wird. Mehrentheils aber wird sie abgebildet, wie sie an der Seite ihres Gemahles fährt.

Einige halten die Amphitríte für eben die Göttinn, die man *Salácia* nennt, unter welchem Beynahmen sie das untere Meer, oder, wie Andere wollen, das vom Lande wieder zurückkehrende Meer anzeigt, oder auch eine Göttinn bedeutet, welche das Meer in Bewegung erhält: von dem Lateinischen *salum ciere*, das Meer bewegen.

Am-




1. Amphitrite 2. Vesta 3. Mercurius 4. Vulcanus 5. Amor
6. Grazien

Univ. Bibl.
München

Amphitríte ſoll dem Neptun viele Kinder geboren haben, unter welchen, auſser dem Triton, die Rhode [Rhodos] merkwürdig iſt. Dieſe ward von dem Hélius, dem Sonnengotte, geliebt, der die Inſel Rhodos nach ihrem Nahmen benannte, und ſolche ihr zu Gefallen trocken machte, da ſie ſonſt beſtändig unter Waſſer geſtanden hatte.

Der Nahme Amphitríte wird eben ſo wie der Nahme Neptunus von den Poeten nicht ſelten ſtatt des Meeres ſelbſt gebraucht.

PLUTO, [Orcus, Dis, Stygiſcher Jupiter, Véjovis, Summanus, d. i. Oberſter der Manen; Griechiſch Ades, Aides, Aïdóneûs] ein Sohn des Saturnus und der Rhea, der Gott der Unterwelt und der unterirdiſchen Reichthümer, führt eine groſse zweyzackige Gabel anſtatt des Zepters; ſein Thron iſt ſchwarz, und wenn er fährt, ſo fährt er mit ſchwarzen Roſſen. Oft wird er mit einer Krone, oft auch mit einem Diadem gemahlt. Zuweilen legt man ihm noch einen Schlüſſel zur Seite: welches andeuten ſoll, daſs kein Menſch aus ſeinem Reich, ohne ſeinen Willen, wieder heraus kommen könne.

Weil ſein Reich kein angenehmer Aufenthalt für die Göttinnen war, und er ſich doch gern eine Gemahlinn nehmen wollte, ſo muſste er ſich der Gewalt bedienen. Als er daher eines Tages den Berg Ätna beſuchte und auf der angenehmen Flur bey Enna die Tochter der Ceres, die Proſérpina, fand, die ſich mit Bluhmenpflücken beſchäftigte, hob er ſie mit

Gewalt

*Pluto*

Univ.-Bibl.
München

Gewalt auf ſeinen Wagen, ſtieſs mit ſeinem Zweyzack in die Erde, und führte ſie durch die gemachte Öffnung zur Unterwelt hinab. Die Cyane, eine Geſpielinn der Proſerpina, die ihn aufhalten wollte, verwandelte er in eine Quelle.

Wider die Titanen ſtand er dem Jupiter bey, und erhielt zu dieſem Kriege von den Cyklopen einen unſichtbar machenden Helm. Auch leiſtete er ihm Hülfe wider die Giganten.

Ihm waren die Cypreſſen heilig. Ihm war der zweyte Monath des Jahres, der Februar, und in dieſem beſonders der zweyte Tag geweiht. Man opferte ihm ſchwarze Ziegen oder Stiere, und lieſs das Blut davon in tiefe Graben flieſsen.

Dem Julius Cäſar zu Folge rühmten ſich die Gallier von ihm entſprungen zu ſeyn; und fingen daher das Jahr und die Monathe von der Nacht an, und feyerten, ſtatt der Geburtstage, die Geburtsnächte.

PROSÉRPINA, [im Griechiſchen Perſéphone und Kore, und von Deo, dem Griechiſchen Nahmen ihrer Mutter, Deóïs.] eine Toehter Jupiters und der Ceres, ward vom Pluto entführt und zur Gemahlinn genommen. Mehrentheils wird ſie neben dem Pluto auf einem Throne ſitzend vorgeſtellt. Soll ſie allein abgebildet werden, ſo führt ſie den Zweyzack ihres Gemahls. Zuweilen hält ſie einige Narciſſen (purpurne Lilien) in der Hand, dergleichen ſie pflückte, als ſie geraubet ward; oder einen Granatapfel, weil dieſer die erſte Frucht war, die ſie in der Hölle gekoſtet hatte, und welche ihr Schickſal entſchied. Ceres hatte nehmlich vom Jupiter die Erlaubniſs bekommen, ſie wieder zur Oberwelt herauf zu hohlen, wofern ſie noch nichts in der Hölle genoſſen hätte; ſie muſste aber zurückbleiben, weil es verrathen ward, daſs ſie einige Kerne von einem Granatapfel zu ſich genommen hatte. Endlich ſoll ihr doch erlaubt worden ſeyn, die eine Hälfte des Jahres bey

ihrer

ihrer Mutter zuzubringen: ein Umſtand, welchen Einige auf den Samen des Getreides deuten, der eine Geburt der Erde iſt, und der eine Zeit lang in der Erde bleibt, und eine Zeit lang über der Erde zu ſehen iſt. Andre deuten ihn auf den Mond, der eben ſo lange über unſerm Horizont als unter demſelben verweilt, und verwechſeln dieſe Göttinn alsdann mit der Luna oder Diana, und nennen ſie Hékate, oder die dreyförmige Göttinn.

Von Vielen wird Hékate für eine beſondere unterirdiſche Göttinn angenommen, und bald eine Tochter der Nacht und bald des Tártarus genannt, von den Meiſten aber für eine Tochter der Aſtéria und Enkelinn des Titanen Cöus und der Titaninn Phöbe gehalten. Ihr Dienſt ward mit brennenden Fackeln begangen. Sie ward beſonders von den Zauberinnen angerufen, und zum Opfer brachte man ihr ein ſchwarzes Lamm. Als ein Sinnbild ward ſie mit den drey Köpfen eines Pferdes,

Hundes' und wilden Schweines vorgeſtellt, doch öfter mit drey Menſchenköpfen, zuweilen auch mit mehrern Armen und Füſsen. Auch findet man ein Denkmahl, worauf drey Göttinnen mit den Rücken aneinander gefüget ſind, und wovon die eine einen gehörnten Mond, die andere eine Phrygiſche Mütze mit einer Strahlenkrone umgeben, und die dritte einen Lorberkranz auf dem Haupte trägt. Die erſte führt in jeder Hand eine Fackel, die andre einen Dolch und eine Schlange, die dritte Stricke und einen Schlüſſel. Dem alten Griechiſchen Dichter Heſiodus zu Folge hatte Jupiter der Hékate einen ſo hohen Rang im Himmel und eine ſo groſse Gewalt über Erde und Meer gegeben, daſs man ſie als eine Göttinn anrief, die Ehre und Reichthum beſchert, die in Rathsverſammlungen und vor Gerichte Beyſtand leiſtet, die im Kriege und in den Kampfſpielen Sieg verleiht, die den Seefahrern reiche Beute verſchafft, die Ställe ſegnet, und die Kinder wohl gedeihen läſst. Überhaupt

ſollte ſie über Geburt, Leben und Tod zu gebieten haben: eine Herrſchaft, die ſonſt den Parzen zugeſchrieben wird. Auch war ſie den Scheidewegen vorgeſetzt, und ward daher Trivia genannt: ein Nahme, den man ſonſt der Diana beylegt.

Proſérpina gebar dem Pluto keine Kinder; ſie war aber ſo eiferſüchtig auf ihn, daſs ſie die Menthe, die Tochter des Kocytus, des hölliſchen Fluſsgottes, die er zu lieben ſchien, in eine Minzenſtaude verwandelte: eine Erdichtung, wozu die Ähnlichkeit der Wörter Anlaſs gegeben hat.

Man opferte der Proſérpina mehrentheils ſchwarze unfruchtbare Kühe.

Unter dem Nahmen Libitina hatte Proſérpina (Andre ſagen Venus) bey den Römern einen heiligen Hain und einen Tempel, in welchem man für jede Leiche ein gewiſſes Geld opfern muſste.

MINERVA, [Pallas, Tritónia, Athene, Athena, Athenéa] eine Tochter Jupiters, aus deſſen Haupte ſie ganz gewaffnet hervor geſprungen war: daher man ſie auch, nach Einiger Meinung, Tritogénia nannte, welches in der Sprache der Böotier ſo viel hieſs, als aus dem Haupte geboren. Sie iſt die Göttinn der Weisheit und der Kriegeskunſt, imgleichen der Kunſt zu weben und zu ſticken. Man ſchreibt ihr auch noch mehrere Künſte zu, von welchen allen ſie den Nahmen Ergáne oder die Künſtlerinn führt. Sie iſt beſtändig Jungfrau geblieben, und wird mit männlich ſchönem Antlitz und himmelblauen Augen gemahlt. Lanze, Helm, Schild, und ein ſchuppiger Bruſtharniſch ſind ihre Waffen. Auf den Helm ſetzt man ihr zuweilen das Bildniſs der Sphinx, einer Löwinn mit einem Jungfrauenkopfe, und auf den Schild oder auf den Bruſtharniſch faſt allezeit den ſchlangenhaarigen Kopf der Meduſa. Oft ſteht auch eine Nachteule neben ihr, welche das ſpäte

Wachen

Wachen der Schüler der Weisheit andeuten ſoll: weil dieſer Vogel noch wacht, wenn die übrigen bereits ſchlafen. Nach Anderer Meinung iſt die Nachteule ein Sinnbild der Scharfſichtigkeit, weil ſie da ſieht, wo die andern Vögel gar nicht ſehen. Einige ſetzen der Göttinn dieſen ihren Lieblingsvogel auf den Helm. Auch umwindet man ihr zuweilen den Helm mit dem Zweige eines Öhlbaums, welcher ihr geheiligt war, weil ſie die Pflanzung oder Nutzung deſſelben den Menſchen zuerſt gezeiget, auch, wie Andere ſagen, ihn ſelbſt hervorgebracht hatte. Sie war nehmlich mit dem Neptun einig geworden, wer von ihnen beiden der Hauptſtadt in der Landſchaft Attica das beſte Geſchenk machen würde, deſſen Nahmen ſollte ſie führen. Der Öhlbaum ward von dem verſammelten Rathe der Götter für nützlicher erkannt, als das Pferd, welches Neptun hervorgebracht hatte, und die Stadt ward Athene genannt, nach dem Griechiſchen Nahmen der Göttinn.

Durch ihre Stärke und Klugheit erlegte Minerva das verderbliche Feuer ſpeyende Ungeheuer Ägis, und überzog mit der undurchdringlichen Haut deſſelben ihren Schild, oder bediente ſich dieſer Haut ſtatt eines Panzers, welchen die Cyklopen mit goldenen Schlangenſchuppen beſetzten.

Im Kriege mit den Giganten leiſtete ſie dem Jupiter den meiſten Beyſtand. Sie gab ihm den Rath, einen ſterblichen Menſchen zu Hülfe zu nehmen; wobey das Loos ſo glücklich ausfiel, daſs es den Herkules traf. Sie ſelbſt zerſchmetterte in dieſem Gefechte den Rieſen Encéladus mit einer ausgeriſſenen Inſel, ſtieſs mit der Lanze den Typhon vom Himmel herunter, und verwandelte durch den Meduſenkopf den Pallas und den vom Mars verwundeten Mimas in Stein. Auch ergriff ſie, wie Hyginus erzählt, den Drachen, den ihr die Giganten entgegen ſchickten, drehete ihn zuſammen und warf ihn an den Himmel, wo er noch zu ſehen iſt.

Als

Als ſie ſich einſt bey dem Vulcan Waffen beſtellte, wollte ſie dieſer mit Gewalt zu ſeinem Willen zwingen: ſie rang aber ſo lange mit ihm, bis dieſem wollüſtigen Gotte die Kräfte entgingen, und ſie ſich von ihm losmachen konnte. Einige Zeit nachher gab ſie den drey Töchtern des Cekrops, der Aglauros, der Herſe und der Pándroſos ein Körbchen aufzuheben, worin ein Kind mit Schlangenfüſsen lag, das von dem göttlichen Samen Vulcans entſprungen und ohne Mutter zeitig geworden war, nachdem es einige Zeit im Sande verſcharrt gelegen hatte. Sie befahl dieſen Jungfrauen das Körbchen nicht aufzumachen. Aglauros aber beredete ihre Schweſter Herſe dazu, deswegen Minerva beide mit Wahnwitz beſtrafte. Die Göttinn lieſs hierauf das Kind, welches der junge Erichthonius war, heimlich in ihrem Tempel auferziehen. Als dieſer Erichthonius zu männlichen Jahren gekommen war, machte er ſich zum Beherrſcher der Stadt Athen, und bediente ſich,

ſeine Schlangenfüſse zu verbergen, eines vierſpännigen Wagens. Einige glauben, daſs man die herumrollenden Räder des Wagens ſeine Schlangenfüſse genannt habe. Wahrſcheinlicher Weiſe hat man bloſs ſeine krummen Füſse ſo genannt.

Als Arachne ſich mit Minerven, von der ſie die Webekunſt erlernet hatte, in einen Wettſtreit einlieſs, und lauter böſe Thaten der Götter gewebet hatte, gab ihr die erzürnte Göttinn einen Schlag mit dem Webeſchiffchen: worüber ſich Arachne vor Verdruſs erhängte. Minerva beſprengete ſie hierauf mit dem Saft eines Krautes, wodurch ſie in eine Spinne verwandelt ward, die noch immer giftiger Natur iſt, an einem Faden hängt und weben kann. Die Fabel iſt aus dem Nahmen Arachne entſtanden, welches Wort im Griechiſchen eine Spinne bedeutet.

Als Agron, ein reicher Landmann, und ſeine Schweſtern Byſſa und Méropis den Dienſt

der

der Minerva, der Diana und des Mercurius verachteten, und es allein mit der Göttinn Erde hielten, weil dieſe ſie bereichert hatte, begab ſich Minerva mit der Diana und dem Mercurius in ihr Haus. Der Gott, welcher die Geſtalt eines Hirten angenommen hatte, fragte den Agron, ob er dem Feſte Mercurs nicht beywohnen wollte. Agron antwortete nach ſeiner gewöhnlichen Weiſe: Einen Gott der Diebe verehre ich nicht. Die Göttinnen, welche als Mädchen vom Dorfe erſchienen, fragten die beiden Schweſtern, ob ſie nicht mit dem übrigen Frauenzimmer den Hain der Minerva und Diana beſuchen wollten. Dieſe gaben zur Antwort, ſie ſchickten ſich nicht für die blauäugige Minerva, weil ſie ſelbſt ſchwarzäugig wären, und über dieſs die Nachteulen nicht leiden könnten; und für die Diana auch nicht, weil ſie eine Nachtläuferinn wäre. Die erzürnten Götter verwandelten ſie hierauf insgeſammt in Eulen von der häſslichſten Art, und ihren

Vater, den Eumélus, welcher darüber zukam, und über die Verwandlung ſeiner Kinder fluchte, in einen Nachtraben: Verwandlungen, die von den Opferprieſtern erdichtet wurden, das Volk zu fleiſsigen Opfern anzuhalten. Die Wörter Byas und Merops, welches im Griechiſchen Benennungen zweyer Vögel ſind, können zu der Verwandelung der beiden Schweſtern Byſſa und Méropis Gelegenheit gegeben haben.

Minerva, welche Weisheit mit Tapferkeit verbindet, iſt im Kriege dem Mars weit überlegen. In einer Schlacht vor Troja kam ſie einſt mit ihm ins Handgemenge. Mars ſchoſs ſeinen Speer vergebens nach ihr; ſie aber faſſete einen Gränzſtein und warf ihn damit zu Boden; und als ihm Venus die Hand reichte, ihn aus dem Treffen zu führen, gab ſie ihr einen Schlag mit der Hand, daſs ſie neben ihm zur Erde fiel.

Die künſtlichſten Erfindungen der Menſchen werden der Eingebung der Minerva zugeſchrieben:

ben: dergleichen iſt das groſse hölzerne Pferd, in welches ſich einige Griechiſche Helden verſteckten, und wodurch Troja endlich erobert ward; imgleichen das Schiff Argo, welches ſie, nachdem es ſeine Fahrt glücklich vollendet hatte, unter die Sterne verſetzte.

MARS, [Mavors, Gradívus, Márspiter, im Griechiſchen Ares] iſt ein Sohn Jupiters und der Juno. Einigen Römiſchen Fabellehrern zu Folge ſoll Juno dieſen Sohn durch die bloſse Berührung einer Bluhme geboren haben, die ihr die Göttinn Flora gezeigt hatte: welches weiter nichts bedeutet, als daſs ſie nach dem Gebrauch einer gewiſſen Pflanze wieder in den Stand geſetzt ſey, zu empfangen. Mars als ein Gott des Krieges und ein Freund der Zwietracht und des Blutvergieſsens, wird der weiſen Minerva, der Göttinn der Helden, entgegen geſetzt. Spieſs und Schwert oder Dolch ſind ſeine Waffen; Helm, Schild und Panzer ſeine Rüſtung. Zuweilen ſtellt man ihm eine Wölfinn zur Seite. Seinen Streitwagen regiert die Göttinn Bellona. Furcht und Schrecken, wie Homer ſagt, ſpannen ihm die Pferde vor.

Die Thracier verehrten einen beſondern Mars, den man daher zum Unterſchiede den Thraciſchen Mars, zuweilen auch von ſeiner Amme

Amme oder Mutter, der Enyo, Mars Enyalius nennt. In der Folge hat man die Thaten deſſelben dem Sohne Jupiters und der Juno zugeſchrieben.

Im Kriege wider die Rieſen ſtand Mars dem Jupiter bey, und verwundete mit der Lanze den Mimas und durchſtach mit dem Schwerte den Pelorus.

Mars hat keine eigene Gemahlinn, aber doch verſchiedene Kinder gehabt. Einer ſeiner Söhne war Önomäus, der wegen ſeiner ſchönen Tochter Hippodamia berühmt war, die er keinem geben wollte, als demjenigen, der ihn ſelbſt im Wagenrennen überwinden würde. Die Bedingungen dabey waren dieſe: Der Freyer muſste allemahl vorausjagen, und er ſelbſt opferte unterdeſſen dem Jupiter einen Widder; hierauf ſetzte er ihm mit ſeinen ſchnellen Pferden nach, und wenn er ihn einholete, durchſchoſs er ihn von hinten mit dem Speer. Als er auf dieſe Weiſe bereits dreyzehn ermordet hatte,

te, beredete Pelops endlich deſſen Stallmeiſter Myrtilus, daſs er wächſerne Nägel vor Önomäus Wagenräder ſteckte, wodurch der Wagen umfiel, und Pelops den Sieg und die königliche Tochter erhielt.

Ein andrer Sohn des Mars war Diomédes, der Thracier, welcher ſeine Pferde mit Menſchenfleiſch fütterte, und vom Hérkules überwunden ward.

Hippólyta, die Amazonenköniginn, welche Herkules überwand, und ihr das Wehrgehenk des Mars entführte, wird gleichfalls für eine Tochter deſſelben gehalten.

Auch ſoll Tereûs, der Thracier, ein Sohn des Mars geweſen ſeyn. Dieſer Tereûs regierte zu Daulis in Griechenland, und hatte die Progne, eine Tochter Pandíons, des Königes zu Athen, zur Gemahlinn erhalten und mit ihr den Itys erzeugt. Als ſich Progne nach ihrer geliebten Schweſter Philoméla ſehnte, erbot ſich Tereûs ſie von ihrem Vater abzuholen.

Der

Der Vater übergab ſie ihm ohne Bedenken; er aber zwang ſie auf der Reiſe zu ſeinem Willen, ſchnitt ihr die Zunge ab, damit ſie ſeine Gewaltthätigkeit nicht verrathen könnte, gab vor, ſie wäre geſtorben, und verſperrte ſie in ein abgelegenes Haus im Walde. Hier ſtickte ſie einige Zeichen von ihrer kläglichen Geſchichte in ein Tuch, und gab ihrer Sklavinn zu verſtehen, daſs ſie dieſe Stickerey der Königinn bringen ſollte. Progne erkannte die Arbeit ihrer Schweſter, errieth einen Theil ihres Unglücks, und ergriff bey einem Bacchusfeſte die Gelegenheit, mit ihren Gefährtinnen bis zu der verborgenen Wohnung ihrer Schweſter umher zu ſchweifen. Sie zog ſie aus ihrem Gefängniſſe hervor, verſteckte ſie, erwürgte in der erſten Wuth den Itys, und gab ſein Fleiſch dem Vater zu eſſen. Während der Mahlzeit ſprang Philomela in den Saal hinein, und warf ihm den Kopf ſeines Sohnes in den Schooſs. Tereus griff zum Schwerte: beide Schweſtern entflohen,

und

und die Götter verwandelten ſie alle drey in Vögel: die mit Blut befleckte Progne in eine Schwalbe, die klagende Waldbewohnerinn Philoméla in eine Nachtigall, und den geilen Tereûs in einen ſtinkenden Wiedehopf.

Die berühmteſten unter allen Söhnen des Mars waren Rómulus und Remus, die er mit der Veſtalinn Ilia, [Rhea Sylvia] einer Tochter Númitors, erzeugt hatte, und welche Númitors Bruder Amulius wegſetzen, Mars aber von einer Wölfinn ſäugen liefs, bis ſie von Hirten gefunden und erzogen wurden. Dieſe erbaueten die Stadt Rom, bey deren Erbauung Rómulus zu erkennen gab, daſs er den übrigen Söhnen des Mars an Grauſamkeit gliche, indem er ſeinen Bruder Remus erſchlug, weil dieſer ſpottweiſe über die Mauer geſprungen war, die jener um die neue Stadt gezogen hatte.

Mit dieſer Erzählung der Römer von der Liebe des Mars und der Ilia hat eine weniger bekannte Erzählung der Griechen von der Liebe des

des Mars und der Philónome eine groſse Ähnlichkeit. Philónome, eine Tochter des Nyktimus und der Arkadia, war eine von den Jungfrauen Dianens, und ward auf der Jacht vom Mars unter der Geſtalt eines Hirten beſucht. Sie gebar von dieſer Zuſammenkunft Zwillinge, die ſie, aus Furcht vor ihrem Vater Nyktimus, in den Fluſs Erymanthus ſtürzen wollte; ſie fielen aber in eine hohle Eiche, worin eine ſäugende Wölfinn ihr Lager hatte; oder, nach Anderer Bericht, ſie ſetzte ſie auf den Berg Erymanthus aus, wo ſie von einer Wölfinn geſäugt wurden. Hier fand ſie der Hirt Tyliphus, erzog ſie, und nannte den einen Lykaſtus und den andern Parrhaſius. Beide Brüder erhielten nach ihres Groſsvaters Tode die Regierung in Arkadien.

Die geliebteſte unter allen Freundinnen des Mars war Venus, mit welcher er endlich vom Vulcan in einem ſehr fein gearbeiteten Netze gefangen und allen Göttern zur Schau geſtellt

ward. Er ſoll bey dieſer Zuſammenkunft die Hermíone [Harmónia] mit ihr gezeugt haben. Dieſe ward bey ihrer nachmahligen Vermählung von Minerven und dem Vulcan mit einem Kleide beſchenkt, das in alle Laſter getaucht war, und von der Venus mit einem Halsbande, in welches Vulcan aus Rache ſo viel Böſes hinein gearbeitet hatte, daſs es allen, die es trugen, Unglück brachte.

Mars ſoll mit der Venus auch die Formído (die Furcht) erzeugt haben. Auch wird der grauſame Cupído von Einigen für ihren Sohn gehalten.

Noch hatte Mars eine Tochter Alcippe genannt, welcher einſt Neptuns Sohn Halirrhóthius Gewalt anthun wollte, und darüber vom Mars erſchlagen ward. Mars ward deswegen vom Neptun vor den Rath der zwölf Götter gefodert, welche ihn aber frey ſprachen. Einige wollen dieſe Begebenheit aus der alten Geſchichte der Griechen erklären. Sie ſagen, man habe

den

den Mars, einen Griechiſchen Prinzen, vor dem hohen Rathe zu Athen verklagt, welcher damahls eben eingeſetzt worden war, und aus zwölf Perſonen beſtand. Von dieſem erſten Urtheil über den Ares oder Mars, ſetzen ſie hinzu, ſey dieſer Rath Areópagus genannt worden.

Die Römer verehrten in den älteſten Zeiten die Lanze als ein Sinnbild des Mars; und unter dem Sinnbilde eines Säbels verehrten ihn die Scythen. Sie ſteckten nehmlich einen Säbel auf eine groſse Lage von Reisbündeln, und brachten dabey ein Opfer von Pferden, die dem Kriegsgotte beſonders heilig ſind, oder auch von anderm Vieh, zuweilen ſogar von Menſchen, wozu man mehrentheils Kriegsgefangene wählte.

Bey den Römern waren dem Mars die Wölfe geheiligt: weil eine Wölfinn ſeine beiden Söhne geſäuget hatte, oder weil die Wölfe überhaupt ein Sinnbild der Raubſucht des Krieges ſind. Die Hunde und Geyer, welche ſich vom Flei-

ſche der Erſchlagenen nähren, waren ihm gleichfalls geweiht.

Auch war der Hahn ſein Lieblingsvogel. In einen Hahn hatte er einſt ſeinen jungen Diener Aléktryo verwandelt. Dieſer ſollte bey ſeiner Zuſammenkunft mit der Venus Wache halten, war aber eingeſchlafen, und hatte gemacht, daſs die Sonne die Heimlichkeit entdeckt und verrathen hatte. Seit der Zeit, ſagte man, krähe Aléktryo, als Hahn, ſo bald er merke, daſs die Sonne ſich nahe. Der Nahme Aléktryo, welcher im Griechiſchen einen Hahn bedeutet, hat zu dieſer Fabel Anlaſs gegeben.

Ferner waren dem Mars die Spechte heilig. Durch einen Specht auf einer hölzernen Säule hatte er ehemahls bey den älteſten Einwohnern Italiens Orakel gegeben: ein Gottesdienſt, der vielleicht von dem Picus, einem vergötterten Könige Italiens herſtammt, der ſich auf die Wahrſagerkunſt gelegt haben mag, und endlich in einen Specht verwandelt ſeyn ſoll: eine Ver-

wan-

wandelung, die von ſeinem Nahmen hergenommen iſt, welcher einen Specht bedeutet.

Zwiſchen der Stadt Rom und der Tiber war dem Mars, als dem Schutzgotte der Stadt, das Marsfeld gewidmet, der geräumigſte Verſammlungsort des Römiſchen Volkes, und wo ſie mehrentheils ihre Leibesübungen hielten.

Dem Mars zu Ehren hatte der König Numa die zwölf Prieſter eingeſetzt, welche man die Salier nannte, die ſich an ſeinen Feſten mit Bruſtharniſchen und mit beſonders geformten Schilden bewaffnen muſsten, welche Ancilien hieſsen, und wovon einer vom Himmel gefallen ſeyn ſollte, welchen Numa, damit er nicht erkannt und allzuleicht entwandt werden möchte, in den Tempel des Mars unter elf neu gemachte von gleicher Form hatte aufhängen laſſen. Wenn die Saliſchen Prieſter mit dieſen Schilden ihre feyerlichen Umzüge und Tänze

gehalten hatten, hängten sie solche wieder in den Tempel, und beschlossen den Dienst ihres Gottes mit einem so herrlichen Opferschmause, dass man davon eine jede köstliche Mahlzeit eine Salische oder Saliarische Mahlzeit nannte.

MERCURIUS, [Hermes, Cyllénius,] ein Sohn Jupiters und der Maja, der Tochter des Atlas, die ihn auf dem Berge Cylléne in Arkadien geboren hatte. Er iſt der Herold Jupiters, und ein Gott der Beredſamkeit und des Handels; auch iſt ſein Amt die Seelen der Verſtorbenen in das Reich der Todten zu führen. Er trägt einen Helm mit zwey Flügeln, einen geflügelten mit zwey Schlangen umwundenen Stab, und Flügel an den Füſsen. Einige mahlen ihn auch mit einem Geldbeutel in der Hand; auch zuweilen mit einer Schildkröte zu den Füſsen. Dieſes letzte Kennzeichen giebt man ihm wegen ſeiner erfundenen Leyer. Er fand nehmlich in der Nachbarſchaft des Berges Cylléne eine Schildkröte, welche er ausnahm, und den Deckel mit den Nerven eines geſchlachteten Rindes beſpannte. Dieſes neue Inſtrument ſchenkte er nachmahls ſeinem Bruder Apollo, welcher es verbeſſerte, und ihm dafür einige von

den Rindern überliefs, die ihm Mercur kurz zuvor entwendet hatte.

Von seiner zartesten Jugend an beging der verschlagene Mercur so viel kleine Räubereyen, dafs man ihn für einen Gott der Diebe ausgegeben hat. Der Venus, die ihn auf den Schoofs genommen hatte, soll er den Gürtel, dem Jupiter den Zepter, dem Neptun den Dreyzack, dem Mars das Schwert, dem Vulcan die Zange, dem Apollo Bogen und Pfeile entwandt haben.

Als er dem Apollo die Rinder raubte, und ihnen eine Art von Schuhen anzog, ihre Spur unkenntlich zu machen, bat er den Hirten Battus, der von seinem Felsen den Raub mit angesehen hatte, ihn nicht zu verrathen; dieser versprach es auch eidlich, und erhielt von ihm eine Kuh zum Geschenk. Bald darauf kehrte Mercur in verwandelter Gestalt wieder zurück, fragte den Battus nach den Rindern, und versprach ihm einen Ochsen und eine Kuh für die Nachricht,

ſicht, gab ihm auch zum Unterpfande ſeinen Überrock. Battus nahm den Überrock, und zeigte alles an, was er wuſste. Zur Strafe berührte ihn Mercurius mit ſeinem Stabe, und verwandelte ihn in einen ſchwarzen Stein, den man im Lateiniſchen Index oder Anzeiger, und im Deutſchen Probierſtein nennt.

Als Mercur die Herſe, die Tochter des Cekrops liebte, verwandelte er ihre Schweſter Aglauros, die ihm aus Neid den Eingang ins Haus verwehren wollte, in einen Stein: eine Strafe, welche Minerva, deren anvertrautes Körbchen ſie eröffnet hatte, wegen ihres Ungehorſams und ihrer Neugierde über ſie verhängte.

Den hundertäugigen Wächter Argus ſpielte Mercur mit der neu erfundenen Flöte in den Schlaf, hieb ihm hierauf den Kopf ab, und ſetzte dadurch die Io in Freyheit, welche in eine Kuh verwandelt worden und in dieſer Geſtalt dem Argus von der Juno zu bewachen gegeben war.

Als Mercurius die Paläſtra, die Tochter des Arkadiſchen Königes Chóricus, liebgewonnen hatte, entdeckte ihm dieſe die Ringekunſt, die ihre Brüder erfunden hatten; er verbeſſerte dieſe Kunſt nachher, und gab ihr den Nahmen ſeiner Geliebten.

Als er die Nymphe Lara, welcher Jupiter die Zunge hatte abſchneiden laſſen, zur Hölle führen ſollte, verliebte er ſich auf dem Wege in ſie, und zeugte mit ihr die Laren. Dieſe Lara ward nachher Mánia, und die ſtumme Göttinn genannt.

Die Chíone (welche Andre Philónis nennen) beſuchte er und Apollo in Einer Nacht; er ſelbſt zeugte mit ihr den Autólycus und Apollo den Philammon. Sein Sohn Autólycus erbte von ihm die Kunſt zu ſtehlen, und die geſtohlnen Sachen ſo unkenntlich zu machen, daſs ihre Eigenthümer ſie niemahls wiederfordern konnten. Der ſchlaue Siſyphus, dem er einige Schafe entwendet hatte, ertappte ihn, und zeigte ihm, daſs

alle

alle ſeine Schafe unter den Füſsen gezeichnet wären. Dieſe Verſchlagenheit gefiel dem Autólycus ſo wohl, daſs er ihn bey ſich aufnahm. Dem Síſyphus gefiel ſeiner Seits die Tochter des Autólycus, die Antíklia, ſo wohl, daſs er ſie mit dem Ulyſſes ſchwanger hinterlieſs, ſo daſs ihr Vater ſie in der Eile mit dem Laertes vermählen muſste.

Ein anderer ſchlauer Sohn des Mercurius war Myrtilus, der bey dem Könige Önomáus, dem Sohne des Mars, Stallmeiſter ward, und ihm beym Wettfahren mit dem Pelops die Wagenräder ſo ſchlecht befeſtigte, daſs Pelops den Sieg und die Tochter des Königs erhielt. Er ward aber nach dieſem Dienſte vom Pelops ins Meer geſtürzt, als er deſſen Braut, die Hippodamía, den gemachten Bedingungen zu Folge, umarmen wollte.

Mit der Carmenta [Carmentis] zeugte Mercur den Evander. Dieſe Nymphe, wofür ſie Einige halten, verlieſs mit ihrem Sohne die Stadt

Pal-

Pallantium in Arkadien, und begab ſich nach Italien. Daſelbſt bauete ihr Sohn auf dem nachmahls alſo genannten Palatiniſchen Berge eine Stadt, der er nach ſeiner Vaterſtadt den Nahmen Pallantium gab. Sie ſelbſt trieb die Wahrſagerkunſt, und erfand aus den Griechiſchen Buchſtaben die Lateiniſchen. Nach ihrem Tode ward ſie als eine Göttinn verehrt, und die Römiſchen Frauen erbaueten ihr ein Tempelhaus, als ihnen der Gebrauch der Kutſchen wieder erlaubt worden war: eine Erlaubniſs, die ſie ſich durch eine allgemeine und hartnäckige Verſagung der ehelichen Umarmungen vom Rathe ertrotzet hatten.

Mit einer andern Nymphe zeugte Mercur den Daphnis, der ein guter Flötenſpieler ward, und die Hirtengedichte und die Sicilianiſchen Geſangweiſen erfunden haben ſoll. Ob er gleich nicht ſchön war, verliebte ſich doch die Nymphe Echenäis in ihn, und bedrohete ihn mit dem Verluſt ſeines Geſichtes, wofern er eine andere

dere lieben würde. Er hielt sich so lange keusch, bis ihn eine Königinn in Sicilien mit Wein berauschte und zu ihrem Willen brachte: worauf er aber sein Gesicht verlor.

Mercur wird auch für einen Beschützer der Landstrassen gehalten. Seine Statuen standen auf den Landwegen, und waren mehrentheils ohne Arme und Füsse. Wer vor einer solchen Wegesäule vorüberging, musste dem Gott zu Ehren einen Stein daneben hinwerfen: ein Gottesdienst, wodurch die Landstrassen gebessert, und zugleich die Äcker gereinigt wurden.

VULCANUS, [Múlciber, im Griechiſchen Hephäſtos] der Gott des Feuers und der Erfinder der Schmiedekunſt, ein Sohn Jupiters und der Juno. Seine Kennzeichen ſind Hammer, Zange, Amboſs. Seine gewöhnliche Werkſtätte war im Berge Ätna und auf der Inſel Lípara, der vornehmſten unter den ſieben Äoliſchen oder Vulcaniſchen Inſeln bey Sicilien; imgleichen auf der Inſel Lemnus, auf die er gefallen, und vom Falle lahm geworden war, als ihn ſeine Mutter wegen ſeiner Häſslichkeit, oder, nach Homers Bericht, als ihn Jupiter im Zorn, weil er ſeiner Mutter Beyſtand wider ihn leiſten wollen, aus dem Himmel geworfen hatte. Nach Einiger Meinung war er allein ein Sohn der Juno, die ihn vom Winde empfangen, und auf eine eben ſo wunderbare Weiſe aus ihrer Hüfte geboren hatte, wie Jupiter die Göttinn der Weisheit aus ſeinem Haupte. Eine Geburt, welche die Ausleger allegoriſch erklären. Das Feuer, ſagen ſie, kann ohne Luft nicht entſtehen

hen, hat von der Luft ſein Leben, Juno aber bedeutet bey den Naturforſchern ſo viel als die Luft.

In dem Kriege wider die Giganten ſchmiedete Vulcan mit ſeinen Cyklopen dem Jupiter die Donnerkeile, dem Neptun den Dreyzack, dem Pluto einen unſichtbar machenden Helm. Er ſelbſt bediente ſich wider die Feinde eines glühenden Eiſens.

Im Trojaniſchen Kriege, ſagt Homer, zündete er, auf Bitte ſeiner Mutter, dem Flußgotte Xanthus, der den Achilles mit ſeinen Wellen erſäufen wollte, alles Schilf am Ufer an, und ſetzte ihm ſelbſt mit ſeinen Feuerflammen ſo heftig zu, daſs er von der Verfolgung des Helden ablaſſen muſste.

Nach der Erzählung eben deſſelben Dichters machte er ſeine Mutter, welche Jupiter ausgeſcholten hatte, dadurch wieder aufgeräumt, daſs er ihr, ſtatt des Knaben Ganymédes, den Nektar einſchenkte, und hierauf mit dem Pokal

kal in der Hand im himmliſchen Saal umher hinkte, auch die übrigen Götter zu bedienen.

Ob er gleich häſslich von Geſtalt und lahm an beiden Füſsen war, ſo bekam er doch die Venus, die ſchönſte unter den Göttinnen, zur Gemahlinn; er konnte ſich aber keines einzigen Kindes von ihr rühmen. Dagegen hatte er von einigen Kebsweibern verſchiedene Kinder.

Mit der Antiklia zeugte er den Periphétes, einen berüchtigten Räuber, der zwar ſchwach auf den Füſsen war, aber eine groſse eiſerne Keule führte, (wovon man ihn auch Korynétes, oder den Keulenträger nannte,) und der endlich vom Theſeûs aus dem Wege geräumet ward.

Auch der Ringer Cércyon, den Theſeûs gleichfalls überwand, wird von Einigen für einen Sohn Vulcans gehalten. Imgleichen der Rieſe Cacus, welcher Feuer und Flammen ſpie, und in ſeiner Räuberhöhle endlich vom Herkules erwürgt ward.

Ferner

Ferner werden Äthiops, von dem die Äthiopier den Nahmen haben ſollen, und Bróteas, der ſich aus Verdruſs über ſeine Häſslichkeit ins Feuer ſtürzte, und der hinkende Palämonius, [Palämon,] der unter den Argonauten war, für Söhne Vulcans gehalten.

Auch Cäculus, der ſehr kleine Augen hatte, war ein Sohn Vulcans. Seine Mutter, erzählt man, ſaſs einſt am Feuer, wovon ihr einige Funken in den Schooſs ſprangen; bald darauf brachte ſie dieſen Sohn zur Welt, der zuerſt ein Straſsenräuber ward, hernach ſich einen groſsen Anhang machte, und endlich die Stadt Präneſte erbauete. Vulcan that dieſem Sohne zu Gefallen einſt ein Wunder: er umgab das Volk, welches die Herkunft deſſelben in Zweifel zog, mit einer Feuerflamme.

Auch Ardalus, welcher den Muſen zuerſt eine Kapelle erbauet, und die Pfeifen erfunden haben ſoll, war ein Sohn Vulcans.

Auch war Erichthónius, ein König zu Athen, aus Vulcans Samen entsprossen, als dieser einst Minerven mit Gewalt zu seinem Willen bringen wollte. Vulcan bat nehmlich, auf Neptuns Anstiften, den Jupiter, ihm die Minerva zur Gemahlinn zu überlassen. Jupiter, der sie ihm wegen seiner geleisteten Dienste nicht geradezu abschlagen wollte, versprach sie ihm zu überlassen, wenn er sich ihrer bemächtigen könnte. Als sie ihn nun eines Tages in seiner Werkstätte besuchte, und Waffen bey ihm bestellte, griff er sie an: sie aber rang so lange mit ihm, bis ihm die Kräfte entgingen, und er genöthigt ward, sie wieder los zu lassen. An dem Ort, wo sie mit einander gerungen hatten, brachte die Erde nach einiger Zeit den Erichthónius, ein Kind mit Schlangenfüfsen, hervor.

Ólenus, dessen Töchter Äga und Hélice den Jupiter erzogen haben, und unter die Sterne versetzt worden sind, wird gleichfalls ein Sohn

Sohn Vulcans genannt, aber eines ältern Vulcans, der, dem Cicero zu Folge, ein Sohn des Cälus war.

Mit der Kabíra, einer Tochter des Proteûs, ſoll Vulcan die Kabiren erzeugt haben, welche vorzüglich in Lemnus und in der Landſchaft Troas verehret wurden, und die Einige mit den Korybanten der Cybele verwechſelt, Andre für Prieſter der Ceres, die Meiſten aber für wirkliche Götter gehalten haben, von denen man glaubte, daſs es ſehr gefährlich wäre, ſie zu beleidigen. Der Perſiſche König Kambyſes beſuchte zu Memphis in Ägypten den Tempel dieſer Götter, trieb mit den Zwergbildern derſelben ein Geſpött, und lieſs ihren Tempel verbrennen. — Nach Einiger Bericht waren die Kabiren Vulcans und der Kabíra Enkel, die ihr Sohn Kámilus erzeugt haben ſoll.

Die Kunſtwerke welche dem Vulcan zugeſchrieben werden, ſind ſehr zahlreich. Er

verfertigte, wie Homer erzählt, den Göttern dreyfüfsige gehenkelte Keſſel, unter deren Bauche er goldene Räder anbrachte, welche von ſelbſt in ihre Verſammlung gingen, und hernach wieder in ſeine Behauſung zurückkehrten.

Dem Jupiter verfertigte er einen Zepter, (eine Art von Spieſs,) den nachmahls Mercur, und von dieſem Pelops erhielt, der ihn dem Atreûs hinterlieſs, von welchem er auf den Thyeſtes, und endlich auf den Agamemnon kam. Elektra, Agamemnons Tochter, ſagt Pauſanias, hat ihn nach Phocis gebracht, wo ihn die Chäronäer erhalten, und nach der Zeit mehr als alle Götter verehret haben. Wer bey ihnen ein Jahr lang das Prieſterthum führte, hatte dieſes Heiligthum in ſeinem Hauſe, wo man ihm alle Tage Fleiſch und allerley Gebakkenes opferte.

Der Juno verfertigte Vulcan, zur Vergeltung daſs ſie ihn verſtoſsen hatte, einen Stuhl,

von

von dem sie nicht aufstehen konnte, so bald sie sich darauf niedergesetzt hatte. Doch befreyete er sie wieder, als ihn Bacchus mit sich in den Himmel genommen, ihn ein wenig berauscht, und er das Geheimniss seiner Geburt von seiner Mutter erfahren, auch seinen Rang unter den zwölf grosen Göttern erhalten hatte. — Die geheimen Schlösser, in dem Schlafgemach der Juno waren gleichfalls von seiner Erfindung. — Auch soll er den Pallast so wohl, als den Wagen der Sonne gemacht haben.

Er verfertigte auch, als er einst seine Gemahlinn in Verdacht hatte, ein unzerbrechliches, obgleich sehr feines Netz, welches er an seinem Bette anbrachte, und worin er den Mars fing, als dieser sich zur Venus hineingelegt hatte.

Auch verfertigte er ein goldenes Halsband, in welches er alles Unglück hineinschmiedete, und gab es der Venus für ihre Tochter Harmónia, die sie von dem Mars geboren hatte, und

die mit dem Kadmus vermählt werden ſollte. Das Halsband that ſeine Wirkung. Harmónia und Kadmus wurden, nach allerley Unglücksfällen, zuletzt in Schlangen verwandelt. Unter den nachfolgenden Beſitzern, denen das Halsband Unglück gebracht hat, iſt Eriphyle die berühmteſte. Ihr Gemahl Amphiaráus kam bey der Belagerung von Theben ums Leben, und ſie ſelbſt ward von ihrem Sohne Alkmäon umgebracht.

Den Hund Lälaps, welchen Prokris von der Diana (Andre ſagen vom Minos) erhielt, und ihn dem Céphalus ſchenkte, ſoll Vulcan von Erz verfertigt, ihn belebt, und ihn zuerſt dem Jupiter verehrt haben.

Auf Jupiters Befehl verfertigte er aus Erde die berühmte Pandora, die den Menſchen alles Unglück gebracht hat. Für ſich ſelbſt verfertigte er zwey goldne Dirnen, die auf beiden Seiten neben ihm gehen, und ihn unterſtützen muſsten, und die, wie Homer erzählt,

zählt, Leben, Kraft und Stimme hatten, und in Künſten unterwieſen waren.

Die mit Edelſteinen beſetzte Krone der Ariadne war gleichfalls von ihm gemacht worden; ſo wie auch ein gewiſſes Käſtlein, mit dem Bildniſſe des Bacchus: ein Heiligthum, welches Dárdanus ſeinen Nachfolgern hinterlaſſen hatte, und welches endlich Eurýpylus bey der Einnahme von Troja erbeutete.

Auſſer dem hat Vulcan viele Waffen ſo wohl für Götter als für Menſchen verfertigt. Dem Homer zu Folge verfertigte er, auf Bitte der Thetis, dem Achilles eine ganze Waffenrüſtung, und beſonders einen künſtlichen Schild; worauf er die mannichfaltigſten Geſchichten vorgeſtellt hatte. Auf Bitte der Venus verfertigte er, nach Virgils Erzählung, eben dergleichen dem Äneas, und ſtellte darauf die merkwürdigſten Thaten der Nachkommen deſſelben vor.

Am Berge Ätna hatte Vulcan einen Tempel, der wegen der Hunde merkwürdig war, die ihn bewachten. Sie liefsen nehmlich die Andächtigen ruhig in den Tempel hineingehen, die Ruchlofen aber fielen fie an, und zerriffen fie. — Ein finnreicher Schriftfteller unter den Neuern fetzt folgendes hinzu. Diefe Hunde waren dem Vulcan, der Venus zum Verdruffe, von Dianen zum Gefchenk gemacht worden. Sie befafsen einen fo feinen Geruch, dafs fie die unkeufchen Frauenzimmer von den keufchen genau unterfcheiden konnten. Den Keufchen fchmeichelten fie, die Unkeufchen aber bellten fie an, und biffen fie fo gar, wenn fie den Tempel nicht gefchwinde verliefsen. Die Syrakufanerinnen wollten daher gar nicht mehr opfern. Die Prieffer ertheilten ihnen alfo die Erlaubnifs, ihre jährlichen Opfer durch fiebenjährige Mädchen darbringen zu laffen. Die Hunde blieben hierauf allezeit ruhig, bis fie endlich einmahl einen der Prieffer felbft anfielen,

len, welcher Abends ſpät von einem mildthätigen Beſuch bey einer jungen Wittwe zurück gekommen war: worauf man ſie, als Hunde, die offenbar ihren Inſtinkt verloren hätten, insgeſammt aufhenkte.

VENUS, (die im Griechiſchen Aphrodite, zuweilen auch Anadyómene, und von verſchiedenen Örtern, die ihr heilig waren, Cythére oder Cytherea, Cypria oder Cypris, Erycina, Pávia, Gnidia, Idália, Amathúſia und Acidália genannt wird,) iſt die Göttinn der Liebe. Einige machen ihre Geburt ſehr wunderbar, indem ſie vorgeben, ſie ſey ohne Mutter, aus dem Meerſchaum entſtanden, den einige Blutstropfen des Úranus oder Cälus erzeugt hätten, als dieſer vom Saturn mit einer diamantenen Sichel verwundet und aller fernern Zeugungskraft beraubet ward. Wegen ihres Urſprunges aus dem Meere ſchrieb man ihr eine groſse Macht über das Meer zu, und die Seefahrer riefen ſie unter dem Nahmen Venus Euplöa um eine glückliche Schifffahrt an.

Wegen ihres Urſprungs vom Uranus, oder vielmehr, weil ſie die reinſte auf nichts körperliches abzielende Liebe anzeigen ſoll, nennt man ſie Venus Uránia, oder die himmliſche, und unterſcheidet ſie von der jüngern Venus,

1. Venus 2. Mars 3. Terminus 4. Vertumnus

U[illegible]
München

der Göttinn der irdiſchen Liebe. Dieſe war eine Tochter Jupiters und der Dióne, (der Tochter der Terra und des Äther, oder des Cälus,) von welcher ſie auch zuweilen den Nahmen Dióne oder Dionäa führt. Die Geburt der ältern und die Begebenheiten der jüngern Göttinn ſind von alten und neuen Dichtern einer und eben derſelben Perſon zugeſchrieben worden.

Venus wird als eine liebreizende junge Göttinn abgebildet, oft nackt, oft wenig und leicht bekleidet, und zuweilen mit einem Roſenkranz auf dem Haupt. Schwäne oder Tauben oder auch wohl Sperlinge ziehen ihren Wagen. Mehrentheils ſtellt man ihr den Cupido zur Seite, oder giebt ihr ſelbſt einige Pfeile in die Hand. Apulejus giebt ihr einen grünen Schleyer, weil ſie aus dem Meere entſprungen iſt. Ihr iſt der Myrtenbaum heilig, hinter welchen ſie ſich verbarg, als ſie nackt an das Ufer der Inſel Cythera ſtieg.

Vul-

Vulcan ward ihr Gemahl, von welchem sie aber keine Kinder gebar; doch hatte sie deren verschiedene von andern Göttern und Menschen. Zwey Liebesgötter, den Amor oder Eros, und den Anteros, das heißt, Liebe und Gegenliebe, imgleichen die Harmónia, [Hermione,] die nachmahls Kadmus zur Gemahlinn bekam, hatte sie vom Mars; vom Bacchus den Hymen und Priápus; vom Hermes oder Mercurius den Hermaphroditus, einen sehr schönen Jüngling, der das Geschlecht seines Vaters Hermes und seiner Mutter Aphrodite in seiner Person vereinigt haben soll; oder, wie Ovidius in seinen Verwandlungen erzählt, den die Nymphe Sálmacis einst im Bade belauschte, brünstig umarmte und so fest hielt, dass sie mit ihm, ihrem Wunsche gemäs, in Eine Person zusammenwuchs: wovon dieses Wasser die Eigenschaft erhalten haben soll, alle die sich darin badeten, zu Zwittern zu machen.

Man hat von dem Schicksal dieses Hermaphro-

phroditus noch eine beſondere Erzählung, die uns in einem alten Lateiniſchen Sinngedichte aufbehalten iſt. Seine Mutter, heiſst es, fragte die Götter, was für ein Kind ſie zur Welt bringen würde. Apollo ſagte: Ein Knäbchen; Mars: Ein Mädchen; Juno: Keins von beiden. Die Götter behielten alle drey Recht: denn ſie bekam einen Zwitter. Nach einigen Jahren fragte ſie nach dem Schickſale ihres Kindes. Apollo ſagte: Es wird ertrinken; Mars: Es wird ſich aufhängen; Juno: Es wird durch das Schwert umkommen. Die Prophezeyungen der Götter wurden abermahls erfüllt. Hermaphroditus beſtieg einen Baum, der über einem Bache hing, und that einen ſo unglücklichen Fall, daſs er ſich ſein Schwert, welches aus der Scheide gegangen war, in den Leib ſtieſs, und zugleich mit dem Kopf ins Waſſer ſtürzte, mit dem einen Beine aber in den Zweigen hangen blieb.

Von der Liebe des Mercurius zur Venus erzählt

zählt Hyginus folgendes Geſchichtchen. Mercurius ward tödtlich krank, weil Venus ſeine Liebe verſchmähete. Jupiter erbarmte ſich ſeiner, und als ſie ſich einſt im Fluſſe Achelóus badete, ſandte er einen Adler, der ihr den einen Pantoffel wegnahm, damit nach Ägypten flog, und ihn dem Mercurius brachte. Venus, die den Räuber verfolgte, gerieth dadurch ihrem Liebhaber in die Arme, der ihre Liebe genoſs, und den Adler zur Dankbarkeit an den Himmel verſetzte.

Vom Neptunus, oder vielmehr von einem Sohne deſſelben, dem Butes, gebar Venus den Eryx. Dieſer Butes war einer von den Argonauten, welchen Orpheûs durch den angenehmen Ton ſeiner Leyer nicht abhalten konnte, daſs er nicht aus dem Schiffe ſprang, dem Geſange der Sirenen zuzuhören. Venus, die ihn nach der Sireneninſel ſchwimmen ſah, ergriff ihn, und brachte ihn auf das Vorgebirge Siciliens, wo ſie ihn einige Zeit bey ſich behielt.

Den

Den Anchiſes beſuchte ſie am Fluſſe Simois unter der Geſtalt einer Phrygiſchen Hirtinn, und gebar von ihm den Äneas.

Keinen aber liebte Venus mehr, als den Adonis, den Sohn der Myrrha, die ſich in ihren eigenen Vater Cinyras verliebt und von ihm unerkannt und im Dunkeln dieſen Sohn empfangen hatte, von ihrem Vater aber, als er einſt Licht in das Schlafzimmer bringen ließ, und ſie erkannte, mit dem Schwert ſo lange verfolgt ward, bis ſie von den Göttern auf ihre Bitte in einen Myrrhenbaum verwandelt ward, aus deſſen zerſpalteten Rinde Adonis hervorbrach. Als dieſer zu ſeinen männlichen Jahren gekommen war, und Venus ihn einige Zeit geliebt, auch von ihm den Golgus geboren hatte, ward er einſt auf der Jacht von einem Eber, in welchen ſich, nach Einiger Meinung, der eiferſüchtige Mars verwandelt hatte, tödtlich verwundet. Venus ſuchte ihn voll Verzweiflung, und drang durch alle Dornenbüſche, die von

ihrem

ihrem Blute ſich färbten, und durch Roſenbüſche, die ihre weiſsen Roſen in rothe verwandelten. Sie fand ihn bereits erblaſst, beweinte ihn ſchmerzlich, und verwandelte ſeinen Leichnam in eine Anemone. Der Griechiſche Dichter Bion ſagt, die Blutstropfen, die Adonis vergoſſen, wären in Roſen, und die Thränen der Venus in Anemonen verwandelt worden.

Dieſem Adonis feyerte man bey Byblos in Phönicien jährlich ein Feſt, an welchem man ſeinem Bildniſſe die Wunde in einem Fluſſe wuſch, welcher ſeinen Nahmen führt. Man glaubte, das Waſſer dieſes Fluſſes färbe ſich von dem Blute des Adonis roth: in der That aber färbte es ſich von dem Sande, den der Wind um dieſe Jahreszeit vom Berge Libanon herab zu wehen pflegte.

Nach einiger Geſchichtſchreiber Berichte ſoll Venus auch von dem Helius oder Sol, dem Sonnengotte, einige Kinder gehabt haben. Weil man aber mehr als Eine ſchöne Prinzeſſinn

eine

eine Venus zu nennen pflegte, ſo werden viele fremde Liebesbegebenheiten dieſer einzigen Göttinn zugeſchrieben. Vielmehr ſoll Venus das Geſchlecht des Helius, weil dieſer ihre Liebesbegebenheit mit dem Mars offenbaret hätte, beſtändig verfolgt, und ſeine Tochter, die Paſiphae, zu einer unnatürlichen Liebe gegen einen Stier, und die Tochter der Paſiphae, die Phädra, zu einer unglücklichen Liebe gegen ihren eigenen Stiefſohn Hippolytus gereizet haben.

In Scythien, wie Strabo erzählt, ward Venus einſt von den Giganten verfolgt. Weil ſie ſich ihrer nicht erwähren konnte, rief ſie den Herkules um Hülfe an, und verbarg ihn in einer Höhle. Hierauf lockte ſie Einen Rieſen nach dem Andern in die Höhle hinein, wo ein jeder vom Herkules mit leichter Mühe erlegt ward. Von dieſer Begebenheit ſoll ſie den Nahmen Venus apatúria, das heiſst, betriegliche Venus erhalten haben.

Als Venus ſich mit der Juno und Minerva um den goldenen Apfel, den Preis der Schönheit, ſtritt, und Jupiter den Streit nicht entſcheiden wollte, lieſs er ſie mit ihren beiden Nebenbuhlerinnen vom Mercur zu dem Paris auf den Berg Ida bringen. Dieſem zeigten ſich die drey Göttinnen in ihrer ganzen Schönheit, und eine jede ſuchte ihn für ſich einzunehmen, indem Juno ihm die gröſsten Königlichen Reichthümer, Minerva die gröſste Weisheit, und Venus die ſchönſte Gemahlinn verſprach. Paris erkannte die Venus für die ſchönſte, und überreichte ihr den Apfel.

Von der Rache der Venus an denen, die die Liebe verſchmähten, findet man folgendes Beyſpiel. Anaxárete, die ſchönſte Jungfrau in Cypern, verachtete den Iphis, einen Jüngling von geringem Stande, welcher ſich heftig in ſie verliebt hatte. Dieſes ſchmerzte den Liebhaber ſo ſehr, daſs er ſich aus Verzweiflung erhenkte. Als ſein Leichnam vor dem Hauſe

der

der Anaxárete vorbeygetragen ward, und dieſe ſpröde Jungfrau zum Fenſter heraus ſah, ward ſie in dieſer Stellung von der erzürnten Göttinn der Liebe in eine Bildſäule verwandelt.

Man erzählt eine ähnliche Geſchichte von dem Arcéophon, einem reichen Jünglinge aus Cypern, und der Arſinoe, einer Tochter des Königes Niókreons. Arcéophon, den die Prinzeſſinn verſchmähete, brachte die Amme derſelben auf ſeine Seite. Als der König dieſes erfuhr, lieſs er der Unterhändlerinn Naſe, Zunge und Finger abſchneiden und ſie zum Hauſe hinausſtoſsen. Arcéophon grämte ſich über ſeinen miſslungenen Anſchlag ſo ſehr, daſs er ſich zu Tode hungerte. Als ſein Leichnam vor dem Hauſe der Arſinoe vorbeygetragen ward, trieb dieſe ihr Geſpött mit dem entſeelten Liebhaber. Venus ſtrafte ſie für dieſe Härte, indem ſie machte, daſs ſie mit den Füſsen am Boden hangen blieb, und endlich überall zu einem Stein erſtarrete.

Die Polyphonte, welche ihren Dienſt verachtete, und ſich zu Dianen in die Wälder begab; beſtrafte ſie mit einer raſenden Liebe zu einem Bären, (einem viehiſchen Menſchen, mit Nahmen Arktos,) von welchem ſie auch ein Paar Söhne gebar, den Agrius und Orejus, von Agros und Oros (Acker und Berg) alſo genannt, welches wilde Menſchen wurden, die den Fremden auflauerten, ſie nach Hauſe ſchleppten und auffraſsen. Sie wurden endlich von den Göttern in Vögel von böſer Vorbedeutung verwandelt. Polyphonte ſelbſt ward zu einer häſslichen Nachteule.

Die Ceraſten, die unmenſchlichen Einwohner in Cypern, welche auf dem Altare des gaſtfreundſchaftlichen Jupiters ihre fremden Gäſte zum Opfer ſchlachteten, ſoll Venus in Stiere verwandelt haben, nachdem ſie vorher ſchon Hörner an der Stirne gehabt hätten: eine Erdichtung, die von der Geſtalt der Inſel Cypern herzukommen ſcheint, die mit vielen Vorgebir-

bergen, als mit ſo vielen Hörnern umgeben iſt, wovon ſie ehemahls Ceraſtis [Ceraſtia] und ihre Einwohner Ceraſten, das heiſst Gehörnte, genannt wurden.

Ihre Verehrer belohnte Venus auf eine eben ſo merkwürdige Weiſe, als ſie ihre Verächter beſtrafte. Ihr Opferprieſter Pygmalion, ein König in Cypern, hatte eine Venus von Elfenbein oder von Marmor verfertigt, welche ſo ſchön gerathen war, daſs er ſich in allem Ernſt in ſie verliebete. Er bat endlich ſeine Göttinn, dieſe Bildſäule zu beleben, und ſie erhörete ihn. Pygmalion ſoll mit dieſer lebendig gemachten Statue den Paphus erzeugt haben, von dem die Stadt Paphus in Cypern den Nahmen erhalten hat, und der ein Groſsvater der Myrrha, der Mutter des Adonis geweſen iſt.

Den Phaon, welcher ein Fährmann war, der die Reiſenden über das Waſſer ſetzte, und der die Venus unerkannt mit vieler Höflich-

keit aufgenommen, und ſie überall hingefahren hatte, wohin ſie nur gewollt, belohnte ſie, wie Älian und Lucian erzählen, mit einer Büchſe, worin eine Salbe war, durch deren Gebrauch Phaon eine ſo vorzügliche Schönheit erhielt, daſs ſich alles Frauenzimmer zu Mytilene auf der Inſel Lesbus in ihn verliebte.

Von dieſem ſchönen Phaon erzählen die Alten, daſs ſich Sappho, die Dichterinn in Mytilene, gleichfalls in ihn verliebt, er aber ihre Liebe mit keiner Gegenliebe vergolten habe; daher ſie, ihre Leidenſchaft los zu werden, von dem Vorgebirge Leukäte ins Meer geſprungen ſey. Dieſe Begebenheit wird von einem unter den Neuern auf folgende Weiſe erzählt. In Akarnanien auf dem Vorgebirge Leukäte ſtand ein Tempel des Apollo, wo die unglücklichen Liebhaber für ihre Erhaltung Gelübde thaten, und hierauf in die See ſprangen, nach welchem Sprunge, welchen man den Sprung der Liebenden nannte, diejenigen, die man geret-

tet hatte, ihre Liebe völlig verloren. Sappho entſchloſs ſich, dieſen Sprung zu thun. Sie reiſete nach dem Vorgebirge, kam zum Tempel wie eine Braut geſchmückt, in einem ſchneeweiſsen Gewande, mit einem Myrtenkranz auf dem Haupt, und dem kleinen muſikaliſchen Inſtrumente, welches ſie erfunden hatte, in der Hand. Nachdem ſie eine Hymne an den Apollo geſungen hatte, hängte ſie ihren Kranz an der einen und ihr Inſtrument an der andern Seite des Altares auf, ſchürzte ihr Kleid auf, nach Art der Spartaniſchen Jungfrauen, ging gerade auf die höchſte Spitze des Felſen, und warf ſich mit der gröſsten Unerſchrockenheit in das Meer. Einige berichten, daſs ſie wirklich ins Meer gefallen ſey; Andere aber verſichern, ſie ſey im Fallen in einen Schwan verwandelt worden, und man habe ſie in dieſer Geſtalt in den Wolken flattern geſehen.

AMOR, [Cupído, Cýpripor, im Griechiſchen Eros und Hímeros] der Gott der Liebe, iſt nackt und geflügelt, und trägt einen Bogen und einen Köcher mit Pfeilen. Er wird mehrentheils als ein kleiner Knabe, ſeltener als ein angehender Jüngling abgebildet. Die Dichter geben ihm zuweilen eine Binde um die Augen, weil die Liebe in ihrer Wahl oft blind iſt. Man hat dem Amor oder Eros noch einen Bruder, den Ánteros, zugeſellt. Beide bedeuten ſo viel als Liebe und Gegenliebe. Auch unterſcheiden Einige den Eros oder Amor von dem Hímeros oder Cupído. Eros, ſagen ſie, begleitet die Venus, und Hímeros folgt ihr nach. Auch haben Einige zu dem Eros und Hímeros noch den Pothos hinzu gethan, welcher das heftige Verlangen nach dem Genuſs anzeigt.

Der Gott der Liebe wird für einen Sohn der Venus gehalten, und die Meiſten geben den Mars für ſeinen Vater aus. Andre machen

chen den Jupiter, Andre den Saturn, noch Andre den Cälus, den Äther, ja gar das Chaos zu ſeinem Vater.

Als ihn Venus geboren hatte, ſagen die Dichter, ſah Jupiter an ſeinen Geberden alle die Unruhe, die er anrichten würde. Er befahl daher der Venus, ihn umzubringen. Sie verbarg ihn aber in die Wälder, wo er an wilden Thieren ſog. So bald er den Bogen führen konnte, machte er ſich einen Bogen aus Aſchenholz und Pfeile ſchnitzte er ſich aus Zypreſſenholz. Die Menſchen deſto gewiſſer zu treffen, übte er ſich zuerſt an den Thieren. Nach dem Ausdruck einiger Poeten, nimmt er bald Pfeile mit goldenen, bald Pfeile mit bleyernen Spitzen, das heiſst, bald Pfeile die glücklich, bald Pfeile die unglücklich in der Liebe machen. Auch dichtet man von ihm, daſs er dem Jupiter die Blitze, dem Apollo die Pfeile, der Diana oder Luna die Fackel, dem Herkules die Keule, dem Mars den Helm,

dem Mercur die Flügelſchuhe, dem Bacchus den Thyrſus, dem Neptun den Dreyzack genommen habe: das heiſst, daſs die Liebe alle Götter bezwinge.

Seine vornehmſten Begebenheiten ſind in der Geſchichte der Pſyche enthalten. Auch werden die merkwürdigſten Liebesbegebenheiten unter Göttern und Menſchen den Pfeilen dieſes Gottes zugeſchrieben.

Univ.-Bibl. München

Einſt ſchoſs er, wie der Griechiſche Dichter Muſäus erzählt, einen Pfeil dieſſeits und einen jenſeits der Meerenge, welche Europa von Aſien trennt. Er traf mit dem einen den Leander zu Abydus, und mit dem andern die Hero, eine Prieſterinn der Venus zu Seſtus. Beide wurden in einander heftig verliebt; und als ſie ſich bey einem Feſte der Venus das Wort gegeben hatten, ſchwamm Leander alle Nächte vom Aſiatiſchen Ufer über die Meerenge nach Seſtus, wo Hero mit einer Sklavinn in einem Thurme wohnte, aus welchem ſie eine Leuchte her-

Univ. Bibl. München

heraushängte, ihm den Weg zu zeigen, den er zu nehmen hatte. Bey einem groſsen Sturm verlöſch einmahl die Leuchte, und Leander ertrank im Meer. Als Hero des Morgens ihren Geliebten todt am Ufer liegen ſah, ſtürzte ſie ſich aus Verzweifelung vom Thurm herab, und ſtarb auf ſeinem Leichnam.

Eine andere unglückliche Liebesbegebenheit zweyer Perſonen, die von Amors Pfeilen verwundet waren, iſt folgende. In Babylon wohnte ein Jüngling, mit Nahmen Pyramus, neben einer ſchönen Jungfrau, welche Thisbe hieſs. Weil ſie ſich vor ihren Ältern fürchteten, ſo beſprachen ſie ſich heimlich durch eine Spalte in der Scheidewand, die ihre Häuſer trennte. Sie beſtellten ſich endlich in der Dämmerung vor das Thor, bey dem Grabe des Ninus. Thisbe kam zuerſt, erblickte aber einen Löwen, und floh mit zurückgelaſſenem Schleyer in eine Höhle. Der Löwe beroch den Schleyer, zerriſs ihn, und beſudelte ihn mit dem Blut, wovon ſein

Rachen

Rachen triefte. Bald darauf kam Pyramus, ſah von fern den Löwen zurückweichen, und erblickte zugleich den blutigen Schleyer ſeiner Geliebten. Weil er glaubte, der Löwe habe ſie zerfleiſcht, und er ſich für ſchuldig an ihrem Tode hielt, indem er ſie zu dieſer Zuſammenkunft beredet hatte, ſo zog er ſein Schwert heraus, und erſtach ſich. Thisbe, die aus ihrer Höhle wieder hervorkam, ſah den Pyramus entſeelt neben ihrem blutigen Schleyer liegen, erkannte den unglücklichen Irrthum, ergriff ſein Schwert, ſtieſs es ſich in die Bruſt, und ſtarb auf ſeinem Leichnam. Man ſetzt hinzu, der Maulbeerbaum, unter welchem die That geſchehen war, habe nach der Zeit ſeine weiſsen Maulbeeren in rothe verwandelt.

Unter den glücklichen Liebesbegebenheiten, die ſeine Pfeile verurſacht haben, iſt die Geſchichte des Acontius und der Cydippe merkwürdig. Amor, ſagt der Grieche Ariſtänétus

nétus in seinen Liebesbriefen, zog die Sehne nicht gelinde an, aus aller Macht drückte er einen Pfeil mit der gröfsten Heftigkeit in das Herz des Acontius. Dieser Jüngling war aus der Cykladischen Insel Cea gebürtig, und von einer sehr schönen Bildung, aber schlecht mit Glücksgütern versehen. Als er einst nach Delos ging, einem Feste der Diana beyzuwohnen, sah er im Tempel der Göttinn eine sehr schöne Person, mit Nahmen Cydippe, in die er sich heftig verliebte. Weil er aber an ihrem Aufzuge merkte, dafs sie von einem Stande war, der seinem Glück im Wege stehen würde, so bediente er sich einer List. Er nahm einen Cydonischen Apfel, einen Quittenapfel, aus dem Garten der Venus, und schrieb darauf: Ich schwöre bey der Diana, Acontius wird mein Gemahl, und liefs den Apfel vor die Füfse der Sklavinn hinrollen, welche der Cydippe zugehörte. Die Sklavinn hob ihn auf, und weil sie nicht lesen konnte, so fragte sie

ihre

ihre Gebieterinn, was die Schrift bedeute. Cydippe nahm den Apfel, und las ihr die Worte laut vor, merkte aber kaum, dafs ſie einen Schwur ausgeſprochen hatte, als ſie ſich für ridlich verpflichtet hielt. Denn man hatte ein Geſetz zu Delos, nach welchem man gehalten war, alles zu erfüllen, was man in dem Tempel der Diana verſprochen hatte. Indeſſen war Cydippe bereits mit einem andern verlobt: allein ſobald man Anſtalt zur Hochzeit machen wollte, ward ſie von einem heftigen Fiber überfallen, ſo dafs ihre Ältern ſich genöthiget ſahen, ſie mit ihrem Liebhaber Acontius zu vermählen.

Eine ähnliche Geſchichte erzählt der Grieche Antoninus Liberalis in ſeinen Verwandlungen. Als Hermóchares einſt in eine Stadt auf der Inſel Cea zur Zeit der Pythiſchen Feſte die Kteſylla, eine Tochter des Alcídamas, vor dem Altare der Gottheit tanzen ſah, verliebte er ſich in ſie, und ſchrieb auf einen Apfel die Formel

mel eines Eides, in welchem Kteſylla der Diana ſchwur, den Athenienſer Hermóchares zu heurathen. Dieſen Apfel warf er in den Dianentempel. Als ihn hier die Jungfrau aufgehoben und den Schwur geleſen hatte, erſchrak ſie, und warf den Apfel geſchwinde von ſich. Hermóchares hielt indeſſen bey ihrem Vater um ſie an. Dieſer ſchwur beym Apollo, deſſen heiligen Lorber er dabey anrührete, ſie ihm zu bewilligen. Nach geendigtem Feſte aber achtete er ſeinen Schwur nicht mehr, und verlobte ſie einem andern. Hermóchares, voll Verzweifelung, ſtürzte in den Tempel der Diana, wo Kteſylla den Opferdienſt verrichtete. Sie ſah ihn kaum, ſo entbrannte ſie vor Liebe gegen ihn, und beredete ſich mit ihrer Amme, heimlich bey Nacht nach Athen zu ſchiffen. Nachdem ſie ſich hier mit ihrem Liebhaber vermählt hatte, und nach der Zeit mit einem Kinde niederkommen ſollte, ward ſie krank, und ſtarb. Als ihr

Leich-

Leichnam zu Grabe getragen ward, flog eine Taube aus dem Sarge hervor, und der Körper der Verstorbenen war nirgends zu finden. Hermóchares befragte hierüber das Orakel, und bekam zur Antwort, er sollte der Venus Ktesylla einen Tempel weihen. Die Einwohner der Insel erhielten zugleich einen Orakelspruch, dass sie der Venus unter diesem Nahmen opfern sollten.

Noch eine Liebesgeschichte erzählt eben dieser Grieche. Ägypius, ein Thessalischer Jüngling, verliebte sich heftig in die Timandra, eine Wittwe, die nicht mehr jung, aber sehr schön war. Timandra gab ihm Gehör. Ihr Sohn Néophron, welchen dieser Umgang verdross, stellte sich in die Bulis, des Ägypius Mutter, verliebt, lockte sie durch grosse Geschenke in sein Haus, und gab ihr das Bett seiner eigenen Mutter Timandra, welche er zu entfernen wusste. Ägypius kam hierauf in das Haus, seine geliebte Timandra zu besuchen,

chen, und legte ſich zur Bulis, ſeiner eigenen Mutter, welche ihrer Seits glaubte, er ſey der junge Néophron. Als Ägypius eingeſchlafen war, und Bulis ihn erkannte, wollte ſie ihm mit einem Dolche die Augen ausſtoſsen und ſich ſelbſt das Herz durchbohren. Ägypius erwachte, erkannte Néophrons Tücke, und rief voll Verzweifelung den Himmel an, ihn zu vernichten. Augenblicklich verwandelte Jupiter alle vier in Vögel: den Ägypius in einen Raubvogel ſeines Nahmens, den wir Haſengeyer oder Gänſeaar nennen, und in eben ſolchen Raubvogel auch den Néophron; die Timandra aber in eine Meiſe, und die Bulis in einen Taucher, von dem man glaubte, daſs er ſeinem Raube allein die Augen aushacke.

Die blutſchänderiſche Liebesgeſchichte der Nyktímene hatte einen ähnlichen Ausgang. Nyktímene war eine Tochter des Nykteûs, oder Epópeûs, wie ihn Andre nennen, eines Königes der Inſel Lesbus. Dieſer verliebte

ſich ganz raſend in die Schönheit ſeiner Tochter, und zwang ſie zur Umarmung. Nyktímene ward hierüber ſo ſchwermüthig, daſs ſie ſich in den Wald verſteckte, wo ſie endlich von Dianen aus Mitleid in eine Nachteule verwandelt ward. Ovidius ſagt, ſie ſey zur Strafe in dieſen Vogel verwandelt worden, weil ſie ſelbſt ihren Vater zu dieſer That verleitet habe.

Eine andre Liebesgeſchichte einer wirklich keuſchen Tochter erzählt Strabo. Píaſus, ein Fürſt der Pelasger, verliebte ſich in ſeine Tochter Lariſſa, und ſchändete ſie. Die Tochter, welche der Verluſt ihrer jungfräulichen Ehre empfindlich ſchmerzte, ſah einſt, wie ſich ihr Vater über den Rand eines Weinfaſſes bückte, um hinein zu ſehen. Schnell hob ſie ihn bey den Füſsen in die Höhe und ſtürzte ihn in das Faſs.

Noch ein Verliebter, der unwiſſend geſündigt hatte, ſtrafte ſich ſelbſt für ſein Verbrechen.

chen. Aſträus, ein Einwohner Myſiens, beſchlief eine Jungfrau und zog ihr den Ring vom Finger; als er dieſen den Tag darauf für den Ring ſeiner Schweſter Alcippe erkannte, ſtürzte er ſich vor Scham und Betrübniſs in den Fluſs, der von ihm den Nahmen Aſträus bekam, hernach aber Kaícus genannt ward.

Unter den Griechiſchen Dichtern iſt keiner, welchem Amor zu ſo vielen ſinnreichen Erfindungen Anlaſs gegeben hat, als Anakreon, aus deſſen Liedern die Mahler Stoff zu den anmuthigſten Gemählden hergenommen haben. Dieſer Dichter erzählt, wie Amor dem Mars einen ſeiner Pfeile auf eine liſtige Art in die Hand geſpielet habe.

Cythereens Ehmann ſchmiedet
In der Feuereſſe Lemnens
Pfeile für die Liebesgötter
Von dem allerfeinſten Stahle;
Und der Pfeile Spitzen tauchet
Venus in den ſüſsen Honig,
Den ihr Sohn mit Galle miſchet.
Einſt kömmt Mars aus einem Treffen,

Schwenket eine ſchwere Lanze,
Und verſpottet Amors Pfeile.
Dieſer hier iſt ſchwer, ſpricht Amor:
Nimm ihn, und du wirſts erfahren.
Mavors nimmt ihn in die Hände;
Aber Cytherea lächelt,
Und der Kriegsgott ſeufzt und ſaget:
Der iſt ſchwer! da! nimm ihn wieder.
Nein, behalt ihn nur, ſpricht Amor.

An einem andern Orte erzählt er, mit welcher Liſt Amor ſich einen Eingang bey ihm ſelbſt verſchafft habe.

Nachts, als ſchon der Bär am Himmel
An Bootens Hand ſich drehte,
Und, entlaſtet von der Arbeit,
Alle Welt des Schlafes pflegte,
Kam und pocht' neulich Amor
An die Thüre meines Hauſes.
Wer lärmt an der Thüre, rief ich,
Und verjagt mir meine Träume?
Thu mir auf, war Amors Antwort:
Fürchte nichts! ich bin ein Knabe,
Welcher ganz von Regen triefet,

Und

Und im Finſtern irre gehet.
Dieſs bewegte mich zum Mitleid.
Schnell ergriff ich meine Lampe,
That ihm auf, fand einen Knaben,
Welcher Pfeil und Bogen führte,
Und am Rücken Taubenflügel.
Hurtig ſetz' ich ihn zum Feuer,
Wärme ſeine kalten Finger
Zwiſchen meinen beiden Händen,
Und aus ſeinen gelben Locken
Drück' ich ihm das Regenwaſſer.
Als ihn nun der Froſt verlaſſen,
Spricht er: Laſs uns doch verſuchen,
Ob die Sehne meines Bogens
Nicht vom Regen ſchadhaft worden.
Schon war ſie geſpannt, die Sehne,
Und gleich einem Weſpenſtachel
Saſs der Pfeil mir in dem Herzen.
Hüpfend rief er aus, und lachte:
Lieber Wirth, ſey mit mir fröhlich!
Sieh, mein Bogen iſt nicht ſchadhaft;
Aber du wirſt Herzweh fühlen.

An einem dritten Orte erzählt er, wie Amor beym Pflücken einer Roſe (nach Theokrits Er-

zählung beym Plündern eines Bienenſtocks) von einer Biene geſtochen worden.

Cupido fand ein Bienchen
In einer Roſe ſchlafen,
Und ward von ihm geſtochen.
Kaum fühl' er ſich am Finger
Der kleinen Hand verwundet,
So lief und flog er weinend
Hin zu der ſchönen Cypris:
„O weh! o weh! ich ſterbe;
„Ich bin gebiſſen worden
„Von einer kleinen Schlange,
„Die aber Flügel hatte,
„Der Landmann nennt ſie Biene.
Da ſprach ſie: Macht der Stachel
Der Biene ſolche Schmerzen,
Wie meinſt du, daſs es ſchmerze,
Wenn du mein Sohn verwundeſt?

Anakreon iſt voll von dergleichen angenehmen Beſchreibungen vom Amor. Bald binden die Muſen Amorn mit Bluhmenkränzen, und geben ihm die Schönheit zum Wächter; Venus bringt Löſegeld ihn loszukaufen, er will

will aber dieſen angenehmen Dienſt nicht verlaſſen. Bald hat Amor ſein Gewand aufgeſchürzt und reicht dem Dichter den Becher. Bald findet der Dichter in den Roſen, wovon er ſich einen Kranz hatte flechten wollen, einen ganz kleinen Amor, erhaſcht ihn beym Flügel, wirft ihn in den Wein und trinkt ihn hinunter.

Die Poeten erſchaffen mehr dergleichen kleine Liebesgötter unter dem Titel der Freuden, der Scherze und der Amoretten.

GRAZIEN oder Charitinnen, Göttinnen der Anmuth, heiſsen Agláïa, Thália, Euphróſyne: (Nahmen, welche mehrentheils Aglája, Thalía und Euphroſýne ausgeſprochen werden.) Statt dieſer letzten wird auch zuweilen Paſithea genannt, und für die jüngſte der Grazien ausgegeben. Sie ſind Töchter Jupiters und der Eurýnome, der Tochter des Océanus.

In den älteſten Zeiten hielt man die Grazien vornehmlich für Göttinnen der Gutthätigkeit und Freundſchaft. Strabo ſagt, Etéokles, einer von den Orchomeniſchen Königen, habe den Grazien den erſten Tempel geſtiftet, weil er viele Gutthaten von ihnen empfangen und ſie ihn alſo in den Stand geſetzt, Andern viele Gutthaten zu erweiſen.

Man ſchildert die Grazien nackt, oder ſehr leicht bekleidet, und mehrentheils wie ſie ſich mit den Armen umſchlingen. Sie führen zuweilen, die eine einen Myrtenzweig, die andre eine Roſe, die dritte einen kleinen Cubus oder

Wür-

fel in der Hand, welches die gewöhnlichen Zeichen der Liebe, der Fröhlichkeit und der Beſtändigkeit ſind.

Die Grazien ſind Begleiterinnen der Venus: die Schönheit gefällt nicht ohne Freundlichkeit. Sie halten ſich gern bey den Muſen auf, und ihre Bildſäulen ſieht man im Tempel des Mercurius: das heiſst, die Dichtkunſt und die Redekunſt haben den Grazien ihre gröſste Annehmlichkeit zu danken.

Wenn man in der ältern Fabellehre eine Charis oder Grazie mit dem Vulcan vermählt hat, ſo hat dieſes, wie man meint, die Vortrefflichkeit ſeiner Kunſtwerke anzeigen ſollen.

VESTA, im Griechiſchen Heſtía, eine Tochter des Saturnus und der Rhea, iſt eine Göttinn des Feuers, und zwar nach der gemeinſten Meinung, desjenigen Feuers, welches in der Erde verborgen iſt; oder eines gewiſſen Centralfeuers, um welches ſich die übrigen Weltkörper drehen ſollten. Sie war zugleich eine Schutzgöttinn der Keuſchheit, die ſie ſelbſt unverletzt zu bewahren von ihrem Bruder Jupiter die Erlaubniſs bekommen hatte. Zwiſchen dem Stande der Jungfrauſchaft und dem Feuer finden die Ausleger dieſe Ähnlichkeit, daſs beide reiner Natur, oder auch daſs beide unfruchtbar ſind. Veſta ſoll die Menſchen zuerſt den mannichfaltigen Gebrauch des Feuers in der Haushaltungskunſt gelehret haben, und deswegen als eine Göttinn des Feuers verehret worden ſeyn. Man ſchildert ſie mit einer Fackel oder mit einer brennenden Lampe oder mit einem andern Gefäſse voll Feuer in der Hand, und um das Haupt mit einem groſsen

ſsen Schleyer. Man gab ihr auch wohl, der grö-ſsern Deutlichkeit wegen, einen Zepter in die Hand. Oft ſteht ein brennender Altar neben ihr, unter deſſen Geſtalt ſie zuerſt verehret worden iſt, und welcher, ſo wie ſie ſelbſt, Heſtía heiſst. Weil ſie zuweilen mit der Erde verwechſelt wird, ſo geben ihr Einige in die andre Hand ein Týmpanon, eine Handpauke, oder ein Rad ohne Speichen, durch welches, wie man meint, die Ründe der Erde angedeutet wird. In ihrem Tempel zu Rom ward das Palladium aufbewahrt, ein kleines Bild der Pallas, welches ſo gemacht war, daſs es die Augen rühren und die Lanze ſchwenken konnte, und welches vom Himmel in das Trojaniſche Schloſs gefallen war: ein Bild, auf deſſen Erhaltung die Erhaltung der Stadt beruhen ſollte.

Veſta hatte zu Rom ſechs Prieſterinnen, die man nicht älter als zehnjährig und nicht jünger als ſechsjährig wählte. Ihre Kleidung

war

war ein weiſser Rock und ein weiter Purpurmantel, der über der einen Schulter hing. Dreyſsig Jahre muſsten ſie im Tempel dienen, nach welcher Zeit es ihnen erlaubt war, den Tempel zu verlaſſen, und ſich ſogar zu verheurathen. Ihre Pflicht war, das Gelübde der Keuſchheit unverbrüchlich zu beobachten, und ein immer währendes Feuer in aufgehängten oder auf den heiligen Herd geſtellten irdenen Gefäſsen zu unterhalten, und für das Wohl des Staates Opfer und Gebete zu verrichten. Einige von den Vorrechten der Veſtalinnen waren, daſs ſie unter keiner väterlichen Gewalt ſtanden; daſs ſie ihr Vermögen vermachen konnten, wem ſie wollten; daſs allemahl ein Lictor, ein Knecht des Raths, welcher die Faſces, oder das Steckenbündel trug, vor ihnen voraus ging, wie vor dem Conſul, ſie vor Beleidigungen zu ſchützen, und daſs, wenn ſie von ungefähr einem Miſſethäter begegneten, der zum Tode geführ-

ret

ret ward, er von der Todesſtrafe frey war; und endlich daſs ſie nach ihrem Tode die Ehre genoſſen innerhalb der Stadtmauer begraben zu werden.

Wenn eine Veſtalinn das heilige Feuer verlöſchen lieſs, ward ſie von dem Oberprieſter an einem dunkeln Orte, wo ſie ſich mit einem dünnen Flore bedecken muſste, mit Ruthen gezüchtigt, und das Feuer durch einen metallenen hell geſchliffenen Hohlſpiegel bey der Sonne wieder angezündet; oder auch durch eine Maſchine, die aus zwey harten Hölzern beſtand, wovon eines durchbohrt war, und das andre darin ſchnell herumgedreht ward. Wenn aber eine Veſtalinn das Gelübde der Keuſchheit gebrochen hatte, ward ſie in ein unterirdiſches Gewölbe verſchloſſen, wohin man ein Ruhebett, eine angezündete Lampe, ein wenig Brot und Waſſer und Milch und Öhl geſchafft hatte: weil

man

man nicht die Schuld auf sich laden wollte, eine geheiligte Person umgebracht zu haben.

Von der Züchtigung mit Ruthen ward einst eine junge Vestalinn, die unter der Oberpriesterinn Aemilia im Tempel dienete, auf folgende wunderbare Weise befreyet. Sie rief ihre Göttinn um Gnade an, und legte ihr einen sehr schönen Gürtel zum Opfer auf den Altar: worauf plötzlich eine helle Flamme hervorbrach.

Eben so sollen sich einige Vestalinnen von dem Verdachte der Unkeuschheit durch ein Wunder gereinigt haben. Die Vestalinn Claudia bewies ihre Unschuld auf folgende Weise: Als ein Schiff mit dem Bildnisse der Cybele in der Mündung der Tiber unbeweglich sitzen blieb, und das Orakel erklärt hatte, niemand, als eine unberührte Jungfrau, würde das Schiff bewegen können, zog es Claudia mit ihrem Gürtel ohne Mühe von der Stelle.

Die

Die Vestalinn Tuccia beschämte ihre Ankläger dadurch, dass sie die Vesta anrief, ihr ein Wunder zu gewähren, im Fall sie unschuldig wäre. Hierauf nahm sie ein Sieb, schöpfte damit Wasser aus der Tiber, und trug es unverschüttet in den Tempel ihrer Göttinn.

LATÓNA, im Griechiſchen Leto. Ihre Ältern waren Cöus und ſeine Schweſter Phöbe, und ihre Groſsältern Cälus und Terra. Weil ihr Griechiſcher Nahme von *lathein*, ſo wie ihr Lateiniſcher von *latére* herzukommen ſcheint, welche Wörter ſo viel bedeuten, als *verborgen ſeyn*, ſo verſtehen Einige unter dieſer Göttinn die alles verbergende Nacht, aus welcher die Sonne hervorgeht, und welche der Mond begleitet.

Latóna war eine Geliebte Jupiters, von welchem ſie die Diana und den Apollo geboren hat. Man ſchildert ſie mit ihren beiden Kindern, dem Apollo auf den Armen und der Diana an der Hand, wovon jener durch Sonnenſtrahlen oder eine zackige Krone, und dieſe durch den gehörnten Mond bezeichnet wird. In ihrer Schwangerſchaft muſste ſie ſich vor den Verfolgungen der Juno verbergen; dieſe aber ſchickte den Drachen Python hinter ihr her, der ſie allenthalben aufjagte. Dieſer Python

thon war aus dem Schlamm erzeugt, welcher nach der Deukalioniſchen Überſchwemmung in den Thälern des Parnaſſus zurück geblieben war. Latóna ward ihrem Verfolger endlich durch den Nordwind entrückt und zum Neptun ans Meer geführt. Weil Juno die Erde hatte ſchwören laſſen, der Latóna keinen Platz, den je die Sonne beſchienen habe, zur Geburtsſtätte zu vergönnen, ſo lieſs Neptun aus dem Grunde des Meeres die Inſel Delos hervorkommen, auf welcher ſie unter einem Öhlbaum und Palmbaum zuerſt die Diana, und mit Hülfe derſelben bald darauf den Apollo zur Welt brachte.

Nach ihrer Niederkunft verfolgte ſie der Drache Python aufs neue. Auf ihrer Flucht durch Lycien kam ſie einſt mit ihren Kindern zu einem Teiche, Waſſer daraus zu ſchöpfen. Einige alberne Bauren, welche Binſen im Teiche ſchnitten, verwehrten es ihr mit loſen Reden, und ſprangen zugleich im Teiche herum,

das Waſſer trübe zu machen. Latóna rief die Rache des Himmels über ſie an, und die Bauren wurden in Fröſche verwandelt, die noch immer ein wüſtes Gewäſch treiben und auf Moräſten herumhüpfen. Den Drachen Python erlegte Apollo wenige Tage nachher mit ſeinen Pfeilen.

Hierauf reizte Juno den Rieſen Títyus an, Latonen Gewalt anzuthun; aber Diana und Apollo erſchoſſen ihn.

Als Níobe, die Tochter des Tántalus und Gemahlinn des berühmten Saitenſpielers Amphíon, auf ihre vielen und ſchönen Kinder ſo ſtolz ward, daſs ſie Latonen verachtete, klagte ſie es ihrem Sohne und ihrer Tochter. Hierauf erſchoſs Apollo die Söhne und Diana die Töchter derſelben, und Níobe ſelbſt ward vor Gram zu einem Stein. Ein Fels in Phrygien, welcher von fern die Geſtalt einer weinenden Frau hatte, ward für die verwandelte Níobe ausgegeben.

Von Einigen wird Latóna für eine Göttinn der

der Geburt ſowohl bey Menſchen als bey Thieren gehalten. Als eine ſolche gewährte ſie einſt der Galatéa, der Tochter des Euryſtius, die Verwandelung eines Mädchens in einen Jüngling. Galatéa war an den Lamprus verheurathet. Dieſer hatte ihr kurz vor ihrer Niederkunft angedeutet, wenn ſie eine Tochter gebären würde, müſste man ſolche wegſetzen, weil ſie ihm zur Laſt gereichen würde. Galatéa gebar in ſeiner Abweſenheit eine ſehr ſchöne Tochter, und erzog ſie, auf den Rath der Wahrſager, ſo lange als einen Sohn, bis ſie ihr Geſchlecht nicht mehr verhehlen konnte. Hierauf ging ſie in den Tempel der Latóna, und bat die Göttinn, das Geſchlecht ihrer Tochter zu verändern, und die Göttinn erhörte ihre Bitte.

DIANA, [Griechiſch Ârtemis; Luna, Griechiſch Seléne; imgleichen Cynthia, Delia, Phöbe, Trívia, Diktynna,] eine Tochter Jupiters und der Latóna, iſt am Himmel die Göttinn des Mondes, und auf Erden eine Göttinn der Jacht. Als Göttinn des Mondes wird ſie mit einer ältern Göttinn, der Séléne oder Luna, der Tochter des Titanen Hyperíons, verwechſelt. Sie trägt alsdann einen gehörnten Mond auf dem Haupt oder hat ihre Haare in Geſtalt des gehörnten Mondes aufgeflochten; und wenn ſie fährt, ſo fährt ſie mit einem zweyſpännigen Wagen, ſo wie ihr Bruder, als Sonnengott, mit einem vierſpännigen fährt. Als Göttinn der Jacht und Beherrſcherinn der Berge und Wälder führt ſie, nebſt dem Unterſcheidungszeichen des gehörnten Mondes, einen Bogen und Köcher, oft auch einen Jachtſpieſs. Oft ſtellt man ihr noch einen Jachthund, oder auch einen Hirſch zur Seite. Auch beſpannt man ihren Wagen zuweilen mit Hirſchen:

ſchen: daher auch ihre vornehmſte Prieſterinn bey den Patrenſern an gewiſſen Feſten auf einem ſolchen Wagen fuhr.

Sobald Diana geboren war, ſoll ſie ihrer Mutter bey der Geburt ihres Zwillingsbruders einigen Beyſtand geleiſtet haben. Auch ward ſie in der Folge beſtändig als eine Göttinn der Gebärerinnen angerufen; daher ſie auch den Nahmen Lucína [Ilithyía, Ilithyja] erhielt. Von Andern wird dieſe Lucína für eine beſondere Göttinn, und für eine Tochter Jupiters und der Juno gehalten. Noch Andere geben der Juno ſelbſt dieſes Amt und dieſen Nahmen. Catullus aber nennt die Diana ausdrücklich Lucina Juno; und Dionyſius von Halikarnaſs: Hera phosphoros, welches eine Überſetzung eben dieſes Lateiniſchen Nahmens iſt. Das Amt einer Geburtshelferinn wird ihr eigentlich als der Mondesgöttinn beygelegt: weil die Alten von dem Monde glaubten, daſs er die Geburt befördere.

Als Diana eine ſo nahe Zeuginn von der Geburtsarbeit ihrer Mutter geweſen war, bekam ſie einen ſo groſsen Widerwillen vor dem Umgange mit Männern, daſs ſie noch als ein Kind ſich dem Jupiter auf den Schooſs ſetzte, und ihn ſehr ſchmeichelhaft bat, ihr zu erlauben, daſs ſie beſtändig Jungfrau bleiben und ſich mit der Jacht beſchäftigen dürfte. Jupiter gewährte ihr ihre Bitte, und bewilligte ihr zugleich eine groſse Anzahl Nymphen zu ihrem Jachtgefolge. Nachdem ſie die jüngſten erwählt, und ſich und ihre Gefährtinnen bey den Cyklopen mit Pfeilen verſehen hatte, und vom Pan mit Jachthunden beſchenkt worden war, ſich auch eine Fackel bey den Blitzen Jupiters angezündet hatte (welches Einige auf den Schein des Mondes deuten) ſo fing ſie zuerſt mit ihren Hunden fünf Hirſche mit goldenen Hörnern, wovon ſie vier vor ihren Wagen ſpannte, und den fünften wieder in die Wälder laufen lieſs. Ihre Pfeile verſuchte ſie zuerſt an einem

einem Ulmbaum und an einer Eiche; hierauf an einem Wilde, und endlich an einer Stadt böſer Menſchen. Dieſes letzte bezieht ſich auf Menſchen, die von der Peſt befallen werden, oder eines andern jähen Todes ſterben, und von welchen man zu ſagen pflegte, ſie wären von den Pfeilen der Diana oder des Apollo getroffen; weil man glaubte, daſs die Seuchen eine Wirkung von dem Einfluſſe der Sonne und des Mondes wären.

Als Diana ſich einſt mit ihren ſchönen Jachtgefährtinnen badete, und entdeckte, daſs eine darunter, nehmlich die Kalliſto ſchwanger war, ſetzte ſie ſolche zur Rede. Kalliſto, mit welcher Jupiter unter Dianens eigener Geſtalt ſeinen Muthwillen getrieben hatte, antwortete ihr, es ſey niemand Schuld daran, als Diana ſelbſt. Hierüber erzürnte ſich die Göttinn, und verwandelte ſie in eine Bärinn, in welcher Geſtalt ſie hernach ihren Sohn Arkas gebar. Dieſe Verwandlung ſchreiben Andere der Ei-

ferſucht der Juno zu, und Andere der Vorſicht Jupiters ſelbſt.

Als Chíone, Dädálions Tochter, welche vom Apollo den Philammon und vom Mercur den Antólycus geboren hatte, ſich auf der Jacht ihr einſt an Schönheit vorzog, tödtete ſie ſolche durch einen Pfeilſchuſs. Welches vielleicht bedeutet: Chíone ſtarb plötzlich, weil ſie nach ihrer Niederkunft zu zeitig auf die Jacht gegangen war. Ihr Vater ſtürzte ſich aus Betrübniſs hierüber vom Parnaſs, ward aber mitten im Falle vom Apollo in einen Aaren verwandelt.

Als ſich Alphéus, ein Fluſsgott und groſser Liebhaber der Jacht, in Dianen verliebt hatte, und ſie verfolgte, verſteckte ſie ſich unter die Nymphen des Landes, und ſchwärzte ſich nebſt ihnen das Geſicht mit Erde, ſo daſs ſie von ihrem Verfolger nicht erkannt werden konnte.

Als eben dieſer Alphéus die Nymphe Arethúſa verfolgte, umgab Diana dieſelbe mit einer

ner Wolke, und als Alphéus nicht von der Stelle weichen wollte, verwandelte sie solche in eine Quelle. Worauf Alphéus seine Flusigestalt gleichfalls annahm, sein Gewässer mit dem ihrigen zu vermischen.

Als der Jäger Oríon, ein Riese, den man für einen Sohn Neptuns hält, ihr Gewalt anthun wollte, erschoss sie ihn mit einem Pfeile.

Als die Riesen Otus und Ephialtes, jener sie selbst und dieser die Juno, mit Gewalt zur Ehe begehrten, verwandelte sie sich in einen Hirsch, und lief zwischen beide Brüder, und indem beide diesen Hirsch mit Pfeilen erlegen wollten, machte sie, dass einer den andern erschoss.

Als Tmolus, ein König in Lydien, die Ärriphe, eine ihrer Nymphen, welche sich vor seinen Verfolgungen in ihren Tempel geflüchtet hatte, am Fuss ihres Altares schändete, und die Nymphe sich aus Verzweifelung hierüber

mit einem Stricke das Leben nahm, liefs Diana einen wilden Stier auf den Thäter los gehen, der ihn mit den Hörnern in die Luft warf, so dafs er ſich beym Herunterfallen auf ſpitzigen Pfählen aufſpieſste, und in groſsen Schmerzen den Geiſt aufgab.

Als der Jäger Aktäon, der ihren Dienſt verachtete, und ſich ihr in der Kunſt zu jagen vorzog, ſie einſt mitten unter ihren Nymphen nackt im Bade belauſcht hatte, ſpritzte ſie ihm Waſſer ins Geſicht, und ſagte: Geh nun, und rühme dich, Dianen nackt geſehen zu haben! worauf Aktäon alsbald in einen Hirſch verwandelt und in dieſer Geſtalt von ſeinen eigenen Hunden zerriſſen ward.

Als die Nymphe Ethémea, die Gemahlinn des Merops, eines Königes der Inſel Kos, ihren Dienſt unterlaſſen hatte, ſchoſs ſie mit Pfeilen nach ihr: Proſérpina aber zog ſie lebendig zu ſich hinab in die Unterwelt. Merops, der über den Verluſt ſeiner Gemahlinn untröſtlich war, wollte

wollte ſich das Leben nehmen. Juno aber erbarmte ſich ſeiner und benahm ihm das Andenken an ſeinen Verluſt dadurch, daſs ſie ihn in einen Adler verwandelte und an den Himmel verſetzte. — Zu dieſer Verwandelung des Merops kann der Griechiſche Nahme eines gewiſſen Vogels Anlaſs gegeben haben, den unſre Naturforſcher noch jetzt Merops und im Deutſchen Immenwolf und Bienenfraſs nennen. Auch iſt zu bemerken, daſs von der Verſetzung eines Adlers unter die Sterne noch andre Erdichtungen vorhanden ſind.

Der Zorn der Diana erſtreckte ſich auch auf den Freund ihres Bruders, den König Admétus. Als dieſer ihr bey ſeiner Vermählung mit der Alceſte kein Opfer gebracht hatte, fand er des Abends in der Hochzeitkammer einen Klumpen ungeheurer Schlangen liegen. Durch des Apollo Vermittelung beſänftigte er endlich den Zorn der Göttinn, daſs ſie die Ungeheuer wieder entfernte.

Als

Als Öneûs, der König der Stadt Kálydon, bey einem feyerlichen Opfer, welches er den übrigen Göttern brachte, Dianen vergeſſen hatte, ſtrafte ſie ſein Land mit einem ungeheuren Eber, der alles verwüſtete. Dieſer ward nachmahls zwar auf einer groſsen Jacht, wozu alle Helden eingeladen wurden, erlegt: allein es entſtand ein Zwiſt dabey, der die unglücklichen Folgen hatte, daſs Meleager, Öneûs Sohn, ſeiner Mutter Brüder tödtete, ſelbſt durch den Zorn ſeiner Mutter das Leben verlor, dieſe aus Reue darüber ſich erhängte, ſeine Gemahlinn ſich zu Tode grämte, und ſeine beiden Schweſtern ſo lange jammerten, bis Diana zum Mitleiden bewogen ward, ſie mit einem Stabe berührte und in Vögel verwandelte, die man Meleagriden nannte: eine Art bunter buckliger Hühner, die jährlich aus Africa nach Böotien zu ziehen pflegten, und welche von den meiſten für die ſo genannten Perlhühner gehalten werden.

Als

Als Agamemnon leichtſinniger Weiſe einen der Diana geweiheten Hirſch erſchoſſen hatte, ſtrafte ſie ſeine Flotte in dem Hafen von Aulis mit einer ſolchen Windſtille, daſs ſie nicht weiter ſegeln konnte. Als man endlich, dem Orakel zu Folge, der Diana die Tochter Agamemnons, die Iphigénia, opfern wollte, entrückte die beſänftigte Göttinn die unſchuldige Jungfrau in einer Wolke, und lieſs an deren Stelle eine Hirſchkuh auf den Opferaltar fallen.

Als Dianens Prieſterinn Komötho, eine ſehr ſchöne Jungfrau, die verliebten Beſuche des ſchönen Melanippus im Tempel ihrer Göttinn annahm, ſtrafte die Göttinn das Land mit Unfruchtbarkeit und die Einwohner mit ungewöhnlichen und tödtlichen Krankheiten. Als man das Delphiſche Orakel hierüber zu Rathe zog, that die Prieſterinn des Apollo den Ausſpruch, man ſollte zuerſt das ſträfliche Paar und hierauf alle Jahre den ſchönſten Knaben

und

und die ſchönſte Jungfrau der Diana zum Opfer bringen. Dieſe Menſchenopfer hörten auch nicht eher auf, als bis man ein anderes Delphiſches Orakel erhielt, welches weiſsagte: Es würde ein fremder König in ihr Land kommen, einen fremden Gott mitbringen, und dieſem Opfer der Diana ein Ende machen. Als nun Eurypylus, Evämons Sohn, mit ſeinem in Troja erbeuteten heiligen Käſtlein ankam, worin ein vom Vulcan verfertigtes Bildniſs des Bacchus lag, hielt man das Orakel für erfüllt, und die Menſchenopfer nahmen ein Ende.

Diana ſoll ſich ihrer Jungfrauſchaft unbeſchadet, in den ſchönen Jäger Endymion verliebt haben, und bey Nacht von ihrem Wagen herunter geſtiegen ſeyn, ihn im Schlafe zu küſſen. Einige deuten dieſes auf Endymions Liebe zur nächtlichen Jacht; Andre deuten es auf ſeine fleiſsige Beobachtung des Mondes, wobey er des Tages geſchlafen und daher Gelegenheit zu der Sage gegeben habe, daſs er beſtän-

beſtändig ſchlafe und Diana ihn in ſeinem immer währenden Schlafe beſuche.

Der Seele des Hippólytus, eines groſsen Jägers und keuſchen Jünglings, der auf ſeines Vaters Theſeûs Verwünſchung von ſeinen eigenen Pferden geſchleift und in Stücke zerriſſen worden war, lieſs ſie im Walde Arſcia göttliche Ehre erweiſen; oder, wie Andre es erzählen, ſie lieſs ihn vom Äskulap wieder lebendig machen, und behielt ihn dort unter dem Nahmen des Gottes Virbius bey ſich.

Dianens Aufenthalt in den Wäldern wird für eine Liebe zu dem Waldgott Pan ausgegeben, von dem man erzählt, daſs er ſie einſt unter der Geſtalt eines weiſsen Widders in einen Wald gelockt, und daſelbſt ſeine eigene Geſtalt wieder angenommen und ihrer Liebe genoſſen habe.

Es widmeten ſich der Diana alle Jungfrauen, die ledig bleiben wollten, und brachten ihr, wenn ſie des Jungfrauenſtandes überdrüſsig geworden

worden waren, ein Körbchen mit allerley Verſöhnungsopfern; weiheten ihr auch ihren jungfräulichen Gürtel, damit ſie ihnen bey der zukünftigen Geburt Beyſtand leiſten möchte.

In Epheſus hatte Diana einen prächtigen Tempel, der zu den ſieben Wunderwerken der Welt gerechnet wurde, und den ein gewiſſer Heróſtratus anzündete, in der Hoffnung, ſich dadurch einen unſterblichen Nahmen zu machen.

Unter dem Nahmen Hékate wird Diana mit der Proſérpina verwechſelt, und für eine Göttinn der Hölle gehalten, und die dreyförmige oder die dreyfache Göttinn genannt, weil ſie in der Hölle, am Himmel, und auf Erden regiert. Andre ſagen, ſie habe dieſen Nahmen bekommen, weil der Mond in dreyerley Geſtalten erſcheint, als zunehmend, als voll, und als abnehmend.

Einige Völker haben den Mond männlich abgebildet und ihn Lunus genannt. Dieſer

Gott

Gott trägt eine Phrygiſche Mütze auf dem Kopf und auf dem Rücken einen gehörnten Mond, deſſen Hörner ihm über die Schultern ragen. Von Andern wird er auf einem Wagen ſitzend mit einem Monde in der Hand vorgeſtellt. Man findet ſein Bildniſs auf verſchiedenen Gedächtniſsmünzen, wo man zugleich einige kriegeriſche Kennzeichen hinzugethan hat.

Noch iſt eine gewiſſe Göttinn zu bemerken, welche man Anaïtis nennt, und für die Diana hält, obgleich ihr Dienſt eher einer Göttinn der Wolluſt als der Keuſchheit zukömmt. Sie ward beſonders von den Armeniern und Medern verehrt. In den Tempeln dieſer Göttinn dieneten die Töchter der vornehmſten Perſonen, und wenn ſie ſich, ihrer Beſchützerinn zu Ehren, eine Zeit lang den Mannsperſonen überlaſſen hatten, ſo wurden ſie verheurathet, und niemand weigerte ſich, ſie zur Ehe zu nehmen.

Eine gewiſſe Bildſäule dieſer Göttinn war von gediegenem Golde. Als dieſe im Parthi-

ſchen Kriege von den Römiſchen Soldaten zerſtückt worden war, ſpeiſete einige Zeit nachher Auguſtus bey einem von den Veteranen, der dieſem Feldzuge beygewohnet hatte, und fragte ſeinen Wirth, ob es wahr wäre, daſs derjenige, der die Göttinn Anaïtis zuerſt veletzet, gelähmt worden ſey, und das Geſicht und bald darauf auch das Leben verloren habe. Der Kriegesmann antwortete ihm, er ſelbſt habe den erſten Hieb gethan, und Auguſtus ſpeiſe jetzt von dem einen Schenkel der Göttinn.

1. Diana 2. Apollo 3. Pan 4. Faunus

U.-B. Bibl.
München

APOLLO, [Phöbus, Delius, Cynthius, Pythius, Pätareûs, Smintheûs, als Gott der Ärzte Päon oder Päan, als Gott der Sonne Titan,] der Zwillingsbruder der Diana, iſt am Himmel der Regierer des Sonnenwagens, und auf Erden ein Gott der Dichtkunſt und Muſik, und ein Vorſteher der Muſen. Er war zugleich ein unfehlbarer Bogenſchütz, und ein Gott der Arzeneykunſt und der Wahrſagerkunſt. Sein Wagen am Himmel wird von vier neben einander geſpannten weiſsen oder auch feuerfarbenen Pferden gezogen. Er wird allezeit jung, vollkommen ſchön, mit gelblichen lockigen Haaren, und oft mit Sonnenſtrahlen um das Haupt oder auch mit einer zackigen Krone, die man eine Strahlenkrone nennet, oft auch mit einem Lorberkranze gemahlt. Er trägt eine Leyer, einen Köcher mit Pfeilen und einen Bogen.

Urſprünglich bedeuten die Pfeile des Apollo nichts anders, als die Strahlen der Sonne. Auch

werden ihm, als einem Gott der Sonne, viele Begebenheiten eines ältern Gottes zugeſchrieben, nehmlich des Hélius, (lateiniſch Sol) eines Sohns des Titanen Hyperíon. Überhaupt wird der Sonnengott von den Poeten oft Titan, oft Helius, zuweilen auch Hyperíon genannt.

Mit der Nymphe Klýmene, einer Tochter des Océanus, zeugte Apollo, als Gott der Sonne, den Phäethon. Als Phäethon einſt mit dem Épaphus, dem Sohne Jupiters und der Io, in einen Streit über ſeine ungewiſſe Herkunft gerieth, erſuchte er den Apollo, wofern er ſein Vater wäre, ihm eine gewiſſe Bitte nicht zu verſagen. Apollo ſchwur beym Höllenfluſſe Styx, ſeine Bitte zu erfüllen. Hierauf bat ihn Phäethon, er möchte ihm auf Einen Tag die Regierung des Sonnenwagens überlaſſen. Der Vater, der durch ſeinen Eid gebunden war, und ſeinen Sohn von einer ſo verwegenen Unternehmung nicht abzuſchrecken vermochte, gab ihm zuvor einigen Unterricht, und ließ

ihn

ihn hierauf den Sonnenwagen beſteigen. Als aber der Jüngling die Pferde zur Unzeit antrieb, ſchweiften ſie von der rechten Bahn aus, und kamen der Erde ſo nahe, daſs ſie an verſchiedenen Orten aufborſt, daſs einige Quellen vertrockneten, einige Flüſſe zu ſieden anfingen, und ein groſser Theil der Menſchen eine ſchwarze Farbe bekam, die ſich noch bey ihrer Nachkommenſchaft erhalten hat. Als Jupiter Himmel und Erde in Gefahr ſah, ſchlug er mit ſeinen Blitzen den Phäethon vom Sonnenwagen in den Fluſs Eridanus hinunter. Phäethons Schweſtern, (welche man, nach dem Griechiſchen Nahmen der Sonne, Heliaden nennt,) weinten am Ufer des Eridanus ſo lange um den Tod ihres Bruders, bis ſie von den Göttern in Erlen oder in Pappeln, oder, wie Andre ſagen, in Lärchenbäume verwandelt wurden. Als Bäume weinten ſie noch ein Harz, welches ſich mit der Zeit in Agtſtein oder Bernſtein verhärtete. Phäethons Freund Cyknus betrübte ſich ſo ſehr

über den Tod deſſelben, daſs er erblaſste, und in einen Schwan verwandelt ward, welcher im Griechiſchen und Lateiniſchen eben dieſen Nahmen führt, und von dem man ſagt, daſs er vor ſeinem Tode ein Sterbelied ſinge. Apollo wollte aus Verdruſs den Sonnenwagen nicht mehr regieren, bis ihn die Götter endlich wieder beſänftigten. Phäethon ſoll nach dieſem an den Himmel verſetzt worden ſeyn, wo er den Nahmen des Fuhrmanns führt.

Als Apollo die Leukóthoe unter der Geſtalt ihrer eigenen Mutter zur Liebe beredet hatte, und ihr Vater dieſes von der Nymphe Klýtie erfuhr, lieſs er ſie lebendig in die Erde vergraben; Apollo aber verwandelte ſie in eine Weihrauchſtaude. Die eiferſüchtige Klýtie, welche Apollo zuvor geliebt hatte, verlieſs er voll Unwillen. Sie härmte ſich hierüber ſo ſehr, daſs ſie neun Tage ohne Speiſe und Trank unter offenem Himmel zubrachte, wobey ſie ihr Angeſicht beſtändig nach der Sonne kehrte. Zuletzt

letzt ward sie von Liebesgram und Hunger verzehrt und in eine Sonnenblume verwandelt. Man sagt, dass sie noch als Blume die Gewohnheit beybehalten habe, sich nach der Sonne zu wenden: daher man diese Blume auch Heliotropium oder Sonnenwende nennt.

Mit der Korónis, der Tochter des Thessalischen Königes Phlégias, zeugte Apollo den Äskulapius. Während der Schwangerschaft der Korónis ward ihm von dem Wächter derselben, einem weissen Raben, in welchen ehemahls der Babylonier Lycius verwandelt worden war, hinterbracht, dass sie von dem Ischys heimliche Besuche annähme. Hierüber ward er so erzürnt, dass er sie mit einem Pfeile durch die Brust schoss. Als ihn bald darauf seine That gereuete, und er sie nicht wieder lebendig machen konnte, verwandelte er ihren Ankläger, den Raben, in einen schwarzen Vogel. Das Kind, womit sie schwanger ging, rettete er, als sie bereits auf dem Scheiterhaufen lag.

Den Ischys aber erlegte er oder seine Schwester Diana mit einem Pfeile. Als der junge Äskulapius zu Jahren gekommen war, und es so weit in der Arzeneykunst gebracht hatte, dass er todtkranke Menschen wieder gesund machen, oder, nach der gewöhnlichen Vergrösserung, dass er Todte wieder lebendig machen konnte, klagte Pluto dem Jupiter, dass sein Reich durch ihn vermindert würde: worauf ihn Jupiter mit einem Donnerkeil erschlug. Apollo, der sich am Jupiter nicht rächen konnte, erschoss die Cyklopen, die den Donnerkeil geschmiedet hatten, ward aber dafür aus dem Himmel verbannt und auf die Erde verwiesen. Er wählte sich zu seinem Aufenthalt Thessalien, wo er neun Jahre lang die Heerden des Königes Admetus hütete, den er besonders liebgewonnen hatte. Als er hier die Ufer des Flusses Amphrýsus und Penéus besuchte, sah er die Daphne, eine Tochter des Flussgottes Penéus, und trug ihr seine Liebe an. Daphne aber floh vor ihm; und als

sie

ſie nicht weiter fliehen konnte, rief ſie ihren Vater um Hülfe an, der ſie augenblicklich in einen Lorberbaum verwandelte. Apollo betrübte ſich ſchmerzlich über dieſen Unfall, und ehrte das Andenken ſeiner Daphne noch in ihrem Baume, von deſſen Zweigen er beſtändig einen Kranz trug. Das Wort Daphne, welches im Griechiſchen einen Lorberbaum bedeutet, hat zu dieſer Erdichtung Anlaſs gegeben.

Als Apollo, während ſeiner Verbannung auf Erden, ſich einſt mit ſeinem Lieblinge, dem ſchönen Hyacinthus, im Scheibewerfen übete, blies der eiferſüchtige Zéphyrus die Wurfſcheibe dem Hyacinthus an den Kopf, daſs er todt zur Erde niederfiel. Apollo lieſs aus ſeinem Blut eine Bluhme hervorwachſen, die ſeinen Nahmen erhielt, und jetzt für eine von unſern Lilienarten gehalten wird, worauf die Buchſtaben AI zu ſehen ſeyn ſollen, Buchſta-

ben, welche im Griechiſchen ſo viel als der Klageton *ach* bedeuten.

Ein anderer Liebling Apolls, der Knabe Cypariſſus, erſchoſs aus Verſehen einen zahmen Hirſch, den er ſehr lieb hatte, und grämte ſich darüber zu Tode. Apollo verwandelte ihn in eine Cypreſſe, die ſeinen Nahmen behielt, und ſeit der Zeit ein Zeichen der Trauer ward. Von Andern wird dieſer Cypariſſus für einen Liebling des Waldgottes Silvanus ausgegeben.

Mit der Aréa zeugte Apollo den Milétus, oder, nach Anderer Bericht, mit der Akàkallis, Minos des zweyten Tochter. Als dieſe ihr Kind, aus Furcht vor dem Minos, wegſetzte, lieſs es Apollo von Wölfen bewachen und von einer Wölfinn ſäugen, bis es einige Kuhhirten fanden und auferzogen. Dieſer Miletus ſoll die Stadt Miletus in Karien erbauet haben. Seine Tochter war Byblis, welche über den Verluſt ihres Zwillingsbruders Kaunus, der, ihrer Liebe auszuweichen, in ein entferntes Land geflohen

flohen war, ſo viele Thränen vergoſs, daſs ſie endlich ſelbſt zur Quelle ward.

Mit einer Nymphe Akakallis zeugte Apollo den Philander und Phylacis, die beide von einer Ziege geſäuget wurden, deren ehernes Bildniſs mit den an ihr ſaugenden Kindern im dem Delphiſchen Tempel zu ſehen war.

Die Cyréne, welche ſo tapfer war, daſs ſie einſt einen Löwen mit den Händen angriff und erlegte, entführte Apollo vom Berge Pélion nach Libyen, und zeugte mit ihr den berühmten Ariſtäus, den er den Nymphen zu erziehen gab, die ihn in der Bienenzucht, im Öhlbau und in der Milcherey unterrichteten. Wegen dieſer Künſte, beſonders wegen der Bienenzucht, für deren Erfinder man ihn hält, ward dem Ariſtäus göttliche Ehre erwieſen. — Folgende Geſchichte von ihm iſt die merkwürdigſte. Als er ſich einſt in die Nymphe Eurydice, Orpheûs Gemahlinn, verliebt hatte, dieſe aber vor ſeinen Umarmungen floh, und auf der

Flucht

Flucht von einer Schlange gebiſſen ward, und ſtarb, rächten die Nymphen den Tod ihrer Geſpielinn dadurch, daſs ſie dem Ariſtäus einen Theil ſeiner vortrefflichen Rinderheerde und alle ſeine Bienen ſterben lieſsen. Er ſuchte hierauf bey ſeiner Mutter Cyréne Beyſtand. Dieſe rieth ihm, die Nymphen und auch die Eurýdice und den Orpheûs mit Opfern zu verſöhnen, und das geſchlachtete Opfervieh im Walde zurück zu laſſen. Nach neun Tagen fand er, zu ſeinem groſsen Erſtaunen, daſs aus dem Bauche der geſchlachteten Rinder neue Bienenſchwärme hervorflogen.

Als Apollo die Chíone, (welche Andere Philónis nennen) mit dem Mercurius in Einer Nacht beſuchte, gebar ſie vom Apollo den Philammon und vom Mercurius den Autólycus. Apolls Sohn Philammon ward ein groſser Meiſter in der Muſik, und war dabey von einer ſo ſchönen Geſtalt, daſs ſich die Nymphe Argíope in ihn verliebte, und von ihm den berühmten

Thá-

Thámyris gebar, der in ſeines Vaters und Groſsvaters Kunſt ſo vortrefflich ward, daſs er die Muſen ſelbſt zum Wettſtreit auffoderte, und deſſen Seele nach ſeinem Tode noch den Leib einer Nachtigall bewohnt haben ſoll.

Als Apollo die Dryope, die von den Hamadryaden ſehr werth gehalten und zu ihren Tänzen gezogen ward, bey den Schafen ihres Vaters, des Dryops, antraf, verwandelte er ſich in eine Schildkröte, mit welcher Dryope und die andern Nymphen ſpielten, und welche Dryope endlich auf den Schooſs nahm. Hierauf verwandelte ſich dieſe Schildkröte in eine Schlange, vor welcher die Nymphen flohen. Sobald Dryope verlaſſen war, nahm Apollo ſeine wahre Geſtalt wieder an. Dryope, die bald nachher mit dem Andrämon vermählt ward, gebar, von ihrer Zuſammenkunft mit dem Apollo, den Amphiſſus. Dieſer bauete dem Apollo einen Tempel. Dryope begab ſich in dieſen Tempel, ward aber von den Hamadryaden daraus entführt,

führt, die ſie wieder unter ſich aufnahmen und unſterblich machten.

Weil die Hamadryaden in den Bäumen leben, ſo erzählt man die Aufnahme der Dryope unter die Hamadryaden auf folgende Weiſe. Dryope ging einſt, mit ihrem Säuglinge auf den Armen, zu einem Lotosbaume, und brach von dieſem Baume, in welchen einige Zeit vorher die Nymphe Lotis verwandelt worden war, einen Zweig für ihr Kind ab; der Baum fing hierauf an zu bluten: worüber Dryope ſo ſehr erſchrak, daſs ſie mit den Füſsen an dem Boden hangen blieb, und gleichfalls in einen Lotosbaum verwandelt ward.

Als Apollo ſich in die Deiphobe verliebt hatte, verſprach er ihr, alle ihre Wünſche zu erfüllen, wenn ſie in ſein Begehren willigen würde. Die ſchöne Jungfrau nahm eine Hand voll Sand auf, und bat ſich ſo viele Lebensjahre aus, als ſie Körner in der Hand habe. Apollo gewährte ihr dieſen Wunſch auf der Stelle.

Als

Als ſie ſich aber weigerte, die empfangene Wohlthat wieder zu vergelten, ſo ſtellte er ihr vor, daſs ihr hohes Alter ihr nicht viel helfen würde, weil er ihr die Fortdauer der Jugendkräfte noch nicht verſprochen habe; er wollte ihr aber auch hiermit ein Geſchenk machen, wenn ſie ſich zur Gegenliebe bewegen lieſse. Deiphobe aber zog ihre unverletzte Jungfrauſchaft der immer währenden Jugend vor. Sie hielt ſich nach der Zeit in einer Höhle bei Kumä auf, wo ſie wahrſagte. Von dieſem Ort, und von der erſten Sibylla, die eine Wahrſagerinn geweſen war, bekam ſie den Nahmen der Kumiſchen [Kumäiſchen, Kumaniſchen] Sibylle. Sie war zu den Zeiten des Trojaniſchen Krieges ſchon ſo alt, daſs ſie, nach Virgils Erzählung, zum Äneas ſagte, ihr Alter erſtrecke ſich auf ſiebenhundert Jahre, und ſie müſſe noch einige Jahrhunderte leben, bis ſie endlich zu Haut und Knochen werden, und nichts mehr als die Stimme von ihrer vorigen Perſon zurück

rück bleiben würde. Sie ſoll, nach Einiger Meinung, eben diejenige Sibylle geweſen ſeyn, die dem Römiſchen Könige Tarquinius Superbus (Andre ſagen, dem Tarquinius Priſcus) neun Bücher zum Verkauf brachte, und, als ihm der Preis dafür zu theuer ſchien, drey davon verbrannte, und die übrigen ſechs für eben den Preis feil bot, und als dieſe noch weniger angenommen wurden, noch drey verbrannte, und ihm für die letzten drey einen gleichen Preis abfoderte, welchen ſie auch erhielt. Dieſes waren die berühmten Sibylliniſchen Bücher, die man im Capitol aufbewahrte, und, weil man Wahrſagungen darin zu finden glaubte, oder zu finden vorgab, als Orakel bey den wichtigſten Vorfällen im Reiche zu Rathe zog. — Es gab noch mehr Sibyllen, oder wahrſagende Weiber, die man nach den Örtern benannte, wo ſie erſchienen waren, und welche von Alten und Neuern oft mit einander verwechſelt, und auch mit mehr

als

als Einem Nahmen belegt worden ſind: wie man denn dieſe Kumiſche Sibylle Deiphobe auch Heróphile, Demo, Demóphile, und Amalthéa genannt findet.

Mit der Kreúſa, der Tochter des ſechsten Athenienſiſchen Königes Erechteûs, zeugte Apollo den Ion. Dieſen that die Mutter in ein Käſtlein, legte einige von ihren Kleinodien dazu, und ſetzte ihn in die Höhle, wo ſie mit dem Apollo zuſammen gekommen war. Als dieſer das Kind fand, bat er den Mercur, es in den Tempel zu Delphi zu bringen, wo es die Prieſterinn erzog, ohne etwas von ſeiner Mutter zu wiſſen. Indeſſen ward Kreúſa mit dem Xuthus vermählt. Weil dieſer in vielen Jahren keine Kinder von ihr bekam, ſo zog er das Orakel zu Rath, welches ihm zur Antwort gab, der erſte, der ihm begegnen würde, wenn er aus dem Tempel ginge, wäre ſein Sohn. Xuthus, der ſich beſann, daſs er in ſeiner Jugend einen Liebeshandel gehabt hatte, erklärte

das Orakel nach ſeiner eigenen Weiſe. Kaum verlieſs er den Tempel, ſo begegnete ihm der junge Ion, welcher die Aufſicht über die Schätze im Tempel hatte. Voll Freude über einen ſo ſchönen Jüngling, nahm er ihn ſogleich zu ſeinem Sohne an. Seine Gemahlinn Kreúſa, die ihren eigenen Sohn nicht kannte, glaubte er wäre ein Sohn einer geliebten Sklavinn, den man gern auf den Thron des Erechteûs ſetzen wollte. Sie nahm ſich alſo vor, ihn mit Gift hinrichten zu laſſen. Als ihm nun bey einem Gaſtmahle, womit man ſeine neue Geburt feyerte, der Giftbecher gereicht ward, ſo goſs er ſolchen für die Götter als ein Dankopfer aus. Von ungefähr befand ſich eine Taube an dem Ort, welche davon trank, und bald darauf ſtarb. Der Mundſchenk ward ergriffen, und bekannte auf die Kreúſa, welche verurtheilt ward geſteinigt zu werden. Sie floh zum Altare des Apollo. Ion, der ſie davon wegreiſſen wollte, ward von dieſer Entheiligung des

Tem-

Tempels durch die Prieſterinn abgehalten, die ihn vormahls in der Halle des Tempels gefunden und erzogen hatte, und die ihm bey dieſer Gelegenheit das Käſtchen brachte, worin er gelegen, nebſt den beygefügten Kleinodien, die ihm dienen könnten, ſeine Mutter zu erfragen. Kreúſa, die das Käſtchen ſieht, erkennt es, nennt alles, was ſie hinein gelegt hatte, und nennt ihn ihren und des Apollo Sohn. Das letztere will Ion nicht glauben: aber Minerva kömmt, beſtätigt es, und giebt ihnen den weiſen Rath, den Xuthus nichts von dieſer Geſchichte wiſſen zu laſſen, zumahl da ihm Kreúſa noch zwey Söhne, den Dorus und Achäus gebären würde, von welchen zwey groſſe Völker ihren Nahmen erhalten ſollten. Dieſe Geſchichte erzählt der Trauerſpieldichter Eurípides.

Mit der Pſámathe, einer Tochter des Krotópus, Königs zu Argos, zeugte Apollo einen Sohn, den man Linus nannte. Als die Mutter

aus Furcht vor ihrem Vater das Kind wegſetzte, fand es ein Hirt, und wollte es für das ſeinige auferziehen, es ward aber von den Hunden deſſelben zerriſſen, und Pſamathe ſelbſt ward von ihrem Vater, der ihr Geheimniſs erfahren hatte, mit dem Tode beſtraft. Apollo ſandte, ſeines Sohnes und ſeiner Geliebten Tod zu rächen, ein wildes Thier in das Land, welches die zarten Kinder den Müttern aus dem Schooſse riſs und verzehrete. Als dieſes Thier endlich erlegt worden war, ſtrafte Apollo das Land mit einer Peſt, welche abzuwenden, man auf Befehl des Orakels die Pſamathe und den Linus zu verſöhnen ſuchte, und unter andern an einem gewiſſen Tage alle Hunde todt ſchlug. Als dieſes noch nicht helfen wollte, verlieſs Krotópus das Land, und die Peſt hörete auf.

Mit der Evadne zeugte Apollo den Jamus, welchen Evadne wegſetzen, Apollo aber durch zwey Drachen mit Honig füttern lieſs, und ihn

ihn nachmahls die Kunſt zu wahrſagen lehrte, eine Kunſt, die Jamus durch Feuer ausübete, indem er die Opferfelle auf den brennenden Altar legte, und aus ihrem Zerſpringen zukünftige Dinge vorherſagte.

Mit der Rhöo zeugte Apollo den Ánius. Als der Rhöo Vater, Stáphylus, ein Sohn des Bacchus, ihre Schwangerſchaft erfuhr, ſteckte er ſie in einen Kaſten, und warf ſie ins Meer. Der Kaſten trieb an die Inſel Delos, wo Rhöo mit dem Ánius niederkam, und ihn dem Apollo auf den Altar ſetzte, der ihn auch insgeheim erzog und in der Wahrſagerkunſt unterwies.

Die Sínope, die vormahls ihre Jungfrauſchaft durch Liſt vor dem Jupiter bewahret hatte, entführte Apollo, und zeugte mit ihr den Syrus, von welchem die Syrer herſtammen ſollen.

Mit der Othréis zeugte Apollo den Phagrus. Nach dieſer Zeit zeugte Jupiter mit ihr

gleichfalls einen Sohn, welchen Phagrus einſt in einem Walde fand, wo er von Bienen ernähret ward, ihn mit ſich nahm, und ihn von dem Griechiſchen Nahmen der Bienen Méliteûs nannte.

Unter der Geſtalt eines Schäfers gewann Apollo die Liebe der Iſſe, einer Tochter des Mákareûs. Von ihr ſoll eine gewiſſe Stadt Iſſa auf der Inſel Lesbus den Nahmen erhalten haben, oder auch die ganze Inſel Iſſa genannt worden ſeyn.

Als er die Melia, eine Meernymphe, entführet hatte, erſchoſs er ihren Bruder, den Kaanthus, weil dieſer aus Rache einen ihm geheiligten Ort angezündet hatte. Er zeugte mit ihr den Ismenius, von welchem ein Fluſs in Böotien den Nahmen erhielt.

Als Apollo die Kaſſandra, eine Tochter des Trojaniſchen Königes Priamus, lieb gewonnen hatte, verſprach ihm dieſe ihre Gunſt für die Gabe der Wahrſagerkunſt. Apollo ſchenkte

ihr

ihr ſolche; ſie aber nahm ihr Verſprechen wieder zurück. Worauf er ihr ſein Geſchenk zwar lieſs, aber auch machte, daſs niemand ihren Prophezeyungen glaubte. Man ſagt, Kaſſandra ſey von ihren Ältern in den Tempel des Thymbräiſchen Apollo gethan worden, wo ſie die Wahrſagerkunſt habe erlernen ſollen.

Viele Liebesbegebenheiten des Apollo ſind den Prieſtern deſſelben zuzuſchreiben, die ihre eigenen Liebeshändel mit dem Anſehen ihres Gottes zu bedecken geſucht haben.

Gewiſſe Prieſter von der Hirpiniſchen Familie in Italien hatten das ausſchlieſsende Vorrecht, an einem groſsen Feſte, welches dem Apollo am Berge Sorakte gefeyert ward, mit bloſsen Füſsen über glühende Fichtenkohlen zu gehen, ohne ſich zu verbrennen. Sie beſtrichen ſich aber, wie Servius nach dem Varro erzählt, die Fuſsſohlen mit einem gewiſſen Mittel, welches ihnen allein bekannt war.

Ein gewiſſer Prieſter des hyperboreiſchen

Apollo, der Scythe Ábaris, berühmte ſich, daſs ihn ſein Gott mit einem goldenen Pfeile beſchenkt habe, auf welchem er, wie auf einem Pégaſus, mitten durch die Luft über Flüſſe, Meere und Berge getragen würde. Wohin er kam, machte er ſich durch einige Wahrſagungen berühmt, und man glaubte von ihm, er habe Erdbeben vorher geſagt, anſteckende Seuchen vertrieben, Sturmwinde gedämpft, und unter andern zu Lacedämon Opfer verrichtet, die eine ſo gute Wirkung gehabt, daſs dieſes Land, welches ſonſt oft von der Peſt heimgeſucht worden war, nachher gänzlich davon befreyet geblieben ſey. Auch glaubte man von ihm, daſs er gar keine Speiſe zu ſich nähme. Einige behaupten, er ſey einſt zu dem Weltweiſen Pythágoras gekommen, und habe ihm ſeinen wunderbaren goldenen Pfeil gezeigt, Pythágoras aber habe ſich das Kleid in die Höhe gehoben und ihm ſeine goldene Hüfte gewieſen.

Un-

Unter den Söhnen des Apollo ſind einige, die man wegen ihrer Wiſſenſchaft in der Dichtkunſt und Muſik mit dieſem Nahmen belegt hat. So iſt es zu verſtehen, wenn man ſagt, daſs Apollo mit der Muſe Urânia den vortrefflichen Zitherſpieler Linus, und mit der Muſe Kallíope den Orpheûs erzeugt habe. Auch ſoll ihm Kallíope den Jálemus und Hymenäus geboren haben, wovon ſich jener durch Klagelieder und dieſer durch Hochzeitlieder berühmt gemacht hat. Auch die Korybanten, welche groſse Meiſter auf Hörnern und Pauken und in Waffentänzen waren, machen Einige zu Söhnen des Apollo und der Thalía.

Als ein Meiſter auf der Leyer hatte Apollo einſt einen Wettſtreit mit dem Pan, der in ſeiner Kunſt die Flöte zu ſpielen vortrefflicher zu ſeyn glaubte, als Apollo in der ſeinigen. Auf dem Weinberge Tmolus [Timolus] war die Scene des Streits, und Tmolus, ein König dieſer Gegend Lydiens, war der Schiedsrichter.

Tmolus gab dem Apollo den Preis; aber Midas, ein anderer König in Lydien, gab dem Pan den Vorzug. Apollo ſtrafte ihn für dieſes Urtheil mit Eſelsohren, welche Midas unter einer purpurnen Tiára ſorgfältig zu verbergen ſuchte, bis ſie ſein Barbier entdeckte. Dieſer, der das Geheimniſs bey Lebensſtrafe nicht ausplaudern durfte, fand endlich ein Mittel ſeine natürliche Schwatzhaftigkeit zu befriedigen, indem er eine Grube in die Erde machte, ſich mit dem Geſichte darüber legte, und hinein rief: *Der König Midas hat Eſelsohren*, und hierauf die Grube wieder zuſcharrte. Nach einiger Zeit wuchs auf dieſer Stelle Schilf, welches, ſobald es der Wind bewegte, eben dieſe Worte hören liefs, und das Geheimniſs dem ganzen Lande kund machte. — Der Grieche Heliodórus giebt in ſeiner Äthiopiſchen Liebesgeſchichte zu verſtehen, die Königinn ſelbſt habe dieſen Unfall ihres Gemahls dem Schilfe anvertraût.

Noch

Noch einen andern Wettſtreit hatte Apollo mit dem Márſyas, [Márſya] einem Faunen oder einem Phrygiſchen Hirten. Dieſer hatte die Flöte gefunden, welche Minerva im Zorn weggeworfen und verwünſcht hatte, weil ſie darüber wegen ihrer aufgeblaſenen Backen von der Juno und Venus verſpottet worden war. Er ſchätzte dieſes Inſtrument höher, als die Leyer des Apollo, und foderte ſogar den Gott zum Wettſtreit heraus. Die Muſen (Andre ſagen, die Niſäiſchen Nymphen) waren Schiedsrichterinnen. Apollo, der zu ſeiner Leyer ſingen konnte, gewann, und zog ſeinem Nebenbuhler die Haut ab, oder, wie Martial ſagt, er zerfleiſchte ſie ihm mit einer Geiſel. Andre, welche es noch glimpflicher auslegen, ſagen, er zog ihm das Tiegerfell aus, womit er bekleidet war, und welches er zum Preiſe aufgeſetzet hatte; oder, er nahm dem Flötenſpieler, deſſen Kunſt in Verachtung gerieth, alle Einnahme, alle Thierfelle, die er ſonſt erwor-

ben

ben hatte. Diejenigen, welche die Sage von der Abſtreifung der Haut annehmen, erzählen, daſs nicht allein die Haut des Márſyas in dem Tempel zu Celänä, der Hauptſtadt Phrygiens, aufbewahrt worden ſey, ſondern daſs ſie ſich auch bewegt habe, ſo bald man daneben ein Stück in der Phrygiſchen Tonart geblaſen, wovon er der Erfinder geweſen ſeyn ſoll; auch ſoll von ſeinem vergoſſenen Blute der Fluſs Márſyas entſtanden ſeyn.

Einſt (wie Antoninus Liberalis erzählt) kam Apollo mit der Diana und dem Herkules zu dem alten Krágaleûs, der ſeine Rinder hütete. Dieſer Mann, der wegen ſeiner Gerechtigkeit berühmt war, ſollte entſcheiden, wer unter ihnen Dreyen auf die Stadt Ambracia in Epirus das gröſste Recht hätte. Krágaleûs hörte ihre Gründe an, und ſprach die Stadt dem Herkules zu. Apollo ergriff ihn hierauf voll Unwillen bey der Hand, worüber er zu einem Stein erſtarrete. Weil ihm dieſes Unglück der Am-

bra-

bracier wegen widerfahren war, ſo brachten ihm dieſe, nach geendigten Feſten des Herkules, allemahl ein Opfer.

Bey Delphi, einer Stadt, die ſonſt Pytho [Python, Pythia] hieſs, und am Gebirge Parnaſſus lag, hatte Apollo einen Tempel, der wegen des Orakels, welches er durch ſeine Prieſterinn gab, von der ganzen Welt beſuchet und beſchenket ward. Ein Theil dieſes Tempels ſtand gerade über einer dampfenden Höhle, die ſich in dem Felſen des Parnaſſes befand; über dieſe Höhle ſtellte man einen dreyfüſsigen Stuhl, auf welchen ſich die Pythiſche Prieſterinn ſetzte, nachdem ſie vorher drey Tage gefaſtet, aus der Kaſtaliſchen Quelle getrunken, ſich in ſeinem Waſſer gebadet, und von den Lorberbäumen, die an ſeinem Ufer wuchſen, einige Blätter gekauet hatte. Sobald ſie mit dem unterirdiſchen Dampfe den Einfluſs des Gottes zu fühlen glaubte, bekam ſie Verzukkungen, und lieſs einige abgebrochene Reden hö-

hören, welche die Prieſter aufſchrieben, und in dunkle und zweydeutige Verſe brachten.

Bey dieſer Stadt Delphi oder Pytho hat ſich zuerſt der Pythiſche Drache gezeigt, und hier ſind auch zuerſt dem Apollo, dem Überwinder deſſelben, die Pythiſchen Kampfſpiele gehalten worden.

Zu Rom bauete Auguſtus dem Apollo auf dem Berge Palatínus einen herrlichen Tempel, in welchen er einen koſtbaren Schatz von Büchern ſchenkte.

Alle Jahrhunderte wurden zu Rom dem Apollo und der Diana die ſekulariſchen Spiele gehalten, die man mit Opfern, Geſängen und Tänzen, und mit allerley Schauſpielen einige Tage lang feyerte. Auguſtus ließ bey dieſer Gelegenheit von dem Horaz einen Päan verfertigen; denn ſo hießen anfangs die Loblieder auf den Apollo, ehe man dieſen Nahmen allen Jubelliedern beylegte. Dieſer Lobgeſang ward

im

im Capitol von den vornehmſten Knaben und Jungfrauen abgeſungen.

Von Thieren waren dem Apollo beſonders die Schwäne, wegen ihres für wahr angenommenen Geſanges, und die Arten von Heuſchrekken heilig, welche man ſingende Cikaden nennt. Die Raben waren ihm, als einem Gotte der Wahrſagerkunſt, gleichfalls heilig, weil man glaubte, daſs ſie durch ihr Geſchrey nicht allein einige Veränderungen des Wetters, ſondern auch andere Dinge vorher verkündigten. Unter den Bäumen war ihm der Lorberbaum heilig. Die Pythiſche Prieſterinn trug allemahl einen Lorberkranz, wenn ſie ſich auf den heiligen Dreyfuſs ſetzte; der Dreyfuſs ſelbſt war damit umwunden, und auch die Rathfragenden und Opfernden erſchienen in Lorberkränzen.

MUSEN, [Pierinnen oder Pieriden, Kaſtalinnen, Kamönen,] Töchter Jupiters und der Gedächtniſsgöttinn Mnemóſyne, der Tochter des Cälus und der Terra, ſind Göttinnen der ſchönen Künſte. Ihr allgemeiner Schmuck iſt der Lorberkranz, und ihr allgemeines Inſtrument die Leyer, zu welcher ſie ihre Lieder ſingen. Drey Berge waren ihnen vorzüglich heilig, und dieneten ihnen zum Aufenthalt. Der erſte war der Berg Parnaſſus, der zwiſchen Phocis und Böotien lag, und zwey hohe Gipfel hatte, deren einer ihnen und dem Apollo, der andre dem Bacchus geweiht war. Am Fuſse deſſelben entſprang die Kaſtaliſche Quelle. Wer auf dieſem Berge ſchlief, oder aus dieſer Quelle trank, ward begeiſtert. Der zweyte Berg war der Hélikon, der in der Gegend Böotiens lag, die man Aonien nannte, und der ſich bis nach Phocis erſtreckte. Auf dieſem Gebirge entſprang die Hippokrene und Aganippe, welche gleiche Kraft mit der Kaſtaliſchen Quelle hat-

U.B. Bibl.
München

1. Klio 2. Melpomene 3. Thalia 4. Kalliope 5. Terpsichore
6. Euterpe 7. Erato 8. Urania 9. Polyhymnia

hatten, und von dem Hufſchlage des geflügelten Pferdes Pégaſus entſtanden waren. Der kleine Fluſs Permeſſus entſprang gleichfalls aus dem Helikon. Der dritte Berg war der Pindus, der zwiſchen Theſſalien, Macedonien und Epirus lag, und viele Anhöhen hatte. Auſser dieſen war ihnen noch in Theſſalien der Berg Olympus und ein anderer Berg in Pieria, einer Landſchaft Macedoniens, geheiligt. Auch beſaſsen ſie noch in Böotien die Berge Libethrus und Pimpla, nebſt der Pimplejiſchen Quelle. Von allen dieſen Bergen und Quellen führen ſie zuweilen den Nahmen.

Der Muſen ſind neun, und eine jede von ihnen hat ihr beſonderes Amt, welches aber zuweilen auch einer andern Schweſter beygelegt wird. Ihre Beſchäftigungen und Nahmen ſind folgende.

1. *Klio*, die Muſe der Geſchichte. Man mahlt ſie ſtehend oder ſitzend mit einer Pergamentrolle oder mit einem Bunde Täfelchen in

der einen Hand, und in der andern mit einem Schreibegriffel; auch wird ſie oft ſchreibend abgebildet.

2. *Melpómene*, die Muſe der Tragödie und aller Trauergedichte. Sie hält eine ernſthafte Larve und einen Dolch, oder eine Krone und einen Dolch in der Hand. Oft hat ſie ein Diadem um die Stirn, oft auch einen Cypreſſenzweig.

3. *Thalía*, die Muſe der Komödie und der ſcherzhaften Gedichte überhaupt. Sie hält eine lachende Maske und einen Jocusſtab, eine Art von Zepter, oben mit einem kleinen Kopfe, der eine Kappe mit langen Ohren trägt, an welchen Schellen hangen.

4. *Kalliópe*, die Muſe der heroiſchen Gedichte, die vornehmſte unter ihren Schweſtern. Ihr Kennzeichen iſt die Tuba oder Trompete, die man mit einem Lorberzweige zu umwinden pflegt.

5. *Ter-*

5. *Terpſichore*, die Muſe der Tanzkunſt, hält eine Handpauke mit Schellen behangen.

6. *Euterpe*, die Muſe der Tonkunſt, hält zwey Flöten, die bey den Alten von Einer Perſon geblaſen wurden. Zu gröſſerer Deutlichkeit legt man ihr zuweilen mehr muſikaliſche Inſtrumente der Alten zu den Füſsen.

7. *Erato*, die Muſe der Liebeslieder und der hochzeitlichen Geſänge, hält eine Leyer und einen Pfeil in der Hand; auch giebt man ihr einen Kranz von Myrten und Roſen.

8. *Uránia*, die Muſe der Sternſcherkunſt, trägt eine Sternenkrone und eine Leyer, und richtet ihre Augen zum Himmel, als eine Muſe, die ſich mit Betrachtung und Beſingung himmliſcher Dinge beſchäftigt. Mehrentheils aber giebt man ihr einen Zirkel und eine Himmelskugel zum Kennzeichen.

9. *Polyhymnia*, (Polýmnia,) die Muſe der Pantomimik oder der Rednergeberden, wird in einer redneriſchen Stellung gebildet, wie ſie

die rechte Hand ausſtreckt und in der linken eine Pergamentrolle hält.

Dieſe Verrichtungen der Muſen ſind in folgenden Gedenkverſen enthalten:

Klio lehrt die Geſchichte der Völker; tragiſche Spiele
Sind der Melpómene heilig, komiſche liebet Thalia;
Schlachtgeſänge tönt der Kalliope ſtolze Drommete;
Tänzer beſchützet Terpſichore, Flötenſpieler Euterpe;
'Erato ſinget der Liebenden Glück; Urânia wandelt
Unter den Sternen; Polymnia herrſcht im Reiche der Redner.

Man hat die Muſen oft zum Wettkampf heraus gefodert. Als ſich die Sirenen, welche bey Aufſuchung der entführten Proſérpina, von den Göttern Flügel bekommen hatten, einſt mit ihnen in einen Wettſtreit einlieſsen, überwanden die Muſen, rupften den Sirenen die

die Federn aus, und ſteckten ſich ſolche als Siegeszeichen in die Haare.

Als die neun Töchter des Königes Pierus und der Evippe, welchen ihr Vater die Nahmen der neun Muſen beygelegt hatte, dieſe Göttinnen einſt zu einem muſikaliſchen Wettſtreit herausfoderten, und man die Nymphen der Gegend zu Schiedsrichterinnen erwählt und mit einem Eide zur Unparteylichkeit verbunden hatte, erhielten die Muſen den Sieg, und die Töchter des Pierus, welche nicht allein auf die Nymphen und Muſen deswegen ſchimpften, ſondern auch ehrenrührige Dinge von den Göttern geſungen hatten, wurden für ihre ſchmähſüchtige Zunge in Älſtern verwandelt. Man nennt dieſe neun Schweſtern zuweilen die Emathiden, von der Landſchaft Macedoniens Emathia, dem Königreich ihres Vaters.

Als Thámyris, der Sohn Philammons und der Nymphe Argíope, den Muſen einſt in Meſſenien begegnete, und ihnen zumuthete, einen

Wettſtreit im Singen und Spielen mit ihm zu halten, und wenn er ſiegen würde, ſich eine nach der andern ſeinem Willen zu unterwerfen, lieſsen ſich die Muſen in keinen Wettſtreit mit ihm ein, ſondern beraubten ihn des Geſichts und nahmen ihm ſeine Leyer.

Wegen ihrer Schönheit geriethen ſie einſt in groſse Gefahr. Als ſie nehmlich auf dem Wege nach dem Parnaſs begriffen waren, und ſie ein Regen überfiel, lud ſie der König in Phocis, Pyréneûs in ſein Schloſs. Nachdem der Regen vorübergegangen war, und ſich die Muſen wieder hinweg begeben wollten, lieſs der Tyrann das Haus verriegeln, und wollte ſie zu ſeinem Willen zwingen. Die keuſchen Göttinnen ſchufen ſich augenblicklich Flügel, und flogen vom Söller hinunter. Piréneûs glaubte ihnen ohne Gefahr nachſpringen zu können, und brach ſich den Hals.

Die Muſen ſind beſtändig Jungfrauen geblieben. Daſs man einige Perſonen für Kinder

der

der Muſen ausgegeben hat, bedeutet nichts weiter, als daſs ſie in der Muſik, im Tanzen, oder in der Dichtkunſt vortrefflich geweſen ſind. Auf dieſe Weiſe nannte man den ſchönen Hyacinthus einen Sohn der Klio, und den Rheſus, einen König der Thracier, der vom Diomédes im Trojaniſchen Lager im Schlaf erwürget ward, einen Sohn der Euterpe oder Terpſichore oder Kalliope. Auch die Sirenen ſoll Achelóus mit der Melpómene oder Terpſichore oder Kallíope erzeugt haben. Des Hymenäus, des Sängers der Hochzeitlieder, nicht zu gedenken, dem man zur Mutter bald die Klio, bald die Urá-nia, bald die Terpſichore, bald die Kalliope giebt.

THEMIS, eine Tochter des Cälus und der Terra, iſt die Göttinn der Gerechtigkeit. Sie wird mit einer Wage und mit einem Schwerte abgebildet. Wenn ſie bloſs die allegoriſche Perſon der Gerechtigkeit vorſtellen ſoll, geben ihr die Neuern zuweilen eine Binde um die Augen: weil bey der Gerechtigkeit kein Anſehen der Perſon gilt; die Alten aber gaben ihr helle und ſcharf ſehende Augen.

Themis hatte zuerſt den ſo genannten Pythiſchen oder Delphiſchen Tempel am Parnaſs inne, wo ſie Orakel gab. Deukálion und Pyrrha erhielten hier das berühmte Orakel, wie ſie, nach der groſsen Überſchwemmung, das Land wieder bevölkern ſollten. Dieſen Tempel nahm Apollo nachmahls in Beſitz, als er den Drachen Python getödtet hatte, welchen man für einen Hüter deſſelben ausgiebt.

Themis war noch vor der Juno eine Gemahlinn Jupiters, und gebar ihm die drey Horen, welche Eunomía, Dice und Irene heiſsen, und

für

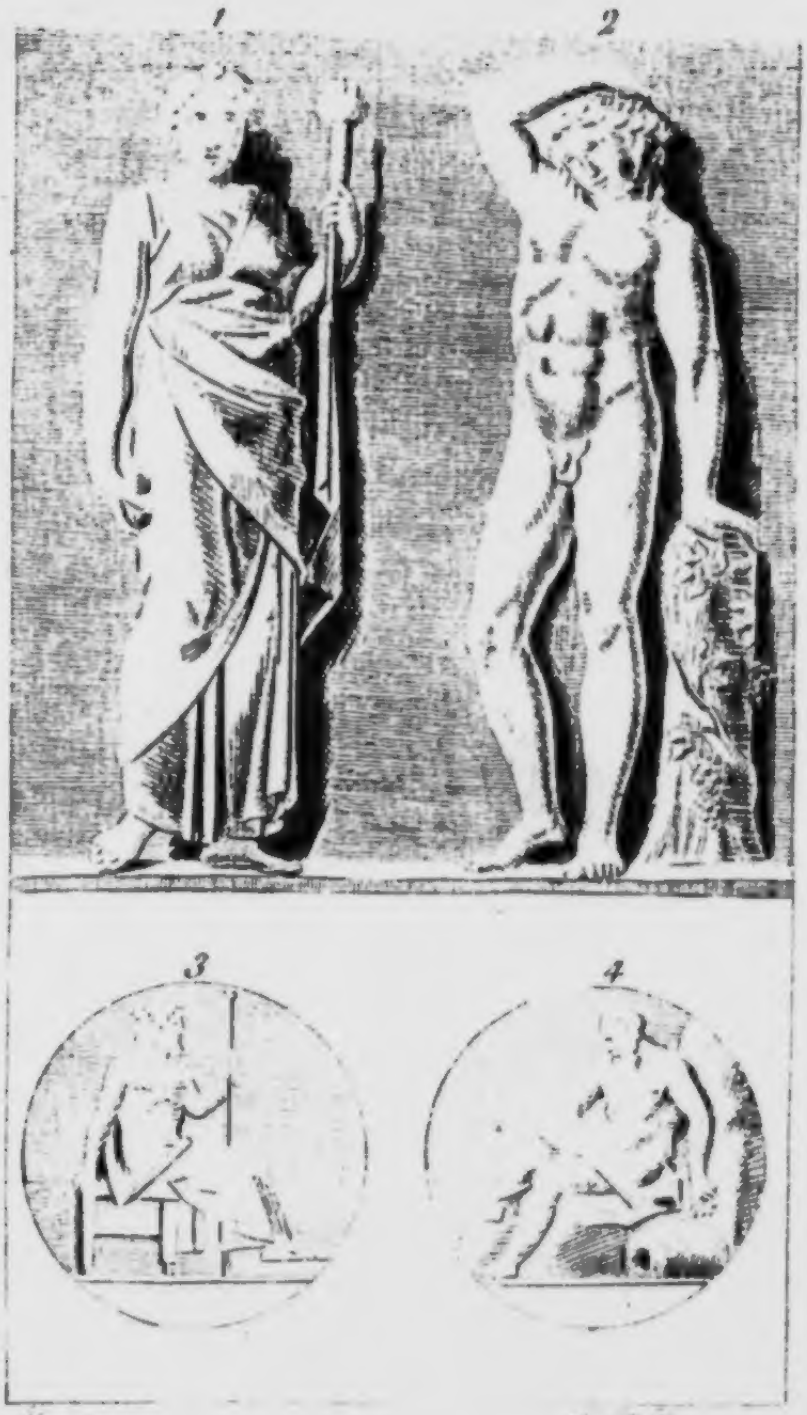
für Göttinnen der Gerechtigkeit gehalten werden. Ihre Nahmen bezeichnen die gute Gesetzgebung, die Rechtsverwaltung und den Frieden. Man macht diese Eintrachtsgöttinnen zu Gefährtinnen der Grazien, der Göttinnen der Freundschaft und Güte, und unterscheidet sie von den Jahreszeiten, welche gleichfalls **Horen** genannt werden.

Auch gebar Themis dem Jupiter die Asträa, die vornehmste unter den Göttinnen der Gerechtigkeit. Als die Laster in dem letzten oder eisernen Weltalter überhand nahmen, floh Asträa gen Himmel. Einige machen sie daher zur Jungfrau im Thierkreise, welche neben der Wage steht. Man bildet die Asträa mit einem Sternenkranz um das Haupt und mit einer Wage in der Hand.

CERES, (im Griechiſchen Démetra oder Deméter, welches ſo viel als Erdmutter bedeutet, zuweilen auch Deo genannt,) eine Tochter des Saturnus und der Rhea, iſt die Göttinn des Getreides, deſſen Gebrauch ſie zuerſt den Völkern gezeiget hat, die ſich bis dahin mit einer Art Eicheln ernähret hatten. Sie ward von ihrem Bruder Jupiter geliebt, und gebar ihm die Proſérpina.

Als nach der Zeit Neptunus ſie mit ſeiner Liebe verfolgte, verwandelte ſie ſich, ſeinen Nachſtellungen zu entgehen, in ein Pferd; Neptun aber nahm eine gleiche Geſtalt an, und zeugte mit ihr das ſchnelle Pferd Arion: worüber ſie vor Schmerz ſo raſend ward, daſs ſie davon den Nahmen Ceres Erinnys (Ceres die Furie) erhalten haben ſoll. Sie zog hierauf ſchwarze Kleider an, verlieſs die Geſellſchaft der Götter, verſteckte ſich in eine Höhle, und trug nicht die geringſte Sorge mehr für das Getreide. Als nun Menſchen und Vieh vor

Hun-




*1. Ceres 2. Bachus 3. Janus 4. Silenus*

U...bibl.
München

Hunger ſtarben, und die Götter ſehr bekümmert waren, weil ſie nicht wuſsten, wo ſie ſie finden ſollten, entdeckte ſie endlich Pan, der auf die Jacht gegangen war, und zeigte es dem Jupiter an, welcher alsbald die Parcen an ſie abſchickte, die ſie beredeten, ſich der Feldfrüchte wieder anzunehmen.

Nach der Zeit ſoll ſie den ſchönen Iáſion geliebt und von ihm den Plutus (den Reichthum) geboren haben: welches aber bedeutet, daſs Iáſion Liebe zum Ackerbau gehabt hat und dadurch reich geworden iſt; und weil Iáſion von ungefähr vom Donner erſchlagen ward, ſo ſetzte man hinzu, Jupiter habe ihn aus Eiferſucht getödtet.

Als Ceres vernahm, daſs ihre Tochter Proſérpina entführt worden war, ſpannte ſie geflügelte Schlangen vor ihren Wagen, und ſuchte ſie auf dem ganzen Erdboden, und als ſie ſolche nicht fand, ergrimmte ſie ſo ſehr, daſs

dafs ſie zwey Fackeln beym Ätna anzündete, und damit alles Getreide verbrannte.

Auf dieſer ihrer Reiſe durch die Länder kehrte ſie bey einer Bäuerinn ein, welche ihr ein Getränk von Malz und Waſſer vorſetzte. Als ſie hiervon mit groſser Gierigkeit trank, ward ſie von dem unartigen Knaben Askálabus verſpottet. Hierüber erzürnte ſie ſich, goſs ihm den Reſt ins Geſicht, und verwandelte ihn in eine Eidexe, welche im Griechiſchen eben dieſen Nahmen führt.

Dem Könige Phýtalus, der ſie ſehr gaſtfreundſchaftlich aufnahm, ſchenkte ſie in ſeine Pflanzſchule einen Feigenbaum, den ſie aus der Erde hervorkommen lieſs, und der von der Zeit an unter den Menſchen fortgepflanzet ward.

Als ſie endlich ihre Tochter beym Pluto fand und ſolche, nach Jupiters gegebener Erlaubniſs, wieder zurückfoderte, wofern ſie noch keine Speiſe zu ſich genommen hätte, ver-

verrieth es Askálaphus, ein Sohn des Flufsgottes Ácheron, dafs ſie einige Granatenkerne gekoſtet habe. Ceres èrzürnte ſich hierüber, und verwandelte dieſen Unglücksboten in einen garſtigen Uhu. Ovidius ſagt, dafs ihn Proſérpina verwandelt habe. Der Nahme Askálaphus ward von den Griechen einer Art von Vögeln beygelegt.

Als Ceres in Eleuſis, einem Flecken bey Athen, von dem Celeûs gaſtfreundſchaftlich aufgenommen ward, ſäugte ſie deſſen neugebornes Kind mit ihrer eigenen Milch, und legte es die Nacht über ins Feuer, um es von allem, was ſterblich an ihm war, zu reinigen. Die Mutter, welche ſie einſt belauſchte, und ihren Sohn im Feuer ſah, glaubte er ſey verbrannt, und machte durch ihre Drohungen, dafs ſich die Göttinn erzürnte, und ihn wirklich verbrennen lieſs. Doch ſchenkte ſie bald darauf dem älteſten Sohne derſelben, dem Triptólemus, die Unſterblichkeit, lehrte ihn die Kunſt

des

des Ackerbaues, und gab ihm einen mit Drachen beſpännten Wagen, den ſie mit Getreide belud, und ihm befahl, durch die Welt zu ziehen, und die Menſchen in ihrer Kunſt zu unterweiſen. Sie hatte ihm zugleich die Idee zu einem Pfluge angegeben, für deſſen Erfinder er gehalten wird, und den man ſeinen Bildniſſen zur Seite ſtellt. Auch verwandelte ſie den neidiſchen Lyncus, den König in Scythien, der dieſen ihren Liebling umbringen wollte, in einen Luchs: eine Verwandelung, die von dem Nahmen deſſelben hergenommen iſt. Triptólemus ſetzte ſeiner Wohlthäterinn zu Ehren die Eleuſiniſchen Feſte ein, welche in dem Flecken Eleuſis bey angezündeten Fackeln gefeyert wurden, und wovon die Göttinn den Nahmen Eleuſina, oder Eleuſiniſche Mutter erhalten hat.

Als Eryſichthon, ein Sohn des Tríopas, mit einigen Sklaven einen der Ceres geheiligten Hain umhieb, ward er von ihr ſelbſt unter

der

der Geſtalt einer ihrer Prieſterinnen gewarnt, ihr Heiligthum nicht zu verwüſten; als er ihr aber mit der Axt drohete, nahm Ceres ihre eigene göttliche Geſtalt an, und beſtrafte ihn mit einem ſo unerſättlichen Hunger, daſs er alles Vermögen ſeines Vaters aufzehrte, und ſich hierauf an die Scheidewege ſetzte und um die ſchlechteſte Nahrung bettelte. Er verkaufte auch ſeine eigene Tochter Meſtra, (Hypermeſtra, Metra) die aber von ihrem ehemahligen Liebhaber, dem Neptunus, ſich die Gabe ausbat, allerley Geſtalten annehmen zu können. So bald ſie ſich verwandelt und von ihrem Beſitzer frey gemacht hatte, kam ſie wieder zu ihrem Vater; dieſer aber verkaufte ſie immer aufs neue. Endlich ward ſein Hunger ſo übermäſsig, daſs er ſich ſelbſt das Fleiſch vom Leibe fraſs, und den Geiſt aufgab.

Der geſetzgebenden Ceres wurden in Griechenland die ſo genannten theſmophoriſchen Feſte gehalten, wobey ein Korb, in welchem

aller-

allerley der Ceres geheiligte Sachen lagen, aus dem Tempel gefahren ward: Heiligthümer, welche niemand, als die zu den Geheimniſſen eingeweiheten Frauensperſonen, anſehen durften.

Bey den Römern wurden die Ceresfeſte acht Tage gefeyert, wobey Matronen von unbeſcholtenem Rufe die Opfer in weiſsen Kleidern und mit Fackeln darbrachten, und die Zuſchauer gleichfalls in weiſsen Kleidern erſcheinen muſsten.

Auch wurden jährlich von den Beſitzern der Äcker Ambarvalien oder Ackerumzüge gehalten, wobey eine trächtige Sau dreymahl um die Felder mit Geſängen und Tänzen herumgeführt, und endlich nebſt Honig, Wein und Milch der Ceres geopfert ward. Bey gröſſern Umzügen um die Felder der ganzen Stadt wurden der Göttinn Schweine, Schafe und Rinder geſchlachtet, daher dieſe Feſte den Nahmen Sauſchafrinderfeſte oder Suovetaurilien bekamen.

Man

Man mahlt die Ceres in einem Ährenkranze, und giebt ihr eine kleine Sichel, zuweilen auch Mohn und Kornähren in die Hand. Der Farbe des Getreides wegen wird sie mit gelblichen Haaren, und als die Ernährerinn der Menschen mit einem vollen Busen gemahlt.

BACCHUS, [Lyäus, Liber, Evan, Évius, Lenäus, Bäſſareûs, Dionyſus, Brómius, Thyóneûs, Iacchus, Eleleûs, Bimáter, Dithyrambus] der Gott des Weins, ein Sohn Jupiters und der Sémele, im Himmel Thyóne genannt, einer Tochter des Thebaniſchen Königes Kadmus. Er trägt einen Kranz von Epheu oder von Weinlaub auf dem Haupte, und einen Thyrſus in der Hand: das iſt, einen Stab oder einen Spieſs, mit Weinlaub oder mit Epheu umwunden, und mit einem Tannzapfen ſtatt eines Knopfes geziert. Oft giebt man ihm eine Pantherhaut um die Schultern. Wenn er fährt, ſo ziehen zwey Tieger ſeinen Wagen, oder auch zwey Centauren, wovon der eine auf zwey Hörnern bläſ't, und der andere auf der Leyer oder auf einem Triangel ſpielt, oder ein Paar Cymbeln (Arten von Becken) an einander ſchlägt. Einige unter den alten Dichtern haben dem Bacchus auch Hörner zugeſchrieben, Ehrenzeichen, die er nach Gefallen

wie-

wieder ablegen konnte, und die Horaz goldene nennt. Die Künſtler haben ſie, gehörig verkleinert, an ſeiner Stirnbinde angebracht, oder ſie unter den Kranz und unter die Locken verſteckt, oder ſie als Ammonshörner ihm platt an die Schläfe gedrückt; die meiſten aber haben ſie gar weggelaſſen.

Als Sémele von den Blitzen Jupiters verbrannte, ehe ſie den Bacchus zur Welt gebracht hatte, nahm ihn Jupiter aus ihrem Leibe, und verſchloſs ihn in ſeinen Schenkel, bis er zur Zeitigung gekommen war: daher Bacchus der zweymahl geborene oder Bimáter heiſst. Dieſe wunderbare Geburt bedeutet mehr nicht, als daſs Bacchus bey Niſa in Indien, in der Höhle des dem Jupiter geheiligten Berges Meros, welches Wort im Griechiſchen einen Schenkel bedeutet, von den Niſäiſchen Nymphen erzogen worden iſt.

Nach einer weniger bekannten Erzählung ſteckte Kadmus, der Vater der Sémele, ſeine

Tochter nebſt ihrem Kinde in einen hölzernen Kaſten, den er ins Meer werfen lieſs. Der Kaſten trieb an das Ufer Lakoniens, wo man ihn öffnete, und die Sémele todt, das Kind aber noch lebend fand, und es erzog.

Bacchus ſtand in dem Kriege mit den Giganten dem Jupiter bey, und griff den Rhöcus zuerſt mit einem wahren Löwenmuth an, oder, verwandelte ſich ſelbſt in einen Löwen, und warf ihn zu Boden.

Die vornehmſten von ſeinen übrigen Thaten ſind ſeine Züge durch die Welt, wobey er ſich viele Völker unterworfen und ſie im Weinbau unterwieſen haben ſoll. Sein Heereszug nach Indien iſt der berühmteſte. Auch ſoll er zum Andenken deſſelben auf einem Berge am Ganges zwey Säulen aufgerichtet haben.

In Thracien hatte er ſich Weiber erwählt, die ihn auf ſeinen Zügen begleiten muſsten, und die von ihrem Lande Biſtoniden und nach ſeinem eigenen Nahmen Bacchantinnen (Lateiniſch

niſch Bacchae) genannt werden. Man nennt ſie auch Mänaden, Thyaden, Eviaden, Baſſariden, Mimallonen, und einer der neuern Poeten nennt ſie Lyäerinnen: Weiber, die mit zerſtreuten Haaren, mit Kränzen von Epheu, die zuweilen mit zahmen Schlangen durchflochten waren, und mit Thyrſusſtäben und Cymbeln und Handpauken und Krotalen, (Klappern von Erz oder Rohr,) unter dem wiederhohlten Freudengeſchrey: Evohe-Bacchus! ſeinen Wagen begleiteten, und nach deren Weiſe man in den folgenden Zeiten die Feſte des Bacchus beging, die man Órgien nannte. Auch begleitete ihn auf ſeinen Zügen Silénus, der auf einem Eſel ritt, imgleichen die Faunen und Satyren und Kobalen: welches kleine ſchadenfrohe Dämonen waren, ungefähr von der Art, wie die Kobolde der Neuern.

Als Bacchus den Weinbau in Thracien eingeführt hatte, und der Thraciſche König Lykurgus, ein Sohn des Dryas, die gepflanzten

Weinſtöcke mit einer Sichel umhauen wollte, ward er von ihm mit Blindheit oder mit Wahnſinn geſtraft, ſo daſs er ſich ſelber den Fuſs abhieb, in der Meinung, es ſey ein Weinſtock. Dieſe Strafe hatte er wegen ſeiner an ihm verübten Grauſamkeit verdient. Denn nach der Erzählung eines neuern Griechen, des Stéphanus von Byzanz, hatte er den Bacchus, mit Hülfe des Rieſen Askos, gebunden und in einen Fluſs geworfen, worin er umgekommen wäre, wenn ihn Mercurius nicht gerettet hätte, welcher dafür dem Askos die Haut abzog und einen Weinſchlauch daraus machte. Eine Erdichtung, wozu das Wort Askos, welches im Griechiſchen einen Schlauch bedeutet, Anlaſs gegeben hat. Nach einer andern Erzählung feſſelte Bacchus den Lykurgus, und geiſſelte ihn ſo ſcharf mit Weinranken, daſs er häufige Thränen vergoſs, welche auf die Erde fielen und zu Kohl wurden: daher der Kohl noch itzt den Weinſtöcken feind ſeyn ſoll.

Man

Man hat noch andere Erzählungen von der Beſtrafung des Lykurgus. Er ſteckte, ſagt Apollodor, die Bacchantinnen und Satyren ins Gefängniſs, und als ihn Bacchus dafür raſend gemacht hatte, hieb er ſeinen Sohn Dryas mit einem Beile nieder, in der Meinung, es ſey ein Weinſtock, und ſich ſelbſt in die Füſse. Als hierauf das Land mit einer groſsen Unfruchtbarkeit geſtraft ward, that das Orakel den Ausſpruch, die Unfruchtbarkeit würde nicht eher nachlaſſen, als bis Lykurgus geſtorben wäre. Er ward hierauf von ſeinen eigenen Unterthanen auf den Berg Pangäus geführt, dort in Bande gelegt und endlich von wilden Pferden zerfleiſcht.

Noch Andere berichten, Lykurgus habe zuerſt mit dem Bacchus Freundſchaft gemacht; als dieſer aber aus Aſia nach Europa überſetzen wollen, habe er ſeinen Soldaten befohlen, ihn ſammt ſeinen Mänaden bey Nachtzeit umzubringen. Die Mänaden wären auch wirklich

ermordet worden, Bacchus aber, der durch den Tharops Nachricht davon bekommen, wäre wieder über den Helleſpont zu den Seinigen zurückgeflohen, hätte hierauf den Lykurgus mit Krieg überzogen, überwunden und gefangen genommen, ihm hierauf die Augen ausſtechen und ihn ans Kreuz ſchlagen laſſen, das Reich deſſelben aber dem Tharops, dem Vater des Öägrus überlaſſen.

Homer erzählt mit kurzen Worten, daſs Lykurgus die Prieſterinnen des Bacchus mit einem beſtachelten Stabe verfolgt habe, und daſs Bacchus ſelbſt genöthigt worden ſey ins Meer, in die Arme der Thetis, zu fliehen. Die erzürnten Götter aber hätten dafür den Lykurgus mit Blindheit und mit einem frühzeitigen Tode beſtraft.

Als Pentheſs, ein Sohn Echions und der Agâve, einer Tochter des Kadmus, die Herrſchaft über Theben führte, wollte er den Dienſt des Bacchus zerſtören, und lieſs einen Jüng-

ling

ling vom Gefolge deſſelben ergreifen und ins Gefängniſs werfen. Allein es entſtand plötzlich ein Erdbeben, und die Thüren des Kerkers ſprangen auf. Als Pentheûs hiedurch noch nicht abgeſchreckt ward, ſondern den Bacchantinnen auflauerte, als ſie ihre Órgien auf dem Berge Cythéron feyerten, ward er von den Weibern, worunter ſeine eigene Mutter Agâve war, in ihrer Raſerey für ein wildes Schwein, oder, wie andre ſagen, für einen Löwen angeſehen, und mit Thyrſusſpeeren erſchlagen und zerfleiſcht.

Als die drey Töchter des Mínyas, das Bacchusfeſt nicht mitfeyern und ihre Wollarbeit nicht Einen Tag einſtellen wollten, verwandelte Bacchus ihre Rahmen und Gewebe in Epheu, und ſie ſelbſt in Fledermäuſe. Dieſe Geſchichte wird von Andern weitläuftiger alſo erzählt. Bacchus ſelbſt erſchien dieſen drey Schweſtern, der Leucippe, Arſippe und Alkáthoe in Geſtalt einer Jungfrau, und ermahnte

ſie, den Bacchusdienſt nicht zu verſäumen. Als ſie ſich weigerten, nahm er die Geſtalt eines Stieres, eines Löwen und eines Pardels an, und erfüllte zugleich das Gemach mit ambroſiſchen Wohlgerüchen. Die Minyaden erſchraken vor der gegenwärtigen Gottheit, wollten ihm das Theuerſte und Liebſte zum Opfer bringen, looſeten, wer ſein Kind dazu hergeben ſollte, und ſchlachteten den Sohn der Leucippe, die das Loos getroffen hatte; ſchweiften hierauf als Raſende auf den Bergen umher, und aſsen nichts, als wilde Kräuter und Baumblätter, bis ſie Mercurius mit ſeinem Stabe berührte, und die eine in eine Eule, die andere in eine Fledermaus, und die dritte in ein Käuzlein verwandelte.

Als Bacchus durch Groſs Phrygien zog, hatte ſich ſein Pflegevater, der alte Silénus, im Rauſch von ſeinem Gefolge verloren, und ward von den Phrygiſchen Landleuten mit Kränzen gebunden zu ihrem Könige Midas geführt.

führt.' Dieſer bewirthete ihn einige Tage lang, und brachte ihn hierauf zum Bacchus wieder zurück. Aus Erkenntlichkeit verſprach Bacchus dem Midas, ihm den erſten Wunſch, den er thun würde, zu gewähren. Des Midas erſter Wunſch war, daſs alles, was er anrührte, zu Gold werden möchte. Sein Wunſch ward erfüllt. Als ihm aber auch die Speiſe im Munde zu Gold ward, ging er wieder zum Bacchus, und bat ihn, ſein Geſchenk zurück zu nehmen. Bacchus befahl ihm, ſich in der Quelle des Paktólus zu baden: worauf er die Kraft Gold zu machen verlor, und ſie dem Fluſſe mittheilte, welcher ſeit der Zeit Goldſand bey ſich geführt haben ſoll.

Als Bacchus ſich einſt in Geſtalt eines Knaben auf ein Raubſchiff begab, nach der Inſel Naxus (ehemahls Dia) überzugehen, und ihn der Seeräuber nach Aſien entführen wollte, verwandelte er Maſt und Ruder des Schiffes in Weinranken; er ſelbſt erſchien mit ſeinem

Thyr-

Thyrſus, und mit Panthern und Lüchſen zu ſeinen Füſsen; worauf die Schiffleute ins Meer ſprangen und in Delphine verwandelt wurden.

Als er zu Naxus anlangte, fand er die Ariadne, Minos des zweyten und der Paſiphae Tochter, welche Theſeûs im Schlafe verlaſſen hatte, und nahm ſie zur Gemahlinn. Die Krone, die ſie bisher getragen hatte, und die ihr vom Theſeûs, oder, nach Anderer Meinung, von der Venus geſchenkt worden war, warf er bey ſeiner Ankunft gen Himmel, ihr ſeine Gottheit zu erkennen zu geben. Andere ſagen, er ſchenkte ſie ihr ſelbſt, und verſetzte ſie erſt nach ihrem Tode unter die Sterne, wo ſie noch unter dem Nahmen der Ariadnenkrone zu ſehen iſt. Vulcan hatte dieſe Krone verfertigt, und ſie mit Indiſchen Edelſteinen beſetzt, die wie Sterne im Dunkeln leuchteten. Man findet die Ariadne oft neben dem Bacchus auf einem Wagen vorgeſtellt. Einzeln

zeln ist sie an ihrer mit Sternen besetzten Krone zu kennen, und an dem aufgerollten Faden, womit sie den Thesêus, ihren ersten Liebhaber, aus dem Labyrinth zu Kreta heraus geholfen hatte; oder auch an dem Grundrisse dieses Labyrinths auf eine Pergamentrolle gezeichnet. Bacchus hat mit dieser Gemahlinn, die man nach seinem Nahmen zuweilen die Göttinn Líbera nennt, einige Söhne gezeugt.

Als Bacchus bey dem Könige zu Kálydon, dem Öneûs, einem Sohne Pàrthâons, einkehrete, verliebte er sich in die Althäa, die Gemahlinn desselben. Weil Öneûs seine Liebe merkte, ging er aufs Land, ihm Platz zu machen. Zur Dankbarkeit beschenkte ihn Bacchus mit einem Weinstock, und zeigte ihm, wie er ihn fortpflanzen sollte. Man setzt hinzu, er habe den Wein, nach dem Nahmen seines liebreichen Wirthes, Önos genannt. Von der Zusammenkunft mit dem Bacchus gebar

Al-

Althäa die berühmte Dejanira, welche nachmahls eine Gemahlinn des Herkules ward.

Als Bacchus bey dem Ikarius eingekehrt war, und von ihm und ſeiner Tochter Erigone freundſchaftlich bewirthet worden war, lieſs er ihnen bey ſeinem Abſchiede einen Schlauch voll Wein und einige Weinſtöcke zurück. Die Erigone ſelbſt hinterlieſs er ſchwanger: daher die Sage entſtand, er habe ſie unter der Geſtalt einer Weintraube zur Liebe bewegt. Der Sohn, den ſie gebar, ward Stáphylus genannt, welches ſo viel bedeutet, als Traubenkind, von dem Griechiſchen Wort Stáphyle, eine Weintraube. Ikarius lud nach der Zeit einige Weinſtöcke und einen Schlauch mit Wein auf einen Wagen, und fuhr damit in Begleitung ſeiner Tochter und ſeines Hundes Mära nach Attica. Hier berauſchten ſich die Landleute in ſeinem Wein, und weil ſie glaubten, er habe ſie vergiftet, ſchlugen ſie ihn todt. Erigone, die ihren Vater vermiſste, ſuchte ihn über-

überall vergeblich, bis ihr der Hund den Ort im Walde zeigte, wo er ermordet lag. Hierüber grämte ſie ſich ſo ſehr, daſs ſie in der Verzweifelung ihren Gürtel an einen Baum band, und ſich erhenkte. Bacchus aber ſtrafte die Töchter des Landes Attica mit einer ſolchen Schwermuth, daſs ſich viele darunter gleichfalls erhenkten. Die Einwohner befragten hierauf das Orakel, was ſie thun ſollten, dieſem Übel abzuhelfen, und erhielten zur Antwort, ſie ſollten den Tod des Ikarius rächen. Man ſtrafte alſo die Mörder deſſelben, und verordnete zugleich der Erigone beſondere Feſte, an welchen man die Erſtlinge der Felder und Weinberge opferte, und ſich auf Stricken ſchaukelte, die man an die Bäume band, und wovon dieſe Feſte den Nahmen der Schaukelfeſte erhielten. Man erneuerte auf dieſe Weiſe das Andenken der Erigone, welche gleichfalls an einem Baume gehangen hatte, und vom Winde hin und her geſchwenkt worden war. Bacchus aber verſetzte

den

den Ikarius, die Erigone und den Hund Mära unter die Sterne, wo sie unter dem Bilde des Boötes, der Jungfrau und des Hundssterns zu sehen sind.

Auch soll Bacchus die Nymphe Nicäa gelebt haben, welche eine grosse Liebhaberinn der Jacht, und so spröde war, dass sie den Hirten Hymnus mit einem Pfeile erschoss, weil er nicht aufhörte, sie mit seiner Liebe zu verfolgen. Amor, der diese That rächen wollte, führte den Bacchus an einen Ort, wo Nicäa sich badete. Dieser verliebte sich in ihre Schönheit, trug ihr seine Liebe an, und ward von ihr abgewiesen. Endlich aber erhielt er seinen Willen, als er einen Fluss in Wein verwandelte, aus welchem sie, da sie von der Jacht kam, allzu begierig trank, sich davon berauschte, und am Ufer des Flusses einschlief. Sobald sie erwachte, wollte sie dem Räuber ihrer Ehre das Leben nehmen, und als sie dieses nicht zu thun vermochte, soll sie sich aus Verzwei-

zweifelung erhenkt haben. Andre ſagen, ſie habe vom Bacchus in ihrem Rauſche die Satyren empfangen: Waldgötter, die ſich gern im Weine betrinken, und dadurch ihren Urſprung verrathen. Bacchus erbauete zum Andenken ſeiner Geliebten eine Stadt, die er nach ihrem Nahmen Nicäa nannte.

Als er in Indien die Nymphe Alpheſiböa liebte, und ſie durch nichts zur Gegenliebe bewegen konnte, verwandelte er ſich in einen Tieger: wodurch er ihr eine ſolche Furcht einjagte, daſs ſie ſich ſeinem Willen unterwarf. Sie kam nach dieſer Zeit an dem Fluſſe Sollax, über welchen ſie Bacchus geführet hatte, mit einem Sohne nieder, welcher nachmahls, zum Andenken ſeines Urſprungs, dieſem Fluſſe den Nahmen Tigris gab: ein Nahme, welchen Andere bloſs von der Schnelligkeit des Tiegerthieres, und noch Andere von der Schnelligkeit eines Pfeiles herleiten, welcher im Perſiſchen gleichfalls Tigris hieſs.

Nach Einiger Erzählung hat sich Bacchus auch um die schöne Pallène, die Tochter des Thracischen Königs Sithon, beworben. Als er mit dieser Heldinn, dem Gesetze ihres Vaters zu Folge, ringen mufste, merkte der Vater, dafs seine Tochter unterliegen würde, und entrifs sie ihm wieder, ward aber dafür vom Bacchus erschlagen.

Man giebt dem Bacchus auch die Venus zur Liebhaberinn, mit welcher er den Hymen und, nach Einiger Meinung, auch den Priäpus erzeuget hat.

Einst bestrafte Bacchus auf eine merkwürdige Weise einen Mord, der in seinem Tempel von dem Mâkareûs, einem seiner eigenen Priester, begangen worden war. Ein Reisender kam zu diesem Mâkareûs, und gab ihm eine grofse Summe Goldes, um sie im Tempel seines Gottes zu verwahren. Mâkareûs machte in einem Winkel des Tempels eine Grube, und verbarg das Gold. Als es der Reisende einige

Zeit

Zeit nachher wieder abhohlen wollte, führte ihn Mákareûs in das Innerſte des Tempels, erſchlug ihn, nahm das Gold hervor, und legte an deſſen Stelle den Körper des Erſchlagenen. Kurz darauf fielen die Trieterica des Bacchus ein, Feſte, welche dieſen Nahmen führen, weil ſie alle drey Jahre dem Bacchus zu Ehren gefeyert wurden, und zwar, wie man meint, zum Andenken ſeines dreyjährigen Feldzuges in Indien. An dieſem Feſte brachte Mákareûs dem Gotte das gewöhnliche groſse Opfer, und hielt hierauf den feyerlichen Umzug mit den Theilnehmern des Feſtes. Seine beiden Kinder ſpielten indeſſen zu Hauſe vor dem Herde ein Opferſpiel. Der jüngſte ſtreckte den Hals dar, der älteſte nahm das Opferbeil, hob den Arm empor, und lieſs den ſcharf geſchliffenen Stahl auf den Hals des Bruders fallen, und tödtete ihn. Auf das entſtandene Geſchrey lief die Mutter hinzu, ergriff einen Brand, und erſchlug den Mörder ſeines Bruders. Máka-

reſs, dem es augenblicklich berichtet ward, entzog ſich der Feyer des Feſtes, ſtürzte in das Haus, und erſchlug ſein Weib mit dem Thyrſus, den er in den Händen führete. Als man ihn dieſes Mordes wegen gefänglich einzog, bekannte er, kurz vor ſeiner peinlichen Hinrichtung, den im Tempel begangenen Mord.

Zu einer andern Zeit rächete Bacchus einen ſeiner Prieſter auf folgende merkwürdige Weiſe. Kóreſus, der in dem Bacchustempel zu Kálydon Opferprieſter war, verliebte ſich in eine ſchöne Jungfrau, mit Nahmen Kallíroe, welche ihn aber eben ſo ſehr haſste, als er ſie liebte. Da weder Bitten, noch Verſprechungen, noch Geſchenke etwas bey ihr vermochten, ſo nahm er ſeine Zuflucht zu dem Gotte, dem er dienete. Der Gott leiſtete ſeinem Prieſter Beyſtand. Viele Einwohner zu Kálydon wurden ſo raſend wie die Betrunkenen, und ſtarben in dieſer Raſerey. Als man das Dodoniſche Ora-

kel

kel hierüber zu Rathe zog', bekam man zur Antwort, das Unglück der Stadt rühre von dem Zorne des Bacchus her, und werde nicht eher aufhören, als bis ſein Prieſter Kóreſus die Kalliroe, oder eine Perſon, die freywillig ihre Stelle vertreten wollte, dem Bacchus geopfert hätte. Als die Jungfrau zum Altare geführet ward, hatte Kóreſus Mitleiden mit ihr, ergriff den Opferſtahl, und ſtieſs ihn ſich ſelber in die Bruſt. Sobald Kallíroe ihren Anbeter todt vor ſich liegen ſah, ward ſie anderes Sinnes; und Scham und Reue über ihr Verhalten gegen ihn marterten ſie ſo lange, bis ſie ſich bey einem Brunnen vor Kálydon das Leben nahm. Der Brunnen hat nach der Zeit ihren Nahmen geführt.

Die Griechen haben ihrem Thebaniſchen Bacchus die Thaten des Oſíris und vieler andern Landbezwinger zugeſchrieben. Beſonders ſchreibt man ihm unter dem Nahmen des Ägyptiſchen Bacchus allerley Wunderwerke

zu, die er auf ſeinen Zügen verrichtet haben ſoll. Unweit Pylus ſchlug er mit ſeinem Stabe die Erde, woraus alsbald eine Quelle entſprang, welche man die Bacchusquelle nannte. Er trug eine Ruthe, ſagt man, die er in eine Schlange verwandeln konnte. Er ging trocknes Fuſses über das rothe Meer. Er trieb mit ſeinem Zauberſtecken die Waſſer des Orontes und Hydaspes zurück, ſich einen Weg hindurch zu bahnen. Er ſoll ſogar Sonne und Mond am Himmel aufgehalten und einſt mit ſeinem Heere bey Nacht den Schein der Sonne genoſſen haben. Gewiſſer Geſetze nicht zu gedenken, die er auf ſteinerne Tafeln geſchrieben haben ſoll, imgleichen der Hörner oder Strahlen, womit man ihn in alten Zeiten abgebildet hat. Thut man noch den Nahmen Miſes hinzu, womit man ihn einmahl genannt findet, und ſeine Errettung aus dem Waſſer in einem Kaſten, ſo iſt es kein Wunder, daſs Einige geglaubt haben, ſeine ganze Geſchichte

wä-

wäre aus der Geſchichte des Geſetzgebers und des Heerführers der alten Hebräer, des Moſes und Joſua zuſammengeſetzt.

Die Fabel von dem Bacchus, welchen man Zagreûs [Chthonius, Infernus] nennt, iſt gleichfalls aus der Geſchichte des Ägyptiſchen Oſíris entlehnt, und wird auf folgende Weiſe erzählt. Als Ceres ihre Tochter Proſérpina in eine Höhle Siciliens verſteckt hatte, und dort von ihren Drachen bewahren lieſs, nahm Jupiter die Geſtalt eines ſolchen Drachen an, und zeugte mit ihr dieſen Bacchus, den man den Unterirdiſchen nennt, und der die Kunſt erfunden haben ſoll, die Erde mit vorgeſpannten Ochſen zu pflügen. In dem Titanenkriege, ſagt man, ward er von den Titanen zerriſſen; Minerva aber brachte dem Jupiter ſein Herz, welches ſich noch heftig bewegte. Hierauf zog ihn Jupiter aus der Erde, in die er bereits gelegt worden war, lebendig wieder hervor. Dieſe wunderbare Erweckung erklärt

man von dem Weinſtock, welcher in viele Stücke zertheilt und in die Erde geſteckt wird; worauf er nach einiger Zeit wieder ausſchlägt und Früchte bringt.

Dem Bacchus war der eine Gipfel des Parnaſſes geweiht. Die Poeten nehmen hieraus einen Beweis für die Meinung, daſs ohne Wein die Muſen verſtummen.

Zu Nauplia hatten ihm die Einwohner einen ſteinernen Eſel aufgerichtet: weil ein Eſel durch das Abnagen der Reben ihnen zuerſt die Kunſt gezeigt hatte, die Weinſtöcke zu beſchneiden, um ſie tragbarer zu machen.

Die gewöhnlichſten Opfer des Bacchus waren Ziegenböcke, welche man für ſeine Feinde hielt, weil ſie den Weinſtöcken Schaden thun. Unter den Bluhmen waren ihm die Roſen heilig: deswegen bekränzte man ſich bey den Gaſtmahlen mit Roſen. Auch beehrte man ihn mit dem Nahmen des guten Gottes. Nach

ge-

geendigter Mahlzeit hieſs es allemahl: Noch Einen Becher zur Ehre des guten Gottes!

Auch ward Bacchus nicht allein als ein Gott des Weins, ſondern auch als ein Gott der Fruchtbarkeit der Felder und der Fruchtbarkeit überhaupt verehrt. Er hatte den drey Töchtern des Anius (der ein Sohn Apolls und der Rhöo, und mütterlicher Seite ein Enkel des Stäphylus und Urenkel des Bacchus war) die Macht gegeben, alles was ſie wollten in Wein, Öhl und Getreide zu verwandeln. Dieſe drey Töchter des Anius hieſsen von den Griechiſchen Wörtern Wein, Öhl und Getreideſamen Öno, Eläis und Sperma.

Als einem Gotte der Fruchtbarkeit wurden dem Bacchus zu Athen gewiſſe Feſte gefeyert, die man Phalliſche [Periphalliſche, Phallagogiſche] nannte, an welchen man einen Umgang um die Felder hielt, wobey ein jeder einen Phallus, (ein Zeichen der Mannheit) aus Feigenbaumholze geſchnitzt, an ſeinem Thyrſus

trug. Dieſe Feſte hatten ihren Urſprung von einer Krankheit, womit Bacchus einſt die Athenienſer an heimlichen Orten ſtrafte, als ſie ſeine Bildniſſe, die man in die Stadt brachte, nicht mit der gehörigen Feyerlichkeit aufnahmen.

Auch waren dem Bacchus zu Ehren von den Athenienſern gewiſſe Feſte eingeſetzt worden, die man Apaturien nannte: ein Nahme, den ſie, nach Einiger Meinung, von der Hinterliſt, welche im Griechiſchen Apátä heiſst, erhalten hatten. Ihr Urſprung war folgender. In einem Streite der Böotier mit den Athenienſern foderte Xanthus, der Feldherr der Böotier, den Athenienſiſchen Feldherrn Thymötes auf einen Zweykampf heraus, der den Streit entſcheiden ſollte. Weil dieſer ihn aber ablehnte, ſo ſetzte man den Melanthus aus Meſſene, der ſich zum Kampfe angeboten hatte, an ſeine Stelle. Als Melanthus auf ſeinen Gegner losging, rief er: Das iſt wider die Abrede! Wer

iſt

iſt der Mann, der hinter dir ſteht? Xanthus ſah ſich hierauf um, und Melanthus ſtieſs ihm das Schwert in die Bruſt. Man gab hernach vor, hinter dem Rücken des Xanthus wäre Bacchus in einem ſchwarzen Ziegenfelle erſchienen, und feyerte ihm daher dieſes Feſt, an welchem man, unter andern Feyerlichkeiten, den Knaben zuerſt die Haare abſchnitt, und ſie nebſt den jungen Mädchen in die Regiſter ihres Stammes, als geborene Athenienſer, eintrug; wobey die Väter ſchwören muſsten, daſs dieſes ihre rechtmäſsigen Kinder wären. Aus dieſem Umſtande ſchlieſsen Einige, daſs die Apaturien von dem Griechiſchen Worte apátores (die Vaterloſen) ihren Nahmen bekommen hätten; weil vor dem abgelegten Eide die Kinder noch gewiſſer Maſsen als vaterlos zu betrachten geweſen wären.

An einem andern Feſte zu Athen nahm man Schläuche von Bockfellen, füllte ſie mit Wein und beſtrich ſie mit Öhl. Die Jünglin-

ge ſprangen mit Einem Fuſse auf dieſe Schläuche, und fielen mehrentheils, unter groſsem Gelächter der Zuſchauer, wieder herunter. Wer darauf ſtehen blieb, ward für den Sieger erklärt, und erhielt den Schlauch.

An einem andern Athenienſiſchen Bacchusfeſte liefen junge Leute vom Tempel des Bacchus bis zum Minerventempel in die Wette, indeſſen ein Chor Jungfrauen, worunter zwey verkleidete Jünglinge waren, Lieder abſang. Wer zuerſt ankam, erhielt die fünffache Schale, die alſo genannt ward, weil ſie Wein, Honig, Käſe, Mehl und ein wenig Öhl enthielt.

Noch an einem andern Feſte des Bacchus hielten die Poeten ihre Wettkämpfe, und die Knechte wurden, ſo wie bey den Römiſchen Saturnalien, von ihren Herren als Gäſte bewirthet.

An einem Bacchusfeſte bey den Böotiern ſuchten die Weiber bey Nacht den Bacchus, als ob er ſich verlaufen hätte, und nach langem

gem Suchen gaben sie vor, er habe sich bey den Musen versteckt. Hierauf ward geschmauset, es wurden lustige Fragen aufgegeben, und allerley Räthsel aufgelöset.

Zu Rom wurden im März gewisse Bacchusfeste gefeyert, die man Liberalien nannte, wobey besondere alte Weiber vor dem Bacchustempel sassen und Trankopfer, von Honig gemacht, verkauften; welche man auf kleine Opferherde goss, die vor ihnen brannten.

Diejenigen nächtlichen Bacchanalien, die ein Griechischer Wahrsager zuerst nach Hetrurien gebracht haben soll, von wannen sie sich zu Rom, anderthalb hundert Jahre vor der Regierung der Kaiser, eingeschlichen hatten, wurden sehr bald abgeschafft. Denn man hatte durch einen Zufall entdeckt, dass dabey von den Geweiheten beiderley Geschlechts die schändlichste Unzucht getrieben worden war, dass man oft heimlichen Mord begangen und Verschwörungen zu den ehrlosesten Thaten gemacht hatte.

JANUS, ein Gott der Friedensgeſchäfte und ein Vorſteher des Jahres, wird insgemein für einen Sohn des Cälus und der Hékate, das iſt, des Himmels und der Hölle gehalten. Man ſchildert ihn mit zwey Geſichtern, und mit einem Stabe in der Hand. Einige geben ihm in die andere Hand einen Schlüſſel, und machen ihn zugleich zu einem Vorſteher der Thüren, die im Lateiniſchen Januae heiſsen. Auch wurden zu Rom gewiſſe groſse gewölbte Durchgänge, wodurch man in andre Straſsen kommen konnte, Jani genannt. Drey dergleichen waren auf dem Marktplatze, welche der oberſte, der mittelſte und der unterſte Janus hieſsen, bey denen, und beſonders bey dem mittelſten, die Kaufleute und Wechsler ihr Verkehr hatten.

Vornehmlich aber hält man den Janus für einen Vorſteher der Pforten des Himmels, aus welchen Sonne und Mond hervorgehen und das Jahr mit ſich herausführen. Auch findet

man

man bey einer ſeiner Bildſäulen zwölf kleine Altäre, welche Einige auf die zwölf Monathe des Jahres deuten wollen. Nach ihm, als einem Vorſteher des Jahres, nannten die Römer den erſten Monath deſſelben Januarius, und feyerten ihm zu Ehren den Neujahrstag, an welchem ſie ſich beſuchten, einander Glück wünſchten, und ſich mit Schaupfennigen und andern Koſtbarkeiten beſchenkten.

Er hatte zu Rom verſchiedene Tempel. Der vom Romulus erbaute Janustempel auf dem Argiletumplatze ſtand während des Krieges offen, und ward zugeſchloſſen, ſo bald der Friede wieder in den Tempel zurückgekehret war, welches in ſiebenhundert Jahren nur dreymahl geſchehen iſt. Während der Regierung des Numa, der dieſen Tempel zuerſt zu einem Anzeiger des Krieges und des Friedens gemacht hatte, blieb er verſchloſſen; das zweyte Mahl ward er nach dem erſten Puniſchen Kriege verſchloſſen, und das dritte Mahl verſchloſs

ihn

ihn Auguſtus nach der Schlacht bey Actium, und wiederhohlte ſolches noch zweymahl nachher. Den Urſprung dieſes Gebrauchs leiten Einige aus folgender fabelhaften Geſchichte her. Im Kriege der Römer mit den Sabinern ging ein gewiſſes Stadtthor immer wieder auf, ſo oft man es auch zuſchloſs. Als nun die Feinde durch dieſes Thor in die Stadt drangen, ergoſs ſich aus dem Tempel des Janus ein Strom von ſiedend heiſsem Waſſer, wodurch die Feinde verbrannt und erſäuft wurden. Die Römer öffneten daher im Kriege die Thüren ſeines Tempels, damit er ihnen ferner Beyſtand leiſten möchte. Von der Eröffnung und Verſchlieſsung dieſer Thüren des Tempels oder auch der Himmelsthüren nannte man ihn Janus Patulcius und Cluſius, das heiſst den Eröffner und Verſchlieſser.

Über die beiden Geſichter des Janus hat man vielerley Auslegungen gemacht. Er ſieht in das alte Jahr zurück, ſagt man, und ſieht

vor

vor ſich in das neue Jahr hinein. Er vergleicht, als ein kluger Regent, das Vergangene mit dem Zukünftigen; oder hat, als ein friedfertiger König, die wilde und rohe Lebensart abgeſchafft und der Art zu leben eine ganz andere Geſtalt gegeben. Die den Noah aus ihm machen, ſagen: Er hat die Welt vor und nach der allgemeinen Überſchwemmung geſehen. Einige halten auch ſein zweytes Geſicht für das Geſicht ſeines Mitregenten, des Saturnus.

Urſprünglich war Janus ein König, der ſich in Italien niedergelaſſen, dort eine Stadt erbaut, ſie nach ſeinem Nahmen Janículum genannt, ſein Volk friedlich regiert und mit vielen nützlichen Künſten bereichert hatte. Als Saturnus vom Jupiter des Thrones entſetzt worden war, nahm er ihn auf, und lieſs ihn an der Regierung Antheil nehmen.

Ovidius erzählt vom Janus folgende Liebesbegebenheit. Als er die Nymphe Carna liebte, (welche Andere Cárdea, Cardínea, Crana

nennen) und dieſe es mit ihm eben ſo machen wollte, wie mit einigen andern Liebhabern, die ſie in eine Grotte geführt und hinter deren Rücken ſie ſich allemahl weggeſchlichen und in das dickſte Geſträuch verſteckt hatte, ließ ſich Janus von ihr nicht betriegen, weil er hinter ſich ſehen konnte, ſondern hohlte ſie zurück, umarmte ſie, und machte ſie zu einer Göttinn, der er die Aufſicht über die Thürangeln gab, die im Lateiniſchen *cardines* heiſsen.

Einige halten dieſe Nymphe Carna oder Cárdea für eben dieſelbe, welche über die Öffnung des Leibes wacht, oder, nach des Macrobius Worten, für die Geſundheit des Herzens, der Leber und der Eingeweide ſorgt, und deren Dienſt Junius Brutus eingeführt haben ſoll. Dieſe hatte zu Rom einen Tempel, in welchem man ihr den erſten des Monaths Junius Bohnenmuhs und Speck opferte.

Die Abbildung eines Gottes, den man Janus Vertumnus nennt, und der vier Köpfe hat, die

die mit Blumen, Ähren, Trauben und einer Pelzmütze bedeckt sind, und der in den Armen einer Göttinn liegt, ist ein Sinnbild der vier Jahreszeiten, und soll entweder den Janus in den Armen der Carna, oder den Vertumnus in den Armen der Pomona vorstellen.

PAN, (bey den Römern Lupercus, das heiſst, ein Vertreiber der Wölfe) iſt ein Vorſteher der Hirten ſowohl als der Jäger. Er hat Füſse, Schenkel, Bart, Ohren, Schweif und Hörner von einem Ziegenbock, und wird mehrentheils mit einer ſiebenöhrigen Pfeife in der Hand abgeſchildert. Die Berge und Wälder Arkadiens waren ſein Aufenthalt. Von dem Berge Lycäus, auf welchem er geboren ſeyn ſoll, wird er der Lycäiſche Gott genannt. Man hält ihn für einen Sohn Mercurs und einer Nymphe, oder für einen Sohn Jupiters und der Hybris, oder gar für einen Sohn des Himmels und der Erde.

Einige miſsbrauchen ſeinen Nahmen, welcher ſo viel als alles bedeutet, und geben vor, die keuſche Penélope, Ulyſſes Gemahlinn, habe in der Abweſenheit ihres Mannes einen Sohn geboren, dem man dieſen Nahmen gegeben habe, weil alle ihre Freyer einen gleichen Anſpruch auf ihn gemacht hätten.

Als Pan noch ein Knabe war, nahm ihn Mercur einſt mit ſich in den Himmel, und bewegte durch die poſſierliche Geſtalt deſſelben alle Götter zum Lachen.

In ſeinen männlichen Jahren ſoll er den Bacchus auf ſeinem Zuge nach Indien begleitet haben. Hier nahm er einſt gegen die Feinde ſeine Zuflucht zu folgender Kriegesliſt. Er ließ bey Nacht in einer waldigen Gegend, wo ein vielfaches Echo war, ſeinen kleinen Haufen ein lautes Geſchrey erheben, die Trompeten blaſen und mit allen Waffen und Werkzeugen, die man im Kriege gebraucht, einen gewaltigen Lärm machen, wodurch die Feinde ſo in Schrekken geſetzt wurden, daſs ſie die Flucht nahmen. Von dieſer Begebenheit nennt man einen Schrecken ohne Urſach einen Paniſchen Schrecken.

Pans Gemahlinn war Äga, in welche ſich Jupiter verliebt und mit ihr einen Sohn gezeugt haben ſoll, den die Mutter, nach ihrem eige-

nen und ihres Mannes Nahmen, Ägipan nannte Doch glauben Einige, Pan, als ein Ziegenfüssiger, werde selbst Ägipan, das heisst, Ziegenpan genannt.

Als einem Liebhaber der Jacht in den Wäldern und Gebirgen, dem Aufenthalte der Echo, giebt man dem Pan auch die Echo zur Gemahlinn oder zur Geliebten. Mit dieser soll er die Iynx gezeugt haben, welche durch Zauberkünste den Jupiter zur Liebe gegen ihre Gebieterinn Io bewegte und von der Juno in eine Bachstelze verwandelt ward.

Die Klage um den Tod des grosen Pan, wodurch einige Neuere in ihren Gedichten zuweilen den Tod eines grosen Mannes angedeutet haben, hat ihren Ursprung folgender Begebenheit zu danken, die sich zu den Zeiten des Tiberius zugetragen haben soll. Thamus, ein Ägyptischer Schiffer, hatte auf seiner Reise nach Italien eine gänzliche Windstille auszuhalten. Eine Stimme von der Insel rief dreymahl:

mahl: Thamus! Der Schiffer antwortete nicht. Als ſie zum dritten Mahl rief, und er geantwortet hatte, befahl ihm die Stimme, ſobald er an den Hafen Pelodes [Palodes] käme, ſollte er ankündigen, der groſse Pan ſey todt. Thamus und die übrigen Schiffleute waren der Meinung, man ſollte vor dem beſtimmten Orte ſtillſchweigend vorüber fahren; würde man aber durch eine neue Windſtille aufgehalten, ſo ſollte Thamus ſeinen Auftrag ausrichten. Kaum waren ſie vor dem Hafen Pelodes angekommen, ſo ereignete ſich abermahls eine Windſtille. Thamus trat alſo auf das Vordertheil des Schiffes, und rief gegen das Land zu: Der groſse Pan iſt todt. Alsbald hörte man vom Lande ein groſses Ächzen und Wehklagen; und nunmehr konnte das Schiff ſeinen Lauf fortſetzen. Mit dieſer Erdichtung, glauben Einige, habe man den tyranniſchen und abergläubiſchen Tiberius zu ſchrecken geſucht.

Pan war den Nymphen ſehr gefährlich. Als er einſt die Nymphe Syrinx, eine Tochter des Fluſsgottes Ladon, verfolgte, und dieſe ſeinen Umarmungen nicht mehr entfliehen konnte, rief ſie ihren Vater um Hülfe an: welcher ſie augenblicklich in Schilfrohr verwandelte. Aus dieſem Rohre ſchnitt ſich Pan nachmahls eine Pfeife, welche auf Griechiſch Syrinx heiſst: ein Wort, welches zu dieſer Erdichtung Anlaſs gegeben hat.

Einſt erſchien er der Diana in der Geſtalt eines ſchönen weiſsen Widders. Dianen gefiel dieſer Widder ſo wohl, daſs ſie ihm bis mitten in den Wald nachlief; als ſie ihn endlich zu erhaſchen glaubte, fand ſie ſtatt eines Widders, den Gott Pan, der ein weiſses Widderfell um die Schulter genommen hatte. Man ſagt, er habe an dieſem abgelegenen Ort die keuſche Göttinn zur Liebe zu bereden gewuſst. Die Verehrer Dianens aber verſtehen unter dieſer Liebe nichts weiter, als Pans Liebe zur

Jacht

Jacht, oder Dianens Liebe zu den Wäldern, in welchen Pan zu jagen pflegte.

Dem Pan zu Ehren wurden in Rom den funfzehnten Februar die Lupercalien gefeyert, wobey sich die Mannspersonen die Kleider auszogen, sich mit den Fellen der geschlachteten Ziegen und Hunde den Unterleib gürteten, und in diesem Aufzuge, nach gehaltenem Opferschmause, halb berauscht in der Stadt umherliefen, und allen, die ihnen begegneten, einen Schlag mit einem Riemen von Bocksleder gaben: wobey sich ihnen besonders die unfruchtbaren Weiber in den Weg stellten, und sich auf die Hände schlagen liefsen, weil sie glaubten, dafs solches die Fruchtbarkeit befördere. Bey dem Opfer selbst beobachtete man folgende geheimnifsreiche Ceremonie. Man bestrich zwey vornehmen Knaben, die, nach Einiger Meinung, den Romulus und Remus vorstellen sollten, mit dem blutigen Opfermesser die Stirne; hierauf brachten andere etwas Wolle, die sie in

Milch getaucht hatten, und wiſchten ihnen das Blut wieder ab, worauf die Knaben ein fröhliches Gelächter anheben muſsten.

Bey der Feyer der Lupercalien verſuchte es einſt Antonius, gleichſam als ob es in der Trunkenheit geſchähe, dem Cäſar eine goldene Krone aufzuſetzen, welche dieſer aber ablehnte, und dafür von allem Volke mit einem lauten Händeklatſchen beehret ward.

FAUNUS, [Fatuus, Fatuellus] ein Gott der Landleute bey den Römern, der die Aufſicht über Felder und Wälder führt, und die Heerden beſchützet. Man giebt ihm, ſo wie den übrigen Waldgöttern, nach Gutdünken, mehr oder weniger von der Ziegengeſtalt. Die Römer haben nach dem Pan der Griechen dieſen Faunus erdichtet, und ihm alles zugeſchrieben, was die Griechen dem Pan beygelegt hatten. Ihrer älteſten fabelhaften Geſchichte zu Folge, war Faunus ein Sohn des Picus und ein Enkel des Saturnus. Er ſoll über Latium geherrſcht und nach dem Tode ſeiner Gemahlinn Fauna, mit der Nymphe Marica den Latinus gezeugt haben.

Von ſeinem Vater, dem Picus, wird erzählt, daſs er von der Circe, deren Liebesantrag er, aus Treue gegen ſeine Gemahlinn Canens, verächtlich abgewieſen hatte,

in

in einen Specht verwandelt worden ſey: eine Verwandelung, die vielleicht von dem Lateiniſchen Worte *picus* herkömmt, welches einen Specht bedeutet.

FAUNA, [Fatua] die Gemahlinn und Schweſter des Faunus, wird von den Künſtlern mit einer ſtumpfen Naſe und etwas zugeſpitzten Ohren abgebildet. Sie war eine Wahrſagerinn der Frauen und lebte ſehr keuſch und eingezogen. Einſt ſoll ſie ſich in Wein berauſcht haben und von dem Faunus mit Myrtenruthen gepeitſcht worden ſeyn, welches ihm aber, als ſie bald darauf ſtarb, ſo leid that, daſs er ihr göttliche Ehre erwies. Man hält ſie für die gute Göttinn, deren eigentlicher Nahme ein Geheimniſs war, und deren Feſte den erſten May in der Nacht bey Wein, Muſik und luſtigen Spielen von Frauen und Jungfrauen gefeyert wurden; wobey man das Haus mit Weinreben ſchmückte, die Myrtenzweige wegſchaffte, der Göttinn einen verhüllten Weineimer aufſetzte, und ihr eine zahme Schlange zu den Füſsen legte, den Wein ſelber nicht anders trank, als unter dem Nahmen der Milch, keine Mannsperſon im Hauſe

litt,

litt, ja ſogar die männlichen Gemählde zudeckte.

Dieſe gute Göttinn nannten die Griechen die weibliche Göttinn, und hielten ſie für eine Mutter des Bacchus. Dagegen Andere ſagen, eine Tochter des Faunus habe Sémela geheiſen und zu der Verwechſelung mit der bekannten Mutter des Bacchus Anlaſs gegeben. In dieſe Sémela, ſagt Macrobius, verliebte ſich ihr eigener Vater, und als er ſie auch nicht durch Wein zu ſeinem Willen bringen konnte, züchtigte er ſie mit Myrtenruthen. Zuletzt berückte er ſie unter der Geſtalt einer Schlange. Eine Geſchichte, woraus Einige die Gebräuche erklären, die bey den Feſten der guten Göttinn beobachtet wurden.

Andere haben unter dieſer guten Göttinn die Wohlthäterinn aller Geſchöpfe, die Terra verſtanden, oder deren Tochter, welche mit der Mutter oft verwechſelt wird und Ops, Cybele, und bey den alten Römern Maja heiſst, ein

Nah-

Nahme, der ſo viel als die groſse Mutter bedeutet. Auch hat man die Juno dafür ausgegeben: welche aber eigentlich die himmliſche gute Göttinn genannt ward. Ja, Einige haben die gute Göttinn ſogar in der Hölle geſucht, und die Proſérpina darunter verſtanden, welche an einigen Orten den Nahmen der groſsen Göttin geführet hat. Andere haben alle dieſe Nahmen gute Mutter, Maja, Ops, Fauna, Fatua, ja gar Juno und Proſérpina aus den Eigenſchaften der Erde hergeleitet, von der wir, als von einer guten Mutter, alles Gute haben, welche groſs iſt, (*maja* oder *magna*) uns als Ops Hülfe leiſtet, (*opem*) uns als Fauna günſtig iſt, (*favet*) als Fatua macht, daſs ein Kind ſobald es geboren iſt oder die Erde berührt, eine Stimme von ſich giebt oder redet, (*fatur*) und welche, als die mächtigſte Göttinn nach der Juno, den Zepter derſelben in der Linken führt, und der eine Sau, wie der Mutter der Proſérpina geopfert wird: weil die Sau das Getreide umwühlt,

wel-

welches durch die Proſerpina abgebildet wird, und eine Gabe der Erde oder Geburt der Ceres iſt. — Man ſieht aus dieſer Erklärung, welche aus dem Macrobius entlehnt iſt, daſs die Ausleger der Mythologie in die Fabeln der Alten hineinlegen, was ihnen beliebt.

Den Nahmen Feye (im Franzöſiſchen Fée im mittlern Lateiniſchen und im Spaniſchen und Italiäniſchen Fada und Fata) leiten Einige von Fatua her. Dieſe Feyen ſind eine Erdichtung der Neuern, und werden von ihnen nicht allein als Wahrſagerinnen, ſondern auch als mächtige, theils gute, theils böſe Zauberinnen, ja gar als Untergöttinnen beſchrieben, denen die ganze Natur zu Gebote ſteht.

FAUNEN, Waldgötter, die von den Ackersleuten verehret wurden. Sie werden für Söhne des Faunus gehalten, und von den meiſten Künſtlern völlig menſchlich, auſser mit einem kleinen Ziegenſchwanz und mit ſpitzen Ohren, oder auch mit hervorkeimenden Hörnern abgebildet. Ihre gewöhnlichſte Kleidung iſt ein Ziegenfell, oder ein anderes Thierfell, welches mit den Klauen unter dem Halſe zugeſchürzet iſt. Oft bekränzt man ſie auch mit Weinreben, weil ſie zum Gefolge des Bacchus gehören, oder giebt ihnen Cymbeln in die Hände, oder mahlt ſie mit einem Weinſchlauch.

SATYREN (zuweilen Tityren genannt) sind Waldgötter, eben so wie die Faunen, mit denen sie oft verwechselt werden. Man bildet sie wie den Pan, auch führen sie bey den Poeten oft den Nahmen der Panen. Sie waren den Schäferinnen sehr gefährlich, denen sie in den Wäldern auflauerten. Man sagt, dass sich oft verbuhlte Priester oder Hirten in Bocksfelle gekleidet hätten, einfältige Mädchen unter der Gestalt der Satyren zu erschrecken und zu verliebten Umarmungen zu zwingen. Die grosen Affen, die man Waldmenschen nennt, sollen zu der Erdichtung der Satyren Gelegenheit gegeben haben, daher man von ihren Ältern nichts gewisses meldet. Doch geben sie Einige für Söhne des Bacchus und der Nicäa aus, welche Bacchus im Weine berauscht hatte; Andere halten sie für Söhne Mercurs und der Nymphe Iphthime. Sie gehören zum Gefolge des Bacchus.

Wenn

Wenn die Alten bey ihren Gaſtmahlen verlarvte Tänze anſtellten, verkleideten ſich die Tänzer mehrentheils in Silenen und Satyren. Die Künſtler ſetzten dergleichen Figuren auch zu ihren Schildereyen, wenn ſie ein Freudenfeſt, ein Bacchanal andeuten wollten.

SILENUS, ein Pflegevater des jungen Bacchus, und ein groſser Wahrſager, wird mit einem dicken Bauche und kahlen Kopfe gemahlt, wie er ſich auf einen Stecken oder auf einen Thyrſus ſtützt. Einige geben ihm auch einen Ziegenſchwanz oder kurze Hörner. Oft führt er eine Trinkſchale, oft liegt er bey einem Weinſchlauch, oft wird er als ein Berauſchter von zwey Waldgöttern getragen. Mehrentheils mahlt man ihn auf einem Eſel reitend, wie er, in Begleitung der Bacchantinnen, Faunen und Satyren, dem Bacchus nachfolgt.

Als er ſich eines Tages im Rauſche von dem Gefolge des Bacchus verloren hatte, brachten ihn die Phrygiſchen Bauren, mit Kränzen gebunden, zu ihrem Könige Midas, der ihn wohl bewirthete, und dem Bacchus wieder zuführte. Hier ſoll Silenus auf die Frage des Midas, was für den Menſchen das beſte ſey, geantwortet haben: Entweder gar nicht geboren zu werden, oder bald wieder zu ſterben.

Als

Als er ſich einſt, wie Virgil erzählt, in einer Höhle den Rauſch ausſchlafen wollte, überfielen ihn zwey junge Hirten, und banden ihn mit ſeinen eigenen Kränzen, die ihm vom Haupte gefallen waren, in der Abſicht, daſs er ihnen für ſeine Loslaſſung ein Lied ſingen ſollte. Ägle, eine Najade, kam hinzu, und färbte ihm Stirn und Schläfe mit Maulbeeren, ſo wie man die Bildſäulen der Götter mit rother Farbe zu ſchminken pflegte: Silen erwachte, liefs ſich von den Hirten losbinden, und ſang ihnen das verſprochene Lied.

Weil Silens Ältern ungewiſs ſind, machen ihn Einige zu einem Sohn der Erde. Eigentlich ſoll er ein gelehrter König der Inſel Nyſa geweſen ſeyn, und den Bacchus in den Wiſſenſchaften unterwieſen haben.

SILVANUS, ein Gott der Wälder, der die Pflanzung der Bäume erfunden hat, trägt einen jungen Cypreſſenbaum in der Hand und iſt mit Fichtenzweigen bekränzt und umgürtet. Er wird von Einigen für einen Sohn Saturns, von Andern für den Ägipan, den Sohn des Pan oder Faunus gehalten, und daher zuweilen wie Pan gebildet.

Silvanus war, wie alle Waldgötter, dem Frauenzimmer ſehr gefährlich; beſonders fürchteten ſich die ſchwangern Weiber vor ihm, die deswegen eine gewiſſe Göttinn Deverra, eine Abwenderinn alles Böſen, anzurufen pflegten.

Der junge Cypariſſus, ſagt man, war ſein Liebling. Dieſem erſchoſs er einſt aus Verſehen ein zahmes Hirſchkalb, worüber ſich der Knabe zu Tode grämte. Silvàn verwandelte ihn hierauf in einen Cypreſſenbaum,

baum, der im Griechiſchen den Nahmen Cypariſſus führt, und der Lieblingsbaum dieſes Gottes ward. Eine Geſchichte, welche Andere vom Apollo erzählen.

PRIÂPUS, ein Hüter der Gärten und der Weinberge, wird auch für einen Gott der Zeugung gehalten. Nach der gemeinſten Meinung war er ein Sohn des Bacchus und der Venus. Bey ſeiner Geburt ſoll Juno unter der Geſtalt eines alten Weibes die Venus an den Leib gegriffen und ſie ſo bezaubert haben, daſs ſie dieſen tölpiſchen und für ſein Alter allzumannhaften Sohn zur Welt brachte. Dieſes Zeichen der Mannhaftigkeit findet man bey den meiſten Bildſäulen deſſelben. Übrigens wird er mit ſpitzen Ohren abgebildet und mit einem Geſichte, das etwas von der Bocksgeſtalt eines Satyrs hat. Er trägt in der einen Hand ein krummes Gartenmeſſer und in der andern eine Keule, die Diebe zu verjagen, zuweilen auch ein Rohrbüſchel auf dem Kopf, die Vögel zu verſcheuchen. Auch pflegte man ſeinen hölzernen Bildſäulen eine rothe Farbe und von den Hüften an bis zum Fuſs

die

die Geſtalt eines Pfeilers zu geben, der gegen unten ſchmahl zuläuft.

Sobald Priápus geboren war, ſchaffte ihn ſeine Mutter ſich aus dem Geſicht, und lieſs ihn zu Lámpſacus, einer Stadt am Hellespont erziehen. Als er hier den Ehemännern ſehr gefährlich zu werden anfing, verbannten ſie ihn. Weil ſie aber bald darauf mit einer auſserordentlichen Krankheit geplagt wurden, glaubten ſie ſich an dem Priap vergangen zu haben, und riefen ihn wieder zurück, erzeigten ihm auch nach der Zeit göttliche Ehre. Man nennt ihn von dem Orte ſeines Aufenthaltes oft den Gott von Lámpſacus oder den Helleſpontiſchen Gott.

Als Priápus einſt die Veſta beſchleichen wollte, die ſich nach einem Gaſtmahle, womit Cybele die Götter bewirthet hatte, und wobey ziemlich viel Wein getrunken war, auf einen Raſen niedergelegt hatte und eingeſchlafen

war, fing der Esel des Silenus so laut zu schreyen an, dass Vesta erwachte, und der wollüstige Gott zurück weichen musste.

Als er die keusche Nymphe Lotis verfolgte, ward diese von den Göttern auf ihre eigene Bitte in eine Art von Lotusbaum verwandelt, welcher purpurne Blüthen trägt. Ovidius setzt hinzu, auch Lotis sey durch Silèns Esel vom Schlaf aufgeweckt worden, als Priàp beym Mondschein sie hätte überfallen wollen, und der Esel habe sein Geschrey mit dem Tode büfsen müssen.

Man brachte dem Priàp, wie vielen andern Gottheiten, Wein, Milch und Honig zum Opfer; besonders aber wurden ihm Esel geschlachtet, weil man diese für seine Feinde hielt.

Ein gewisser Gott, den die Römer Mutinus nannten, dessen Bildnifs manche Braut um-

umarmte, ehe sie sich von ihrem Bräutigam umarmen liefs, wird für einerley mit dem Priápus der Griechen gehalten, und ward auch eben so abgebildet.

TÉRMINUS, (Griechiſch Termon,) ein Gränzengott, ward ehemahls unter dem Bilde eines rohen Steines verehrt, und war eigentlich ein heiliger Gränzſtein zwiſchen den Feldern der Nachbarn, den niemand verrücken oder überſchreiten durfte. Nach der Zeit bildete man ihn oberwärts als eine menſchliche Figur ohne Arme, und von den Hüften an als einen immer ſpitzer zulaufenden Pfeiler; oft auch als einen Kopf auf einem ſolchen Pfeiler. Man nennt dergleichen Terminusbilder auch Termen. Bey den Alten hieſsen ſie Hermen, von dem Wort Herma, welches eine Unterſtützung, einen Grundſtein bedeutet. Unterſtützte die Herma das Bruſtbild eines andern Gottes, als zum Exempel des Apollo, der Athene oder Minerva: ſo nannte man ſie Hermapollo, Hermathene. War die Bildſäule des Eros oder Cupído und des Herakles oder Herkules unterwärts eine Herma, ſo hieſs ſie Hérmeros und Hermerakles. Auch die Ägyptiſchen

ſchen Götter Anúbis und Harpókrates führen als halbe Hermen den Nahmen Hermanúbis, Hermharpókrates. Mehrentheils aber wurden die ländlichen Götter Silvàn und Priàp als ſolche Halbfiguren abgebildet. Die Baukunſt bedient ſich dieſer Figuren mit Armen oder ohne Arme bey Tempeln und Paläſten, wo ſie zu Unterſtützungen dienen, und Atlanten genannt werden, von dem Atlas, der den Himmel trägt. Man gebraucht dazu auch weibliche in langen Röcken. Dieſe nennt man Karyatiden: ein Nahme, welcher von den gefangenen Frauenzimmern in Karya hergenommen iſt, die man in ihren langen Staatskleidern Sklavendienſte verrichten ließ.

Von den ſo genannten Hermen iſt noch zu bemerken, daſs man Statuen der Götter findet, die zugleich einige Kennzeichen des Hermes oder Mercurius tragen, daher Viele die Benennung derſelben von dem Nahmen Hermes herleiten, und alsdann die Vereinigung dieſer

Gott-

Gottheiten ſinnbildlich erklären. Sie ſagen, der Hérmeros, oder die verbundene Bildſäule des Hermes und Eros, bedeute, daſs die Liebe überreden müſſe; die Hermathene, die man in Griechenland vor die Gymnaſien zu ſetzen pflegte, bedeute, daſs man in dieſen Kampfſchulen Leibesübungen und Geiſtesübungen vorgenommen habe. Eben ſo könnte man von dem Hermharpókrates ſagen, daſs er die Klugheit bedeute, zur rechten Zeit zu reden, wie Hermes, und zu ſchweigen wie Harpókrates. Des Hermanúbis nicht zu gedenken, weil viele den Anúbis zu dem Hermes der Griechen gemacht und ihm die Kennzeichen deſſelben beygelegt haben.

Was die eigentlichen Bildſäulen des Términus anbetrifft, ſo muſsten ſie allemahl unter freyem Himmel ſtehen. Als die Römer daher auf dem Tarpejiſchen Felſen, wo dergleichen Terminusſäule ſtand, dem Jupiter einen Tempel baueten, muſste man über dieſer Säule, die nicht

nicht verrückt werden durfte, eine Öffnung im Dache laſſen. Einige glauben Términus habe von dieſem Umſtande den Nahmen Gränzen-jupiter erhalten.

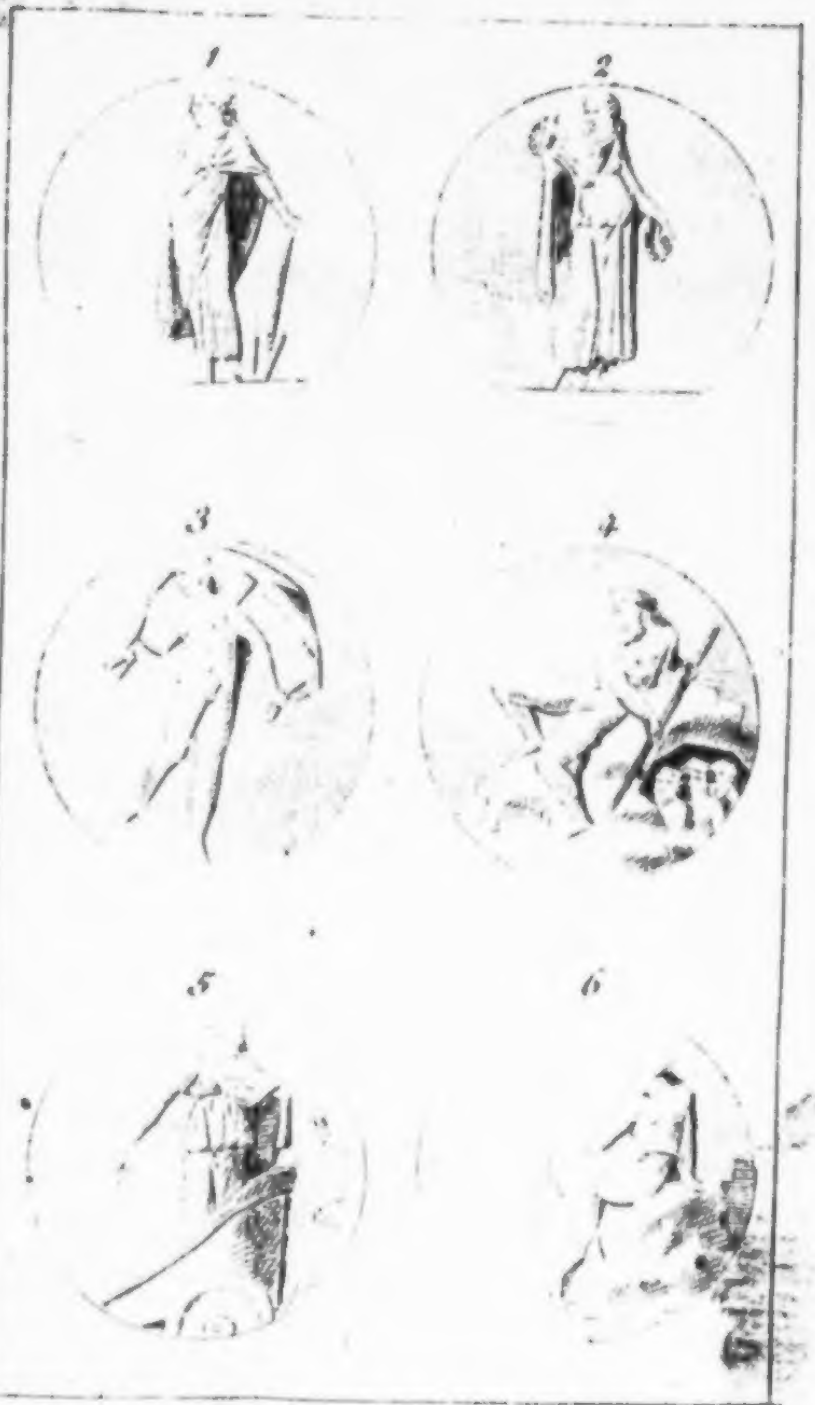
Die Beſitzer benachbarter Felder opferten dem Términus auf ihrer gemeinſchaftlichen Gränze, wo ſeine Bildſäule ſtand. Von beiden Theilen ward ihm hier ein Kuchen dargebracht und ein Bluhmenkranz aufgeſetzt, auch ein Lamm oder eine Sau geſchlachtet, wovon man ein freundſchaftliches Mahl hielt, und dabey dem Beſchützer der Gränzen ein Loblied ſang.

PALES, eine Göttinn der Viehzucht bey den Römern, die vornehmlich von Hirten und Ackersleuten verehret ward. Man feyerte ihr Feſt alle Jahre im April, an dem Tage, da der Grund zur Stadt Rom von Hirten und Ackersleuten gelegt worden war. Ihr ward Milch, gekochter Moſt und Hirſekuchen zum Opfer gebracht. Die Jugend des Dorfes tanzte dabey unter dem Schall der Cymbeln, Trommeln und Pfeifen, und ſprang mit groſser Behendigkeit durch angezündete Stoppelhaufen.

Man hält dieſe uralte Göttinn Pales für die Veſta, oder auch für die Cybele, welche man die groſse Mutter nennt. Ihr Bildniſs iſt unbekannt. Einige wollen es in einer gewiſſen weiblichen Figur finden, die in der Hand einen groſsen Baumaſt trägt, der von Blättern entblöſst iſt, und die Geſtalt eines Schäferſtabes hat.

VERTUMNUS, [Vortumnus] ein Gott der Gartenfrüchte, auch ein Vorſteher der Jahreszeiten, trägt Früchte im Schooſse, oder auch ein Füllhorn voll Früchte im Arm, und einen Kranz von grünem Laube, oder blühenden Baumzweigen um das Haupt. Man legt ihm viererley Werkzeuge zu den Füſsen: eine Pflugſchar, eine Kornſenſe, ein Rebenmeſſer und eine Spindel mit Wolle. Dieſes deutet auf ſeine Liebesbegebenheit mit der Pomona, bey der er ſich in einen Pflüger, in einen Schnitter, in einen Winzer, und zuletzt in eine alte Frau verwandelt und ſich in dieſer Geſtalt in ihren Garten geſchlichen hatte: eine Erdichtung, welche für eine ſinnbildliche Vorſtellung der vier Jahreszeiten ausgegeben wird, worin man das Erdreich pflügt, Korn ärntet, Trauben ſammelt, und Wolle ſpinnt.

POMONA, die Göttinn der Gartenfrüchte, trägt einen Kranz von Früchten, oder ein Füllhorn voll Früchte, oder auch beides zugleich, und hält in der andern Hand ein krummes Gartenmeſſer. Man ſtellt ihr zuweilen einen Hund, den Wächter der Gärten, zur Seite. Sie ſoll eine von den Hamadryaden geweſen ſeyn, die ſich fleiſsig auf den Gartenbau gelegt hat. Priap und die Satyren ſtellten ihr nach: ſie verſchloſs aber ihren Garten ſorgfältig vor allen Liebhabern. Allein Vertumnus, der ſich in eine alte Frau verwandelt hatte, kam glücklich zu ihr hinein, nahm bald darauf ſeine ſchöne Geſtalt wieder an, und erhielt ihre Liebe.




1. Pomona 2. Flora 3. Zephirus 4. Aeolus 5. Aurora
6. Tethys

München

FLORA, auf Griechiſch Chloris, die Göttinn der Bluhmen und der Blüthen, wird mit einem Bluhmenkranz in der Hand oder auf dem Haupt, und mit einem Bluhmengürtel um den Leib, auch zuweilen in einem beblühmten Gewande, mehrentheils aber mit einem Füllhorne voll Bluhmen gemahlt.

Die alten Feſte dieſer Göttinn waren zu Rom mit gewiſſen neuern Feſten vermiſcht worden, die man der reichen Buhlerinn Larentia (oder Acca Laurentia) zu Ehren anſtellen muſste, weil dieſe ihre groſsen Reichthümer dem Römiſchen Volke vermacht hatte. Sie wurden gegen das Ende des Aprils bey angezündeten Fackeln von nackten Weibsperſonen gehalten, die allerley Spiele vornahmen, nach der Leyer tanzten und mit einander rangen. Die Oberaufſeher dieſer Feſte ſtreuten Bohnen und Erbſen unter das Volk aus. Man ging an dieſem Tage in bunten Kleidern, mit Bluhmenkränzen auf dem Haupt, beſtreute die

Tiſche mit Roſen, und warf aus den Häuſern Roſen auf die Vorübergehenden.

Als der weiſe und ernſthafte Kato einſt die Floraliſchen Spiele mit anſehen wollte, enthielt man ſich, aus Scheu vor ihm, aller üppigen Vorſtellungen. Als ihn dieſes ſeine Begleiter merken lieſsen, verlieſs er die Verſammlung, dem Volke ſein Vergnügen nicht zu entziehen.

ZÉPHYRUS, [Favonius] der Weſtwind, führt die Herrſchaft über den Frühling. Er wird als ein ſchöner Jüngling vorgeſtellt, mit Schmetterlingsflügeln an den Schultern, und einem Blumenkranz auf dem Haupte. Sein beſonderes Amt iſt, die Perſonen, welche die Befehle der Götter ausrichten ſollen, geſchwinde an ihren beſtimmten Ort zu bringen.

Die Poeten erdichten viele kleine Zephyrwinde, die ſie Zephyretten nennen, und mit andern Génien und Liebesgöttern in Geſellſchaft herumſchwärmen laſſen.

Zéphyrus wird für einen Sohn des Aſträus und der Aurora gehalten; Aſträus aber war ein Enkel des Cälus oder des Himmels, und mütterlicher Seite des Pontus oder des Meeres.

Man giebt dem Zephyr eine von den Horen oder Jahreszeiten zur Gemahlinn, nehmlich die Hora, welche die Blumen hervorbringt. Dieſes kömmt mit der bekannten Geſchichte überein, nach welcher er ſich in die Nymphe Flora

verliebt, ſie verfolgt, eingeholt, zur Gemahlinn genommen, und ihr die Herrſchaft über alle Blüthen und Blumen gegeben haben ſoll.

Als Apollo mit dem ſchönen Hyacinthus ſich einſt im Scheibewerfen übte, blies er aus Eiferſucht die Wurfſcheibe des Apollo dem Hyacinthus an den Kopf. Eine Geſchichte, welche Andere von dem Böreas erzählen.

BÓREAS, [Áquilo] der Nordwind, (bey den Alten der Nordoſtwind) herrſcht über den Winter. Er iſt ein Bruder des Zéphyrus, Notus und Argeſtes, oder des Weſtwindes, Südwindes und Nordweſtwindes, und wird als ein bärtiger und unfreundlicher Mann mit dunkelfarbigen Flügeln, zurück fliegenden Haaren und weit aufgeblaſenem Gewande gemahlt.

Er raubte die Orithyía, die Tochter des Athenienſiſchen Königes Erechtheûs, als ſie ſich mit ihren Geſpielen am Fluſſe Ilyſſus erluſtigte, und nahm ſie zur Gemahlinn. Er zeugte mit ihr den Kálaïs und Zetes, die ſich unter den Argonauten berühmt gemacht haben.

Auch entführte er die Chloris, des Arktúrus Tochter, und brachte ſie auf das Gebirge Niphátes, welches daher des Bóreas Brautbett genannt ward.

Als er die Nymphe Pitys liebte, und dieſe ihm den Pan vorzog, ſchlug er ſie, als er ſie

auf dem Felde antraf, gegen einen Stein, daſs ſie ſtarb. Die Erde aber nahm ſie in ihren Schooſs auf und verwandelte ſie in eine Fichte. Eine Verwandelung, die von dem Worte Pitys herkömmt, welches im Griechiſchen eine Fichte bedeutet.

ÄOLUS, der Gott der Winde, wird auch Äolus Hippótades genannt, weil er ein Sohn oder ein Enkel des Hippotes war. Andre ſagen, er ſey ein Sohn des Hellen (von welchem die Griechen Hellenen heiſsen) und ein Enkel des Deukalion geweſen. Man ſchildert ihn als einen bärtigen Mann, mit einem Zepter in der Hand, wie er auf einem Felſen ſitzt, oder ſeinen Zepter in den Felſen ſtöſst, aus welchem die Winde in der Geſtalt geflügelter Kinder hervorfliegen. Einige geben ihm ſelber Flügel. Man ſchreibt ihm ſechs Söhne und ſechs Töchter zu, die er mit einander vermählt haben ſoll. Er war, nach Einiger Meinung, ein König der Inſel Lipara bey Sicilien und der ſechs umherliegenden Inſeln, die nach ſeinem Nahmen die Äoliſchen genannt werden. Er ſoll ſich vorzüglich auf die Witterung verſtanden und auch die Segel erfunden haben.

Als Ulyſſes bey ihm anlandete, gab er ihm, zu einer glücklichen Heimfahrt nach Ithaka,

einen Schlauch, in welchen er alle Winde verſchloſſen hatte, den Zephyr ausgenommen, der ſein Schiff forttreiben ſollte. Als aber des Ulyſſes Gefährten, während ſeines Schlafes, nahe vor Ithaka den Schlauch öffneten, in der Meinung Gold und Silber darin anzutreffen, fuhren alle widrigen Winde heraus, und trieben das Schiff wieder an das Ufer des Äolus zurück, welcher ſie aber, als Leute, die den heiligen Göttern verhaſst wären, von ſich wies. Eine Erzählung, die Homer dem Ulyſſes in den Mund legt, die Phäacier damit zu unterhalten, welche nach abenteuerlichen Geſchichten begierig waren.

Nach dem Bericht des Ovidius ſoll eben dieſer Gott der Winde, (nach Anderer Meinung aber ein anderer Äolus) mit der Enárete den Mákareûs und die Kánace [Kánache] erzeugt haben. Mákareûs verliebte ſich in ſeine Schweſter Kánace, und dieſe bekam von ihm ein Kind. Als ſie ſolches heimlich wegbringen laſſen wollte, hörte es Äolus ſchreyen. Voll

Zorn

Zorn hierüber liefs er es den Hunden vorwerfen, seiner Tochter aber sandte er ein Schwert, mit dem Befehl, den Göttern ein Opfer zu bringen. Sie verstand ihres Vaters Willen, und erstach sich selbst. Mákareûs entfloh nach Delphi, und begab sich unter die Priester des Apollo. Hyginus berichtet, er habe sich gleichfalls das Leben genommen.

AURORA (Griechiſch Eos, und nach ihres Gemahls Nahmen Tithónis und Tithónia genannt,) iſt die Göttinn der Morgenröthe. Sie war eine Tochter des Titanen Hyperíon, welcher die Quelle des Lichts andeutet, und der Thia, einer Titaninn, und ward für eine Schweſter des Hélius und der Seléne, das iſt, der Sonne und des Mondes gehalten.

Sie entführete den Trojaniſchen Prinzen Tithon, den Sohn Laómedons, nach Äthiopien, und nahm ihn zum Gemahl, und bat ſich zugleich von den Göttern die Unſterblichkeit für ihn aus. Weil ſie aber vergeſſen hatte, ihm zugleich eine ewige Jugend zu erbitten, ward er zuletzt ſo ſchwach und dürre, daſs er ſie erſuchte, die Unſterblichkeit wieder von ihm zu nehmen. Weil dieſes aber nicht in ihrer Macht ſtand, ſo verwandelte ſie ihn aus Mitleid in eine Cikade oder ſingende Heuſchrecke. Sie

hatte

hatte von ihm den Memnon und den Emathion geboren.

Von ihrem Sohne Memnon war vor Theben in Ägypten ein berühmtes Denkmahl zu sehen, neben welchem zwey hohe Bildsäulen von schwärzlichem Steine standen, deren eine den sitzenden Memnon vorstellte. Diese liefs, der allgemeinen Sage nach, beym Aufgange der Sonne, einen hellen Klang von sich hören, gleich einer Saite, die auf der Leyer zerspringt: welche wunderbare Eigenschaft die Bildsäule auch noch behielt, als sie der Persische König Kambyses bereits hatte zerstümmeln lassen.

Nach Tithons Verwandelung sah Aurora den schönen Céphalus, verliebte sich in ihn, und entführte ihn. Weil er sich aber nach seiner geliebten Prokris sehnte, liefs sie ihn wieder von sich, nahm ihn aber aufs neue zu sich, als Prokris sich kurz darauf durch ihre Eifersucht den Tod zugezogen hatte, gebar

auch

auch einen Sohn von ihm, dem ſie den Nahmen Tithon gab, wie Apollodorus erzählt. Nach Hygins Berichte gebar ſie von ihm den ſchönen Héſperus, dem man den Nahmen Venus gab.

Man hält die Aurora auch für eine Mutter der vier Winde, des Argeſtes, Zéphyrus, Notus und Bóreas, oder des Nordweſtwindes, Weſtwindes, Südwindes und Nordoſtwindes, die ſie mit dem Aſträus, dem Sohn des Titanen Kreus, und Enkel des Cälus, gezeugt haben ſoll: welches allegoriſcher Weiſe den Urſprung der Winde andeuten ſoll, die vom Himmel herab zu kommen ſcheinen.

Aurora wird in einem röthlichen Gewande, mit einem Stern auf dem Haupt und oft mit einer Fackel in der Hand gemahlt. Wenn ſie fährt, wird ihr goldener Wagen von zwey Pferden von heller Farbe gezogen. Mehrentheils giebt man dieſen Pferden Flü-

gel.

gel. Einige ſagen, ſie habe ſich vom Jupiter den Pégaſus hierzu ausgebeten, welcher, nachdem er den Bellérophon abgeworfen hatte, gen Himmel geflogen war.

ÖCEANUS, ein Meergott, der zweyte Sohn des Cälus und der Terra. Er wird oft ein Vater der Götter genannt, weil viele Meergötter, die meiſten Flufsgötter, und einige tauſend Nymphen von ihm entſprungen ſind; oder, nach der Auslegung der Naturforſcher, weil alles auf Erden aus den Waſſern hervorgekommen iſt. Man bildet ihn als einen alten bärtigen Mann mit kurzen Hörnern. In der Hand führt er einen unbeſchlagenen Spiefs, welcher bey den Alten die Stelle eines Zepters vertrat. Er ſitzt auf einem Seethiere, oder auf einem Wagen, den dergleichen Thiere ziehen. In alten Zeiten hat man ihn mit einem Ochſenkopf abgebildet, das Brüllen des Meeres und die Gewalt ſeiner Wellen anzudeuten. Er ſoll unter ſeinen Brüdern, den Titanen, der gerechteſte geweſen ſeyn, und an der Verſchwörung wider ihren Vater Cälus keinen Antheil genommen haben.

TETHYS, die Gemahlinn und Schweſter des Océanus. Sie kann nicht anders deutlich abgeſchildert werden, als wann ſie neben ihrem Gemahl im Wagen ſitzt. Sie iſt von der jüngern Thetis, der Nereïde, wohl zu unterſcheiden, deren Nahme auch anders geſchrieben wird.

Beide Göttinnen werden von den alten Poeten oft anſtatt des Meeres geſetzt. Das äuſerſte, das grüne Meer heiſst die äuſerſte, die grüne Tethys. Eben ſo gebrauchen ſie auch den Nahmen der jungen Göttinn; ſie ſagen: die ebene, die Erythräiſche, die Getuliſche Thetis; und Virgil: die Thetis mit Schiffen befahren.

OCEANIDEN, (Oceaninen, Oceanitinnen, Oceanitiden) Meernymphen, Töchter des Océanus und der Tethys, werden, wie alle Meergötter und Meergöttinnen, mit Meergras oder Korallenzinken gekrönt, tragen Perlenſchnüre in den Haaren, halten Muſcheln in den Händen, ſitzen auf Delphinen, Wallfiſchen, Seeroſſen und andern Meerthieren. Von den Mahlern werden ſie zum Theil mit Fiſchſchwänzen abgebildet; die Poeten aber laſſen ihnen die menſchliche Geſtalt. Heſiodus ſetzt ihre Anzahl auf drey tauſend, welche, wie er ſagt, auf Erden zerſtreut ſind und die Landſeen bewohnen. Man ſehe hier einige Nahmen derſelben:

Amphitríte, Daíra, Meliſſa, Kóryphe, Kantho, Phílyra, Doris, Elektra, Perſéis, Klýmene, Tyche,

Metis, Euryńome, Styx, Pleïone, Pluto, Kalypſo,

Hippo, Peträä, Uránia, Galaxaure, Plexaure, Po-

Polidóra, Cercéïs, Ocýroe, Thoe, Dodóne, Prymno, Akaſte, Admete, Kallírhoe, Kriſie, Pitho,

Klytie, Zeuxo, Janira, Eudóra, Meneſtho, Teleſtho.

Auch ſoll Océanus mit der Pamphólyge die Aſia und Libya, (der Griechiſche Nahme von Afrika) und mit der Parthénope die Europa und Thrace gezeugt haben. Nach der Kosmogonie kann dieſes heiſsen: die Erde iſt aus den Waſſern nach und nach hervorgekommen, und Aſia iſt am erſten trocken geworden.

PONTUS [Pélagus] bedeutet ſo viel als das Meer. Er wird für einen Sohn der Terra gehalten, die ihn ohne Zuthun eines Mannes geboren haben ſoll. Andre ſagen, ſie habe ihn vom Äther geboren. Man verwechſelt den Pontus oft mit dem Océanus, ſo wie auch einige ſeiner Töchter mit den Oceaniden.

THALASSA, [Lateiniſch Mare,] die See, iſt eine Tochter des Äther und der Hémera, und eine Gemahlinn des Pontus, von dem ſie viele Kinder geboren hat. Unter dieſen erwähnet man beſonders der Telchinen, welche nebſt der Kaphira, einer Tochter des Océanus, den Neptun aus den Händen der Rhea empfangen und ihn in der Inſel Rhodus erzogen haben ſollen. Überdieſs ſollen die Telchinen den Göttern zuerſt Bildſäulen errichtet, viele nützliche Künſte erfunden und unter andern dem Saturnus die Sichel verfertigt haben.

Einige glauben, daſs die Göttinn Thalaſſa und andere Meergötter bey den Dichtern weiter nichts, als die verſchiedenen Theile des Meeres, oder die beſondern Eigenſchaften deſſelben andeuten ſollen.

PHORCUS, [Phorcys, Phorcyn,] ein Meergott, den die Meiſten für einen Sohn des Pontus und der Terra, Einige aber für einen Sohn Neptuns und einer gewiſſen Nymphe Thooſa halten. Seine Gemahlinn und zugleich ſeine Schweſter war Ceto, mit welcher er die drey Gräen erzeugte, die man nach ſeinem Nahmen Phorciden und Phorcyaden nennt.

CETO, eine Meergöttinn, eine Tochter des Pontus und der Terra, welche von ihrem Bruder Phorcus aufser den drey Gräen auch die drey Gorgonen gebar. Andere ſagen, dieſe habe ſie von dem Gorgon, einem Sohne des Typhon und der Echidna geboren: welche man wie zwey Ungeheuer beſchreibt, die oberwärts eine menſchliche Geſtalt hatten, unterwärts aber gräuliche Schlangen waren.

NEREUS, ein Sohn des Pontus und der Terra, oder, nach Anderer Bericht, des Océanus und der Tethys, ist einer der grössesten Meergötter, und zugleich ein untrieglicher Wahrsager. Man mufste ihn im Schlafe überfallen und binden, wenn man sich von ihm wollte wahrsagen lassen: welches auch Herkules that, als er von ihm wissen wollte, wo die Äpfel der Hesperiden zu finden wären.

Einige verstehen unter diesem Gotte blofs das Meer; Andere aber die Schiffkunst. Noch Andere machen ihn zu einem Fürsten, der die Schifffahrt getrieben hat, und von vielen Seefahrern um Rath gefragt worden ist, daher man ihn für einen Wahrsager ausgegeben hat.

Er wird als ein alter Mann vorgestellt, der ein Ruder im Arm hält, und auf einem Wagen sitzet, der von Seethieren gezogen wird.

DORIS, die Gemahlinn des Nereûs, eine Tochter des Océanus und der Tethys. Sie iſt am beſten zu kennen, wenn ſie neben ihrem Gemahl auf einem Wagen ſitzt, um welchen ihre Töchter herumſchwimmen. Eine von ihren Töchtern heiſst gleichfalls Doris. Die Dichter gebrauchen dieſen Namen, das Meer dadurch anzudeuten: daher nennt Virgil das Meerwaſſer die bittere Doris.

NEREIDEN, [Doriden] Töchter des Nereûs und der Doris, werden von den Poeten oft mit den Oceaniden verwechſelt, ſind auch in Gemählden von ihnen nicht zu unterſcheiden. Es waren ihrer funfzig, (Andere zählen hundert,) unter welchen folgende drey die berühmteſten ſind.

1. Pánope, die von den Schiffleuten als eine Göttinn des heitern und ſtillen Wetters vorzüglich angerufen ward.

2. Galatéa, die von dem Cyklopen Polyphémus vergeblich geliebet ward, und ſelbſt den Acis liebte, einen Sohn des Faunus und der Symäthis, den aber Polyphémus, als er ihn einſt in ihren Armen ſah, mit einem abgeriſſenen Felſenſtücke zu Boden warf und überdeckte: worauf ihn Galatea in eine Quelle verwandelte.

3. Thetis. Von dieſer hatten die Parcen geweiſſagt, ſie ſollte einen Sohn gebären, der mächtiger werden würde als ſein Vater. Jupiter,

1. Nereide 2. Triton 3. Horen 4. Iris 5. Hebe
6. Ganimedes

Univ. Bibl.
Münster

ter, der ſich ſelbſt in ſie verliebt hatte, gab ſie daher dem Könige Peleûs, welcher mit ihr den Achilles zeugete, nachdem ſie ſich vorher ſeiner Anwerbung durch allerley Verwandlungen ihrer Geſtalt entzogen hatte. Ihren Sohn Achilles tauchte ſie, wie Einige vorgeben, in die Waſſer des Styx, wodurch er überall unverletzlich ward, auſser an der einen Ferſe, bey welcher ſie ihn gehalten hatte. Nach Einiger Bericht wollte ſie ihn ſogar unſterblich machen: ſalbte ihn daher mit Ambroſienöhl und legte ihn bey Nacht ins Feuer. Als ſie Peleûs einſt überfiel, und über ihre Grauſamkeit ein gewaltiges Geſchrey erhob, verlieſs ſie ſein Haus, und kehrte wieder zu ihren Schweſtern zurück.

Als ihr Sohn bey der Belagerung von Troja ihr mit Thränen ſein erlittenes Unrecht klagte, kam ſie aus den Wellen hervor und tröſtete ihn; und als er ſie erſuchte, den Jupiter um Rache zu bitten, und ihm dabey vorzuhalten, daſs ſie ihm einſt einen wichtigen Dienſt geleiſtet habe,

als

als ſie den hundertarmigen Briareûs, den die Menſchen den Meergott Ägäon nennen, in den Himmel gehohlt und neben ihn geſetzt hätte, diejenigen Götter in Furcht zu halten, die ihn hatten binden wollen: ſtieg ſie zum Olymp hinauf, und bat den Jupiter um Rache, die er ihr auch mit einem Winke des Hauptes bekräftigte, wovon der ganze Olympus erzitterte; doch lieſs ſie die Geſchichte mit dem Briareûs wohlbedächtig weg, vermuthlich weil es eine Fabel war, (nach Einiger Meinung eine Fabel von der Entſtehung der Dinge) mit welcher ſie ihren Sohn in ſeiner Kindheit unterhalten hatte.

Kurze Zeit nachher erſchien ſie ihrem Sohn mit allen Nereïden, ihn über den Tod ſeines Freundes Patroklus zu tröſten; und ging hierauf zum Vulcan, neue Waffen für ihn zu beſtellen, die ſie auch erhielt und ihm den andern Morgen überbrachte.

Noch erwähnt der Geſchichtſchreiber Arrianus einer gewiſſen Nereïde, die im Indiſchen Mee-

Meere auf einer wüſten der Sonne geheiligten Inſel, Nahmens Nóſala, nahe bey dem Lande der Ichthyophagen oder Fiſcheſſer, gewohnt und ſich mit jedem, der ſich der Inſel genähert, vermiſcht, ihn aber hernach in einen Fiſch verwandelt und ins Meer geworfen habe. Helius oder der Sonnengott ſey auf die Nereïde zornig geworden und habe ihr befohlen aus der Inſel zu weichen; ſie ſey auch willig dazu geweſen, mit der Bedingung, daſs er ſelbſt bey ihr ſchlafen ſolle: der Sonnengott habe dieſe Bedingung erfüllt, und hierauf alle ihre Buhler wieder in Menſchen verwandelt.

Die Nereïden findet man bey dem Heſiodus und Homerus, und bey dem Apollodorus und Hyginus, aber nicht völlig auf einerley Art gegenannt. Man ſehe hier funfzig Nahmen derſelben.

Pánope, Galatéa, Thetis, Agáve, Thalía,
Pſámathe, Doris, Aktäa, Neſäa, Cymóthoe,
Proto,

nip-

Mära, Lyſianaſſa, Kallianaſſa, Menippe,
Glauce, Dynámene, Doto, Cymódoce, Spio,
Pherúſa,
Éphyre, Orithyía, Paſithea, Klýmene, Dero,
Opis, Evarne, Laomedía, Polýnome, Cymo,
Amathía, Hippóthoe, Hália, Mélita, Sao,
Ianaſſa, Eupompe, Glaukónome, Dryme,
Themiſto,
Haliméde, Kallianíra, Dexámene, Thoa,
Prónoe, Limnoría, Eudóra, Neſo, Nemertes.

Doch bleiben bey dieſen Schriftſtellern faſt eben ſo viele Nahmen übrig, unter welchen einige für Nahmen der Oceaniden gehalten werden.

TRITON, ein Meergott, wird von einigen für einen Sohn des Océanus und der Tethys, von andern für einen Sohn des Nereûs, von den meiſten aber für einen Sohn Neptuns gehalten, deſſen Herold er iſt. Man ſchildert ihn bis an die Hüften mit einem menſchlichen Körper, der mit kleinen bläulichen Schuppen umgeben iſt, und unterwärts als einen Delphin. Er bläſt auf einem Muſchelhorne, die Ankunft Neptuns zu verkündigen, und die Meergötter zuſammen zu rufen, oder die ausgetretenen Wellen wieder in den Schooſs des Meeres zurück zu bringen.

Als die Götter von den Rieſen beſtürmt wurden, blies er ſo gewaltig auf ſeiner Muſcheltrompete, daſs die Rieſen aus dem fürchterlichen Tone ſchloſſen, es wäre ein ganz beſonderes Ungeheuer wider ſie im Anzuge, und daher die Flucht ergriffen: ein Umſtand, den man auch von dem Eſel des Silenus erzählt.

TRITONEN, Meergötter, wie Triton geſtaltet, die auf Muſchelhörnern blaſen, vor dem Wagen Neptuns einherziehen, zuweilen auch ihn ſelbſt oder ſeine Gemahlinn tragen. — Als Jupiter mit der Europa durch das Meer ſchwamm, ſagt der Griechiſche Dichter Moſchus, verſammelten ſich aus der Tiefe die Tritonen, und blieſen auf ihren weiten Hörnern das Brautlied.

Die Seefahrer haben durch ihre Nachrichten von gewiſſen Seethieren Gelegenheit zur Erfindung dieſer Meergötter gegeben. Pauſanias beſchreibt einen ſolchen Triton, den man zu Rom aufbewahrt hatte, folgender Geſtalt: „Er hatte Haare auf dem Kopfe, die an Far„be dem Waſſereppich glichen, und nicht von „einander zu ſcheiden waren; der Leib war „voll zarter Schuppen, die ſo ſcharf waren, „wie eine Feile; er hatte eine Menſchenna„ſe, Kiemen unter den Ohren, einen breiten

„Mund

„Mund, und Zähne wie die wilden Thiere,
„und Hände mit Fingern und Nägeln, und un-
„ter der Bruſt und dem Leibe Floſſfedern ſtatt
„der Füſſe, wie die Delphine.

PROTEÚS, ein Sohn des Océanus und der Tethys, welchem Neptün die Hütung der Meerkälber anvertrauet hatte. Er iſt an den Meerkälbern zu erkennen, mit denen er fährt, oder hinter denen er ſchwimmt, oder die er ans Ufer des Meeres treibt. Er war ein groſſer Wahrſager, und zugleich ein Zauberer, der ſich in allerley Geſtalten verwandeln konnte. Man muſste ihn im Schlaf überraſchen und binden, oder mit den Armen feſt halten, wenn er wahrſagen ſollte, ihn auch nicht eher loslaſſen, ob er ſich gleich in allerley fürchterliche Thiere, auch wohl in Inſekten, ja gar in Feuer oder Waſſer verwandelte, bis er ſeine eigene Geſtalt wieder annahm: alsdann konnte man ihn in Freyheit laſſen, und er fing an zu wahrſagen.

Als Menelaus mit der Hélena wieder nach Griechenland zurück ſchiffen wollte, und durch eine Windſtille bey einer Inſel von Ägypten aufgehalten ward, wollte er vom Pro-

teüs

teûs die Urſache erfahren, warum ihn die Götter mit dieſer Windſtille beſtraften. Idóthea, eine Nymphe, und Tochter des Proteûs, erſchien ihm, und zeigte ihm ein Mittel an, ihren Vater zu überliſten. Sie ſchlachtete vier Meerkälber, hieſs ihn und drey von ſeinen Gefährten ſich in vier dazu gemachte Gruben legen, bedeckte ſie alsdann mit den Häuten der Meerkälber, und ſtrich ihnen Ambroſia unter die Naſe, damit ſie den häſslichen Geruch dieſer Seethiere nicht empfänden. Als hierauf Proteûs mit ſeiner Heerde den Felſen hinauf kam, wurden die Häute, worunter die Männer lagen, von ihm für Meerkälber mitgezählt. So bald ſich Proteûs zum Schlafen niedergelegt hatte, ſprangen ſie auf ihn zu, griffen ihn an, und hielten ihn mit den Armen feſt umſchlungen, ob er ſich gleich in einen Löwen, in einen Drachen, in ein Pantherthier, in einen Eber, in einen Baum, und ſogar in flieſsendes Waſſer verwandelte. Endlich ergab er ſich, und mel-

dete dem Menelaus, was er zu thun habe, berichtete ihm auch das Schickſal des Ajax Oileûs, des Agamemnon und des Ulyſſes. Dieſes Mährchen läſst Homer vom Menelaus dem jungen Telemach, dem Sohn des Ulyſſes erzählen.

Urſprünglich ſoll Proteûs ein erfahrener Seemann geweſen ſeyn, und ſeine Kunſt ſich in allerley Geſtalten zu verwandeln ſoll ſeine Geſchicklichkeit angedeutet haben, alle Veränderungen der Luft und des Meeres vorher zu ſagen. In der Folge der Zeit hat er den Dichtern und Weltweiſen Gelegenheit zu allerley allegoriſchen Vorſtellungen gegeben. Einige haben unter ſeiner Perſon das Element des Waſſers verſtanden, deſſen Veränderungen höchſt mannichfaltig ſind, indem es ſich in Dampf, in Thau, in Regen, in Reif, in Schnee, in Hagel, in Eis verwandelt; oder des Feuers, welches alle Geburten der Erde gänzlich verändert und umſchafft. Andere haben ihn für die Natur der Dinge gehalten, die einem ewigen Wechſel un-

unterworfen iſt; oder für den Tod, der aus unzählichen Urſachen entſteht und unter mannichfaltigen Geſtalten erſcheint. Noch Andere haben ſeine Verwandelungen auf die Klugheit eines Weltmannes, oder auf die unbeſtändige Mode in der Kleidertracht eines Volks, oder auch auf das Geld gedeutet, welches ſich in unzählige Dinge verwandeln läſst.

Plato hält den Proteus, mehr im Scherz als im Ernſt, für einen Sophiſten, und Lucian für einen pantomimiſchen Tänzer in Ägypten, der das Wallen des Waſſers, die heftige Bewegung des Feuers, die Wuth des Pardels, das Schwanken eines Baums und überhaupt alles was er gewollt nachgeahmt habe.

GLAUKUS, ein Meergott und ein groſser Wahrſager, von welchem Apollo ſelbſt die Wahrſagerkunſt erlernt haben ſoll. Sein Herkommen iſt ungewiſs. Einige ſagen, er ſey ein Sohn Neptuns und einer Nymphe geweſen. Er wird bläulich von Leibe, ſeinem Nahmen und Elemente gemäſs, abgebildet; ſein Bart iſt lang, die Haare ſind über die Schultern ausgebreitet, und ſein Leib endigt ſich in eine Fiſchgeſtalt. Zuweilen hält er einen gefangenen Fiſch oder einen vom Felſen abgeriſſenen Korallenzinken in der Hand.

Er war vor ſeiner Aufnahme unter die Meergötter ein groſser Fiſcher, Schwimmer und Taucher, und fühlte einſt eine unüberwindliche Neigung ins Meer zu ſpringen, weil er ein gewiſſes Kraut gekoſtet hatte, durch deſſen Berührung ſeine bereits gefangenen Fiſche vom Ufer wieder ins Meer geſprungen waren. Sobald er ſich vom Felſen herabgeſtürzt hatte, nahmen ihn Océanus und Tethys unter die Meergöt-

götter auf, nachdem ſie ihn von allem, was ſterblich an ihm war, gereiniget hatten.

In der Liebe war Glaukus nicht glücklich. Als er die Scylla liebte, ward dieſes ſchöne Frauenzimmer von der Zauberinn Circe aus Eiferſucht in ein Meerungeheuer verwandelt, dem Seehundsköpfe aus den Seiten hervorragten; oder vielmehr in einen Felſen, in deſſen Höhlen ſich Seehunde aufhielten.

Als er auf der Inſel Dia (nachmahls Naxus genannt) die Geliebte des Bacchus, die ſchöne Ariadne, entführen wollte, feſſelte ihn Bacchus mit Weinreben, ließ ihn aber nach einigen Tagen wieder in Freyheit.

LEUKÓTHEA, eine Göttinn der Seefahrer. Dieſe Meergöttinn leiſtete, nach dem Berichte Homers, dem Ulyſſes Beyſtand, als ſie ihn auf einer Flöſse im ungeſtümen Meer herumtreiben ſah. Sie gab ihm nehmlich eine Zauberbinde, die er ſich um die Bruſt binden muſste, und welche ihm, als die Flöſse zerſchlagen ward, und er im Meere ſchwamm, vor dem Unterſinken bewahrete, die er aber, dem erhaltenen Befehle gemäſs, wieder ins Meer zurück werfen muſste: worauf ſie die Göttinn wieder zu ſich nahm.

Vor ihrer Aufnahme unter die Götter hieſs ſie Ino. Ihr Vater war Kadmus, ein Sohn des Agénor und Enkel des Neptunus und der Libya, und ihre Mutter war Hermíone, [Harmónia,] eine Tochter des Mars und der Venus. Weil Ino den jungen Bacchus, den Sohn Jupiters und ihrer eigenen Schweſter Sémele geſäuget hatte, ward Juno über ſie erzürnt, und machte ihren Gemahl, den Áthamas ſo raſend,

daſs

dafs er den Learchus, den erſten Sohn, den ſie ihm geboren hatte, an einem Felſen zerſchmetterte. Als Ino mit dem jüngſten Sohne Melicertes die Flucht nahm, und ſich, da ſie nicht weiter fliehen konnte, mit ihm ins Meer ſtürzte, ward ſie ſammt ihm unter die Meergötter aufgenommen.

Zu dieſer Geſchichte ſetzen Andere noch hinzu, dafs Áthamas ſeine Gemahlinn Néphele verſtofsen und ſich mit der Ino vermählt habe; dafs Ino den Sohn der Néphele, den Phrixus, verfolgt habe, beſonders darum, weil er ihre Liebe nicht habe erwiedern wollen; dafs Ino einſt die Weiber des Landes beredet habe, das Saatkorn zu dörren, und dafs ſie, als das Land keine Früchte getragen, und man deshalb Boten zum Orakel geſandt, den Boten befohlen habe, die Antwort zurückzubringen, Phrixus müſſe dem Jupiter geopfert werden. Als nun das Volk den Áthamas zur Aufopferung ſeines Sohnes zwingen wollen, habe Néphele denſel-

ben entrückt, und ihm und ſeiner Schweſter Helle den Chryſomallus, einen Widder mit einem goldenen Felle zugeführt, ſich aus Europa über das Meer nach Kolchis in Aſien zu flüchten.

In dieſer Erzählung werden von Andern einige Umſtände geändert. Néphele ſoll nehmlich die zweyte Gemahlinn des Áthamas geweſen ſeyn und Anfälle von Wahnwitz gehabt haben, weswegen er ſie verſtoſsen und ſeine erſte Gemahlinn Ino wieder angenommen habe. Den Samen des Getreides habe nicht Ino dörren laſſen, ſondern die verſtoſsene Néphele (deren Nahme ſo viel bedeutet als eine Wolke) ſoll das Land mit einer groſsen Dürre beſtraft, und Phrixus ſich freywillig zum Sühnopfer dargeboten haben. Auch ſoll nicht Ino, ſondern Demódice oder Biádice, die Gemahlinn des Königes Kretheûs, eines Bruders des Áthamas, ſich in den Phrixus verliebt, und als er ihre Liebe nicht erwiedern wollen, ihn bey ihrem

Ge-

Gemahl verklagt, und dieſer den Áthamas zur Beſtrafung ſeines Sohnes genöthigt haben.

Als Ino unter die Meergötter aufgenommen war, bekam ſie den Nahmen Leukóthea, welcher im Griechiſchen eine weiſse Göttinn bedeutet, und ward für eine Vorſteherinn der Morgendämmerung gehalten. Bey den Römern hieſs ſie Matuta, eine Göttinn der Morgenzeit, *matutini temporis*. Sie ward in Rom beſonders von den Matronen angerufen; aber nicht für ihre eigenen Kinder, ſondern für ihre Schweſterkinder: weil der Ino eigener Sohn Learchus unglücklich, hingegen Bacchus, der Sohn ihrer Schweſter Sémele, nicht allein auf Erden glücklich geweſen, ſondern auch endlich in den Himmel aufgenommen worden war.

PALÄMON ward als ein Gott der Seehafen verehrt, und wird mit einem Schlüssel in der Hand und mit Schilf um das Haupt abgebildet. Er hiefs ehemahls Melicertes, und war der jüngste Sohn der Ino, mit welcher er zugleich unter die Meergötter aufgenommen worden war. Die Römer nannten ihn Portumnus, von dem Worte *Portus*, welches einen Hafen bedeutet.

FLUSSGÖTTER. Die meiſten dieſer Götter, deren jeder über ſeinen beſondern Fluſs zu gebieten hat, werden für Söhne des Océanus gehalten. Es ſind eigentlich die Flüſſe ſelbſt, die man poetiſcher Weiſe zu Perſonen gemacht hat. Sie ſind mit Schilf gekrönt, halten ein Ruder in den Händen, zuweilen auch ein Füllhorn voll Früchte. Ein jeder liegt an ſeiner Waſſerurne, aus welcher er ſeinen Strom ins Land flieſsen läſst. Sie werden bald mit einem langen Barte, bald ohne Bart abgebildet. Oft wird der Nahme des Fluſſes auf die Waſſerurne, zuweilen auch auf das Ruder geſetzt. Auf einigen Schaumünzen der Neuern hält der Flufsgott das Wappenſchild der Stadt oder des Landes, wodurch er flieſst. Die Alten ſtellten die Flufsgötter zuweilen mit Stierhörnern vor, wegen des brüllenden Geräuſches und der Gewalt ihrer Ströme.

Einige Flüsse haben sehr unterscheidende Kennzeichen. Der Tiberfluſs wird durch eine neben ihm liegende Wölfinn bezeichnet, welche zwey Kinder, den Romulus und Remus, säuget. Der Nil, dessen Urſprung (caput) unbekannt war, ist an seinem verhüllten Haupt, oder an einem Krokodill, oder an dem Nilpferde zu kennen. Auch kennt man ihn an den Pyramiden und Sphinxen Ägyptens, wo er fliefst. Andre Flufsgötter, als den Achelóus, Alphéus, Ladon, Penéus, Xanthus, Aſópus erkennet man an ihren Begebenheiten.

Daſs man den Flufsgöttern zu Ehren sich das Haar abgeſchoren hat, sehen wir aus dem Homer, welcher erzählt, daſs Peleûs ein Gelübde gethan habe, dem Spércheus zu Ehren die Haare des Achilles abzuſcheren, wenn er glücklich von Troja zurück kommen würde. Und Pauſanias gedenkt

denkt einer Bildsäule am Flusse Cephissus, die einen Knaben vorstellt, der diesem Flussgotte zu Ehren sich das Haar abscheren läßt.

NYMPHEN, Untergöttinnen; welche überall auf Erden zerſtreut ſind. Sie waren von ſterblicher Natur, doch dauerte ihr Leben viele Jahrhunderte. Wer ihnen begegnete, gerieth in Verzückungen, die ſich durch Zittern der Glieder und Schütteln des Kopfes äuſserten, und endlich in eine Luſt zu ſingen und zu prophezeyen ausbrachen.

Die bekannteſten unter den Nymphen ſind die Najaden, Oreaden, Napäen, Dryaden und Hamadryaden.

1. Najaden, Nymphen der Waſſerquellen. Sie ſind mit Schilf gekrönt, und liegen oft an Waſſerurnen, aus welchen ſie ihre Quellen ins Land gieſsen. — Die Römer feyerten den dreyſsigſten Oktober die ſo genannten Brunnenfeſte, an welchen ſie Kränze in die Springbrunnen warfen und die Ziehbrunnen mit Kränzen umhängten.

2. Oreaden, (Oreſtiaden,) Nymphen der Berge. Dieſe waren die vornehmſten Jachtgefährten der Diana. Man verwechſelt ſie zuweilen mit den Najaden, weil die Quellen allemahl aus Bergen entſpringen.

3. Napäen, Nymphen der Thäler und zugleich der Bluhmen, Kräuter und Sträuche. Auch dieſe verwechſelt man zuweilen mit den Najaden, weil die Quellen in die Thäler flieſſen. Sie kommen ſelten bey den Dichtern vor.

4. Dryaden und Hamadryaden, Nymphen der Wälder oder auch einzelner Bäume, beſonders der Eichen. Man ſagte, die Dryaden hielten ſich unter den Bäumen auf, die Hamadryaden aber in den Bäumen ſelbſt, mit welchen ſie lebten und vergingen.

Wie ſehr ſich die Hamadryaden ihrer Bäume annahmen, ſieht man aus folgenden Geſchichten. Als die Hamadryade Chryſopeléa, [Proſopeléa] einſt in groſser Gefahr war ihr Le-

ben zu verlieren, weil die Wurzeln ihres Baums durch einen Bach von Erde entblöfst worden waren, bat sie den Arkas, den Sohn Jupiters, welchen sie auf der Jacht antraf, das Waffer abzuleiten, und die Wurzeln mit frischer Erde zu bedecken. Arkas willfahrte ihr, und die Nymphe war so erkenntlich dafür, dafs sie ihm ihre Liebe bewilligte, und er zwey Kinder mit ihr zeugte.

Als Rhökus, ein Knidier, zu Ninive eine Eiche sah, die in Gefahr war umzufallen, liefs er sie von seinen Kindern unterstützen und mit frischer Erde befestigen. Alsbald erschien ihm die Hamadryade, und erlaubte ihm, sich eine Belohnung auszubitten. Er bat sich ihre Liebe aus. Sie bewilligte ihm solche, verlangte aber von ihm, sich alles verliebten Umgangs mit andern Frauensperfonen zu enthalten. Eine Biene, setzte sie hinzu, wird dir allemahl Nachricht von mir geben, und mir Nachricht von dir zurückbringen. Als Rhökus einst auf der Un-

Untreue betroffen ward, ſtrafte ihn die Nymphe mit dem gänzlichen Unvermögen Kinder zu zeugen. Unter der Biene in dieſer Geſchichte kann man, wenn man will, eine Unterhändlerinn, Nahmens Meliſſa verſtehen, weil dieſes Griechiſche Wort eine Biene bedeutet, und zugleich ein weiblicher Nahme iſt.

Auſser dieſen Nymphen findet man noch Limnaden, [Limnäen] die ſich in den Seen, Lemoniaden, die ſich auf den Wieſen, Potamiden, die ſich in den Strömen aufhielten, und ihre Nahmen von den drey Griechiſchen Wörtern haben, welche See, Wieſe, und Strom bedeuten.

Auch ſind noch viele Nymphen übrig, die von gewiſſen Örtern und Perſonen, oder von ihren Verrichtungen den Nahmen führen. Dergleichen war die Carmenta, [Carmentis,] die Mutter Evanders, eines alten Königes in Italien, welche, vor der Sibylla Ankunft, die berühmteſte Wahrſagerinn war. Zu Rom hatte

man zweyen Carmenten, die man für Schweſtern dieſer Carmenta hält, als Geburtshelferinnen Altäre errichtet, den einen der Carmenta Proſa oder Pórrima, der Helferinn der geraden Geburt, den andern der Carmenta Poſtverta, der Helferinn der verkehrten Geburt.

SIRENEN, Töchter des Flufsgottes Achelóus, von welchem sie auch den Nahmen Achelǫïden führen. Einem alten Schriftsteller zu Folge hiefsen sie Leukósia, Ligéa und Parthénope. Sie wohnten auf einer gebirgigen Insel oder auf einem Vorgebirge, und wufsten die Neugierde der vorüberschiffenden so zu reizen, dafs sie anlandeten, und unterhielten sie nachmahls durch einen so einnehmenden Gesang, dafs sie die Rückreise, ja so gar Speise und Trank darüber vergafsen, und umkamen; oder, nach Anderer Bericht, sie schläferten sie durch ihren Gesang ein, und stürzten sie nachmahls vom Felsen herunter. Das Ufer ihrer Insel soll daher ganz weifs von Menschengebeinen gewesen seyn.

Ihnen war vom Schicksal bestimmt, so lange zu leben, als sie die Reisenden durch ihren Gesang an ihre Insel locken würden. Als Orpheûs mit den Argonauten vorüber fuhr, und durch den Ton seiner Leyer und durch

ſeinen Geſang machte, daſs man ihre Stimme nicht vernehmen konnte; oder, nach der gemeinſten Sage, als Ulyſſes vorbeygefahren war, und ihren bezaubernden Geſang ohne Gefahr angehöret hatte: indem er ſeinen Gefährten die Ohren mit Wachs verſtopft und ihnen vorher befohlen hatte, ihn ſelbſt an den Maſtbaum zu binden, auch vor einer beſtimmten Weite von der Inſel nicht los zu binden, ja ſo gar, wenn er es ihnen vor dieſer Zeit anbefehlen ſollte, ſich an ſein Rufen und Winken nicht zu kehren, ſondern ihn alsdann mit neuen Stricken zu binden: ſo ſtürzten ſich die Sirenen, aus Verzweifelung über ihre fehlgeſchlagene Hoffnung, ins Meer, und wurden in Felſen verwandelt. Drey kleine felſige Inſeln an der Italiäniſchen Küſte, nahe bey dem Vorgebirge Minervens oder dem Sirenenvorgebirge, werden Sirenuſen oder auch ſchlechtweg Sirenen genannt.

Die

Die Sirenen werden am beſten als reizende Jungfrauen vorgeſtellt, wovon die eine ſingt, die andre auf zwey Flöten bläſ't, die dritte auf der Leyer ſpielt. Mehrentheils giebt man ihnen Flügel. Dieſe hatten ſie ſich von den Göttern angewünſcht, als ſie die entführte Proſérpina, ihre Geſpielinn, auf der ganzen Erde aufſuchen wollten; ſie verloren ſie aber wieder in einem Wettſtreite mit den Muſen, welche ihnen die Federn ausrupften und ſie ſich als Siegeszeichen um den Kopf ſteckten. Einige unter den Alten ſchildern ſie als Vögel mit Frauenköpfen; andre geben ihnen bloſs befiederte Schenkel und Füſse von Vögeln, und an die Füſse groſse Klauen: weil ſie, nach Einiger Vorgeben, die eingeſchläferten Fremdlinge zerfleiſchten.

Die Neuern beſchreiben und mahlen dieſe Inſelbewohnerinnen unterwärts als Fiſche, ſo wie man die meiſten Meernymphen und alle Tritonen abbildet.

Die Geſchichte der Sirenen iſt von den Dichtern und Weltweiſen auf verſchiedene Weiſe ausgelegt worden. Einige haben ſchlaue und reizende Buhlerinnen darunter verſtanden; Andre haben, allegoriſcher Weiſe, die Reize der Dichtkunſt und Tonkunſt, Andere die betrieglichen Reden der Schmeichler, Andre die verführeriſchen Leidenſchaften der Menſchen dadurch vorgeſtellt.

HOREN, auf Deutſch, Stunden, bedeuten wörtlich bey den Griechen ſo viel als Jahreszeiten. Dieſe Göttinnen ſind, nach Homers Beſchreibung, Pförtnerinnen des Himmels, deſſen Thore ſie öffnen und verſchlieſsen, oder Wolken davor hinwälzen und davon wegwälzen; das heiſst, nach Einiger Erklärung, ihn trübe oder heiter machen.

Ihrer waren in den älteſten Zeiten zwey: vermuthlich weil man das Jahr nur in das feuchte und trockne, oder in das kalte und warme theilte. Hierauf nahm man drey Horen oder Jahreszeiten an. Dieſe waren der Frühling, der Sommer und der Winter, deren jedem man vier Monathe gab. Endlich unterſchied man vier Horen. Wenn aber die Dichter ſogar mehrerer Frühlingshoren, Sommerhoren, Herbſthoren und Winterhoren erwähnen, ſo verſtehen ſie darunter die Monathe dieſer Jahreszeiten.

Als Göttinnen der Jahreszeiten haben ſie die Aufſicht über den Sonnenwagen, den ſie alle

Morgen herausführen und anſpannen. Als Dienerinnen der Juno haben ſie bey ihrer Göttinn einen gleichen Dienſt zu verrichten.

Überhaupt bedienen ſich die Dichter dieſer Begleiterinnen der Juno eben ſo, wie ſie ſich der Grazien, der Begleiterinnen der Venus bedienen, wenn etwas in der ſchönſten Jugendblüthe vorgeſtellt werden ſoll. Da Juno zugleich eine Vorſteherinn der Geburt iſt, ſo heiſst es, wenn eine Perſon ſchon bey der Geburt mit Anmuth geſchmückt worden iſt:

— — — Da du geboren wurdeſt, tanzten die Horen
Um dich herum.

Man ſchildert die Horen als ſchöne Jungfrauen, die in bunten aufgeſchürzten Kleidern mit fliegenden Haaren und glühenden Wangen im Tanze begriffen ſind.

IRIS. Dieſe heiſst ihrem Nahmen nach ſo viel als der Regenbogen. Ihr Vater war Thaumas, ein Sohn des Pontus und der Terra, und ihre Mutter Elektra, eine Tochter des Océanus. Sie ward von den Alten für eine Göttinn des Regens gehalten, weil man glaubte, ſie zöge das Waſſer von der Erde in die Höhe.

Bey den Poeten iſt ſie die Bothſchafterinn der Juno, von der ſie, wie Mercurius vom Jupiter, zu Göttern und Menſchen geſandt wird. Sie ſitzt mehrentheils unten am Throne ihrer Göttinn und wartet auf ihre Befehle. Auch hat ſie das Bett derſelben zu beſorgen. Nach Einiger Meinung ſoll ſie auch die Seelen der Frauen, die einen ſchweren Tod haben, aus ihren Leibern erlöſen. Daher ward ſie, wie Virgil erzählt, von der Juno abgeſandt, der ſterbenden Königinn Dido das fatale Haar abzuſchneiden, welches die Auflöſung derſelben verzögerte.

Beym Homer bedient ſich auch Jupiter dieſer Bothſchafterinn. Einſt ſandte er ſie nach

Tro-

Troja, der Juno und Minerva zu befehlen, augenblicklich vom Schlachtfelde zu weichen. Ein andermahl sandte er sie zum Priamus, dem er anbefehlen liefs, den Leichnam Hektors vom Achilles loszukaufen.

Man mahlt die Iris in einem bunten Gewande, wie sie vom Regenbogen herunter fährt. Einige geben ihr, bunte, Andre goldgelbe, Andre saffranfarbige, das heifst röthliche Flügel. Von den Poeten wird sie zuweilen Thaumantias, nach dem Nahmen ihres Vaters genannt.

ECHO, eine Nymphe, deren Stimme sich in den Gebirgen und Wäldern hören läßt, und die vom Pan, dem Gotte der Wälder, geliebt ward. Sie war eine Dienerinn der Juno, wenig reizend von Gestalt, und sehr schwatzhaft. Sie verliebte sich in den schönen Narcissus, den Sohn des Flussgottes Cephísus und der Nymphe Liríope. Als dieser ihre Liebe nicht erwiederte, ward sie vor Gram so mager, daſs nichts als Knochen und Stimme von ihr übrig blieb, und die Götter sie endlich in einen Felsen verwandelten. Narcissus ward für seine Sprödigkeit bestraft. Er bespiegelte sich einst in einer Quelle, verliebte sich in seine eigene Gestalt, und verzehrte sich dergestalt vor Liebe, daſs ihn die Götter aus Mitleid in die Blume seines Nahmens verwandelten.

Von dieser berühmten Selbstliebe des Narcissus geben Andre folgende Nachricht: Narcissus liebte seine ihm völlig ähnliche Zwillingsschwe-

ſchweſter. Als dieſe ſtarb, begab er ſich oft zu einer Quelle, worin er ihr geliebtes Bildniſs zu ſehen glaubte, und auf dieſe Weiſe ſeine heiſse Sehnſucht nach ihr befriedigte.

FERONIA. Dieſe wird für eine Nymphe der Luſtwälder und Baumgärten und für eine Göttinn der Freyheit gehalten, und wird daher auch die Göttinn Libera genannt: ein Nahme, den ſonſt Ariadne, die Gemahlinn des Bacchus führt.

Ferónia hatte in Italien einen heiligen Hain und einen berühmten Tempel, wo die Knechte ihre Hüte und mit dieſen ihre Freyheit empfingen. Man ſah daſelbſt einen ſteinernen Sitz, worauf dieſe Worte eingehauen waren: *Bene meriti ſervi ſedeant, ſurgant liberi.* Das iſt: Verdienſtvolle Knechte ſetzen ſich, als Freye wieder aufzuſtehn. Dieſer Tempel ſoll von einigen Lacedämoniſchen Flüchtlingen erbauet worden ſeyn, welche, der Strenge der Lykurgiſchen Geſetze auszuweichen, ſich aufs Meer begeben und der Ferónia an dem Orte, wo ſie glücklich anlanden würden, einen Tempel gelobet hatten.

Auch hatte Ferónia, wie Strabo erzählet, in einer Stadt gleiches Nahmens am Berge Sorakte

el-

einen Tempel, worin ihre Verehrer, bey den Opfern, die sie ihr brachten, mit bloſsen Füſsen unversehrt über glühende Kohlen hinwegliefen! ein Wunder, welches Virgil von den Verehrern des Apollo erzählt.

Auch giebt man der Ferónia einen Sohn, mit Nahmen Hérilus, der zu Präneſte regieret hat. Dieſem hatte ſie, wie der alte Evander beym Virgil erzählt, drey Seelen mitgetheilt, daher ihn Evander dreymahl umbringen muſste, ehe er ihn überwinden konnte.

SUADA, [Suadela, im Griechiſchen Pitho] die Göttinn der Überredung, gehört zum Gefolge der Venus, und wird von Einigen für eine Tochter derſelben gehalten. Von den Poeten wird ſie als eine Göttinn mit ſchönen Lippen beſchrieben. Sie hatte viele Tempelhäuſer in Griechenland. Ihren Dienſt führte Theſeûs zuerſt in Athen ein, als er die Einwohner in Attica beredet hatte, ſich in Eine gemeinſchaftliche Stadt zu verſammeln und ein einziges Volk auszumachen. Auch hatte ſie einen Tempel zu Sycion. Die Sycionier, oder, wie ſie damahls hieſsen, die Ägialeer, waren von der Peſt befallen worden, und hatten das Delphiſche Orakel um Rath gefragt, wie dieſem Übel abzuhelfen ſey, und zur Antwort erhalten, Apollo und Diana wären erzürnt, weil die Stadt ſie nicht bey ſich aufgenommen, oder, mit andern Worten, weil das Volk ihren Dienſt verabſäumet habe; die Strafe würde auch nicht eher nachlaſſen, als bis ſie dieſen Gottheiten ſie-

ben Knaben und ſieben Mädchen geheiligt hätten. Hierauf gab Pitho ihnen den Rath, dem Orakel zu gehorchen: ſie thaten es, und die Peſt hörte auf, und die Rath gebende Göttinn erhielt einen Tempel.

Auch Hypermneſtra, welche ihr Vater Dánaus, wegen ihres verſchonten Bräutigams, des Lynceûs, als eine ungehorſame Tochter angeklagt hatte, ſtiftete der Pitho (oder der Diana Pitho) einen Tempel, als ſie von den Richtern frey geſprochen worden war. Eine Bildſäule dieſer Suada oder Pitho, von dem berühmten Praxíteles verfertigt, ſtand in dem Bacchustempel zu Mégara.

EGÉRIA war eine Nymphe, von welcher der Römiſche König Numa vorgab, ſie beſuche ihn bey Nacht, und theile ihm die Geſetze mit, die er ſeinem Volke geben ſollte. Als einige Rathsherren hieran zu zweifeln ſchienen, bat ſie Numa des Mittags zu ſich. Sie trafen ſein Haus in einem armſeligen Zuſtande an. Er bat ſie, auf den Abend wiederzukommen. Als ſie ankamen, fanden ſie herrlich ausgeputzte Zimmer, köſtliches Geſchirr, und einen Überfluſs von auserleſenen Speiſen. Dieſes kam ihnen ſo übernatürlich vor, daſs ſie an ſeinem Umgange mit der Nymphe nicht mehr zweifelten, und ſeine Geſetze deſto bereitwilliger annahmen.

Weil der Nahme Egéria im Lateiniſchen ſo viel als Herausführerinn bedeutet, ſo machen ſie Einige zu einer Brunnengöttinn. Ovidius erzählt, daſs ſie ſich nach dem Tode

des Numa in den Aricinischen Wald begeben und dort den Tod desselben so sehr beweint habe, dass Diana, der dieser Wald geheiligt war, endlich zum Mitleid bewogen worden sey, und sie in einen Brunnen verwandelt habe.

Noch Andre machen die Egeria zu einer Geburtshelferinn, oder geben vielmehr der Juno den Beynahmen Egéria, welcher alsdann eben so viel bedeutet, als Lucina.

HEBE (bey den Römern Juventas, und von den alten Einwohnern in Phlius ehemahls Ganyméda genannt) iſt die Göttinn der Jugend, und wird mit einem Roſenkranz um das Haupt und mit einer Trinkſchale in der Hand abgebildet. Sie war eine Mundſchenkinn der Götter; ihr ward aber dieſes Amt abgenommen, weil ſie eines Tages auf dem glatten Boden im Saale Jupiters ausgeglitten und in einer unehrbaren Stellung niedergefallen war. Sie war eine Tochter Jupiters und der Juno, welche nach langer Unfruchtbarkeit dieſe Tochter zur Welt brachte, nachdem ſie bey einem Gaſtmahle des Apollo eine Menge Salat zu ſich genommen hatte.

Als Herkules in den Himmel aufgenommen ward, bekam er die Hebe zur Gemahlinn. Eine Vermählung, die von Einigen ſinnbildlich ausgeleget wird: Herkules,

ſagen ſie, genoſs im Himmel einer ewigen Jugend. Von Andern wird dieſe Ehe zur Beſtätigung dieſer allgemeinen Wahrheit angewandt: Jugend und Stärke ſind gepaart.

GANYMÉDES war ein Phrygiſcher Prinz, und nach der gemeinſten Meinung ein Sohn des Tros und der Kallirrhoe, einer Tochter des Fluſsgottes Skamander. Jupiter ſah ihn einſt auf dem Berge Ida, und ſeine Geſtalt gefiel ihm ſo wohl, daſs er ihn durch einen Adler aufheben und in den Himmel tragen lieſs. Nach Anderer Bericht verwandelte ſich Jupiter ſelbſt in einen Adler, und trug ihn in den Himmel, wo er ihm das Amt eines Mundſchenken gab. Einige ſagen, er habe ihn unter die Sterne verſetzt, wo er noch unter dem Bilde des Jünglings zu ſehen ſey, der einen Eimer ausgieſst, und den wir den Waſſermann nennen.

Man mahlt den Ganymedes als einen ſchönen Knaben, krönt ihn mit Roſen, giebt ihm eine Trinkſchale in die Hand, und ſtellt ihm einen Adler zur Seite, oder mahlt ihn auf einem Adler ſitzend.

Homerus erzählt, daſs Jupiter dem

Trojaniſchen Könige Laómedon für dieſen ſchönen Prinzen, der nach Einiger Meinung ein jüngerer Bruder deſſelben geweſen ſeyn ſoll, ein Gegengeſchenk von einigen vortrefflichen Pferden gemacht habe.

KOMUS, der Gott des Schmauſes und der nächtlichen Schwärmerey, wird als ein Jüngling gemahlt, deſſen Geſicht von Wein glüht, der einen Roſenkranz auf dem Haupt und in der Hand eine Fackel trägt. Halb welke Kränze, muſikaliſche Inſtrumente und einige Larven liegen bey ſeinem Ruhebett, und daneben ſteht ein kleiner dreyfüſsiger Tiſch mit einem Weingefäſs.

In einem Gemählde, welches Philóſtratus anführt, hält Komus in der linken Hand einen Jachtſpieſs und ſteht ſchlafend mit herabgeſunkenem Haupt unter der Thüre eines Gemachs.

Einer unter den Neuern giebt ihm einen Mantel, auf deſſen einer Hälfte Sinnbilder der Freude geſtickt ſind, und auf der andern die Schlacht der Centauren und Lapithen.

PSYCHE, die Geliebde des Cupído, war die jüngſte unter drey Töchtern eines Königes, und wurde, wegen ihrer Schönheit, die zweyte Venus genannt. Venus, die hierüber eiferſüchtig ward, befahl ihrem Sohn Cupído, ſie in den ſchlechteſten Menſchen verliebt zu machen: allein dieſer junge Gott verliebte ſich ſelbſt in ſie. Ihre Ältern erhielten durch ein Orakel den Befehl, ſie in einem köſtlichen Brautſchmuck, als die Verlobte eines Unſterblichen, auf die Spitze eines Felſen zu führen, und dort allein zu laſſen. Als dieſes geſchehen war hub Zéphyrus ſie ſanft in die Höhe, und führte ſie jenſeit eines Berges, wo ſie ein anmuthiges Luſtſchloſs fand, und von unſichtbaren Nymphen bedient wurde. Jede Nacht kam ihr Liebhaber zu ihr, und verlieſs ſie vor Anbruch des Tages. Er warnte ſie oft, daſs ſie niemahls verſuchen ſollte, ihn kennen zu lernen, weil er alsdann gezwungen ſeyn würde, ſie zu verlaſſen. Pſyche ſehnte ſich einige

Mahl

Mahl nach ihren beiden Schweſtern, welche ſchon vermählt waren. Cupido wiederhohlte ſeine Warnung, ſich nicht von ihnen verführen zu laſſen; war aber doch ſo gefällig, daſs er ſie durch den Zephyr von dem Felſen, wohin ſie ſich begeben hatten, abhohlen und zu ihr bringen liefs. Dieſe Schweſtern beneideten ſie wegen ihres Glückes, und brachten ihr, nach einigen Beſuchen, den Argwohn bey, ihr Gemahl, der ſich niemahls bey Tage ſehen laſſe, ſey wahrſcheinlicher Weiſe ein Ungeheuer, das ſie erſt füttern und hernach verſchlingen wolle. Auch habe man alle Abende eine gräuliche Schlange über den Fluſs ihren Weg hierher nehmen ſehen. Sie ſollte nur eine verborgene Lampe und ein ſcharfes Meſſer bereit halten, und dem Unthiere zuvorkommen. Pſyche folgte dieſem Rath. Sobald ihr Liebhaber in der folgenden Nacht eingeſchlafen war, zog ſie ein ſcharfes Meſſer und die verborgene Lampe hervor, beleuchtete den Schlafenden, und erkann-

kannte in ihm den ſchönſten unter den Göttern. Sie zitterte vor Freude und Erſtaunen, und das Meſſer fiel auf den Boden. Sie ſah die ſchönen Waffen des Liebesgottes am Fuſse des Bettes liegen, nahm ſie auf, verſuchte die Spitze eines Pfeiles, und verwundete ſich ſelbſt damit. Hitzig ergriff ſie wieder die Lampe, ging näher zu ihm, und betrachtete ihn mit innigſter Sehnſucht und Liebe. Allein ein Tropfen heiſses Öhl, der aus der Lampe ihm auf die Schulter fiel, weckte ihn auf. Er ſah Pſychen, er ſah das tödtliche Werkzeug zu ihren Füſsen, und zornig eilete er von ihr. Sie folgte ihm. Er erhub ſich in die Luft. Sie ergriff einen ſeiner Füſse, ward in die Höhe gezogen und fiel endlich, als ſie ſich nicht mehr erhalten konnte, auf die Wieſe nieder. Er ſelbſt lieſs ſich itzt auf den Wipfel einer Zypreſſe herab, und redete ſo zu ihr: Ó du Leichtgläubige und Undankbare! ich habe dich gewarnt, und du haſt mir nicht gefolgt. Ich,

der

der ich Befehl erhalten hatte dich unglücklich zu machen, habe dich glücklich gemacht, habe dich zärtlich geliebt: und doch konnteſt du mich für ein Ungeheuer halten, und den Vorſatz faſſen, mich zu ermorden? Ich verlaſſe dich. Dieſs ſey deine Strafe! Deine Verführerinnen ſollen der ihrigen nicht entgehen. Mit dieſen Worten flog er von dannen. Pſyche, voll Verzweifelung, wollte ſich in den nahen Fluſs ſtürzen. Aber der Gott des Fluſſes befahl den Wellen, ſie ſanft an das gegenſeitige Ufer zu tragen. Hier ſaſs ein alter Hirt bey ſeiner Ziegenheerde und ſchnitt ſich aus dem Rohr eine Pfeife. Es war kein geringerer, als der Gott Pan. Er rief die traurige Schöne zu ſich, und ermahnte ſie, nie wieder einen ſo verzweifelten Entſchluſs zu faſſen, ſondern ſich durch Abbitte und Unterwerfung den mächtigſten und leutſeligſten jungen Gott wieder zum Freunde zu machen. Pſyche folgte dieſer Ermahnung, und ſuchte ihn alsbald auf. Sie

ſuch-

ſuchte ihn im Tempel der Ceres, der Juno und endlich ſelbſt im Pallaſt der Venus. Die erzürnte Göttinn behielt ſie als eine Sklavinn bey ſich, und legte ihr die ſchwerſten Arbeiten auf. Pſyche aber erhielt, durch die Vermittelung ihres getreuen Liebhabers, dem alle lebendigen Weſen zu Gebote ſtehen, allezeit Beyſtand. Als ſie einen vermiſchten Haufen Gerſte, Hirſe, Mohn, Erbſen, Linſen und Bohnen in Einem Tage abſondern ſollte, kroch eine groſſe Menge Ameiſen herbey, welche die Arbeit in der beſtimmten Zeit verrichteten. — Als ſie von Schafen, die goldene Wolle trugen, und in einem groſſen Walde weideten, einige Wolle hohlen ſollte, lieſs ſich aus dem Schilfe eines benachbarten Fluſſes eine Stimme hören, die ihr den Rath gab, ſo lange zu warten, bis die Schafe, die mit ihren ſpitzigen Hörnern und giftigen Biſſen dem Menſchen gefährlich wären, ſich nach Untergang der Sonne ruhig niedergelegt hätten; alsdann könnte ſie ſicher in den

den Wald gehen, und die Wolle abſammeln, die ſich an die Sträuche gehängt hätte. — Als ſie von dem Gipfel eines hohen und ſteilen Felſen, in deſſen Höhlen Drachen wohneten, einen Krug Waſſer hohlen ſollte, flog ihr der Adler Jupiters entgegen, nahm ihr den Krug ab, und ſchöpfte für ſie das Waſſer. — Als ihr endlich Venus eine Büchſe gab, mit welcher ſie in das Reich der Todten hinabſteigen, und die Proſérpina um etwas von ihrer Schönheitsſalbe bitten ſollte, hörte ſie auf dem Wege von einem hohen Thurm eine Stimme, die ſie unterrichtete, wie ſie ſich verhalten ſollte. Sie müſste nehmlich den Weg zur Unterwelt durch die Höhle des Lakoniſchen Vorgebirges Tänarus nehmen. Sie müſste ferner zwey Honigkuchen in die Hand, und zwey Geldſtücke in den Mund nehmen, mit jenen den Cérberus und mit dieſen den Charon, beym Eingange und Ausgange zu befriedigen; ſie ſollte aber von den Honigkuchen keinen aus der Hand legen,

gen, so sehr sie auch dazu versucht werden möchte. Wenn ihr ein alter lahmer Eseltreiber und sein hinkender Esel, beide mit Holz beladen, begegnen, und der Alte sie bitten würde, ihm einige entfallene Stückchen Holz aufzuheben, so sollte sie stillschweigend vorübergehen. Wenn ihr, bey ihrer Überfahrt über den Styx, Charon das Fährgeld abfodern würde, sollte sie sichs von ihm aus dem Munde nehmen lassen; und wenn die Seele eines alten Greises dem Kahne nachschwimmen und mit emporgestreckten Händen sie bitten würde, ihn zu sich heraufzuziehen, so sollte sie nicht zur Unzeit mitleidig seyn. Würde sie am andern Ufer von gewissen alten Weberinnen ersucht werden, ihnen ein wenig bey ihrer Arbeit zu helfen, so sollte sie keine Hand anlegen. Wenn sie zur Proserpina käme, sollte sie sich auf kein Polster niedersetzen und von der vorgesetzten köstlichen Speise nichts geniessen, sondern sich zu den Füssen der Göttinn auf die bloße Erde niederlas-

sen

ſen und ſich den Hunger mit ſchlechtem Brote ſtillen. Wenn ſie endlich die Büchſe zurück bekäme, ſollte ſie ja nicht ſo neugierig ſeyn, ſolche aufzumachen. Pſyche richtete alles ſorgfältig aus; allein die Begierde ihrem Geliebten einſt wieder zu gefallen, trieb ſie an, etwas von der empfangenen Schönheitsſalbe an ſich ſelbſt zu verſuchen. Sie öffnete die Büchſe, und ein hölliſcher Dampf fuhr heraus, wovon ſie in Ohnmacht ſank. Ihr Liebhaber, der allezeit unſichtbar über ſie gewacht hatte, weckte ſie durch eine ſanfte Berührung mit ſeinem Pfeile, ſtrafte ſie liebreich wegen ihrer abermahligen Neugierde, that den ſchlafmachenden Dampf wieder in die Büchſe, und befahl ihr damit zu ſeiner Mutter zurück zu kehren. Er ſelbſt flog zum Jupiter hinauf, bat ihn fuſsfällig die Leiden ſeiner Geliebten zu endigen, und erhielt von ihm, daſs Pſyche in den Himmel aufgenommen, unſterblich gemacht und mit ihm vermählet ward. Venus lieſs ſich beſänftigen, und

eröffnete ſelbſt bey dieſer Hochzeit den Tanz. Apollo und die Muſen ſpielten und ſangen, Pan und die Satyren ſtimmten mit ein; Vulcan war Koch, und Bacchus und Ganymédes ſchenkten Nektar ein. — Die beiden neidiſchen Schweſtern, wovon eine jede gern die Stelle ihrer vom Cupido anfangs verlaſſenen Schweſter eingenommen hätte, gingen, eine nach der andern, auf die Spitze des Felſen, wo ſie hofften, daſs Zephyr, auf ihr Rufen, ſie nochmahls in die Wohnung der Pſyche hinübertragen würde: allein ſie ſtürzten vom Felſen herunter, und brachen ſich den Hals.

Dieſe Fabel, ſo wie ſie Apulejus in ſeinen Verwandlungen ſehr weitläuftig erzählt, gleicht den Feyenmährchen der Neuern, und enthält einige verſteckte Wahrheiten.

Als eine allegoriſche Perſon bedeutet Pſyche die Seele, und wird alsdann mit Schmetterlingsflügeln abgebildet; weil ein

Schmet-

Schmetterling, (der im Griechiſchen Pſyche heiſst,) wenn er ſeinen Wurmbalg, ſeinen erſten Leib, abgelegt hat, ein Sinnbild der Seele iſt, die ihren Körper verlaſſen hat, und die im Griechiſchen ebenfalls Pſyche heiſst.

HYMEN, [Hymenäus,] der Gott der Ehen, wird wie ein Jüngling abgebildet, der allezeit in der einen Hand eine Fackel trägt. Einige von den Alten gaben ihm in die andere Hand einen Schleyer, und krönten ihn mit Majoran und Bluhmen. Catullus giebt ihm gelbe Sokken an die Füſse, und Ovidius kleidet ihn in ein ſaffranfarbiges, das heiſst, in ein röthliches Gewand. Die Neuern ſetzen ihm einen Myrtenkranz auf, oder geben ihm Statt des Schleyers den Myrtenkranz in die Hand. Will man die Allegorie noch ſichtbarer machen, ſo giebt man ihm eine Kette in die Hand, welche mit Bluhmen umwunden iſt, die angenehmen Bande der Ehe anzudeuten.

Seine eigentliche Geſchichte iſt folgende. Hymen, ein Jüngling von ſchöner Geſtalt und von niedrigem Stande, liebte eine vornehme Athenienſerinn. Sich ungeſtört mit ihr zu unterhalten, zog er weibliche Kleider an, und miſchte ſich unter die Jungfrauen, die am Ufer

des Meeres das Feſt der Ceres begingen. Einſt brachen Seeräuber aus einem Hinterhalt hervor, und ſchleppten ſie insgeſammt in ihr Schiff, um ſie als Sklavinnen zu verkaufen. Die Räuber landeten mit ihrer Beute an einem Ufer an, wo ſie ſich in Wein berauſchten und einſchliefen. Hymen beredete ſeine Gefährtinnen, ihnen die Waffen zu nehmen, und auf ſein gegebenes Zeichen ſie alle auf einmahl umzubringen. Hierauf begab er ſich in ſeiner weiblichen Kleidung nach Athen, wo er alles in Trauer fand. Er verſprach den Einwohnern ihre Töchter ihnen wiederzuſchaffen, wenn er diejenige, die er liebte, zur Gemahlinn erhielte. Man bewilligte ihm ſeine Bitte. Er ſchiffte mit einiger Mannſchaft ab, und brachte die geraubten Jungfrauen zurück. Hymen ward mit ſeiner Geliebten vermählt, und lebte mit ihr in einer ſo vergnügten Ehe, daß man ihn bey allen Hochzeiten um Glück anrief. Man erhob ihn bald zu einem Got-

te, und gab ihm den Bacchus und die Venus zu Ältern.

Faſt eben die Ehre, die bey den Griechen dem Hymen wiederfahren iſt, haben die Römer dem Thalaſſius [Thalaſſio, Thalaſſus] erwieſen. Seine Geſchichte iſt folgende. Als Rómulus ſeinen unverheuratheten Unterthanen erlaubte, bey gewiſſen öffentlichen Spielen den eingeladenen Sabinern mit Gewalt das Frauenzimmer zu rauben, trug ein Soldat eine ſchöne Sabinerinn in den Armen fort. Als ihn einige vornehme Römer fragten, wo er mit dieſer ſchönen Jungfrau hin wollte, antwortete er, zum Thalaſſius! zum Thalaſſius! Weil man für dieſen Mann Hochachtung hatte, ſo nahm ihm niemand ſeine ſchöne Beute; allein es begleiteten ihn ſo viele, daſs Thalaſſius die Schöne wirklich erhielt. Er nahm ſie mit Vergnügen zur Gemahlinn, und lebte mit ihr in einer ſo vergnügten Ehe, daſs man von der Zeit

an

1. Hymen 2. Parzen 3. Bellona 4. Ceres 5. Aesculap

6. Figur

Univ.-Bibl.
München

an bey allen Hochzeiten den Ausruf: zum Thalaſſius! wiederhohlte, und die Nachkommen ihn für nichts geringeres, als für einen Vorſteher der Ehen annahmen.

GÉNIEN (bey den Griechen Dämonen) ſind Schutzgeiſter der Menſchen. Man eignete jedem Menſchen einen guten oder weiſsen, und einem böſen oder ſchwarzen Genius zu. Der Schutzgeiſt wird von den Neuern vorzugsweiſe Genius, und der feindliche Geiſt wird Dämon genannt. Auch werden von ihnen die Génien mehrentheils als geflügelte Kinder vorgeſtellt.

Von den Alten wurden die Génien als Jünglinge, zuweilen gar als bärtige Männer abgebildet. Man gab ihnen Fruchthörner und Trinkſchalen in die Hände, und krönte ſie mit Blumen oder mit Plátanuszweigen. Ein jeder opferte an ſeinem Geburtstage ſeinem Genius Wein und Blumen und zündete ihm Weihrauch an. Auch ſchwuren die Mannsperſonen bey ihrem Genius, zuweilen auch bey eines Andern Genius, ſo wie die Frauensperſonen bey ihrer Juno ſchwuren.

Oft ſchildert man den Genius mit einer Flamme auf dem Haupt. Beſonders wird die Tugend der Liebe wie ein Jüngling, geflügelt oder ungeflügelt, mit einer Flamme auf dem Haupt, in einer aufgerichteten Stellung und mit gen Himmel gewandten Augen abgebildet.

Soll ein ſolcher Jüngling den Genius des Krieges andeuten, ſo ſtellt man ihn neben eine Waffenrüſtung; ſoll er den Genius der Poeſie vorſtellen, ſo giebt man ihm eine Leyer in die Hand. Eben ſo verhält es ſich mit den übrigen Künſten und Wiſſenſchaften, wovon man dem Genius die Kennzeichen zur Seite legt oder in die Hände giebt.

LAREN, Schutzgötter der Häuſer, in welchen man ihnen einen abgeſonderten geheiligten Ort, den man das Lararium nannte, oder auch neben dem Feuerherde einen kleinen Herd einräumte. Es waren ihrer mehrentheils zwey, welche man als Knaben oder als Jünglinge abbildet, die einen Hund, den gewöhnlichen Hüter eines Hauſes, neben ſich haben, und mit Fellen von Hunden um die Schultern oder um den Unterleib bekleidet ſind. Man krönte ſie mehrentheils mit Veilchen und Rosmarin, auch wohl mit einem Ährenkranz, und ſetzte ihnen von jeder Mahlzeit einen Theil Speiſe vor, den man von keinem Menſchen eſſen, ſondern ihnen zu Ehren verbrennen ließ. Die Sklaven behängten die Laren mit ihrer Kette, wenn ſie von dem Hausherren die Freyheit erhalten hatten; und die Jünglinge behängten ſie mit den Zeichen ihrer Minderjährigkeit, den Bullen oder Kugeln, die ſie als Knaben vor der Bruſt getragen hatten. In ſpätern Zeiten ſuchte man ſich unter

den

den Göttern, oder auch unter den Menſchen einige nach Willkühr zu Hausgöttern aus.

Die Laren waren Söhne Mercurs und der Nymphe Lara, welche man auch Larunda und Lalara nennt: ein Nahme, den ſie, wegen ihres Plauderns, von dem Griechiſchen Worte lalein, reden, bekommen haben ſoll. Sie war, nach des Ovidius Erzählung, eine Tochter des Fluſsgottes Almo, der ſie oft ermahnt hatte, ihre Zunge zu zähmen. Sie folgte dieſer Ermahnung nicht, ſondern verrieth ihrer Geſpielinn Juturna, was Jupiter geſprochen hatte, und der Juno hinterbrachte ſie, daſs Jupiter die Nymphe Juturna liebe. Für dieſe Schwatzhaftigkeit nahm ihr Jupiter den Gebrauch der Zunge, und befahl dem Mercur ſie zur Unterwelt hinabzuführen, allda in den hölliſchen Sümpfen als Nymphe zu wohnen. Auf dem Wege verliebte ſich Mercurius in die Nymphe, und als ſie in einen dunkeln Hain kamen, umarmte er ſie mit Gewalt, und machte ſie zur Mutter von Zwillin-

gen,

gen, die man nach ihrem Nahmen Laren nannte, und in der Folge nicht allein als Beſchützer der Häuſer, ſondern auch als Hüter der Scheidewege verehrte.

Dieſe letztere Verehrung, welche in Vergeſſenheit gerathen war, erneuerte Auguſtus wieder, indem er verordnete, daſs man die Laren der Scheidewege im Frühlinge und Sommer mit Bluhmen behängen ſollte.

Die Mutter der Laren wird von Einigen für einerley mit der Mânia, der Mutter oder der Groſsmutter der Manen gehalten, welche man die ſtumme Göttinn nennt.

PENATEN, Vaterlandsgötter, Schutzgötter der Städte und ganzer Länder. Ihre Anzahl ist unbekannt, und ihre Nahmen soll man sorgfältig verhehlt haben, damit sie der Feind nicht erführe, und sie bey ihren Nahmen aus der Stadt oder aus dem Lande heraus riefe. Einige meinen, sie hätten keine besondere Art von Göttern ausgemacht, sondern man habe sie nach Belieben aus den übrigen Gottheiten erwählt.

Zwey Götter in Römischer Tracht mit Spiessen in den Händen waren die Schutzgötter der Stadt Rom.

Die Penaten der Trojaner, sagt Macrobius, wären nach der Meinung des Cornelius Labeo, Neptun und Apollo gewesen. Auch führt er eine sehr mystische Ursache an, warum Tarquinius aus Korinth, der in den Samothracischen Religionsgeheimnissen eingeweiht gewesen, in Einen Tempel und unter Ein Dach den Jupiter, die Juno und die Minerva zusammengebracht ha-

habe: Götter, welche er ſelbſt für die ächten Penaten ausgiebt. Der mittlere Äther, ſagt er, iſt Jupiter, Juno die untere Luft mit der Erde, und Minerva der allerhöchſte Gipfel des Äther. In der Folge ſetzt er hinzu, es ſey gewiſs, daſs Veſta zu den Penaten gehöre oder ſie wenigſtens begleite.

Noch iſt zu bemerken, daſs die Penaten und Laren von Alten und Neuern oft mit einander verwechſelt werden.

MANEN, Schutzgötter der abgeſchiedenen Seelen, die im Leben ihre Génien geweſen waren. Man glaubte, die Génien der Frommen würden zu wohlthätigen Laren, und die Génien der Böſen zu Lemurn oder Larven, das heiſst, zu Schreckgeſpenſtern, die auf Erden herumirrten und den Menſchen Schaden zufügten. Beyderley Génien nannte man Manen, und brachte ihnen Opfer, nehmlich Wein und ſchwarze Thiere, damit ſie die Seelen bald zur Ruhe bringen ſollten. Oft giebt man den abgeſchiedenen Seelen ſelbſt den Nahmen der Manen. Oft begreift man darunter alle Götter der Unterwelt und des Todes. Auf die Gräber ſchrieb man: D. M. S. das heiſst: *Dis Manibus Sacrum*, auf Deutſch: Der Manen Gottheit geheiligt.

Zuweilen weiheten die Heerführer ſich und das feindliche Heer den Manen. Sie machten von ſich ſelbſt den Anfang, ſtürzten ſich allein unter die Feinde und fanden ihren gewiſſen

Tod.

Tod. Auf dieſe Weiſe glaubten ſie das feindliche Heer mit in ihren Untergang zu ziehen.

Der Mânia, der Mutter oder Groſsmutter der Manen, wurden von den Römern ehemahls Knaben für die Wohlfahrt ganzer Familien geopfert. Tarquinius Superbus hatte von dem Delphiſchen Orakel den Befehl erhalten Häupter für Häupter (vermuthlich für Häupter der Familien) der Mânia zu opfern. Nach der Vertreibung des Tyrannen ſchaffte Brutus die unmenſchlichen Opfer ab, und lieſs der Göttinn Mohnköpfe und Knoblauchköpfe anſtatt der Knabenköpfe zum Opfer bringen.

*Ende des erſten Theils.*

Karl Wilhelm Ramlers

kurzgefaſste

# Mythologie;

oder

Lehre

von den

fabelhaften Göttern, Halbgöttern

und

Helden des Alterthums.

*Zweyter Theil.*

Mit Röm. Kaiſerlichen, Königlich Preuſsiſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Privilegien.

Berlin.

Bey Friedrich Maurer. 1790.

6 Ec4 6-18*2

# Röm. Kaiſerl. allergnäd. Privilegium.

Wir *Fricdrich Auguſt*, von Gottes Gnaden Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Weſtphalen, des Heil. Röm. Reichs Erz-Marſchall und Churfürſt, auch deſſelben Reichs in denen Landen des Sächſiſchen Rechtens und an Enden in ſolch Vicariat gehörende, dieſer Zeit *Vicarius*, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meiſsen, auch Ober- und Niederlauſitz, Burggraf zu Magdeburg, Gefürſteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Mark, Ravensberg, Barby und Hanau, Herr zu Ravenſtein etc. bekennen öffentlich mit dieſem Brief und thun kund jedermänniglich: welchergeſtalt Uns *Friedrich Maurer* Buchhändler zu Berlin, unterthänigſt zu vernehmen gegeben, daſs er von nachſtehenden beiden Werken

1) Carl Wilh. Ramlers Mythologie oder Lehre von den fabelhaften Göttern, Halbgöttern und Helden des Alterthums. Mit Kupf.

2) Sagen der Vorzeit etc.

die Manuſcripte von den Verfaſſern an ſich erkaufet, und ſolche in Druck zu befördern geſon-

nen

nen ſey; Da er aber einen ihm ſchädlichen Nachdruck von gewinnſüchtigen Leuten beſorge: ſo bitte er unterthänigſt, Wir wollten, kraft tragenden Reichs-Vicariats-Amts in den Landen Sächſiſchen Rechtens und an Enden in ſolch Vicariat gehörend, ihm über gedachte beide Werke ein Zehnjähriges Privilegium impreſſorium, um ſolche allein drucken und verlegen zu können, gnädigſt zu ertheilen geruhen. Wenn Wir denn dieſes unterthänigſte Anlangen, auch die Koſten, Fleiſs und Arbeit, welche bey ſothanen Büchern angewendet, und durch den Nachdruck von andern gewinnſüchtigen Leuten unnützlich gemacht werden dürften, in Gnaden angeſehen; Als haben Wir Eingangsgedachten *Friedrich Maurern* das gebetene Privilegium ertheilet, thun das auch hiermit wiſſentlich, in Kraft dieſes Briefs aus Reichs-Vicariats Macht und Gewalt alſo und dergeſtalt, daſs derſelbe obbeſchriebene Bücher unter denen mit angegebenen Tituln, oder einem andern, auch vermehrt oder vermindert, in allerley Format, auflegen und ausgehen laſſen, auch hin und wieder ausgeben, feil haben und verkaufen, hingegen ſolches Niemand, ohne ſeinen Conſens, Wiſſen und Willen, innerhalb der nächſten zehen Jahre von Dato gerechnet, *in dem heiligen Römiſchen Reiche* weder Theil- noch Auszugsweiſe nachdrucken oder verkaufen ſolle,

unter

unter was Geſuch dem Schein es immer geſchehen möchte. Wir gebiethen darauf allen und jeden des Reichs Unterthanen und Getreuen, inſonderheit aber allen Buchführern, Buchdruckern, Buchbindern, und Bücherverkäufern bei Vermeidung einer Pön von Fünf Mark löthigen Goldes, die ein jeder ſo oft er freventlich darwider thäte, halb in des Reichs-Cammer, und den andern halben Theil *Friedrich Maurern*, unnachbleiblich zu bezahlen verfallen ſeyn ſoll, hiermit ernſt und nachdrücklich: mehrgedachte Bücher innerhalb der beſtimmten Zehen Jahre, weder ſelbſt, noch durch andere in keinerley Format, nachzudrucken, zu diſtrahiren, feil zu haben, herumzutragen, oder zu verkaufen, noch ſolches zu thun anderen zu geſtatten, in keine Weiſe noch Wege, alles bei Vermeidung Unſerer Ungnade und obgeſetzter Pön der Fünf Mark löthigen Goldes, deſſelben Nachdrucks, den *Maurer* oder deſſelben Befehlichshabere, mit Hülfe und Zuthun jedes Orts Obrigkeit, wo ſie dergleichen finden würden, ſofort, ohne jemands Verhinderung zu ſich nehmen, und damit nach Gefallen thun und handeln mögen, Doch ſoll auch oftерwähnter *Maurer* ſchuldig und verbunden ſeyn, fleiſsige Acht zu haben, daſs ſein Druck rein und ſauber verrichtet, die Bücher von ihm um billigen Preis verkaufet, und ſelbigen

bigen nichts einverleibet werde, ſo Uns und dem heiligen Römiſchen Reiche entgegen, oder ſonſt anſtöſsig, bey Verluſt aller Exemplarien und Vermeidung einer abſonderlichen Strafe, ingleichen ſoll zu unſerer Geheimen Reichs-Vicariats-Canzley derſelbe die gewöhnlichen Exemplarien von dieſen Büchern und zwar in jedem Format auf ſeine Koſten bey Verluſt dieſes Unſers Privilegii einſchicken, auch dieſes letztere, anderen zur Nachricht und Warnung denen Büchern vordrucken laſſen. Zu Urkund dieſes Briefs beſiegelt mit Unſerm aufgedruckten Reichs-Vicariats-Inſiegel der geben iſt zu Dreſsden, den *funfzehnten* Monatstag May im Jahr nach Chriſti Unſers Heylands Geburt *Ein Tauſend Sieben Hundert und Neunzig.*

Friedrich Auguſt.

(L. S.)

G. G. Frh. von Gutſchmid.

Wilhelm Chriſtoph Donner.

PARCEN, drey Schweſtern, die über Geburt, Leben und Tod zu gebieten haben, oder, nach der ſinnbildlichen Vorſtellung, die den Lebensfaden der Menſchen ſpinnen und nach Willkühr verlängern oder abkürzen. Dieſe Göttinnen des Schickſals werden für Töchter der Nacht gehalten, weil das Schickſal verborgen iſt; oder auch für Töchter Jupiters und der Themis, das heißt mit andern Worten, für Töchter des gerechten Himmels. Sie heiſsen Klotho, Láchesis und Átropos. Klotho, die jüngſte, umwindet die Spindel mit Wolle; Láchesis ſpinnt den Faden; Átropos, die älteſte, ſchneidet ihn mit der Schere ab, ſo bald der Menſch ſterben ſoll.

Einige mahlen die Parcen mit Kronen, Andre mit weiſsen Binden um das Haupt; noch Andre mit Narciſſen, mit Blumen, welche Plinius purpurne Lilien nennt. Ein neuer

Hiſtorienmahler giebt der Klotho einen Kranz von Frühlingsblumen, der Lächeſis von Blumen des Sommers und Herbſtes, und der Átropos von Cypreſſen.

In dem Kriege mit den Giganten ſtanden ſie dem Jupiter bey, und erſchlugen den Rieſen Thoon mit eiſernen Keulen. Auch berückten ſie den Typhon auf ſeiner Flucht, indem ſie ihm Früchte vorſetzten, mit der Verſicherung, daſs er davon ſtärker werden würde: wodurch ſich Typhon aber ſo lange aufhielt, daſs ihn Jupiter wieder einhohlte und mit ſeinem Blitze erſchlug.

NÉMESIS, [Adraſtéa, Rhamnúſia,] die Göttinn der Rache, oder die Strafgerechtigkeit, iſt geflügelt, oft auch ungeflügelt, und trägt eine königliche Stirnbinde, oder eine Krone. Neben ihr ſteht das Zeichen der Geſchwindigkeit, ein Rad, worauf ſie die Hand legt, oder ein kleineres, worauf ſie den Fuſs ſetzt. Am kenntlichſten iſt ſie, wenn man ihr eine Geiſsel oder ein Beil oder ein Schwert in die Hand giebt. Sie iſt eigentlich eine allegoriſche Perſon, welcher Einige die Nacht, Andre die Nothwendigkeit zur Mutter; und zum Vater bald den Érebus, bald den alten Océanus, bald den Jupiter gegeben haben. — Adraſtéa, ſagt Plutarch, iſt die oberſte Rächerinn aller Verbrechen, und hat drey Dienerinnen: die Pöna, die Dice und die grauſamſte von allen, die Erinnys. Und Apollonius Rhodius ſagt:

Fürchtet Erinnys, die Rächerinn, fürchtet die Strafe der Götter!

Neben der Erinnys wird vom Homer auch die Ate genannt- „Zevs, das Schickſal und „Erinnys waren Schuld, nicht ich:„ (ſagt Agamemnon von ſeiner Rache am Achilles) „aber wer konnte anders? Gott vollbringt „alles, alles Ate, Zevs ehrwürdige Tochter. Auch Apollonius ſagt:

— — — — Nenn' ich es Leiden der Liebe,
Von der Ate zur Strafe verhängt?

Von einer gewiſſen Némeſis erzählt Hyginus folgende Geſchichte. Jupiter liebte die Némeſis, und als ſie ſeinen Nachſtellungen ſorgfältig auswich, nahm er die Geſtalt eines Schwanes an, ließ ſich von einem Adler verfolgen, deſſen Geſtalt Venus angenommen hatte, und flüchtete ſich in den Schooſs der Némeſis. Dieſe ward bald darauf vom Schlaf überfallen, und Jupiter bediente ſich der Gelegenheit, ſie zu umarmen. Bald nachher gebar Némeſis ein Ey, welches Mercurius nach Sparta brachte, und es der Leda in den Schooſs

Schooſs legte. Aus dieſem Eye kam die berühmte Hélena hervor, welche Leda zu ihrer Tochter annahm. Das Bild des Adlers und Schwans ward vom Jupiter unter die Sterne verſetzt. — Lactantius ſagt, Leda ſey nach ihrem Tode zur Némeſis gemacht worden.

Nach dem Berichte des Pauſanias beſtrafte Némeſis den Hochmuth der Perſer, welche bis Marathon eingedrungen waren, und den Widerſtand der Athenienſer ſo geringe achteten, daſs ſie bereits einen Pariſchen Marmorblock zu einem Siegeszeichen beſtimmten: ſie machte nehmlich, daſs ſie die Schlacht verloren. Der groſse Bildhauer Phidias muſste hierauf aus dem Marmor das Bildniſs dieſer Göttinn der Rache verfertigen.

FURIEN, [Eumeniden, auch zuweilen Erinnen und Diren, von dem Griechiſchen Erinnys und dem Lateiniſchen Dira,] Plagegöttinnen, mit Nahmen Alekto, Tiſiphone und Megära. Sie werden für Töchter der Nacht gehalten, und haben ihren eigentlichen Sitz in der Hölle, wo ſie die Verdammten züchtigen; kommen aber oft auf die Erde herauf, die Miſſethäter zu verfolgen, und die Welt mit Krieg, Peſt und Hunger zu beſtrafen. Man mahlt ſie mit Schlangen ſtatt der Haare, und mehrentheils mit groſsen Fledermausflügeln. Sie tragen brennende Fackeln oder auch Geiſseln oder Bündel von Schlangen in den Händen. Ein Biſs von ihren Schlangen vergiftet die Herzen der Menſchen, und Ein Funken von ihrer Fackel entzündet ſie und verſetzt ſie in Wuth.

BELLONA, [ehemahls auch Duellona, Griechiſch Enyo,] eine Göttinn des Krieges und eine Wagenführerinn des Mars, deſſen Schweſter oder auch Säugamme ſie zuweilen genannt wird, iſt gewaffnet, und trägt eine Fackel, Krieg und Zwietracht zu entzünden. Wenn ſie den Wagen des Mars fährt, ſo regiert ſie die Pferde entweder mit ihrem Spieſſe, oder mit einer Peitſche. Ihr Herkommen iſt zweifelhaft, weil ſie mit vielen andern Göttinnen verwechſelt wird.

Ihre Prieſter in Rom liefen an ihrem Feſte als unſinnig mit bloſſen Schwertern in beiden Händen umher, verwundeten ſich ſelbſt an Schultern, Armen und Schenkeln, faſſten das Blut in der hohlen Hand auf, und brachten es ihr zum Opfer. Vor der Stadt war ihr ein Tempel erbaut, in deſſen Nachbarſchaft eine kleine Bildſäule ſtand, über welche man einen Spieſs nach der Gegend des Landes hinwarf, dem der Krieg angekündigt werden ſollte.

CENTAUREN, Söhne Ixions, eines Theſſaliſchen Prinzen, die er mit einer Wolke zeugte, indem er die Juno zu umarmen glaubte, welche ihre eigene Geſtalt dieſer Wolke gegeben hatte: eine Fabel, die von einer wirklichen Perſon entſtanden iſt, welche Néphele geheiſſen hat, ein Wort, welches im Griechiſchen eine Wolke bedeutet.

Die Centauren werden halb wie Menſchen, halb wie Pferde abgebildet. Man findet bey den Alten auch Centaurinnen oder weiblich-Centauren. Einige unter ihnen haben auch Onocentauren vorgeſtellt, die halb Eſel halb Menſchen waren. Auch wird gewiſſer Hippocentauren (Pferdecentauren) gedacht, von welchen man vorgiebt, daſs ſie Centauren zu Vätern und Pferde zu Müttern gehabt hatten. Die erſten Reiter und Reiterinnen in Theſſalien ſollen zu dieſen Vorſtellungen Gelegenheit gegeben haben.

Man

Man giebt den Centauren noch einen andern Urſprung, oder man zählt vielmehr unterſchiedene Geſchlechter derſelben. Apollo, ſagt man, zeugte mit der Stilbe, einer Tochter des Flußgottes Penéus, zwey Söhne, den Centaurus und den Lapithes; von dem erſtern kommen die Centauren her, und von dem andern die Lapithen.

Der Streit dieſer beiden Völkerſchaften iſt das merkwürdigſte aus ihrer ganzen Geſchichte. Er entſtand auf folgende Weiſe. Die Centauren wurden zu dem Beylager des Piríthous und der Hippodamía von dem Bräutigam und den Anverwandten der Braut, den Lapithen, eingeladen. Als ſie bey dieſer Gelegenheit übermäſsig tranken, wurden ſie vom Weine ſo erhitzt, daſs ſie die Lapithinnen entführen wollten. Eúrytus [Eurytion] trug bereits die Braut in den Armen fort; allein Theſeûs, der vertrauteſte Freund des Pirithous, warf dem Räuber einen ungeheuren

Becher vor die Stirn, dafs er todt zu Boden fiel. Hierauf ward das Handgemenge allgemein. Ein jeder ergriff, was ihm am erſten in die Hände fiel: dieſer ein Weingeſchirr, ener ein Tiſchbein; der eine riſs einen vielzackigen Leuchter von der Wand, der andere hob eine ſteinerne Schwelle aus, der dritte riſs ein angenageltes Hirſchgeweih loſs; dieſer ſchleuderte einen Feuerbrand, und jener den ganzen brennenden Altar. Man ſtritt mit knotigen Keulen und zugeſpitzten und im Feuer gehärteten Pfählen, mit Schwertern und Spieſsen, und endlich mit Felſenſtücken und Bäumen. Die Nahmen der Centauren nennt uns Ovidius, welcher dieſes Gefecht ausführlich erzählt. Sie hieſsen:

Neſſus, Rhöcus, Hyläus, Mónychus, Cýllarus, Thereûs,
Mérmeros, Áſtylus, Abas, Aphídas, Hípaſus, Ripheûs,
Lýkabas, Chromis, Peträus, Stíphelus, Medon, Océklus,

Mé-

Mélaneûs, Hélimus, Rhötus, Biánor, Hiphínous, Thaumas,
Diktys, Pyrétus, Nedymnus, Demóleon, Áphareûs, Latreûs,
Dryálus, Bromus, Lykótas, Piſénor, Phäókomes, Helops,
Ámycus, Erygdúpus, Krenäus, Chthonius, Imbreûs,
Klanis, Aréos, Phlegräus, Lycus, Ornéus, Odítes,
Dórylas, Perimédes, Dynäus, Dupo, Lycétus.

Unter dieſen war, nach des Ovidius Beſchreibung, Áſtylus ein Wahrſager, der ſeine Gefährten von dieſem Streite abgerathen hatte. Abas war ein Jäger der wilden Schweine. Thereûs hatte die Gewohnheit, die Bären lebendig zu fangen und auf den Schultern nach Hauſe zu tragen. Mérmeros war ein vortrefflicher Wettläufer. Híppaſus war wegen ſeines ungeheuren Bartes merkwürdig, der ihm die ganze Bruſt bedeckte. Phäókomes war gewohnt, ſich den menſchlichen Leib

und

und den Pferdeleib mit ſechs zuſammengeknüpften Löwenhäuten zu bedecken. Riphäus war ſo groſs, daſs er über die höchſten Wälder hervorragte. Aphidas ſchlief während des Gefechts mit dem Becher in der Hand auf einer Bärenhaut, und ward im Schlafe durch die Gurgel geſtochen. Cyllarus, ſchön wie ein Schnitzbild, mit goldgelben Haaren und hervorkeimendem Bart, und, was ſeine Pferdegeſtalt anbetraf, pechſchwarz von Leibe und weiſs von Schweif und Schenkeln, ward im Gefecht entleibt, und ſeine Geliebte, die Hylónome, erſtach ſich auf ſeinem Leichnam mit eben dem Stahl, der ihm das Leben genommen hatte. Neſſus, Rhöcus und Hyläus entkamen jetzt, wurden aber nach der Zeit mit Pfeilen erſchoſſen: der erſte vom Herkules, die beiden letztern von der Arkadiſchen Atalanta.

Auf der Seite der Lapithen that ſich Cäneûs beſonders hervor. Dieſen hatte Neptunus

tunus ehemahls aus einem Mädchen in einen Jüngling verwandelt und zugleich unverletzlich gemacht. Er ſtritt allein wider Sechſe; bis ihn endlich der Centaur Mónychus zuerſt mit einem Baume niederwarf, und die übrigen ihn mit geſammter Hand anfielen, ihn mit Bäumen bedeckten und zu Boden drückten. Doch ſoll er nicht geſtorben, ſondern in einen Vogel verwandelt worden ſeyn. Endlich ſiegten die Lapithen mit Hülfe des Theſeûs, des Neſtor und des Peleûs, erſchlugen einen groſsen Theil der Centauren und jagten die übrigen in die Flucht.

In einem andern Kriege, der nach der Zeit zwiſchen den Centauren und Lapithen entſtand, ſiegten die Centauren, nahmen den Berg Phóloe ein, und thaten häufige Streifereyen ins platte Land, bis ſie vom Herkules, der hier bey dem Centauren Pholus eingekehrt war, als ſie deſſen Höhle ſtürmten, überwunden und aus Theſſalien vertrie-

trieben wurden. Sie ſollen ſich hierauf in die Sireneninſel begeben haben, und dort insgeſammt vor Hunger umgekommen ſeyn: das gewöhnliche Schickſal derer, die dem Geſange der Sirenen zuhöreten, welcher ſo angenehm war, daſs man Speiſe und Trank darüber vergaſs.

CHIRON. Dieſer war ein Sohn des Saturnus und der Oceanide Philyra. Weil Saturnus, aus Furcht vor ſeiner Gemahlinn Rhea, bey Beſuchung derſelben ſich in ein Pferd verwandelt hatte, bekam Chiron die Centaurengeſtalt. Seine Mutter betrübte ſich hierüber ſo ſehr, daſs ſie die Götter bat, ihr das Leben zu nehmen. Sie erhörten ſie, und verwandelten ſie in eine Linde: eine Verwandelung, die von dem Worte Philyra hergenommen iſt, welches im Griechiſchen eine Linde bedeutet.

Man bildet den Chiron mit einer Leyer in der Hand, hängt ihm auch wohl eine Thierhaut um, die vorn zugeſchürzt iſt, und giebt ihm einen Kranz von Epheu, oder von dem Kraute Centauréa, deſſen Heilungskräfte er zuerſt entdeckt haben ſoll. Er war ein Meiſter in der Muſik, ein groſser Arzt und ein Sternkundiger und Wahrſager; zugleich war er im Jachtweſen und in der Kriegeskunſt

eben

eben so erfahren als in den Gesetzen; auch soll er die meisten Prinzen seiner Zeit in diesen Wissenschaften unterwiesen haben. Herkules, Äskulapius, Jason, Céphalus, Nestor, Peleûs, Télamon, Meleager, Theseûs, Hippólytus, Ulysses, Diomédes, Kastor und Pollux, Achilles, Machâon und Podalirius und andre mehr werden für seine Schüler ausgegeben.

Als Herkules einst bey dem Chiron einkehrte, fiel diesem ein Pfeil aus dem Köcher desselben auf den Fuss. Weil der Pfeil in das Blut der Lernäischen Hyder getaucht war, konnte er die Wunde weder heilen, noch die Schmerzen davon länger ertragen. Er bat daher den Jupiter, das Leben von ihm zu nehmen; denn er war unsterblicher Natur. Jupiter erhörte ihn, und verpflanzte seine Unsterblichkeit auf einen andern, und zwar, wie man vorgiebt, auf den Prométheûs, ihn selbst aber versetzte er, unter der Gestalt des Schützen, an den Himmel. Andre sagen,

Chiron

Chiron habe ſich aus Überdruſs den Tod ausgebeten, die Wunde aber habe er mit dem Kraute Centaurea geheilet. Dieſe Verwundung erzählt man auch auf eine andere Weiſe. Herkules, ſagt man, habe die Centauren bis in Chirons Höhle verfolgt, und mit ſolcher Gewalt einen Pfeil durch den Arm des einen Centauren geſchoſſen, daſs er bis in den Schenkel Chirons gedrungen ſey.

Chiron hatte mit ſeiner Gemahlinn, der Nymphe Chariklo, die Ocyroe gezeugt, die man auch, von dem Worte Hippos, ein Pferd, Evippe und Hippe genannt findet. Dieſe ſoll, als eine groſse Wahrſagerinn, den Menſchen alle Geheimniſſe der Götter entdeckt haben. Einſt, als ſie dem Äskulapius den Tod und ihrem eigenen Vater ſein Schickſal vorher verkündigte, ward ſie, wie Ovidius erzählt, in ein wirkliches Pferd verwandelt. Andere ſagen, dieſe oder die zweyte Tochter Chirons, Melanippe genannt, (ein Nahme,

welcher ſo viel bedeutet als ein ſchwarzes Pferd) wäre von einem gewiſſen Äolus ſchwanger geworden, und hätte ſich in das Gebirge verſteckt. Als ihr Vater ſie dort aufgeſucht, habe ſie die Götter gebeten, ſie in ein Pferd zu verwandeln. In dieſer Geſtalt ward ſie nachmahls an den Himmel verſetzt, doch ſo, daſs man nur die Hälfte von ihr ſehen kann.

Die Pferdegeſtalt Chirons natürlich zu erklären, ſagen Einige, Chiron, als ein Theſſalier von Geburt, habe ſeine Kranken zu Pferde beſucht. Andre ſagen, er ſey eben ſo wohl ein Arzt der Pferde als der Menſchen geweſen.

ÄSKULAPIUS, [Griechiſch Asklépios] ein Gott der Arzeneykunſt, war ein Sohn des Apollo und der Prinzeſſinn Koróonis, der Tochter des Phlégias. Er ward aus ſeiner Mutter Leibe genommen, als dieſelbe vom Apollo aus Eiferſucht mit einem Pfeile erſchoſſen und bereits auf den Scheiterhaufen gelegt worden war, und ward hierauf vom Apollo dem Centauren Chiron zur Erziehung übergeben.

Einige erzählen ſeine Geburt auf eine andere Weiſe: Seine Mutter habe ihn heimlich auf einem Berge bey Epidaurus geboren, und daſelbſt liegen laſſen. Die Ziege eines gewiſſen Hirten habe ihn dort geſäugt, und der Hund deſſelben wider andre Thiere geſchützt.

Man mahlt ihn wegen des Alters und der Erfahrung, die ein Arzt haben muſs, mit einem anſehnlichen Barte, und, wegen der Schwierigkeiten der Arzeneykunſt, mit einem

knotigen Stabe, der mit einer Schlange umwunden iſt, welche, wie einige Ausleger meinen, die Klugheit anzeigen ſoll, die zu einem Arzte erfordert wird. Neben ihm ſteht ein Hahn, das Vorbild der Wachſamkeit. Einige ſtellen ihm auch einen Hund, das Zeichen der Treue, zur Seite. Man krönt ihn auch mit dem Lorber ſeines Vaters. Oft iſt er unter dem Bilde einer Schlange vorgeſtellt worden. In Epidaurus ward er zuerſt verehrt, und von dieſem ſeinem vermeinten Geburtsort führt er zuweilen den Beynahmen des Epidauriſchen Gottes. Podalirius und Machäon, die gleichfalls in der Arzeneykunſt groſs waren, und der Belagerung von Troja beywohnten, werden für ſeine Söhne, und Hygéa, Iaſo, Panacéa und Ägle für ſeine Töchter gehalten.

Äskulapius ward zuletzt vom Gewitter erſchlagen. Man giebt von dieſem Tode folgende Urſache an. Pluto beſchwerte ſich beym

beym Jupiter, dafs ſein Reich durch den Äskulapius vermindert würde, weil er den Hippolytus und Andere vom Tode erweckt hatte: auf ſeine Bitte tödtete ihn Jupiter durch einen Donnerſtrahl; doch ſetzte er ihn unter dem Bilde des Schlangentreters an den Himmel.

Man zählt noch mehr Äskulapen, wovon Einer als ein Schlänglein aus dem Ey einer Krähe hervorgekrochen ſeyn ſoll: eine Erdichtung, die der Nahme Koronis, das heifst Krähe, veranlaſst hat.

Als Rom einſt von der Peſt befallen ward, ſandte man Botſchafter nach Epidaurus zum Äskulap. Kaum traten dieſe in den Tempel deſſelben, ſo kroch unter ſeinem Bildniſs eine Schlange hervor, und nahm ihren Weg bis in ihr Schiff. Dieſe führten ſie nach Rom: die Peſt hörte auf, und man bauete dem Gott einen Tempel an dem Orte, wo ſich die Schlange hinbegeben hatte.

HYGÉA oder Hygía, [Griechiſch Hygeia und Hygieía,] die Göttinn der Geſundheit, trägt eine Schlange in der einen Hand, eine Schale in der andern, und Lorbern um das Haupt, oder auch einen Kranz von einigen Arzeneykräutern. Einige ſetzen ihr die Schlange auf den Schooſs, oder winden ſie ihr um den Arm; oder hängen ſie neben ihr an einem Baume auf, oder winden ſie um einen runden Altar, der neben ihr ſteht. Bey den Römern hieſs dieſe Göttinn Salus, das iſt, Geſundheit.

MEDITRINA, eine Göttinn der Geſundheit bey den Römern, wird mit der Griechiſchen Iaſo, einer Schweſter der Hygéa, für einerley gehalten. Man ſagt, Hygéa erhalte die Geſundheit, und Iaſo oder Meditrina ſtelle ſie wieder her.

Das Feſt der Meditrina ward in Rom den elften Oktober mit dem neuen Wein gefeyert. Man ſagte dabey, indem man den alten Wein gegen den neuen koſtete: Den alten, den neuen Wein trink' ich; die alte, die neue Krankheit heil' ich. *Novum, vetus vinum bibo; novo, veteri morbo medeor.*

TELÉSPHORUS, ein Genius der Gesundheit, wird als ein kleiner barfüfsiger Knabe vorgestellt, in einem Mantel und einer Mütze, die mit dem Mantel zusammenhängt. Man stellt ihn oft neben den Äskulapius, oft neben die Hygéa, oft zwischen beide. Wenn er allein geschildert wird, führt er den knotigen Stab mit einer Schlange umwunden, als das vornehmste Kennzeichen der Arzeneykunst.

Man sehe hier, wie ein sinnreicher Künstler ihn in einem Gemählde angebracht hat, worin der Gedanke ausgedrückt werden sollte: Die Kunst des Arztes kann dem Menschen das Leben verlängern. Unter den drey Parcen ist Átropos im Begriff den Faden abzuschneiden, den ihre Schwester Láchesis noch fortspinnt: Telésphorus tritt hinzu, und zieht ihr den Arm zurück.

CYKLOPEN, Schmiedeknechte Vulcans. Ihre Werkſtäte war in dem feuerſpeyenden Berge Ätna, imgleichen auf der Inſel Lemnus und auf der Inſel Lipara. Man mahlt ſie als Rieſen, mit Einem Auge an der Stirn. Die Mahler, die nicht gern Ungeheuer, ſondern Schönheiten abſchildern, ſetzen das Auge ſo hoch, daſs es durch die krauſen Haare der Stirn ein wenig bedeckt wird, und mahlen von den beiden natürlichen Augen nichts als die Vertiefungen derſelben. Dem Virgil zu Folge heiſsen drey von ihnen Brontes, Stéropes und Pyrakmon. Dieſe giebt man für Söhne des Cälus und der Terra aus. Ihr Vater, ſetzt man hinzu, verſtieſs ſie, gleich nach ihrer Geburt, in den Tártarus, Jupiter aber befreyete ſie wieder. Ihnen werden, theils allein, theils unter Vulcans Aufſicht, die wichtigſten Arbeiten zugeſchrieben; ja, alles was ungeheuer groſs war, nannte man ein Werk der Cyklopen.

Einige nehmen noch mehrere Cyklopen an, welche von verſchiedenen Ältern abſtammen ſollen, und deren Anzahl ſich auf hundert erſtreckt. Die alten Einwohner Siciliens, welches kriegeriſche Völker waren, die in ihren Kriegen kleine ſtählerne Schilde führten, die ihnen das Geſicht bedeckten, und die den Augen gegenüber ein rundes Loch hatten, ſollen zu der Erdichtung von ihrem Einen Auge auf der Stirn Gelegenheit gegeben haben. Weil ſie in der Nachbarſchaft des Berges Ätna wohnten, hat man ſie zu Dienern Vulcans gemacht.

POLYPHÉMUS, ein ungeheurer Cyklope, der alle übrigen Cyklopen an Gröſſe übertraf, und ſeine Höhle auf der Inſel Sicilien hatte, wird, als ein Inſelbewohner, für einen Sohn Neptuns gehalten. In ſeiner Jugend liebte er die Meernymphe Galatéa, und als ihm dieſe den jungen Schäfer Acis, einen Sohn des Faunus und der Nymphe Symäthis, vorzog, zerſchmetterte er denſelben faſt in ihren Armen mit einem vom Ätna abgeriſſenen Felſenſtück. Galatéa tauchte ſich noch zur rechten Zeit ins Meer unter, und als ſie das Blut ihres Geliebten unter dem Felſen hervorflieſſen ſah, verwandelte ſie ſolches in eine lebendige Quelle, und er ſelbſt ward als ein Fluſsgott verehrt.

Als Ulyſſes auf ſeiner Heimfahrt von Troja bey Polyphems Höhle anlandete, und ihn, ſo bald er mit ſeiner Heerde vom Felde zurückkam, um eine gaſtfreundſchaftliche Aufnahme bat, fraſs ihm dieſer zur Abend-

mahl-

mahlzeit zwey, und nachmahls zum Frühſtück wieder zwey von ſeinen Gefährten auf; führte hierauf ſeine Heerde heraus; und verſperrte die Höhle mit einem Stein, der ſo groß war, daſs Ulyſſes mit ſeinen übrigen Gefährten ihn nicht von der Stelle rücken konnten. Bey ſeiner Wiederkunft verzehrte der Cyklope abermahls zwey Männer mit Knochen und Eingeweide. Ulyſſes beſchenkte ihn hierauf liſtiger Weiſe mit einem Schlauche Wein, den er aus dem Schiffe mitgebracht hatte, und als ihn Polyphem nach ſeinem Nahmen fragte, nannte er ſich Utis, das heiſst Niemand. Der Rieſe, dem der Wein ſchmeckte, und der ſich immer mehr einſchenken lieſs, verſprach ſeinem Wohlthäter, daſs er ihn aus Gaſtfreundſchaft ganz zuletzt auffreſſen wolle, und legte ſich nicht weit vom Feuer unter ſeine Heerde. So bald er eingeſchlafen war, nahm Ulyſſes einen friſchen Olivenpfal, den er von des Rieſen

Stabe

Stabe, der einem Maſtbaume glich, Tages zuvor abgeſchnitten, gehörig zugeſpitzt und im Miſte verborgen hatte. Dieſen legte er in die heiſse Aſche, und bohrte und braunte mit vier von ſeinen Leuten dem Ungeheuer das Auge aus. Auf das Geſchrey deſſelben liefen die benachbarten Cyklopen herbey, und fragten, was ihm fehle, ob er etwan fürchte, daſs ihn jemand mit Liſt oder Gewalt umbringen möchte. Er antwortete heulend: Niemand (Utis) hat mich mit Liſt umgebracht und nicht mit Gewalt. Die Cyklopen glaubten, er ſpotte ihrer, und kehrten wieder zurück. Am frühen Morgen eröffnete Polyphem die Höhle, ſetzte ſich in den Eingang und lieſs ſeine Heerde hinaus, breitete aber die Arme aus, und taſtete ſorgfältig, damit keiner von ſeinen Gefangenen entrinnen möchte. Ulyſſes aber hatte je drey und drey Widder zuſammengebunden und unter den mittelſten einen ſeiner Leute, befeſtigt;

er

er ſelbſt hielt ſich unter dem Bauche des gröſsten Widders an der langen Wolle feſt, und entkam mit ſeinen ſechs übrigen Gefährten glücklich den Händen des Cyklopen. Als ſie ſich hierauf mit Schafen verſorgt, und das Schiff wieder beſtiegen hatten, auch ſo weit ins Meer hineingeſegelt waren, daſs ſie der Cyklope nicht verfolgen konnte, rief Ulyſſes mit lauter Stimme ihm zu: Grauſamer! Jupiter hat die Bosheit gerächt, die du an deinen Gäſten ausgeübt haſt. Als Polyphem ſeine Stimme hörte, riſs er ein Stück vom Felſen ab, und ſchleuderte es ſo weit, daſs es jenſeit des Schiffes niederfiel, und das Schiff wieder nahe ans Ufer trieb. Die Schiffleute ruderten ſo ſtill wie möglich wieder zurück. Als Ulyſſes aus dem Wurfe zu ſeyn glaubte, konnte er ſich nicht enthalten, dem Polyphem nochmahls Hohn zu ſprechen, und ihm zugleich ſeinen wahren Nahmen zu nennen. Nun gedachte Polyphem zu

ſpät

ſpät an die Warnung des Télemus, eines Wahrſagers, der unter den Cyklopen lebte, daſs er ſich nehmlich vor dem Ulyſſes hüten ſollte, der ihn des Geſichts berauben würde. Hierauf ergriff er nochmals ein Felſenſtück, und ſchleuderte es ſo weit, daſs es dicht vor dem Schiffe niederfiel, und es ſchnell an das jenſeitige Ufer trieb, wo Ulyſſens übrigen Schiffe ſeine Rückkunft erwarteten.

TITANEN waren Söhne des Úranus oder Cälus und der Titäa oder Tellus. Die bekannteſten unter ihnen heiſsen: Titan, Océanus, Cöus, Kreus oder Krius, Hyperíon, Japetus und Saturnus.

Die Schweſtern der Titanen werden Titaninnen oder Titaniden genannt, und heiſsen: Tethys, Gemahlinn des Océanus; Rhea, Gemahlinn des Saturnus; Phöbe, Gemahlinn des Cöus und Mutter der Latóna; Thia, Gemahlinn Hyperíons und Mutter der Aurora, des Sol und der Luna; Themis, Göttinn der Gerechtigkeit und Mutter der Horen; Mnemósyne, Mutter der Muſen; Dione, Mutter der Venus.

Die Titanen, den Océanus ausgenommen, empörten ſich wider ihren Vater, den Cälus, der ſie in den Tártarus verwieſen hatte, und übergaben, auf den Rath ihrer Mutter Titäa, die Herrſchaft dem jüngſten und ſchlaueſten unter ihnen, dem Saturnus. Doch machte

Titan,

Titan, der älteſte, die Bedingung, daſs Saturnus keinen von ſeinen Söhnen am Leben laſſen ſollte. Als man erfuhr, daſs die Söhne, die er mit der Rhea gezeuget hatte, dennoch am Leben geblieben waren, ſo überzogen ihn Titan und ſeine Söhne, Brüder und Neffen mit Krieg, und nahmen ihn gefangen. Jupiter aber befreyete ihn mit Hülfe des Neptunus und Pluto und einiger andern Götter, und ſtürzte die Titanen in den Tartarus.

Der Altar, auf welchem die Götter geſchworen hatten, dem Jupiter in dieſem Kriege Beyſtand zu leiſten, ſoll ein Werk der Cyklopen geweſen ſeyn, und ward nachmahls zum ewigen Andenken unter die Sterne verſetzt. Aus dem Blute, welches die Titanen in der Schlacht vergoſſen hatten, ſollen Schlangen und allerley Otterngezücht entſtanden ſeyn.

Einige haben den Titan für den Vater der Titanen gehalten: welches vielleicht daher gekommen iſt, weil die Söhne deſſelben gleichfalls Titanen genannt werden. Auch wird dieſer Nahme zuweilen den Söhnen ſeiner übrigen Brüder beygelegt.

Man rechnet zu den Titanen auch die drey Söhne des Cälus und der Terra, welche Centimanen [Hekatonchiren] oder hundertarmige Rieſen heiſsen, nehmlich den Gyas oder Gyges, den Cöus, einen zweyten dieſes Nahmens, oder Cottus, wie ihn Heſiodus nennt, und den Briareüs, den die Menſchen, wie Homer ſagt, Ägäon nennen.

Der hiſtoriſchen Auslegung nach ſollen dieſe hunderthändigen Rieſen Prinzen bedeuten, die viele Truppen, das iſt viele Hände zu ihrem Dienſte gehabt haben. Auch will man behaupten, ſie hätten dem Jupiter im Titanenkriege Beyſtand geleiſtet, und wären nachmahls von ihm gebraucht worden, die

Tita-

Titanen im Reſpekt zu erhalten, damit ſie nicht wieder aus dem Tartarus herausbrächen: dieſer Tartarus aber wird für einen Strich Landes am äuſserſten Ende Spaniens gehalten, wohin Jupiter die Titanen verwieſen haben ſoll.

Nach einer ſehr wenig bekannten Fabel ſoll ein gewiſſer Titane Ophion mit ſeiner Gemahlinn Eurynome noch vor dem Saturnus und der Rhea regieret haben, und Ophion ſoll im Ringen vom Saturnus und Eurynome von der Rhea überwunden, und jener ins Meer und dieſe in den Tartarus geſtürzt worden ſeyn.

Noch iſt zu merken, daſs die Titanen von alten und neuen Poeten oft mit den Giganten verwechſelt werden: weil beide zu Einem Geſchlecht gehören, einen gleichen Krieg unternahmen und eine gleiche Niederlage erlitten.

GIGANTEN, ungeheure Rieſen, die von Einigen mit Schlangenfüſsen geſchildert werden. Die Erde hatte ſie hervorgebracht, die Verſtoſsung der Titanen am Jupiter zu rächen. Andre halten ſie für Söhne der Erde und der Hölle. Noch andre ſchreiben ihren Urſprung den Blutstropfen zu, welche auf die Erde gefallen waren, als Saturnus ſeinen Vater Cälus mit einer diamantenen Sichel verwundet hatte. Sie ſuchten den Himmel zu erſteigen, und thürmten die Theſſaliſchen Berge Oſſa, Pélios [Pélion] und Olympus auf einander, und ſchleuderten Bäume, Felſenſtücke, ja gar Berge und Inſeln unter die Götter. Die berühmteſten unter ihnen ſind folgende:

Typhon, Encéladus, Mimas, Rhöcus, Porphyrion, Otus,
Ephialtes, Hippólytus, Polybótes, Pelórus, Agrius, Thoon, Palléneus, Eúrytus, Gration, Almops,

Cly-

Clytius, Pallas, Alcyoneûs, Aſcus, Damaſtor und Athos.

Nach Einiger Meinung iſt die Schlacht bey Phlegra, einer Stadt in dem Thraciſchen Macedonien, vorgefallen, die hernach Pallene [Pellene] genannt worden iſt. In dem Gefecht erlegte Mars zuerſt den Pelórus, und als Mimas mit der Inſel Lemnus nach ihm werfen wollte, verwundete er denſelben mit der Lanze, und Minerva verwandelte ihn durch den ſchlangenhaarigen Meduſenkopf, den ſie an ihre Ägide geſetzt hatte, in einen Felſen. Dieſen Felſen hob Damaſtor auf und warf ihn unter die Götter. Auch der Rieſe Athos ergriff den ungeheuren Berg, der ſeinen Nahmen führt, und warf ihn nach den Feinden. Den Typhon, den man auch Typhöus und Typho, auch wohl Typhaon nennt, ſtieſs Minerva mit der Lanze vom Himmel. Den Encéladus warf Minerva mit der ausgeriſſenen Inſel Sicilien, und Neptun

warf mit einem Stücke von der Insel Cos den Polybótes zu Boden. Apollo schoss dem Ephialtes das linke und Herkules das rechte Auge aus. Den Porphyrion, welcher sich der Juno bereits bemächtigt hatte, verwundete Herkules, und Jupiter erschlug ihn mit dem Donner. Auch schoss Herkules seine Pfeile auf den Alcyoneûs, welcher, so bald er auf die Erde fiel, neue Kräfte bekam, und nicht ehe starb, als bis er ihn, auf Minervens Rath, aus seinem Geburtsort Pallene herausgeschleppet hatte. Auch erschlug Herkules den Eúrytus mit einem Eichenpfahl. Mercurius, der den unsichtbar machenden Helm des Orcus aufgesetzet hatte, erlegte den Hippólytus; Vulcanus, der diesen Helm geschmiedet hatte, erlegte mit einem glühenden Eisen den Clytius, Diana den Grátion, die Parcen mit ehernen Keulen den Ágrius und Thoon. Auch soll Silèns Esel die Riesen mit seinem ungewöhnlichen Geschrey erschreckt und in die

die Flucht gejagt haben, für welchen Dienſt ihn Jupiter nachmahls unter die Sterne verſetzte: ein Dienſt, welchen Andre dem Muſchelhorne des Meergottes Triton zuſchreiben.

Den Typhon unterſcheiden Einige von den übrigen Giganten, indem ſie ſagen, die Erde habe ihn hervorgebracht, die Vertilgung der Giganten am Jupiter zu rächen. Nach ihrer Erzählung war dieſer Typhon ein ungeheurer Rieſe, der mit dem Haupte bis an den Himmel reichte, Feuer aus dem Rachen ſpie, und deſſen Unterleib aus lauter Drachen beſtand. Man giebt ihm die Echidna, eine Tochter des Meergottes Phorcys, zum Weibe, die oberwärts von ſchöner menſchlicher Geſtalt und unterwärts eine gräuliche Schlange war. Mit dieſer ſoll er die Gorgonen und andre Ungeheuer, nehmlich den Cérberus, den Drachen der Heſperiden, und den Kolchiſchen Drachen, imgleichen die Sphinx, die Chimära, die Lernäiſche Hydra und die

Scylla gezeugt haben. Als Typhon den Jupiter und die übrigen Götter zum Kampf herausgefodert hatte, entwichen ſie vor ihm nach Ägypten, und verwandelten ſich daſelbſt in Thiere: Apollo in einen Raben, Bacchus in einen Ziegenbock, Diana in eine Katze, Juno in eine Kuh, Vulcan in einen Ochſen, Venus und Mars in Fiſche, Latona in eine Wieſel, Aurora in den Vogel Ibis. Jupiter ſelbſt nahm einige Zeit lang die Geſtalt eines Widders an, zog aber endlich wider ihn zum Streit aus und ſchleuderte von weitem ſeine Blitze nach ihm, und als der Rieſe ihm dennoch immer näher rückte, trieb er ihn mit ſeiner diamantenen Sichel in die Flucht, und verfolgte ihn bis an den Berg Kaſius in Syrien. Als er ihn hier verwundet ſah, ließ er ſich in der Nähe mit ihm in einen Kampf ein. Typhon aber umwickelte ihn mit ſeinen Schlangen, wand ihm die furchtbare Sichel aus der Hand, ſchnitt ihm die Ner-

ven

ven von Händen und Füſsen ab, und trug ihn ſo gelähmt auf den Schultern durch das Meer nach Cilicien, legte ihn in eine Höhle, wickelte die Nerven in eine Bärenhaut und lieſs ſie von der Delphyne (einem Ungeheuer, das halb Drache, halb Jungfrau war) bewachen. Mercurius aber und Ägipan ſtahlen die Nerven weg, und befeſtigten ſie wieder an Jupiters Körper. So bald dieſer ſeine Stärke wieder erhalten hatte, ſpannte er geflügelte Roſſe vor ſeinen Wagen, und verfolgte ſeinen Feind aufs neue. Dieſer floh, ward aber auf der Flucht von den Parcen aufgehalten, die ihm einige Früchte vorſetzten, mit der Verſicherung, daſs er mehr Kräfte davon erhalten würde. Hierüber verweilte er ſich ſo lange, daſs ihn Jupiter einhohlte, ihn mit ſeinen Blitzen zu Boden ſchlug, und den Berg Ätna auf ihn warf, unter welchem er noch bis itzo Flammen ſpeyen ſoll.

Dieſe abenteuerliche Geſchichte hat mancherley Auslegungen erhalten. Bacon macht ſie zum allegoriſchen Bilde eines Aufrührers wider ſeinen rechtmäſsigen Herren. Andre machen phyſikaliſche Auslegungen davon. Vieles, was dieſem Typhon zugeſchrieben wird, iſt aus der Geſchichte des Ägyptiſchen Typhon genommen.

PROMÉTHEUS, ein Sohn des Titanen Jápetus, bildete, wie Ovidius erzählt, aus dem naſſen Thone der neu geſchaffenen Erde die erſten Menſchen. Als Minerva ſeine neuen Geſchöpfe bewunderte, denen nichts weiter als die Bewegung fehlte, bat ſie Prométheûs, ihn mit ſich gen Himmel zu nehmen, damit er die Bewegung der himmliſchen Körper erforſchen könnte. Minerva führte ihn ſogleich in ihrem Schilde in die Höhe. Prométheûs aber zündete ſich heimlich eine Ruthe am Sonnenwagen an, brachte ſie unverloſchen auf die Erde zurück, und gab durch dieſes himmliſche Feuer ſeinen Bildniſſen Bewegung und Leben. Die Ruthe, die er hierzu gebraucht hatte, wird für die Férula, Griechiſch Narthex gehalten, eine Pflanze, deren Mark ſehr langſam vom Feuer verzehret wird, und die wir im Deutſchen Gertenkraut, Steckenkraut, Birkwurzel nennen.

Dem menſchlichen Geſchlecht zum Vortheil erſuchte Prométheûs den Jupiter, zu erlauben, daſs man künftig nur einen Theil von jedem Opferthiere ihm zu Ehren verbrennen, das übrige aber ſelbſt verzehren dürfte. Als Jupiter es bewilliget hatte, opferte ihm Prométheûs zwey Rinder, und ſteckte in die Haut des einen alle Knochen, und in die Haut des andern alles Fleiſch von beiden, und überliefs dem Jupiter die Wahl. Jupiter griff nach der Haut mit den Knochen, und als er ſich betrogen ſah, nahm er den Menſchen das Feuer, damit ſie ihr Fleiſch nicht kochen könnten. Prométheûs aber hohlte den Menſchen dieſes Feuer, das ihnen zu ſo vielen Dingen, beſonders aber zu Schmelzung der Metalle unentbehrlich geworden war, wieder vom Himmel herab. Ihn zu beſtrafen, liefs Jupiter vom Vulcan eine Jungfrau aus Erde verfertigen. Dieſe ward von allen Göttern mit herrlichen Gaben

ben beſchenkt, daher ſie auch den Nahmen Pandóra erhielt, welcher ſo viel bedeutet als die allbeſchenkte. Venus beſchenkte ſie mit Reiz und Schönheit, und ließ ſie von den Charitinnen mit Kleinodien ſchmücken. Minerva begabte ſie mit der Kunſt zu weben und zu ſticken. Mercurius ertheilte ihr ſeine Liſt und ſeine einſchmeichelnde Redekunſt. Die Horen ſetzten ihr zuletzt einen Blumenkranz auf. Jupiter aber ſchenkte ihr eine köſtliche Büchſe. Als ſie ſo ausgerüſtet war, ließ er ſie vom Mercurius dem Promethéus zuführen. Dieſer aber, der keinem Geſchenke Jupiters trauete, nahm ſie nicht an. Hierauf mußte er ſie dem Bruder deſſelben, dem Epimethéus zuführen. Dieſer war ſehr bereitwillig die Schöne anzunehmen, und erlaubte ihr auch endlich, der Warnung ſeines Bruders ungeachtet, die Büchſe zu eröffnen. So bald ſie aufgemacht war, fuhren aus derſelben alle die Plagen heraus, die ſeit der

Zeit

Zeit das menſchliche Geſchlecht heimgeſucht haben. Epimétheûs that zwar geſchwinde den Deckel wieder auf das Gefäſs, ſah aber, daſs nichts mehr darin geblieben war, als die Hoffnung, das einzige Gute, welches Jupiter unter die vielen Übel gemiſcht hatte. Mit dieſer Pandora zeugte Epimétheûs die Pyrrha, die Gemahlinn Deukalions.

Als Jupiter ſah, daſs er den Prométheûs nicht überliſten konnte, brauchte er offenbare Gewalt, und lieſs ihn durch den Mercurius an den Berg Kaukaſus führen, wo ihn Vulcanus an den Felſen ſchmieden muſste. Hier fraſs ihm ein Adler täglich die Leber weg, die täglich wiederwuchs. Nach dreyſsig Jahren hörte Prométheûs, als er nicht ſchlafen konnte, eine Unterredung der Parcen von dem Schickſale der jungen Thetis, die einen Sohn gebären ſollte, der mächtiger werden würde, als ſein Vater. Prométheûs, welcher wuſste, daſs Jupiter die Thetis liebte, that ihm

ihm dieſes Geheimniſs zu wiſſen: worauf Jupiter die Thetis mit einem ſterblichen Manne, dem Könige Peleûs vermählte, und den Prométheûs wieder frey lieſs. Doch muſste er am Finger einen eiſernen Ring tragen, in welchen ein kleines Stück von dem Felſen des Kaukaſus gefaſst war: auf welche Weiſe er noch immer an den Kaukaſus geſchmiedet blieb, und Jupiter folglich ſeinen Schwur hielt, ihn dreyſsig tauſend Jahre angefeſſelt zu laſſen. Von dieſem Umſtande ſollen die Fingerringe ihren Urſprung erhalten haben.

Einige Dichter machen die Strafe des Prométheûs zu einer Höllenſtrafe, und laſſen ihn in der Unterwelt eben ſo wohl an den Berg Kaukaſus angefeſſelt liegen, als ſie den Tantalus dort in den Fluſs Eridanus ſetzen und ewigen Durſt und Hunger leiden laſſen.

Auch erzählen Einige, daſs Herkules den grauſamen Adler erſchoſſen und den Prométheûs von ſeiner Marter befreyet habe.

Für

Für ſein neu geſchaffenes menſchliches Geſchlecht erfand Prométheus, wie der Tragödiendichter Äſchylus erzählt, allerley Künſte: die Kunſt Metalle zu ſchmelzen, mit Holz und Steinen Häuſer zu bauen, die Schiffkunſt, die Arzeneykunſt, die Wahrſagerkunſt. Auch ſoll er ihnen die Buchſtaben erfunden, die Eintheilung der Zeiten nach den Geſtirnen gezeigt, und den Gebrauch der Stiere zum Pflügen und der Pferde zum Fahren gewieſen haben.

ATLAS wird für den Sohn des Titanen Japetus und einer Oceanide gehalten, und als ein Rieſe abgebildet, der eine groſse Himmelskugel auf dem Nacken trägt. Ein hoher Berg in Mauretanien, der den Himmel zu unterſtützen ſcheint, führt eben dieſen Nahmen: daher man vorgiebt, der König Atlas ſey in einen Felſen verwandelt worden, und dieſe Verwandelung ſey durch den Kopf der Meduſa geſchehen, welchen ihm Perſeûs vorgehalten, weil er ihn nicht gaſtfreundſchaftlich habe aufnehmen wollen.

Einige Ausleger machen den König Atlas zu einem groſsen Sternkundigen und den Berg Atlas zu ſeiner Sternenwarte.

Atlas zeugte mit der Pleione, einer Oceanide, ſieben Töchter, welche nach ihrem Tode an den Himmel verſetzt wurden, und nach ihrer Mutter Plejaden und nach ihrem Vater Atlantiden genannt werden. Man

nennt ſie gewöhnlicher Weiſe das Siebengeſtirn. Sechs von dieſen Schweſtern ſieht man deutlich am Himmel, die ſiebente aber nicht; wovon man eine beſondere Urſache angiebt. Sechs von ihnen, ſagt man, haben Götter zu Liebhabern gehabt: nehmlich Maja, Elektra und Taygete den Jupiter, Alcyone und Celäno den Neptun, und Stérope den Mars; Mérope aber hat den Siſyphus, einen ſterblichen Menſchen geheurathet, deswegen will ſie ſich aus Scham nicht ſehen laſſen.

Einige geben dem Atlas noch mehr Töchter, welche nach ihrem Bruder Hyas, die Hyaden genannt werden, und vom Jupiter unter die Sterne verſetzt worden ſind, weil ſie den jungen Bacchus zu Nyſa in Arabien erzogen haben. Dieſe Schweſtern ſollen ſich über den Tod des Hyas, der auf der Jacht von einem wilden Thiere umgebracht worden war, zu Tode geweint haben. Sie ſtehen

hen in dem Kopfe des Stieres, und wenn ſie über den Horizont kommen, verkündigen ſie heftigen Regen: daher auch Einige ihren Nahmen von dem Griechiſchen Worte hyo, ich regne, hergeleitet haben.

MOMUS, der Gott der Tadelſucht und Spötterey, wird für einen Sohn der Nacht gehalten. Er tadelte alle Handlungen der Götter, nicht ſo wohl im Ernſt, als vielmehr um ein Gelächter zu erregen. Als Minerva einſt in einem Wettſtreit mit dem Neptun und Vulcan, ein Haus erfunden hatte, tadelte er daran, daſs man es nicht fortſchieben könnte, wenn man einen böſen Nachbar bekäme. An dem Ochſen, den Neptun hervorgebracht hatte, tadelte er, daſs er die Hörner nicht vor der Bruſt trüge, um ſtärker ſtoſsen zu können. An dem Menſchen, den Vulcan aus Erde verfertigt hatte, tadelte er, daſs er kein Fenſter in der Bruſt hätte, damit man ſeine Gedanken ſehen könne.

Man bildet ihn hager, und mit einer Narrenkappe in der Hand. Eine Tafel, worauf ein Menſch, ein Stier und ein Haus abgezeichnet ſind, die er mit ſpöttiſchen Geberden betrachtet, bezeichnet ihn am allerdeutlichſten.

LAVERNA, eine Schutzgöttinn der Diebe und Betrieger, und aller, die ihre ungerechten Anſchläge vor der Welt zu verbergen nöthig haben. Ihr war zu Rom vor dem Laverniſchen Thore ein Hain geweiht, wo vor Zeiten das Romuliſche Raubgeſindel ſeine Beute in Sicherheit gebracht und unter ſich getheilt hatte. Die Verehrer dieſer Göttinn wurden Lavernionen genannt. Man hatte von ihr keine Bildſäule, vor ihrem Haine aber ſtand ein Altar.

Einige haben ſie mit einer ganz andern Göttinn verwechſelt, welche unter dem Bilde eines Kopfes verehret ward, und bey den Griechen Praxidice hieſs. Dieſes aber war eine Göttinn, welche die gerechten Anſchläge der Menſchen zur Erfüllung bringen ſollte, und deren Schweſtern oder Töchter Eintracht und Tugend waren.

ERIS, [Lateiniſch Contentio] eine Göttinn der Zwietracht, wird für eine Tochter der Nacht gehalten. Als man ſie zu dem Beylager des Peleûs und der Thetis nicht eingeladen hatte, ſuchte ſie unter den Göttinnen einen Zank zu erregen, indem ſie auf einen goldenen Apfel die Worte ſchrieb: *Die Schöne empfange ihn*, und den Apfel in den Verſammlungsſaal der Götter rollen lieſs. Juno, Minerva und Venus machten gleichen Anſpruch darauf. Keiner von den Göttern wollte Schiedsrichter ſeyn. Jupiter ſandte daher den Mercur mit dem Apfel und den drey Göttinnen zu dem Trojaniſchen Prinzen Paris, welcher damahls die Heerden auf dem Berge Ida hütete. Paris gab ihn der Venus, die ihm dafür die ſchönſte Gemahlinn verſprochen hatte. Mit ihrer Hülfe entführte er die ſchöne Hélena, die Gemahlinn des Menelâus, woraus der zehnjährige Trojaniſche Krieg entſtand.

Zu einer andern Zeit bediente ſich Juno ſelbſt dieſer Göttinn des Zankes, ihre Rache an dem Polytechnus und der Áedon auszuüben, welche in einer ſo vergnügten Ehe lebten, daſs ſie ſich glücklicher prieſen, als den Jupiter und die Juno. Eris richtete ihren Auftrag auf folgende Weiſe aus. Sie gab der Áedon ein, ihren Mann zu einem Wettſtreit aufzufodern: wer nehmlich von ihnen beiden mit ſeiner Arbeit, Polytechnus mit einem Stuhle, ſie ſelbſt mit einer Stickerey, am erſten fertig werden würde, der ſollte von dem andern eine Sklavinn zum Geſchenk bekommen. Als Áedon gewonnen hatte, ging Polytechnus zum Pándareſs, dem Vater ſeiner Gemahlinn. Dieſer lebte bey Épheſus auf dem Lande, und hatte von der Ceres die Gabe empfangen, ſo viel zu eſſen, als er wollte, ohne daſs es ihm Beſchwerden verurſachte. Polytechnus bat ihn, ſeine jüngſte Tochter Chelídonis mit ihm reiſen zu laſſen, weil

weil ſie Áedon gern einmahl ſehen, auch, wenn er es erlaubte, zur Geſellſchaft bey ſich behalten wollte. Pándareûs lieſs ſie mit ihm reiſen. Auf dem Wege that er ihr Gewalt an, und drohete ihr den Tod, wenn ſie ſagen würde, wer ſie wäre, und was ihr widerfahren wäre. Er brachte ſie alſo nach Hauſe, und übergab ſie ſeiner Gemahlinn, als eine Sklavinn, die er für ſie gekauft habe. Chelidonis verſchwieg zwar aus Furcht ihren Nahmen und ihr Unglück, beklagte ſich aber eines Tages an einem Brunnen, wo ſie von der Áedon behorchet ward. Als ſich die Schweſtern erkannt hatten, entſchloſſen ſie ſich zur Rache Sie nahmen den Sohn des Polytechnus, zerſtückten ihn, kochten ihn, und gaben ſein Fleiſch dem Polytechnus zu eſſen. Hierauf flüchteten ſie ſich zu ihrem Vater Pándareûs. So bald Polytechnus erfuhr, was er gegeſſen hatte, verfolgte er ſie bis zu ihrem Vater, ward aber von den

Knech-

Knechten deſſelben ergriffen, nackt ausgezogen, gebunden, mit Honig beſtrichen und vor die Fliegen hingelegt. Hier wachte die Liebe bey der Áedon wieder auf; ſie ſetzte ſich zu ihm und wehrte die Fliegen von ihm ab. Pándareûs und ſein Sohn kamen dazu, und wollten ſie in der erſten Hitze umbringen. Jupiter aber vertilgte auf einmahl das ganze Geſchlecht, indem er den Pándareûs in einen Meeradler, ſeine Gemahlinn in einen Eisvogel, den Sohn derſelben in einen Wiedehopf, den Polytechnus in einen Pelikan, die Áedon in eine Nachtigall und die Chelídonis in eine Schwalbe verwandelte. Die beiden letztern Verwandlungen ſind aus der Gleichheit der Wörter Áedon und Chélidon entſtanden, welche im Griechiſchen eine Nachtigall und Schwalbe bedeuten.

Von einer andern Áedon hat man eine ähnliche Geſchichte. Dieſe Áedon war eine Tochter des Pándareûs, eines Sohnes des Me-

rops, und war mit dem Zethus, dem Bruder Amphions, vermählt. Weil ſie nur einen einzigen Sohn, nehmlich den Itylus, ihre Schwägerinn Niobe hingegen eine zahlreiche Familie hatte, ſo ward ſie ſo neidiſch darüber, daſs ſie ſich entſchloſs den älteſten Sohn der Niobe umzubringen. Dieſer ward mit dem Itylus erzogen, und ſchlief mit ihm in einem Bette. Áedon befahl ihrem Sohn die folgende Nacht ſeinen Platz zu verändern. Der Knabe mochte den Befehl vergeſſen haben, und ward anſtatt ſeines Vetters getödtet. Als die Mutter ihren Irrthum erkannte, nahm ſie ſich aus Verzweiflung das Leben. Homer erzählt, ſie ſey in eine Nachtigall verwandelt worden, und klage in dieſer Geſtalt unaufhörlich um ihren geliebten Itylus.

Die berühmteſte Geſchichte, die mit dieſen beiden eine Ähnlichkeit hat, iſt die Geſchichte des Tereûs und der Progne, und ih-

res Sohnes Itys und ihrer Schweſter Philomela, die unter den Begebenheiten des Mars und der Söhne deſſelben erzählt worden iſt.

Soll Eris als die Zwietracht in Perſon vorgeſtellt werden, ſo iſt ſie an ihrer zänkiſchen Geſichtsbildung und an dem Apfel zu kennen, worauf die Worte ſtehen Η ΚΑΛΗ ΛΑΒΕΤΩ, das iſt: Die Schöne empfange ihn. Einige geben ihr auch ein Paar Schlangen in die Haare.

GORGONEN, drey Schweſtern, welche Stheno, Euryale und Meduſa hieſsen, und von welchen, Meduſa allein ſterblich war. Ihr Vater war der Meergott Phorcus, [Phorcys] von welchem ſie zuweilen Phorciden oder Phorcyaden genannt werden, und ihre Mutter war die Meergöttinn Ceto. Nach Anderer Bericht aber war ihr Vater Gorgon, ein Sohn der beiden Ungeheuer, des Typhon und der Echidna. Von dieſem ihrem Vater ſollen ſie den Nahmen Gorgonen führen, welchen aber Andere von dem Griechiſchen Worte gorgos, fürchterlich, herleiten.

Unter dieſen drey Schweſtern war Meduſa ſo ſchön, daſs ſich Neptunus in ſie verliebte. Als ſie kein Bedenken trug ſeine Umarmungen ſelbſt im Tempel der Minerva anzunehmen, verwandelte dieſe die ſchönen Haarlocken derſelben, mit welchen ſie ehemahls gegen die Göttinn ſtolzieret hatte, in abſcheuliche Schlangen, vor deren Anblick jeder-

jedermann zu Stein erſtarrete. Endlich ward ihr vom Perſeûs dieſer ſchädliche Kopf im Schlafe abgehauen, und Minerva, der ihn Perſeûs verehrte, ſetzte ihn, zum Schrecken der Feinde, an ihren Schild.

Die Mahler haben ſich die Freyheit vorbehalten, ihren Kopf bald ſchön, bald gräſslich abzubilden. Die guten Mahler unter den Alten, welche nicht gern das Häſsliche mahlten, ſind der erſten Weiſe gefolgt. Die mehreſten aber beſchreiben die Gorgonen als geflügelte Jungfrauen mit ehernen Klauen und ungeheuren Zähnen, und mit zwey Schlangen um den Leib anſtatt eines Gürtels.

Die Auslegungen von dieſen Schweſtern ſind mannichfaltig. Einige machen ſie zu Afrikaniſchen langhärigen Thieren von giftigem Athem und tödtenden Augen; Andre zu Stuten; Andre zu wilden Weibern; Andre zu Heldinnen; Andre zu reichen Beherrſcherinnen dreyer Inſeln. Einige machen

ſie

ſie und ihre Schweſtern, die Gräen, zu Handelsſchiffen, die allerley koſtbare Waaren geführt haben. Die Poeten bedienen ſich ihrer mehrentheils hüſsliche und bösartige Weibsperſonen zu bezeichnen, und Virgil ſetzt ſie nebſt andern Scheuſalen an die Pforten der Hölle.

GRÄEN, [Phorciden, Phorcyaden,] Töchter des Meergottes Phorcus und der Meergöttinn Ceto, waren die ältern Schweſtern, nach Anderer Meinung die Stiefſchweſtern der Gorgonen, und zugleich ihre Wächterinnen. Man zählt ihrer mehrentheils drey, mit Nahmen Pephrédo, Ento und Dino. (Statt der beiden letztern ſetzen Andere Enyo und Cherſis.) Der Nahme Gräa bedeutet eine Alte: auch waren ſie ſchon bey ihrer Geburt grau von Haaren. Sie lebten in einer dunkeln Höhle, und hatten ein einziges gemeinſchaftliches Auge, deſſen ſie ſich wechſelsweiſe bedienten, und einen gemeinſchaftlichen Zahn, gröſſer als der Hauer eines Ebers.

Der hiſtoriſchen Auslegung nach bedeutet ihr gemeinſchaftliches Auge einen gemeinſchaftlichen klugen Rathgeber, und ihr gemeinſchaftlicher Zahn einen gemeinſchaftlichen

Frey-

Freybeuter, oder eine andre gemeinſchaftliche Quelle des Unterhaltes.

Es fehlt auch nicht an einer phyſikaliſchen Auslegung: Die Töchter eines Meergottes und einer Meergöttinn, ſagt man, welche ſchon bey ihrer Geburt graue Haare haben, bedeuten die Wellen des Meeres, welche, ſo bald ſie emporſteigen, einen weiſſen Schaum ſehen laſſen.

HARPYEN, [Harpyjen] Unholdinnen, die ſich in der Luft aufhielten. Ihr Vater ſoll Thaumas, ein Sohn des Pontus und der Terra, und ihre Mutter die Oceanide Elektra geweſen ſeyn. Man beſchreibt ſie als Jungfrauen mit bleichen ausgezehrten Angeſichtern, mit Geyerfedern auf dem Leibe und Geyerklauen an Händen und Füſsen. Sie fraſsen den Menſchen, wider die ſie ausgeſandt wurden, die Speiſen weg, und was ſie ſelbſt nicht verzehren oder wegbringen konnten, beſudelten ſie mit Unflath. Die vornehmſten unter ihnen heiſsen Aëllo, Ocýpete und Celäno. Dem Phineûs, einem Thraciſchen Könige, wurden ſie von den Göttern zur Strafe zugeſchickt, weil er ſeine beiden Söhne, auf die falſche Anklage ihrer verbuhlten Stiefmutter Idäa, hatte blenden oder wenigſtens in ein finſtres Gefängniſs werfen laſſen. Er wäre auch durch dieſe Harpýen vor Hunger umgekommen, wenn die Argo-

nauten nicht bey ihm angelandet wären, denen er den ſicherſten Weg zur See anzeigte, und die aus Dankbarkeit ihren Gefährten, den beiden geflügelten Söhnen des Bóreas, dem Kálaïs und Zetes, auftrugen, ſie mit ihren Schwertern zu verfolgen und zu verjagen.

Einige verſtehen unter den Harpýen Seeräuber. So iſt es auszulegen, wenn man von Perſonen, die unvermuthet weggekommen waren, ſagte, ſie wären von den Harpýen geraubt worden. Homer erzählt von einem ſolchen Raube folgende Geſchichte, die er der Penélope in den Mund legt: Als die Töchter des Pándareûs von den Göttern ihrer Ältern beraubt worden waren, blieben ſie hülflos in dem Pallaſte ihres Vaters. Hier ernährte ſie Venus mit Käſe, Honig und Wein; Juno beſchenkte ſie mit Schönheit und Verſtand, und Diana mit ſchlankem Wuchs; Minerva aber unterwies

ſie

ſie in künſtlichen Arbeiten. Als endlich Venus vom Jupiter Männer für ſie erbitten wollte, wurden ſie von den Harpyen geraubt, und den verhaſsten Erinnyen als Sklavinnen geſchenkt. Welches letztere heiſsen kann, ſie wurden von Seeräubern entführt und an harte Gebieterinnen verkauft.

Oft werden die Harpyen mit den Stymphaliſchen Vögeln verwechſelt, welche Herkules verjagte.

Einige verſtehen unter dieſen geflügelten Ungeheuern die Landplage der Heuſchrecken. Mehrentheils macht man ſie zum Sinnbilde liederlicher und raubſüchtiger Weibsperſonen. Virgil rechnet ſie, oder ihre Schatten, zu den Ungeheuern der Hölle.

LÁMIEN, [Empuſen,] weibliche Geſpenſter, mit welchen Hékate die Menſchen erſchreckte. Die alten Geſchichtſchreiber machen mannichfaltige Beſchreibungen von dieſen Lámien. Sie locken, ſagen ſie, junge Leute unter der Geſtalt ſchöner Jungfrauen an ſich, füttern ſie, und freſſen ſie nachmahls auf. Sie verwandeln ſich in allerley Geſtalten, in Thiere, Pflanzen und Steine. Sie haben Geſichter, die von Feuer glänzen, und Leiber, die mit Blut gefärbt ſind. Von ihren Füſsen iſt einer ein Eſelsfuſs; (Andre ſagen ein eiſerner Fuſs.) Sie ſind blind, ſetzen ſich aber, wie ſonſt von den Gräen erzählt wird, Augen in den Kopf, wenn ſie ausgehen. Sie erſcheinen vornehmlich den Reiſenden, und können durch Schelten und Schimpfen verjagt werden.

Apollónius von Tyána, der im erſten Jahrhundert lebte, und deſſen wundervolles Leben der ältere Philóſtratus beſchrieben hat, ſoll

ſoll die Buhlerinn eines gewiſſen jungen Menſchen für eine ſolche Empuſa oder Lámia erkannt haben, und auf ſein Schelten ſollen alle ihre Bedienten, ihre goldenen Becher und ihr Silbergeräth verſchwunden ſeyn, und ſie ſelbſt geſtanden haben, daſs ſie eine Empúſa wäre.

Dieſe Geſpenſter haben, wie man ſieht, einige Ähnlichkeit mit den mancherley Schreckbildern der Neuern: mit der Teufelsgeſtalt, die mit Einem Pferdefuſse und mit Einem Menſchenfuſse abgebildet wird; mit den Waſſernixen, welche Kinder ins Waſſer ziehen, ſie mäſten und auffreſſen; mit den Irrwiſchen oder glänzenden Kobolden, die durch Fluchen verjagt werden, und mit den Hexen und Zauberinnen, die ſich in Katzen und Wölfe verwandeln können.

Lámia, eine Tochter Neptuns, ſoll zu der Fabel von dieſen Unholdinnen Gelegenheit gegeben haben. Dieſe Lámia ward von Ju-

pitern geliebt, und von der eiferſüchtigen Juno ſo bezaubert, daſs ſie lauter todte Kinder zur Welt brachte, und dabey ihre ganze Schönheit verlor: worüber ſie ſo raſend ward, daſs ſie andern Ältern die Kinder raubte und ſolche gleichfalls tödtete.

Noch eine Lámia, welche Andre Sýbaris nennen, hielt ſich in einer Höhle am Fuſs des Parnaſſus auf. Dieſes Ungeheuer that alle Tage Streifereyen ins platte Land, und führte Menſchen und Vieh weg. Als die Einwohner des Landes das Orakel hierüber um Rath fragten, gab ihnen der Gott zur Antwort, ſie würden von dieſem Übel erlöſt werden, wenn ſie einen von ihren Bürgersſöhnen vor die Höhle ausſetzten. Das Loos traf den Alcýoneûs, einen Sohn des Díomus und der Meganíra, einen ſehr ſchönen und gut gearteten Knaben. Die Prieſter nahmen ihn alsbald in Empfang, ſchmückten ihn mit Kränzen, und führten ihn zur Höhle der Sýbaris. Auf dem

dem Wege begegnete ihnen Eurybatus, des Euphémus Sohn. Als dieſer erfuhr, was man vorhatte, jammerte ihn der junge Menſch ſo ſehr, daſs er ihm die Kränze vom Kopf nahm, ſie ſich ſelber aufſetzte, und den Prieſtern befahl, ihn ſtatt des Knaben nach der Höhle zu führen. So bald er an den beſtimmten Ort gebracht war, griff er die Sybaris in ihrem Lager an, zog ſie hervor und ſtürzte ſie vom Felſen herab. An dem Orte, wo ihr vom Falle der Kopf zerſchmettert worden war, entſtand eine Quelle, die man Sybaris nannte.

DÄMOGORGON, ein Erdgeiſt: eine Perſon, die ſelten bey den Dichtern vorkömmt. Dieſer Geiſt, ſagt man, hat Himmel, Erde und Meer hervorgebracht, und hat die Ewigkeit und das Chaos zu Gefährten gehabt. Er wohnt in dem Mittelpunkt der Erde, und wird als ein fürchterlicher ganz mit Moos bedeckter Greis vorgeſtellt, der auf einer kleinen Kugel ſitzt. Er bildete aus entflammtem Leim die Sonne, und gab ihr die Erde zur Gemahlinn. Pan, welches im Griechiſchen ſo viel heißt, als das All, imgleichen die Zwietracht, welche vor der Eintracht unter den Elementen vorhergegangen iſt, die Parcen, oder das Schickſal, und der Erebus, oder die Hölle, werden für ſeine Kinder gehalten. Eine Beſchreibung, die einige verſtellte Züge von der wahren Gottheit enthält. Auch durfte man den Nahmen Dämogorgon nicht nennen, vermuthlich, damit er durch den Mund der Menſchen nicht entheiligt würde: eben

eben ſo wie man bey einigen Bekennern des wahren Gottes den Nahmen Jehova nicht ausſprechen, ſondern an deſſen Statt Adonai ſagen muſste.

Einige Autoren nennen das erſte Weſen Achlys, und im Lateiniſchen Caligo. Dieſes ſoll vor der Welt, ja ſelbſt vor dem Chaos exiſtirt haben, und das einzige Weſen ſeyn, welches ewig iſt, und von welchem alle übrigen Götter ihren Urſprung haben.

TÁRTARUS, [Orcus, Érebus,] heifst überhaupt die Unterwelt. Man hielt dafür, dafs sie im Mittelpunkt der Erde sey, und ihre eigene Sonne und ihren eigenen gestirnten Himmel habe; oder, nach der Auslegung Anderer, dafs diese Unterwelt die untere Hälfte der Erde sey, die von den Alten noch nicht entdeckt war. Sie enthielt den eigentlich so genannten Tártarus, wohin die Seelen der Gottlosen, und die Elysäischen Felder, wohin die Seelen der Frommen nach dem Tode gebracht wurden. Der Eingang zur Unterwelt war eine mit Büschen bewachsene Höhle in Campanien bey dem See Avernus, nach welchem die Hölle auch zuweilen Avernus genannt wird. Auch wird sie Tänarus, nach einem Lakonischen Vorgebirge genannt, bey welchem man gleichfalls einen Eingang in die Unterwelt annahm, durch welchen Herkules den Cérberus heraufgebracht hatte, und Psyche zur Proserpina hinabgestiegen war.

Die

Die vornehmſten Flüſſe der Unterwelt heiſsen Styx, Âcheron, Kocytus, und Phlégethon. Dieſer letzte, welcher um den eigentlich ſo genannten Tártarus herumfloſs, war ein feuriger Strom, und wird daher auch zuweilen Feuerphlégethon [Pyriphlégethon] genannt. Über den Âcheron, oder, nach Anderer Meinung, über den Styx, fuhr der alte mürriſche Schiffer Charon, ein Sohn der Hölle und der Nacht, [des Érebus und der Nox] die Seelen der Verſtorbenen in einem alten Kahne hinüber: wofür er ein kleines Fährgeld bekam, welches man dem Leichnam des Verſtorbenen unter die Zunge zu ſtecken pflegte. Diejenigen Schatten, deren Leiber kein Begräbniſs erhalten hatten, muſsten ein ganzes Jahrhundert am Ufer herumirren, ehe er ſie hinüber brachte. Doch ward es für ein Begräbniſs gerechnet, wenn man nur etwas Erde oder Sand auf den Körper des Verſtorbenen warf, oder ihm an irgend einem Orte

ein

ein Grabmahl errichtete. Am Ufer des Höllenflusses lag in einer grofsen Höhle der ungeheure Cérberus, ein Hund mit drey Köpfen, und einem Schlangenschwanze, und um den Hals mit Schlangen anstatt der Haare. Dieser liefs die Seelen zwar in den Tártarus herein, aber nicht wieder heraus.

Vor dem Tártarus lagen dunkle abgesonderte Gegenden für diejenigen, die sich selbst das Leben genommen hatten. Einen Theil derselben nannte man das Klagegefilde, welches für diejenigen bestimmt war, welche die Leidenschaft der Liebe umgebracht hatte.

Der Tártarus selbst, oder die eigentliche Hölle, hatte eine dreyfache eherne Mauer, und einen Thurm mit einem Thore, vor welchem eine von den Furien Wache hielt. Hier litten die Seelen der Gottlosen ihre verdienten Strafen. Einige der Verdammten wurden wegen ihrer Verbrechen mit aufserordentlichen Strafen belegt. Man sehe hier

die

die merkwürdigſten unter dieſen Strafen, und eine kurze Geſchichte der Perſonen, die ſie gelitten haben.

1. *Strafe des Siſyphus.* Siſyphus war vom Geſchlechte des Äolus, oder war ſelbſt ein Sohn des Äolus und der Enárete. Er hatte die grauſame Gewohnheit den Reiſenden aufzulauren, ſie gefangen zu nehmen, und ihnen einen groſsen Stein auf den Leib zu legen, unter welchem ſie erſticken muſsten. Auch hatte er ſeines Bruders, des Salmóneûs Tochter, die Tyro, aus der Urſache zu Falle gebracht, damit die Kinder derſelben, nach dem Ausſpruch eines gewiſſen Orakels, den Salmóneûs ſelbſt umbringen möchten: eine Prophezeyung, welche Tyro durch Erwürgung dieſer ihrer beiden Söhne vereitelte. Endlich hatte er den Pluto ſelbſt zu betriegen geſucht, indem er vor ſeinem Tode ſeiner Gemahlinn befohlen hatte, ſeinen Leichnam unbegraben liegen zu laſſen, nach ſeinem Tode aber den

Pluto

Pluto bat, ihm die Rückkehr zur Oberwelt zu erlauben, um ſeine Gemahlinn dieſes Verbrechens wegen zu beſtrafen. Er war auch bereits auf dem Wege begriffen, als ihn Mercurius antraf und wieder zurückbrachte. Er ward in der Hölle verdammt, auf einen ſteilen Berg einen ſchweren Stein zu wälzen, der, ſo bald er oben war, immer wieder herunter rollte.

2. *Strafe des Tityus.* Tityus, ein Rieſe, war ein Sohn Jupiters und der Elära, welche Jupiter aus Furcht vor der Juno in die Erde verſteckt hatte, wo ſie geſtorben ſeyn und die Erde nach der Zeit dieſen rieſenmäſsigen Sohn hervorgebracht haben ſoll. Als Tityus der Latóna einſt begegnete, wollte er ihr Gewalt anthun, ward aber vom Apollo und der Diana mit Pfeilen erlegt, und hierauf vom Jupiter zur Hölle verdammt, wo er mit ſeinem ungeheuren Körper neun Morgen Landes bedeckt, und ein groſser Geyer ihm die

die Leber wegfrißt, die ihm alle Monathe wiederwächst.

3. *Strafe Ixions.* Ixion, ein Sohn des Phlégyas und Enkel des Mars, (nach Anderer Berichte ein Sohn des Antion und der Periméle) ſtürzte ſeinen Schwiegervater Heſioneûs, dem er groſſe Brautgeſchenke verſprochen hatte, in eine Grube voll glühender Kohlen. Als er vom Jupiter dieſes Verbrechens wegen mit den Rachgöttern ausgeſöhnet worden war, ſuchte er die Gemahlinn deſſelben, die Juno, zu verführen, und rühmte ſich öffentlich ihrer Gunſtbezeugungen, ungeachtet er nur eine Wolke (Néphele) umarmt hatte, welcher Juno ihre eigene Geſtalt gegeben hatte. Er ward daher vom Jupiter zur Hölle verdammt, und an die Speichen eines Rades gebunden, welches ſich unaufhörlich herumdrehte.

4. *Strafe des Tántalus.* Tántalus, ein reicher König in Sipylus, den einige für ei-

nen

nen Sohn Jupiters und der Nymphe Pluto [Plote, Plotis] ausgeben, hatte Jupiters Geheimnisse verrathen; hatte Nektar und Ambrosia von der Tafel der Götter entwendet, und solche den sterblichen Menschen gegeben; hatte die Allwissenheit der Götter dadurch verhöhnt, dass er ihnen seinen Sohn Pelops zur Speise vorgesetzt, welcher aber nachmahls von den Göttern wieder lebendig gemacht ward, und statt der verlorenen Schulter, welche Ceres verzehret hatte, eine elfenbeinerne bekam. Auch hatte er den vom Pändareus, dem Sohne des Merops, aus dem Tempel Jupiters entwendeten goldenen Hund verheimlichet, welchen Rhea ehemahls der Ziege, die den jungen Jupiter säugen mußte, zum Wächter gegeben, und Jupiter nach der Zeit zur Bewachung seines Tempels in Kreta verordnet hatte. Auch hatte er, als Pändareus diesen Hund wieder foderte, ihn abgeschworen. Pändareus ward wegen seines Diebstahls

ſtahls vom Jupiter auf der Stelle, wo er ſtand, in einen Felſen verwandelt; Tantalus aber ward ſeines Meineides und ſeiner übrigen Verbrechen wegen zur Hölle verdammt, wo er unter einem herüberhangenden Felſen mitten im Waſſer ſtehen und unaufhörlich Durſt und Hunger leiden muſte, indem er weder das Waſſer zum Munde bringen, noch die Zweige der Apfelbäume, die von dem Felſen bis zu ihm herunter hingen, erreichen konnte.

5. *Strafe der Danaïden oder Beliden.* Die funfzig Töchter des Danaus, Enkelinnen des Belus, ſollten die funfzig Söhne des Ägyptus, ihres Vaterbruders, zu Männern nehmen. Drey von dieſen Schweſtern waren bey ihres Vaters Flucht aus Ägypten bereits geſtorben; die übrigen empfingen von ihrem Vater den Befehl, ihren Neuvermählten in der Hochzeitnacht den Dolch ins Herz zu ſtoſſen. Sie thaten es alle, ausgenommen die Hypermneſtra, die ihren Bräutigam, den

Lynceûs, entfliehen liefs. Zur Strafe mufsten diese Schweſtern in der Hölle Waſſer in ein durchlöchertes Gefäſs giefsen, oder es mit einem durchlöcherten Gefäſs ſchöpfen: eine unaufhörliche Arbeit, wozu ſie durch die Geiſsel der Furien gezwungen wurden.

Dieſe berühmten Höllenſtrafen ſind in folgenden Verſen enthalten.

Siſyphus wälzt bergan den Stein, der immer bergab rollt;
Täglich zernagt ein Geyer des Tityus wachſende Leber;
Ewig dreht ſich das Rad, auf welches Ixion geſpannt ward;
Tántalus dürſtet ewig im Waſſer; des Dánaus Töchter
Schöpfen ewig den Strom in bodenloſe Gefäſse.

Noch viele andere Verbrecher, ſagt man, werden in der Hölle durch köſtliche Speiſen gereizt, die ihnen in der gröſsten Mannichfaltigkeit aufgetiſcht ſind, und neben welchen eine Furie liegt, ſie zu ſtrafen, ſo bald ſie die Hand darnach ausſtrecken.

Auch

Auch waren die Aloïden, Otus und Ephialtes, die ſich zu den Giganten geſellt hatten, und Dianen zu ihrem Willen zwingen wollten, Rücken gegen Rücken mit Schlangen an eine Säule gebunden, auf welcher, nach Einiger Bericht, eine Eule ſaſs, ihre Ohren mit einem unaufhörlichen Geſchrey zu martern, oder gar mit ihrem Schnabel ihnen das Eingeweide zu zernagen. Auch ſoll Theſeus, weil er, nebſt dem Pirithous, die Proſerpina zu entführen verſucht hatte, ob er gleich durch den Herkules einmahl aus der Hölle befreyt worden war, doch nach ſeinem Tode verdammt worden ſeyn, ewig auf einem Steine (Einige meinen gar auf einem heiſsen Steine) zu ſitzen; oder, wie ein anderer Grieche gedichtet hat, beider Haut ſoll mit dem Steine zuſammengewachſen ſeyn.

Weit von dieſem Orte der Verdammniſs war Elyſium, welches die anmuthigſten Felder und Wälder, Thäler, Hügel und Flüſſe

enthielt. Hier herrſchte ein ewiger Frühling. Hier konnten ſich die Seelen der Gerechten nach ihrem Willen und nach ihrer gewohnten Weiſe beluſtigen, indem hier alles im Schatten vorhanden war, was auf der Oberwelt körperlich iſt. Man hielt ſich hier Wagen und Roſſe; man ſtellte Kampfſpiele an; man ergetzte ſich mit der Jacht der wilden Thiere; man aſs und trank, man tanzete, ſang und ſpielte. In dieſen Gegenden war der Pallaſt des Pluto. Hier floſs der Fluſs der Vergeſſenheit, Lethe, aus welchem die Seelen tranken, ihr auf Erden gehabtes Leid zu vergeſſen; auch tranken ſie daraus, die Geheimniſſe der Unterwelt zu vergeſſen, wenn ſie nach einigen Jahrhunderten in neue Leiber zurückkehren muſsten.

Einige Dichter unterſcheiden noch die Elyſäiſchen Felder von den Inſeln der Seligen. In dieſen genieſst man, wie ſie ſagen, noch einen höhern Grad der Seligkeit. Satur-

turnus, unter deſſen Regierung bereits auf Erden ein goldenes Weltalter geblühet hatte, führt hier den Zepter. Zu dieſen Inſeln zu gelangen müſſen die Seelen dreymahl auf Erden irdiſche Leiber bewohnt, und ſich jedes Mahl von Laſtern rein erhalten haben.

Man macht den Tártarus zu einer Perſon, und giebt ihm Ältern und Kinder; eben ſo wie den Érebus, den einige noch von dem Tártarus unterſcheiden. Auch werden die Höllenflüſſe zu Perſonen gemacht. Styx, ſagt man, war eine Göttinn, die mit ihren Kindern, welche Nice, Kratos, Zelos und Bia, daſs heiſst, Sieg, Stärke, Eifer und Kraft hieſsen, dem Jupiter und den übrigen Göttern in dem Kriege wider die Titanen Beyſtand geleiſtet hatte, und dafür die Ehre erhielt, daſs die Götter bey ihr ſchworen, und ihren Schwur allemahl unverbrüchlich hielten, weil ſie ſonſt, dem Heſiodus zu Folge, zehn Jahre lang von der Gemeinſchaft mit den Göttern aus-

geſchloſſen wurden, und Nektar und Ambroſia entbehren muſsten, ja ſo gar das erſte Jahr ſtumm und athemlos zu liegen verdammt waren. Vom Âcheron ſagt man, er habe die Rieſen mit ſeinem ſüſsen Waſſer erquickt, deswegen es Jupiter ſo bitter wie Galle gemacht habe. Er war ein Vater des Askálaphus, welchen Ceres wegen ſeiner unzeitigen Plauderey in einen Uhu verwandelte. Kocýtus war der Vater der Menthe, welche von der eiferſüchtigen Proſérpina in eine Minzenſtaude verwandelt ward.

MINOS, RHADAMANTHUS und ÄACUS waren Höllenrichter, welche die Thaten der abgeſchiedenen Seelen unterſuchten, und ihnen die verdienten Wohnungen entweder in den Vorhöfen der Unterwelt, oder in den Elyſäiſchen Feldern, oder in dem Gefängniſſe des Tártarus anwieſen. Sie waren wegen ihrer Gerechtigkeitsliebe vom Jupiter nach ihrem Tode zu dieſem Amte berufen worden. Ihre Lebensgeſchichte iſt folgende.

*Minos*, welcher von ſeinem Enkel, dem zweyten dieſes Nahmens, wohl zu unterſcheiden iſt, war ein Sohn Jupiters und der Europa, und ein König in Kreta. Er hatte ſeinem Volk neue Geſetze gegeben, und um ſolchen mehr Anſehen zu verſchaffen, gab er vor, er empfinge ſie vom Jupiter. Er ſtieg daher alle neun Jahre in eine Höhle am Berge Ida, verweilte ſich dort einige Zeit, und brachte nachher theils neue

Geſetze, theils die alten Geſetze verbeſſert wieder mit ſich herauf.

*Rhadamanthus*, ein Bruder des Minos, hatte ſich in ſeinem Leben gegen die Laſterhaften unerbittlich bewieſen, und beſonders die Seeräuber hart geſtraft: daher ſich viele Inſeln und Landſchaften in Aſien unter ſeinen Schutz begeben hatten.

*Aeacus*, ein Sohn Jupiters und der Ägina, war ein ſolcher Freund der Götter, daſs, als Griechenland mit Dürre und Hungersnoth geſtraft ward, das Orakel den Ausſpruch that, die Noth würde nicht eher nachlaſſen, als bis Äacus' die Götter um Abwendung derſelben angerufen hätte. Kaum hatte Äacus dem Jupiter ein Opfer gebracht, ſo fiel ein ſo ſtarker Regen, daſs ſich die Felder erhohlten, und das Volk eine reiche Ärnte erhielt.

Als Juno, aus Haſs gegen des Äacus Mutter, das Waſſer in der Inſel Ägina, (die Äacus nach dem Nahmen ſeiner Mutter alſo be-

benannt hatte) durch eine groſse Schlange vergiften lieſs, und alle, die daraus getrunken hatten, umgekommen waren, wünſchte ſich Äacus ſo viele neue Einwohner, als er Ameiſen in einer hohlen Eiche ſah. Jupiter erhörte ſeinen Wunſch, und verwandelte die Ameiſen in Menſchen. Dieſe Menſchen wurden von dem Griechiſchen Worte Myrmex, eine Ameiſe, Myrmidonen genannt.

Er zeugte mit der Endéis den Peleûs und Télamon, die er aber beide verbannte, weil einer unter ihnen den Phokus, den ihm die Nereïde Pſämathe geboren hatte, aus eigenem Haſs oder auf Anſtiften ihrer Mutter, mit der Wurfſcheibe getödtet, und der andre ſeinen Tod entweder beſchleunigt oder doch verheimlicht hatte.

Man mahlt dieſe drey Höllenrichter auf ihren Richterſtühlen ſitzend, mit Zeptern und Kronen oder Diademen; beſonders den Minos, der, als oberſter Richter, in der Mitte ſitzt, und

allemahl das Endurtheil fällt, indeſſen Rhadamanthus vornehmlich die Schatten aus Aſia und Africa, und Äacus die Schatten aus Europa richtet. Neben dem Minos ſteht eine Urne, aus welcher die Nahmen der Seelen, die vor Gericht erſcheinen ſollen, herausgezogen werden. Des Äacus eigenthümliches Kennzeichen iſt der Höllenſchlüſſel, den ihm Pluto anvertrauet hat.

Die Erdichtungen von Elyſien, von dem Charon und den Höllenrichtern ſtammen, ſo wie der gröſſeſte Theil der Griechiſchen Göttergeſchichte, aus Ägypten her. Die Ägypter begruben ihre Todten jenſeit eines gewiſſen Sees bey Memphis; der Todtenſchiffer hieſs Charon; das Fährgeld ſteckte man der Leiche in den Mund; am Tage der Leichenbeſtattung kamen verordnete Richter am Ufer zuſammen, und hörten die Klagen an, die man über den Verſtorbenen zu füh-

ren

ren die Erlaubniſs hatte. Wen man unſträflich fand, den ließ man über den See an den Begräbniſsort führen; wer aber ſeines böſen Lebens wegen mit Recht angeklagt worden war, deſſen Leichnam warf man aufs Feld, oder er ward von den Anverwandten wieder zurück genommen.

OSIRIS, der Vater der Natur bey den Ägyptern. Er wird mit vielen Griechiſchen Gottheiten, beſonders mit dem Gotte des Weins verwechſelt; auch wird er für einen Gott der Zeugung gehalten. Unter dem Nahmen Seräpis ward er in ſpätern Zeiten als ein Sinnbild der Sonne und als ein Gott der Geſundheit verehrt. Einige geben ihm den Saturnus und die Rhea zu Ältern; andre den Hélius oder Sonnengott und die Rhea. Man ſchildert ihn als einen bärtigen Mann mit einer Art von Becher oder Getreidemaſs auf dem Haupt. Sein gewöhnliches Unterſcheidungszeichen iſt der Habicht. Oft findet man ihn ſo gar mit einem Habichtskopfe vorgeſtellt. Die meiſten Abbildungen, ſo wohl von ihm als von den übrigen Ägyptiſchen Gottheiten waren urſprünglich räthſelhafte Sinnbilder der wohlthätigen Geſtirne des Himmels und beſonders der Eigenſchaften des Nils, durch deſſen Überſchwemmung Ägyp-

ten

ten fruchtbar gemacht wird. Heliodorus ſagt vom Oſíris und ſeiner Gemahlinn Iſis und ſeinem Bruder Typhon: Oſiris iſt der Nil und Iſis die Ägyptiſche Erde. Die Göttinn ſehnet ſich nach dem Oſíris, wenn er abweſend iſt, erfreut ſich in ſeiner Gegenwart, und beklagt wieder ſeine Entfernung. Den Typhon, deſſen Nahme einen Sturm bedeutet, haſst ſie als ihren Feind.

Oſíris war, der dunkeln Geſchichte nach, ein König in Ägypten, der die Welt durchzogen und bey vielen Völkern den Ackerbau und andre nützliche Künſte eingeführt hatte. Er hatte ſeine Schweſter Iſis zur Gemahlinn, mit der er den Horus zeugte. Auch ſoll er mit ſeiner andern Schweſter Nephthis, in der Meinung, es ſey Iſis, den Anúbis erzeugt haben.

Als er von ſeiner Reiſe durch die Welt zurück gekehrt war, überfiel ihn ſein Bruder Typhon nebſt ſechs und zwanzig Gehülfen, ermordete ihn, und hieb ſeinen Körper in ſechs

und

und zwanzig Stücke. Isis sammelte die Stücke, balsamirte ein jedes ein, und überzog es mit Wachs, dem sie die Gestalt des Osíris gab. Hierauf vertheilte sie diese Bilder unter eben so viele Priester, denen sie Ländereyen zu ihren Einkünften anwies, und die den König und Wohlthäter ihres Landes dem Volk als einen Gott anpreisen mussten. Auch that sie zu jedem Bilde ein besonderes Thier hinzu, welches sie als ein Sinnbild des Osíris verehren, und wenn es stürbe, als den Osíris selbst betrauren sollten.

Nach einer andern Erzählung ward Osíris vom Typhon bey einem grosen Gastmahle mit List in einen sehr prächtigen Kasten gesperrt, den er nach der Länge und Dicke des Osíris hatte verfertigen lassen. Diesen Kasten liese er in den Speisesaal bringen und sagte: Wer sich am besten hineinpasst, dem soll er geschenkt seyn. Alle Gäste versuchten es, und endlich auch Osíris. Allein so bald sich dieser hin-

hineingelegt hatte, legte Typhon und die mitverſchworenen Gäſte den Deckel darüber, befeſtigten ihn mit Bley und Nägeln, und warfen den Kaſten in den Nil. Von dannen ſchwamm er ins mittelländiſche Meer, und ward bey Byblus ans Ufer getrieben. Hier bekam ihn Iſis von der Königinn des Landes wieder, und nahm ihn mit ſich zurück. Als ſie ihn aber bey Nacht auf dem Felde ſtehen lieſs, raubte ihn Typhon, nahm den Körper heraus, lieſs ihn zerſtücken, und die Stücke überall umherſtreuen. Iſis ſammelte ſie ſorgfältig, begrub ſie, und errichtete bey jedem ein Grabmahl und einen Tempel.

Typhon ward in der Folge für eine bösartige Gottheit gehalten. Ihm waren die ſo genannten Meerzwiebeln gewidmet, welche man aus dieſer Urſache auch nicht zu eſſen pflegte.

ISIS, die Mutter der Natur, eine Gemahlinn und Schweſter des Oſiris, wird eben ſo, wie die Syriſche Göttinn Aſtarte, die man Königinn des Himmels nennt, mit vielen andern Gottheiten verwechſelt. Beide werden bald mit der Cybele, bald mit der Juno verwechſelt; beiden giebt man einen Gemahl, deſſen Schickſal Ähnlichkeit mit des Adonis Schickſal hat. Die meiſten halten ſie für die Luna oder Diana der Griechen. Einige haben ſie wegen der Hörner, womit ſie vermuthlich als Göttinn des Mondes abgebildet ward, gar zur Io, der Tochter des Inachus gemacht, welche Jupiter in eine Kuh verwandelt hatte. Man hat ſie zu allen Zeiten mit ſo vielen Gottheiten verwechſelt, daſs Apulejus ſie alſo redend einführt: „Ich bin „die erſte unter den Einwohnern des Him„mels, meine einzige Gottheit wird in der „ganzen Welt unter vielerley Geſtalten und „mancherley Nahmen verehrt.“ An einer

Bild-

Bildsäule der Isis in Ägypten stand folgende erhabene Inschrift: „Ich bin das Vergange„ne, das Gegenwärtige und das Zukünftige; „niemand hat meinen Schleyer aufgedeckt.“

Man schildert die Isis gewöhnlicher Weise, wie sie ein Sistrum in der Hand hält. Dieses war eine metallene Klapper, durch deren schmahles wie ein Gürtel zusammengebogenes Blech drey oder vier kleine Stangen gezogen waren. Wenn man dieses Sistrum schwenkte, gingen die Stangen darin hin und her, und schlugen mit ihren Knöpfen an beide Seiten des Instruments. Man setzt der Göttinn zugleich eine Lotusblume auf das Haupt, welches eine Art weisser an Kopf und Samenkörnern dem Mohne ähnlicher Wasserlilien ist, woraus man ehemahls Brot gebakken haben soll. Auch wird ihr Diadem zuweilen mit Schlangen umwunden. Unter dem Sinnbilde einer Art sehr giftiger Schlangen soll, wie Älian berichtet, die erzürnte

Iſis verehrt worden ſeyn, die man alsdann Thermuthis oder die Tod bringende nannte. Mehrentheils aber wird Iſis mit vielen Brüſten abgebildet, als eine Göttinn, die alles ernähret und erhält.

Man ſchreibt ihr viele nützliche Erfindungen zu, weil ſie die Erfinder der Künſte in Ehren gehalten und belohnt hat. Auſser dem Ackerbau und der Erfindung des Brotbackens wird ihr die Erfindung vieler Arzeneymittel zugeſchrieben: daher auch, nach einiger Gelehrten Meinung, das Eiſenkraut (Iſenkraut) von ihr den Nahmen führen ſoll. Beſonders aber wird ſie, als die Erfinderinn der Segel, für eine Vorſteherinn der Winde und Schutzgöttinn der Seefahrenden gehalten. Man beging ihr zu Ehren in Italien und Griechenland bey eröffneter Schifffahrt ein prächtiges Feſt, welches man Iſis Schifffahrt nannte, wobey man ihr ein beſonder-

ge-

gebautes Schiff weihete, es mit allerley Geſchenken belud, und in die See laufen liefs.

Ovidius erzählt von der Isis, (welche er zur Ägyptiſchen Io macht) dafs ſie, auf Bitte der Telethuſa, die Tochter derſelben, die Iphis, deren Geſchlecht Telethuſa vor ihrem Gemahl Ligdus verborgen gehalten, in einen Jüngling verwandelt habe, damit er die Ianthe heurathen konnte, die der Vater dieſem ſeinem vermeinten Sohne zur Gemahlinn beſtimmt hatte.

Nach der hiſtoriſchen Erzählung hat Isis in ihres Gemahls Abweſenheit die Regentſchaft in Ägypten geführt, und einen Mercurius zum Rathgeber und einen Herkules zum Befehlshaber ihrer Kriegesmacht gehabt. Sie regierte ſo klüglich, dafs Typhon, der die Regierung gern an ſich geriſſen hätte, nichts wider ſie unternehmen konnte. Weil aber Osiris, ſo bald er nach Ägypten kam, von dem Typhon aus dem Wege geräumt

ward, will man der Isis Schuld geben, sie habe mit dem Typhon heimlich einen verliebten Umgang gehabt; und als sie nach ihres Gemahls Tode den Harpókrates geboren, soll sie vorgegeben haben, Osiris wäre nach seinem Tode wieder zu ihr gekommen. Ein Mährchen, das mit der Sage von der Empfängniss ihres ersten Sohnes von gleicher Art ist: dass sie nehmlich aus ihrer Mutter Leibe von ihrem Zwillingsbruder Osiris geschwängert herausgekommen wäre, und bald darauf den Arueris geboren habe.

HORUS, (Orus) ein Sohn der Iſis und des Oſiris, hat ſich durch die Arzeneykunſt und Wahrſagerkunſt in Ägypten berühmt gemacht, und den Typhon überwunden: er ward daher von den Griechen für den Apollo gehalten. Auch bedeutet er, nach der Meinung des Makrobius, ebenfalls die Sonne, und von ihm ſollen die vier Jahreszeiten bey den Griechen den Nahmen der Horen, und die vier und zwanzig Stunden des Tages eben dieſen Nahmen bey den Lateinern erhalten haben.

Er wird als ein Knabe geſchildert, in einem Rocke, der ihm an dem ganzen Leibe feſt anliegt, mit einer Lotusblume auf dem Kopfe und mit einem oberwärts gekrümmten Stabe in der Hand. Zuweilen wird er der ältere Horus genannt, und mit dem Arueris für einerley Perſon gehalten. Als ihm Typhon, unter dem Vorwande, er ſey kein Sohn des Oſiris, die Thronfolge ſtreitig ma-

chen wollte, kam es zwiſchen ihnen zur Schlacht. Horus gewann ſie, bekam den Typhon gefangen und übergab ihn ſeiner Mutter, welche ihn aber auf freyen Fuſs ſtellte; worüber Horus ſo zornig ward, daſs er ihr den königlichen Schmuck vom Haupte riſs. Hierauf überwand er den Typhon noch in zwey Schlachten, in deren letztern Typhon umgekommen ſeyn ſoll.

HARPOKRATES, den man oft mit dem Horus verwechſelt, eigentlich aber für den jüngſten Sohn des Oſiris hält, den er nach ſeinem Tode mit der Iſis erzeugt haben ſoll, iſt ein Gott der Verſchwiegenheit. Er wird als ein Knabe abgebildet, der ſich den Zeigefinger auf den Mund legt. Seine Bildſäulen ſtanden mehrentheils am Eingange der Ägyptiſchen Tempel, dem Volke anzuzeigen, daſs man in den Tempeln ein ehrerbietiges Stillſchweigen beobachten müſſe. Die Griechen nannten ihn daher von dem Worte *ſigao*, ich ſchweige, Sigalion. Ihm war der Pfirſichbaum heilig, deſſen Blatt wie eine Zunge, und deſſen Frucht wie ein Herz geſtaltet iſt. Die Römer trugen ſein Bildniſs häufig auf ihren Siegelringen.

BUBASTIS, [Älurus] eine Ägyptiſche Göttinn, die mit der Griechiſchen Diana die meiſte Ähnlichkeit hat; denn man hielt ſie für eine Göttinn des Mondes, beſonders aber des Neumondes, ſo wie die Iſis, welche man für ihre Mutter ausgab, für den Mond überhaupt angenommen ward. Auch ſoll ſie, eben ſo wie Diana, beſtändig Jungfrau geblieben ſeyn; auch ſtanden die Kindbetterinnen unter ihrem Schutz. So gar der Beyfuſs, ein Kraut, welches von Dianens Griechiſchem Nahmen Ärtemis bey den Griechen und Römern Artemiſia heiſst, führte bey Einigen den Nahmen Bubaſtisherz. Die Katze, deren viele in der Ägyptiſchen Stadt Bubaſtus gehalten wurden, wird für das ſichtbare Ebenbild der Bubaſtis gehalten; daher man ſie mit einem Katzenkopf, und zuweilen als eine Katze mit einem Menſchenkopf, zuweilen auch völlig wie eine Katze abbildet. Auch wird ſie von den Griechen ſchlechtweg Ailuros, das heiſst Katze, genannt.

ANÚBIS, ein Ägyptiſcher Halbgott, urſprünglich einer von den alten Königen und Prieſtern in Ägypten, wird für einen Sohn der Schweſter des Oſiris, der Nephthys gehalten, welche Oſiris aus Verſehen ſtatt der Iſis umarmt haben ſoll. Nephthys gebar ihn zu früh, indem ſie einſt heftig vor dem Typhon erſchrocken war, und befahl, ihn als eine unzeitige Geburt in den Wald wegzuſetzen. Bald aber ſchickte ſie einige Hunde aus, ihn wieder aufzuſuchen, und als ihn dieſe gefunden hatten, lieſs ſie ihn ſorgfältig auferziehen. Er wird als ein anſehnlicher Mann mit dem Kopfe und Halſe eines Hundes abgebildet, welches ſein eigenthümliches Kennzeichen iſt. Man bekleidet ihn mit einem Mantel oder mit einer Toga oder mit einem Harniſch. Zuweilen tritt er mit dem Fuſse auf einen Krokodill. Einige geben ihm Pfeil und Bogen, andre ein Siſtrum in die Hand. Zuweilen wird er unter-

wärts als ein viereckiger Stein, als eine Herma, vorgeſtellt: daher der Name Hermanubis kommen ſoll, welchen Andere von dem Worte Hermes herleiten, und ihn für den Ägyptiſchen Mercurius halten, ihm auch den geflügelten Stab in die Hand geben. Auch hat man zu ſeinen Bildniſſen einen Palmzweig, einen kleinen Keſſel, eine Himmelskugel, eine Schildkröte und noch andre ſinnbildliche Zeichen hinzugethan.

Einige halten den Anúbis für des Oſíris Jäger oder für ſeinen Leibtrabanten, der die Gewohnheit gehabt haben ſoll, ſich in ein Hundsfell zu kleiden. Andre machen ihn zu einem Wächter vor dem Tempel der Iſis, und ſagen, er habe der Iſis die Stücke des zerſtümmelten Oſíris aufſuchen helfen. Viele glauben, daſs man durch ihn den Hundsſtern oder Sirius habe vorſtellen wollen, der, wenn er ſich vor Sonnenaufgang über dem Horizont ſehen liefs, den Austritt des Nils an-

ankündigte. Andre glauben, daſs er den Horizont ſelbſt oder den Aufgang und Untergang der Sonne andeute. — Als einem himmliſchen Gotte wurden dem Anúbis weiſse und als einem unterirdiſchen Gotte ſchwarze Hunde geopfert.

Wegen ſeiner Geſtalt wird er oft Cynocéphalus, das iſt Hundskopf genannt; und wegen der Ähnlichkeit, die das Ägyptiſche Wort, welches Gold bedeutet, mit dem Nahmen Anúbis hat, glauben Einige, man habe ihm goldene Bildſäulen errichtet, oder ihm wenigſtens ein goldenes Geſicht gegeben.

APIS, der heilige Stier der Ägypter, war ein Sinnbild des Ackerbaues, den Osiris eingeführt oder verbessert hatte. Man glaubte, die Seele des Osiris zöge in diesen heiligen Stier. Ihr eine würdige Wohnung zu bereiten, wählte man einen Stier von schwarzer Farbe mit den schönsten weißen Flecken. Mehrentheils sah man darauf, daß er auf der Stirn ein weißes Viereck, und auf der rechten Seite einen Flecken von der Gestalt des gehörnten Mondes, auch wohl auf dem Rücken einen Flecken von der Gestalt eines Adlers hatte. Auch mußte er unter der Zunge einen besondern schwarzen Flecken haben, den man den Käfer nannte. Man erdichtete, ein solcher Stier würde auf eine übernatürliche Weise durch einen Strahl des Himmels von einer Kuh empfangen, die noch nie gekalbet hätte. Er durfte nicht über eine gewisse Zeit, Einige meinen nicht über fünf und zwanzig Jahre, nach Anzahl

der

der Ägyptiſchen Buchſtaben, am Leben bleiben. Alsdann erſäufte man ihn an einem geheimen Orte, balſamirte ihn ein, und hielt ihm ein ſo prächtiges Leichenbegängniſs, als ob Oſiris ſelbſt geſtorben wäre. Der junge Stier, den man mehrentheils ſchon in Bereitſchaft hatte, ward alsdann zum Schein einige Zeit lang aufgeſucht, in der Nilſtadt vierzig Tage gefüttert, und nur von Weibern beſucht, die ſich ihm ſogar entblöſst zeigten, aber nach verfloſſener Zeit ihn nicht wieder ſehen durften. Hierauf ward er in einer koſtbaren Barke, worin er ein vergoldetes Behältniſs hatte, nach Memphis geführt, wo er in ein prächtiges Wohnhaus zog, in welchem zwey beſondere Ruhelager waren. Man lieſs ihn in dasjenige hineingehen, welches ihm am beſten gefiel, und nahm es für eine gute oder ſchlimme Vorbedeutung an, je nachdem er das eine oder das andre wählte. Hier lag er auf koſtbaren Teppichen,

ward

ward auf das sauberste gewaschen, gesalbet und beräuchert. Oft führte man ihn in den Vorhof, der mit Säulen umgeben war, wo er von den Fremden gesehen ward. Man führte ihm auch, wenigstens alle Jahre, eine schön gefleckte Kuh zu, die aber noch an eben dem Tage wieder getödtet werden mußte. Man tränkte ihn aus einem eigenen Brunnen, und nicht mit Nilwasser, damit er nicht zu fett werden möchte. Es wurden ihm Feste gefeyert, an welchen man ihm Ochsen von rother Farbe opferte. Unter diesen Festen war sein Geburtstag, oder der Tag des gefundenen Apis, besonders heilig. Dieses Fest ward jährlich zu der Zeit gefeyert, wann der Nil zu schwellen anfing, und dauerte sieben Tage, in welchen, wie man glaubte, die Krokodille ihre Wuth verlören und niemand antasteten. An einem dieser Tage warf man eine silberne Schale in den Nil, an einem Orte, den man Phiala oder die Schale nannte.

Als

Als der Persische König Kambyses von einem unglücklichen Feldzuge aus Äthiopien zurückkam, und man eben das Fest des wiedergefundenen Apis feyerte, glaubte der Tyrann, man verstecke unter den vielen Gastmahlen und fröhlichen Tänzen die heimliche Freude über seinen erlittenen Unfall. Er liefs daher den Ochsen vor sich führen, stiefs ihm den Dolch in den Leib, und befahl, die Priester desselben zu geifseln. — Der Persische König Ochus, den die Ägypter einen Esel genannt hatten, drohete ihnen, der Esel würde ihren Ochsen auffressen. Er liefs auch in der That den Apis abschlachten, und verzehrte ihn mit seinen Hofleuten.

Ein ähnlicher der Sonne geweiheter Stier, dessen Dienst noch älter gewesen seyn soll, war Mnevis, den man zu Heliópolis verehrte. Dieser war gleichfalls schwarz, und seine Haare mufsten wider den Strich gewachsen seyn. Man hält ihn für einen uralten Kö-

nig,

nig, und verwechselt ihn oft mit dem dritten heiligen Stier der Ägypter, den sie Onuphis nannten, und zu Hermonthis verehrten, und von dem sie vorgaben, dafs er stündlich seine Farbe verändere. Makrobius, der vermuthlich unter dem Nahmen Pacis oder Bacis von eben diesem Ochsen redet, setzt hinzu, er werde wegen seiner strauchichten Haare, die, wider die Natur der andern Thiere, hinaufwärts gewachsen seyn mufsten, für ein Bild der Sonne gehalten.

Noch erwähnt Strabo einer heiligen Kuh, die in Memphis, wo man die Venus verehrte, eben so unterhalten ward, wie der Stier Apis in Memphis.

KANOPUS, (Einige ſchreiben Kanóbus) ein Ägyptiſcher Halbgott, der das Nilwaſſer vorſtellte. Man bildet ihn unter der Geſtalt einer Waſſerurne ab, die den Kopf einer der Ägyptiſchen Gottheiten trägt. Zuweilen findet man Hände an der Urne, zuweilen auch kurze Füſse. Die Urne iſt mehrentheils mit Sinnbildern beſchrieben.

Man erzählt von den Prieſtern des Kanópus folgende Geſchichte. Die Chaldäer, die dem Feuer göttliche Ehre erwieſen, kamen nach Ägypten, und rühmten von ihrem Gotte, daſs er alle übrigen Götter vernichte. Die Ägyptiſchen Prieſter brachten ihren Kanópus hervor, der mit Nilwaſſer angefüllt war, und behaupteten, daſs der Chaldäiſche Gott dieſen Ägyptiſchen nicht überwinden würde. Die Chaldäer, die Übermacht ihres Gottes zu beweiſen, zündeten Feuer um den Kanópus an, deſſen Waſſer, wie ſie glaubten, gar bald ausdampfen würde. Allein die Ägypti-

ſchen Prieſter hatten kleine Löcher in die Urne ihres Kanópus gemacht, und ſolche mit Wachs verklebt. So bald dieſes zerſchmolzen war, lief das Waſſer von allen Seiten heraus und löſchte das Feuer aus, ſo daſs der Gott der Ägypter über den Gott der Chaldäer den Sieg davon trug.

Es wird noch eines Kanópus gedacht, der ein Steuermann oder vielmehr ein Admiral des Oſiris geweſen ſeyn ſoll, und nach deſſen Nahmen man ein Geſtirn benannt hat.

* * *

Auſser dieſen Göttern oder Sinnbildern der Götter verehrten die Ägypter den Hippopótamus oder das Nilpferd; ingleichen den Krokodill, den gefährlichſten Einwohner des Nils, und den Ichneûmon, den man zum Geſchlecht der Wieſel rechnet, einen Feind des Krokodills, dem er, ſo bald er ſchläft, in den Rachen kriechen und das Eingeweide zernagen

gen soll. Ferner verehrten sie den Vogel Ibis, welcher eine Art von Störchen ist, dem man, wie Einige glauben, die Kunst der Klystiere zu danken hat, weil er, so bald er verstopft ist, sich selbst dergleichen mit seinem langen Schnabel beybringen soll. Auch gewisse Affen und Käfer wurden, als sinnbildliche Vorstellungen von Göttern und göttlichen Dingen, für heilig gehalten. So gar der Knoblauch ward verehrt, weil er, wenn er zerschnitten wird, die vielfältige Gestalt des Mondes oder der Isis vorbildet.

Vor allen aber sollen die Ägypter unter dem Bilde einer in einen Zirkel gekrümmten Schlange den allgemeinen Weltgeist verehrt haben. Diese Schlange trägt oft ein Ey im Munde, welches die Welt bedeuten soll, oder hat einen Sperberkopf, das Kennzeichen des Osiris. Man nannte diesen Schlangengott Kneph oder Knuphis, (vielleicht anfänglich Ichonuphis, oder guter Geist) und

sagte von ihm, wenn er die Augen eröffne, so erfülle er die Welt mit Licht, und bedecke sie mit Finsternifs, wenn er die Augen schliefse. Einige meinen, dieser Kneph sey eben dasselbe Grundwesen, welches man den Gott Phthas, den ersten und obersten der Götter und Anordner aller Dinge nannte.

Auch hatten die alten Ägypter eine grofse Gottheit, die sie Neith oder Neitha nannten, und welche von Einigen für die Minerva oder Athene der Griechen ausgegeben wird. Man verehrte sie als eine Erfinderinn der Künste. Ihr war der Widder des Thierkreises geweiht, und sie führte die Herrschaft über die obere Halbkugel des Himmels. Auch verehrte man sie als eine Göttinn der Zeugung. Vom Plutarch wird sie mit der Isis für einerley Person gehalten.

---

SPHINX, eine Tochter Typhons und der Echidna, (zweyer Ungeheuer, die halb eine menschliche Gestalt, halb eine Drachengestalt hatten,) wird als eine Löwinn vorgestellt, mit dem Kopf und der Brust einer schönen Jungfrau, und mit Flügeln eines Adlers. Die Ägyptische Sphinx, die man vor die Tempel zu stellen pflegte, wird ohne Flügel geschildert, und trägt eine Ägyptische Haube, deren beide Enden ihr über die Achseln gehen. Zuweilen trägt sie das Getreidemaſs des Osiris auf dem Haupte. Oft wird sie mit vielen Brüsten unter ihrem Löwenbauche abgebildet. Ursprünglich hält man sie für ein Zeichen des Julius und Augustus, wenn die Sonne im Löwen und in der Jungfrau steht, und der Nil durch seine Überschwemmung das Land fruchtbar macht. Mehrentheils aber wird die Sphinx zu einem Sinnbilde der Weisheit, oder aller Geheimnisse der Natur und Religion gebraucht. Dieses Sinnbild

noch deutlicher zu machen, ſtellen ſie einige Künſtler mit einem Schleyer vor. Zuweilen wird das Bildniſs der Sphinx der Minerva auf den Helm geſetzt.

Nach der Erzählung der Griechen hielt ſich die Sphinx ehemahls auf einem Felſen vor Theben in Böotien auf, den Thebanern zur Züchtigung, auf welche Juno erbittert war. Die Züchtigung beſtand darin, daſs die Sphinx dieſem Volk allerley Räthſel vorlegte, (Räthſel, die ſie von den Muſen erlernt haben ſoll,) und diejenigen, die ſie nicht auflöſen konnten, zerriſs. Ihr berühmteſtes Räthſel hieſs: Was für ein Thier iſt des Morgens vierfüſsig, des Mittags zweyfüſsig, und des Abends dreyfüſsig? Ödipus, ein Thebaniſcher Prinz, ſtieg zu der Sphinx hinauf, vernahm ihr Räthſel, und errieth, daſs es den Menſchen bedeute, der in der Kindheit auf allen Vieren kriecht, in der Mitte

ſeines Lebens auf zwey Füſsen geht, und am Ende deſſelben ſich auf einen Stab ſtützen muſs. Die Sphinx ſtürzete ſich hierauf vom Felſen herab, und erfüllete ihr Schickſal, welches es ſo mit ſich brachte, daſs ihr Leben ſich mit der Auflöſung ihres Räthſels endigen ſollte.

Von einigen Auslegern wird die Sphinx für eine liſtige Räuberinn, von andern für ein Sinnbild einer betrieglichen Frauensperſon gehalten, die anfangs beſſer ſcheint, als ſie hinten nach befunden wird. Der Engliſche Philoſoph Bakon deutet ſie, nach ſeiner Gewohnheit, ſehr künſtlich auf die Wiſſenſchaften, die den Unwiſſenden als Wunder vorkommen, die mannichfach ſind, die ſich ſchnell verbreiten, deren Beweiſe tief eindringen, die erhaben und ſchwer zu erreichen ſind, deren Geheimniſſe, wenn man ſie nicht herausbringt, den Geiſt martern, wenn

man sie aber herausbringt, uns zu Herren über einen Theil der Natur machen, oder uns die Herrschaft über die Gemüther der Menschen erwerben.

Diodor von Sicilien versichert, dass man in Äthiopien wahre Sphinxe fände, die den Abbildungen glichen, welche man von ihnen macht. Sie wären von Natur zahm, sehr verschmitzt, und fähig einen ordentlichen Unterricht anzunehmen.

CHIMÄRA war ein feuerſpeiendes Ungeheuer, mit dem Kopfe eines Löwen, einer Ziege und eines Drachen, und mit einem Leibe, der vorn einem Löwen, in der Mitte einer Ziege und hinten einem Drachen glich. Einige geben der Chimära die völlige Geſtalt einer Löwinn, deren Schwanz ſich mit einem Schlangenkopf endigt, und aus deren Nacken ein Ziegenkopf hervorragt. Sie verwüſtete Lycien, und Bellérophon ward von dem Iobates, dem Könige dieſes Landes, beredet ſie zu bekämpfen. Neptun ſchenkte ihm hierzu das geflügelte Pferd Pégaſus, welches er mit der Gorgone Meduſa gezeugt hatte, oder welches aus dem Blut derſelben entſprungen war. Bellérophons Gefährte Barylus wollte das Pferd zäumen, bekam aber einen ſolchen Schlag von ihm, daſs er auf der Stelle liegen blieb. Hierauf erbarmte ſich Minervä des Bellérophon und zäumte ihm das Pferd. Und nun erhub er ſich da-

mit in die Luft und beſchoſs die Chimära mit Pfeilen, oder warf ihr einen Wurfſpieſs in den Rachen. An dieſen Wurfſpieſs ſoll er Bley befeſtigt haben, welches ihr im Rachen zerſchmolz und ſie tödtete.

Nach einiger Ausleger Meinung iſt unter der Chimära ein feuerſpeiendes Gebirge in Cilicien zu verſtehen, an deſſen einem Ende ein Löwe ſeine Höhle hatte, an deſſen anderm Ende ſich eine Menge Schlangen aufhielt, und in deſſen Mitte Ziegen weideten. Bellérophon machte das ganze Gebirge bewohnbar, und räumte auf dieſe Art die Chimära aus dem Wege.

Man hat noch andre Auslegungen gemacht. Chimära, ſagen Einige, war ein Raubſchiff, welches einen Löwen, eine Ziege und einen Drachen zum Zeichen hatte; oder ſie bedeutet drey Raubſchiffe, welche Bellérophon mit ſeinem einzigen Schiffe Pégaſus eroberte. Andre verſtehen unter der Chimära eine Königinn, deren Brüder Leo und

Drako

Drako geheiſsen hätten. Der phyſikaliſchen Deutung auf einen gewaltſamen, alles verwüſtenden, geſchlängelten Strom, und der ſittlichen Deutung auf die Eigenſchaften der Wolluſt, oder auf die Natur des Zorns, oder auf die Verheerungen des Krieges nicht zu gedenken.

Die Geſchichte Bellérophons iſt folgende. Bellérophon war ein Sohn des Glaukus und ein Enkel des Siſyphus, und ward für einen Sohn Neptuns gehalten. Als er in ſeiner Jugend wegen eines unvorſetzlichen Mordes aus Korinth flüchten muſste, begab er ſich nach Argos zum Könige Prötus, der ihn willig aufnahm und ihn mit den Rachgöttern wieder ausſöhnete. Hier verliebte ſich die Sthenoböa, die Gemahlinn des Prötus, in ſeine Perſon. Als Bellérophon, gegen ſeinen Wohlthäter nicht undankbar zu ſeyn, ihre Liebe abwies, klagte ſie ihn bey dem Prötus an, daſs er ſie zum Ehebruch habe verfüh-

führen wollen. Prötus wollte sich an seinem Gaste nicht selbst vergreifen; er sandte ihn aber zu seinem Schwiegervater dem Iobates nach Lycien, mit einem Briefe, der in Zeichen geschrieben war, und wodurch er dem Iobates andeutete, den Überbringer aus dem Wege zu räumen. Weil Iobates den Bellérophon bereits einige Täge gastfreundschaftlich bewirthet hätte, ehe er den Brief von ihm annahm, so wollte er das Gastrecht nicht verletzen; dem Prötus aber ein Genügen zu thun, beredete er den Bellérophon, die Chimära zu bekämpfen. Als er dieses mit dem Beystande der Götter glücklich vollbracht hatte, versuchte er ihn, die Sólymer und die Amázonen anzugreifen. Als er auch von diesem Feldzuge glücklich zurückkehrte, legte er auf dem Wege, den er nehmen mußte, Lycische Soldaten in einen Hinterhalt, ihn zu überfallen. Als er auch diese bezwungen hatte, sah ihn Iobates für eine

Per-

Perſon an, die wegen ihrer Unſchuld von den Göttern beſchützt würde, und gab ihm ſeine eigene Tochter Philónoe zur Gemahlinn. Sthenoböa ſoll ſich, aus Verdruſs über dieſe Vermählung, erhenkt haben.

Einige deuten die Bezwingung der Chimära auf den Feldzug Bellérophons wider die Sólymer, welche drey Anführer gehabt haben ſollen, die im Phöniciſchen Löwe, Rehbock und Drache geheiſsen hätten. Andre halten die Chimära für ein Sinnbild der drey bezwungenen Völker, der muthigen Sólymer, der flüchtigen Amazonen in den Gebirgen, und der hinterliſtigen Lycier, die ſich in die Gebüſche oder Thäler verſteckt hatten.

Bellérophon, ſagt man, ward zuletzt im Glücke übermüthig, und wollte ſich auf ſeinem Pégaſus bis zum Himmel erheben. Jupiter aber lieſs das Pferd von einer Brämſe ſtechen, daſs es wild ward, und ſeinen Reiter in eine wüſte Gegend herunterwarf. Von

die-

dieſem Falle ſoll er blind geworden, und endlich in der Einöde vor Hunger geſtorben ſeyn. Pégaſus aber ſchwang ſich wieder gen Himmel und ward an der Krippe Jupiters gefüttert; oder, er ward vom Jupiter unter die Sterne verſetzt, wo er noch zu ſehen iſt.

Bellerophons Geſchichte hat dem Euripides Stoff zu einer Tragödie gegeben, welche aber verloren gegangen iſt. Im Franzöſiſchen beſitzen wir noch die Tragödie des Quinault.

CÉPHALUS, ein Sohn Dejons, eines Königes in Phocis, und ein Enkel des Äolus, oder, nach Einiger Bericht, ein Sohn des Mercurius und der Herſe, war ein ſehr ſchöner Jüngling. Als er einſt am Berge Hymettus jagte, ſah ihn Aurora, verliebte ſich in ihn und entführte ihn. Weil er aber mit der Prokris, der Tochter des Erechtheûs, eines Königes zu Athen, verlobt war, ſehnte er ſich unaufhörlich nach ſeiner Geliebten. Die Göttinn lieſs ihn alſo wieder von ſich, und ſagte ihm zugleich, es würde ihn einmahl gereuen, daſs er die Prokris ſo geliebt habe. Durch dieſe Worte ward Céphalus argwöhniſch gemacht, und da er von der Aurora die Gabe erhalten hatte, ſeine Geſtalt zu verwandeln, ſo verſuchte er die Treue ſeiner Verlobten in unbekannter Geſtalt, und als er ſie durch ſeine Schönheit und Freygebigkeit wankend gemacht hatte, nahm er plötzlich ſeine wahre Geſtalt wieder an.

Nach

. Nach der Erzählung des Antoninus Liberalis ſchickte er einen Boten mit einer Summe Geldes zu ihr, ſie zu erſuchen, ihm, als einem Fremdlinge, der eine heftige Neigung zu ihr trüge, ihre Liebe zu bewilligen. Prokris verſchmähete das Anerbieten. Als aber der Bote mit einer doppelten Summe wiederkam, liefs ſie ſich von einem ſo groſsen Geſchenke bethören, folgte dem Boten, und ward in des Céphalus Schlafgemach geführt. Dieſer trat bald darauf mit einer Fackel ins Zimmer, und beſchämte ſie ſo ſehr, daſs ſie die Flucht nahm, und ſich unter die Jachtgefährtinnen der Diana begab.

Nach einiger Zeit liefs ſich Céphalus ſeinen Vorwitz gereuen, ſuchte ſie wieder auf, und beredete ſie, mit ihm zurück zu kehren. Sie willigte darein, und beſchenkte ihn zugleich, zum Zeichen der Verſöhnung, mit einem Jachtſpieſs, mit welchem man niemahls ſein Ziel verfehlte, und mit einem Hunde,

Lä-

Lälaps genannt, dem kein Wild entging: zwey Geſchenke, die ſie von Dianen erhalten hatte. Einige Zeit nachher ward Prokris auf ihren Gemahl eiferſüchtig, und glaubte, er habe auf der Jacht einen verliebten Umgang mit Auroren oder mit irgend einer Nymphe. Sie verſteckte ſich deswegen an einem Morgen hinter einen Strauch, ihn zu belauſchen. Als ſie hier aber einiges Geräuſch machte, glaubte Céphalus, es ſey ein Wild, warf den unfehlbaren Wurfſpieſs in das Geſträuch, und tödtete ſeine Gemahlinn. Céphalus ſoll wegen dieſes unvorſetzlichen Mordes durch den Rath der Zwölfe aus Athen verbannt worden ſeyn. Aurora nahm ihn nach dem Tode der Prokris wieder zu ſich, und gebar einen Sohn von ihm, dem ſie den Nahmen Tithon gab.

Von einigen Schriftſtellern werden gewiſſe Umſtände in dieſer Geſchichte anders erzählt. Prokris, ſagen ſie, war bereits mit dem Cé-

phalus vermählt, als Aurora denſelben entführte. Sie ſetzen hinzu, Prokris habe den wunderbaren Spieſs und Hund von dem Könige Minos dem Zweyten erhalten, zu welchem ſie, nachdem ſie vom Céphalus, unter der Geſtalt eines Fremden, ſo ſehr beſchämt worden war, ihre Zuflucht genommen, der ſie lieb gewonnen, und den ſie von einer ſchlimmen Krankheit geheilet hatte, die ihm von ſeiner Gemahlinn, der übel berüchtigten Paſiphaë angezaubert worden war. Nach einiger Zeit, erzählen ſie weiter, begab ſich Prokris von Minos Hofe hinweg, und ging in die Gegend Athens, wo ſie, nachdem ſie ihre Geſtalt unkenntlich gemacht hatte, den Céphalus auf der Jacht aufſuchte, und ihm Geſellſchaft leiſtete. Als ſie hier alles Wild erlegte, wornach ſie ſchoſs, entdeckte ſie dem neugierigen Céphalus die geheime Kraft ihres Spieſses, und verſprach ihm ſolchen unter der Bedingung, ihr ſeine Liebe zu ſchenken.

ken. So bald ſie ihre Abſicht erreicht hatte, gab ſie ſich zu erkennen, und beide hoben mit einander auf, und lebten ſo lange in einer friedlichen Ehe, bis ſich Prokris durch ihre Eiferſucht den Tod zuzog.

Nach Einiger Meinung ſoll Céphalus bey der berühmten Leichenbeſtattung des Akaſtus, wobey von den Argonauten allerley ritterliche Wettkämpfe gehalten wurden, den Preis mit der Schleuder davon getragen haben.

PERSEUS war ein Sohn Jupiters und der Dánae, einer Tochter des Akriſius, des Königes zu Argos. Dem Akriſius war vom Orakel vorhergeſagt worden, dals er von dem Sohne ſeiner Tochter getödtet werden würde. Er hütete daher ſeine Tochter auf das ſorgfältigſte, und damit keine Mannsperſon zu ihr kommen könnte, verſchloſs er ſie nebſt ihrer Amme in einen ehernen oder mit ehernen Thüren verwahrten Thurm. Jupiter aber nahm die Geſtalt eines goldenen Regens an, oder, nach der Sprache der Menſchen, beſtach die Wächter und die Wächterinnen mit Gold, beſuchte die Dánae, und zeugte mit ihr den Perſeûs. So bald Akriſius von der Geburt dieſes Enkels Nachricht erhalten hatte, (wovon Einige meinen, es ſey erſt nach drey Jahren geſchehen,) lieſs er ihn ſammt der Mutter in einen hölzernen Kaſten ſtecken und ins Meer werfen. Der Kaſten trieb an die Inſel Seríphus an, wo ihn Diktys, ein

Bru-

Bruder des Königes Polydektes, ans Land zog und die beiden Unglücklichen herausliefs. Diktys ſelbſt oder der König liefs den Perſeûs im Tempel der Minerva erziehen. Als er erwachſen war, und Polydektes ſeiner Mutter Liebesanträge that, welche ſie verwarf, ſuchte er ihren Sohn, vor deſſen Tapferkeit er ſich ſcheuete, von ihr zu entfernen, und gab ihm auf, ihm den ſchlangenhaarigen Kopf der Meduſa zu bringen, einer Gorgone, bey deren Anblick jedermann zu Stein erſtarrete. Perſeûs erbat ſich zu dieſer Unternehmung den Beyſtand der Götter, und erhielt ihn auch. Pluto lieh ihm nehmlich ſeinen Helm, welcher unſichtbar machte, Mercurius ſeine Flügelſchuhe, mit welchen er ſich in der Luft erhalten konnte, und Minerva ihren ſpiegelhellen Schild, worin er die Meduſa ohne Gefahr anſehen konnte. Als er an den Ocean, den Ort ihres Aufenthaltes kam, entführte er zu-

erſt den Gräen, den Schweſtern und Hüterinnen der Gorgonen, das berühmte Auge, womit ſie ſich alle drey gemeinſchaftlich behalfen, und auch ihren gemeinſchaftlichen Zahn, und gab ihnen beides nicht eher wieder, als bis ſie ihm den Aufenthalt der Gorgonen entdeckt hatten. Dieſe fand er ſchlafend. Alsbald fiel er über die Meduſa her, und hieb ihr, nach der Vorſchrift Minervens, mit einem krummen diamantenen Schwerte, (mit einem Schwerte von vortrefflicher Stählung,) welches er vom Vulcan oder Mercur erhalten hatte, den Kopf ab, und ſteckte ihn in eine Reiſetaſche, die er zu dem Ende mitgebracht hatte. Die beiden Schweſtern erwachten hierüber, und wollten ihn verfolgen; allein der Helm des Pluto machte, daſs ſie ihn nicht ſehen konnten. Aus dem vergoſſenen Blute der Meduſa entſtand, nach Einiger Meinung, das geflügelte Pferd Pégaſus.

Auf

Auf ſeiner Rückreiſe kam Perſeûs zum Könige Atlas, und als ihn dieſer nicht gaſtfreundſchaftlich aufnahm, verwandelte er ihn, wie Ovidius erzählt, durch Vorhaltung des Meduſenkopfes in einen Felſen.

Hierauf kam er nach Äthiopien; (ſo nannten die alten Griechen insgemein die Länder jenſeits des mittelländiſchen Meeres;) Andre ſagen beſtimmter nach Phönicien, wo Andrómeda, die Tochter des Königes Cepheûs und der Kaſſiope, [Kaſſiopéa, Kaſſiopeja,] an einen Felſen gebunden war, einemMeerungeheuer zur Speiſe zu dienen. Dieſe Strafe muſste ſie wegen ihrer Schönheit leiden, welche von ihrer ſtolzen Mutter der Schönheit der Nereïden war vorgezogen worden. Die Nereïden hatten ſich nehmlich beym Neptun über dieſe Verachtung beſchwert; Neptun hatte hierauf das Land mit einer groſsen Überſchwemmung und mit einem verderblichen Meerwunder heimgeſucht. Man hatte das

Orakel Jupiters um Rath gefragt, und zur Antwort erhalten, das Unglück des Landes würde nicht eher nachlaſſen, als bis Cepheus ſeine Tochter Andrómeda dem Ungeheuer zum Opfer hingeben würde. Als dieſes geſchehen ſollte, kam Perſeus an das Ufer, tödtete das Ungeheuer, befreyete die Prinzeſſinn, die bereits an einen Felſen gebunden war, und erhielt ſie, nach der vorher gemachten Bedingung, zur Gemahlinn. Weil ſie aber bereits dem Bruder des Cepheus, dem Phineus, verſprochen war, wollte ſie ihm dieſer mit gewaffneter Hand entführen. Es kam hierüber zu einem harten Gefecht, in welchem Perſeus den Phineus und ſeine meiſten Trabanten durch den aus dem Beutel hervorgezogenen Meduſenkopf in Stein verwandelte.

Als er in Begleitung der Andrómeda zum Polydektes nach Seríphus zurückkehrete, fand er ſeine Mutter, die Dánae, an einem Altare,

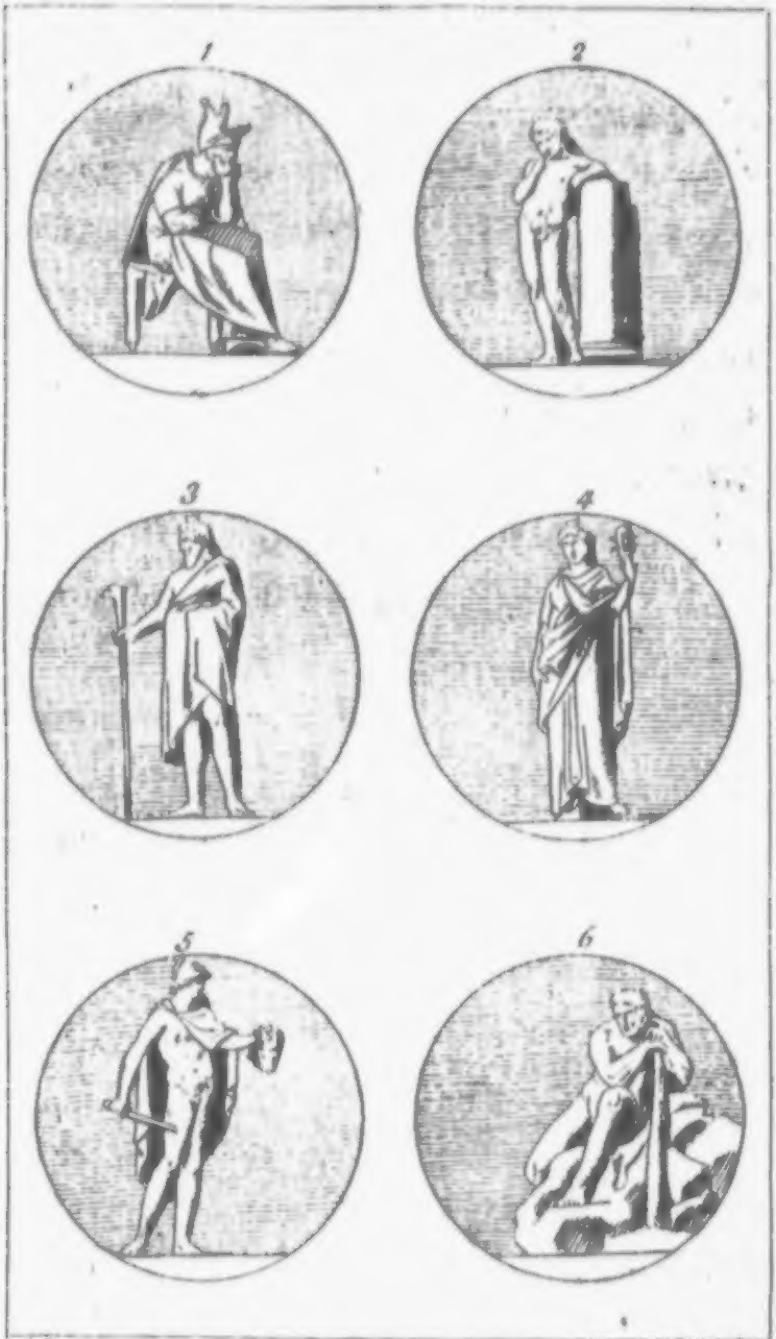
zu welchem ſie vor der Gewaltthätigkeit des Königes ihre Zuflucht genommen hatte. Der Tyrann kam mit ſeiner Leibwache herbey, ſie aus dem Tempel heraus zu hohlen. Perſeûs vertheidigte ſeine Mutter; und als er endlich mit dem Schwerte gegen die Menge nichts mehr ausrichten konnte, verwandelte er ſie alle in Stein, und gab die Regierung der Inſel dem Diktys. Den Meduſenkopf verehrte er hierauf der Minerva, welche ihn an ihren Schild ſetzte.

Endlich kehrte er mit ſeiner Mutter und Gemahlinn zu ſeinem Groſsvater Akriſius zurück. Hier trug es ſich zu, daſs er bey einem feyerlichen Kampfſpiele ſeinen Groſsvater mit der Wurfſcheibe von ungefähr vor den Kopf traf, wodurch das Orakel erfüllt ward, daſs Akriſius von der Hand ſeines Tochterſohns ſterben ſollte.

Nach ſeinem Tode ward Perſeûs göttlich verehrt, und nebſt der Andrómeda und ihren

Ältern, dem Cepheus und der Kaſſiope, von Minerven unter die Sterne verſetzt. Auf Erden erbauete man ihm an einigen Orten Tempel. In dem Tempel zu Chemnis in Ägypten liefs er ſich, nach dem Vorgeben der Einwohner, oftmahls ſehen. Auch verwahrten ſie von ihm einen Schuh, der zwey Fuſs lang war.

Man ſchildert den Perſeus mit einem Helm auf dem Haupt, und mit einem krummen Schwert in der rechten und dem Meduſenkopf in der linken Hand.




19. f.

1. Momus 2. Harpokrates 3. Peirithoos 4. Zeus 5. Perseus
6. Herkules

HERKULES [Alcídes, Amphitryoníades, Griechiſch Herákles] wird für einen Gott der Stärke, der Tapferkeit, der männlichen Tugend gehalten. Man bildet ihn mit einer Löwenhaut um die Schultern und mit einer Keule in der Hand. Oft führt er auch Bogen und Pfeile. Auch kränzt man ihn bey gewiſſen Gelegenheiten mit dem Laube der weiſsen Pappel, die ihm heilig war, entweder weil er ſie zuerſt ins Land gebracht, oder ſie bey den Opfern gebraucht hatte.

Herkules war ein Sohn Jupiters und der Alkméne, [Alkuména,] welche eine Tochter des Eléktryon und mütterlicher Seite eine Enkelinn des Alcäus war. Alkmenens eigentlicher Gemahl aber war Amphítryon, [Amphítryo, Amphítruo,] ein Sohn des Alcäus und Enkel des Perſeûs. Amphítryon hatte der Alkméne, ſeiner Verlobten, eidlich verſprechen müſſen, ſie nicht eher zu berühren, als bis er den Tod ihrer Brüder an den räube-

ri-

rischen Teleboern [Taphiern] gerächet hätte, unter deren Händen sie im Streite gefallen waren. Ehe er dieses ausführen konnte, begegnete ihm das Unglück, dass er, bey Abholung einer Rinderheerde, mit einer Keule, die er an die Hörner eines ausgetretenen Ochsen warf, durch einen Rücksprung seinen Schwiegervater Elektryon tödtete. Als er daher mit Alkmenen Mycèn verlassen musste, begab er sich zum Könige Kreon nach Theben, welcher ihn mit den Rachgöttern aussöhnte, ihm auch Hülfe wider die Teleboer versprach, wenn er sein Gebiet von einem Fuchse befreyen könnte, der alles verheerete, und den, nach dem Schlusse des Schicksals, kein Mensch sollte fangen oder erlegen können. Amphitryon hohlte sich von Athèn den Hund des Cephalus, den berühmten Lälaps, dem, nach einem gleichen Schlusse des Schicksals, kein Wild entgehen konnte. Als dieser Hund dem Fuchse nachsetzte, verwandelte

delte Jupiter beide in Stein. Hierauf zog Amphítryon gegen die Teleboer aus, und belagerte die Stadt Taphus; konnte ſie aber nicht einnehmen, ſo lange ihr König Pterelaus darin lebte, welchem ſein Groſsvater Neptun ein goldenes Haupthaar verliehen hatte, welches ſein Leben verlängerte. Kamötho, des Pterelaus Tochter, die ſich in den Amphítryon verliebt hatte, ſchnitt ihrem Vater dieſes goldne Haar ab, worauf er ſtarb, und die Stadt erobert und geplündert, die treuloſe Tochter aber getödtet ward. Kurz vor Amphitryons Zurückkunft nach Theben nahm Jupiter die Geſtalt deſſelben an, verfügte ſich zur Alkméne, erzählte ihr alle Begebenheiten des Feldzuges, und brachte bey ihr eine ganze Nacht zu, der er, nach der ausſchweifenden Erdichtung einiger Poeten, ſo gar die Länge von drey Nächten gab. Als Amphítryon den Tag darauf ankam, wunderte er ſich, daſs er von Alkménen nicht freu-

freudiger empfangen ward. Alkméne fragte ihn, ob er geſtern nicht zärtlich genug von ihr aufgenommen worden ſey; und als er über dieſe Rede erſtaunt war, wiederhohlte ſie ihm alle Umſtände, die er ihr ſelbſt, wie ſie glaubte, von ſeiner Unternehmung wider die Feinde erzählt hatte. Amphitryon, der von dieſem Wunderwerke nichts begreifen konnte, lieſs den Wahrſager Tirésias rufen, der ihm das ganze Geheimniſs entdeckte. Zehn Monathe darauf gebar Alkméne den Herkules, und den folgenden Tag den Iphikles; [Iphiklus;] wovon der erſte Jupiters, der andre Amphitryons Sohn war.

Dieſem Thebaniſchen Herkules werden die Thaten vieler ältern zugeſchrieben, die den Ehrennahmen Herkules gleichfalls geführet haben. Beſonders aber iſt die Geſchichte des Ägyptiſchen Herkules ganz mit der ſeinigen vermiſcht worden.

Seine

Seine Thaten beſtehen in ſeinen vielfältigen Siegen über Tyrannen, Rieſen und Ungeheuer. Von dieſer Ausrottung ſchädlicher Thiere und böſer Menſchen hat er den Nahmen Alexikakos, **Vertreiber des Böſen** erhalten. Ja Einige haben ihn deswegen ſinnbildlicher Weiſe als den Gott der Tugend ſelbſt vorgeſtellt, und die bezwungenen Ungeheuer für Laſter angenommen, welche die Tugend beſieget hat.

Die berühmteſten Thaten des Herkules ſind die zwölf Arbeiten, welche ihm Euryſtheûs, der König zu Mycèn, auflegte. Die Urſache, woher dieſer eine ſolche Gewalt über ihn bekommen hatte, iſt folgende. Als Jupiter Alkmenens nahe Niederkunft erfahren hatte, ſagte er zu den verſammelten Göttern, daſs er demjenigen, der in dieſer Nacht vom Stamme des Perſeûs geboren werden würde, die Herrſchaft über alle von ſeinem Geſchlecht verleihen wolle. Juno verſetzte

setzte hierauf, sie glaube nicht eher, dafs dieses sein wirklicher Vorsatz sey, als bis er es mit einem Eide bestätigt hätte. Jupiter, der ihre Absicht nicht merkete, schwur beym Styx, dafs dieses sein unverbrüchlicher Wille sey. So bald er diesen Schwur gethan hatte, entfernte sich Juno unvermerkt, flieg zur Erde herab, und beförderte die Geburt des Eurystheus zwey Monathe vor der bestimmten Zeit, und hielt des Herkules Geburt über die bestimmte Zeit auf.

Die Arbeiten, welche Eurystheus dem Herkules, nach dem Ausspruche des Orakels, aufzulegen das Recht hatte, und die diesem, als er selbst das Orakel befragte, auszurichten anbefohlen wurden, wofern er nicht sein Recht zur Unsterblichkeit verlieren wollte, sind folgende.

1. Erwürgte er in der Felsenhöhle bey Nemea, in der Nachbarschaft von Mycena, einen ungeheuer grofsen Löwen mit den Hän-

Händen, weil seine Pfeile nicht durch die Haut des Thieres hindurch zu dringen vermochten. Ehe er den Löwen angreifen konnte, mußte er erst ein großes Felsenstück vor den Ausgang der Höhle wälzen, weil die Höhle an beiden Enden offen war. Als er den Löwen erwürgt hatte, lud er ihn auf die Schultern, und brachte ihn nach Mycenä zum Eurystheûs. Hierauf zog er ihm die undurchdringliche Haut ab, und bediente sich derselben in der folgenden Zeit zur Bedeckung, statt eines Panzers, und die Haut des Kopfes streifte er sich statt eines Helmes über den Kopf. Weil kein Eisen hart genug war, diese Haut zu durchschneiden, als er sie abziehen wollte, so soll er sich dazu der Klauen des Thieres selbst bedienet haben.

Bey dieser ersten Arbeit des Herkules ist noch folgende Begebenheit merkwürdig. Auf dem Wege nach Neméa kam er an den benachbarten Flecken Kleônä, wo ihm ein ge-

wiſſer Landmann Molorchus nicht allein ſehr gaſtfreundſchaftlich aufnahm, ſondern ihm auch ein Opfer bringen wollte. Herkules verbat es aber, und ſagte, wenn er nach Erlegung des Löwen wiederkäme, ſollte er ſein Opfer Jupitern dem Erhalter bringen; käme er aber in dreyſsig Tagen nicht wieder, ſo könnte er ihm als einem zu den Göttern gegangenen Heroen opfern. So bald der dreyſsigſte Tag angebrochen war, wollte ihm Molorchus das Opfer bringen, Herkules aber kam dazu, und das Opfer ward dem Jupiter gebracht. Dieſem gaſtfreundſchaftlichen Molorchus ward zu Rom eine Kapelle neben dem Tempel des Herkules erbauet.

a. Tödtete Herkules mit dem Schwerte die Lernäiſche vielköpfige Hydra, die das Argoliſche Gebiet weit umher verheerete: ein Ungeheuer, deſſen abgeſchlagene Köpfe doppelt wiederwuchſen; zugleich erſchlug er mit der Keule den ungeheuren Krebs, der aus dem

dem See Lerna hervorkroch, und ihn mitten im Kampfe von hintenzu angriff. Bey der Bekämpfung dieſer Hydra leiſtete ihm Iolaus, der Sohn ſeines Bruders Iphikles, dadurch einen groſsen Dienſt, daſs er den benachbarten Wald anzündete, und ihm die Feuerbrände reichte, mit welchen er jeden Hals zubrannte, von welchem er den Kopf heruntergehauen hatte. Den mittelſten Kopf, der unſterblicher Natur war, (denn man hält dieſe Hydra für eine Tochter Typhons und der Echidna) ſoll Herkules in die Erde vergraben und einen ſchweren Stein darauf gelegt haben. In ihr Blut (Andre ſagen in ihre Galle) tauchte er ſeine Pfeile, und die vielen Geſchwüre, die er von ihren giftigen Biſſen während des Kampfes bekommen hatte, heilte er endlich mit einem Kraute, welches er in Paläſtina fand.

3. Fing er die ſchnelle Hirſchkuh der Diana, die man Cerynitis nennt, und welche

goldne Hörner und eherne Füße gehabt haben soll, und die den Nahmen Cerynitis oder Cerynetische Hindinn von einem Hügel Arkadiens führt, wo sie sich aufgehalten hat. Von dem Berge Mänalus in Arkadien wird sie auch zuweilen die Mänalische Hindinn genannt. Sie war unter den fünf Hirschen, welche Diana auf ihrer ersten Jacht mit ihren Hunden gefangen hatte, diejenige, welche die Göttinn wieder in die Wälder laufen ließ, weil das Schicksal beschlossen hatte, daß sich Herkules einmahl müde daran jagen sollte. Auch brachte er mit dieser Jacht ein ganzes Jahr zu, und konnte das Thier doch nicht ermüden, bis er es, als es eben über den Fluß Ladon setzen wollte, durch einen Pfeilschuß lähmte und lebendig fing. Als er es auf die Schulter geladen hatte, und damit aus Arkadien nach Mycèn gehen wollte, begegnete ihm Diana in Begleitung ihres Bruders Apollo, schalt ihn, daß er ein ihr ge-

hei-

heiligtes Thier gefangen habe, und befahl ihm, es wieder in Freyheit zu ſetzen; weil er ſich aber mit dem Befehl des Euryſtheûs entſchuldigte, lieſs ihn die Göttinn ruhig fortziehen.

4. Fing er zwiſchen den Bergen Erymanthus und Mänalus in Arkädien einen ungeheuren Eber, der das Land verheerete. Er jagte ihn hinter einem Strauche auf, ermüdete ihn im tiefen Schnee, lud ihn lebendig auf die Schulter und trug ihn zum Euryſtheûs, welcher ſich ſo ſehr davor entſetzte, daſs er in ein ehernes Faſs ſprang.

Der Erymanthiſche Eber, welchen man auch den Mänaliſchen nennt, und der Kalydoniſche ſollen von Einer Mutter geworfen ſeyn, nehmlich von der Kromyoniſchen Sau, welche Phäa genannt wird.

5. Reinigte er dem Augias, [Augéas,] dem Könige zu Elis, in Einem Tage einen Stall, worin drey tauſend Rinder eine ziem-

lich lange Zeit geſtanden hatten. Er trug aber nicht, wie Euryſtheus geglaubt hatte, den Miſt heraus, ſondern leitete einen Strom in den Stall, der den Unrath hinwegſchwemmete. Er hatte ſich zum Lohn den zehnten Theil der Rinder bedungen, welche ihm aber Augias nicht geben wollte; ſo bald er erfuhr, daſs er dieſe Arbeit auf Befehl hatte unternehmen müſſen. Auch weigerte ſich Euryſtheus, ihm dieſe Arbeit anzurechnen, als er hörete, daſs er für Lohn gearbeitet habe.

6. Erſchoſs und verjagte er die Stymphaliden oder Stymphaliſchen Vögel, welches groſse menſchenfreſſende Raubvögel waren, die Schnäbel und Klauen von Eiſen hatten, womit ſie eherne Panzer durchbrechen konnten, und Federn, die ſie wie Pfeile von ſich ſchnellten. Sie hatten ihren Sitz in den unzugänglichen Gebüſchen Arkadiens, am See Stymphalus, von welchem ſie auch den Nahmen

men führen. Nach Anderer Meinung führen sie ihn von dem alten Helden Stymphalus, dessen Töchter sie gewesen seyn sollen. Sie zu vertreiben, erhielt Herkules von Minerven ein besonderes Klapperzeug, welches Vulcanus verfertigt hatte. Mit diesem machte er ein so entsetzliches Getöse, dass sie aus ihren sumpfigen Büschen herausflogen, und theils die Gegend verliessen, theils von ihm mit Pfeilen erlegt werden konnten.

7. Holte er einen wüthenden Stier, der dem Minos grossen Schaden zufügte, lebendig aus Kreta heraus. Dieser Stier war übers Meer gekommen, oder, mit andern Worten, Neptun hatte ihn, auf Minos Bitte, aus dem Meer hervorsteigen lassen, und ihn nachmahls rasend gemacht, den Minos zu bestrafen, der ihm solchen zu opfern versprochen, ihn aber unter seine eigene Heerde gethan, und an seiner Statt einen weit schlechtern geopfert hatte. Als Eurystheus den Stier erhielt, liess

er ihn, als ein geheiligtes Thier, wieder in die Wälder laufen. Er wird auch der Marathoniſche Stier genannt, weil er ſich nach dieſer Zeit bey Márathon im Athenienſiſchen Gebiet hatte ſehen laſſen, wo er endlich vom Theſeûs gefangen und dem Apollo geopfert worden war.

8. Entführte er die vier menſchenfreſſenden und feuerſchnaubenden Pferde des Diomédes, eines Königes der Biſtonen in Thracien. Zu dieſer Unternehmung hatte er einen Haufen Freywilliger bey ſich. Als er die Pferde bereits an das Ufer der See trieb, ward er von den Biſtonen verfolgt. Er jagte ſie aber zurück, und erſchlug zugleich den Diomédes. Doch büſste er dabey ſeinen Liebling, den Abdérus ein, welcher während der Schlacht die Pferde hatte hüten ſollen, und von ihnen aufgefreſſen worden war. Einige ſagen, Herkules habe den Diomédes ſelbſt dieſen Pferden vorgeworfen, zur ge-

rech-

rechten Strafe, dafs er ſo viele Fremden von ihnen hatte zerfleiſchen laſſen. Als er die Pferde dem Euryſtheûs brachte, befahl ihm dieſer, ſie auf das Olympiſche Gebirge zu treiben, wo ſie von den wilden Thieren zerriſſen wurden.

9. Eroberte er das Wehrgehenk der Amazonenköniginn Hippólyta, welche es von ihrem Vater, dem Mars, erhalten hatte, und wornach des Euryſtheûs Tochter Admete ein groſses Verlangen trug. Dieſe ſoll ihm auch nebſt einigen Freywilligen zu Schiffe begleitet haben. Als Hippólyta die Urſache der Landung erfuhr, verſprach ſie das Wehrgehenk, das Zeichen ihrer königlichen Hoheit, dem Herkules freywillig zu überliefern. Juno aber, die ihm dieſe Arbeit ſchwerer machen wollte, nahm die Geſtalt einer Amazone an, und brachte bey den übrigen ein Gerücht aus, dafs ein Fremder die Königinn entführe: worauf ſie ſich alle zu Pferde ſetz-

ten und nach dem Schiffe des Herkules jagten. Hier kam es zum Gefecht, in welchem Herkules die Hippólyta, der er eine Verrätherey Schuld gab, erlegte, das Wehrgehenk ihr abnahm, und die übrigen Amazonen in die Flucht schlug.

10. Entführte er dem Géryon, [Geryónes] einem Riesen mit drey Köpfen und sechs Armen und Füßen, eine Heerde schöner braunrother Ochsen. Bey dieser Unternehmung fiel ihm zuerst der zweyköpfige Hund Othrus an, welcher die Heerde bewachte. Diesen erschlug er mit der Keule, und kurz darauf auch den Hirten, den riesenmäßigen Eurýtion, der seinem Hunde zu Hülfe kam. Als er die Heerde forttrieb, ward es dem Géryon von einem andern Hirten gemeldet. Géryon eilte ihm nach, ward aber mit einem Pfeile von ihm erlegt, und Juno, die dem Géryon Beystand leistete, bekam einen Pfeilschuß in die Brust.

Univ.-Bibl. München

Dieser

Dieſer Géryon ſoll ein König dreyer Spaniſchen Inſeln geweſen ſeyn, und von dieſen, oder, wie Andere meinen, von ſeinen beiden Brüdern, oder auch von ſeinen drey Söhnen, der dreyfache genannt worden ſeyn. — Dem Lucian iſt das Gemählde vom Géryon ein Sinnbild dreyer Freunde, die alles mit vereinigten Kräften thun.

11. Hohlte er aus den Gärten der Heſperiden in Afrika die goldenen Äpfel, die der Venus heilig waren, und die ein nie ſchlafender Drache bewachte. Weil er aber den Aufenthalt der Heſperiden nicht wuſste, ſoll er, auf den Rath einiger Nymphen, den wahrſagenden Gott Nereûs im Schlaf überfallen, ihn feſt gebunden und nicht eher losgelaſſen haben, als bis ihm dieſer den Ort angezeigt habe, wo die Äpfel zu finden wären. So bald er angelangt war, tödtete er zuerſt den ungeheuren Drachen mit der Keule, und pflückte hierauf die Äpfel ab, und

und brachte sie dem Eurystheus. Als sie ihm dieser schenkte, weihete er sie der Minerva zum Opfer, und diese soll sie wieder an ihren vorigen Ort gebracht haben.

Die Hesperiden werden von den meisten für Töchter des Hésperus, oder auch der Hésperis, einer Tochter desselben, gehalten. Einige sagen, die Erde habe den Baum mit den goldenen Früchten am Hochzeittage der Juno hervorgebracht, und diese habe ihn durch einen Drachen bewachen lassen, den man mehrentheils abbildet, wie er sich um den Baum herumgewunden hat.

Weil das Wort Mela im Griechischen so wohl Äpfel als Schafe bedeutet, so glauben einige, Herkules habe Widder und Schafe mit köstlicher Wolle zur Zucht aus Afrika gehohlt. Man findet noch mehr Auslegungen, so wohl von dieser Arbeit, als von den übrigen Arbeiten des Herkules.

12. Hohlte er den Cérberus aus der Hölle. Zu dieſer Hinabfahrt lieſs er ſich erſt in den Eleuſiniſchen Geheimniſſen einweihen, und ſtieg alsdann durch das Tänariſche Vorgebirge in das Reich der Schatten hinab. Bey ſeiner Ankunft flohen alle Seelen der Verſtorbenen, den Meleager und die Meduſa ausgenommen. Nach der Meduſa wollte er mit dem Schwerte hauen: weil ihm aber Mercurius ſagte, daſs ſie nichts als ein bloſser Schatten wäre, ſo unterlieſs er es. Er ſchlachtete hierauf eine von den Kühen des Pluto, die Seelen mit dem Blute derſelben zu tränken. Dem Kuhhirten des Pluto, dem Menötius, der ſich hierüber in einen Kampf mit ihm einlieſs, zerbrach er die Rippen im Leibe. Endlich begehrte er vom Pluto den Höllenhund. Der Gott bewilligte ihm ſolchen, mit der Bedingung, die mitgebrachten Waffen von ſich zu legen. Er griff alſo den wüthenden Hund mit den Händen an, und

ob

ob ihn gleich der Drachenkopf an dem Schwanze des Hundes in die Füſse biſs, ſo band er ihn dennoch, und ſchleppte ihn mit ſich fort. Vom Geifer dieſes Ungeheuers ſoll das giftige Kraut entſtanden ſeyn, welches man Aconitum (Eiſenhütlein) nennt. Als Euryſtheûs den Hund geſehen hatte, brachte ihn Herkules dem Pluto wieder zurück.

Dieſe zwölf berühmten Arbeiten ſind in folgenden Verſen enthalten:

1. Herkules würgt auf Euryſtheûs Befehl den Nemeiſchen Löwen.
2. Tödtet die giftige Hydra mit doppelt wachſenden Köpfen.
3. Fängt die Hindinn mit ehernen Füſsen und goldenen Hörnern.
4. Jagt den verderblichen Eber im Erymanthiſchen Wald' auf.
5. Reinigt in Einem Tage die Ställe des reichen Augias.
6. Tilgt die Stymphaliſchen Vögel mit Schnäbeln und Klauen von Eiſen.
7. Hohlt

7. Hohlt den Neptuniſchen raſenden Stier aus Kreta lebendig.
8. Nimmt dem Diomédes die menſchenfreſſenden Roſſe.
9. Kämpft mit den Amazonen um ihrer Königinn Gürtel.
10. Schlägt den dreyleibigen Géryon und entführt ihm die Rinder.
11. Pflückt die goldnen vom Drachen bewahrten Heſperiſchen Äpfel.
12. Schleppt den gebundenen Cérberus aus den Schlünden der Hölle.

Die übrigen Merkwürdigkeiten ſeines Lebens ſind folgende.

Als einen Säugling legte ihn ſeine Mutter aufs Feld. Minerva, die mit der Juno dort herumging, zeigte der Juno dieſes ſchöne Kind, und beredete ſie, es an ihre Bruſt zu legen; woran es aber ſo heftig ſog, daſs die Göttinn es wieder abnehmen muſste, nachdem ſie ihm hiedurch die Unſterblichkeit eingeflöſst hatte. Andre übertreiben dieſen

Um-

Umſtand, und ſagen, Mercurius habe den Säugling Herkules zur Juno in den Himmel gebracht, und als er zu ſcharf geſogen, und ſie ihn wieder von der Bruſt habe wegnehmen müſſen, ſey ihr die Milch ſo häufig herausgefloſſen, daſs dadurch die Milchſtraſse am Himmel entſtanden wäre.

Noch in der Wiege, welches ein Schild war, erdrückte Herkules zwey Schlangen mit den Händen: wodurch er für einen Sohn Jupiters, ſo wie ſein Bruder Iphikles, der vor den Schlangen davon gelaufen war, für einen Sohn Amphitryons erkannt ward. Amphitryon ſelbſt ſoll die Schlangen zu dieſem Verſuche auf die Kinder haben los gehen laſſen. Andre ſchreiben es dem Verfolgungsgeiſte der Juno zu.

Als ein Knabe ward Herkules vom Linus, einem Sohne des Apollo, in der Muſik unterwieſen. Als er von dieſem wegen ſeiner Ungelehrigkeit einſt Schläge bekam, ſchlug er

ihm

ihm ſelbſt die Cyther auf dem Kopf entzwey Linus ſoll von dem Schlage geſtorben ſeyn.

In ſeinen Jünglingsjahren erſchienen ihm auf einem Scheidewege die Tugend und die Wolluſt, und lieſen ihm die Wahl, eine von ihnen beiden zur Begleiterinn anzunehmen, und entweder ein beſchwerliches Leben mit Ruhm, oder ein unrühmliches unter allen Ergetzlichkeiten zu führen: der Jüngling wählte die Tugend.

Als er am Cithäron auf die Jacht ging, einen Löwen zu erlegen, der die Heerden des Theſtius, eines Königes zu Theſpia in Böotien, ſchrecklich verheerete, gab ihm Theſtius während der Jacht allemahl eine von ſeinen funfzig Töchtern zur Schlafgeſellinn. Mit dieſen Schweſtern, die man von ihrem Vater Theſtiaden und von ihrem Geburtsort Theſpiaden nennt, zeugte er zwey und funfzig Söhne, indem zwey von ihnen Zwillinge zur Welt brachten.

Als er den trotzigen Gesandten begegnete, die im Nahmen des Erginus, Königes zu Orchómenus, den jährlichen Tribut von hundert Ochsen den Thebanern abfodern sollten, schnitt er ihnen Nasen und Ohren ab, und schickte sie zurück; und als Erginus hierauf wider Theben auszog, beredete Herkules einige Jünglinge, ihr Vaterland von dem Unterdrücker zu befreyen. Weil sie aber keine Waffen hatten, indem Erginus den Thebanern im Kriege die Waffen abgenommen hatte, so hohlten sie sich aus den Tempeln die Waffen, die von ihren Vorfahren dort aufgehängt waren. Herkules bekam Waffen von der Minerva: das heißt, er nahm aus ihrem Tempel die Waffen, die ihr geheiligt waren. Hierauf ging er mit seiner kleinen Mannschaft dem Erginus entgegen, überfiel ihn in einem hohlen Wege, zerstreuete sein Volk, und zwang ihn, den Thebanern den erhaltenen Tribut doppelt wieder zu geben.

Die

Die Geſchichte dieſes Erginus iſt folgende. Erginus hatte ſeinem Vater Klýmenus, ehe derſelbe den Geiſt aufgab, verſprechen müſſen, ſeinen Tod an Theben zu rächen, weil er dort vom Príeres, dem Wagenführer des Menöceûs, mit einem Steine tödtlich verwundet worden war. Erginus überzog alſo die Thebaner mit einem ſtarken Heere, überwand ſie, und legte ihnen auf, ihm zwanzig Jahre lang jährlich einen Tribut von hundert Ochſen zu geben, welches ſo lange währete, bis ihn Herkules überwand. Lange nach der Zeit nahm ſich Erginus, auf des Orakels Befehl, eine junge Frau, die ihm noch in ſeinem Alter den Agamédes und Trophonius gebar, die beide berühmte Baumeiſter wurden, und nachdem ſie den Tempel des Apollo zu Delphi gebauet hatten, von dem Hýrieûs an ſeinen Hof gerufen wurden. Dieſem ſollten ſie gleichfalls einen Tempel erbauen, worin er an einem dazu beſtimmten Orte

ſeine Schätze verwahren wollte. An dieſem Orte ſetzten ſie einen Stein ſo künſtlich in die Mauer ein, daſs ſie ihn allemahl wieder herausnehmen konnten, und daſs doch niemand an dieſer Stelle eine Lücke gewahr ward. Als Hýrieûs nun einen groſsen Schatz hineingelegt hatte, und ſie den Stein oft herausgehoben und die Schatzkammer beraubt hatten, merkte Hýrieûs endlich die Abnahme ſeines Schatzes; und als er an den Thüren und Schlöſſern kein Zeichen des Einbruchs fand, lieſs er ſich von dem Dädalus Schlingen und Fallen verfertigen, die er in der Schatzkammer anbrachte. Agamédes ſtellte ſich zur Nachtzeit in Begleitung ſeines Bruders Trophonius wieder ein, blieb aber ſo feſt in der künſtlichen Maſchine hangen, daſs ihn Trophonius nicht wieder los machen konnte. Um nun ſeinen Bruder keinem ſchimpflichen und ſchmerzhaften Tode auszuſetzen, noch auch von ihm auf der Folter verrathen zu wer-

werden, hieb er ihm den Kopf ab, und nahm ſolchen mit ſich. Trophonius bauete ſich nach der Zeit in einem Walde bey Lebedus eine Wohnung unter der Erde, oder, wie Andere ſagen, er ward von der Erde verſchlungen. An dem Orte, wo er verſunken war, blieb eine Höhle zurück, welche man man die Höhle des Trophonius nannte, und wovon man nach der Zeit vorgab, Trophonius ertheile darin Orakel. Wer dieſes Orakel fragen wollte, brachte bey den Prieſtern deſſelben einige Tage in der Einſamkeit zu, verrichtete allerley Opfer, und trank ein gewiſſes Waſſer, welches man Lethe nannte. Hierauf muſste er das Bildniſs des Trophonius anbeten, einen beſondern Kittel anziehen, auf einer Leiter in die erſte Höhle ſteigen, alsdann ſich auf die Erde legen, und in jede Hand einen Honigkuchen nehmen, unterwegens die Schlangen damit zu befriedigen, und hierauf die Füſse in eine noch en-

gere Höhle ſtecken, in die er plötzlich mit vieler Behendigkeit und Stärke hineingezogen ward. Hier vernahm er, bald in einem Geſichte, bald durch eine Stimme, was er zu wiſſen verlangte. Nachmahls ward er mit den Füſsen vorwärts wieder herausgezogen, von den Prieſtern auf den Stuhl der Gedächtniſsgöttinn geſetzet, und endlich an einen Ort geführt, der dem Guten Glücke gewidmet war, wo er alles, was er vernommen hatte, aufſchreiben muſste, um es nicht wieder zu vergeſſen. Wer einmahl in dieſer Höhle geweſen war, ſoll Zeitlebens nicht wieder gelacht haben. So viel von der Geſchichte des Erginus und ſeiner Söhne.

So bald Herkules den Erginus überwunden und den König zu Theben, den Kreon, von dem ſchimpflichen Tribute befreyet hatte, gab ihm dieſer ſeine Tochter Mégara zur Gemahlinn, und die Götter ſelbſt machten ihm bey dieſer Hochzeitfeyer einige Geſchen-

ſchenke. Mercurius verehrte ihm ein Schwert, Apollo einige Pfeile, Vulcanus einen goldenen Bruſtharniſch, Minerva ein Feyerkleid. Mit der Mégara zeugte er vier Söhne, die er aber in einer Raſerey, welche Juno über ihn verhängte, mit Pfeilen erſchoſs und ins Feuer warf. — Als ihn Theſtius wegen dieſes Mordes mit den Göttern wieder ausgeſöhnt hatte, lebte er auf Befehl des Orakels einige Zeit zu Tiryns: [Tirynth] von welchem Ort er den Nahmen des Tirynthiſchen Helden führt; die Mégara aber überlieſs er ſeinem treuen Gefährten Ioláus zur Gemahlinn.

Als Jaſon mit den übrigen Argonauten zu Schiffe ging, das goldene Vlieſs zu erobern, begleitete ihn Herkules; als er aber bey einer Landung ſeinen Gefährten, den jungen Hylas, den eine Nymphe ins Waſſer gezogen hatte, aufſuchen wollte, ward er von den Argonauten zurück gelaſſen, weil er ih-

nen, wie ſie vorgaben, wegen ſeiner allzugroſsen Stärke die Ruder zerbrach, und weil ſie beſorgten, er würde ihnen, wegen der ſtarken Mahlzeiten, die er zu ſich nahm, allen Mundvorrath aufzehren.

Bey ſeiner Rückreiſe ſah er, wie Heſione, des Trojaniſchen Königes Laómedons Tochter, an einen Felſen gebunden war, einem Meerungeheuer zur Speiſe zu dienen, welches Neptun dem treuloſen Laómedon zur Strafe hervorgebracht hatte. Er tödtete dieſes Ungeheuer, nachdem er ſich dafür die ſchnellen Pferde ausbedungen hatte, welche Laómedon ehemahls vom Jupiter für den ſchönen Prinzen Ganymédes zum Gegengeſchenk empfangen hatte. Er lieſs die Pferde und die Prinzeſſinn, die ihrem Erretter folgen wollte, ſo lange dem Laómedon in Verwahrung, bis er von einem Zuge, den er vorhatte, zurückgekommen ſeyn würde. Nach ſeiner Zurückkunft wollte ihm Laómedon

weder

weder die Pferde noch ſeine Tochter geben. Herkules verſchob ſeine Rache; zog aber nachher eine Flotte zuſammen, eroberte Troja, erlegte den Laómedon, und gab die Heſione dem Télamon, der zuerſt in die Stadt hineingedrungen war. Über dieſen Umſtand ward er zwar anfangs ſehr eiferſüchtig, und bedrohete den Télamon ſo gar mit dem Schwerte; dieſer aber beſänftigte ihn wieder mit einer bewundernswürdigen Gegenwart des Geiſtes: er häufte nehmlich in der Geſchwindigkeit eine Menge Steine zuſammen, und als ihn Herkules um die Urſache fragte, gab er zur Antwort: Ich errichte dem Herkules Kallinikus (dem ſiegreichen Herkules) einen Altar.

Einſt, als Herkules bey dem Centauren Pholus einkehrte, und der Centaur, welcher ſelbſt rohes Fleiſch aſs, ihn mit gebratenem Fleiſche bewirthete, wollte er ſeinem Gaſt auch einen guten Wein vorſetzen, ſagte aber,

das Faſs gehöre den Centauren gemeinſchaftlich, die gar nicht gaſtfreundſchaftlich geſinnet wären. Herkules verſprach ihm, er wolle ihn gegen ſie vertheidigen, und öffnete das Faſs. Der vortreffliche Geruch des Weins lockte die Centauren herbey, die in die Höhle hineindrangen. Herkules trieb die erſten mit Feuerbränden zurück, und die übrigen, die ſich mit Steinen und ausgeriſſenen Bäumen wehrten, verfolgte er mit ſeinen Pfeilen. Er ſoll ſie bis zur Höhle Chirons verfolgt haben; und hier ſoll dem Chiron das Unglück begegnet ſeyn, mit einem von des Herkules Pfeilen verwundet zu werden. Herkules, erzählt man, ſchoſs nach dem Centauren Elatus. Der Pfeil fuhr ihm durch den Arm hindurch, und traf den Chiron in den Schenkel. Herkules lief beſtürzt hinzu, zog ſeinem alten Lehrer den Pfeil aus der Wunde, und legte ein linderndes und heilendes Kraut darauf, deſſen Gebrauch er vom Chi-

ron

ron ſelbſt erlernt hatte. Allein der Schmerz war nicht zu ſtillen, und die Wunde war unheilbar. Daher Chiron, welcher unſterblich geboren war, den Jupiter bat, die Unſterblichkeit von ihm zu nehmen. — Herkules verfolgte hierauf die Centauren noch weiter, ungeachtet ihnen ihre Mutter, die Wolke (Néphele) Beyſtand leiſtete, und den Boden unter ſeinen Füſsen ſo ſchlüpferig machte, daſs er nicht feſt auftreten konnte. Endlich vertrieb er die Centauren aus ganz Italien.

Auf den Feldern bey Phlegra oder Palléne leiſtete er den Göttern Beyſtand wider die Giganten. In dieſem Kampfe ſchoſs er dem Ephialtes das rechte Auge aus, erſchlug mit einem Eichenpfahl den Eúrytus, verwundete den Porphyrion, der ſich der Juno bereits bemächtigt hatte, ſchoſs einen Pfeil auf den Alcyóneûs, und weil dieſer, als er auf die Erde ſeines Geburtorts fiel, neue Kräfte bekam, ſchleppte er ihn, auf Minervens Rath,

ſo

ſo bald er ihn zum zweyten Mahl tödtlich verwundet hatte, aus Palléne heraus, worauf er den Geiſt aufgab. Auch ſtand er dem Jupiter, der die übrigen Rieſen mit Blitzen verfolgte, ſo lange mit ſeinen Pfeilen bey, bis ſie völlig vertilgt waren.

Als er Géryons Rinderheerde durch Italien trieb, und ihm Cacus, ein Sohn Vulcans, ein ungeheurer Rieſe, der Feuer und Dampf aus dem Rachen ſpie; (oder, eigentlich zu reden, der ein groſser Straſsenräuber und Mordbrenner war,) im Schlaf einen Theil von den Rindern geraubt, und ſie, damit er der Spur nicht nachgehen könnte, bey den Schwänzen in ſeine Höhle gezogen hatte, trieb Herkules die übrigen Rinder nahe vor der Höhle des Cacus vorbey, und als auf ihr Gebrüll die eingeſchloſsnen Rinder gleichfalls zu brüllen anfingen, riſs Herkules, weil er durch den zu ſtark verwahrten Eingang nicht hindurch brechen konnte, ein hervor ragendes Stück der Klippe

ab,

ab, drang in die Höhle, beſtürmte den Rieſen mit Pfeilen, Bäumen und Felſenſtücken, bis er ihn endlich mitten unter Rauch und Flammen ergriff, ihn würgte, die Höhle von innen eröffnete, und ihn todt an das Tageslicht ſchleppte. Servius ſagt, des Cacus Schweſter, die Caca, habe den Raub ihres Bruders dem Herkules entdeckt.

Auch erlegte er in Italien den Lacinius, einen berühmten Raubherrn, und erbaucte von den Schätzen deſſelben der Juno einen Tempel. Andere ſagen, ein gewiſſer König Lacinius verſchloſs ihm ſeine Stadt, als er von dem Siege über den Géryon zurückkam, und bauete, zum Andenken dieſer That, der Feindinn deſſelben einen Tempel, den man den Tempel der Juno Lacinia nannte, und der mit marmornen Ziegeln gedeckt war, welche die Eigenſchaft hatten, daſs, wenn jemand ſeinen Nahmen mit Eiſen auf dieſe Ziegel grub, der Nahme ſo lange ſtehen blieb, als der Menſch lebte, und ausging, ſo bald derſelbe ſtarb.

Auch

Auch schaffte er in Italien die Menschenopfer ab, die man bisher dem Saturnus gebracht hatte. Er bauete nehmlich auf dem Saturnischen Hügel einen Altar, und verbrannte die auserlesensten Opferthiere mit heiligem Feuer. Damit sich aber die Einwohner des Landes kein Gewissen machen möchten, die alten eingeführten Opfer zu unterlassen, so gab er ihnen den Rath, statt der Menschen, die sie bisher an Händen und Füssen gebunden in die Tiber gestürzt hatten, Menschenbilder zu machen, und damit auf gleiche Weise zu verfahren.

Als er in die Gegend von Rhegium kam, und ermüdet von der Reise ein wenig ruhen wollte, aber vor dem Geschwirre der Heuschrekken nicht schlafen konnte, rief er die Götter um Beystand an. Die Götter erhörten ihn, und vertrieben die Heuschrecken. Seit diesem Tage sollen gar keine mehr in derselben Gegend zu finden gewesen seyn.

Als

Als er die Rinder Géryons durch die Korinthiſche Landenge trieb, und ihm ein gewiſſer Rieſe Alcýoneûs zwölf Packwagen zu Grunde gerichtet und mit einem ungeheuren Stein vier und zwanzig Leute und etliche Rinder zerſchmettert hatte, und hierauf einen Stein nach dem Herkules warf, ſchlug dieſer den Stein mit der Keule zurück und den Rieſen todt zur Erde nieder.

In Ägypten räumte er den Buſiris aus dem Wege, einen Tyrannen, der für einen Sohn Neptuns gehalten ward, und die Gewohnheit hatte, alle Jahre einen Fremdling dem Jupiter zum Opfer zu ſchlachten: welches ihm ehemahls bey eingefallener groſsen Dürre von dem Wahrſager Thraſius aus Cypern angerathen worden, an welchem Buſiris damahls ſogleich die erſte Probe machen lieſs, und weil das Opfer von ungefähr einen glücklichen Erfolg hatte, die Weiſe beybehielt. Als Herkules ankam, und man ihn gleichfalls zum Opferaltar hin-

hingeführet hatte, erſchlug er den Buſiris ſammt deſſen Sohne und dem Herolde, und machte dadurch dem grauſamen Menſchenopfer ein Ende.

Im Ceſtuskampfe (im Kampfe mit Streitriemen) tödtete er den Sicilischen Tyrannen Eryx, der für einen Sohn Neptuns und der Venus gehalten ward, und alle Fremden, die in ſein Gebiet am Berge Eryx kamen, zu dieſem tödtlichen Fauſtkampfe gezwungen hatte. Herkules muſste aber dreymahl den Kampf wiederhohlten, ehe er ſeinen Feind erlegen konnte.

Im Ringen überwand er den Rieſen Antäus, einen Sohn der Erde, der die Fremden gleichfalls zu dieſem Gefechte zu zwingen pflegte. Als der Rieſe ihn zum Kampf auffoderte, ſalbte ſich Herkules mit Öhl, und jener beſtreuete ſich mit Sand. Herkules warf ſeinen Feind zur Erde; weil er aber merkte, daſs er von der Erde neue Kräfte bekam, hob er ihn in die Höhe und erdrückte ihn zwiſchen den Armen.

Den

Den Syleûs, einen Sohn Neptuns, einen Tyrannen in Aulis, der alle Fremden zwang, in seinen Weinbergen zu arbeiten, erschlug er mit einer Weinhacke und seine Tochter Xenódice dazu.

Er tödtete den Emáthion, Tithons und der Aurora Sohn, einen Äthiopischen oder Arabischen König, der sich gegen ihn, und, wie man glaubt, gegen alle Fremden feindselig bewiesen hatte.

Den Térmerus, einen berüchtigten Räuber in Thessalien, der mit dem Kopfe diejenigen todt stiefs, die ihm in den Weg kamen, tödtete er auf gleiche Weise.

Als Eúrytus, ein König in Öchalia, seine Tochter Iole demjenigen zur Gemahlinn bestimmte, der ihn und seine Söhne im Bogenschiefsen übertreffen würde, meldete sich Herkules, und gewann. Eúrytus aber weigerte sich, seine Tochter einem Manne zu geben, der in der Raserey seiner eignen Kinder nicht

geſchonet hatte. Sein Sohn Iphitus rieth ihm, den Herkules nicht zu erzürnen: allein der Vater wollte ſeinen Rath nicht annehmen. Herkules überzog ihn hierauf mit Krieg, erlegte ihn nebſt ſeinen Söhnen, den Iphitus ausgenommen, und führte die Iole gefangen mit ſich fort. Mit dieſer ſoll er den Lamius und Kamirus gezeugt und ſie kurz vor ſeinem Tode ſeinem Sohn Hyllus zur Gemahlinn vermacht haben. Seinen Freund Iphitus ſtürzte er nachmahls, in einer Anwandelung von Raſerey, von der Mauer zu Tirynth herab. Als er wieder zu ſich ſelbſt kam, reiſete er zum Neleûs, damit ihn dieſer wegen dieſes Mordes mit den Rachgöttern wieder ausſöhnen möchte. Als es ihm Neleûs nebſt ſeinen Söhnen abſchlug, brachte er ein kleines Heer zuſammen, eroberte Pylos, die Stadt deſſelben, und machte ihn und ſeine Söhne nieder; den zwölften Sohn, den berühmten Neſtor, ausgenommen, welcher damahls abweſend geweſen war. Einige nehmen

men auch den Periklýmenus aus, welcher vom Neptun die Gabe der Verwandelung erhalten hatte; Andere aber ſagen, er habe ihn, als er ſich in einen Adler verwandelt, aus der Luft heruntergeſchoſſen; und noch Andere, er habe ihn in der Geſtalt einer Fliege oder Biene getödtet, nachdem er ihn bereits die Geſtalt eines Löwen und einer Schlange zu verlaſſen genöthigt gehabt. — In dieſem Kriege hatten Hippókoons zwölf Söhne dem Neleûs Beyſtand geleiſtet. Auch hatten ſie den Herkules bereits in ſeiner Jugend beleidiget. Denn als er mit ſeinem Vetter, dem Hyionius, einem Bruderſohne der Alkmene, nach Sparta gegangen war, und ſie dort vor Hippókoons Palaſte ſtanden und ihn betrachteten, fiel ſie ein groſſer Hund an. Hyionius warf ihn mit einem Steine. Hippókoons Söhne fielen über den jungen Menſchen her, und ſchlugen ihn mit ihren Stecken oder hieben ihn mit Ruthen zu Tode. Herkules ſtand ihm zwar bey, er ward aber

verwundet, und mußte sich damahls zurückbegeben. Itzt ergriff er die Gelegenheit, sich wegen der alten und der neuen Beleidigung zu rächen. Er überzog den Hippókoon zu Sparta mit Krieg, erlegte ihn und seine Söhne, und gab das Reich dem Týndarus, dem Bruder desselben wieder, welchem es Hippókoon gewaltthätiger Weise entrissen hatte.

Einen andern Eúrytus nebst dessen Bruder Kteátes, Söhne des Aktor, erlegte er mit Pfeilen, weil sie dem Augías beygestanden, und die Rache vereitelt hatten, die Herkules an diesem undankbaren Könige, wegen der ihm vorenthaltenen Rinder, hatte nehmen wollen. Hierauf brachte er ein kleines Heer zusammen, erlegte den Augías in einer Schlacht, und stellte dem Sohne desselben, dem Phileûs, das Reich wieder zu, welcher, weil er in der Streitsache wegen der versprochenen Rinder für den Herkules gezeuget hatte, von seinem Vater verbannet worden war.

Auf

Auf ſeiner Reiſe nach den Gärten der Heſperiden trug er für den Atlas die ganze Laſt des Himmels, indeſſen dieſer nach den Gärten hingehen und die Äpfel abhohlen ſollte; er gab ihm aber, weil er merkte, daſs er ihn unter der Laſt ſtecken laſſen wollte, ſolche unter dem Vorwande, es ſich erſt bequemer zu machen, wieder auf die Schultern, und ſuchte die Äpfel ſelbſt.

Auf dieſer Reiſe ſoll er, als ihn einſt ſehr hungerte, einem Bauren einen Ochſen ausgeſpannt und ſolchen ganz verzehret haben: eine Begebenheit, von welcher er den Zunahmen Búphagus oder Ochſenfreſſer erhalten hat.

Dieſen Nahmen verdiente er auch bey einer andern Gelegenheit, welche Älian erzählt. Er war nehmlich auf den Lépreas, [Lépreus,] den Sohn des Kaukon [Glaukon] und Enkel des Neptunus erzürnt, weil derſelbe dem Augías den Rath gegeben hatte, ihn Statt des Lohnes, den er für ſeine Arbeit fodern

würde, in Bande zu legen. Als Herkules einſt bey dem Kaukon einkehrte, und deſſen Gemahlinn Aſtydamia ihren Sohn Lépreas wieder mit dem Herkules ausgeſöhnet hatte, fingen beide mit einander einige jugendliche Spiele an: ſie warfen die Scheibe, ſchöpfeten Waſſer, und wetteten, wer am erſten einen Ochſen verzehren könnte. Herkules erhielt allemahl den Preis. Hierauf fingen ſie einen Wettſtreit im Trinken an. Als Herkules auch hierin überwand, erzürnte ſich Lépreas, nahm ſeine Waffen und foderte ihn zum Zweykampf heraus, verlor aber das Leben, und erhielt die verdiente Strafe ſeiner vormahligen Beleidigung.

Noch ein ander Mahl verzehrte Herkules einen Ochſen, den er dem Könige Thiódamas vom Wagen ſpannte, als dieſer ihm und ſeiner Gemahlinn Dejanira und ſeinem Sohne Hyllus nichts hatte zu eſſen geben wollen. Bey dieſer Gelegenheit kam es mit dem Thiódamas und deſſen herbey gerufenem Volke zum Gefecht,

fecht, worin Herkules zwar überwand, aber Dejanira eine Wunde in die Bruſt bekam.

Die Dejanira, welche eine Tochter des Öneûs und der Althäa war, erhielt Herkules durch einen Wettkampf zur Gemahlinn. Ihr Vater, der ſie keinem unter den mächtigen Freyern abſchlagen wollte, hatte ſie dem zu geben verſprochen, der im Wettkampf den Sieg erhalten würde. Alle übrigen Freyer verlieſsen den Kampfplatz, als ſie den Herkules und den Fluſsgott Achelóus auftreten ſahen. Herkules kämpfte alſo mit dem Achelóus allein, und warf ihn zu Boden. Achelóus verwandelte ſich alſobald in eine gräuliche Schlange, und, als Herkules dieſe faſt erdrückt hätte, in einen ungeheuren Stier. Herkules aber ergriff den Stier bey dem einen Horn, und brach es ihm ab. Worauf ſich Achelóus voll Scham und Verdruſs in die Wellen ſeines Fluſſes verbarg, und dem Sieger den Preis überlieſs. Aus dem abgebrochenen Horne ſollen die Nymphen das bekannte Horn des Über-

flusses gemacht haben, woraus man beständig Früchte nehmen konnte, ohne dass es erschöpft ward. Nach Anderer Meinung verehrte Achelóus dem Herkules dieses Füllhorn, und bekam dafür sein eigenes Horn wieder zurück. Die Ausleger machen dieses abgebrochene Horn zu einem Arme des Flusses Achelóus, welchen Herkules, weil er das Land oft überschwemmte, zugedämmt und die Gegend dadurch fruchtbar gemacht haben soll. Eben so deutet man die Verwandelung des Gottes in eine Schlange auf die Krümmungen, und die Verwandelung in einen Stier auf die Gewalt und das brüllende Geräusch des Flusses.

Als Herkules einst mit der Dejanira an den reissenden Strom Evénus kam, erboth sich der Centaur Nessus, Dejaniren auf den Rücken zu nehmen und mit ihr hinüber zu schwimmen. Dieses ward willig angenommen. So bald er mit ihr an das gegenseitige Ufer gelangt war, wo er in Sicherheit zu seyn glaubte, wollte er

ihr

ihr Gewalt anthun. Herkules, der ihr Geſchrey hörte, ſpannete den Bogen, und ſchoſs mit ſolcher Gewalt einen Pfeil über den Strom, daſs er dem Ehrenräuber durch Bruſt und Rücken drang. Der Centaur, welcher fühlte, daſs er mit einem von den giftigen Pfeilen verwundet war, welche Herkules ehemahls in das Gift der Hydra getauchet hatte, fing ſich mit einer Schale oder mit Wolle das Blut auf, und überreichte es der Dejanira als ein untriegliches Liebesmittel; oder gab ihr ſein wollenes Gewand, welches mit dem vergifteten Blute reichlich getränkt war, und ſagte ihr dabey, wenn ſie ihres Gemahls Untreue beſorgte, würde ſie ihn beſtändig machen, wenn ſie ihn dieſes tragen lieſse. Hierauf floh der verwundete Centaur bis in das Land der Lokrier, wo er den Geiſt aufgab, und durch ſeinen Leichnam die Luft mit einem ſolchen Geſtank erfüllte, daſs man daher den Lokriern dieſer Gegend den Beynahmen der ozoliſchen oder ſtinkenden Lokrier gegeben haben ſoll.

Als

Als Herkules einſt auf dem Felde unter einem Baume ſchlief, wollten ihm zwey leichtfertige Buben einen Poſſen ſpielen: er erwachte darüber, ergriff ſie, band ihnen die Füſse zuſammen, hängte ſie ſich über die Keule, und wanderte mit ihnen fort. Indem ſie auf dieſe Weiſe mit den Köpfen unterwärts hingen, ſahen ſie, wie ſehr Herkules hinten behaart war, und einer ſagte zum andern: Sieh, das iſt der Melámpygos, (der Schwarzſteiſs,) mit dem uns unſre Mutter ſo oft gedroht hat. Herkules hörte dieſes, lachte darüber, band ſie los und liefs ſie laufen.

Bey ſeinem Durchzuge durch Italien mit den Rindern Géryons tödtete er unverſehener Weiſe den Kroton, und hielt ihm, zur Bezeugung ſeiner Reue, ein feyerliches Leichenbegängniſs.

Bey einem Gaſtmahle, womit ihn Öneûs bewirthete, gab er einem jungen Anverwandten deſſelben, dem Eúnomus, der bey Tiſche auf-

aufwartete, eines Verſehens wegen einen Schlag an die Ohren, der ſo ſtark war, daſs der Knabe todt zu Boden fiel. Weil er dieſen Mord wider Willen begangen hatte, vergab ihm ſolchen Öneûs zwar, er ſelbſt aber beſtrafte ſich dafür nach den Geſetzen des Landes, indem er nach Trachin zu dem Céyx und der Alcyone, den Ältern des Hylas, ſeines Lieblings, in ein freywilliges Elend ging.

Als er wegen ſeiner oft begangenen Mordthaten in eine ſchwere Krankheit fiel, und das Orakel des Apollo zu Delphi um Rath fragen wollte, weigerte ſich dieſer Gott der Prieſterinn eine Antwort ein zu geben. Herkules fing daher an, ſeinen Tempel zu plündern. Apollo widerſetzte ſich dieſer Gewaltthätigkeit, und es wäre zwiſchen ihnen zu einem Kampfe gekommen, wenn Jupiter dieſe ſeine beiden Söhne nicht durch einen Wetterſtrahl von einander geſchieden hätte. Endlich erhielt er vom Orakel zur Antwort,

daſs

dafs er von seiner Krankheit nicht eher befreyet werden würde, als bis er sich auf drey Jahre zum Sklaven verkaufen liefse. Er liefs sich also durch den Mercurius der Ómphale, einer Königinn in Lydien, als einen Leibeigenen verkaufen. Diese bediente sich der Gewalt, die er ihr freywillig über seine Person gegeben hatte, so wohl, dafs sie ihn so gar vermochte, ihre Kleider anzuziehen und ihre Spindel in die Hand zu nehmen, indessen sie sich mit seiner Löwenhaut bedeckte und seine Keule ergriff.

Die Verwechselung ihrer Kleider soll einst zu einem lächerlichen Irrthum Anlafs gegeben haben. An einem Bacchusfeste hatten sie sich beide in eine Grotte des Berges Tmolus begeben, um daselbst die Nacht auszuruhen. Pan, der sich in die Ómphale heftig verliebt hatte, schlich sich heimlich zu ihrer Lagerstätte. Er traf sogleich den Ort, wo die Königinn lag: als er aber die Löwenhaut fühlte, glaubte

er,

er, es ſey Herkules, und ging leiſe wieder zurück. Er tappte hierauf nach dem andern Lager hin, wo er die Kleider der Ómphale fühlte. Indem er nun dieſe umarmen wollte, ward er vom Herkules, der aus dem Schlafe fuhr, ſo gewaltig zurück geſchleudert, daſs Ómphale von dem Lärm erwachte und eilig Licht bringen lieſs. Hier ſahen ſie den ziegenfüſsigen Liebhaber, der ſich von ſeinem Falle kaum wieder erhohlen konnte, und lieſsen ihn mit groſsem Gelächter wieder von ſich. Herkules zeugte mit der Ómphale den Lamus, und mit der Melis, der Sklavinn der Ómphale, den Ácelus.

Mit der Phyllo, der Tochter des Arkadiſchen Höhlenbewohners Alcímedon, zeugte er den Áchamagoras, welcher nebſt ſeiner Mutter vom Alcímedon gebunden auf einen Berg den wilden Thieren vorgelegt ward. Als Herkules dort von ungefähr vorbey reiſete, machte eine Älſter des weinenden Kindes

Stimme

Stimme nach, wodurch sich Herkules bewegen liefs dem Vogel nach zu gehen. Hier fand er die Phyllo mit ihrem Kinde, befreyete sie wieder, und gab der benachbarten Quelle den Nahmen Cissa, welches Wort im Griechischen eine Älster bedeutet.

Einst, wie Heródotus erzählt, kam er in die Landschaft der Hyperboräer, breitete seine Löwenhaut aus, und schlief ein. Seine Pferde, die von dem Wagen abgespannt waren und auf der Weide grasten, kamen ihm während seines Schlafes weg. Nachdem er sie im ganzen Lande gesucht hatte, kam er in die Landschaft Hyläa, und fand daselbst in einer Höhle die Echidna, eine Jungfrau, die bis an die Schenkel eine schöne menschliche Gestalt hatte, weiter unten aber eine Schlange war. Er sah sie voll Verwunderung an, und fragte, ob sie seine verlorenen Pferde nicht gesehen habe. Sie antwortete ihm: Ich habe sie selbst, ich gebe sie dir aber

nicht

nicht ehe wieder, als bis du mich umarmet haſt. Er vollzog ihren Willen; ſie verzögerte aber die Auslieferung der Pferde ſo lange, bis ſie merkte, daſs ſie mit drey Söhnen ſchwanger ſey, welches ſie ihm entdeckte, und ihn fragte, was ſie mit dieſen Söhnen thun ſollte, wenn ſie erwachſen ſeyn würden, ob ſie ſolche im Lande, worüber ſie die Herrſchaft habe, behalten, oder ſie fort ziehen laſſen ſollte. Er gab ihr hierauf einen Gürtel, und von den zwey Bogen, die er mitgebracht hatte, den einen, und ſagte: Welcher von ihnen dieſen Bogen ſo ſpannt, wie ich dir zeige, und dieſen Gürtel ſo umgürtet, wie ich, den mache zum Eigenthümer des Landes, die beiden andern laſs aus dem Lande ziehen. Echidna gebar den Agathyrſus, Gelonus und Scytha. Die beiden erſten gingen aus dem Lande, weil ſie in dem Wettkampfe mit dem Bogen nicht beſtanden, der jüngſte gewann, bekam die Regierung, und ward der Stammvater

der

der Scythen. Echidna zeigte ihm hierauf den Gürtel, welcher am Ende, wo er zuſammen ging, eine goldene Schale hatte. Von dieſem Gürtel ſoll bey den Scythen die Gewohnheit aufgekommen ſeyn, Schalen an ihren Gürteln zu tragen.

Bey Abhohlung des Cerberus aus der Hölle befreyete Herkules den Theſeûs, welcher ſeinem Freunde Piríthous die Proſérpina hatte wollen entführen helfen, und dafür nebſt ihm in Ketten gelegt worden war. Als er aber auch den Piríthous erlöſen wollte, erbebete die Erde, und er unterlieſs es.

Zu einer andern Zeit hohlte er des Königs Admetus Gemahlinn Alceſte [Alceſtis] lebendig aus der Hölle wieder. Dieſe war an eben dem Tage, da Herkules bey dem Admetus einkehrte, freywillig für ihren Gemahl geſtorben, indem Apollo, der Freund des Admetus, es bey den Parzen ausgewirkt hatte, daſs Admets Leben verlängert werden ſollte,

ſollte, wenn jemand von den Seinigen ſein Leben für ihn hingeben wollte.

Den Pluto verfolgte Herkules einſt bis an die Pforten der Hölle, und ſchoſs ihm dort, wie Homer erzählt, einen Pfeil in die Schulter, ſo daſs er zum Olymp hinauf ſteigen und ſich von dem Päon (Apollo) wieder heilen laſſen muſste.

Den Cyknus, den Sohn des Mars, tödtete er in einem Zweykampfe, und lieſs ſich ſelbſt mit dem Mars, der den Tod ſeines Sohnes rächen wollte, in einen Kampf ein. Jupiter aber ſchlug mit dem Blitze zwiſchen die Kämpfer, und brachte ſie auseinander.

In Afrika ſchoſs er einen Pfeil nach der Sonne, deren Hitze ihm unerträglich war. Für dieſe kühne That beſchenkte ihn Apollo mit einem goldenen Scyphus, das heiſst, mit einem vergoldeten Kahn oder Schiffchen, worin er über das Meer nach Spanien fuhr. Nach

N voll-

vollbrachter Reise gab er, dem Apollo das Schiffchen wieder zurück.

In Indien ward dem Herkules (welchen aber die Einwohner für einen einheimischen Herkules halten) eine Tochter mit Nahmen Pandäa geboren. Weil er damahls schon alt war, und ihr keinen würdigen Gemahl zu geben Hoffnung hatte, so machte er sie in ihrem siebenten Jahre mannbar und beschlief sie selbst. Nach dieser Zeit soll das ganze Volk, worüber Pandäa geherrscht, eben diese Wohlthat erhalten haben, dass ihre Töchter im siebenten Jahre mannbar wurden.

Als den Herkules einst in einer Wüste sehr durstete, stiess er mit dem Fuss an einen Felsen: worauf alsbald Wasser aus dem Felsen hervorquoll.

Als er einst ohne Waffen war, und von zwey Riesen angegriffen ward, rief er den Jupiter um Waffen an, welcher augenblicklich Steine auf die Riesen regnen liess.

Als

Als er dem Jupiter zu Ehren die Olympiſchen Kampfſpiele eingeſetzet hatte, ſoll einſt Jupiter ſelbſt unter der Geſtalt eines Menſchen mit ihm gerungen haben, und endlich, als er geſehen, daſs er ihn nicht überwältigen würde, ſich zu erkennen gegeben und ſeinem Sohne zu ſeiner Stärke Glück gewünſchet haben.

In dem mitternächtlichen Aſien am Berge Kaukaſus ſoll er den Prometheûs von ſeiner Qual befreyet und den Adler erſchoſſen haben, der ihm bisher die Leber abgefreſſen hatte: eine That, die Andere einem ältern Herkules zuſchreiben.

Nach allen Zügen des Herkules, auf welchen er Königreiche erobert und verſchenkt, Städte angelegt, wüſte Gegenden angebaut und mit Einwohnern beſetzt, auch zur Bequemlichkeit der Schifffahrt das Gebirge zwiſchen Europa und Afrika durchgegraben und das mittelländiſche Meer mit dem Ocean ver-

einigt, und auf der Europäiſchen Seite der Meerenge die Säule Kalpe und auf der entgegengeſetzten die Säule Abyle aufgerichtet hatte, war ſein Ende folgendes. Er wollte eines Tages auf einem Vorgebirge der Inſel Euböa dem Jupiter ein Opfer bringen. Dejanira, welche damahls ſehr eiferſüchtig auf ihn war, und beſorgte, er möchte die junge Iole neben ihr zur Gemahlinn nehmen, überſandte ihm ein beſonders zubereitetes Opferkleid. Zu dieſem Kleide hatte ſie die Wolle genommen, die mit dem Blut des Centauren Neſſus getränkt war, oder hatte es mit dem Blut des Centauren beſtrichen, welches ſie zu dieſem Gebrauch aufbewahrt und mit Öhl vermiſcht hatte, oder hatte aus dem vergifteten Gewande ſelbſt ein Opferkleid gemacht. Als er hatte Herkules dieſes Kleid angezogen und mit ſeinem Körper erwärmt, als er einen brennenden Schmerz empfand. Er riſs es ſich ſogleich vom Leibe, riſs aber

Haut

Haut und Fleiſch mit weg. Vom Schmerz überwältigt ſchleuderte er den Überbringer deſſelben, den jungen Lychas, vom Felſen ins Meer hinab. Als er fühlte, daſs er nicht lange mehr leben könnte, lieſs er ſich nach Trachine überſetzen, wo Dejanira ſich aus Verzweifelung über die traurige Wirkung ihres Geſchenks mit einem Strick das Leben nahm. Hierauf lieſs ſich Herkules auf den Berg Öta führen, legte ſich auf einen breiten Scheiterhaufen, den ihm Iolâus errichten half, und befahl ſeinem Freunde Philoktétes, dem er zuvor ſeine Pfeile ſchenkte, ſolchen anzuzünden. Jupiter aber verzehrte den Scheiterhaufen und alles was ſterblich an dem Helden war, mit ſeinen Blitzen, und nahm ihn in einer Wolke gen Himmel.

Als er im Himmel angekommen war, wollte ihn Jupiter unter die zwölf groſsen Götter aufnehmen: er verbat ſich aber dieſe Ehre, und war zufrieden, der gröſste unter

den Halbgöttern zu seyn. Hierauf vermochte Jupiter die Juno, ihn zu ihrem Sohne anzunehmen. Sie that es auch willig und mit einer besondern Feyerlichkeit. Sie legte sich nehmlich in ihr Bett, nahm den Herkules zu sich, bedeckte ihn mit ihrem Mantel, drückte ihn an ihren Leib, und liefs ihn sanft auf den Boden niedergleiten, als ob sie ihn geboren habe. Sie gab ihrem angenommenen Sohne hierauf ihre eigene Tochter Hebe zur Gemahlinn. Seine neue Ehe war nicht unfruchtbar: Hebe gebar ihm zwey Söhne, den Alexiares, das heifst, einen, der den Kriegen steuert, oder im Kriege hilft, und den Anicétus oder den Unüberwindlichen.

Unter diesen Begebenheiten sind die vornehmsten, und die am meisten von den Künstlern abgebildet worden sind, in folgenden Versen enthalten.

1. Herkules, Jupiters Kind, erdrückt in der Wiege zwey Schlangen.

2. Saugt

2. Saugt, nicht erkannt, an der Juno Bruſt mit gewaltigen Zügen.
3. Sieht, als Jüngling, am Scheidewege die Tugend und Wolluſt,
Hört ihr Erbieten, verſchmäht die Wolluſt und weiht ſich der Tugend.
4. Rettet Laomedons Tochter vom Ungeheuer des Meeres.
5. Überwindet mit Fauſtkampfriemen den mördriſchen Eryx.
6. Tödtet am Opferaltar den Menſchenwürger Buſiris.
7 Würgt in der Felſenhöhle den flammenſpeyenden Cacus.
8. Hebt von der Erd' und erdrückt in den Armen den Rieſen Antäus.
9. Kämpft mit dem Fluſsgott Achelous und bricht ihm das Horn ab.
10. Streckt mit vergiftetem Pfeil den Centaurein Neſſus, den Räuber Dejanirens zu Boden, der ſchnell, ſich im Tode zu rächen,
Ihr als ein Liebesmittel ſein aufgefangenes Blut reicht.

11. Schlägt die Centauren, die Bäume
schleudern und Stücke von Felsen.
12. Hilft die Giganten vertilgen, die Berg'
auf Berge gethürmet.
13. Wird, begangenen Mord zu büssen,
der Ómphale Sklave,
Spinnt an ihrer Spindel und überläßt ihr
die Keule,
14. Hohlt aus dem Orkus Alceſten, Admets
getreue Gemahlinn.
15. Trägt für den Riesen Atlas das ganze
Gewölbe des Himmels.
16. Trennt zwey Vorgebirg', und schafft
dem Meere den Durchgang;
Pflanzt auf die Vorgebirge die Säulen
Ábyle, Kalpe.
17. Opfert, fühlt sich vom Opferkleide ver-
giftet, und schleudert,
Überwältigt von Schmerz, den Überbrin-
ger ins Meer hin,
18. Baut sich den Scheiterhaufen, besteigt
ihn, heißt ihn entzünden;
Schenkt für diesen Dienst dem Philokté-
tes den Köcher,

19. Fährt

19. Fährt vom flammenden Holzſtoſs im Donnerwetter gen Himmel.
20. Wird mit Heben vermählt, der Göttinn ewiger Jugend.

Auf Erden wurden dem neuen Gotte überall Feſte angeordnet, es wurden ihm Tempel und Altäre erbaut, und jedermann ſchwur bey ſeinem Nahmen.

Von der Grotte bey Bura, einer Achaiſchen Bergſtadt, wo eine Bildſäule von ihm ſtand, und wo er Orakel ertheilte, bekam er den Beynahmen Buráikos. Die Art, wie hier die Orakel gegeben wurden, iſt ſonderbar. Wenn der Rathfragende ſein Gebet vor der Bildſäule verrichtet hatte, nahm er vier von den Würfeln, die darneben lagen, und warf ſie auf den Altar. Die Würfel waren alle mit Figuren bezeichnet, deren Bedeutung auf einer Tafel genau erklärt war. Dieſe Tafel zog man, nach geſchehenem Wurfe zu Rath, und erhielt auf dieſe Weiſe die Antwort auf ſeine Frage.

Bey den Böotiern führte der vergötterte Herkules den Beynahmen Melius oder Melon. Dieſen Nahmen bekam er von einer Begebenheit, die ſich an einem ſeiner Feſte zugetragen hatte. Man wollte ihm nehmlich einen Ochſen opfern, der aber wild geworden und davon gelaufen war; oder, nach Anderer Erzählung, man wollte ihm einen Widder opfern, den man aber nicht zum Tempel bringen konnte, weil der Fluſs Aſópus zu ſtark angeſchwollen war. Ein Paar Knaben, die vor dem Tempel ſpielten, hatten indeſſen einen Widder oder Ochſen aus einem groſsen Apfel gemacht, in welchen ſie vier Hölzerchen anſtatt der Beine und zwey anſtatt der Hörner geſteckt hatten. Dieſen opferten ſie dem Herkules. Ihr kindiſches Opfer ſoll dem Gotte ſo wohl gefallen haben, daſs man es nach der Zeit an dieſem Orte beybehielt. Aus dem Nahmen Herkules Melius, das iſt, Apfelherkules, machte man nachmahls einen Spottnah-

men

men für ſolche, deren Macht und Vermögen mit ihrem groſsen Nahmen nicht übereinſtimmt.

Nach dem Tode des Herkules hatten ſeine Kinder anfangs groſse Verfolgungen auszuſtehen. Euryſtheûs, der den Herkules kurz vor ſeinem Ende unter dem Vorwande, daſs er ihm nachgeſtellt habe, Tirynth zu verlaſſen gezwungen hatte, zwang itzt den Céyx, die Kinder und Verwandten deſſelben, die Herakliden, von ſich zu ſchaffen. Céyx, der dem Könige von Mycèn nicht gewachſen war, bat ſie alſo, ſich aus ſeiner Reſidenz Trachìn hinweg zu begeben. Nach langem Herumirren wurden ſie endlich zu Athen in Schutz genommen, wo ſie ſich auf den Altar der Barmherzigkeit geſetzt hatten. Euryſtheûs überzog deswegen Athen mit Krieg. Er verlor aber in der Schlacht alle ſeine Söhne, und als er ſelbſt die Flucht nahm, zerbrach ihm der Wagen, und Hyllus, der Sohn des Herkules

und

und der Dejanira, hohlte ihn ein, hieb ihm den Kopf ab, und brachte ſolchen ſeiner Groſsmutter, der Alkmene, die ihm mit einem Weberinſtrument die Augen ausſtach.

In dieſem Kriege der Athenienſer mit dem Euryſtheûs machte ſich Makaria, eine Tochter des Herkules und der Dejanira, durch ihre Groſsmuth berühmt. Die Athenienſer nehmlich hatten ein Orakel erhalten, daſs ſie den Euryſtheûs beſiegen würden, wofern ſich eines von den Kindern des Herkules freywillig in den Tod begeben würde. Makaria erbot ſich dazu, und die Athenienſer erhielten den Sieg, und ſchmückten zur Dankbarkeit ihr Grab mit Bluhmenkränzen.

Alkmene, die Mutter des Herkules, lebte nach dieſer Begebenheit zu Theben, und als ſie endlich wegkam, ohne daſs man wuſste wohin, ward ſie von den Thebanern göttlich verehrt. Nach der Erzählung des Pherecydes, welche uns Antoninus Liberalis aufbehalten hat,

ſtarb

ſtarb ſie in einem hohen Alter. Worauf Jupiter dem Mercur befahl, ſie von der Erde wegzunehmen und in die Wohnungen der Seligen zu bringen, und ſie daſelbſt wegen ihrer ſtrengen Gerechtigkeit dem Rhadamanthus zur Gemahlinn zu geben. Mercurius nahm ſie aus ihrem Sarge weg. Als dieſen die Heraklidén zur Grabſtätte trugen, fühlten ſie, daſs er auſserordentlich ſchwer war. Sie ſetzten ihn alſo nieder, öffneten ihn, und fanden anſtatt des Leichnams einen groſsen Stein darin. Dieſen brachten ſie in den Hain vor Theben, und errichteten dabey der Alkmene eine Kapelle.

Unter den übrigen Herakliden hat ſich Theágenes beſonders durch ſeine Leibesſtärke berühmt gemacht. Er war ein Sohn des Herkules von der Gemahlinn des Timóſthenes, deſſen Geſtalt Herkules angenommen hatte. Als er kaum neun Jahr alt war, trug er zu Thaſus die eherne Bildſäule eines gewiſſen

Got-

Gottes vom Markte nach Hause. Der Pöbel wollte ihn deswegen umbringen; ein alter Mann aber stillte ihren Unwillen, und befahl dem Knaben die Bildsäule wieder an ihren Ort zu stellen, welches er auch that. Dieser Theágenes erhielt nach der Zeit die meisten Preise in den vier Kampfspielen der Griechen, wodurch er sich so viele Feinde machte, dass einer derselben die Bildsäule, die man ihm nach seinem Tode aufgerichtet hatte, alle Nächte peitschte. Einst fiel die Bildsäule um und erschlug ihn. Die Söhne des Erschlagenen verklagten, nach Landes Sitte, die Bildsäule, und sie ward, den Gesetzen des Drako gemäss, ins Meer geworfen. Als hierauf das Land eine grosse Unfruchtbarkeit befiel, und die Thasier das Orakel zu Delphi befragten, erhielten sie zur Antwort, sie sollten die Vertriebenen zurückrufen. Sie thaten es; allein die Unfruchtbarkeit liess nicht nach. Sie befragten das Orakel abermahls,

und

und nun ſagte ihnen die Pythiſche Prieſterinn mit deutlichen Worten, ſie hätten den Theágenes vergeſſen. Von ungefähr zogen einige Fiſcher die verſenkte Bildſäule mit ihren Netzen ans Land; man richtete ſie wieder auf, und gab Befehl, dem Theágenes in Zukunft als einem Gotte zu opfern.

Einer der berühmteſten unter den Herakliden war Télephus, welchen Herkules mit einer Prieſterinn der Minerva, der Auge, einer Tochter des Áleus, heimlich erzeuget hatte. Als ihr Vater ihre Schwangerſchaft entdeckte, übergab er ſie dem Nauplius, einem Sohne Neptuns, ſie ins Meer zu werfen. Nauplius verſchonte ſie, und brachte ſie nach Myſien zum Könige Theutras, der ſie als ſeine Tochter hielt, und den Sohn, mit welchem ſie niederkam, auf den Berg Parthenius ausſetzen lieſs: eine That, welche Andre dem Vater der Auge zuſchreiben. Das Kind ward von einer Hirſchkuh geſäugt,

bis

bis es einige Hirten fanden, es aufzogen und ihm den Nahmen Télephus gaben. Als Télephus zu seinen Jünglingsjahren gekommen war, und seine Mutter aufsuchen wollte, wies ihn das Orakel zum Teuthras, dem Könige in Mysien. Dieser König ward zu der Zeit von einem Feinde angegriffen. Télephus leistete ihm Beystand, und der König gab ihm zur Belohnung seine Pflegetochter Auge. Allein als Télephus das Hochzeitbett besteigen wollte, erklärte sich Auge feyerlich, dass kein Sterblicher sie berühren sollte. Sie ergriff so gar ein Schwert, mit der Drohung, ihm das Leben zu nehmen: als plötzlich ein grosser Drache zwischen beide hinfuhr, und sie von einander schied. Auge liess vor Schrecken das Schwert fallen; und als Télephus sie mit Gewalt angreifen wollte, rief sie ihren Liebhaber, den Herkules, um Hülfe an. Télephus erkannte an diesem Ausruf seine Mutter,

und

und bat ſie um Verzeihung ſeines Irrthums. Er bekam hierauf des Königs eigene Tochter Argiope zur Gemahlinn, und nach deſſen Tode die Herrſchaft über Myſien. Einige Zeit nachher ward Telephus bey einem Gefecht am Ufer Myſiens, wo die Griechen unerkannt landen wollten, vom Achilles in die Hüfte verwundet. Der Schmerz nöthigte ihn, das Orakel um Rath zu fragen. Dieſes gab ihm den Rath, bey dem Spieſse, der ihn verwundet habe, Hülfe zu ſuchen. Telephus ging alſo zum Achilles, von welchem er auch durch etwas Roſt und Eiſen, welches man von dem Spieſse abſchabte, glücklich geheilet ward.

Er muſste im Alter ſein Reich verlaſſen und ins Elend wandern, ja ſo gar betteln. Von ſeinem Unglück haben die alten Dichter Trauerſpiele geſchrieben, die aber verloren gegangen ſind.

THESEUS war ein Sohn des Ägeûs, des Königs zu Athen, und der Äthra, einer Tochter des Pittheûs, des Königs zu Trözen. Als Ägeûs von zwey Gemahlinnen keine Kinder erhalten hatte, befragte er das Orakel hierüber, und erhielt eine dunkle Antwort. Er reiſete hierauf zum Pittheûs, und gab ihm Nachricht von der Antwort des Orakels. Dieſer kluge König verſtand das Orakel beſſer, berauſchte ſeinen Gaſt mit Wein, und legte ihn zu ſeiner Tochter Äthra. Als Ägeûs nachmahls merkte, daſs Äthra von ihm ſchwanger wäre, führte er ſie zu einem groſsen Stein, hub ihn auf, und legte ſein Schwert und ſeine Schuhe darunter, und befahl ihr, wenn ſie einen Sohn gebären ſollte, ihn ſo lange bey ſich zu behalten, bis er zu der Stärke gekommen ſeyn würde, dieſen Stein aufzuheben und das Schwert und die Schuhe darunter wegzunehmen. Dieſe ſollte er alsdann, zum Zeichen,

daſs

dafs er sein Sohn sey, zu ihm nach Athen bringen. Hierauf reisete Ägeûs wieder in sein Königreich zurück.

Äthra gebar zur bestimmten Zeit einen Sohn, dem sie den Nahmen Theseûs gab. Sie erzog ihn mit Hülfe ihres Vaters und des Könnidas, eines klugen Hofmeisters, und gab ihn für einen Sohn Neptüns aus.

Seine Herzhaftigkeit zeigte sich schon in seiner ersten Kindheit. Als Herkules einst bey dem Pittheûs einkehrte, und seine Löwenhaut abgelegt hatte, und die übrigen Knaben des Hauses vor Schrecken davon liefen, griff der kleine Theseûs zum Gewehr, und wollte auf den vermeinten Löwen los gehen.

Als er sechzehn Jahr alt war, nahm er die Schuhe und das Schwert unter dem grofsen Steine hervor, und machte sich fertig nach Athen zu reisen. Seine Mutter und sein Grofsvater riethen ihm zu Schiffe zu

reiſen, weil die Landſtraſsen wegen der Räuber unſicher wären. Theſeûs aber, der gehört hatte, daſs Herkules oft ausgezogen wäre, dergleichen Straſsenräuber zu vertilgen, wollte ſeinem Beyſpiele folgen, und wählte daher den Weg zu Lande.

Auf dieſem Wege ſoll er den Periphétes, einen Sohn Vulcans, der zwar, wie ſein Vater, ſchwach auf den Füſsen war, aber zum Gewehr eine eiſerne Keule führte, niedergemacht, und ſich ſeiner Keule nachher ſelbſt bedient haben.

Auch tödtete er den Prokruſtes, (den Folterer,) der mit ſeinem eigentlichen Nahmen Polypémon oder Damaſtes hieſs, einen Tyrannen, der die Fremden auf eine grauſame Art bey ſich aufnahm, indem er ſie, wenn ſie lang von Perſon waren, in ein kurzes Bett legte und ihnen etwas von den Füſsen abhieb, und wenn ſie klein von Perſon waren, ſie in ein langes Bett legte und

durch

durch ein Paar angehängte Amboſse au dehnte.

Bey dem Korinthiſchen Iſthmus tödte er den Sohn des Prokruſtes, den Sinis, de man den Fichtenbeuger nannte, weil er d Reiſenden mit den Armen oder Füſsen z zwey niedergezogene Fichten zu binde pflegte, wodurch ſie, wann die Bäume wied in die Höhe fuhren, jämmerlich zerriſſ wurden.

In dieſen Gegenden erlegte er auch d Kromyoniſche Sau, die man Phäa nenn welche die Felder verwüſtet und viele Me ſchen umgebracht hatte. Sie ſoll die Mu ter des berühmten Erymanthiſchen und d Kalydoniſchen Ebers geweſen ſeyn. Ve den Auslegern der Fabeln wird ſie für ei Straſsenräuberinn gehalten, die ſich in de Städtchen Kromyon [Krommyon] anfgeha ten, viele Mordthaten ungeſtraft begange

und wegen ihres unfläthigen Lebens den Nahmen einer Sau erhalten hat.

Zuletzt erſchlug Theſeûs den Céreyon, einen Sohn Vulcans oder Neptuns, der die Reiſenden zwang, mit ihm zu ringen, und ſie nachmahls hinrichtete.

Endlich langte er zu Athen an. Bey ſeinem Eintritt in die Stadt ſahen ihn, wie Pauſanias erzählt, einige Bauleute, die am Dache eines Tempels arbeiteten, und weil er einen langen bis auf die Füſse gehenden Rock anhatte, und ſeine ſchönen Haare wohl gekräuſelt waren, fragten ſie ihn mit einem ſpöttiſchen Lachen, warum die Jungfer, die eben Hochzeit halten wollte, ſo allein herumginge? Theſeûs entdeckte ſich ihnen nicht, ſah aber einen Wagen mit Ochſen beſpannt, riſs die Decke vom Wagen ab, und warf ſie höher, als das Dach war, woran jene baueten.

Als

Als er nun zum Hauſe ſeines Vaters Ägeûs kam, bey welchem ſich damahls Medéa befand, die ihre Zuflucht zu ihm genommen und einen Sohn von ihm geboren hatte, rieth Medéa dem Ägeûs dieſen Fremdling aus dem Wege zu räumen. Sie hatte auch zu dieſer Abſicht bereits einen Giftbecher gemiſcht. Als Ägeûs ſeinem Gaſte den Becher darreichen wollte, erblickte er das Schwert: worauf er den Becher auf den Boden warf, und den Theſeûs als ſeinen Sohn umarmte. Medéa machte indeſſen einen Nebel um ſich her, und entfloh.

Als die Pallantiden, (die Söhne des Pallas,) welche dem Ägeûs in der Regierung folgen ſollten, ſahen, daſs ihnen durch die Ankunft des Theſeûs alle Hoffnung zur Thronfolge benommen war, griffen ſie zu den Waffen, wurden aber vom Theſeûs überwunden.

Als Ägeus dem Könige von Kreta, Minos dem zweyten, zum dritten mahl den jährlichen Tribut von ſieben Knaben und ſieben Mädchen ſenden muſste, und die Athenienſer darüber murreten, erbot ſich Theſeus mit ihnen zu ziehen.

Mit dieſem Tribut verhielt es ſich ſo. Minos hatte ſeinen Sohn Andrógeos nach Athen zu den Ritterſpielen geſandt, in welchen er ſo glücklich geweſen war, daſs er die meiſten Preiſe gewonnen hatte. Ägeus der König zu Athen, faſste aus dem Umgange, den dieſer tapfre Jüngling mit ſeinen Feinden unterhielt, einen Verdacht wider ihn, und lieſs ihn auf ſeiner Rückreiſe umbringen. Pauſanias erzählt, daſs ihn der Ochſe getödtet habe, den Neptun dem Minos zur Strafe zugeſchickt, und der nach der Zeit in die Landſchaft Attica gelaufen ſey. Minos, der ſeines Sohnes Tod dem Könige zuſchrieb, überzog ihn mit Krieg,

und

und belagerte zuerſt die Stadt Mégara, worin Niſus, ein Bundesgenoſſe des Ägeûs, regierte. Er nahm ſie auch endlich ein, und zwar durch die Verrätherey der Scylla, einer Tochter des Niſus, welche ſich in den Minos verliebt hatte, und die ihrem ſchlafenden Vater das purpurne oder goldene Haar abſchnitt, an welchem, nach dem Ausſpruche eines Orakels, die Erhaltung ſeines Reiches hing. Kaum hatte Minos die Stadt erobert, ſo nahm ſich Niſus das Leben, und ward von den Göttern in einen Aaren verwandelt, den man Meeradler nennt. Scylla, die dem abfahrenden Minos folgen wollte, und ſich an ſein Schiff anklammerte, ward von ihm ins Waſſer geſtoſsen und von den Göttern in den Fiſch Ciris verwandelt, in welcher Geſtalt ſie von ihrem beleidigten Vater noch beſtändig verfolgt wird. Ovidius ſagt, ſie ſey in eine Lerche und ihr Vater in einen Sperber verwandelt worden.

Andre reden noch von einer gewiſſen Inſulanerinn Arne, die ihr Vaterland dem Minos für eine Summe Goldes verrathen habe, und dafür in eine Dohle verwandelt worden ſey, welche noch immer nach Golde begierig iſt.

Als Minos hierauf Athen ſelbſt belagerte, es aber nicht einnehmen konnte, bat er die Götter, ihn zu rächen. Dieſe erhörten ihn auch. Athen ward durch Peſt und Hunger gezwungen, ihm Genugthuung zu geben. Dieſe beſtand, nach dem Ausſpruche des Orakels, darin, daſs die Athenienſer ſieben Knaben und Mädchen jährlich zum Tribut nach Kreta ſenden ſollten, wo ſie zum Minotaurus in das Labyrinth gebracht wurden.

Als Theſeûs mit dieſen Knaben und Mädchen zu Kreta ankam, verliebte ſich Ariadne, die Tochter des Minos und der Paſiphae, in ſeine ſchöne Geſtalt, und zeigte ihm die Mittel an, den Minotaurus, dem die jungen Leute vorgeworfen wurden, in dem

Le-

Labyrinthe zu tödten; oder gab ihm ſelbſt ein Schwert dazu. Sie gab ihm zugleich einen aufgerollten Faden, den er an den Eingang des Gebäudes binden muſste, den Rückweg daraus wiederzufinden. Dieſe Rolle ſoll Ariadne von dem Baumeiſter des Labyrinths, dem berühmten Dädalus, ſelbſt empfangen haben: daher Einige ſie für ein aufgerolltes Pergament halten, auf welchem der Künſtler den Grundriſs dieſes groſsen Gebäudes gezeichnet hatte. Der Minotaurus ſelbſt war ein Ungeheuer, welches die Gemahlinn des Minos, die Paſiphae, (die Tochter des Sol oder Helius, und Schweſter der Circe,) geboren haben ſoll. Paſiphae verliebte ſich nehmlich in einen ſchönen Stier, zu deſſen Umgange ihr Dädalus verhalf, in dem er ſie in eine ſehr künſtlich verfertigte Kuh ſteckte, mit welcher ſich der Stier, als mit einer wirklichen Kuh, begattete. Nach der Erklärung der Ausleger heiſst dieſes ſo viel: Dädalus führte einen Liebhaber der Königinn,

mit

mit Nahmen Taurus, zu ihr in ein geheimes Zimmer. Der Sohn, den sie von ihm gebar, ward von ihrem Gemahl und von diesem Taurus (oder, wenn man lieber will, von diesem Stier,) Minotaurus genannt. Man verbarg ihn im Innersten des Labyrinths, und gab ihn für ein Ungeheuer aus, das oberhalb ein Mensch und unterhalb ein Stier wäre. Einige schildern ihn auch mit einem Stierkopfe. Die meisten halten den Minotaurus für einen Feldherrn des Minos und für einen geschwornen Feind der Athenienser, die er gezwungen, eine Anzahl junger Leute zurgesetzten Zeit nach Kreta in die Dienstbarkeit zu senden, und die dort gleichsam verschlungen wurden, indem sie nimmer wieder in ihr Vaterland zurück kehren durften. Andre halten den Minotaurus für einen unächten und zugleich ungerathenen Sohn des Minos, der sich aufs Rauben gelegt, und seinen Raub in das Labyrinth geschleppt habe, welches sie für einen festen Ort halten, der mit tiefen Graben umgeben gewesen.

Das

Das Ende dieſer Geſchichte iſt, daſs Theſeus den Minotaurus tödtete, und Ariadnen mit ſich zu Schiffe nahm. Als er auf dem Wege nach Athen an die Cykladiſche Inſul Naxus (ehemals Dia) anlandete, verlieſs er die Ariadne im Schlafe, weil Bacchus ihm im Traum erſchienen war, und ihm alles Unglück angedrohet hatte, wofern er ſich der Ariadne nicht enthalten und ſie ihm ſelbſt zur Gemahlinn überlaſſen würde. Andre ſagen, ſeine Gefährten hätten ihn gezwungen, ſie zu verlaſſen, weil ſie die Ehre, ihr Vaterland von dem unglückſeligen Tribut befreyet zu haben, nicht gern mit einem verliebten Frauenzimmer hätten theilen wollen. Theſeus vergaſs, aus Betrübniſs über ihren Verluſt, die ſchwarzen Segel des Schiffes, womit er ausgereiſet war, mit weiſsen zu vertauſchen, wie ſein Vater Ägeus in dem Falle befohlen hatte, wenn die Unternehmung glücklich abgelaufen wäre. Ägeus, welcher von fern die ſchwarzen Segel ſah, glaub-

glaubte sein Sohn wäre umgekommen, und stürzte sich aus Verzweiflung ins Meer. Dieses Meer soll von ihm nachmahls den Nahmen des Ägäischen erhalten haben.

Zum Andenken des Kretischen Feldzuges führte Thesëus zu Athen einen feyerlichen Tanz ein, der die Irrgänge des Labyrinthes abbildete, einen Tanz, den man auch den Kranichtanz nannte, worin man nach einer gewissen Ordnung in einem Kreise herum, und wieder zurück, und endlich aus einander tanzte. Und dieses soll eben derjenige Tanz seyn, den man nach der Ariadne benannte, und welchen Dädalus ihr vorgezeichnet haben soll.

Die Geschichte dieses berühmten Künstlers ist kürzlich folgende. Dädalus war von Geburt ein Athenienser, und hatte von Minerven, der Erfinderinn aller Künste, die Baukunst und die Verfertigung verschiedener Werkzeuge, als der Axt, der Richtwage und

des

des Bohrers erfunden. Auf seine Nebenbuhler in der Kunst war er so eifersüchtig, daſs er seinen eignen Lehrling und Schwesterſohn, den Perdix, (Talus,) welcher nach dem Gebiſs einer Schlange die Säge erfunden hatte, heimlich umbrachte. Als er denſelben begrub, und man ihn fragte, was er da verscharrt hätte, antwortete er: Eine Schlange. Einige erzählen, er habe dieſen Perdix von einem Schloſſe zu Athen herabgeſtürzt, mit dem Vorgeben, er ſey von ſelbſt herunter gefallen. Minerva, ſetzt man hinzu, habe den Jüngling in ein Rebhuhn verwandelt. Eine Verwandlung, die von dem Worte perdix herkömmt, welches im Griechiſchen ſo wie im Lateiniſchen ein Rebhuhn bedeutet. Als die That doch endlich ans Licht kam, entwich Dädalus nach Kreta. Hier bauete er zu Gnoſſus das berufene Labyrinth, wozu er das Muſter aus Ägypten geholt haben ſoll. Weil er ſich aber bald darauf gegen den

Mi-

Minos verging, so setzte dieser ihn nebst seinem Sohne Ikarus in einen Thurm. Andere sagen, er liefs sie in das neue Labyrinth sperren. Dädalus forderte sich hierauf Wachs und Leinwand, dem Könige, wie er vorgab, ein Kunstwerk zu verfertigen, wodurch er seine Gnade wieder zu erlangen hoffte; allein er machte sich und seinem Sohne Flügel, und entfloh. Er hatte vor der Reise dem Sohne eingeschärft, sich niedrig in der Luft zu halten; aber der verwegne Jüngling flog immer höher, und kam endlich so nahe an die Sonne, dass ihm das Wachs an den Flügeln von der Hitze zerschmolz und er in das Meer stürzte, welches hernach seinen Nahmen geführt hat. — Einige haben diese Flügel für Segel erklärt womit Dädalus den Ruderschiffen, die ihm nachsetzten, glücklich entgangen wäre. Ikarus, setzen sie hinzu, sey, bey der Landung an eine Insel, ins Meer gefallen; worauf der

Va-

Vater das Meer nach deſſen Nahmen benannt habe. Nach einigem Herumſchweifen begab ſich Dädalus nach Sicilien zum Könige Kókalus, bey dem er ſich in der Folge durch Werke der Kriegsbaukunſt, der Waſſerbaukunſt und der Bildhauerkunſt beliebt machte, ſich auch gleich anfangs bey deſſen Töchtern ſo in Gunſt ſetzte, daſs, als Minos mit einer Flotte ankam, und ihn ausgeliefert haben wollte, die Prinzeſſinnen Mittel fanden, den Minos ſelbſt aus dem Wege zu räumen.

Was den Theſeûs anbetrifft, ſo hatte er ſeinen glücklichen Erfolg in Kreta am meiſten ſeinem vermeinten Vater Neptunus zu danken, welcher ihm drey Wünſche zu bewilligen verſprochen hatte: da denn ſein erſter Wunſch war, glücklich aus Kreta zurück zu kommen.

Seinem Wohlthäter Neptun zu Ehren, und zur Nachahmung des Herkules, erneu-

erte er nachmahls auf dem Korinthischen Isthmus die so genannten Isthmischen Kampfspiele die man zuerst dem Melicertes, dem Sohne der Ino, zum Andenken gefeyert haben soll.

Zu seinem vertrauten Freunde hatte er sich den Piríthous [Perithous] erwählt. — Die Freundschaft dieser beiden Männer war bey den Alten eben so berühmt, als die Freundschaft zwischen dem Herkules und Philoktetes, dem Kastor und Pollux, dem Achilles und Patroklus, dem Pylades und Orestes, und zu den Zeiten des Tyrannen Dionysius, die Freundschaft zwischen dem Damon und Pythias. — Als sich sein Freund Piríthous mit der Hippodamía, [Deïdamía] einer Jungfrau aus dem Geschlechte der Lapithen vermählte, war Thesêus mit auf der Hochzeit. Hier wollte der betrunkene Eúrytus, einer von den eingeladenen Centauren, die Braut mit Gewalt entführen; Thesêus aber warf ihm einen schweren Becher an den Kopf und zerschmetterte ihm

ihm den Schedel. Hierauf ward das Gefecht allgemein; bis endlich die Centauren überwunden und theils getödtet, theils in die Flucht getrieben wurden.

Theſeûs und ſein Freund Piríthous entführten nach der Zeit die ſchöne Hélena, die ſie zu Sparta im Tempel der Diana tanzen ſahn. Weil ſich beide in ſie verliebt hatten, ſo looſeten ſie, wer ſie von ihnen behalten ſollte. Das Loos fiel dem Theſeûs zu, und dieſer gab ſie ſeiner Mutter Äthra in Verwahrung, die mit ihr in eine feſte Stadt in der Landſchaft Attica ziehen muſste, bis er von einer gewiſſen Unternehmung wieder zurückgekommen ſeyn würde. Allein ehe dieſes geſchah, ward der Zufluchtsort von den Brüdern der Hélena erobert, und ſie ſelbſt, nebſt ihrer Aufſeherinn Äthra, nach Sparta gebracht. Nach einiger Meinung war Hélena damahls noch nicht mannbar, und Theſeûs ſoll zu ihrem Andenken der bräutlichen Venus einen Tempel

gewidmet haben. Nach Anderer Meinung hinterlieſs er ſie ſchwanger, und zwar mit einer Tochter, welche man Iphigénia nannte, und welche Klytämneſtra für ihre eigene Tochter ausgab, ihre Schweſter bey Ehren zu erhalten.

Theſeûs, der ſeinem verwittweten Freunde gleichfalls eine ſchöne Gemahlinn verſchaffen wollte, ſtieg mit ihm zur Hölle hinab, dem Pluto die Proſérpina zu entführen. Bey dieſer Gelegenheit that er den zweyten von den drey Wünſchen, die ihm Neptun zu erhören verſprochen hatte, und dieſer war, daſs er lebendig wieder aus der Hölle zurück kommen möchte. Beide Freunde wurden bey ihrem Raube ergriffen und gefangen geſetzt. Piríthous blieb in den Ketten, oder ward, wie Andere erzählen, dem Cerberus vorgeworfen, Theſeûs aber ward durch den Herkules wieder befreyet. Eine Fabel, die von den Geſchichtſchreibern zu einer wahrſcheinlichern Begebenheit gemacht wird, indem ſie ſagen, Theſeûs

und

und Piríthous hätten die Kora, eine Tochter der Proſérpina und des Aïdóneûs, Königs der Moloſſer, entführen wollen. Piríthous ſey dabey von den Hunden des Königs zerriſſen und Theſeûs bis zur Ankunft des Herkules gefangen gehalten worden.

Auſser der Liebesbegebenheit des Theſeûs mit der Ariadne und der Hélena, iſt ſeine Begebenheit mit der Perigúne merkwürdig. Perigúne war eine Tochter des Fichtenbeugers Sinis, und hatte ſich, nachdem ihr Vater vom Theſeûs umgebracht worden war, hinter Schilf und wilden Spargel verſteckt, und dieſe auf eine kindiſche Art um Schutz angefleht, und ihnen verſprochen, ſie nie zu verbrennen, wenn ſie ihr Beyſtand leiſten würden. Theſeûs, der ſie hier fand, rief ſie hervor, und gab ihr ſein Wort, ihr nie einiges Leid zuzufügen. Er zeugte mit ihr einen Sohn, und dieſer ſoll nebſt ſeinen Nachkommen das Gelübde ſeiner

Mutter, weder Schilf noch Spargelſträuche zu verbrennen, heilig gehalten haben.

Seine eigentliche Gemahlinn war eine Amazone, die von einigen Antíope, von andern Hippolyta genannt wird. Mit dieſer zeugte er den Hippólytus. Als Hippólytus zu ſeinen männlichen Jahren gekommen war, und ſich Theſeûs in dieſer Zeit mit der Phädra, der Tochter Minos des zweyten und der Paſiphae, vermählt hatte, verliebte ſich Phädra in dieſen ihren jungen Stiefſohn. Als er ihren Antrag verwarf, durchlöcherte ſie, wie Pauſanias erzählt, aus Verdruſs über ihre fehl geſchlagene Liebe einen Myrtenbaum mit ihrer Haarnadel; ging hierauf zum Theſeûs, und beſchuldigte ſeinen Sohn ihres eignen Verbrechens. Theſeûs verbannte ihn im Zorn aus Athen, und bat den Neptun um die Erhöhrung ſeines dritten Wunſches, welcher war, daſs er dieſen blutſchänderiſchen Sohn ſtrafen möchte. Neptun

lieſs

lieſs einen ungeheuren Stier aus dem Meere hervorkommen, vor deſſen Gebrüll die Pferde des Hippólytus ſcheu wurden, den Wagen umwarfen und den unſchuldigen Jüngling ſchleiften. Als Phädra ihn todt zurück bringen ſah, nahm ſie ſich mit einem Stricke das Leben; oder, nach Anderer Erzählung, mit eben dem Degen, den ſie dem Hippólytus entriſſen und zum Beweiſe ſeiner Gewaltthätigkeit gebraucht hatte.

Als Theſeûs endlich auf Anſtiften des Meneſtheûs, deſſen Vater vom Ägeûs vertrieben war, von Athen verbannt ward, weil man ihn in Verdacht hatte, daſs er ſich zum unumſchränkten Beherrſcher machen wollte, flüchtete er zum Lykomédes, dem Könige der Inſel Scyrus. Dieſer König, der ihn bald nachher mit ſeiner Gemahlinn in Verdacht hatte, führte ihn auf einen hohen Berg, und indem er ihm die Gegend des Landes zeigte, ſtürzte er ihn plötzlich vom Berge herab.

Der Geist des Theseûs soll bey Márathon in der Schlacht der Griechen mit dem Heere des Darius, bewaffnet auf die feindlichen Perser losgegangen seyn: daher seine Gebeine auf des Orakels Befehl aufgesucht wurden. Cimon fand sie auf der Insel Scyrus in einem Berge, in welchen ein Adler mit dem Schnabel und den Klauen gekratzet hatte. Sie lagen in einem Sarge, und ein Schwert und die Spitze von einem Spiesse daneben. Man begrub sie mitten in Athen, und machte das Grab zu einer Freystätte für alle Flüchtlinge.

Nach dem Theseûs regierte sein Feind Menestheûs zu Athen; und als dieser vor Troja blieb, bekam Demóphoon, [Démophon,] ein Sohn des Theseûs und der Phädra, die Regierung. Als dieser einst an die Thracische Küste verschlagen ward, verliebte sich des Königes Sithons Tochter Phyllis in ihn. Demóphoon, den seine Geschäfte nach Athen riefen, versprach ihr, zu einer bestimmten Zeit wieder zu-

zu kommmen und ſich mit ihr zu vermählen. Als dieſe Zeit verſtrichen war, und ſie neun Mahl in Einem Tage vergebens an das Ufer gelaufen war, grämte ſie ſich über ſeine vermeinte Untreue ſo ſehr, daſs ſie ſich mit einem Stricke das Leben nahm; worauf ſie von den Göttern in einen Mandelbaum ohne Blätter verwandelt ward. Als Demóphoon kurz darauf zurückkehrte, und die traurige Geſchichte vernahm, umarmte er den Stamm des Baums, der noch ſo viele Empfindung davon hatte, daſs er alsbald Blätter hervortrieb. Die Ähnlichkeit des Griechiſchen Wortes Phylla, welches Blätter bedeutet, kann zu der Erdichtung von der Verwandelung der Phyllis Gelegenheit gegeben haben. Hyginus erzählt ihren Tod ein wenig anders. Phyllis, ſagt er, ſtarb vor Gram, und auf ihrem Grabe wuchſen Bäume, welche zu einer gewiſſen Zeit den Tod der Prinzeſſinn dadurch betrauerten, daſs ihre Blätter vertrockneten und abfielen.

KAŞTOR und POLLUX, oder nach dem Griechiſchen, Polydeuces, waren Zwillingsbrüder und Söhne der Leda, der Gemahlinn des Týndarus, [Tyndáreus,] welche Jupiter geliebt und unter der Geſtalt eines Schwanes beſucht hatte. Daher ſie bald Dioskuren, Söhne des Zevs, (des Dios) bald Tyndariden, Söhne des Týndarus, genannt werden. Der abenteuerlichen Fabel zu Folge, legete Leda nach dem Beſuche Jupiters zwey Eyer, aus deren einem Pollux und Hélena, und aus dem andern Kaſtor und Klytämneſtra hervorkamen. Ein Umſtand, den Andere nach Belieben verändert haben, und deſſen Homer gar nicht erwähnt. Beide Brüder waren berühmte Streiter; Pollux beſonders zu Fuſs und Kaſtor zu Pferde. Das Pferd des letztern war von göttlicher Abkunft und führte den Nahmen Cýllarus.

Sie begleiteten den Jaſon und die übrigen Argonauten nach Kolchis. Nach ihrer

Zu-

Zurückkunft eroberten ſie Aphidna, (Äphidnä) eine feſte Stadt in Attica, wohin ihre Schweſter Hélena vom Theſeûs und Piríthous, die ſie geraubt hatten, in Verwahrung gebracht worden war. Sie bekamen hier nicht allein die Hélena wieder, ſondern führten auch des Theſeûs Mutter, die Äthra, gefangen mit ſich fort, die nachher der Hélena als Kammerfrau dienen muſste.

Sie ſelbſt entführten die Bräute ihrer Vettern, des Idas und des Lynceûs, welche mit ihnen ehemahls unter den Argonauten geweſen waren. Hiebey entſtand ein Gefecht, worin Kaſtor vom Lynceûs durchs Herz geſtochen, und Lynceûs wieder vom Pollux erlegt, und Idas, der den Pollux angriff, vom Blitze Jupiters erſchlagen ward.

Pollux, der ohne ſeinen Bruder nicht leben wollte, bat den Jupiter um die Erlaubniſs, ſeine eigene Unſterblichkeit mit ihm zu theilen; denn Pollux allein war der echte

Sohn

Sohn Jupiters, Kaſtor aber ein Sohn des Tyndarus. Jupiter willigte in ſeine Bitte, ſo daſs beide die eine Hälfte des Jahres im Himmel zubrachten, und die andere bey den Schatten unter der Erde.

Am Himmel ſind dieſe Brüder die ſo genannten Zwillinge, und die Schutzgötter der Schiffleute, und werden bald zu Pferde, bald zu Fuſs, mit Spieſsen in den Händen und mit Sternen auf den Helmen vorgeſtellt. Will man ſie von einander unterſcheiden, ſo giebt man dem Kaſtor Zaum und Peitſche in die Hand, und dem Pollux einen Streitriemen um den Arm, weil jener ein guter Reiter, und dieſer ein guter Fauſtkämpfer geweſen ſeyn ſoll.

Sehr merkwürdg iſt die Errettung des Dichters Simónides durch den Beyſtand dieſer Zwillingsbrüder. Simónides hatte einem gewiſſen Skopas aus Kranon in Theſſalien ein Lied auf deſſen Sieg in den Kampfſpielen

len verfertigt, und darin den Kaſtor und Pollux, als Meiſter in dieſen ritterlichen Übungen weitläuftig gerühmt. Als Skopas es geleſen hatte, bezahlte er dem Dichter nur den dritten Theil des bedungenen Preiſes, und ſagte, das übrige müſsten Kaſtor und Pollux bezahlen, bat ihn aber zu einem Gaſtmahle, das er ſeinen beſten Freunden geben würde. Simónides nahm die Einladung an. Als man eine Zeit lang bey Tiſche geſeſſen und tapfer herumgetrunken hatte, kam ein Sklave herein, und meldete dem Simónides, daſs zwey anſehnliche Reiter, die ganz voll Staub und Schweiſs wären, ihn eilig zu ſprechen verlangten. Kaum war Simónides hinausgegangen, ſo ſtürzte die Decke des Gemaches hinter ihm ein, vor der Thür aber war niemand zu ſehen. Auf dieſe Weiſe ſagt man, hätten Kaſtor und Pollux dem Dichter ihren Antheil an ſeinem Lobliede bezahlt.

Den Steſichorus, einen andern Griechiſchen Dichter, beraubten ſie des Geſichts, weil er auf ihre Schweſter Hélena ein ehrenrühriges Gedicht gemacht, gaben es ihm aber wieder, als er ſein Gedicht wiederrufen hatte.

JASON (auch Iáſon, dreyſylbig ausgeſprochen,) ein Sohn Äſons, eines Königs zu Jolcus in Theſſalien, und Enkel des Kretheûs uud Urenkel des Äolus, muſste in ſeiner Kindheit flüchtig werden, weil Pélias ſeinem Vater das Reich genommen hatte, und ihm ſelbſt, als dem rechtmäſsigen Erben, nach dem Leben trachtete. Dieſem Pélias, der für einen Sohn Neptuns und der Tyro, der Gemahlinn des Kretheûs, und alſo für einen Stiefbruder Äſons gehalten wird, war prophezeyt worden, er würde von einem aus dem Geſchlechte des Äolus umgebracht werden: er ſchaffte daher die Äoliden alle aus dem Wege. Den jungen Jaſon legten die getreuen Freunde ſeines Hauſes als eine Leiche in einen Kaſten, und brachten ihn in die Höhle Chirons, der ihn erzog. Die Mutter deſſelben, die Amphínome ward vom Pélias aufgeſucht, ihren übrigen Verwandten durch den Tod nachgeſchickt zu wer-

werden. Als ſie dieſes erfuhr, begab ſie ſich ſelbſt in des Pélias Pallaſt und erſtach ſich unter den gröſsten Verwünſchungen deſſelben bey ſeinem eigenen Herde.

Als endlich Jaſon ſein zwanzigſtes Jahr erreicht hatte, ging er auf Befehl des Orakels zum Pélias nach Jolcus, bewaffnet mit zwey Spieſsen und bekleidet mit einer Leopardenhaut, dergleichen Chiron ſelbſt zu tragen pflegte. Als er an den Fluſs Evénus kam, fand er am Ufer eine alte Frau, die nicht über den Fluſs kommen konnte. Er nahm ſie auf den Rücken und trug ſie hinüber, lieſs aber den einen Schuh im Schlamme ſtecken. Man ſagt, Juno ſoll ſich in dieſe alte Frau verwandelt und den Jaſon für ſeinen Liebesdienſt nachmahls aus mancher Gefahr gerettet haben. Als Jaſon mit Einem Schuh ankam, gerieth Pélias, welcher eben damahls ſeinem Vater Neptun ein Opfer brachte, in nicht geringe Beſtürzung, weil ihm

ihm geweissagt worden war, sein Ende würde nahe seyn, wann er beym Opfer einen Fremden mit Einem Schuhe würde ankommen sehen. Als der Tyrann den Jason fragte, wer er sey, bekannte es dieser ohne Zurückhaltung, und besuchte hierauf seinen Vater, der in der Stadt als ein gemeiner Bürger lebte. Hier versammelten sich seine Freunde zu ihm, und ermunterten ihn, die Krone seines alten Vaters von dem Pélias für sich selbst zurück zu fordern. Er that es. Pélias antwortete hierauf: Ich will sie dir zurück geben, wenn du erst eine Unternehmung ausgeführt haben wirst, wozu mich Phrixus (der Sohn des Áthamas und Enkel des Äolus) im Traum ermahnt hat und wozu ich zu alt bin, nehmlich das goldene Vliess aus Kolchis wieder zu hohlen, welches Phrixus dort im Haine des Mars aufgehängt hat. Als Jason diesen Auftrag mit Freuden angenommen hatte, wurden die tapfersten Helden Griechenlands zu der Unternehmung ein-

geladen. Es ward ein langes Kriegesschiff, eine funfzigrudrige Galere, erbaut und ausgerüstet, der man den Nahmen Argo gab, (Arko hieß im Phönizischen lang) und wovon der Kiel, oder der Mast, oder wenigstens ein Brett aus einer Dodonischen Eiche gezimmert war, welche als Baum im Walde die Gabe zu reden, ja gar zu wahrsagen gehabt, und solche im Schiffe noch behalten hatte. Von diesem Schiffe Argo nannte man die Helden, welche mit demselben die Reise unternahmen, Argonauten. Auch werden sie von dem Minyas Minyer genannt: weil einige von ihnen von Minyas Töchtern abstammten. Die vornehmsten Reisegefährten Jasons waren folgende:

1. Herkules, den die übrigen Helden zum Anführer wählen wollten, der aber diese Ehre dem Jason überließ.

2. Hylas, der Sohn des Ceyx, Herkuls junger Gefährte, der bey einer Landung in Mysien verloren ging, und welchen Herkules auf-

aufſuchte, und ſich dabey ſo lange verweilte, daſs man dieſe Gelegenheit ergriff, ohne ihn wieder abzufahren. Man ſagt, Hylas ſey von einer ſo einnehmenden Schönheit geweſen, daſs die Nymphen des Askanius, eines Fluſſes oder Sees, aus welchem er Waſſer ſchöpfen wollen, ihn zu ſich gezogen hätten. Ihm wurden nach der Zeit jährlich am Ufer des Askanius Opfer gebracht, wobey der Opferprieſter dreymahl den Nahmen Hylas mit lauter Stimme ausrufen muſste, weil Herkules bey Aufſuchung deſſelben eben dieſes gethan hatte.

3. Polyphemus der Elatide, (Sohn des Elatus) der mit dem Herkules, ſeinem Anverwandten, ans Land geſtiegen und auch ſammt ihm von den Argonauten zurückgelaſſen ward. Er war unter den Argonauten ſeiner groſsen Stärke wegen berühmt, war aber ſchon bey Jahren und nicht mehr gut zu Fuſs, als er die Reiſe unternahm. Er blieb in

Myſien, wo er eine Stadt angelegt haben ſoll.

4. 5. Kaſtor und Pollux, Söhne Jupiters und der Leda, der Gemahlinn des Tindarus. Auf der Fahrt nach Kolchis ſetzten ſich eines Tages die entzündeten Dünſte, die man Schiffsfeuer nennt, auf ihre Helme: welches die übrigen Helden für eine Vorbedeutung einer glücklichen Schifffahrt anſahen. Dieſes Umſtandes wegen wurden ſie nach ihrem Tode als Schutzgötter der Schiffleute verehrt.

Einſt muſsten die Argonauten am Ufer Bebryciens anlanden, wo der König Ámycus herrſchte. Dieſer war ein Sohn Neptuns, und hatte den Kampf mit Streitriemen erfunden, mit welchen er alle, die in ſein Land kamen, ums Leben gebracht hatte. Er foderte die tapferſten unter den Argonauten zum Kampfe heraus. Pollux nahm die Ausfoderung an, und erſchlug ihn. Die Einwohner des Landes pflanzten auf das Grab des Erſchlagenen eine ge-

gewisse Art von Lorberbäumen, welche man nach der Zeit tolle Lorbern nannte: weil ein Zweig davon, den man auf das Schiff gebracht hatte, so lange unsinnigen Streit erregte, bis man ihn ins Meer warf.

6. Meleager, der Sohn des Öneus, des Königes zu Kálydon und der Althäa. Seine Lebensgeschichte ist folgende. Als ihn seine Mutter, und zwar, wie man meint, vom Gotte Mars, geboren hatte, erschienen am siebenten Tage die Parcen in ihrem Zimmer. Klotho sagte zu ihr: Dein Sohn wird grosmüthig werden; Láchesis setzte hinzu: Er wird tapfer werden; Átropos weissagte: Er wird so lange leben, bis jener Brand auf deinem Herde verzehret ist. Hierauf verschwanden die Parcen, und die Königinn riss den Brand eiligst vom Herde, löschte ihn aus, und verschloss ihn in einen Kasten.

Als Meleager seine Jünglingsjahre erreicht hatte, sandte ihn sein Vater mit einem Hofmei-

ſter, Laókoon genannt, zu den Argonauten. Nach ſeiner Zurückkunft heurathete er die Kleópatra, (der man nachmahls den Beynahmen Alcyone gab) eine Tochter des Idas und der Marpeſſa.

Als Diana, den Öneûs wegen unterlaſſener Opfer zu ſtrafen, durch einen Eber, der eines Ochſen Gröſſe und Hauer eines Elephanten hatte, das Kalydoniſche Gebiet verheeren lieſs, zog Meleager mit den berühmteſten Helden Griechenlands wider ihn auf die Jacht. Ihn begleitete die Arkadiſche Atalanta, die Tochter des Jaſus, [Jaſion,] in welche er ſich verliebt hatte. Dieſe war von ihrem Vater, der keine Töchter haben wollte, als ein Kind in einen Wald weggeſetzt und von einer Bärinn geſäuget worden, bis ſie einige Jäger fanden und auferzogen. Als ſie heranwuchs, und ſah, daſs die Männer ſie wegen ihrer Schönheit verfolgten, entfloh ſie in die Wälder, bezog eine dicht bewachſene

sene Grotte, und nährte sich von der Jacht. Zwey Centauren, Hyllus und Rhöcus, die sie hier aufsuchten, wurden von ihr mit Pfeilen erlegt. Als sie von der Kalydonischen Jacht hörte, gesellte sie sich zu dem Meleager, und war auch so glücklich, dafs sie den Eber zuerst mit einem Pfeil hinter dem Ohre verwundete; Meleager aber schofs ihm seinen Spiefs tief in den Rücken; worauf ihm die übrigen Jäger völlig erlegen halfen. Den Preis der Jacht, nehmlich den Kopf und die Haut des Thieres, schenkte Meleager der Atalanta. Seiner Mutter Brüder, die ihr diese Ehre nicht gönnten, nahmen ihr die Beute wieder ab. Hierüber geriethen sie mit dem Meleager in Streit, und verloren dabey ihr Leben. Althäa rächte ihrer Brüder Tod dadurch, dafs sie den ehemahls ausgelöschten Brand, an dessen Erhaltung ihres Sohnes Leben hing, ins Feuer warf. Meleager gab alsbald unter grofsen Schmerzen

den Geist auf. Althäa aber beschloss das Trauerspiel damit, dass sie, aus Reue über diese That, sich mit einem Dolch oder mit einem Strick das Leben nahm. Meleagers Gemahlinn grämte sich über den Verlust ihres Mannes zu Tode, und zwey von seinen Schwestern, die Euryméde und Melanippe, wehklagten so lange um seinen Tod, bis sie von Dianen aus Mitleid in die so genannten Meleagriden (Perlhühner) verwandelt wurden.

7. Tiphys, den die Argonauten zum Steuermann wählten, und der auf dem Wege starb. Sein Nahme ist zu einem Ehrennahmen geworden, der jedem geschickten Steuermann beygelegt wird.

8. Erginus, der ein Sohn Neptuns und ein guter Sternkundiger war. Er ward dem Tiphys als ein Gehülfe zugesellt.

9. Ancäus, den man an des verstorbenen Tiphys Stelle setzte. Dieser Ancäus

soll

ſoll eben derjenige ſeyn, von welchem man folgende Begebenheit erzäht. Er hatte einen Weinberg angelegt, von welchem ein Wahrſager unter den Arbeitsleuten, den er zur Arbeit allzu eifrig antrieb, ihm vorher ſagte, er würde den Wein deſſelben niemahls koſten. Als er auf dieſem Berge nach der Zeit Weinleſe hielt, und eben eine Traube in den Becher drückte, und den Wahrſager verlachte, kam ein Knecht herbey gelaufen, der ihm meldete, ein wildes Schwein verwüſte den Weinberg. Er ſetzte daher, ehe er den ausgepreſsten Wein gekoſtet hatte, den Becher nieder, das Schwein zu erlegen, ward aber von ihm ſo verwundet, daſs man ihn todt zurück brachte. Von dieſer Begebenheit entſtand das Sprichwort: Zwiſchen Becher und Lippe iſt noch ein weiter Weg.

10. Palämon, der an beiden Füſsen lahm war, und ein Sohn Vulcans genannt ward.

11. Idmon, der bey einer Landung von einem wilden Eber, den er aus dem Sumpfe aufgejagt hatte, in den Schenkel verwundet ward, und an der Wunde ſtarb.

12. Idas, der den Eber erlegte, welcher den Idmon umgebracht hatte. Dieſer Idas hatte die Marpeſſa, eine Tochter des Evénus, und Enkelinn des Mars, auf einem geflügelten Wagen entführt, den ihm Neptunus geſchenkt hatte. Apollo, der die Marpeſſa gleichfalls liebte, begegnete ihm, und wollte ihm ſeinen Raub abnehmen. Hierüber entſtand ein Streit, den Jupiter entſchied, indem er der Marpeſſa frey ſtellte ſelbſt zu wählen. Sie wählte den Idas, weil ſie fürchtete, Apollo möchte ſie in ihrem Alter verlaſſen. Idas zeugte mit ihr die Kleópatra, die nachmahls Meleagers Gemahlinn ward. Nach der Zurückkunft aus Kolchis ward Idas, bey einem Streite mit dem Kaſtor und Pollux, von dem Blitze Jupiters erſchlagen.

13. Lyn-

13. Lynceûs, Idas Bruder, der wegen ſeines ſcharfen Geſichts berühmt war, womit er Meer und Himmel durchſchauen konnte, und daher zum Lootsmann auf dem Schiffe gemacht ward. In dem Streite, den er und ſein Bruder nach der Zeit mit dem Kaſtor und Pollux hatten, erſchlug er den Kaſtor, und ward vom Pollux wieder erſchlagen.

14. Iphiklus, ein Sohn des Phylacus, und der Klymene, einer Tochter des Minyas. Als er noch ein Knabe war, hatte ihn ſein Vater zum Kinderzeugen untüchtig gemacht, indem er ihn beym Umhauen eines Baumes einen unglücklichen Hieb gegeben hatte. Er ward aber um den Preis der vortrefflichen Rinder, die ſein Vater beſaſs, von dem Melampus durch den Roſt von der Axt wieder hergeſtellt, die das Unglück angerichtet hatte. Andre ſagen, es wäre der Schade durch das blutige Meſſer geſchehen, womit Phylacus die Lämmer verſchnitten,

und

und welches er neben seinen Sohn hingeworfen, und wovor sich derselbe so erschrocken hätte, dass er davon gelaufen wäre. Von diesem Schrecken soll er hernach eine solche Schwäche in den Nerven bekommen haben, dass er zum Kinderzeugen untüchtig geworden sey; die Heilung aber soll durch den Rost von diesem Messer geschehen seyn.

Was den Melampus selbst anbetrifft, der den Iphiklus hergestellt hatte, so war derselbe durch einen besondern Zufall zu einem vortrefflichen Wahrsager geworden. Vor seinem Landhause stand eine Eiche, in welcher Schlangen genistet hatten. Melampus Bedienten hatten die alten Schlangen getödtet; er aber trug Holz zusammen, verbrannte ihre Körper und zog ihre Jungen auf. Als er einst auf der Erde lag und schlief, krochen diese Schlangen zu ihm, und leckten ihm die Ohren aus. Er erwachte darüber, und erschrak anfangs heftig; bald aber merkte er, dass er die Stimmen der

vor-

vorüber fliegenden Vögel verſtand, fing auch alsbald an ſie dem Volke auszulegen. — Zu der Bekanntſchaft mit dem Phylacus und ſeinem Sohne Iphiklus gelangte Melampus auf folgende Weiſe. Sein Bruder Bias hatte ſich in die Pero, des Neleûs Tochter, und Schweſter des Neſtor, ſterblich verliebt. Neleûs aber wollte ſie ihm für keinen andern Preis geben, als für die ſchönen Rinder des Phylacus. Melampus verſprach ſeinem Bruder, ihm die Rinder zu verſchaffen: er wolle ſie nehmlich rauben, wobey man ihn zwar ergreifen und in Ketten legen, endlich aber wieder los laſſen und ihm die Rinder überliefern würde. Dieſes geſchah auch. In ſeiner Gefangenſchaft merkte Melampus aus dem Schroten der Holzwürmer, daſs das Zimmer, worin er ſaſs, bald einfallen würde, und verlangte, daſs man ihn eiligſt in ein anderes Gemach bringen ſollte. Kaum war er darin, ſo ſtürzte ſein voriges Gefängniſs ein. Phylacus erkannte ihn hieraus

für

für einen Wahrsager, und befragte ihn wegen seines Sohnes Iphiklus. Melampus sagte zu ihm: Ich will deinem Sohne helfen, wenn du mir dafür deine Rinderheerde geben willst. Sobald ihm diese versprochen war, schlachtete er zwey Stiere, zerschnitt ihr Eingeweide in kleine Stücke und warf solche den Vögeln vor. Hierauf kam ein Geyer, der ihm sagte, ein gewisses Messer, vor welchem sich Iphiklus, ehemahls erschrocken habe, sey in einer heiligen Eiche stecken geblieben, er solle es aufsuchen und den Rost davon ihm zehn Tage lang in Wein zu trinken geben, so werde er wieder hergestellt werden. Als dieses erfolgte, bekam Melampus die Rinder, und sein Bruder Bias erhielt seine Geliebte.

Iphiklus zeugte hierauf den Podarkes, und nach Einiger Meinung auch den Protesiläus, der vor Troja erlegt ward. Übrigens war Iphiklus unter den Argonauten seiner Schnelligkeit wegen so berühmt, dass man glaubte,

er

er könne auf dem Waſſer gehen, ohne unterzuſinken: welches von ſeiner Geſchicklichkeit in der Schiffkunſt zu verſtehen iſt. Doch meldet Pauſanias, er ſey wirklich ein ſo guter Läufer geweſen, daſs er bey den Leichenſpielen, die Akaſtus dem Pélias angeſtellt, den Preis im Wettlauf davon getragen habe.

15. 16. Kálais und Zetes, die geflügelten Söhne des Böreas, welche die Aufſicht über die Ruderer führten. Bey einer Landung in Thracien verjagten ſie mit ihren Schwertern die räuberiſchen und unfläthigen Harpyen von dem Phineûs: weil dieſer den Argonauten manchen guten Rath wegen ihrer Schifffahrt gegeben, ſie auch glücklich durch die am Eingange des Pontus Euxinus (des ſchwarzen Meeres) befindlichen Simplegaden oder Cyaneiſchen Felſen hindurch geholfen hatte. Dieſe Felſen waren beweglich, und fuhren zuſammen und wieder von einander. Phineûs gab

ihnen

ihnen einen Wegweiser mit, der eine Taube hindurch fliegen liefs, welcher das Argoschiff folgen mufste. Durch diese Taube verstehen die Meisten ein leichtes Fahrzeug. Die Taube verlor durch die zusammenschlagenden Felsen ein Stück vom Schwanze: das heifst, das kleine Schiff stiefs an eine Klippe, und ward am Hintertheile beschädigt. Auch das grofse Schiff Argo litt ein wenig Schaden, ungeachtet aller Vorsicht so wohl des Tiphys, der die geradeste Strafse hielt, als auch der übrigen Helden, welche die Zeit des Durchganges genau abpafsten, und alle Kräfte zum Rudern anstrengten. So bald das Schiff aber hindurch gedrungen war, blieben die Felsen unbeweglich stehen; denn es war vom Schicksal vorher bestimmt, dafs, wenn erst Ein Schiff hindurch gekommen wäre, nach der Zeit alle übrigen hindurch kommen sollten.

17. Or-

17. Orpheus, ein Sohn des Thraciſchen Königs Öagrus und der Muſe Kalliope. In ſeiner Jugend war er nach Ägypten gereiſet, und hatte dort die heiligen Geheimniſſe der Prieſter, nebſt vielen andern Wiſſenſchaften erlernet, die er nach der Zeit unter den Griechen einführete. Beſonders hatte er ſich auf die Muſik gelegt, und vom Apollo eine Leyer von ſieben Saiten erhalten, die er noch mit zwey neuen Saiten vermehrte, und zu der er ſeine Lieder ſang. Er ſang und ſpielte ſo rührend, daſs er die wildeſten und fühlloſeſten Menſchen bewegte: daher man ſagte, er habe die wilden Thiere bezähmt, Wälder und Felſen nach ſich gezogen, und reiſsende Ströme und Sturmwinde aufgehalten. Auch wird er auf einer Leyer ſpielend, mitten unter reiſsenden Thieren abgeſchildert. Die Bildhauer ſtellen ihn mit ſeiner Leyer neben einen Felſen, über welchen ein Bach herabſtürzt, deſſen

Waſſer mitten im Falle aufgehalten wird, und bey welchem die Wurzeln eines Baums zu ſehen ſind.

Orpheûs vermählte ſich mit der Eurýdice, welche von Einigen für eine Dryade gehalten wird. Dieſe ſtarb ihm ſehr früh an einem Schlangenbiſſe, als ſie ſich vor den verliebten Umarmungen des Ariſtäus mit der Flucht retten wollte. Orpheûs, der ſie zärtlich liebte, flieg mit ſeiner göttlichen Leyer durch das Tänariſche Vorgebirge am Lakoniſchen Meerbuſen zur Hölle hinab, und ſang und ſpielte ſo beweglich, daſs er den Cérberus beſänftigte, daſs die Furien zum erſten Mahle weinten, und Pluto und Proſérpina der Eurýdice erlaubten, ihm zur Oberwelt zu folgen, dem Orpheûs aber anbefahlen, ſich nicht eher nach ihr umzuſehen, als bis er mit ihr auf der Oberwelt angelangt ſeyn würde. Er ſah ſich aber zu früh nach ihr um, und ſie ward wieder zurück gezogen.

Nach

Nach der gemeinſten Meinung nahm Orpheus ein blutiges Ende. Die Bacchantinnen erblickten ihn auf dem Thraciſchen Berge Pangäus, riſſen ihn in Stücken und warfen ſeinen Kopf und ſeine Leyer in den Hebrus. Der abgeriſſene Kopf lieſs noch ſchwermüthige Töne hören, und die Leyer gab noch einen kläglichen Laut von ſich. Beide trieben an die Inſel Lesbus, wo der Kopf begraben, und die Leyer in dem Tempel des Apollo aufgehängt ward. Viele Jahre nachher bat ſich Neanthus, ein Sohn des Regenten Pittacus, von dem Prieſter des Tempels dieſe Leyer aus. Der Prieſter gab ſie ihm auch für eine groſse Summe Goldes, und hängte eine andre an ihre Stelle. Neanthus, welcher mit Orpheûs Leyer auch die Wunder deſſelben zu verrichten meinte, ging in die Vorſtadt und ſpielte. Alsbald liefen alle Hunde zuſammen; wurden aber durch ſeine Töne nicht zahm, ſondern ſo wüthend gemacht, daſs ſie ihn zerriſſen.

Orpheûs war schon bey Jahren, als er mit den Argonauten die Schifffahrt unternahm. Er leistete ihnen auf dieser Reise die wichtigsten Dienste. Als man das funfzigrudrige Schiff mit allen Walzen und Hebeln, und mit den dicken Tauen, woran die Helden selbst zogen, nicht vom Lande bringen konnte, sang er, und spielte dazu auf der Leyer, die ehemahls die Bäume bewegt hatte: alsbald erhub sich das Schiff und glitt vom Ufer herunter. Hierauf verband er die Argonauten durch ein grosses Opfer, eine feyerliche Rede und einen vorgesprochenen Eid, ihrem erwählten obersten Befehlshaber Jason in allen Gefahren getreu zu bleiben.

Als sie in Thessalien bey dem Gebirge Pélion, in der Gegend der Centauren landeten, besuchten sie Chirons Grotte, worin der junge Achilles erzogen ward. Hier musste Orpheûs mit dem Chiron einen Wettgesang zur

Ley-

Leyer anſtimmen: Orpheûs erhielt den Sieg, und Chiron beſchenkte ihn mit einer Pantherhaut. — Auf den Rath des Orpheûs landeten die Argonauten in Samothracien, wo ſie ſich durch Opfer und gottesdienſtliche Gebete zu ihrer Reiſe zubereiten, und Kaſtor und Pollux ſich noch beſonders in den Geheimniſſen des Gottesdienſtes einweihen lieſsen. — Als man bey der Sireneninſel vorbeyfuhr, machte Orpheûs durch den Ton ſeiner Leyer, daſs man den gefährlichen Geſang der Sirenen nicht hörte, die ſonſt alle vorüberſchiffenden an ihre Inſel gelockt hatten. — Als man durch die beweglichen Felſen nicht ohne groſse Schwierigkeit hindurchfahren konnte, machte er durch ſeinen Geſang und den angenehmen Ton ſeiner Leyer, daſs die Felſen ein wenig ſtill ſtanden, um zuzuhören. — Endlich ſoll er auch durch ſeine Muſik und Beſchwörungen in Kolchis zu der Einſchläferung des Drachen, der das

goldene Vliefs bewachte, nicht wenig beygetragen haben.

18. Athalides, der für einen Sohn des Mercurius gehalten und von den Argonauten als Herold gebraucht ward. Sein Vater hatte ihm das besondre Vorrecht verliehen, sich zugewissen Zeiten unter den Todten, und darauf wieder unter den Lebendigen aufhalten zu können, und weder im Leben noch im Tode das geringste zu vergessen: Eigenschaften, welche auf sein Heroldsamt gedeutet werden, dem zu Folge er bald bey dem Heere gegenwärtig, bald davon entfernt seyn, und sich nach allem, was bey den Feinden vorging, genau erkundigen und Bericht davon abstatten mufste.

19. Butes, ein vermeinter Sohn Neptuns. Er schwamm, ungeachtet der Leyer des Orpheûs, nach der Sireneninsel, ward aber von der Venus aufgefangen und nach Sicilien auf das Lilybäische Vorgebirge gebracht, wo er mit ihr den Eryx zeugte.

20. Au-

20. Augías, [Augéas] ein König zu Elis, der durch seine Rinderheerden berühmt geworden, und noch berühmter durch den Dienst, den ihm Herkules leistete, als er ihm die Ställe in einem Tage reinigte. Für diesen Dienst hatte ihm Augías den zehnten Theil der Rinder versprochen; weil er aber hörete, dass ihm diese Arbeit vom Eurystheûs auferlegt worden war, nahm er sein Wort zurück. Einige Zeit nachher rächte sich Herkules, indem er einige Mannschaft zusammenzog, den Augías angriff und in einer Feldschlacht erlegte.

21. Admétus, ein König zu Pherä in Thessalien, dessen Heerden Apollo eine Zeit lang gehütet hatte. Als Admétus die Alceste, [Alcestis,] die Tochter des Pélias liebte, wollte sie ihm der Vater nicht eher geben, als bis er mit einem Löwen und wilden Eber vor dem Wagen zu ihm kommen würde. Apollo bespannte ihm einen Wagen mit diesen Thieren, und Admétus erhielt seine Ge-

liebte. Einige Zeit nahhher ward Admétus krank, und ſollte ſterben. Sein Freund Apollo erſuchte die Parcen, ihm das Leben noch zu friſten. Sie verſprachen es, wofern ſein Vater, oder ſeine Mutter, oder ſeine Gemahlinn für ihn ſterben wollte. Alceſte erbot ſich dazu, und ſtarb. Herkules, der gleichfalls ein Freund des Admétus war, kehrte eben damahls bey ihm ein, erfuhr ſeinen Verluſt, und hohlte ihm ſeine Gemahlinn wieder aus dem Reiche der Todten zurück.

22. Euphémus, ein Sohn Neptuns, der auf dem Waſſer gehen konnte, ohne ſich die Füſse naſs zu machen, das heiſst, der oft zur See gereiſet war, und niemahls Schaden gelitten hatte. Er nahm die Erdſcholle in Empfang, welche der Gott Triton aus Dankbarkeit den Argonauten für den Dreyfuſs darreichte, den ſie ihm verehrten, als er ihr Schiff ſicher aus der Tritoniſchen See her-

herausgebracht hatte. Diese Erdscholle warf er, auf Jasons Rath, in das Meer, woraus eine Insel entstanden seyn soll, welche des Euphémus Nachkommen in Besitz gehabt haben.

23. Periklímenus, der vom Neptun die Gabe sich zu verwandeln erhalten hatte. Er war ein Sohn des Neleûs, und ward nach der Zeit vom Herkules in einem Streite, nebst zehn seiner Brüder, getödtet.

24. Mopsus, der seinen eignen Vater umgebracht haben soll, und der bey einer Landung in Libyen von einer Schlange gebissen ward, dass er starb. Diese Schlange war, wie man glaubt, aus dem Blut der Medúsa entstanden. Die Argonauten begruben den Mopsus feyerlich, und setzten etwas von ihrem Schiffe auf sein Grab. Der Rasen von seinem Grabhügel soll die Kraft gehabt haben die Schmerzen zu stillen.

25. Kanthus, der bey eben dieſer Landung, als er einiges Vieh rauben wollte, erſchlagen ward. Seinen Tod rächten die Argonauten dadurch, daſs ſie den Mördern alles Vieh entführten.

26. Phalérus, der, als er noch ein Kind war, von einer ungeheuren Schlange umſchlungen ward, die aber ſein Vater Alkon, ein vortrefflicher Bogenſchütze, mit einem Pfeile erſchoſs, ohne ihm Schaden zu thun.

27. Echíon, Mercurs und der Antianíra Sohn, ward vornehmlich zum Kundſchafter gebraucht. Er half das Kalydoniſche Schwein erlegen, wobey er als ein guter Läufer gerühmt wird.

28. Eúrytus, der Bruder Echíons, war, wie jener, auf allerley Liſten abgerichtet. Er war zugleich ein vortrefflicher Bogenſchütze.

29. Télamon, ein Sohn des Äacus und der Endéïs, ward nebst seinem Bruder Peleûs von seinem Vater verbannt, weil er an der Ermordung des Phocus, welchen Äacus mit der Nereïde Psámathe erzeuget hatte, Antheil genommen, oder, wie der Vater glaubte, diesen selbst mit dem Discus getödtet, oder ihn doch, da er noch nicht todt gewesen, mit dem Schwerte völlig hingerichtet hatte. Wenigstens hatte er, den Brudermord zu verhehlen, den Erschlagenen heimlich begraben helfen. Télamon floh nach Sálamis, und war so glücklich, dass ihm Cenchreûs, der König des Landes, seine Tochter Glauce zur Ehe gab, mit welcher er, nach dem Tode desselben, die Herrschaft über Sálamis erhielt. Als diese Gemahlinn gestorben war, nahm er die Periböa, mit der er den Ajax zeugte, einen Sohn, den ihm Herkules von den Göttern erbeten haben soll, und der unter den Griechischen Helden vor Troja für den tapfersten nach dem Achill gehalten ward. Als

er

er dem Herkules bey der ersten Einnahme von Troja Hülfe leistete, bekam er die gefangene Prinzessinn Hesione zur Ausbeute. Mit dieser zeugte er den Teucer, den vortrefflichsten unter den Griechischen Bogenschützen vor Troja.

30. Peleûs, ein Bruder Télamons, hatte in seiner Jugend seinen Stiefbruder Phocus, entweder aus eigenem Triebe, oder auf der Endéïs, seiner Mutter, Anstiften beym Scheibewerfen mit der Wurfscheibe getödtet. Als er wegen dieses Mordes von seinem Vater verbannet ward, begab er sich nach Trachin, zu dem alten Céyx, welchen er bat, ihn wieder mit den Rachgöttern auszusöhnen. Céyx, der deswegen das Orakel des Apollo besuchen wollte, begab sich zu Schiffe, und liess sich von seiner Gemahlinn Alcyone durch keine Thränen von dieser Reise zurückhalten. Die Reise war unglücklich; denn Céyx litt Schiffbruch, und ertrank im Meere. Alcyone, die einen Traum davon gehabt hatte, ging ans Meer, sah den

Kör-

Körper ihres Gemahls ans Ufer treiben, und ſtürzte ſich vom Felſen auf ſeinen Leichnam. Sie ward von den Göttern beym Leben erhalten, und in einen Vogel ihres Nahmens verwandelt, der bey uns Eisvogel genannt wird. Als ſie aber den todten Köper auch in dieſer Geſtalt nicht verlaſſen wollte, ward derſelbe ihr zu Liebe von den Göttern gleichfalls in einen Vogel ihrer Art verwandelt.

Nach dieſer Begebenheit ging Peleûs zum Eurýtion, Aktors Sohne, welches eben derſelbe Eurýtion ſeyn ſoll, den man auf der Liſte der Argonauten findet. Sein Vater Aktor reinigte den Peleûs von der Blutſchuld, und verſöhnte ihn wieder mit den Göttern, gab ihm auch ſeine Tochter Antígone zur Gemahlinn, und den dritten Theil ſeiner Herrſchaft Phthia zur Mitgift. Als er nach der Zeit den Eurý-tion auf der Kalydoniſchen Jacht unverſehener Weiſe mit dem Speere getödtet hatte, reiſete er nach Jolcus zum Akaſt, der ihn wieder mit

den

den Göttern ausſöhnete. Hier ward Aſtydamía, Akaſts Gemahlinn, verliebt in ihn, und ſchrieb der zurückgelaſſenen Antígone, daſs Peleûs im Begriff ſtünde, die Stérope, Akaſts Tochter, zu heurathen; auf welche Nachricht ſich dieſe troſtloſe Gattinn mit einem Stricke das Leben nahm. Als Peleûs der Liebe der Aſtydamía kein Gehör gáb, beſchuldigte ſie ihn beym Akaſt ihres eigenen Verbrechens. Akaſt, der das Gaſtrecht durch Ermordung ſeines Freundes nicht allzu offenbar verletzen wollte, wartete auf eine Gelegenheit ihn in Gefahr zu ſtürzen. Als er einſt am Berge Pélion eine groſse Jacht anſtellte, wetteiferte er mit dem Peleûs, wer das meiſte Wild erlegen würde. Peleûs ſchnitt allem Wilde, welches er erlegte, heimlich die Zunge ab, und lieſs es liegen. Als Akaſts Jäger Gelegenheit zum Streite ſuchten, und ihrem Herrn dieſe Thiere zueigneten, bewies Peleûs mit den Zungen, daſs er ſie erlegt habe.

Akaſt

Akaſt wartete hierauf, bis Peleûs, der von der Jacht ſehr ermüdet war, ſich niederlegte und einſchlief. Sobald dieſes geſchehen war, nahm er ihm das Schwert weg, und verſteckte es in den Miſt. Bald darauf gingen die Centauren, die dieſe Gegend unſicher machten, auf ihren Raub aus. Peleûs erwachte, ſuchte ſein Schwert, und fand es nicht. Hier wäre er um das Leben gekommen, wenn ihn Chiron nicht gerettet, ihm ſein Schwert wieder zugeſtellt und ihn mit ſich in ſeine Höhle genommen hätte. Er rächete ſich nachmahls am Akaſt, indem er, mit Hülfe einiger andern Helden, Jolcus eroberte, und die Aſtydamía in Stücke zerhauen, und die Stücke vor das Thor werfen lieſs, wodurch er mit ſeinen Leuten einzog.

Peleûs erhielt zur zweyten Gemahlinn die Nereïde Thetis. Als er ſich mit derſelben vermählte, wurden allè Götter zum Hochzeitfeſte geladen, die Göttinn Eris ausgenommen.

Nep-

Neptun schenkte dem Peleûs bey dieser Gelegenheit zwey vortreffliche Pferde, Balius und Xanthus genannt, Vulcan ein Schwert, und die übrigen Götter andere Sachen. Er zeugte mit der Thetis den Achilles.

Vor seiner Vermählung mit derselben widerfuhr ihm folgendes Unglück. Die Nereide Psâmathe, die den Tod ihres Sohnes Phocus an ihm rächen wollte, sandte einen ungeheuren Wolf unter seine Heerde. Peleûs, der sein Unrecht erkannte, verfolgte den Wolf nicht, sondern flehete nur die Nymphe um Gnade an. Als sie ihn nicht erhören wollte, erbarmte sich endlich Thetis seiner, und rettete den Überrest seiner Heerde dadurch, dass sie das Ungeheuer in Stein verwandelte.

Nachdem Achilles vor Troja geblieben und Peleûs durch den Akastus vom Reiche vertrieben war, starb er vor Bekümmerniss auf der Insel Kos.

31. Oïleûs, ein König der Lokrier. Er war ein Vater des zweyten Ajax, den man nach seinem Nahmen den Oïliden nennt, eines Helden, der wegen seiner Schnelligkeit unter den Griechen, die Troja belagerten, vorzüglich gerühmt wird. Auch zeugte er mit einer Beyschläferinn den Medon, der sich gleichfalls unter den Griechischen Feldherren vor Troja befand.

32. Akastus, ein Sohn des Pélias und ein Bruder der Alceste, hat sich besonders durch die Leichenspiele berühmt gemacht, die er nach der Zurückkunft aus Kolchis seinem ermordeten Vater zu Ehren anstellete. Bey diesen Leichenspielen gewann Kastor den Preis im Wettlauf einer einfachen Stadie; Zetes im Wettlauf einer Doppelstadie; Kálaïs im Wettlauf von sieben Stadien; Pollux im Kampfe mit Streitriemen; Herkules im Pankratium, das ist, im Faustkampf und im Ringen zugleich; Peleûs

im Ringen; Meleager mit dem Wurfſpieſs; Eúrytus im Schieſsen mit Pfeilen; Céphalus mit der Schleuder; Télamon mit der Wurfſcheibe; Bellérophon im Pferderennen; Ioláus, der Bruderſohn des Herkules, mit dem vierſpännigen Wagen; Orpheûs auf der Leyer; Linus im Singen; Olympus mit der Pfeife; Eumolpus im Singen zu der Pfeife des Olympus. Auch ſoll Euphémus, wie Pauſanias berichtet, mit dem zweyſpännigen Wagen den Preis davon getragen haben.

Für alles Unrécht, welches Akaſtus dem Peleûs angethan hatte, erwürgte der Enkel deſſelben, Pyrrhus [Neoptólemus] beide Söhne des Akaſtus auf der Jacht, bekam ihn auch ſelbſt in ſeine Gewalt, und zwang ihn ſein ganzes Reich ihm abzutreten. Akaſtus ſoll endlich, wie Plutarch erzählt, vom Ungeziefer verzehrt worden ſeyn.

33. Argus, welchem Jaſon das Schiff Argo zu erbauen auftrug, und der es, mit

Hül-

Hülfe der Minerva, glücklich zu Stande brachte. Nach Einiger Meinung soll es von ihm den Nahmen erhalten haben. Pélias, der unrechtmäfsige Besitzer von Jasons Reiche, bat ihn, das Schiff mit schlechten Nägeln zu versehen, damit es den Winden und Wellen nicht lange Widerstand thun könnte: allein er machte es so dauerhaft, als es ihm möglich war, begab sich auch selbst mit auf die Reise, um es wieder auszubessern, wenn es Schaden leiden sollte.

Die Nahmen dieser angeführten Helden sind in folgenden Gedenkversen enthalten:

Jason, Führer der Argonauten, Herkules, Hylas,
Polyphemus der Elatide, Kastor und Pollux,
Meleager, Tiphys, Erginus, Ancäus, Palämon,
Idmon, Idas, Lynceûs, Iphiklus, Kalaïs, Zetes,
Orpheûs, Athâlides, Butes, Augías, Admétus, Euphémus,

Periklímenus, Mopſus, Kanthus, Phalérus, Echíon, Eúrytus, Telamon, Peleûs, Oíleûs, Akaſtus und Argus.

Das merkwürdigſte, was dieſen Helden noch auſser dem begegnete, iſt folgendes. Auf ihrer Hinreiſe fuhren ſie an die Inſel Lemnus. Die Einwohnerinnen dieſer Inſel hatten ſich vor einiger Zeit durch unterlaſſene Opfer an der Venus verſündigt, welche ſie dafür mit einer ſo ſtinkenden Seuche geſtraft hatte, daſs ſich ihre Männer von ihnen abſonderten, und ſich Thraciſche Kebsweiber zulegten, und die übrigen, welche noch keine hatten, nach Thracien ſchifften, ſich gleichfalls damit zu verſorgen. Die Lemniſchen Weiber hatten hierauf die zurückgebliebenen Männer alle ermordet. Eine einzige nur, nehmlich ihre nachmahlige Königinn Hypſipyle, hatte ihren Vater Thoas heimlich beym Leben erhalten: weswegen ſie nach der Zeit, als es entdeckt ward,

ward, flüchtig werden mufste, Seeräubern in die Hände fiel, und nach Theben verkauft ward. Als die Argonauten in Lemnus landen wollten, glaubten die Weiber, es wären ihre zurückkehrenden Männer, und widersetzten sich ihrer Landung mit Gewalt; nahmen sie aber, so bald sie ihren Irrthum erkannten, mit Freuden auf. Weil sie von ihrer Krankheit bereits genesen waren, so gefielen sie ihren Gästen so wohl, dafs diese eine ziemliche Zeit auf der Insel verweilten, und so gar Kinder mit ihnen zeugten. Hypsipyle gebar deren zwey von dem Jason.

Als sie von hier abgefahren waren, hatten sie ein hartes Seegefecht mit den Tyrrheniern. Hierauf schifften sie durch den Hellespont, und kamen an eine Insel, die von den Dolionen [Dolopen] bewohnt ward, deren König Cyzicus hiefs. Diesem war durch ein Orakel ihre Ankunft vorher verkündigt worden. Er nahm sie gastfreundschaftlich

auf, und beschenkte sie bey ihrer Abfahrt mit allerley Lebensmitteln. Kurze Zeit nachher trieb sie ein widriger Wind bey Nacht in eben den Hafen zurück, den sie aber in der Finsterniss nicht erkannten. Die Dolionen, die ihre Zurückkunft gar nicht vermutheten, sondern glaubten, dass es ihre Feinde, die Pelasger wären, widersetzten sich ihrer Landung. Hierüber kam es zu einem hitzigen Gefecht, worin Jason den Cyzicus selbst tödtete. Beide Theile erkannten erst bey Tages Anbruch ihren Irrthum. Man begrub hierauf den König mit grosser Pracht, und stellte ihm zu Ehren Leichenspiele an. Die Königinn Klite aber, die über seinen Verlust untröstlich war, nahm sich mit einem Stricke das Leben. An dem Orte, wo sie um ihren Gemahl geweint und ihr Leben geendigt hatte, entstand eine Quelle, welche die Einwohner nach ihrem Nahmen Klite nannten.

Ob-

Obgleich Jason diesen Mord wider Willen begangen hatte, so war doch Rhea, die Schutzgöttinn des Landes, so erzürnt über ihn und seine Gefährten, dass Tiphys das Schiff nicht aus der Stelle bringen konnte. Die Nacht darauf erschien Minerva dem Tiphys im Traum, und gab ihm den Rath, die Göttinn auf dem Berge Dindymus zu versöhnen. Er ging also mit einigen Helden hin, und brachte ihr Opfer, und Argus schnitzte ihr Bildniss aus Holz und erbauete ihr eine Kapelle.

Als sie hierauf wieder abfahren konnten, geriethen sie nach einigen andern Zufällen an eine Insel, die Einige Aretia, Andre Dia nennen. Hier wurden sie von den Stymphaliden, den grimmigsten aller Raubvögel angefallen. Sie von sich abzuhalten, setzten sie ihre Helme auf, und schlugen mit den Spiessen an ihre Schilde. Durch dieses Getöse und durch das Winken ihrer Federbüsche

wurden sie verscheucht. Auf dieser Insel fanden sie die Söhne des Phrixus und der Chalciope, die auf ihrer Reise von Kolchis nach Griechenland, wo sie ihres Vaters Erbtheil abhohlen sollten, hier Schiffbruch gelitten hatten. Sie nahmen sie mit sich nach Kolchis zu ihrer Mutter, welche eine Schwester der Medea war, und die nachmahls den Jason mit derselben bekannt machte. Als sie bey der Nacht in Kolchis ankamen, fuhren sie den Fluss Phasis hinauf, und berathschlagten sich, ob sie so gleich Gewalt brauchen wollten, oder ob Jason erst zum Könige Äétes gehen und die Güte versuchen sollte. Man wählte das letztere, und legte sich mit dem Schiffe hinter ein Gebüsch. Jason ging mit dem Télamon und Augías zum Könige nach der Residenz Äa, nahm auch die Söhne des Phrixus mit, die er der Mutter wieder zustellte. Der König war schon durch einen Traum von der Ankunft der Argonauten benach-

nachrichtigt worden, und war darüber sehr erschrocken: denn nach dem Spruch des Orakels hing sein Leben an dem Besitze des goldenen Vliefses. Jason bewies ihm die Rechtmäfsigkeit seiner Ansprüche auf das goldene Vlieſs, und verlangte die Auslieferung desſelben. Äćtes antwortete, er könne es nicht eher erhalten, als bis er folgende Bedingungen erfüllte. Er müſſe nehmlich zwey feuerſpeyenden Stieren, die eherne Füſse und Hörner hätten, ein Joch anlegen, ſie vor einen diamantenen Pflug ſpannen und vier Morgen eines nie gepflügten und dem Mars geheiligten Feldes mit ihnen umpflügen; hierauf gewiſſe Drachenzähne, die Phrixus ehemahls ins Land gebracht, in die Furchen ſtreuen, woraus ſogleich bewaffnete Männer hervorwachſen würden; dieſe müſſe er alle erlegen, und ſolches in einem einzigen Tage vernichten.

Juno und Minerva, die den Jason beſchützten, hatten ihn der Medea in einem

Traume vorgestellt, und ihr Liebe zu ihm eingeflößt. Sie hatte mit ihm bereits eine Unterredung aufser der Stadt bey dem Tempel der Hékate gehabt, und er hatte ihr versprochen, sie nach Griechenland mit zu nehmen und zu seiner Gemahlinn zu machen. Auf dieses Versprechen gab sie ihm eine Salbe, womit er sich die Waffen und den ganzen Leib bestreichen mufste, sich gegen das Feuer zu verwahren. Sie gab ihm auch den Rath, einen Stein unter die geharnischten Männer zu werfen: worauf sie einander selbst anfallen würden.

Des folgenden Tages erschien Jason mit seinen Gefährten auf dem Felde des Mars; auch Ätes kam hinaus, von einer Menge Volks begleitet, die alle Zeugen des gefährlichen Kampfes seyn wollten. Die Stiere wurden losgelassen, Jason tummelte sich eine Zeit lang mit ihnen herum, spannte sie endlich an das Joch, pflügte mit ihnen die vorgeschriebenen vier Morgen Landes, säete die Drachen-

zähne

zähne in die Furchen, und als die geharnischten Männer hervorwuchsen, warf er unvermerkt einen Stein mitten unter sie: worauf sie einander anfielen, und Jason Gelegenheit bekam, so lange tapfer darunter zu hauen, bis sie alle aufgerieben waren.

Die Bedingungen waren also erfüllt. Äetes aber verschob die Übergabe seines Schatzes, und fasste den Entschluss, Jasons zurück gelassene Gefährten zu überfallen und ihr Schiff in Brand zu stecken. Medea ging also noch in der Nacht zu ihm, entdeckte ihm ihres Vaters Vorhaben, und führte ihn nebst seinen Gefährten in den Hain des Mars, wo das goldene Vliess an einer Eiche mit Nägeln befestigt war. Hier brachte sie den Drachen, der es bewachen musste, durch ihre Zaubermittel in einen tiefen Schlaf: worauf Jason das Vliess von der Eiche herabnahm, und mit Medeen zu Schiffe ging.

Andere

Andere erzählen diesen Umstand anders. Das goldene Vliefs, sagen sie, (oder eigentlich der königliche Schatz,) wäre mit einer siebenfachen Mauer, die eherne Thore gehabt, umgeben gewesen. Medea habe sich bey finstrer Nacht mit allen Argonauten in den Hain begeben und in Taurischer Sprache den Wächtern, die ihre Stimme kannten, zugerufen, dafs man ihr die Thore öffnen sollte. Als dieses geschehen, wären die Argonauten mit ihr hineingedrungen, hätten die Wache niedergehauen und das goldene Vliefs erobert.

So bald Äétes den Verlust seines Schatzes und die Flucht seiner Tochter erfuhr, befahl er seinem Sohn Absyrtus, ihnen mit geschwinden Schiffen nachzusetzen, und bedrohete ihn und seine Gefährten mit den härtesten Strafen, wenn sie Medeen nicht zurück brächten.

Die Argoschiffer nahmen, wie ihnen Phineus gerathen hatte, auf ihrer Rückreise nicht denselben Weg, den sie gekommen waren. Sie

mussten aber grosse Umwege nehmen, nicht allein zu Wasser, sondern auch oft zu Lande; und alsdann zogen sie das Schiff mit grossen Tauen nach sich, oder luden es auf die Schultern, und trugen es so lange fort, bis sie wieder ans Wasser kamen. Diese Schifffahrt wird auf eine so verschiedene Weise erzählt, dass man unmöglich bestimmen kann, welchen Weg sie genommen haben. Nach dem Berichte der Meisten gelangten sie nach allerley Irrwegen an die Insel der Phäacier. Hier war schon Absyrtus mit seiner Flotte angekommen, der die Medea zurück foderte. Der König Alcinous, als ein gerechter Herr, fällte das Urtheil, Absyrtus müsse sie wieder zurück bekommen, wenn sie vom Jason noch unberührt geblieben wäre; Jason müsse sie aber behalten, wenn sie schon seine Frau geworden wäre. Die Königinn Arete hinterbrachte dieses dem verliebten Paare: und sie vollzogen ihre Vermählung noch in derselben Nacht. Als sie abfuhren,

mach-

machte Arete der Medea ein Geschenk mit zwölf Mägden.

Indessen verfolgten sie die Kolchier abermahls, weil sie sich vor den Drohungen ihres Königes fürchteten. Endlich aber nach langem Herumkreuzen schreckte sie Juno mit so vielen Blitzen, dass sie von ihrer Verfolgung abliessen. Andere erzählen, dass sie einst die Flüchtigen beynahe eingeholt hätten, wenn sie sich nicht durch Aufsuchung der Gliedmasen des Absyrtus verspätet hätten, welchen seine Schwester Medea zu einer geheimen Unterredung zu bereden gewust, ihn mit Jasons Hülfe zerstückt, die Glieder überall umher gestreut, Kopf und Hände aber auf einen Felsen am Meere gestellt habe. Eine Erzählung, die Einige für offenbar erdichtet halten, worauf aber Andere ihre Begebenheit auf der Insel der Circe gegründet haben. Als sie nehmlich an diese Insel fuhren, und Jason Kundschafter ans Land schickte,

kam

kam Circe selbst auf ihr Schiff, wollte sie aber nicht aussteigen lassen, weil sie sich mit dem Blut des Absyrtus befleckt hätten. Doch sollten sie Lebensmittel haben. Hierauf zauberte sie grosse Gefäse voll Wein, und Körbe voll Fleisch und Getreide in ihr Schiff. Endlich, sagen Einige, liefs sie sich erbitten, den Jason und seine Geliebte mit den Rachgöttern wieder auszusöhnen; verstiefs sie aber wieder, als sie erfuhr, dass seine Geliebte ihre Nichte Medea wäre: denn Circe war, nach Homers Bericht, eine Schwester des Äétes.

Als sie bey Sicilien vorbeyfuhren, und in der Meerenge der Charybdis zu nahe kamen, zog sie Thetis, welche ihren Gemahl Peleûs gern einmahl wiedersehen wollte, aus der Gefahr heraus.

Zu einer andern Zeit begleitete sie der Meergott Glaucus, und prophezeyte ihnen ihre bevorstehenden Schicksale.

Einst

Einſt wollten ſie an der Inſel Kreta landen, aber der Rieſe Talos verwehrte ihnen das Ausſteigen. Dieſen Rieſen hatte Vulcan aus Erz verfertigt und dem Minos zum Geſchenke gemacht. Er lief alle Tage dreymahl um die Inſel herum, ſie vor Überfall zu beſchützen. So bald die Argonauten ſich näherten, warf er mit Steinen nach ihnen, ward aber endlich von der Medea überliſtet, welche wuſste, daſs ihm eine einzige Ader vom Kopfe bis auf die Ferſe ging, wo ſie mit einem ehernen Nagel zugeſteckt war. Sie fand Mittel, dem Rieſen einen Trank beyzubringen, wodurch er betäubt ward: hierauf zog ſie ihm den Nagel aus der Ader, ſo daſs er ſich verblutete und ſtarb.

Nach allen dieſen wahren und erdichteten und ſich widerſprechenden Fahrten auf dem Weltmeer, auf dem Nil, auf dem Eridanus, auf dem Iſter, auf der Adriatiſchen See, in den Tritoniſchen Gewäſſern, aus welchen ſie

der

der Meergott Triton unter der Gestalt seines Bruders Eurýpylus heraus geholfen und ihnen den Weg nach Hause gezeigt hatte, kamen sie endlich in Thessalien wieder an. Ehe sie aber aus einander gingen, verbanden sie sich durch einen Eid, dass sie einander im Kriege beystehen, auch zu gewissen Zeiten wieder zusammen kommen, und dem Jupiter zu Ehren Ritterspiele halten wollten: ein Rath, den ihnen Herkules gab. Diese Spiele sind der Anfang zu den Olympischen Spielen gewesen.

Als Jason mit der Medea in Jolcus ankam, überlegte er, wie er sich an dem Pélias für alle Grausamkeiten rächen sollte, die er an seiner Familie ausgeübt hatte. Medea nahm diese Rache allein über sich. Sie versprach den Töchtern des Pélias, ihren alten Vater wieder jung zu machen. Damit sie dieses glauben möchten, zerstückte sie einen alten Widder, that ihn in einen Kessel und kochte ihn. Bald darauf sprang ein junges

Lamm aus dem Keſſel. Die Schweſtern (Alceſten ausgenommen, welche keine Hand hierbey anlegen wollte) zerſtückten ihren Vater, und kochten ihn mit den Kräutern, die ihnen Medea gab. Weil ſie ihnen aber die unrechten gegeben hatte, ſo ward er nicht wieder lebendig.

Die Meiſten ſagen, Medea habe noch vorher den Äſon, Jaſons Vater, wieder jung gemacht; Andere aber läugnen dieſes, und behaupten, daſs Pélias ihn durch Ochſenblut hingerichtet habe, weil er vernommen hätte, daſs die Argonauten umgekommen wären.

So bald Akaſtus den Mord erfuhr, den ſeine Schweſtern an ihrem Vater begangen hatten, wollte er ſie am Leben ſtrafen, Herkules aber nahm ſich ihrer an.

Jaſon überlieſs die Regierung dem Akaſtus, und begab ſich mit der Medea nach Korinth zum Könige Kreon, der ihn ſehr lieb gewonnen hatte. Hier lebten ſie zehn

Jahre

Jahre lang in einer vergnügten Ehe. Als aber Kreons Tochter Kreúsa [Glauce] heranwuchs, verliebte sich Jason in sie, hielt bey dem Vater um sie an, und versprach, sich von der Medea zu scheiden. Er suchte sie zu dieser Scheidung in der Güte zu bereden; als sie aber nicht darein willigen wollte, drohete er ihr, sie mit Gewalt aus Korinth zu entfernen. Medea stellte sich daher, als ob sie in eine Heurath willigte, die er doch nur aus politischen Absichten einginge. Sie bat ihn so gar um Erlaubniss, vor ihrem Abschiede aus Korinth noch eine Zeuginn seiner neuen Vermählung zu seyn. Sie sandte auch der jungen Braut durch ihre beiden Söhne ein sehr feines Brautkleid und eine Krone, ein Erbstück von ihrem Grosvater, dem Helius. Kaum aber hatte Kreúsa das Kleid angezogen, so fing es an zu brennen, und als Kreon seiner Tochter zu Hülfe eilte und das Feuer dämpfen wollte, fingen seine Kleider

gleichfalls an zu brennen. Er wälzte sich auf dem Boden, die Flamme zu ersticken, und hierüber gerieth der ganze Pallast in Brand, aus welchem sich Jason nur mit genauer Noth rettete. Hierauf stiefs Medea ihren beiden Söhnen, die sie vom Jason geboren hatte, den Dolch in das Herz, und floh auf einem Wagen mit zwey geflügelten Drachen durch die Luft.

Zuerst fuhr sie nach Theben zum Herkules, der eben eine Anwandelung von Raserey hatte, von der sie ihn heilte. Als sie hier keine Hülfe erhielt, fuhr sie nach Athen zum Ägeûs, der sie lieb gewann und als seine Gemahlinn bey sich behielt. Als aber dessen Sohn Theseûs ankam, den sie durch seinen eigenen Vater mit Gift aus dem Wege räumen wollte, den aber der Vater noch zur rechten Zeit erkannt hatte, nahm sie die Flucht, und liefs sich in Phönicien nieder. Hierauf begab sie sich zu einem grofsen Könige in dem obern Asien, der

zur Gemahlinn nahm und den Medus [Medéus] mit ihr zeugte, welcher nach seinem Tode ihm im Reiche folgte, und nach dessen Nahmen seine Unterthanen in der folgenden Zeit Meder genannt wurden.

Jasons Tod erfolgte bald nach Medeens Flucht. Einige sagen, er habe sich aus Verzweiflung selbst das Leben genommen; Andere, er habe sich am Ufer des Meeres in den Schatten des Schiffes Argo zum Schlafen hingelegt, und sey von einem herabfallenden Balken erschlagen worden. Nach seinem Tode ward er als einer der gröfsten Heroen verehrt; man errichtete ihm Bildsäulen, und zu Abdéra bauete man ihm einen Tempel.

DIE HELDEN IN THEBEN. Die Thebaniſchen Helden haben den Poeten zu ſo vielen Gedichten Anlaſs gegeben, daſs dadurch ihre meiſten Begebenheiten eben ſo wunderbar geworden ſind, als irgend eine andere fabelhafte Geſchichte. Die vornehmſten unter den Helden in Theben ſind folgende.

1. Kadmus. Dieſer war ein Sohn des Agénor, eines Königes in Phönicien, der ein Sohn Neptuns und der Libya war. Als Jupiter die Europa, Agénors Tochter, entführet hatte, befahl der Vater ſeinen Söhnen, ſie überall aufzuſuchen, und ohne ſie nicht wieder zurück zu kommen. Es kam aber von ſeinen Kindern kein einziges zurück. Kadmus ward auf ſeiner Reiſe durch einen Sturm nach Rhodus verſchlagen, wo er mit ſeinen Phöniciern dem Neptun, ihrem Erhalter, einen Tempel erbauete. Er fuhr hierauf weiter, und ſchweifte lange Zeit überall umher;

konnte

konnte aber nirgends den Aufenthalt der Europa erfahren. Endlich begab er ſich nach Phocis, das Delphiſche Orakel zu befragen. Apollo gab ihm zur Antwort, er ſollte nach der Europa nicht weiter forſchen, ſondern der erſten Kuh folgen, die vor ihm hergehen würde, und an dem Ort, wo ſie ſich niederlegte, eine Stadt erbauen. Er reiſete alſo im Lande weiter, kam bis an Böotien, wo eine Kuh von der Heerde des Pélagon vor ihm herging. An dem Orte, wo ſie ſich gelagert hatte, wollte er ſie der Minerva zum Opfer darbringen. Zu dieſem Opfer ſandte er einen von ſeinen Gefährten ab, heiliges Waſſer aus dem Brunnen des Mars zu hohlen. Der Jüngling kam aber nicht wieder, weil ihn der ungeheure Kaſtaliſche Drache getödtet hatte. Er ſandte noch andere ab, denen eben dieſes Unglück widerfuhr. Hierauf ging er ſelbſt hin, erlegte den Drachen, und ſäete auf Minervens Rath die Zähne deſſelben in

die Erde. Hieraus entſprangen bewaffnete Männer, die ſich unter einander anfielen und bis auf fünfe aufrieben. Mit dieſen fünfen bezwang er die Landeseinwohner, die ſich ihm widerſetzet hatten, und erbauete hierauf die Burg Kadmëa, aus welcher endlich Theben entſtanden iſt.

Er vermählte ſich mit der Harmónia, [Hermione,] der Tochter des Mars und der Venus, und ward bey der Hochzeit von allen Göttern beſchenkt. Venus ſchenkte der Braut ein goldenes Halsband, welches Vulcan ſehr künſtlich verfertigt, ihm aber die Eigenſchaft mitgetheilt hatte, allen, die es trügen, Unglück zu bringen. Auch erlebten dieſe Eheleute ſo viel Unglück in ihrem Hauſe, daſs ſie endlich aus Theben fortgingen und ſich nach Illyrien begaben, wo Harmónia noch mit dem Illyrius niedergekommen ſeyn ſoll. Nach einiger Zeit wurden ſie in Schlangen verwandelt: welches man als eine Strafe für

die

die getödtete heilige Schlange anſah. Nach der Ausleger Meinung heiſst dieſes: ſie verkrochen ſich in dieſem Lande, ſo daſs man nichts weiter von ihnen hörete. Gellius führt von dieſer Verwandelung noch eine andere Erklärung aus einem alten fabelhaften Griechen an. Die Illyrier, ſchreibt dieſer, waren eine wilde Nation, und wurden ehemahls Schlangen oder Baſilisken genannt: denn wenn ſie einen Menſchen ſcharf und zornig anblickten, ſo tödteten ſie ihn damit. Auch hatten ſo wohl Männer als Weiber ſtatt Eines Sternes zwey Sterne in den Augen. Wenn nun Kadmus und Hermíone zu dieſem Volke gewandert ſind, ſo konnte man von ihnen ſagen, ſie wären zu Schlangen geworden.

Die Kinder, die Kadmus hinterlieſs, erbten ſein Unglück. Seine Tochter Agáve ward mit dem Echíon vermählt, nach deſſen Nahmen die Stadt Theben, zu deren Erbauung er das meiſte beygetragen hatte, zuweilen

das Echioniſche Theben genannt wird. Dieſer Echíon war der tapferſte unter den Spar-ten, das heiſst, unter den Geſäeten, unter denen, die aus den Drachenzähnen entſtanden waren. Agáve gebar ihm den Pentheûs, den ſie ſelbſt nebſt ihren Gefährtinnen an einem Bacchusfeſte in der Raſerey zerfleiſchte. Die zweyte Tochter des Kadmus, die Sémele, verbrannte von den Blitzen Jupiters. Seine dritte Tochter Ino erlebte das Unglück, daſs ihr Sohn Learchus von ihrem eigenen Gemahl, dem Áthamas, in der Raſerey an einem Felſen zerſchmettert ward. Seine vierte Tochter Autónoe, die er mit dem Ariſtäus vermählt hatte, gebar den Aktäon, der von ſeinen eigenen Hunden zerriſſen ward.

Dem Kadmus folgte in der Regierung ſein Sohn Polydorus, welcher zeitig ſtarb, und von ſeiner Gemahlinn Nyktéis den Lábdacus hinterlieſs, von welchem die nachfolgenden Könige Labdaciden genannt werden.

Dieſer

Dieſer ſtand lange unter der Vormundſchaft ſeines mütterlichen Groſsvaters, des Nykteûs, und nach deſſen Tode unter der Vormundſchaft des Lycus, eines Bruders von jenem.

2. Lajus. Dieſer war erſt ein Jahr alt, als ſein Vater Lábdacus ſtarb. Er wuchs unter des Lycus Vormundſchaft auf. Als ſich Amphíon und Zethus des Thebaniſchen Reiches bemächtigten, ward er heimlich fortgeſchafft; ſo bald aber jene geſtorben waren, und er ſeine männlichen Jahre erreicht hatte, ward er von den Thebanern zurück gerufen und zum Könige erwählt. Er vermählte ſich mit der Jokaſte, der Tochter des Menöceûs.

Dem Lajus war vom Orakel vorhergeſagt worden, er würde das Leben durch einen Sohn verlieren, den ihm Jokaſte gebären würde. Er enthielt ſich daher alles verliebten Umgangs mit ſeiner Gemahlinn, auſser an einem Abend, an welchem er ſich berauſcht hatte. Als Jokaſte hierauf ſchwanger ward,

und

und einen Sohn zur Welt brachte, gab ihn Lajus einem Hirten, ihn zu tödten. Dieſer durchſtach ihm die Füſse und band ihn an einen Baum im Walde des Berges Cithäron. Hier fand ihn ein Mann aus Korinth, nahm ihn mit ſich, und brachte ihn zur Periböa, der Gemahlinn des Pólybus, des Königes zu Korinth. Dieſe nahm ſich ſeiner an, und weil ſie ſelbſt unfruchtbar war, erzog ſie ihn, mit ihres Gemahls Genehmhaltung, als ihr eigenes Kind, und nannte ihn Ödipus. Als Ödipus erwachſen war, und man ihm einſt ſeine Geburt zweifelhaft machte, er aber von der Periböa nichts erfahren konnte, fragte er das Orakel zu Delphi, welches ihm dieſe Antwort gab: Du wirſt deinen Vater ermorden und deine Mutter zum Weibe nehmen. Ödipus begab ſich daher von ſeinen vermeinten Ältern hinweg. Als er durch die Landſchaft Phocis fuhr, begegnete er ſeinem wirklichen Vater, dem Lajus, deſſen Herold ihn

mit

mit harten Worten aus dem Wege fahren hiefs, auch eines ſeiner Pferde niederſtiefs. Worauf Ödipus vom Wagen ſprang, und, als ihm Lajus mit dem Rade über den Fuſs fuhr, ſo aufgebracht ward, daſs er beide zu Boden ſchlug. Als er nach einiger Zeit hörte, daſs die Krone von Theben und die Hand der verwittweten Königinn Jokaſte auf die Auflöſung des Räthſels der Sphinx *) zum Preiſe geſetzt war, reiſete er nach Theben, löſete das Räthſel auf, und erhielt die Jokaſte zur Gemahlinn und mit ihr den Thron von Theben.

3. Ödipus. Als Ödipus einige Zeit König zu Theben geweſen war, und mit der Jokaſte Söhne und Töchter gezeuget hatte, ward das Land von der Peſt verheeret. Auf die Frage, wie dieſem Übel abzuhelfen ſey, that das Orakel den Ausſpruch, man ſollte den Tod des Lajus rächen. Zu gleicher Zeit kam

*) Von der Sphinx ſiehe oben p. 485.

kam aus Korinth ein Bothe an, und zwar eben derjenige Mann, der den Ödipus ehemahls im Walde gefunden hatte, und berichtete ihm den Tod seines vermeinten Vaters, des Pólybus, erzählte ihm auch zugleich die wahren Umstände von seiner Geburt. Als man weiter nachforschte, und den alten Hirten kommen liefs, dem Lajus den Auftrag gegeben hatte, seinen Sohn umzubringen, fand man, dafs Ödipus seinen Vater ermordet und seine Mutter zum Weibe genommen habe. Jokaste nahm sich aus Scham und Verzweifelung mit einem Strick oder Schwert das Leben. Ödipus rifs das Heft von ihrem Kleide herunter, und stach sich mit dem Dorn desselben die Augen aus. Er verbannete sich hierauf selbst aus Theben, und liefs sich von seiner Tochter Antígone begleiten. Als er zu Kolóna, einem kleinen Orte in Attica, ankam, warf er sich in dem Haine der Eumeniden oder Rachgöttinnen fussfällig nieder. Er ward hierauf von dem Thesēus,

ſeûs, dem Könige zu Athen, gütig aufgenommen, und kurze Zeit nachher verſtarb er.

4. Etéokles. Dieſer war ein Sohn des Ödipus, eben ſo wie Polyníces. Sie waren Zwillingsbrüder, und nach der gemeinſten Meinung von der Jokaſte geboren, nach Anderer Bericht aber von der Euryganéa, [Eurygenéa,] welche Ödipus, ein Jahr nach ſeiner Vermählung mit der Jokaſte, gleichfalls zur Gemahlinn genommen haben ſoll. Dieſe Brüder hatten ſich verglichen, die Regierung ein Jahr um das andere zu führen. Als ſie Etéokles ein Jahr verwaltet hatte, wollte er ſie dem Polyníces nicht abtreten. Polyníces nahm ſeine Zuflucht zum Könige Adraſtus, den er bat, ihm zu ſeinem Rechte zu verhelfen. Dieſer verſprach es ihm auch, und unternahm die Belagerung von Theben.

Etéokles machte indeſſen in der Stadt alle Anſtalten zur Vertheidigung, und zog dabey

den

den berühmten Wahrſager Tirésias zu Rath, der in Theben lebte.

Dieſer Tirésias war ein Sohn des Evéres und der Nymphe Chariklo, welche bey Minerven in beſonderer Gunſt ſtand. Als ein junger Menſch hatte er bey ſeiner Mutter einſt Minerven nackt geſehen: die Göttinn nahm ihm zur Strafe das Geſicht. Chariklo bat ſie auf das rührendſte, es ihm wieder zu ſchenken: weil aber die Götter nicht ändern können, was ſie einmahl gethan haben, ſo begabte ſie ihn mit der Kunſt zu wahrſagen, und reinigte ihm die Ohren, daſs er alle Stimmen der Vögel verſtehen konnte, gab ihm auch einen blauen Stab, mit deſſen Hülfe er ſo gut wie ein Sehender gehen konnte.

Man erzählt noch eine andere Geſchichte von ſeiner Blindheit. In ſeiner Jugend, heiſst es, ſah er einſt zwey Schlangen ſich paaren, und ſchlug mit dem Stocke dazwiſchen: worauf er alsbald zum Weibe ward. Nachher ſah

er

er ſie wieder ſich paaren und lieſs ſie in Ruhe: und nun ward er wieder zum Manne. Weil er alſo die Erfahrung beider Geſchlechter beſaſs, ſo wurde er zum Schiedsrichter zwiſchen dem Jupiter und der Juno berufen, welche ſich ſtritten, ob der Mann oder das Weib mehr Vergnügen bey der ehelichen Umarmung hätte. Tireſias ſoll geantwortet haben: Eine neunfache Empfindung durchſtrömt die Seele des Mädchens, die der Geliebte umarmt, indeſſen ihn ſelbſt nur eine einzige belebt. Nach Anderer Bericht ſoll er geſagt haben: Von neunzehn Theilen der Wolluſt empfindet der Mann neun Theile und das Weib zehn. Hierüber ward Juno aufgebracht und nahm ihm das Geſicht. Jupiter aber verlieh ihm zur Schadloshaltung die Gabe zu wahrſagen.

Weil man ihn beſonders für einen guten Vogeldeuter hielt, wollte Mercur ihn einſt auf die Probe ſtellen. Er entführte

ihm alle Kühe, die er sich auf dem Lande hielt, und kehrte hierauf in Menschengestalt bey ihm ein. Als man dem Tiresias den Verlust seiner Kühe meldete, nahm er seinen Gast mit sich vor die Stadt, des Diebes wegen die Vögel zu beobachten, und bat denselben ihm zu sagen, was er sähe. Dieser sagte: Ich sehe einen Adler von der Linken zur Rechten fliegen. Tiresias antwortete: Dieser geht uns nichts an. Bald darauf sagte Mercur: Eine Krähe sitzt auf dem Baum, die sieht bald in die Höhe, bald auf die Erde nieder. Da rief Tiresias: Diese Krähe schwört bey Himmel und Erde, dass, wenn du nur willst, ich meine Kühe wieder bekommen werde.

Tiresias soll sehr alt geworden seyn, ja sogar durch die besondere Gnade Jupiters viele Menschenalter gelebt und noch in der Unterwelt durch die Gunst der Proserpina sein völliges Gedächtniss behalten haben.

Als

Als nun Etéokles ſich bey dem Tireſias erkundigte, was man thun ſollte, die Stadt zu retten, ſo antwortete er: Wenn der letzte von den Sparten ſich dem Mars freywillig zum Opfer darbietet, ſo wird die Stadt gerettet. Menöceûs, Kreons Sohn und des alten Menöceûs Enkel, war der letzte von dieſem Stamm und hatte noch keine Kinder. Der Vater, der ſeinen Sohn nicht aufopfern wollte, befahl ihm, Theben eiligſt zu verlaſſen. Der patriotiſche Jüngling aber lief auf die Mauer, ſtieſs ſich das Schwert in die Bruſt und ſtürzte hinunter.

Auch ſiegte Etéokles mit ſeinen Thebanern, kam aber dabey ſelbſt ums Leben. Nach ſeinem Tode führte Kreon, der Jokaſte Bruder, die Vormundſchaft über ſeinen hinterlaſſenen Sohn Laódamas, und bekam alſo zum zweyten mahl die Herrſchaft über Theben, welche er, nach des Lajus Ermordung, ſo lange gehabt hatte, bis Ödipus ſie erhielt.

DIE HELDEN VOR THEBEN. Sieben vereinigte Fürſten unternahmen die Belagerung von Theben, und theilten ſich in die ſieben Thore dieſer Stadt: jeder Feldherr that auf ein Thor den Angriff. Man ſehe hier ihre kurze Geſchichte.

1. Adraſtus, ein Sohn des Tálaus und König zu Argos. Zu dieſem kam Polyníces zugleich mit dem Tydeûs, der wegen eines Mordes ſeine Vaterſtadt Kálydon verlaſſen múſste. Polyníces, als ein Thebaner, trug, zum Andenken des Herkules, eine Löwenhaut, Tydeûs trug die Haut eines wilden Schweines, zum Andenken der groſsen Kalydoniſchen Jacht: ein Umſtand, den Andere von ihren Schilden erzählen; Polyníces nehmlich ſoll einen Löwenkopf und Tydeûs einen Schweinskopf auf dem Schilde geführet haben. Als Adraſtus ſie ſah, erinnerte er ſich des Orakels, welches ihm befohlen hatte, eine beiden Töchter einem Löwen und einem wilden

wilden Schweine zu geben. Er nahm ſie daher freundſchaftlich auf, gab dem Polynices die Argía, und dem Tydeûs die Deípyle zur Gemahlinn, verſprach auch dem Polynices, eben ſo wie Tydeûs es that, gegen Theben auszuziehen, und beredete dazu noch mehrere Fürſten, nehmlich den Hippómedon, Parthenopäus und Kápaneûs. Auch den Amphiaráus vermochten Polynices und Tydeûs, daſs er dem Bündniſſe beytrat,

Als der Zug unglücklich ablief, ward Adraſtus allein durch ſein ſchnelles Pferd Arion gerettet.

2. Hippómedon. Dieſer war, nach Einiger Bericht, ein Sohn des Tálaus und alſo ein Bruder des Adraſtus. Er ward bey der Belagerung vom Ismarus getödtet.

3. Parthenopäus. Dieſer war gleichfalls ein Sohn des Tálaus. Er blieb vor Theben, ſo wie die übrigen Feldherren. Er wird häufig mit einem andern Parthenopäus

verwechſelt, den ſeine Mutter, die Arkadiſche Atalanta, von dem Meleager gehabt und auf den Berg Parthenius weggeſetzt haben ſoll.

4. Kápaneûs, ein Sohn des Hippónous und der Aſtýnome, einer Tochter des Tálaus. Dieſer wird von dem Dichter Statius in ſeiner Thebaïde ein Verächter der Götter genannt. Als er mit einer Leiter die Mauer erſteigen wollte, ward er von dem Blitze Jupiters getroffen. Andre ſagen, er wäre von den Vertheidigern der Mauer mit einem Hagel von Steinen empfangen worden. Als man ſeinen Körper verbrannte, ſtürzte ſich ſeine Gemahlinn Evadne, die ihn ſehr zärtlich liebte, mit in die Flamme.

5. Amphiaráus. Dieſer war wegen ſeiner Wahrſagerkunſt berühmt. Er hatte eben ſo wohl wie Adraſtus Anſprüche auf das Königreich Argos. Die Rechtmäſsigkeit ihrer Anſprüche wollten beide auf den Ausſpruch

der

der Eriphýle ankommen laſſen, welche eine Schweſter des Adraſtus und eine Gemahlinn des Amphiaráus war. Sie ſprach das Recht ihrem Bruder Adraſtus zu. Als man den Zug nach Theben unternehmen wollte, verſteckte ſich Amphiaráus, weil er vorherſah, daſs er dabey umkommen würde. Niemand wuſste, wo er hingekommen war, auſser Eriphýle. Dieſe verrieth ſeinen Aufenthalt dem Polynices, der ſie mit dem goldenen Halsbande beſtochen hatte, welches der Harmónia bey ihrer Vermählung mit dem Kadmus geſchenkt worden war. Amphiaráus trat alſo den unglücklichen Feldzug an; beſchwor aber vorher ſeinen Sohn Alkmäon, ſeinen Tod an der Eriphýle zu rächen.

Vor Theben hielt er ſich ſehr tapfer, und erlegte unter andern den Menalippus, den Sohn des Akaſtus. Als die Belagerer aber weichen muſsten, ſtürzte er mit ſeinem Wagen in einen tiefen Schlund. Jupiter ſelbſt,

ſagt man, habe die Erde vor ihm mit ſeinem Blitze geſpalten.

Nach ſeinem Tode ward ihm an dem Orte, wo er von der Erde verſchlungen war, ein Tempel erbauet. In dieſem Tempel wurden die Orakel auf eine beſondere Weiſe gegeben. Der Rathfragende muſste ſich drey Tage lang des Weines und einen ganzen Tag aller Speiſe enthalten, hierauf einen Widder opfern und ſich auf das Fell deſſelben in den Tempel ſchlafen legen: alsdann offenbarte ihm der vergötterte Amphiaräus im Traum, was er zu wiſſen begehrte. Neben dieſem Tempel war eine Quelle, deren Waſſer zu heilig war, als daſs es Menſchen gebrauchen durften. Diejenigen aber, denen der Gott Rath ertheilet hatte, muſsten eine goldene oder ſilberne Münze hineinwerfen.

6. Tydeûs. Dieſer war ein Sohn des Öneûs. Er ward von den verbündeten Fürſten nach Theben geſandt, zu verſuchen, ob

Etéo-

Etéokles dahin zu bringen wäre, ſeinem Bruder die Regierung in Güte abzutreten. Etéokles aber empfing ihn nicht allein ſehr trotzig, ſondern lieſs ihn auch bey ſeiner Rückreiſe durch funfzig Mann überfallen, aus Rache, daſs ſo viele Thebaner von ihm erlegt waren, die er, einen nach dem andern, zum Kampf aufgefodert hatte. Tydeûs wehrte ſich gegen dieſe funfzig Mann ſo tapfer, daſs er ſie alle todt zu Boden ſtreckte, den Mäon ausgenommen, den er mit Fleiſs verſchonte, damit er nach Theben zurückgehen und dem Etéokles Nachricht von dieſem Scharmützel bringen könnte.

Bey der Belagerung ward er vom Menalippus tödtlich verwundet. Jupiter wollte die Wunde durch Minerven heilen laſſen. Amphiaräus, als ein Wahrſager, wuſste dieſes, kannte auch des Tydeûs hitzige Gemüthsart. Sich nun an ihm zu rächen, weil er ihn vorzüglich zu dieſem Feldzuge genöthigt hatte,

brachte er ihm den abgehauenen Kopf des getödteten Menalippus. Tydeûs ſpaltete ihn in vollem Grimm, klaubte das Gehirn aus dem Schedel und aſs es. Minerva verabſcheuete dieſe That ſo ſehr, daſs ſie von ihm wich und ihn an ſeiner Wunde ſterben lieſs. Mäon, dem er vormahls das Leben geſchenkt hatte, lieſs ihn vor Theben begraben.

7. Polynices. Dieſer unglückliche Fürſt ſah, daſs bey der Belagerung auf beiden Seiten viel Volk umgekommen war, und entſchloſs ſich alſo, ſein Recht durch einen Zweykampf auszumachen. Dieſen Kampf um die Krone konnte Etéokles nicht mit Ehren ablehnen, da ihn beide Heere gleichfalls begehrten. Er erſchien alſo vor dem Thore der Stadt. Hier gingen die erbitterten Brüder ſo hitzig auf einander los, daſs beide auf dem Platze blieben. Beide wurden nach ihrem Tode als Heroen verehrt; ſo oft man ihnen aber gemeinſchaftliche Opfer brachte, ſoll

ſich

ſich die Opferflamme allemahl von einander getrennt haben.

Kreon, der die Regierung wieder übernahm, befahl bey Lebensſtrafe, den Rebellen Polynices unbegraben auf dem Felde liegen zu laſſen, damit er den Geyern und Hunden zu Theil würde. Doch des Polynices Gemahlinn Argía und ſeine Schweſter Antígone wagten es ihn zu begraben. Argía rettete ſich darauf durch die Flucht; Antígone aber ward ergriffen und hingerichtet. Ihr Tod wird auf verſchiedene Weiſe erzählt. Die Meiſten ſagen, Kreon habe ſie lebendig in die Erde verſcharren laſſen.

Noch iſt von dieſen ſieben Feldherren eine Begebenheit zu erzählen übrig, die uns Hyginus aufbehalten hat. Als ſie zur Belagerung auszogen, kamen ſie nach Neméa, wo ſie friſches Waſſer ſuchten. Hier begegnete ihnen Hypſipyle, die ehemahls ihren Vater Thoas beym Leben erhalten und zu Schiffe auf eine andere

andere Inſel geſchafft hatte, als die Weiber in Lemnus alle Männer umbrachten. Sie hatte ſich, ſobald es kund ward, daſs der Vater noch lebte, mit der Flucht gerettet, war aber Seeräubern in die Hände gerathen und dem Lycus, [Lycurgus] dem Könige zu Neméa, verkauft worden. Dieſer machte ſie zur Wärterinn ſeines Sohnes Opheltes, den man auch Archémorus nennt. Hypſipyle trug dieſes Kind ſorgfältig auf den Armen. Denn nach dem Ausſpruch eines Orakels durfte es nicht eher auf die Erde niedergeſetzt werden, als bis es völlig laufen könnte. Die Heerführer baten ſie, ihnen einen Brunnen zu zeigen. Hypsípyle fürchtete ſich ihren Zögling auf die bloſse Erde zu ſetzen; ſie glaubte aber ihn vor aller Gefahr zu ſichern, wenn ſie ihn nahe bey dem Brunnen auf ſehr hoch gewachſenen Äppich legte. Indeſſen ſie aber den Helden Waſſer ſchöpfete, kroch ein Drache herbey, welcher des Brunnens Hüter war, und verzehrete das

Kind.

Kind. Adraſtus und ſeine Gefährten tödteten hierauf den Drachen, und baten zugleich den Lycus um Gnade für die Hipſipyle, ſtelleten auch dem Kinde zu Ehren Leichenſpiele an, welche zu den Nemeiſchen Spielen Anlaſs gegeben haben, die alle fünf Jahre wiederhohlt wurden, und worin die Sieger einen Appichkranz erhielten. Adraſtus gewann bey dieſen Leichenſpielen den Preis zu Pferde; Polyníces im Ringen, Tydeûs im Fauſtkampf, Partheno-päus im Bogenſchieſsen; Amphiaráus im Wagenrennen und mit der Wurfſcheibe; Laódocus mit dem Wurfſpieſs und Etéoklus im Wettlauf denn dieſe beiden letztern zählt man gleichfalls zu den Bundesverwandten des Polyníces.

Zehn Jahre nach dem unglücklichen Feldzuge der ſieben Fürſten, entſchloſſen ſich ihre Söhne, den Tod ihrer Väter zu rächen und unternahmen eine neue Belagerung. Dieſe Feldherren nennt man Epigonen, das heiſst ſo viel als Nachgeborene oder ſchlechtweg

Söhne.

Söhne. Sie brachten ein groſses Kriegesheer zuſammen, und wählten, nach dem Ausſpruche des Orakels, den Alkmäon zu ihrem Anführer. Ihre Geſchichte iſt folgende.

1. Alkmäon. Dieſer war ein Sohn des Amphiaräus und der Eriphýle. Er hatte dem Vater verſprochen ſeinen Tod an der Mutter zu rächen; er verſchob indeſſen ſeine Rache bis nach geendigtem Feldzuge. Als er mit ſeinen Verbündeten in das Thebaniſche Gebiet kam, plünderten ſie überall die Dörfer und Flecken. Die Thebaner zogen alſo aus der Stadt, den Ihrigen zu Hülfe zu kommen, wurden aber nach einem harten Treffen, worin Alkmäon ihren Anführer den Laódamas, des Eteókles Sohn, erlegte, wieder in die Stadt zurückgetrieben.

Nach geendigter Belagerung fragte Alkmäon das Orakel, ob er ſeines Vaters Tod an ſeiner Mutter rächen dürfte. Das Orakel billigte die Rache, und er brachte ſie um. Bald dar-

darauf aber ward er von den Furien überall umher getrieben, bis er endlich nach Arkadien ging, wo er von dem Phegeûs mit den Rachgöttern ausgeſöhnt ward, und die Arsínoe, die Tochter deſſelben, zur Gemahlinn erhielt, der er mit dem Halsbande ſeiner getödteten Mutter ein Brautgeſchenk machte. Allein er ward von den Anfällen des Wahnſinns noch nicht befreyet. Er fragte alſo das Orakel abermahls. Dieſes befahl ihm in ein Land zu gehen, welches noch nicht Land geweſen, als ſeine Mutter ihn verflucht, und ihm gewünſcht, daſs er in keinem Lande Ruhe finden möchte. Er kam nach langem Herumirren endlich auf eine Inſel, die ſich erſt ſeit kurzer Zeit in dem Fluſſe des Achelóus angeſetzet hatte. Hier ward er von ſeiner Plage befreyt, bekam des Fluſsgottes Tochter Kallírhoe zur Gemahlin und verſtieſs die Tochter des Phegeûs, die bey ihrem Vater bleiben muſste. Kallírhoe, die von dem koſtbaren Halsbande der Eriphýle hatte reden

hören,

hören, bat ihren Gemahl darum. Dieſer reiſete zum Phegeûs und erſuchte ihn um das Halsband ſeiner Tochter, weil er nicht eher von ſeinem Uebel befreyet werden ſollte, als bis er es in den Tempel zu Delphi geſandt hätte. Phegeûs glaubte es, und ſtellte ihm das Kleinod zu. Da man aber erfuhr, daſs es Kallirhoe bekommen ſollte, muſsten ſeine beiden Söhne ihm nacheilen, die ihn auch einhohlten, und als er es nicht herausgeben wollte, ihm das Leben nahmen.

2. Amphilochus. Dieſer war Alkmäons Bruder und ein Wahrſager., wie ihr Vater Amphiaráus. Nach ſeiner Zurückkunft von Theben, ging er mit vor Troja, und machte Freundſchaft mit dem Mopſus, dem Sohne der Manto, einer Tochter des Tireſias. Mit dieſem ſoll er die Stadt Mallus in Cilicien erbauet haben. Als ſie nach der Zeit ſich veruneinigten, kam es zu einem Zweykampf, worin beide das Leben verloren. Nach ſeinem Tode ward

er

er zu Orópus, einer Gränzſtadt in Attica, göttlich verehrt.

3. Ägíaleûs. Dieſer war ein Sohn des Adraſtus, und ward bey dem Ausfalle der Thebaner von dem Laódamas erlegt, worüber ſich ſein alter Vater zu Tode grämte.

4. Diomédes. Dieſer war ein Sohn des Tydeûs. Nach der Einnahme von Theben zog er mit den verbundenen Königen wider Troja, wo er ſich den gröſſeſten Ruhm erwarb.

5. Sthénelus. Dieſer war ein Sohn des Kápaneûs, und ein getreuer Gefährte des Diomédes, mit dem er den Trojaniſchen Feldzug that.

6. Therſander. Dieſer war ein Sohn des Polyníces, und erbte die Herrſchaft über Theben, welche Laódamas, der Sohn des Etéokles, nicht lange beſeſſen hatte. Als er den Agamemnon nach Troja begleitete, kam er auf dem Wege bey einem Gefechte in Myſien ums Leben.

7. Prómachus. Dieſer war ein Sohn des Parthenopäus. Er blieb in dem Feldzuge wider Theben.

Als die Thebaner nach dem erſten blutigen Gefechte wieder in die Stadt ſich flüchteten, fragten ſie abermahls den Tireſias, was ſie thun ſollten. Dieſer rieth ihnen, ſich zum Scheine mit den Feinden in Friedensunterhandlungen einzulaſſen, und indeſſen bey Nachtzeit heimlich aus der Stadt zu ziehen. Sie folgten dieſem Rath. Tireſias begleitete ſie, beſchloſs bald darauf ſein langes Leben, und ward bey dem Brunnen Tilpoſa, woraus er zuletzt ſeinen Durſt geſtillet hatte, zur Erde beſtattet.

Als die Epigonen die Stadt leer antrafen, plünderten und verwüſteten ſie dieſelbe, und kehrten mit vieler Beute zurück. Das Beſte von der Beute entſchloſſen ſie ſich dem Apollo nach Delphi zu ſenden. Sie ſandten ihm alſo die Daphne, eine Tochter des Tireſias, die

ſie

ſie gefangen bekommen hatten, und welche, ſo wie ihr Vater, die Wahrſagerkunſt verſtand. Dieſe brachte ſie in dem Delphiſchen Tempel zu noch gröſſerer Vollkommenheit. Auch hatte ſie oft göttliche Eingebungen: daher ſie den Beynahmen Sibylla bekam. Diodorus ſagt, ſie habe ihre Weiſſagungen aufgeſchrieben, und ſie auf eine ſo vorzügliche Art eingekleidet, daſs man meint, Homer habe viele ihrer Verſe entlehnt und zur Verſchönerung ſeiner Gedichte gebraucht.

DIE HELDEN IN TROJA. Dieſe waren von göttlichem Urſprunge, und die meiſten unter ihnen ſind durch Homers Gedichte eben ſo verewigt worden, wie die Griechiſchen Helden, welche ihre Stadt belagerten. Ihr Geſchlecht, vom Anfange an gerechnet, enthält folgende.

1. Teucer oder Teukrus. Er war ein Sohn des Flufsgottes Skamander und der Nymphe Idäa, Skamander aber ein Sohn des Océanus und der Tethys. Teucer war König über die Landſchaft Troas, und von ihm führten die Einwohner den Nahmen Teukrer.

2. Dárdanus, ein Sohn Jupiters und der Elektra, einer Tochter des Atlas. Er ward von dem Teucer mit ſeiner Tochter Batéa vermählt, und erhielt nach deſſen Tode die Regierung: daher ſeine Unterthanen den Nahmen Dardanier bekamen. Er bauete eine Stadt ſeines Nahmens, und verwahrte in derſelben ſorgfältig die Bildniſſe der groſsen

Götter

Götter und zwey Palládien: weil ihm durch ein Orakel vorhergeſagt war, die Stadt würde ſo lange unüberwindlich ſeyn, als man dieſe darin aufbewahren und fleiſsig verehren würde. Nach Einiger Bericht hatte er ſie von ſeiner erſten Gemahlinn Chryſe erhalten, die den geheimen Dienſt derſelben erlernet hatte, und der ſie von der Pallas zum Brautgeſchenck waren gegeben worden.

3. Erichthonius, ein Sohn des Dárdanus und der Batéa. Dieſer bekam die Regierung in Troas, weil ſein älterer Bruder, Ilus der erſte, ohne Kinder geſtorben war. Er iſt am meiſten wegen ſeiner drey tauſend Mutterpferde berühmt. In dieſe verliebte ſich Bóreas, wie Homer erzählt, und zeugte mit ihnen zwölf Füllen, die ſo ſchnell waren, daſs ſie über die Ähren des Feldes und die Wogen des Meeres hinweg liefen.

4. Tros, ein Sohn des Erichthonius und der Aſtyoche, einer Tochter des Fluſsgottes

*Simois.* Er folgte ſeinem Vater im Königreiche. Seine Unterthanen führten von ihm den Nahmen Troer oder Trojaner. Er ſoll ſeinen Sohn Aſſáracus zugleich an der Regierung haben Antheil nehmen laſſen. Dieſer Aſſáracus war ein Vater des Kapys, und Kapys ein Vater des Anchiſes.

5. Ilus der zweyte, ein Sohn des Tros und der Kallirhoe, [Kallirrhoe,] einer Tochter des Skamander. Als er bey einem Ritterſpiele in Phrygien den Preis von funfzig Knaben und funfzig Mägden erhalten hatte, ſchenkte ihm der König des Landes noch eine bunte Kuh, und rieth ihm daſelbſt eine Stadt zu bauen, wo ſich dieſe Kuh zuerſt niederlegen würde. Als dieſes bey dem Grabe der Phrygierinn Ate geſchah, bauete Ilus dort die Stadt Ilium, und in derſelben der Minerva einen beſondern Tempel. Als dieſer einſt in Brand gerieth, rettete er das Palladium daraus; weil dieſes Bildniſs aber

keine

keine Mannsperſon anſehen durfte, ſo verlor er darüber ſein Geſicht: doch ward es ihm nach einiger Zeit von Minerven wiedergegeben.

6. Laómedon, ein Sohn Ilus des zweyten. Dieſer zog eine Mauer um Troja, welche ihm vom Neptun und Apollo, die ſich aber nicht zu erkennen gaben, auf das dauerhafteſte erbauet ward. Er hatte ihnen zum Lohn die einjährige Kornärnte ſeines Landes oder eine gleiche Summe Geldes verſprochen: als er aber ſein Wort wieder zurücknahm, ſandte Neptun ein Seethier ins Land, welches alles verheerete. Laómedon zog das Orakel des Apollo darüber zu Rath. Hier bekam er zur Antwort, daſs er dem Seethiere diejenige Trojaniſche Jungfrau zu verſchlingen geben müſſe, die das Loos treffen würde. Das Loos traf ſeine eigene Tochter Heſione. Als dieſe bereits am Ufer des Meeres an den Felſen gefeſſelt war, erſchien Herkules, töd-

tete das Ungeheuer und befreyete die Prinzeſſinn. Laómedon hatte ihm zur Belohnung dieſes wichtigen Dienſtes ihre Perſon, und zum Brautgeſchenke die ſchnellen Pferde verſprochen, welche Jupiter ihm für den jungen Prinzen Ganymédes verehret hatte. Weil er aber nachmahls ſein Verſprechen nicht halten wollte, zog Herkules eine kleine Flotte zuſammen, ging vor Troja, eroberte es, erlegte ihn ſelbſt, und bekam die Heſione gefangen, die er aber ſeinem Gefährten dem Télamon überlieſs.

7. Príamus, anfänglich Podarkes genannt, ein Sohn Laómedons. Er hatte ſeinem Vater vergebens gerathen, dem Herkules ſein Verſprechen zu halten: daher ihn dieſer nach Eroberung der Stadt ſeinen Brüdern vorzog und in das Königreich einſetzte. Auch hatte er die Abgeſandten des Herkules, den Télamon und Iphikles, [Iphiklus,] die ſein Vater ins Gefängniſs werfen lieſs, daraus befreyet, indem

er

er ihnen zwey Schwerter zuſtellte, womit ſie ſich glücklich durch die Wache durchſchlugen. Er hatte funfzig Söhne und viele Töchter, theils von Kebsweibern, theils von ſeiner rechtmäſsigen Gemahlinn Hékuba. Seine Stadt Troja, die Herkules zerſtört hatte, bauete er wieder auf, erweiterte ſie, und befeſtigte ſie ſtärker.

Als er die nach Griechenland hingebrachte Heſione von den Griechen nicht zurück erhalten konnte, entſchloſs er ſich ſie mit Krieg zu überziehen: welches ihm aber ſein Sohn Hektor wohlmeinend widerrieth. Paris hingegen, der dieſs an den Griechen rächen wollte, ſchiffte mit einer Flotte hinüber und entführte die Hélena: welcher Raub zu dem blutigen Kriege zwiſchen den Trojanern und Griechen Anlaſs gab.

Sobald Príamus von der Zurüſtung der Griechen hörte, zog er ſeine Völker und viele Bundesgenoſſen zuſammen, und wehrte

ſich gegen die Übermacht der Griechen zehn Jahre lang. Als Troja endlich entweder durch Schwächung der Truppen, und beſonders durch den Tod Hektors, ihres tapferſten Vertheidigers, oder durch Verrätherey einiger Söhne Priams und ſeines Schwiegerſohns Ánéas, oder endlich durch Kriegesliſt, nehmlich durch ein groſses hölzernes Pferd, worein ſich die tapferſten Griechen verſteckt hatten, erobert ward, ſo flüchtete ſich der bereits ſehr alte König zu einem Altare, wo er vom Pyrrhus, [Neoptólemus,] dem Sohne Achills, mit dem Schwerte getödtet ward. Seine Gemahlinn Hékuba bekam Ulyſſes zu ſeinem Antheil. Als die Schiffe deſſelben bey Thracien landeten, fand ſie Gelegenheit den Tod ihres Sohnes Polydorus an dem Polymeſtor, dem Könige des Landes, ihrem eigenen Schwiegerſohne, zu rächen. Sie hatte den Polydorus mit vielem Golde zu ihm geſandt, damit er gerettet würde, wenn Troja über-

gehen

gehen ſollte. Der König aber hatte ihn umgebracht, entweder ſich ſeines Schatzes zu bemächtigen, oder auf Begehren Agamemnons und der Griechen. Hékuba ließ ihm ſagen, ſie habe noch Einen Schatz an einen gewiſſen Ort in Sicherheit gebracht, dieſen Ort wolle ſie ihm entdecken. Als Polymeſtor ankam, überfiel ſie ihn mit den übrigen gefangenen Weibern, tödtete ſeine beiden Söhne, und riſs ihm ſelbſt die Augen aus.

Andre erzählen, Iliona, der Hékuba Tochter und Polymeſtors Gemahlinn, habe ihren Bruder Polydorus als ein Kind, zu ſeiner gröſſern Sicherheit für ihren und Polymeſtors Sohn ausgegeben, und ihren wirklichen Sohn, den Deiphylus, für ihren Bruder: Polymeſtor habe alſo ſeinen eigenen Sohn erwürgt; und nachdem Iliona die wahren Umſtände ihrem Bruder entdecket, ſo habe ſie mit ſeiner Hülfe ihrem Manne die Augen ausgeriſſen und ihn hernach getödtet.

Héku-

Hékuba ward von den Thraciern, Andre ſagen von den Griechen, die ſie mit heftigen Schmähreden angriff, mit Steinen zu Tode geworfen. Als man die Steine wegräumte, fand man an ihrer Stelle einen Hund.

9. Äſacus, ein Sohn Priams von ſeiner erſten Gemahlinn Arisbe, oder, nach Anderer Bericht, von der Nymphe Alexírhoe oder Alyxóthoe. Er beſaſs die Gabe zu wahrſagen. Als ſeine Stiefmutter Hékuba zum andern Mahle ſchwanger ging, und ihr geträumt hatte, ſie gebäre eine Fackel, welche Troja in Brand ſteckte: ſo weiſſagte Äſacus, ihr Kind würde ſeinem Vaterlande den Untergang bringen.

Als er eines Tages die Nymphe Hesperie am Ufer eines Fluſſes ſah, wie ſie ſich die Haare an der Sonne trocknete, ward er von ihrer Schönheit ſo heftig entzündet, daſs er ſie zu umarmen ſuchte. Heſperie floh, ward aber auf ihrer Flucht von einer Schlange gebiſ-

gebiſſen und ſtarb. Äſacus ſtürzte ſich aus Verzweifelung vom Felſen ins Meer. Tethys verwandelte ihn in einen Taucher, der immer ſeinen Tod in den Wellen zu ſuchen ſcheint, und immer wieder lebendig hervorkömmt.

9. Hektor, ein Sohn des Priamus und der Hékuba. Er verrichtete bey der Belagerung ſeiner Vaterſtadt die herrlichſten Thaten, und foderte ſogar den tapferſten unter den Griechen zu einem einzelnen Gefecht heraus. Als das Loos den Ajax getroffen hatte, kämpften ſie zuerſt mit ihren Lanzen und warfen ſich nachmahls mit Steinen. Schon wollten ſie mit den Schwertern auf einander losgehen, als ſich die Herolde dazwiſchen legten. Hierauf beſchenkten ſich die Helden: Hektor gab dem Ajax ſein Schwert, Ajax dem Hektor ſein Wehrgehenk. Nachdem endlich Hektor viele tapfre Krieger getödtet hatte, trieb er die Griechen bis in ihr Lager, griff ihre Verſchanzungen an, ſprengte

das

das Thor ihrer aufgeführten Mauer mit einem Stein, und ſteckte eines ihrer Schiffe in Brand. Als aber auch Patroklus, der Freund des Achilles, unter ſeinen Händen gefallen war, erſchien Achilles ſelbſt und trieb alle Trojaner in die Stadt zurück. Hektor allein hielt vor dem Thore Stand. Doch zog er ſich zurück, als ihm Achilles näher kam, und floh dreymahl um die Mauer herum, konnte aber nicht in die Thore hinein kommen, weil ihm Achilles den Weg verrannte. Endlich nahm Minerva die Geſtalt ſeines Bruders, des Deiphobus an, worauf er wieder neuen Muth bekam, und ſeinen Feind erwartete: als er ſich aber nach dem Deiphobus umſah, war dieſer verſchwunden. Er erwartete alſo den Achilles allein, der mit Hülfe Minervens ihm endlich das Leben nahm, ſeinen Leichnam bey den Füſsen an den Wagen band, und dreymahl um die Thore von Troja herumſchleifte. Doch ward ſein Körper nach einigen Tagen

vom

vom Príamus, welchen Mercurius ſelbſt durch das Lager der Griechen führete, dem Achilles abgekauft und vor Troja begraben. Sein hinterlaſſener kleiner Sohn Aſtýanax ward nach Eroberung der Stadt von einem Thurme der Mauer hinuntergeſtürzt, weil Kalchas geweiſſagt hatte, er würde, wenn er beym Leben bliebe, Trojens Untergang rächen und die Stadt wieder aufbauen. Seine Gemahlinn Andrómache ward dem Pyrrhus, dem Sohne Achills zu Theil, der ſie nach Epirus führte und drey Söhne mit ihr zeugte, und ſie nach der Zeit dem Wahrſager Hélenus, dem Bruder Hektors, für erwieſene Dienſte überlieſs. Dieſem gebar ſie noch einen Sohn. Als ſie ſtarb, ward ſie als eine Heldinn begraben.

10. Paris, zuerſt Alexander genannt. Er ward wegen des Traumes, den Hékuba gehabt hatte, als ſie mit ihm ſchwanger ging, von dem Príamus einem Hirten gegeben, ihn auf den Berg Ida wegzuſetzen. Dieſer that es auch

als er ihn aber nach fünf Tagen noch lebend fand, weil ihn eine Bärinn geſäuget hatte, ſo nahm er ihn mit ſich und erzog ihn. Er blieb noch eine ziemliche Zeit unter den Hirten: als aber Príamus einſt einen ſehr ſchönen Ochſen vom Lande hohlen lieſs, ihn zum Preiſe bey den Kampfſpielen aufzuſetzen, folgte Paris dieſem Ochſen nach, lieſs ſich mit in den Kampf ein, gewann den Preis, und ward von der Kaſſandra für ihren Bruder erkannt. Hierauf heurathete er die Nymphe Önone, welche die Wahrſagerkunſt und die Arzeneykunſt trieb. Als er der Venus den goldenen Apfel, den Preis der Schönheit, zuerkannt hatte, half ſie ihm die ſchöne Hélena aus Lacedämon entführen: woraus der zehnjährige Krieg entſtand.

In dieſem Kriege verwundete er, als ein guter Bogenſchütze, den Machäon, den Eurýpylus und den Diomédes. Auch ſchoſs er dem Achilles im Tempel des Apollo, hinter deſſen Bildſäule er ſich verſteckt hatte, einen Pfeil in

die

die Ferſe, wovon er ſtarb. Als aber Philoktétes ins Griechiſche Lager gekommen war, und er mit dieſem einen Zweykampf mit Pfeilen einging, ward er von den vergifteten Pfeilen deſſelben verwundet. Er lieſs ſich hierauf zur Önone auf den Berg Ida bringen, und als ihn dieſe wegen ſeiner Untreue nicht heilen wollte, gab er kurze Zeit hernach den Geiſt auf; Önone aber nahm ſich aus Reue das Leben.

11. Änéas, ein Sohn des Anchiſes und der Venus. Er hatte Priams Tochter Kreúſa zur Gemahlinn bekommen. Bey der Belagerung von Troja verrichtete er nach dem Hektor die meiſten Heldenthaten. Doch retteten ihn die Götter zweymahl vom Tode. Zuerſt entriſs ihn Venus dem Gefechte mit dem Diomédes; nachmahls entſprang er an der Hand Neptuns aus dem Kampfe mit dem Achilles.

Als die Stadt von den Griechen erobert und angezündet war, ging Änéas mit ſeiner

Gemahlinn zur Seite, mit seinem Sohn Julus [Askanius] an der Hand, mit seinem Vater auf dem Rücken, und mit seinen Hausgötzern im Schooſse durch Feuer und Feinde hindurch; und als sich Kreúsa von ihm verloren hatte, wagte er sich noch einmahl in die Stadt, fand sie aber nicht.

Nach Älians Erzählung liefsen die Griechen durch einen Herold ausrufen, dafs jeder freye Bürger ein Stück von seiner Habe mitnehmen könnte. Änéas nahm seine Hausgötter. Wegen dieſer gottesfürchtigen Handlung erlaubten ihm die Griechen noch etwas mitzunehmen. Hierauf nahm er seinen alten und schwachen Vater auf den Rücken. Dieſe Frömmigkeit gefiel den Griechen so wohl, dafs sie ihm alle seine Güter liefsen, welche er ruhig zu Schiffe brachte.

Seine Reisen werden sehr verschieden erzählt. Nach der Meinung der Meisten, die dem Gedichte Virgils folgen, ward er nach

Kar-

Karthago an die Africaniſche Küſte verſchlagen, wo ſich die Königinn Dido in ihn verliebte. Dieſe war eine Prinzeſſinn aus Tyrus und eine Wittwe des Sichäus, eines Prieſters des Herkules. Ihr Bruder Pygmalion, der bald darauf König geworden war, hatte ihn umgebracht und ſich ſeiner Schätze bemächtigt. Dido fand Mittel dieſe Schätze heimlich zu Schiffe zu bringen und bey Nacht davon zu ſegeln. Sie landete an der Küſte von Africa, und bat ſich von den Einwohnern ſo viel Land aus, als ſie mit einer Ochſenhaut bedecken könnte. Als man ihr dieſes zugeſtanden hatte, lieſs ſie eine groſse Haut in ſo ſchmahle Riemen zerſchneiden, daſs ſie damit einen weiten Kreis ziehen konnte. Auf dieſen Plätz bauete ſie die Stadt Karthago. Äneas traf ſie bey Erbauung derſelben an, und ward von ihr freundſchaftlich aufgenommen. Er hielt ſich eine ſo lange Zeit bey ihr auf, daſs ſein Neben-

buhler, der König Jarbas, [Hiarbas,] ein Sohn Jupiters und der Nymphe Garamantis, darüber eifersüchtig ward, und sich bey seinem Vater beklagte. Dieser sandte den Mercurius ab, der ihm befahl Karthago zu verlassen. Er folgte dem göttlichen Befehl, rüstete seine Flotte aus, und liefs sich durch die Bitten der Dido, die sich bereits für seine Gemahlinn hielt, nicht zurückhalten. Als er abgesegelt war, gab Dido ein grofses Opfer vor, wodurch sie ihrer Liebe los zu werden hoffte. Sobald man den Scheiterhaufen angezündet hatte, stieg sie selbst hinauf, und nahm sich mit einem Dolche das Leben.

Nachdem Äneas einige Zeit umhergeschweift hatte, kam er endlich nach Italien, und lief in die Tiber ein. Hier bekam er von dem Könige des Landes, dem Latinus, die Vergünstigung eine Stadt anzulegen, und das Versprechen, ihm seine Tochter Lavinia zur Gemahlinn zu geben. Weil aber ihre

Mutter

Mutter Amata ſie bereits dem Turnus, dem Sohne des Daunus und der Nymphe Venilia, zur Ehe verſprochen hatte, ſo griff Turnus, auf Anſtiften der Königinn, zu den Waffen. Als zwey Treffen unglücklich für ihn ausgefallen waren, ließ er ſich mit dem Äneas in einen Zweykampf ein, in welchem er das Leben verlor. Hierüber erhängte ſich Amata. Äneas erhielt hierauf die Lavinia, und nach des Latinus Tode das Königreich. Er bauete eine Stadt, die er ſeiner Gemahlinn zu Ehren Lavinium nannte. Seinen neuen Unterthanen und ſeinen mitgebrachten Trojanern gab er, nach dem Nahmen ſeines Schwiegervaters, den gemeinſchaftlichen Nahmen der Lateiner.

Als er einſt mit ſeinem Freunde Achates am Ufer umherging, ſah er der Dido Schweſter Anna, die vor dem Jarbas die Flucht genommen hatte, und jetzt eben aus dem Schiffe geſtiegen war. Er nahm ſie gütig

auf, liefs sie in seinem Palaste wohnen, und empfahl sie seiner Gemahlinn Lavinia. Als diese eifersüchtig auf sie geworden war, erschien ihr Dido im Traum, und rieth ihr eiligst zu entfliehen. Sie sprang sogleich aus dem Fenster, irrete eine Zeit lang im Finstern umher, und fiel zuletzt in den Fluss Numícus. Nach ihrem Tode ward sie als eine Nymphe des Numícus verehrt, und erhielt den Nahmen Anna Perenna: ein Nahme, den Andre andern Personen beylegen.

Äneas soll bald darauf, nach einer gehaltenen Schlacht mit den Rutulern am Flusse Numícus, zu den Göttern gegangen, das heifst wahrscheinlicher Weise, gleichfalls in den Fluss gefallen und darin umgekommen seyn. Man errichtete ihm am Ufer des Flusses einen Tempel.

Von der Kreúsa hinterliefs er den Askanius oder Julus, von welchem die Römischen Julier

Julier ihr Geſchlecht herleiten, und von der Lavinia den Äneas Silvius. Von dieſen ſtammen nicht allein die Könige her, die zu Alba Longa regiert haben, ſondern auch Romulus und Remus, die Erbauer der Stadt Rom.

DIE HELDEN VOR TROJA. Diese waren mehrentheils Freyer der schönen Hélena gewesen. Als Týndarus, der Vater derselben, sich keinen unter den Fürsten, die um sie warben, zum Feinde machen wollte, rieth ihm Ulysses, er sollte die Könige alle durch einen Eid verbinden, dass sie denjenigen, welchem er die Hélena geben, oder den sie selbst wählen würde, gegen alle Feindseligkeiten eines jeden Andern schützen wollten. Als Hélena nun den Menelaus gewählt, und Paris sie ihm einige Zeit nachher entführet und nach Troja gebracht hatte, rüsteten sich alle zum Kriege wider Troja; sandten aber vorher Boten ab, sie in Güte zurück zu fodern. Weil sie aber eine abschlägige Antwort erhielten, zogen sie mit einer Flotte von mehr als tausend Schiffen aus. Die vornehmsten unter ihnen sind folgende.

1. Agamemnon, König zu Argos und Mycene, ein Sohn des Plísthenes und Enkel des

des Atreûs, von welchem er der Atride genannt wird. Ihn wählten die übrigen Könige zu ihrem Oberhaupt und leiſteten ihm den Eid der Treue. Er zog zu dieſem Kriege mit einer Flotte von hundert Schiffen aus. Zu Aulis, wo die Schiffe ſich verſammeln ſollten, ging er auf die Jacht, und erſchoſs leichtſinniger Weiſe eine Hindinn, die der Diana geheiligt war. Hierauf wollte er weiter ſegeln; konnte aber mit der Flotte nicht aus dem Hafen kommen, weil ſich kein Wind erheben wollte. Als man wegen dieſer anhaltenden Windſtille den Wahrſaget Kalchas zu Rathe zog, gab dieſer den Beſcheid, Diana ſey auf den Agamemnon erzürnt, weil er wiſſentlich ein ihr geheiligtes Thier getödtet habe, und ſie könne nicht anders verſöhnt werden, als durch die Aufopferung der Iphigénia, ſeiner Tochter. Man ſandte alſo der Klytämneſtra einen Boten, mit dem Befehl, ihre Tochter zum Va-

ter nach Aulis zu bringen. Als sie angekommen waren, machte man sogleich Anstalt zum Opfer. Kaum aber wollte der Priester ihr den Opferstahl in das Herz stofsen, als Diana Mitleid fühlte, sie in einer Wolke entrückte, und an ihrer Stelle eine Hindinn auf den Altar fallen liefs.

Nunmehr segelte man in das Trojanische Gebiet, plünderte das Land, eroberte die verbündeten Städte und führte die Gefangenen mit sich fort. Die Belagerung von Troja selbst hatte schon neun Jahre gewähret, als eine Pest im Lager entstand, die man dem Zorn irgend eines Gottes zuschrieb. Kalchas, den man zu Rathe gezogen hatte, erklärte der Versammlung, dafs Apollo über den Agamemnon erzürnt sey, weil er seines Priesters, des Chryses Tochter, dem Vater für kein Lösegeld habe zurückgeben wollen. Agamemnon sandte sie also zurück, und that vieles Opfervieh hinzu, womit der Priester des Apollo seinen Gott versöhnen

hen ſollte; er überwarf ſich aber dabey mit dem Achilles, und entführte demſelben ſogar ſeine geliebte Sklavinn, die Tochter des Briſes, die ihm von der Beute zugefallen war; doch ſtellete er ſie ihm unberührt und mit vielen Geſchenken begleitet wieder zu, als Achilles dem Heere wieder Hülfe leiſtete.

Nachdem Troja endlich erobert war, überlieſs man dem Agamemnon von der gemachten Beute die Kaſſandra, Priams Tochter, die er am meiſten zu lieben ſchien. Dieſe beſaſs die Gabe der Wahrſagerkunſt, die ſie auf eine ſonderbare Weiſe empfangen hatte. Sie war in ihrer zarten Jugend mit ihrem Zwillingsbruder Hélenus in dem Tempel des Thymbräiſchen Apollo zurückgelaſſen worden, und beide waren eingeſchlafen. Als man ſie am folgenden Morgen ſuchte, fand man, daſs ſie von Schlangen umwickelt waren, die ihnen die Ohren ausleckten. Man ſchloſs hieraus, ſie würden gute Wahrſager werden. Kaſſandra ward in dieſer

Ab-

Abſicht einige Zeit nachher in den Tempel gegeben, wo Apollo ſie ſelbſt in der Wahrſagerkunſt unterrichtete: das heiſst, wo einer ſeiner Prieſter dieſes Geſchäft über ſich nahm. Die Fabel ſetzt hinzu: Apollo habe ſich zur Belohnung ausgebeten, daſs ihm Kaſſandra ihre Jungferſchaft überlaſſen ſollte, ſie habe es verſprochen, ſobald ſie die Kunſt erlernt hätte; weil ſie aber nachher ihr Verſprechen nicht halten wollen, habe ſie Apollo nur um einen Kuſs gebeten: als ſie ihm dieſen geben wollen, habe er ihr in den Mund geſpien, und dadurch gemacht, daſs alles, was aus ihrem Munde gegangen, für Lügen ſey gehalten worden.

Als Agamemnon zu Mycene angelangt war, nahm er die Kaſſandra mit ſich in ſeinen Palaſt. Hierüber ward Klitämneſtra, ſeine Gemahlinn, ob ſie gleich ſelbſt mit dem Ägiſthus, dem Sohne des Thyeſtes, Ehebruch trieb, ſo erbittert, daſs ſie ihr auf den Nacken trat, und ihr mit einer Axt den Rückgrath ſpaltete.

Aga-

Agamemnon aber ward von ihr und dem Ägisthus im Bade erschlagen. Orestes, sein Sohn, welchen Pylades, ein Sohn der Schwester Agamemnons begleitete, rächte nach einigen Jahren diesen Mord, und nahm beiden das Leben; ward aber des Muttermordes wegen lange Zeit von den Furien verfolgt, und als er endlich vom Delphischen Orakel Befehl bekam, zum Könige Thoas zu gehen, und bey der Taurischen Diana, die dort verehret ward, Hülfe zu suchen, so wäre er bald, als ein Fremdling, der Göttinn geopfert worden. Weil aber Iphigénia, die damahls Priesterinn der Taurischen Diana war, nach einigen Fragen wegen seines Landes, ihn für ihren Bruder erkannte, so entfloh er bey Nacht mit ihr und mit dem Bildnisse ihrer Göttinn. Auf diesem Wege verlor er seine Unsinnigkeit, und ward endlich König zu Argos und nachmahls auch zu Sparta. Seine Schwester Elektra, die ihn ehemahls als einen

Kna-

Knaben vor dem Ägisthus in Sicherheit gebracht, und deswegen viel Ungemach erlitten hatte, vermählte er mit seinem Freunde Pylades.

2. **Menelaus**, der Bruder Agamemnons. Er rüstete zu diesem Feldzuge sechzig Schiffe aus. Unter den Griechischen Fürsten war er zwar seinem Bruder an Tapferkeit nicht gleich, mit dem Paris aber ging er vor den Thoren von Troja einen Zweykampf ein, worin er den Sieg erhielt, seinen Feind aber nicht tödten konnte, weil ihn Venus plötzlich entrückt hatte. Den vorher gemachten Bedingungen nach, hätte er die Helena und ihre mitgenommenen Schätze nunmehr wieder erhalten sollen: aber der beste Bogenschütze in Troja, der Lycier Pandarus, schoss einen Pfeil auf ihn ab, und verwundete ihn. Nach dieser Treulosigkeit setzte man das Treffen mit der grösten Hitze viele Tage lang fort. Unter denen, welche Menelaus bekämpfte,

ist

iſt des Pántheus Sohn Euphorbus, den er in einem Zweykampf erlegte, durch den Pythágoras berühmt geworden. Pythágoras, der die Seelenwanderung lehrte, gab vor, er ſelbſt ſey ehemahls Euphorbus geweſen, und zeigte dem Volke den Schild, den er damahls getrágen, und der in dem Tempel der Minerva unter vielen andern Schilden aufgehängt war. Man nahm den Schild herunter, und fand, wie Maximus Tyrius berichtet, folgende Schrift darauf: Der Pallas Minerva weiht Menelaus dieſen von dem Euphorbus.

Als Troja erobert war, nahm Menelaus dem Deiphobus, dem Sohne Priams, der nach dem Tode des Paris die Hélena zur Gemahlinn bekommen hatte, ſolche wieder ab, nachdem er ihm vorher Naſe, Ohren und Hände abgehauen hatte. Einige berichten, Hélena, die ſich bey ihrem erſten Manne wieder in Gunſt ſetzen wollen, habe ihn nebſt dem Ulyſſes in das Schlafgemach gelaſſen,

und

und dem Deiphobus zuvor das Schwert versteckt. Nachdem Menelaus die Hélena wieder zu sich genommen und sich mit ihr zu Schiffe begeben hatte, schweifte er in ihrer Gesellschaft durch viele Länder acht Jahre lang herum, ehe er nach Lacedämon kam, wo er die Herrschaft von seinem Schwiegervater Týndarus erhielt und mit seiner Gemahlinn in Ruhe lebte. Beide wurden nach ihrem Tode zu Therapne begraben. Sie hinterliefsen eine Tochter, mit Nahmen Hermione, welche Hélena noch vor ihrer Entführung dem Menelaus geboren hatte.

3. Achilles, der schönste und der tapferste unter den Griechen, ein Sohn des Peleûs und der Nereïde Thetis, und ein Enkel des Äacus: daher er bey den Poeten der Pelide und der Äacide heifst. Weil seine Mutter wufste, dafs er vor Troja umkommen würde, so steckte sie ihn, als er noch sehr jung war, in Frauenkleider, und brachte

ihn

ihn an den Hof des Lykomédes, eines Königes in Scyros, wo er mit den Töchtern deſſelben erzogen ward. Als Kalchas weiſſagte, daſs Troja ohne den Achilles nicht erobert werden könnte, ſuchte man ihn auf. Ulyſſes, welcher erfuhr, daſs er auf der Inſel Scyros wäre, entdeckte ſein Geſchlecht durch folgende Liſt. Er verkleidete ſich in einen Handelsmann, und bot allerley Kleinodien feil, und unter denſelben auch ſehr ſchöne Waffen. Die Prinzeſſinnen griffen nach dem Geſchmeide, Achilles aber nach den Waffen. Hyginus ſagt, Ulyſſes habe vor dem Palaſte Lärm machen und die Kriegestrompete blaſen laſſen, worauf Achilles ſein Weiberkleid zerriſſen und Schild und Spieſs ergriffen habe.

Er ſegelte mit funfzig Schiffen nach Troja, eroberte auch, während der Belagerung, einige Städte. Vor Troja bekämpfte er, unter vielen Andern, einen Sohn Neptuns, den

Cyknus, der durch kein Geſchoſs verletzt werden konnte. Als Achilles ſah, daſs weder Lanze noch Schwert ihm Wunden machte, ſchlug er ihm mit dem Knopfe des Schwertes ſo heftig vor den Kopf, daſs er niedertaumelte, kniete ihm auf den Hals und würgte ihn völlig mit dem Riemen des Helmes. Als er ihm aber die Waffen abziehen wollte, fand er ſie leer, weil Neptun den Körper entrückt und in einen Schwan verwandelt hatte.

In dem heftigen Streit mit dem Agamemnon zückte Achilles ſchon das Schwert, als ihm plötzlich Minerva erſchien, und es ihm unterſagte. Er nahm aber nach der Beleidigung, die ihm widerfahren war, keinen Theil mehr am Kriege, ſondern liefs ſeine Truppen ruhig im Lager ſtehen. Als aber Hektor eines der Griechiſchen Schiffe in Brand geſteckt hatte, bat ihn Patroklus ſein Freund und Anverwandter, ihm ſeine Waffen zu

leihen,

leihen, und ihn mit den Truppen ins Feld zu ſenden. Achilles that es, und Patroklus entfernte die Feinde von den Schiffen, und erlegte viele der tapferſten Männer. Als er mit dem Sarpédon, dem Sohne Jupiters und der Laodamía, ſich in ein einzelnes Gefecht einlieſs, träufelte Jupiter blutigen Regen aus den Wolken, den Tod ſeines Sohnes zu beweinen, welchem Patroklus in dieſem Augenblick den Speer in die Bruſt ſchoſs und ihn entſeelte. Hierauf drang er bis an die Mauer von Troja. Dreymahl wollte er ſich ſchon hinauf ſchwingen, aber dreymahl ſchlug ihm Apollo auf den Schild und ſtieſs ihn zurück. Endlich zog Hektor gegen ihn aus, der zuerſt vor ihm zurückgewichen war, und nahm ihm das Leben, nachdem ihm Apollo zuvor die Waffen vom Leibe geſchlagen und Euphorbus ihn in den bloſsen Rücken verwundet hatte.

Als Achilles den Tod ſeines Freundes vernahm, heulte und raſete er vor Schmerz. Thetis, die ihn klagen hörte, ſtieg aus dem Meere, tröſtete ihn und verſprach ihm neue Waffen vom Vulcan. Unterdeſſen rieth ihm Iris, die von der Juno abgeſandt war, er ſollte ſich den Trojanern nur in der Ferne zeigen, damit ſie den Leichnam ſeines Freundes fahren lieſsen, welchem Hektor bereits die Waffen abgezogen hatte. Achilles trat an den Graben auſserhalb der Mauer des Lagers, und lieſs dreymahl ſeine Stimme hören: die Trojaner erſchraken, und überlieſsen den Griechen den Leichnam. Thetis brachte am frühen Morgen ihrem Sohne die verſprochenen Waffen. Er verſöhnte ſich hierauf mit dem Agamemnon und zog in den Streit. Alles wich ſeiner Stärke und Schnelligkeit. Einen Theil des Feindes jagte er in den Fluſs, der andre rettete ſich in die Stadt. Zwölf Jünglinge zog er lebendig aus

dem

dem Strom, sie hernach abzuschlachten und auf den Scheiterhaufen des Patroklus zu werfen. Nachdem er endlich den Tod seines Freundes am Hektor gerächet und ihm herrliche Leichenspiele angestellt hatte, erfolgte bald nachher sein eigener Tod, so wie er ihm von dem sterbenden Hektor prophezeyet worden war. Paris tödtete ihn, als er im Tempel des Apollo um die Polyxena, Priams Tochter, sich in Unterhandlung einliess. Seine Gebeine wurden neben den Gebeinen des Patroklus beygesetzet.

Von der Deidamia, der Tochter des Lykomédes, hinterliess er einen Sohn, den man nach seinem ehemahls angenommenen weiblichen Nahmen Pyrrha, anfangs Pyrrhus und nachmahls Neoptólemus nannte. Dieser war noch sehr jung, als er vom Ulysses und dem alten Phönix, dem ehemahligen Hofmeister seines Vaters, in das Lager der Griechen gebracht ward. Hier hielt er sich sehr tapfer

in der Schlacht, und erlegte unter vielen andern den Eurýpylus, einen Sohn des Télephus von der Aſtyóche, der Schweſter Priams.

Als Troja erobert war, tödtete er vor Priams Augen zuerſt einen Sohn deſſelben, den Podítes, und hernach ihn ſelbſt. Auf dem Grabe ſeines Vaters opferte er, nach dem Rathe des Kalchas, die ſchöne Polýxena, um die ſich ſein Vater unglücklicher Weiſe beworben hatte.

Als er mit ſeiner Gefangenen, der Andrómache, und mit dem Wahrſager Hélenus, dem Sohne Priams, zurück nach ſeiner Heimath ging, rieth ihm Hélenus ein anderes Land zu ſuchen; und zwar ſollte er den Ort zu ſeinem Aufenthalte wählen, wo er ein Haus finden würde, deſſen Grund von Eiſen, die Wände von Holz und das Dach von Wolle wäre. Er kam an einen See in Epirus, wo einige Reiſende ihre Spieſſe in die

Erde

Erde geſteckt und ihre Kleider zum Obdach darüber gebreitet hatten: dieſes hielt er für das ihm angedeutete Haus, bemächtigte ſich des Landes und nannte es Moloſſia, nach dem Nahmen ſeines Sohnes Moloſſus, den ihm Andrómache geboren hatte.

Zu Sparta foderte er vom Menelaus ſeine und der Hélena Tochter, die Hermíone, die er ihm bey der Belagerung von Troja zur Ehe verſprochen hatte. Hermíone aber war ſchon von dem Vater der Hélena, dem alten Týndarus, mit dem Oreſtes vermählt worden. Dieſem muſste ſie alſo Menelaus wieder wegnehmen, ſo ungern ſie auch ihren Gemahl verlaſſen wollte. Bald darauf bekam Oreſtes ſie wieder, indem er den Pyrrhus im Tempel zu Delphi überfiel und am Altare des Apollo niedermachte.

4. Diomédes, ein Sohn des Tydeûs und ein Enkel des Öneûs, eines Königes in Ätolien. Er war einer der Epigonen, welche Theben

belagerten, den Tod ihrer Väter zu rächen, die vor dieſer Stadt umgekommen waren. Zur Belagerung von Troja zog er mit achtzig Schiffen aus, und that ſich nach dem Achilles unter allen Feldherren am meiſten hervor. Er war vorzüglich ein Liebling der Minerva. Dieſe nahm ihm den Nebel von den Augen, daſs er Götter und Menſchen unterſcheiden konnte. Wider die Götter verbot ſie ihm zu fechten, doch erlaubte ſie ihm, die Venus zu verwunden, wenn ſie ſich unter die Krieger miſchen ſollte. Als Pándarus ihm von fern einen Pfeil tief in die Schulter ſchoſs, rief er ſeinen treuen Gefährten, den Sthénelus, ihm den Pfeil auszuziehen: ſo bald dieſes geſchehen war, flog er wieder in die Schlacht, war auch endlich ſo glücklich auf den Pándarus und Änéas zu treffen, die auf Einem Wagen ſaſsen. Den Pándarus durchbohrte er mit der Lanze; den Änéas, der vom Wagen herunterſprang, den

Getöd-

Getödteten mit ſeinem Schilde zu decken, damit ihn die Feinde nicht fortſchleppten und auszögen, warf er mit einem Stein, daſs er in die Knie ſank. Augenblicklich verhüllete Venus ihren geliebten Sohn mit ihrem göttlichen Gewande, und entriſs ihn ſeinen Händen. Er aber verfolgte die Göttinn, warf ſeinen Speer nach ihr, und ſtreifte ihr die rechte Hand, daſs der unſterbliche blutähnliche Ichor herausrann. Sie bat den Mars, der nahe beym Schlachtfelde ſaſs, um ſeinen Wagen, und fuhr zum Himmel, wo ihre Mutter Dione ihr den rothen Ichor abwiſchte, den Schmerz ſtillte und die Hand heilte. Diomédes verfolgte indeſſen den Äneas noch immer, ob er gleich ſah, daſs Apollo ſelbſt ihn in Schutz genommen hatte. Dreymahl ſtürzte er auf ihn zu, und dreymahl ſchlug ihm Apollo den Schild zurück. Als er zum vierten Mahl den Angriff that, rief Apollo drohend: Gehe in dich, Sohn des Tydeûs,

und weiche, und denke nicht dich mit den unſterblichen Göttern zu meſſen. Hierauf trat er ein wenig zurück, und Apollo brachte den Änéas in Sicherheit.

Bald darauf ſah Diomédes den wüthenden Mars vor dem Hektor einherſchreiten: hierüber erſchrak er, zog ſich zurück, und befahl den Seinen ſich gleichfalls ſo zurückzuziehen, daſs ſie das Geſicht immer dem Feinde zukehreten. Er ſelbſt ſetzte ſich hierauf bey ſeinem Wagen nieder, lüftete die empfangene Wunde und trocknete ſich das Blut ab. Hier erſchien ihm Minerva abermahls, und erlaubte ihm den Mars gleichfalls zu bekämpfen. Sie zog den Sthénelus vom Wagen herab und ſtieg ſelbſt mit dem Diomédes hinein, ſetzte ſich den Helm des Orcus auf, von dem Gotte nicht erkannt zu werden, und trieb ihm die Pferde gerade entgegen. Als dieſer ſeinen Speer auf den Diomédes ſchleuderte, lenkte ſie den Schuſs ſeitwärts;

wärts; als aber Diomédes ſeinen Speer auswarf, half ſie dem Speere nach, daſs die Spitze dem Mars in den Unterleib drang, und er ſo laut wie zehntauſend Mann aufſchrie, und vor Diomédes Augen gleich einer finſtern Wetterwolke zum Himmel emporſtieg, wo Päon ihn wieder heilete.

Als Glaucus, ein Sohn des Hippólochus und Enkel des Bellérophon, den Diomédes bekämpfen wollte, ſagte dieſer: „Wer biſt „du, der du allein wider mich hervortrittſt? „Nur die Söhne der Unglücklichen ſetzen „ſich meiner Stärke entgegen. Biſt du einer „der Unſterblichen, ſo werde ich nicht mit „dir kämpfen.“ Als Glaucus ihm ſein Geſchlecht entdecket hatte, erkannte ihn Diomédes für den Gaſtfreund ſeines Hauſes, und ſteckte ſeine Lanze in den Boden. Beide gaben ſich die Hände, und ſchwuren ſich unverbrüchliche Freundſchaft. Damit jeder ſehe, daſs wir von unſern Vätern her Gaſtfreunde ſind, ſagte

Diomé-

Diomédes, so lass uns die Waffen vertauschen. Sogleich vertauschte Glaucus seine Waffen, ob sie gleich von Gold waren, gegen die ehernen Waffen des Diomédes.

Einst hatte Diomédes den Nestor, dessen eines Ross gelähmt war, auf seinen Wagen genommen, und dieser mußte die Rosse gegen den Hektor und die Trojaner treiben, denen Jupiter damahls, den Achilles am Agamemnon zu rächen, den Sieg verleihen wollte. Diomédes warf die Lanze gegen den Hektor aus, traf aber seinen tapfern Wagenführer, welchen Hektor voll Mitleid fallen sah, und sich einen andern Führer suchte. Und nun, sagt Homer, wäre grosses Morden erfolgt, die Trojaner wären gleich Lämmern im Stalle in Ilium eingeschlossen worden: aber Jupiter schoss einen Donnerstrahl vor die Rosse des Diomédes. Nestor erschrak, und lenkte mit dem Wagen um. Als aber Hektor mit seinen Trojanern laut schreyend

hinter

hinter ihnen herjagte, wollte Diomédes ſelbſt die Zügel ergreifen und wieder zurückkehren. Dreymahl wollte er es, und dreymahl donnerte Jupiter. Als nun alle im Lager angelangt waren, und Agamemnon mit Thränen zum Jupiter flehete, lieſs ein Adler ein junges Reh auf Jupiters Altar fallen. Dieſes hielt man für ein glückliches Zeichen: und nun war Diomédes der erſte, der mit ſeinen Roſſen über den Graben ſetzte und in die Feinde drang.

Bald darauf kam ihm Hektor ſo nah, daſs er ihn erreichen konnte. Er warf ihm den langen Speer mit ſolcher Gewalt an den Helm, daſs er taumelnd unter ſeine Krieger zurüklief und auf die Erde niederſank, und als er ſich erhohlt hatte, ſchnell in den Wagen ſprang, wo ihn Diomédes vergebens einzuhohlen ſuchte. Allein bald darauf ſchoſs Paris, der ſich hinter den Pfeiler eines Grabmahls geſtellt hatte, dem Diomédes einen

Pfeil

Pfeil so tief in den Fuſs, daſs er bis in die Erde drang. Ulyſſes trat zu ihm, ſetzte ſich auf die Erde und zog ihm den Pfeil aus dem Fuſs. Nun war der Held gezwungen ſeinen Wagen zu beſteigen und das Schlachtfeld zu verlaſſen.

Die Einnahme von Troja hatten die Griechen vornehmlich dem Diomédes zu danken: denn er war mit dem Ulyſſes bey Nacht in der Feinde Lager gegangen, hatte den eben angelangten Thraciſchen König Rheſus und ſeine beſten Gefährten im Schlafe erwürgt, und die Pferde deſſelben hinweggeführt, von welchen geweiſſagt war, daſs, wenn ſie in Troja Futter gefreſſen und aus dem Fluſſe Xanthus getrunken hätten, die Stadt nicht ſollte erobert werden können. Er hatte ferner die Einnahme von Troja dadurch möglich gemacht, daſs er mit dem Ulyſſes den Philoktétes, der die Pfeile des Herkules beſaſs, ohne welche Troja nicht einzunehmen

ſeyn

seyn sollte, in das Lager der Griechen gebracht hatte. Endlich hatte er sich auch vom Ulysses über die Trojanische Mauer helfen lassen, und das Palladium geraubt, welches jede Stadt, die es besass, unüberwindlich machte.

Bey den Leichenspielen, die Achilles dem Patroklus zu Ehren anstellete, gewann er unter Minervens Beystande mit seinen von dem überwundenen Äneas erbeuteten Pferden im Wagenrennen den ersten der fünf aufgesetzten Preise. Nach dem Speergefecht, worin er und der grosse Ajax gleiche Preise erhielten, that Achill für ihn noch ein freywilliges Geschenk hinzu.

Nach der Eroberung von Troja erfuhr er das Schicksal der meisten übrigen Feldherren. Seine Gemahlinn Ägialea, eine Tochter oder Enkelinn des Adrastus, des Königes zu Argos, hatte in seiner Abwesenheit ein sehr ausschweifendes Leben geführt. Man glaubt, Venus habe ihr eine so heftige Neigung zur Wollust einge-

flöfst, ſich am Diomédes ihrer Wunde wegen zu rächen. Öax, ein Bruder des unſchuldig ermordeten Palamédes, deſſen Tod er an allen Feldherren zu rächen ſuchte, hatte der Ägialéa eingebildet, daſs Diomédes eine andre Gemahlinn aus Troja mitbrächte. Sie würde ihn daher bey ſeiner Ankunft in Argos ſogleich aus dem Wege geräumet haben, wenn er ſich nicht zum Altare der Juno geflüchtet und hierauf mit ſeinen Leuten das Land verlaſſen hätte. Nach vielem Herumirren lieſs er ſich endlich in Italien nieder, wo er vom Daunus ein Stück Landes und die Tochter deſſelben zur Gemahlinn erhalten haben und im hohen Alter geſtorben ſeyn ſoll.

Nach ſeinem Tode ward er an einigen Orten Italiens göttlich verehrt. Die Vénéter opferten ihm weiſse Pferde. Er hatte einen Tempel in den Diomédiſchen Inſeln des Adriatiſchen Meeres, und beſonders einen prächtigen Tempel und Hain an den ſieben Quellen des Timávus.

5. Ajax,

Ajax, Télamons und der Periböa [Eriböa] Sohn, ein groſser, ſtarker, unermüdeter Held. Er ging von Sálamis mit zwölf Schiffen vor Troja, that auch während der langwierigen Belagerung viele Einfälle in die benachbarten Provinzen. Aus einer der Phrygiſchen Städte führte er die Tekmeſſa gefangen mit ſich fort; nachdem er ihren Vater in einem Zweykampf erlegt hatte. Mit dieſer zeugte er den Euryſaces, von welchem der berühmte Athenienſiſche Feldherr Alcibiades ſein Geſchlecht herleitete.

Seine Thaten vor Troja verrichtete er alle ohne den Beyſtand irgend einer Gottheit. Viele halten ihn (vielleicht eben dieſes Umſtandes wegen) für den nächſten nach dem Achilles. Auch ſtellte er ſeine Schiffe an das eine äuſſerſte Ende des Lagers, ſo wie ſie Achilles an das andere ſtellte. Als Hektor, während der Entfernung des Achilles, den tapferſten unter den Griechen zum Zwey

kampf auffoderte, beteten die Griechen, daſs doch das Loos den Ajax, oder Diomédes, oder den König Agamemnon treffen möchte. Es traf den Ajax, der einigen Vortheil erhielt, bis die Herolde beide Kämpfer trennten.

Als Achill umgekommen und Troja bereits erobert war, entſtand ein Streit über Achills Waffen. Ajax und Ulyſſes machten den meiſten Anſpruch darauf. Die Griechiſchen Feldherren, und beſonders Agamemnon und Menelaus, ſprachen ſie dem Ulyſſes zu: worüber Ajax ſo raſend ward, daſs er ſeine eigene Heerde Schafe niedermetzelte, in der Meinung, es wären die feindſeligen Griechiſchen Feldherren. Endlich nahm er ſich mit dem Schwerte das Leben. Dieſes ſoll eben das Schwert geweſen ſeyn, welches ihm Hektor nach ihrem friedlich geendigten Zweykampf zum Geſchenk gemacht hatte, ſo wie das Wehrgehenk, welches er dem Hektor geſchenkt, das-

dasjenige Band gewesen seyn soll, womit Achilles den entseelten Hektor an seinen Wagen gebunden und umher geschleift hatte. Aus dem Blute des Ajax erwuchs eine Purpurlilie, auf welcher die beiden Anfangsbuchstaben seines Nahmens zu lesen waren.

Der Gefährte dieses Helden war sein Stiefbruder Teucer, welchen Télamon mit der gefangenen Hesione gezeugt hatte, die ihm vom Herkules bey der Einnahme von Troja geschenkt worden war. Teucer, der ein vortrefflicher Bogenschütze war, hielt sich beständig zu seinem Stiefbruder. So oft er einen Pfeil abgeschossen hatte, trat er hinter den grosen Schild desselben, der mit sieben Stierhäuten und einem ehernen Bleche überzogen war. Als er endlich von Troja nach Sálamis ohne seines Bruders Gebeine zurückkehrte, auch weder seinen Tod gerächt, noch die Tekmessa und ihren Sohn mitgebracht hatte, wollte ihn Télamon nicht auf-

nehmen: er ſchiffte alſo weiter, und kam endlich nach Cypern, wo er eine Stadt erbauete, die er gleichfalls Sálamis nannte.

6. Ulyſſes, (Griechiſch Odyſſeûs,) war ein Sohn des Laertes und der Antíklia, des Autólicus Tochter, und König über die kleinen Inſeln Ithaka und Dulichium. Seine Gemahlinn war Penélope, des Ikarion [Ikarius] einzige Tochter. Um dieſe muſsten ihre Freyer einen Wettlauf halten, in welchem Ulyſſes den Sieg davon trug. Weil ſie der Vater nicht gern von ſich laſſen wollte, und dem Wagen des Ulyſſes eine lange Zeit nachlief und ihn bat, ihm ſeine Tochter wieder zu geben, ſo ſagte Ulyſſes endlich zu ihr: Willſt du lieber mit mir nach Ithaka gehen, oder bey deinem Vater bleiben? Als ſie nicht darauf antwortete, ſondern ſich nur das Geſicht bedeckte, lieſs ſie der Vater mit ihm ziehen, und richtete zum Andenken dieſer Begebenheit an dem Wege eine Bildſäule der Schamhaftigkeit auf.

In.

In den Trojaniſchen Krieg wollte Ulyſſes anfangs ſehr ungern ziehen, weil ihm geweiſſagt worden war, er würde erſt in zwanzig Jahren zurückkehren. Als die beiden Atriden und Palamédes nach Ithaka kamen, und ihn, der einer von den Freyern der Hélena geweſen war, zu dieſem Feldzuge, den er Kraft ſeines Eides thun muſste, zu vermögen ſuchten, ſtellte er ſich wahnſinnig, ſpannte einen Ochſen und einen Eſel vor den Pflug, ſetzte ſich wider die Gewohnheit des Landes einen Hut auf, und ſchüttete Salz in ſeinen Helm, es in die Furchen zu ſtreuen. Palamédes merkte ſeine Verſtellung, und legte ihm, als er pflügte, ſeinen kleinen Sohn Telémachus [Télemach] in den Weg. Ulyſſes hob den Pflug auf und trug ihn über ſein Kind hinweg. Als er ſich dadurch verrathen hatte, entzog er ſich dem Kriege nicht länger. Er fuhr mit zwölf Schiffen ab, die er vor Troja in die Mitte der übrigen ſtellte, wo ſie am beſten gedeckt waren.

Man trug ſich mit einer Prophezeyung, daſs derjenige, der zuerſt die Trojaniſche Erde berührte, zuerſt vor Troja umkommen würde. Ulyſſes warf ſeinen Schild aus dem Schiffe ans Ufer, und ſprang auf den Schild, wodurch er den Proteſilaus verführte ihm nachzuſpringen. Weil dieſer alſo durch ſeinen Sprung die Erde zuerſt berührt hatte, war er auch der erſte, der vor Troja erlegt ward. Seine Gemahlinn Laodamía bat die Götter, daſs ſie ſich nur noch drey Stunden nach ſeinem Tode mit ihm unterreden dürfte. Dieſe Bitte ward ihr gewähret, und Mercurius brachte ihn ihr zurück. Als ſie ſich hierauf ſein Bildniſs verfertigen lieſs, und es in ihr Bett legte, ihr Vater Akaſtus aber es ins Feuer warf, ſtürzete ſie ſich zugleich in die Flamme.

Mit dem Palamédes, der Schuld daran war, daſs Ulyſſes in dieſen Krieg ziehen muſste, lebte er in beſtändiger Feindſchaft,

und

und ſuchte endlich ſeinen Tod. Er rieth nehmlich dem Agamemnon, mit dem Lager weiter zu rücken. Als dieſes geſchehen war, vergrub er heimlich eine Summe Goldes an dem Orte, wo des Palamédes Zelt geſtanden hatte. Hierauf gab er einem gefangenen Phrygier einen Brief an den Palamédes mit einer falſchen Unterſchrift vom Príamus, der ihm darin dankte, daſs er ihm das Griechiſche Heer verrathen wollte, und zugleich des Goldes erwähnte, welches er ihm bereits überſandt hätte. Dieſen Phrygier lieſs er auf dem Wege umbringen. Als man ihn durchſuchte und den Brief bey ihm fand, ward Palamédes vor das Gericht der Feldherren gefodert. Ulyſſes, der ein groſser Redner war und ihn zu vertheidigen ſchien, ſchlug ſeinen Richtern vor, an dem Orte nachſuchen zu laſſen, wo ſein Zelt geſtanden hätte. Sobald man den vergrabenen Schatz fand, ward Palamédes von dem Heere für einen Verräther erklärt und geſteiniget.

Man hält den Palamédes für den Erfinder einiger Buchſtaben des griechiſchen Alphabets, ingleichen eines Spieles mit Steinen und Würfeln, nach Art unſerer Brettſpiele, womit er die Soldaten im Lager zu beſchäftigen ſuchte. Auch ſoll er eine groſse Kenntniſs in der Aſtronomie und Medicin beſeſſen haben, und zugleich ein guter Poet geweſen ſeyn. Homer, der ſeiner gar nicht erwähnt, ſoll, wie Suidas wiſſen will, ſeine Gedichte aus Eiferſucht vertilgt haben.

In den Schlachten bey Troja betrug ſich Ulyſſes eben ſo tapfer als verſchlagen, und in den Leichenſpielen wagte er es, mit dem ſtarken Ajax Telamonius zu ringen, und erhielt mit ihm einen gleichen Preis vom Achilles. Zuletzt lieſs er ſich auch mit einigen andern Helden in das hölzerne Pferd einſchlieſsen, welches die Trojaner, der Warnung der Kaſſandra ungeachtet, in die Stadt zogen und Sinon bey Nachtzeit eröffnete. Dieſer

Sinon

Sinon war ein Anverwandter des Ulyſſes, und hatte ſich ſelbſt Ohren und Naſe abgeſchnitten und ſich zu den Trojanern geflüchtet, mit dem Vorgeben, daſs ihn die Griechen ſo verſtümmelt hätten. Das Pferd ſelbſt hatte Epéus nach Minervens Vorſchrift verfertigt. Als es Laókoon, der Prieſter des Apollo, zu verbrennen rieth und mit ſeinem Speere verletzte, ſchoſſen zwey ungeheure Schlangen aus dem Meere herbey und umſchlangen zuerſt ſeine beiden Söhne, und als er ihnen zu Hülfe eilte, ihn ſelbſt, und nachdem ſie alle drey getödtet hatten, krochen ſie in den Tempel der Minerva und verſteckten ſich unter den Schild der Göttinn.

Als nun die Griechiſche Flotte, die ſich ein wenig entfernt hatte, auf ein gegebenes Zeichen wiedergekehrt und Troja eingenommen und verbrannt war, muſste Ulyſſes noch zehn Jahre umherſchweifen. Zuerſt trieb ihn der Wind nach Thracien zu den Cikonen,

den Bundesgenoſſen der Trojaner. Er nahm ihre Stadt ein, machte reiche Beute, tödtete die Männer und führte die Weiber auf ſeine Schiffe. Als aber die Einwohner des Landes ſich in gröſſerer Anzahl verſammelt hatten, lieferten ſie ihm eine blutige Schlacht, worin er viele ſeiner Gefährten einbüſste und mit den übrigen ſich eilends zu Schiffe begab.

Hierauf kam er in das Land der Lotophagen, (der Lotoseſſer,) wo er einige Kundſchafter ausſandte, die aber, ſo bald ſie die honigſüſse Lotosfrucht gekoſtet hatten, nicht wieder ins Vaterland zurückkehren wollten, ſo daſs er ſie mit Gewalt in das Schiff ſchleppen und mit Stricken anbinden muſste.

Nun fuhr er an die Küſte der Cyklopen, wo ihm Polyphem, ein Sohn Neptuns, ein ungeheurer Rieſe, ſechs Gefährten auffraſs, und alle übrigen und zuletzt ihn ſelbſt verzehrt haben würde, wenn er ihn nicht be-

berauſcht und im Schlaf ſeines einzigen Auges beraubt hätte,*) wodurch er ſich aber Neptuns Feindſchaft zuzog.

Von hier kam er zu dem Äolus, dem Beherrſcher der Winde, der alle widrigen Winde in einen Schlauch eingeſchloſſen hatte, und ihm dieſen auf das Schiff gab. Nun würde er eine glückliche Fahrt nach Ithaka gehabt haben, wenn ſeine raubbegierigen Gefährten während ſeines Schlafes den Schlauch nicht geöffnet hätten, ſo daſs er wieder an das verlaſſene Ufer zurückgetrieben ward, und hier keine Hülfe weiter erhielt.

Nunmehr gerieth er an das Ufer des Gigantiſchen Antíphates und ſeiner menſchenfreſſenden Läſtrigonen, wo ihm alle Schiffe mit Felſenſtücken zerſchmettert wurden, auſser einem einzigen. Mit dieſem kam er zur Inſel Ääa, wo die berühmte Zauberinn Circe herrſch-

*) S. Pag 395 — 399.

herrſchte. Zu dieſer ſandte er die Hälfte ſeiner Gefährten. Circe bewillkommte ſie freundlich, und ſetzte ihnen einen ſüſsen Trank vor, in welchen ſie berauſchende Säfte gemiſcht hatte, berührte ſie hierauf mit ihrem Zauberſtabe, und verwandelte ſie in Schweine. Ein einziger kam zurück, der aus Vorſicht auſser dem Pallaſt geblieben war. Als ſich Ulyſſes ſelbſt zu ihr begeben wollte, begegnete ihm Mercur, und gab ihm ein Kraut, Moly genannt, wodurch er vor ihrer Bezauberung geſichert ward. Er zwang ſie mit gezücktem Shhwert ſeinen Gefährten ihre vorige Geſtalt wieder zu geben, welches ſie ihm zuſchwören muſste: hierauf vertrugen ſie ſich, und ſie nahm ihn mit ſich in ihr Bett. Als ſie ſeine Gefährten alle wieder zu Menſchen gemacht und Ulyſſes ein Jahr bey ihr zugebracht hatte, bat er ſie, ihn abreiſen zu laſſen. Sie willigte darein, rieth ihm aber durch den Ocean zu ſchiffen und an einem

gewiſ-

gewiſſen beſtimmten Orte beym Haine der Proſérpina zu landen, und dort in die Wohnung des Pluto hinabzuſteigen, und wegen ſeines bevorſtehenden Schickſals die Seele des Tireſias zu befragen. Er that es, und erhielt von dieſem unfehlbaren Wahrſager, dem er nach ſeiner Zurückkunft einen ſchwarzen Widder zu opfern verſprochen hatte, manchen heilſamen Rath. Auch prophezeyete er ihm ein hohes Alter und zuletzt einen Tod, der aus dem Meere kommen würde. Hier fand er den jüngſten ſeiner Gefährten, den Elpénor, der auf der Inſel der Circe kurz vor ſeiner Abfahrt vom Dache gefallen war, wo er ſich hingelegt hatte, den Rauſch auszuſchlafen. Er fand hier auch ſeine Mutter Antíklia, und viele Weiber, die ihre Liebesbegebenheiten berühmt gemacht hatten. Darauf beſprach er ſich mit dem Agamemnon und Achilles. Er redete auch den Ajax Telamonius an: dieſer aber antwortete ihm nicht, und entfernte ſich

Hier

Hier ſah er auch den Oríon, der die Seelen der Thiere jagte, die er im Leben getödtet hatte. Auch ſah er hier, wie Tityus, Tántalus und Síſyphus beſtraft wurden. Zuletzt verlieſs er die Unterwelt und ſchiffte wieder nach der Inſel der Circe, den Elpénor zu begraben. Circe kam ihm mit ihren Jungfrauen entgegen und brachte ihm und ſeinen Gefährten Wein, Fleiſch und Gebackenes. Am Abend führte ſie ihn an der Hand in ihr Schlafgemach und verkündigte ihm die Gefahren, in die er gerathen würde. Sie warnte ihn vor den Sirenen, und gab ihm einen guten Rath, wie er ihren Geſang anhören könnte. *) Vor der Scylla, die eine Felſenhöhle bewohnte, zwölf Klauen und ſechs lange Hälſe hätte, und ihm ſechs Gefährten rauben würde, ſollte er ſo geſchwinde wie möglich vorüber fahren. Beſſer, ſagte ſie,

daſs

*) S. Pag. 326.

daſs du dir dieſe rauben läſſeſt, als daſs du, ihr auszuweichen, allzunahe vor dem Strudel der Charybdis vorbeyfährſt, die dir das ganze Schiff herunter ſchlürfen würde. Hierauf, ſetzte ſie hinzu, wirſt du an die Inſel Trinakria gelangen. Hier muſst du deinen Gefährten ſcharf anbefehlen, keines von den Schafen und Rindern des Sonnengottes zu ſchlachten. Thun ſie es, ſo werden ſie alle umkommen, und du ſelbſt wirſt ſpät, unglücklich und ohne Gefährten zu deiner Heimath gelangen.

Als Ulyſſes abgefahren war, geſchah alles, was Circe geweiſſagt hatte. In Trinakria ſchlachteten ſeine Gefährten, als er eingeſchlafen war, einige von den Sonnenrindern. Auf die Klage des Sonnengottes zerſchmetterte Jupiter ſein Schiff mitten im Meer durch einen Donnerſtrahl. Alle kamen um. Ulyſſes allein rettete ſich auf einem von den Schiffsbalken, mit welchem er neun Tage

lang

lang herumtrieb, bis er an die Inſel Ogýgia gelangte, wo er von der Nymphe Kalypſo gütig aufgenommen ward. Hier blieb er eine lange Zeit, und lebte mit ihr auf dem Fuſse eines Gemahls. Sie wollte ihm ſogar die Unſterblichkeit mittheilen: er aber ſehnte ſich beſtändig nach ſeiner geliebten Penélope. Endlich ward Mercur vom Jupiter zu der Göttinn mit dem Befehle geſandt, ihn von ſich zu laſſen. Sie gehorchte, obgleich ungern, hieſs ihm Bäume fällen und ſich eine Flöſse zimmern, und gab ihm Lebensmittel auf den Weg. Nachdem er einige Tage lang auf dem Meer umhergetrieben hatte, zertrümmerte Neptun ſein Fahrzeug und er ſchwamm durch den Beyſtand der Göttinn Leukóthea, die ihm eine Zauberbinde lieh, welche ihn vor dem Unterſinken bewahrte, nackt an die Inſel der Phäacier, Schéria genannt, und verbarg ſich dort unter die abgefallenenen Baumblätter, wo er die ganze Nacht bis zum Mittage ſchlief.

Hier

Hier fand ihn Nauſikaa, des Königes Alcinous Tochter, und gab ihm Kleider und Speiſe. Alcinous empfing ihn ſehr freundſchaftlich, und auf ſein Begehren erzählte er ihm und ſeinen Hofleuten dieſe ſeine ganze wundervolle Geſchichte. Hierauf lieſs Alcinous Geſchenke für ihn herbeyhohlen und ermahnte die Groſsen ſeines Hofes ein Gleiches zu thun; und lieſs ihn endlich auf einem neuen Schiffe nach Ithaka bringen, wo ihn die Phönicier ſchlafend ans Ufer trugen, alle ſeine Koſtbarkeiten neben ihn unter einen Öhlbaum hinlegten und wieder abfuhren. Als Ulyſſes erwacht war, erſchien ihm Minerva, lieſs ihn die Güter in eine Grotte tragen, und befahl ihm in ſeinem Hauſe den Frevel der Freyer ſeiner Gemahlinn anzuſehen und nachmahls zu beſtrafen; berührte ihn hierauf mit einem Stabe und gab ihm die Geſtalt eines alten Bettlers. Nun ging er zuerſt zu dem Hirten Eumäus, wo ſein Sohn Telemach bald

darauf ankam, welcher in Pylus vom Neſtor und in Lacedämon vom Menelaus Nachricht von ihm hatte einhohlen wollen. Dieſem zeigte er ſich in ſeiner wahren Geſtalt, und ging hierauf als Bettler mit dem Eumäus in die Stadt. So bald er in den Hof ſeines Pallaſtes trat, ward er von ſeinem alten Hunde Argus, der hier auf dem Miſte lag, erkannt. Der Hund wedelte mit dem Schwanz, hatte aber nicht Kräfte mehr, zu ſeinem Herrn hinzukriechen, und ſtarb. Nachdem ſich Ulyſſes vor der Schwelle ſeines Hauſes als ein Armer gemeldet hatte und hineingelaſſen war, muſste er manche Miſshandlung von den Freyern erdulden, ward auch einſt genöthigt einen Fauſtkampf mit einem jüngern ſehr unverſchämten Bettler, dem Irus oder Arnäus, zu halten, den er aber gewaltig zerſchlug und bey den Füſsen zum Saal hinausſchleppte.

Als ihn ſeine alte Wärterinn Eurykléa auf Befehl der Penélope baden muſste, erkannte

ſie

ſie ihn an einer Narbe des Schenkels, die er zurückbehalten hatte, als er in ſeiner Jugend von einem wilden Schweine auf der Jacht verwundet worden war. Sie wollte ſchon vor Freuden laut aufſchreyen; er aber faſste ſie hurtig bey der Gurgel und befahl ihr bey Todesſtrafe es der Penélope nicht zu entdecken. Penélope, die bisher die Freyer damit aufgehalten hatte, daſs ſie erſt ein groſses Gewebe für den alten Laertes verfertigen müſste, ehe ſie einen unter ihnen wählte, die aber bey Nacht immer aufgetrennt hatte, was bey Tage gewebt war, ſchlug nunmehr als ihre Liſt von den Mägden verrathen ward, ihnen einen Wettkampf vor. Sie ſollten nehmlich alle verſuchen, den Bogen ihres Gemahls zu ſpannen; wer dieſes könnte, und einen Pfeil durch die Ringe von zwölf in die Erde geſteckten Eiſen hindurchſchöſſe, der ſollte ſie zur Gemahlinn bekommen. Als es zwey von ihnen vergebens verſucht hatten,

wollte man es bis morgen verſchieben. Ulyſſes bat, ihm den Bogen gleichfalls zu erlauben. Penélope willigte darein, und Telemach lieſs ihm den Bogen reichen, entfernte aber vorher ſeine Mutter. Ulyſſes ſpannte den Bogen mit leichter Mühe, und ſchoſs ihn durch alle zwölf Ringe hindurch. Hierauf ſprang er auf einen erhabenen Ort, ſchüttete einen Köcher voll Pfeile vor ſeine Füſse, und ſchoſs einen Pfeil nach dem andern auf die Freyer. Telemach, nebſt den beiden Hirten Eumäus und Philötius, denen er ſich kurz zuvor entdeckt hatte, ſtanden ihm mit Spieſsen zur Seite. Als ſie alle erlegt waren, lieſs er zwölf Mägde, die es mit den Freyern gehalten hatten, aufhängen.

Nun gab er ſich ſeiner Gemahlinn zu erkennen, ruhete die Nacht bey ihr, und beſuchte am Morgen ſeinen alten Vater Laertes auf dem Lande. Die Freunde der getödteten Freyer, die ihn dort mit einigen vom Volke an-

anfielen, wurden theils erſchlagen, theils zurückgetrieben. Minerva, die dem Ulyſſes beſtändig zur Seite geweſen war, ſteuerte dem Blutvergieſsen und ermahnte unter Mentors Geſtalt die Völker zum Frieden.

Nach einer friedlichen Regierung fuhr Telegónus, ſein eigener mit der Circe erzeugter Sohn, an die Inſel. Zwiſchen ihm und den Einwohnern entſtand ein Gefecht, worin Ulyſſes vom Telegónus mit einem Pfeile verwundet ward, der mit der Gräte eines Seefiſches beſteckt war, und an dieſer Wunde ſtarb: nach der Prophezeyung des Tirésias, daſs er den Tod aus dem Meere zu erwarten habe.

7. Neſtor, König zu Pylus, ein Sohn des Neleûs und der Chloris, der älteſten Tochter Amphíons und der Níobe, deren übrige Kinder Apollo und Diana mit Pfeilen erlegt hatten. Er war zu Gérenia erzogen, daher er von den Poeten oft der Gereniſche

Held genannt wird. Er kam mit neunzig Schiffen vor Troja, und mochte damahls faſt achtzig Jahre alt ſeyn: denn er lebte ſchon in dem dritten Menſchenalter; jedes Menſchenalter aber wird auf dreyſsig oder drey und dreyſsig Jahre geſchätzt: weil in einem Zeitraum von neunzig oder neun und neunzig Jahren Vater, Sohn und Enkel ſterben, wenn ſie gleich alle drey ein hohes Alter erreichen.

Neſtor war in ſeinen jungen Jahren ſehr ſtreitbar geweſen; auch rühmte er ſich deſſen oft gegen die übrigen Feldherren. Vor Troja nützte er dem Heere mit ſeinen klugen Rathſchlägen. Beſonders war er, auſser ſeiner Beredſamkeit, am geſchickteſten ein Kriegsheer in Ordnung zu ſtellen. Unter ſeinen Söhnen fochten vor Troja Antílochus und Thraſymédes. Weil ihm durch ein Orakel befohlen war, dahin zu ſehen, daſs ſein Sohn Antílochus ſich vor den Äthiopiern in Acht nehme, ſo gab er ihm den Chalkon zum Hofmeiſter,

ſter, der ihn beſtändig daran erinnern muſste. Allein Antilochus konnte ſeinem Schickſale nicht entgehen: er ward vor Troja von dem Memnon, dem Sohne der Aurora getödtet. Neſtor aber ſtarb, als er drey Menſchenalter, das iſt, ungefähr hundert Jahre gelebt hatte.

8. Ajax, der Sohn des Oileûs, des Königes der Lokrier, von dem er mehrentheils Ajax Oïleûs oder beſſer der Oïlide genannt wird. Er ging mit vierzig Schiffen vor Troja, und da er ſehr ſchnell zu Fuſse war, erlegte er viele Feinde. In den Kampfſpielen bey dem Leichenbegängniſs des Patroklus würde er den erſten Preis im Wettlauf erhalten haben, wenn Minerva nicht dem Ulyſſes beygeſtanden und gemacht hätte, daſs Ajax fallen muſste.

Als Troja erobert ward, riſs er die Kaſſandra im Tempel der Minerva, deren Bildniſs ſie umfaſst hatte, bey den Haaren hin-

weg, und ſchändete ſie. So bald er mit ſeinen Schiffen abgeſegelt war, litt er an einem Felſen Schiffbruch, ſeine Flotte ward zerſtreut, und als er den Felſen erklettern wollte, erſchlug ihn Minerva mit dem Blitze Jupiters.

9. Idómeneûs, ein König in Kreta, ging mit achtzig Schiffen vor Troja. Er war ein ſtreitbarer Held und erlegte viele Feinde. Als ihn bey ſeiner Rückkehr von Troja ein heftiger Sturm überfiel, gelobete er den Göttern, ihnen das erſte zu opfern, was ihm bey ſeiner Heimkunft begegnen würde: ihm begegnete ſein Sohn, und er opferte ihn, oder machte doch Anſtalt ihn zu opfern. Weil nun das Land von einer wüthenden Peſt überfallen ward, und man dieſes ſeiner grauſamen That zuſchrieb, muſste er aus Kreta flüchten. Er begab ſich nach Italien, wo er eine Stadt erbauet haben ſoll.

Sein Gefährte und Waffenträger war Meriones. Dieſer war ein ſo guter Bogenſchütze,

daſs

daſs er in den Leichenſpielen, die Achilles anſtellte, vor dem Teucer den Preis gewann. Auch war er im Speerſchleudern ſo vortrefflich, daſs ihm Achilles bey den Leichenſpielen vor dem Agamemnon den Preis zuerkannte, ohne daſs beide die Probe zu machen nöthig hatten.

10. **Philoktetes**, ein Sohn des Pöas, beherrſchte die Stadt Meliböa in Theſſalien. Er war ein beſtändiger Gefährte des Herkules geweſen, hatte auch den Scheiterhaufen deſſelben angezündet und ſeinen Bogen und Köcher voll Pfeile zum Geſchenk erhalten. Er muſste dabey dem Herkules mit einem Eide verſprechen, keinem den Ort zu ſagen, wo ſeine Gebeine begraben lägen. Weil ihm aber die übrigen Griechen ſcharf zuſetzten, ihnen zu ſagen, wo Herkules geblieben ſey, und er doch ſeinen Eid nicht gern brechen wollte, ſo zeigte er die Grabſtätte deſſelben mit dem Fuſse. Als er nun mit ſieben Schif-

fen nach Troja fuhr, fiel ihm von ungefähr einer von den Pfeilen auf eben den Fuſs, mit welchem er das Grab ſeines Freundes entdeckt hatte. Weil dieſe Pfeile in das Blut der Lernäiſchen Schlange getaucht waren, ſo war die Wunde nicht leicht zu heilen, und der Geſtank derſelben ſo unerträglich, daſs ihn ſeine Gefährten auf der Inſel Lemnus zurückliefsen und unter der Anführung Medons, eines Stiefbruders von dem Oïliden Ajax, weiter ſegelten. Weil aber ohne die Pfeile des Herkules Troja nicht zu erobern war, ſo wurden Diomédes und Ulyſſes zu ihm nach Lemnus geſandt, welche ihn beredeten mit ihnen zurückzukehren, nachdem ihm Machäon und Podalirius, die Söhne Äskulaps, im Schlaf die Wunde ausgeſchnitten, mit Wein ausgewaſchen und mit einem vortrefflichen Kraute geheilet hatten. Als er vor Troja angekommen war, foderte er den Paris auf einen Zweykampf mit Pfeilen heraus und verwun-

dete

dete ihn dreymahl. Als er nach Theſſalien zurückfuhr, war in Meliböa ein Aufruhr gegen ihn ausgebrochen, daher er nach Italien ging, wo er eine Stadt anlegte oder doch befeſtigte, auch dem Apollo einen Tempel erbauete, und ihm den Bogen und die Pfeile des Herkules widmete.

11. Eurýpylus, Evämons Sohn. Dieſer ging mit vierzig Schiffen vor Troja. Er hielt ſich ſehr tapfer in der Schlacht. Als er vom Paris mit einem Pfeile an der Hüfte verwundet war, hob ihm Patroklus mit einem Meſſer den Pfeil aus der Wunde und ſtreuete eine zerriebene ſchmerzſtillende Wurzel darauf. Dieſer Umſtand iſt in Homers Erzählung merkwürdig. Patroklus, der auf dem Schlachtfelde noch nichts zu thun hatte, war vom Achilles abgeſandt worden, den Neſtor zu fragen, wer der Verwundete ſey, den er ins Lager brächte. Neſtor, der den vom Paris verwundeten Machäon auf dem Wagen hatte,

hatte, ermahnte den Patroklus bey dieſer Gelegenheit ſeinen Freund zu bitten, daſs er ihn in ſeinen Waffen den Griechen zu Hülfe ſenden möchte. Als dieſes geſchehen war, erfolgte Patroklus Tod. Achilles rächte dieſen Tod am Hektor, und Hektors Tod beſchleunigte Trojens Eroberung.

Als Troja erobert war, erbeutete Eurýpylus ein Käſtchen mit dem Bildniſſe des Bacchus, bey deſſen Erblickung er unſinnig ward und nur zu gewiſſen Zeiten wieder zu Verſtande kam. Er befragte hierüber das Delphiſche Orakel, welches ihm befahl, das Käſtchen an dem Orte zu laſſen, wo er eine ganz beſondere Art zu opfern antreffen würde. Dergleichen fand er bey den Patrenſern, welche im Tempel der Diana einen Knaben und ein Mädchen opfern wollten. Als Eurýpylus ſein Käſtchen in den Tempel brachte, erinnerte ſich das Volk eines Orakels, welches ihnen befohlen hatte, dieſe Opfer zu

unter-

unterlaſſen, wenn ihnen ein König, den ſie noch nicht geſehen hätten, einen fremden Gott mitbringen würde. Sie vermutheten alſo einen Gott in dem Käſtchen des unbekannten Königs, und erfuhren von ihm die Gewiſsheit ihrer Vermuthung. Eurýpylus verlor hierauf ſeinen Wahnſinn und die grauſamen Opfer nahmen ein Ende. Seit der Zeit brachten ihm die Patrenſer jährlich nach geendigtem Bacchusfeſte ein Gedächtniſsopfer.

12. Thoas, Andrämons Sohn, ging mit vierzig Schiffen vor Troja. Er war einer von denen, die um die Hélena geworben hatten. Die vornehmſten unter den übrigen waren Meneláus, Diomédes, Sthénelus, Ajax Telamonius, Ajax Oïleûs, Patroklus, Ulyſſes, Idómeneûs, Meríones, Philoktetes, Proteſilaus, Machâon, Podalirius, Eurýpylus Evämons Sohn, und Polypötes, der Sohn des Piríthous, der mit dem Leonteûs Befehlshaber über vierzig Schiffe war.

Unter

Unter den Helden, die vor Troja fochten, verdient Thoas keinen geringen Rang: denn er war einer von den Feldherren, die sich zu einem einzelnen Gefecht mit dem Hektor erboten, als dieser den tapfersten unter ihnen zum Kampf aufgefodert hatte. Nach Homers Erzählung bedachten sich zuerst alle Feldherren. Menelaus, dem die Sache am nächsten ging, schalt sie darüber, und war kühn oder schlau genug, sich selbst zu diesem Kampfe zu rüsten, bekam aber vom Agamemnon einen heftigen Verweis, dass er es mit einem weit stärkern, als er selbst sey, aufnehmen wolle. Hierauf hielt Nestor den Feldherren, die noch immer still sassen, eine kleine Strafrede. Sogleich standen neun von ihnen auf: Agamemnon zuerst, nach ihm Diomédes, nach diesen die beiden Ajaxe; hierauf Idómeneus und sein Schildträger Meriones; alsdann Eurýpylus Evämons Sohn, ferner Thoas der Andräm̃onide und Ulysses.

Auch

. Auch war Thoas einer von denen, die ſich in das hölzerne Pferd wagten. Die übri, gen waren: Menelâus, Ulyſſes, Diomédes-Sthénelus, Machâon, Neoptólemus und Epéus, der das Pferd gezimmert hatte. Dieſer letzte war im Kampf mit Streitriemen ſeines Sieges ſo gewiſs, daſs er bey den Leichenſpielen, die Achilles anſtellte, den erſten Preis, nehmlich das Maulthier faſste, und dem, der mit ihm kämpfen wollte, den zweyten Preis zu nehmen rieth, wenn er ihm nicht die Knochen am ganzen Leibe zerſchmettern ſollte. Auch ſchlug er den Eurýalus, den Sohn des Meciſteûs, der ſich bereden lieſs, gegen ihn aufzutreten, ſo ſtark an die Backen, daſs er niederſtürzte und Blut ſpie. Im Schleudern mit der Wurfſcheibe war er weniger geübt. Leonteûs warf die Scheibe viel weiter, Ajax Telamonius noch weiter, am weiteſten aber Polypötes, jener ſtarke Lapithe, der mit dem Lapithen Leonteûs das Thor der neu aufgeführ-

führten Griechiſchen Mauer gegen die Trojaner vertheidigt hatte.

Dieſes ſind die vornehmſten Helden, die Homer, der in den meiſten Europäiſchen Sprachen geleſen wird, durch zwey unſterbliche Gedichte verewigt hat.

E n d e

# Folge der Artikel.


| | |
|---|---|
| Saturnus | S. 1. |
| Rhea | 5 |
| Jupiter | 11 |
| Juno | 34 |
| Neptunus | 42 |
| Amphitrite | 60 |
| Pluto | 62 |
| Proſerpina | 64 |
| Minerva | 68 |
| Mars | 76 |
| Mercurius, | 87 |
| Vulcanus | 94 |
| Venus | 106 |
| Amor | 120 |
| Die Grazien | 136 |

Veſta — — — — 138
Latona — — — 144
Diana — — — 148
Apollo — — — — 163
Die Muſen — — — 192
Themis — — — 200
Ceres — — — 202
Bacchus — — — 210
Janus — — — 238
Pan — — — — 244
Faunus — — — — 251
Fauna — — — — 253
Die Faunen — — — 257
Die Satyren — — — 258
Silenus — — — — 260
Silvanus — — — 262
Priäpus — — — 264
Términus — — — 268
Pales — — — — 272
Vertumnus — — — 273
Pomona — — — — 274

Flu-

| | |
|---|---|
| Flora — — — | S. 275 |
| Zéphyrus — — — | 277 |
| Bóreas — — — | 279 |
| Äolus — — — — | 281 |
| Aurora — — — | 284 |
| Oceanus — — — | 288 |
| Tethys — — — | 289 |
| Die Oceaniden — — | 290 |
| Pontus — — — — | 292 |
| Thalaſſa — — — — | 293 |
| Phorcus — — — | 294 |
| Ceto — — — — | 295 |
| Nereûs — — — | 296 |
| Doris — — — — | 297 |
| Die Nereiden — — — | 298 |
| Triton — — — | 303 |
| Die Tritonen — — — | 305 |
| Proteûs — — — — | 306 |
| Glaukus — — — | 310 |
| Leukóthea — — — | 312 |
| Palämon — — — — | 316 |

Flufsgötter — — — S. 317
Nymphen — — — 320
Sirenen — — — — 325
Horen — — — 329
Iris — — — — 331
Echo — — — — 333
Ferónia — — — — 335
Suada — — — — 337
Egéria — — — 339
Hebe — — — — 341
Ganymédes — — — 343
Komus — — — 345
Pfyche — — — — 346
Hymen — — — 356
Die Génien — — — 360
Die Laren — — — 362
Die Penaten — — — 365
Die Manen — — — 367
Die Parcen — — — 369
Némefis — — — 371
Bellona — — — — 375


Cen-

Die Centauren — — — S. 376
Chiron — — — 383
Äskulapius — — — 387
Hygéa — — — — 390
*Meditrina* — — — 391
Telésphorus — — — 392
Die Cyklopen — — — 393
Polyphémus — — — 395
Die Titanen — — — 400
Die Giganten — — — 404
Prométheûs — — — 411
Atlas — — — — 417
Momus — — — 420
Laverna — — — 421
Eris — — — — 422
Die Gorgonen — — — 429
Die Gräen — — — 431
Die Harpyen — — — 433
Die Lámien — — — 436
Dämogorgon — — — 440
Tártarus — — — 442

Mi-

Minos, Rhadamanthus, Äacus. — S. 455
Oſiris — — — 460
Iſis — — — — 464
Horus — — — — 469
Harpókrates — — — 471
Bubaſtis — — — 472
Anúbis — — — 473
Apis — — — — 476
Kanópus — — — 481
Sphinx — — — — 485
Chimära und Bellerophon — — 489
Céphalus — — — 495
Perſeûs — — — — 500
Herkules — — — 507
Theſeûs — — — 578
Kaſtor und Pollux — — 602
Jaſon und die Argonauten — — 607
Die Helden in Theben — — 662
Die Helden vor Theben — — 676
Die Helden in Troja — — 692
Die Helden vor Troja — — 712

# Allegoriſche Perſonen

zum

Gebrauche

der bildenden Künſtler.

---

Als

ein Anhang

zu

K. W. Ramlers

kurzgefaſsten Mythologie.

---

Nebſt

einem Regiſter über das ganze Werk.

---

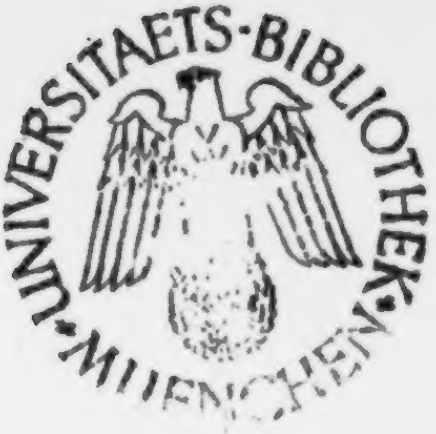
Mit Röm. Kaiſerlichen, Königlich-Preuſsiſchen und Churfürſtl. Sächſiſchen Privilegien.

---

Berlin,

bey Friedrich Maurer, 1791.

6704618*2



# *Inhalt.*


1. Die Ewigkeit. . . . . Seite 1
2. Die Zeit . . . . . — 2
3. Das Jahr . . . . . — 3
4. Die vier Jahreszeiten . . . . . — 4
5. Die zwölf Monathe . . . . . — 10
6. Die ſieben Tage der Woche . . . — 17
7. Der Tag . . . . . — 19
8. Die Nacht . . . . . — 20
9. Die vier Tageszeiten . . . . . — 22
10. Die zwölf Stunden des Tages und die zwölf Stunden der Nacht . . . — 25
11. Der Schlaf . . . . . — *ebend.*
12. Die Träume . . . . . — 26
13. Der Tod . . . . . — 28
14. Die Natur . . . . . — 29
15. Die drey Reiche der Natur . . . — 30
16. Die Seele . . . . . — 31
17. Die fünf Sinne . . . . . — *ebend.*

18. Die vier Stufen des menſchlichen Alters. Seite 40
19. Die vier Temperamente . . . . . — 45
20. Die vier Elemente . . . . . — 48
21. Die vier Welttheile . . . . . — 52
22. Die vier Weltalter . . . . . — 55
23. Die drey Religionen . . . . . — 58
24. Die Religionsduldung oder Toleranz — 59
25. Die Vorſehung . . . . . — *ebend.*
26. Die Gelegenheit . . . . . — 60
27. Das Glück (Fortuna) . . . . . — *ebend.*
28. Der Überfluſs oder die Fruchtbarkeit — 61
29. Der Reichthum (Plutus) . . . . — *ebend.*
30. Die Armuth (Pénia) . . . . . — 62
31. Die Freyheit . . . . . — 63
32. Die Dienſtbarkeit (Knechtſchaft) . — *ebend.*
33. Das Gerücht (Fama) . . . . . — 64
34. Der Sieg (Victoria) . . . . . — *ebend.*
35. Die Ehre . . . . . — 67
36. Die Fröhlichkeit und der Scherz . — *ebend.*
37. Die Jugend . . . . . — 68
38. Die Schönheit . . . . . — *ebend.*
39. Die Anmuth . . . . . — *ebend.*
40. Der Witz . . . . . — 69
41. Die Klugheit . . . . . — *ebend.*
42. Die Staatsklugheit . . . . . — *ebend.*
43. Die Erfahrung (Erforſchung) . . — 70
44. Die Weisheit . . . . . — *ebend.*

45. Die Gerechtigkeit . . . . . Seite 71
46. Die Strafgerechtigkeit . . . . . — 73
47. Der Krieg . . . . . — *ebend.*
48. Der Friede (Irene) . . . . . — 74
49. Die Eintracht . . . . . — *ebend.*
50. Die Mäfsigung . . . . . — 75
51. Die Sanftmuth . . . . . — *ebend.*
52. Die Keufchheit . . . . . — *ebend.*
53. Die Mäfsigkeit . . . . . — 76
54. Der Fleifs. (Die Arbeitfamkeit) . — 77
55. Die Verfchwiegenheit . . . . . — 78
56. Die Beftändigkeit (Standhaftigkeit) . — 79
57. Die Treue . . . . . — *ebend.*
58. Die Freundfchaft . . . . . — *ebend.*
59. Die Wahrheit . . . . . — 80
60. Die Grofsmuth . . . . . — *ebend.*
61. Die Tapferkeit oder männliche Tugend — 81
62. Die Wachfamkeit . . . . . — *ebend.*
63. Die Geduld . . . . . — *ebend.*
64. Die Hoffnung . . . . . — 82
65. Die Unfchuld . . . . . — *ebend.*
66. Die Demuth (Befcheidenheit) . . — *ebend.*
67. Die Dankbarkeit . . . . . — 83
68. Die Barmherzigkeit (Mildthätigkeit) — 84
69. Die Liebe zu den Kindern . . . — *ebend.*
70. Die Liebe zu den Ältern . . . — 85
71. Die Liebe der Gefchwifter . . . — 86

72. Die eheliche Liebe und die Liebe der Geſchlechter . . . . . Seite 87
73. Die Liebe zum Vaterlande . . . — 88
74. Die Liebe zu Gott oder die Andacht . — ebend.
75. Die Heucheley oder falſche Andacht . — 89
76. Die Argliſt . . . . . — ebend.
77. Die Verleumdung . . . . . — ebend.
78. Der Neid (Die Miſsgunſt, Scheelſucht) — 90
79. Die Zwietracht . . . . . — ebend.
80. Der Zorn (Die Wuth) . . . . — 91
81. Die Furcht . . . . . — ebend.
82. Die Verzweifelung . . . . . — ebend.
83. Der Geiz (Die Kargheit) . . . — ebend.
84. Die Raubſucht (Dieberey) . . . — 93
85. Die Ungerechtigkeit . . . . . — ebend.
86. Die Gefräſsigkeit . . . . . — ebend.
87. Die Trunkenheit . . . . . — 94
88. Die Unbeſtändigkeit . . . . . — 95
89. Die Geilheit . . . . . — 96
90. Die Faulheit . . . . . — ebend.
91. Die Thorheit . . . . . — ebend.
92. Die Plauderhaftigkeit (Schwatzhaftigkeit)— ebend.
93. Die Hoffart (Eitelkeit) . . . . — ebend.
94. Die Tadelſucht (Spötterey) . . . — 97
95. Die bösartige Kritik . . . . . — ebend.
96. Die gerechte Kritik . . . . . — 98
97. Der Kunſtgeiſt . . . . . — ebend.

98. Die Zeichenkunſt . . . . . Seite 98
99. Die Mahlerkunſt . . . . . — 98
100. Die Bildhauerkunſt . . . . . — 99
101. Die Baukunſt . . . . . — 100
102. Die Kupferſtechetkunſt . . . . — *ebend.*
103. Die Prägekunſt . . . . . — *ebend.*
104. Die Dichtkunſt . . . . . — 101
105. Die Epopöe . . . . . — 102
106. Die Tragödie . . . . . — *ebend.*
107. Die Komödie . . . . . — 103
108. Die Ode . . . . . — *ebend.*
109. Die Elegie . . . . . — 105
110. Die Idylle (Ekloge) . . . . — 106
111. Die Fabel . . . . . — *ebend.*
112. Die Satire . . . . . — 107
113. Das Epigramm . . . . . — *ebend.*
114. Die Tonkunſt . . . . . — 109
115. Die Tanzkunſt . . . . . — *ebend.*
116. Die Redekunſt . . . . . — 110
117. Die Hiſtorie . . . . . — *ebend.*
118. Die Grammatik . . . . . — 111
119. Die Philoſophie . . . . . — *ebend.*
120. Die Theologie . . . . . — 112
121. Die Rechtsgelehrſamkeit . . . — *ebend.*
122. Die Arzeneykunſt . . . . . — *ebend.*
123. Die Wundarzeneykunſt (Chirurgie) — 113
124. Die Naturlehre (Phyſik) . . . — *ebend.*

125. Die Zergliederungskunſt (Anatomie) Seite 114
126. Die Kräuterkunde (Botanik) . . — *ebend.*
127. Die Scheidekunſt (Chymie) . . — *ebend.*
128. Die Meſskunſt (Geometrie) . . — *ebend.*
129. Die Rechenkunſt (Arithmetik) . — *ebend.*
130. Die Sternkunde (Aſtronomie) . — 115
131. Die Erdbeſchreibung (Geographie) — *ebend.*
132. Die Kriegesbaukunſt (Ingenieurkunſt) — *ebend.*
133. Die Reitkunſt . . . . . — *ebend.*
134. Die Fechtkunſt . . . . . — 116
135. Die Feuerwerkerkunſt . . . . — 117
136. Die Wappenlehre (Heraldik) . . — *ebend.*
137. Die Buchdruckerkunſt . . . . — 118
138. Die Schiffkunſt . . . . . — *ebend.*
139. Die Kaufmannſchaft . . . . — *ebend.*
140. Der Ackerbau . . . . . — *ebend.*
141. Der Gartenbau . . . . . — 119
142. Der Weinbau . . . . . — 120
143. Die Viehzucht . . . . . — *ebend.*
144. Die Bienenzucht oder der Honigbau. — 121
145. Der Seidenbau . . . . . — *ebend.*

Allego-

# Allegorische Personen.

1. Die Ewigkeit. Dieſe wird als eine Göttinn vorgeſtellt, die einen Sternenkranz auf dem Haupte, und in der Hand eine gekrümmte Schlange trägt, welche das Ende ihres Leibes im Munde hält, und dadurch einen Zirkel bildet, der weder Anfang noch Ende zu haben ſcheint. Zuweilen wird ſtatt einer Göttinn ein geflügelter Genius hierzu gewählt.

Dieſe Vorſtellung der Ewigkeit ſoll von den Aegyptern ihren Urſprung haben, welche unter dem Sinnbilde einer ſolchen Schlange den allgemeinen Weltgeiſt verehrten, und von dieſem Schlangengotte ſagten, wenn er die Augen

eröffne, ſo erfülle er die Welt mit Licht, und bedecke ſie mit Finſterniſs, wenn er die Augen ſchlieſse.

2. DIE ZEIT wird von den Neuern als ein alter bärtiger Mann, geflügelt, und mit einer Senſe, von einigen auch mit einem Stundenglaſe abgebildet. Unter dem Bilde des Saturnus, den man aber bloſs als einen alten Mann mit einer Sichel, ohne Stundenglas, und mehrentheils ohne Flügel, vorſtellt, wird die Zeit gleichfalls angedeutet. Stellt man den Saturnus geflügelt und zugleich gefeſſelt vor, wie man ihn bey den Alten abgebildet hat, ſo kann dieſes ſehr wohl bedeuten, daſs die Zeit uns oft zu langſam und oft zu hurtig zu gehen ſcheint.

Daſs man den Saturnus zu einem Gotte der Zeit gemacht hat, kömmt, wie Makrobius meint, von ſeinem Griechiſchen Nahmen Kronos her, welcher mit dem Worte Chronos, welches die Zeit bedeutet, faſt gleichlautend iſt. Auch ſchickt er ſich zu einem Bilde der

Zeit, die alles verzehret, darum deſto mehr, weil er, der Fabel zu Folge, ſo gar ſeine eigenen Kinder verſchlungen haben ſoll; in welcher Handlung ihn aber die beſten Künſtler nicht abzubilden pflegen: theils, weil eine ſolche Abbildung zu gräſslich iſt; theils, weil man ſie nicht für ein Sinnbild der Zeit, ſondern für eine hiſtoriſche Vorſtellung dieſer einen That des Saturnus halten würde.

3. Das Jahr. Dieſes wird als eine Göttinn vorgeſtellt, die einen Blumenkranz auf dem Haupt, in der rechten Hand Aehren und eine Sichel, im linken Arm ein Fruchthorn trägt, und zu deren Füſsen eine Kohlpfanne ſteht.

Ein anderer Künſtler hat es als einen fliegenden Genius abgebildet, der mit einem Blumenkranze gekrönt iſt, Garben auf der Schulter, Früchte im Schooſse des Gewandes und Schrittſchuhe an den Füſsen trägt, und über welchem ein Theil des Zodiacus zu ſehen iſt.

Die Alten verehrten einen Janus Portunus, den ſie mit vier Köpfen abbildeten, wovon der eine mit Bluhmen, der andre mit Aehren, der dritte mit Trauben gekrönt war, und der vierte eine Pelzmütze trug. Wenn man einen ſolchen vierköpfigen Zepter einer Göttinn oder einem Genius in die Hand giebt, ſo kann das Jahr dadurch gleichfalls angedeutet werden.

4. DIE VIER JAHRESZEITEN. Dieſe mahlt man als vier Jungfrauen oder auch als vier Knaben, und giebt ihnen vier verſchiedene Kränze: dem Frühlinge einen Kranz von Bluhmen, dem Sommer von Aehren, die mit Sommerbluhmen untermiſcht ſeyn können, dem Herbſt von Weintrauben, und den ſpätern Baumfrüchten, dem Winter von Tannenzweigen, welche den Winter hindurch grünen, oder, nach der gewöhnlichen Weiſe, von entblätterten Baumzweigen. Zugleich wird er in einem Pelzrocke, der Frühling und Herbſt in einem leichten Gewande, und der Sommer halb nak-

kend vorgeſtellt. Auch kann der Frühling ein Körbchen mit Bluhmen in der Hand halten; der Sommer eine Handſichel und einige Aehren, oder auch einige Arten von Gartenfrüchten, die im Sommer zeitig werden; der Herbſt ein Rebenmeſſer in der einen, und eine Traube in der andern Hand; und der Winter eine Kohlpfanne, oder ein Paar Schrittſchuhe.

Ein Deutſcher Künſtler hat die Jahreszeiten in einer ſchönen Gruppe als vier Kinder vorgeſtellt, die um die Göttinn des Jahres, als um ihre Mutter, beſchäftigt ſind. Die Mutter hält in dem einen Arm ihr jüngſtes Kind, den Frühling, der an ihr heraufgeklettert iſt, ihr ſeinen Bluhmenkranz aufzuſetzen. In dem andern Arm hält ſie den Sommer, der mit Aehren bekränzt iſt und eine Sichel führt. Der Herbſt in einem Rebenkranze ſteht neben ihr, und reicht ihr eine Trinkſchale dar. Der Winter ſitzt zu ihren Füſsen, und wärmt ſich die Hände über einem Gefäſse mit Kohlen.

Nimmt man zu den Jahreszeiten vier Göttinnen, ſo können ſie, auſser ihren Kränzen oder den Symbolen, die ſie in den Händen führen, breite Gürtel um den Leib tragen, auf deren jedem ein Zeichen des Thierkreiſes geſtickt iſt. Zu dieſem Zeichen wählt man für die Frühlingsgöttinn den Stier, für die Sommergöttinn den Löwen, für die Herbſtgöttinn den Skorpion, für die Wintergöttinn den Waſſereimer: und alſo jedes Mahl das mittelſte unter den drey Zeichen.

Man ſehe hier noch eine andere Vorſtellung der vier Jahreszeiten. Der Frühling trägt einen blühenden Aprikoſenzweig, ſtatt eines Zepters, und ihm zur Seite ſteht ein Pflug. Der Sommer ſchläft auf Garben unter einem dicht belaubten Baum, und ſeine Sichel liegt neben ihm. Der Herbſt ſteht bey einem Korbe voll Trauben, wovon er eine in eine Trinkſchale drückt. Der Winter ſitzt in einer Pelzmütze unter einer beſchneyeten Fichte vor einem Feuer; neben

ihm liegt eine Axt und geſpaltenes Holz, oder, wenn die Figur weiblich iſt, Wolle und Spindel.

Flora, Ceres, Bacchus und Boreas, neben einander geſtellt, dienen gleichfalls die vier Jahreszeiten zu bezeichnen. Dieſe Vorſtellung reicher zu machen, kann man, nach der Erfindung eines Deutſchen Künſtlers, zu der Flora den kleinen Zéphyrus hinzufügen, dem die Göttinn nach Anzahl der Frühlingsmonathe drey Bluhmenkränze vorhält, nach welchen er aufhüpft; zu der Ceres einen Knaben, nehmlich den Triptólemus, welcher eine Garbe und eine Handſichel hält, und dem ſie einen Aehrenkranz aufſetzt; zu dem Bacchus den kleinen Amor, den er eine Kelter voll Weintrauben treten läßt; zu dem Boreas den Feuergott Vulcanus, der ihn und ſeine Brüder (den Nordoſt und Nordweſt) mit einem Brande verjagt, den er mit der Zange gefaßt hat.

Der berühmte Franzöſiſche Mahler Pouſſin hat zu den vier Jahreszeiten vier bibliſche Ge-

ſchichten gewählt. Adam und Eva im Paradieſe ſtellen bey ihm den Frühling vor; die Aehren leſende Ruth den Sommer; Joſua und Kaleb, welche die groſse Weintraube aus dem gelobten Lande gehohlt haben, den Herbſt; die Arche des Noah, die bey anhaltendem Regen auf dem unabſehbaren Waſſer ſchwimmt, den Winter oder die Regenzeit.

Vier mythologiſche Gemählde, welche zur Vorſtellung der vier Jahreszeiten bequem ſind, wenn ſie neben einander geſehen werden, ſind folgende.

1. *Frühlingsgemählde.* Proſérpina, welche im Thal Enna, in der Nachbarſchaft des Berges Aetna, Bluhmen gepflückt hatte, wird vom Pluto in die Arme genommen und nach ſeinem Wagen hingetragen, worüber ſie einen Theil der gepflückten Bluhmen aus dem Schooſse verliert.

Oder: Europa ſchmückt die Hörner eines Stiers mit einem Bluhmenkranze, die Geſpielen derſelben pflücken Bluhmen oder ſind mit

Verfertigung einer groſsen Bluhmenkette beſchäftigt.

2. *Sommergemählde.* Ceres iſt von ihrem mit geflügelten Drachen beſpannten Wagen abgeſtiegen, auf welchem ſie, ihre Tochter zu ſuchen, durch die ganze Welt gezogen war, und hat bey dem Aetna zwey Fackeln angezündet, alles Getreide damit zu verbrennen.

3. *Herbſtgemählde.* Lykurgus, der die Weinſtöcke mit einer Senſe umhauet, verwundet ſich ſelbſt die Schenkel.

Oder: Der ſchöne Gott Bacchus ſchüttet der Erigone Weintrauben in den Schooſs, ſie koſtet eine Traube, und ſieht ihn dabey voll verliebter Sehnſucht an. *)

Oder folgende Geſchichte: Ancäus, dem gewahrſagt worden war, er würde von ſeinem Weinberge keinen Wein koſten, ſteht neben einem Korbe voll Trauben, und hat eine Traube in den Becher gedrückt, den Moſt zu trinken.

*) Man ſehe dieſe Fabel Pag. 222.

Er ſieht aber in der Ferne ein wildes Schwein den Weinberg verheeren, und iſt im Begrift den Becher wegzuſetzen und den Spieſs zu ergreifen *).

4. *Wintergemählde.* Herkules, der den Erymanthiſchen Eber hinter einem dürren Geſträuch aufgejagt und im tiefen Schnee ermüdet hat, ladet ihn lebendig auf die Schultern.

Gemählde von den vier Jahreszeiten aus dem gemeinen Leben genommen, ſind leicht zu erfinden und häufig anzutreffen.

5. DIE ZWÖLF MONATHE. Dieſe werden mehrentheils als Genien vorgeſtellt, die ſich mit Dingen beſchäftigen, die zum Landbau in jedem Monathe gehören, wozu man dasjenige Sternbild des Thierkreiſes hinzuthut, durch welches dem Anſchein nach die Sonne in jedem Monathe geht oder vielmehr ehemahls gegangen iſt. Der Monath März, als der erſte Früh-

*) Man ſehe dieſe Begebenheit Pag. 617.

lingsmonath, mit welchem das Jahr eigentlich anfängt, bekam von den erſten Sternbeobachtern, den alten Chaldäern, den Widder zum Zeichen, der April den Stier, der May die Zwillinge, (wozu man nachmahls den Kaſtor und Pollux wählte,) der Junius den Krebs, der Julius den Löwen, der Auguſtus die Jungfrau, der September die Wage, der October den Skorpion, der November den Schützen, (nachmahls den Centauren Chiron mit einem Bogen,) der December den Steinbock, der Januarius den Waſſermann, das iſt, einen Mann der einen Waſſereimer ausgießt, der Februarius zwey Fiſche.

Dieſe Zeichen ſind in den bekannten Lateiniſchen Hexametern enthalten:

*Sunt aries, taurus, gemini, cancer, leo, virgo,*
*Libraque, ſcorpius, arcitenens, caper, amphora, piſces.*

Imgleichen in dieſen alten Deutſchen Gedenkreimen:

Widder, Stier und Zwillingsbrüder
Bringen uns den Frühling wieder.
Krebs und Löw' und Jungfrauſtern
Geben groſse Sonnenhitze.
Wage, Skorpion und Schütze
Sind im Herbſt geſtrenge Herrn.
Steinbock, Waſſermann und Fiſche
Machen Felder kahl und Büſche.

Die drey erſten Sternbilder, der Widder, der Stier und die Zwillinge, die man urſprünglich für, Ziegenzwillinge hält, ſollen nach Einiger Meinung die Viehzucht bezeichnen, welche in Schafen, Rindern und Ziegen, beſteht; oder, nach einer genauern Auslegung: der Widder bezeichnet den März, weil die Schafe ungefähr um dieſe Zeit lammen; der Stier den April, weil die meiſten Kühe alsdann kalben; die Zwillingsziegen den May, weil die Ziegen alsdann Junge werfen. Der Krebs ſollte den ſcheinbaren Rückgang der Sonne im Junius andeuten, wann die Sonne nehmlich den nördlichen Wendekreis er-

reicht hat, und nun anfängt ſich wieder rückwärts gegen Süden hinab zu ſenken. Der Löwe, das hitzigſte unter den Thieren, ward zum Sinnbilde des Julius gemacht. Die Jungfrau mit Aehren bezeichnete den Aerntemonath Auguſtus. Die Wage ſollte die Gleichheit des Tages und der Nacht im September, oder, nach einer andern Auslegung, die gute Eintheilung und Abwägung der geſammelten Früchte bis auf zukünftige Aernte vorſtellen. Der Skorpion deutete auf die Seuchen, die ſich im October häufiger einzuſtellen anfangen. Der Schütze verkündigte die beſte Jachtzeit des Novembers, das iſt derjenigen Zeit, worin man das Wild, welches im Sommer und Herbſte fett geworden war, und nunmehr auch das beſte Pelzwerk hatte, zu jagen anfing. Der Steinbock bedeutete das ſcheinbare Heraufſteigen der Sonne im December. Das Waſſergefäſs oder der ſo genannte Waſſermann bezeichnete die Regenzeit, die in jener Weltgegend in den Januar fiel. Die

Fiſche ſollten die Laichzeit der Fiſche im Februar anzeigen. — Dieſe Erklärung iſt weit natürlicher, als die Auslegung des Makrobius, der jedes Sternbild zur Sonne ſelbſt macht.

Dem Römiſchen Poeten Manilius zu Folge haben die zwölf groſsen Götter, worunter ſechs männlichen und ſechs weiblichen Geſchlechts ſind, ſich in die Herrſchaft über die zwölf Geſtirne des Thierkreiſes auf folgende Weiſe getheilt.

Pallas, die Weberinn, ſchützt den Widder. Des brünſtigen Stieres
Waltet Cythere. Die Zwillinge liebt der Zwilling Apollo,
Hermes *) die Schären des Krebſes, den Löwen der König der Götter **).
Ceres beherrſchet die Garben bindende Jungfrau. Die Wage

*) Mercurius.

**) Im Lateiniſchen ſteht noch: *nebſt der Mutter der Götter.*

Iſt ein Kunſtwerk Vulcans. Dem Skorpione mit ſcharfen
Waffen gebietet Mars, dem Centauriſchen Schützen Diana,
Veſta dem kalten Steinbock. Juno, der Lüfte Regentinn,
Lenket des Waſſermanns Urne. Der Fiſche pfleget Neptunus.

Gemeiniglich pflegt man die zwölf Himmelszeichen im Kleinen und über den Perſonen in den Wolken vorzuſtellen. Einige Künſtler legen ſie ihnen zur Seite, oder geben manchem Genius das Himmelszeichen ſeines Monaths in die Hand, oder ſetzen es an den Schild, den er hält, oder an den Altar, bey dem er ſteht; oder ſticken es auf einen breiten Gürtel, womit er gegürtet iſt.

Von Andern werden die zwölf Himmelszeichen groſs, und gewiſſermaſsen zu Hauptfiguren gemacht. Die vier menſchlichen darunter,

nehmlich die Zwillinge, die Jungfrau, der Schütze und der Waſſermann ſind in Handlungen begriffen, die ſich zu ihren Monathen ſchicken; mit dem Widder, dem Stier und den übrigen Himmelszeichen beſchäftigen ſich acht Kinder oder Genien. Zu einer jeden Perſon thut man die Bluhmen und Früchte eines jeden Monaths oder ein Geräth hinzu, das zur Landwirthſchaft gehört; wobey man ſich in den gemäſsigten Ländern Europens mehrentheils nach dem Klima des Landes richtet. Und da die ländlichen Arbeiten den Ackerbau, den Wieſenbau, den Gartenbau, den Weinbau, den Honigbau, den Seidenbau, die Flachsarbeit, die Schafſchur und Wollarbeit, die Viehzucht überhaupt und die Milcherey insbeſondere, ferner die Jacht, den Vogelfang, die Fiſcherey und das Holzfällen in ſich ſchlieſsen, ſo iſt der Mahler im Stande, jeden Monath abzuändern und deutlich genug von dem andern zu unterſcheiden. Auch iſt es dem gelehrten Künſtler unverwehrt,

ſtatt

ſtatt bloſser Genien, die Gottheiten die über den Zodiacus herrſchen, als Kinder vorzuſtellen, und ein Kennzeichen von jeder Gottheit hinzu zu thun.

6. DIE SIEBEN TAGE DER WOCHE. Dieſe bezeichnet man durch die ſieben Götter, deren Nahmen man zuerſt den ſieben Weltkörpern, der Sonne, dem Monde und den fünf Planeten, und nachmahls bey den Römern auch den ſieben Tagen der Woche beygelegt hat: Nahmen, welche in den neuern Sprachen mehrentheils beybehalten oder nachgeahmt worden ſind. Durch den Apollo, oder den Gott der Sonne, wird der Sonntag abgebildet; durch die Diana oder Luna, die Göttinn des Mondes, der Montag; durch den Mars der Dinstag; durch den Mercur der Mittwoch; durch den Jupiter der Donnerstag; durch die Venus der Freytag; durch den Saturnus der Sonnabend oder Sabbathtag, verkürzt: Samstag.

Dieſe ſieben Götter findet man in einem alten ehernen Denkmahle, welches wie ein Schiffchen geſtaltet iſt, wo das Bruſtbild des alten Saturnus, oder der Sonnabend, das erſte in der Reihe iſt, und die Bildniſſe des Apollo, der Diana und der übrigen Götter nach der gewöhnlichen Ordnung der Tage darauf folgen. — Die Urſache, warum hier der Sonnabend oder der Tag des Saturnus unter den Tagen der Woche der erſte iſt, läſst ſich aus der Feyer der Saturnalien erklären, welche in den letzten Zeiten eine ganze Woche einnahmen, und wovon dieſes Stück vielleicht eine Vorſtellung geweſen iſt.

Am beſten drückt man die ſieben Wochentage durch ſieben Genien aus, die ſich mit den Zeichen dieſer ſieben Götter beſchäftigen. Der Sonntag hält ein Sonnenbild, der Montag einen gehörnten Mond in der Hand; der Dinstag führt Spieſs und Schild, oder Schwert und Schild; der Mittwoch einen Mercuriusſtab; der Donnerstag einen Donnerkeil mit Blitzen um-

geben; der Freytag zwey Pfeile und einen Myrtenkranz, und der Sonnabend eine Sichel. — Der Montag und Freytag können auch weiblich abgebildet werden.

Sollen dieſe ſieben Perſonen ſich die Hände geben und im Kreiſe zu tanzen ſcheinen, ſo *bringt man ihre Kennzeichen anderswo an. Der* Sonntag hat Sonnenſtrahlen um das Haupt oder trägt eine zackige Krone; der Montag trägt den gehörnten Mond auf dem Haupt; der Dinstag iſt mit Helm und Panzer bewaffnet, der Mittwoch trägt den geflügelten Mercuriushut; der Donnerstag hat ein Ammonshorn an den Schläfen; der Freytag trägt einen Myrtenkranz auf dem Haupt, und der Sonnabend eine Senſe auf dem Rücken.

7. Der Tag. Dieſer wird unter dem Bilde des Sonnengottes Apollo vorgeſtellt, mit einem Schein um das Haupt, und auf dem Rücken mit einem Köcher voll Pfeile, welche urſprünglich die Sonnenſtrahlen vorſtellen, die gleichſam als

Pfeile abgeſchoſſen werden. Oft fährt er auf einem Wagen, den vier neben einander geſpannte Pferde von lichter Farbe ziehen.

Ein Deutſcher Künſtler hat zur Vorſtellung des Tages den Apollo als ein Kind abgebildet, wie er mit Sonnenſtrahlen um das Haupt in den Wolken ſteht und einen Pfeil abzuſchieſſen im Begriff iſt.

8. Die Nacht. Dieſe mahlt man in einem dunkeln Gewande und mit einem groſsen Schleyer. Eines von beiden wird zuweilen mit Sternen beſetzet. Oft giebt man ihr eine Fakkel, die ſie gegen die Erde kehret, ſie auszulöſchen. Wird ſie fahrend vorgeſtellt, ſo ziehen ihren Wagen ſchwarze Roſſe, oder auch Nachteulen. Zuweilen fliegt ein Genius vor ihr her, welcher Thau aus einem Sprenggefäſse herunter gieſst, oder auch ein Genius, der ein Horn voll Träume, voll Geſtalten der Dinge, ausſchüttet.

Ein Deutſcher Künſtler hat die Nacht als ein kleines Mädchen vorgeſtellt, das in der Luft un-

weit des vollen Mondes auf einem Wagen fährt, der von Eulen gezogen wird, und welches zum Schlafen das Kinn auf die Hand ſtützet, worin es etliche Mohnköpfe hält, und im andern Arm ein Horn liegen hat, woraus allerley Traumgeſtalten fallen.

Die Alten legten ihrer Göttinn der Nacht in jeden Arm ein ſchlafendes Kind, eines von ſchwarzer und eines von weiſser Farbe: welches auf mehr als Eine Art ausgelegt werden kann; wovon aber die Meiſten glauben, daſs es den Schlaf und den Tod vorgeſtellt habe, welche Kinder der Nacht genannt werden.

Von den Mythologen wird dieſe Göttinn Nox (Griechiſch Nyx) für eine Tochter und Gattinn des Chaos, des erſten Weſens, des Urſtoffes aller Dinge gehalten. Auch wiſſen die Gelehrten, daſs einige Völker oder Volkslehrer noch eine gewiſſe Gottheit Achlys (Caligo oder Finſterniſs) angenommen haben, welche noch vor dem Chaos von Ewigkeit her geweſen ſeyn

ſoll. Man wollte hiermit ſagen: vor jenen Gottheiten war nichts vorhanden; oder, was vor ihnen geweſen ſeyn mag, iſt in Dunkelheit gehüllt.

9. Die vier Tageszeiten.

1. *Der Morgen.* Dieſer wird unter dem Bilde der Aurora vorgeſtellt, welche in ein röthliches Gewand gekleidet iſt, einen Stern auf dem Haupte und eine Fackel in der Hand trägt. Oft fährt ſie auf einem Wagen, den zwey Pferde von heller Farbe ziehen. Dieſe Pferde werden von den Meiſten geflügelt abgebildet.

Man ſtellt den Morgen auch unter dem Bilde eines Genius vor, der eine Fackel in der Hand und einen Stern auf dem Haupte trägt. Dieſer Genius, welcher den Morgenſtern bedeutet, heißt bey den Alten Lucifer oder Phósphorus, der Bringer des Lichtes. Oft fliegt er vor der Aurora einher, und alsdann trägt dieſe weder Stern noch Fackel, ſondern ſtreut Roſen oder andere Blumen aus.

2. *Der Mittag.* Dieſer wird, eben ſo wie der Tag überhaupt, unter dem Bilde des Sonnengottes Apollo vorgeſtellt. Wenn Apollo als ein Kind abgebildet wird, das einen Pfeil ſenkrecht herunter fallen laſſen oder vom Bogen abſchieſsen will, ſo bezeichnet dieſes den Mittag noch deutlicher.

3. *Der Abend.* Dieſen ſtellt man als einen geflügelten Genius vor, der einen Stern auf dem Haupte trägt und ſeine Fackel gegen die Erde niederſenkt. Er bedeutet den Abendſtern oder Héſperus, und wird von den Alten zuweilen auf einem dunkelfarbigen Pferde vorgeſtellt; ſo wie man ihm ein weiſses Pferd giebt, wenn er den Phósphorus bedeutet. Man nennt den Abendſtern bekannter Maſsen Venus. Von dieſer Benennung führt man zur Urſache an, Héſperus ſey ein ſo ſchöner Jüngling geweſen, daſs man ihm den Nahmen Venus gegeben habe.

4. *Die Mitternacht* wird, wie die bereits angeführte Göttinn Nacht, als eine groſse Perſon oder als ein kleines Mädchen vorgeſtellt.

Oft wird die Nacht durch die Göttinn des Mondes, die Luna oder Diana, angedeutet, welche einen gehörnten Mond auf dem Haupte trägt und auf einem zweyſpännigen Wagen fährt.

Auch wird ſie zuweilen durch den Genius der Träume, den Morpheûs bezeichnet, den ein Mohnkranz und ſein Traumhorn kenntlich machen.

Einer unſrer Künſtler hat die vier Tageszeiten zu einem Deckſtücke gebraucht, und den kleinen Sonnengott und die kleine Nachtgöttinn ungeflügelt, und den Morgenſtern Phósphorus und den Abendſtern Héſperus geflügelt vorgeſtellt, und ſie nach den vier Weltgegenden Oſten, Süden, Weſten und Norden geordnet, die nach den vier Tageszeiten Morgen, Mittag, Abend und Mitternacht genannt werden.

Die Handlungen, welche im gemeinen Leben in den vier Tageszeiten vorgenommen werden, geben zu mancherley ſo wohl ernſthaften als luſtigen Gemählden Anlaſs, welche, wenn

ſie neben einander geſehen werden, ohne Zweydeutigkeit zur Bezeichnung der vier Tageszeiten dienen können.

10. DIE ZWÖLF STUNDEN DES TAGES und DIE ZWÖLF STUNDEN DER NACHT. Die erſtern mahlt man als zwölf Jungfrauen, die um den Wagen des Sonnengottes im Kreiſe tanzen; die letztern als zwölf Jungfrauen, die beym Scheine des Mondes um den Wagen der Göttinn der Nacht ihren Reihentanz halten.

11. DER SCHLAF wird von den Mythologen ein Sohn der Nacht genannt. Sein Aufenthalt war ein dunkler Wald, wo er in der Höhle eines Berges auf Mohn und Schlaf machenden Kräutern ruhete.

Dem Homer zu Folge gab Juno dem Gott des Schlafes, dem Hypnos, für einen Dienſt, den er ihr erwies, die Pasithea zur Gemahlinn, welche der Dichter eine der jüngern Charitinnen nennt.

Der Schlaf wird als ein ſchlafender Jüngling oder Knabe vorgeſtellt, der mit Mohn gekrönt iſt, oder auch Mohnköpfe in der Hand hält, und ſich zuweilen auf den Kopf eines ſchlafenden Löwen ſtützt, oder auch auf einer bloſsen Löwenhaut ruht: welches ein Zeichen ſeyn ſoll, daſs der Schlaf alles bezwingt. Einige mahlen ihm eine Eidexe zur Seite, wegen der Sage, daſs die Eidexe den ſchlafenden Menſchen bewache, und ihn wecke, ſo bald ſich eine Schlange naht.

12. DIE TRÆUME werden unter dem Bilde des Morpheûs, des Gottes der Träume, vorgeſtellt. Dieſer iſt ein Sohn des Schlafes, und wird geflügelt und auch ungeflügelt abgebildet, mit einem Füllhorn in den Händen, woraus er allerley Geſtalten der Dinge ſchüttet, als: eine Krone oder eine königliche Stirnbinde, ein Steckenbund mit einem Beil, (das Zeichen der obrigkeitlichen Gewalt bey den Römern) einen Lorberkranz, Geld, Würfeln,

Trinkſchalen, Kleinodien, und andere Dinge, wovon den Menſchen am meiſten träumt. Auch pflegt man ihn, eben ſo wohl wie ſeinen Vater, den Gott des Schlafes, mit Mohn zu krönen.

Morpheus, welcher mehrentheils menſchliche Geſtalten annimmt, oder den Schlafenden vorſtellt, hatte, nach dem Berichte des Ovidius, noch zwey Brüder, wovon der eine Icelus (bey den Menſchen Phobétor) und der andere Phántaſus hieſs. Der erſte ſoll ſich vornehmlich in Thiere, und der andre in lebloſe Dinge verwandelt haben; das heiſst: beide haben dergleichen den Menſchen vorgeſtellt.

Auch dichtet Homer, und legt es der Penélope in den Mund, daſs die Träume von der Unterwelt aus dem Palaſte des Schlafes zu uns herauf kommen. Dieſer Palaſt hat, nach der Beſchreibung des Dichters, zwey Pforten: die eine iſt von ſchwarzem Horn, woraus die Träume, welche eintreffen, die wahrhaften Träume, hervorkommen; die andere iſt von Elfenbein,

wodurch die falſchen Träume ihren Flug zur Oberwelt nehmen. Warum aber Homer oder ſeine Vorgänger das Horn der Wahrheit, und das Elfenbein der Falſchheit zugeeignet haben, davon hat man ſehr ſpitzfündige und weit her geſuchte Urſachen angegeben, und kann deren noch mehrere erfinden, ohne die rechte zu treffen: weil manche Erdichtungen dieſes rohen Weltalters ihren Urſprung einem Wortſpiele zu danken haben.

13. Der Tod wird am deutlichſten als ein groſses Menſchengeripp abgebildet, welches einen Wurfpfeil ſchwenkt. Einige ſetzen dieſem Könige des Schreckens, deſſen Herrſchaft ſich über die ganze Welt erſtreckt, eine Krone auf das Haupt; Andere krönen ihn mit Cypreſſen. Statt eines völligen Todtengerippes mahlen ihn die beſten Künſtler äuſserſt mager, und bedecken ihm die meiſten Theile des Körpers mit einem dunkeln Gewande. Dieſe Vorſtellung des Todes ſchickt ſich beſonders, wenn er

furchtbar und als ein Strafender erſcheinen ſoll; will man ihn aber als einen Wohlthäter, als den Ueberbringer in einen beſſern Zuſtand vorſtellen, ſo bildet man ihn als einen Genius mit geſenkter verlöſchender Fackel, der einen Menſchen zu ſeinem Grabe führet; oder der neben einer Todtenurne oder einem Grabmahle ſitzet.

14. Die Natur. Dieſe wird, als eine Ernährerinn aller Dinge, unter dem Bilde der Iſis mit vielen Brüſten vorgeſtellt. Will man ſie ganz in dem beſten Geſchmack des Alterthums abbilden, ſo mahlt man ſie mit einem Siſtrum in der Hand und mit einer Lotusbluhme auf dem Haupte. Dieſes Siſtrum war eine metallene Klapper, durch deren ſchmahles Blech, welches ſich wie ein Gürtel zuſammenbog, drey oder vier kleine metallene Stangen gezogen waren. Wenn man dieſes Siſtrum ſchwenkte, ſo gingen die Stangen darin hin und her, und ſtieſsen mit ihren Knöpfen an beide Seiten des Inſtruments. Was die Lotusbluhme anbetrifft,

ſo iſt ſie eine Art weiſser an Kopf und Samenkörnern dem Mohne ähnlicher Waſſerlilien, woraus man ehemahls Brot gebacken haben ſoll.

15. DIE DREY REICHE DER NATUR. Dieſe ſtellt man gewöhnlicher Weiſe als drey Genien vor, die ſich mit Thieren, mit Pflanzen, mit Mineralien beſchäftigen.

Man kann ſie auch als eine Iſis abbilden, die unterwärts eine Herma, ein Terminuspfeiler iſt, auf welchem in erhobener Arbeit Thiere, Pflanzen und Mineralien angebracht ſind.

Am deutlichſten ſtellt man ſie als eine Göttinn vor, die in dem einen Arm ein Füllhorn voll Mineralien, und in dem andern ein Füllhorn voll Früchte hält, und zu deren Füſsen ein Löwe und ein Delphin zu ſehen iſt.

Ein Künſtler unter den Neuern hat die drey Reiche der Natur durch drey Kronen abgebildet, die aus Theilen von Thieren, aus Pflanzen, und aus Mineralien zuſammengeſetzet ſind, und hat ſie, anſtatt der drey Kronen des Schwediſchen

Wappens, auf eine Gedächtniſsmünze zur Ehre des groſsen Naturforſchers Linnäus geſetzt.

16. DIE SEELE. Dieſe wird durch die junge Pſyche mit Schmetterlingsflügeln an den Schultern, oder durch einen bloſsen Schmetterling bezeichnet, der ſich von einem Todtenkopfe, oder von einer Urne, oder von einem Grabmahle, oder von einem Leichnam in die Höhe ſchwingt *).

17. DIE FÜNF SINNE. Dieſe werden als Perſonen vorgeſtellt, die einen ihrer Sinne und zwar mehrentheils auf eine angenehme Weiſe beſchäftigen, und ſind am deutlichſten zu erkennen, wenn ſie neben einander geſehen werden. Sie werden bald als Kinder, bald als Erwachſene, und ſowohl männlich als weiblich abgebildet. Zuweilen wird auch ein Thier hinzugethan, welches eines gewiſſen ſcharfen Sinnes wegen merkwürdig iſt: als der Luchs, wegen ſeines ſcharfen Geſichts; der Haſe mit ge-

*) Man ſehe den Artikel *Pſyche*, auf der 354 Seite

ſpitzten Ohren, wegen ſeines leiſen Gehöres; die Biene, die das Süſseſte aus Bluhmen und Blüthen ſaugt, wegen ihres feinen Geſchmacks, oft auch zum luſtigen Kontraſt die Sau, wegen ihres allgemeinen nichts verſchmähenden Geſchmacks; der Spürhund, wegen ſeines ſcharfen Geruchs, und die Spinne in ihrem Gewebe, wegen ihres zarten Gefühls.

Einer unſrer Hiſtorienmahler hat die fünf Sinne als fünf Nymphen in einem leichten fliegenden Gewande auf folgende Weiſe gemahlt.

1. Die Nymphe, die das Sehen vorſtellt, hält, indem ſie hurtig fortzugehen ſcheint, in der einen Hand einen Ovalſpiegel, in welchem ſie ſich beſieht, und ſetzt ſich mit der andern ihren Bluhmenkranz zurecht.

2. Die Nymphe, die das Hören vorſtellt, ſchlägt in einer tanzenden Stellung ein paar Cymbeln zuſammen.

3. Die Nymphe, die das Schmecken vorſtellt, trägt in der einen Hand eine Schüſſel voll ſchmack-

ſchmackhafter Früchte fort, die ſie mit groſsem Appetit betrachtet, und hält in der andern Hand ein Weingefäſs.

4. Die Nymphe, die das Riechen vorſtellt, hat mit der einen Hand ihr Gewand zu einem Schooſse zuſammengefaſst, in welchem ſie einige Roſenranken forttragen will, und hält in der andern Hand einen kleinen Roſenzweig, wovon ſie die eine Bluhme mit Wolluſt zu riechen ſcheint.

5. Die Nymphe, die das Fühlen vorſtellt, trägt ein Körbchen voll Krebſe an dem einen Arme, und an der andern Hand fühlt ſie mit Schmerzen die Schäre des einen Krebſes, der ſich ihr an den kleinen Finger gehängt hat.

Die Einförmigkeit zu vermeiden, giebt man der Göttinn oder dem Genius des Geſichts zuweilen ein Seherohr, oder ein Vergröſſerungsglas, oder ein gläſernes Prisma; dem Genius des Gehörs einen metallenen Triangel, woran er mit einem Stäbchen, oder ein Glöck-

chen, woran er mit einem Hammer ſchläge, dem Genius des Geſchmacks eine Schüſſel voll wohlſchmeckender Speiſen, wovon er koſtet; dem Genius des Geruchs eine jede Art ſanft oder ſtark riechender Bluhmen, Blüthen oder Kräuter; und den Genius des Gefühls läſst man mit dem Finger die Stacheln eines Thieres oder eines dornigen Gewächſes verſuchen.

Auch gebrauchen die Künſtler zur Vorſtellung eines Sinnes oft mehr als Eine Perſon, und machen ihre Vorſtellung bald luſtig, bald ernſthaft. Man ſehe hier ein Beyſpiel.

1. *Das Geſicht.* Ein kleines Mädchen ſieht in einen Vergröſſerungsſpiegel, den ihr ein ſchalkhafter Knabe vorhält, und erſchrickt vor ihrer eigenen unförmlichen Geſtalt.

2. *Das Gehör.* Ein Kind erwacht von einer Knarre, womit ein anderes ihm ein Getöſe vor den Ohren macht.

3. *Der Geſchmack.* Ein Kind beiſst mit ſaurer Miene in eine unreife oder bittre Frucht,

indeſſen ihm ein anderes aus dem Obſtkorbe eine reife oder ſüſse Frucht darbietet.

4. *Der Geruch.* Ein Kind wendet die Naſe mit Ekel von einer ſtinkenden Bluhme weg, die ihm ein anderes aus einem Bluhmenkörbchen mit Lachen vorhält.

5. *Das Gefühl.* Ein Kind wird von einem andern mit einer Neſſel verbrannt. Oder: ein Kind ſchläft, und wird von einem andern mit einer Kornähre unter der Naſe gekitzelt.

Dieſe und andere Vorſtellungen von den fünf Sinnen ſind nicht ehe deutlich genug, als bis ſie neben einander geſehen werden.

Der vorhin angeführte Hiſtorienmahler hat die beiden edelſten Sinne, das Geſicht und Gehör, in Einem Gemählde, und in einem andern die drey übrigen Sinne auf folgende Weiſe verbunden.

Geſicht und Gehör ſind als Kinder mitten unter optiſchen und muſikaliſchen Inſtrumenten vorgeſtellt. Das eine Kind ſieht in einen Guck-

kaſten; das andre bläſ't eine kleine Trompete, und ein drittes hält das Ohr darnach hin.

In dem zweyten Gemählde, welches Geſchmack, Geruch und Gefühl enthält, ſind drey Kinder mitten unter allerley Eſswaaren vorgeſtellt. Das eine Kind ſchlurfet mit groſser Begierde eine Auſter aus der Schale; das andere hält ſich die Naſe vor einer ſtinkenden Auſter zu, und hat neben ſich einen Spezereytopf ſtehen, den beſſern Geruch anzudeuten; das dritte hat einen Korb mit Krebſen geöffnet, und fühlt mit Schmerzen die Schäre des einen Thieres an ſeinem Finger. Die Scene dieſer Handlung iſt eine Küche.

Ein Familiengemählde von eben dieſem Meiſter ſtellt die fünf Sinne auf eine andre Art gleichfalls in zwey Gemählden vor. In dem einen ſitzt ein Knabe vor einem Tiſche, auf welchem ein Ovalſpiegel und eine Brille liegen, und ſieht voll Verwunderung durch ein Seherohr. Hinter ihm ſteht ein anderer Knabe, wel-

cher auf einer Schnabelflöte ſpielt und die Töne mit Vergnügen zu hören ſcheint. Neben dieſem ſitzt ein kleines Mädchen mit einem Korbe voll Roſen auf dem Schooſe, von denen ſie eine heraus genommen hat und daran riecht. Nahe bey ihr ſteht ihr Hündchen mit offenen Naſelöchern, und auf dem Tiſche ein Spezereytopf und eine dampfende Kohlpfanne. In dem andern Gemählde hält die Mutter ihr jüngſtes Kind auf dem Schooſe, und zeigt ihm mit der einen Hand einen wohl ſchmeckenden Apfel und mit der andern eine fühlbare Ruthe; das Kind ſtreichelt der Mutter die Wange, und iſt im Begriffe ſie zu küſſen: eine Idee, die einen ſechsten Sinn zu verrathen ſcheint, nach der Lehre eines Deutſchen Philoſophen, der das Gefühl in zwey Sinne abtheilt: in das bloſse Fühlen und in das Taſten.

Man ſehe hier die fünf Sinne auf eine andere Art in einem einzigen Gemählde durch fünf Kinder und ihre Mutter vorgeſtellt. Die Mut-

ter ſieht das Stickwerk an, welches ihr ihre Tochter vorzeigt; ſie hört ihren Sohn auf der Flöte blaſen; ſie riecht eine Roſe, die ihr das dritte Kind vorhält; ſie ſchmeckt den angebiſſenen Apfel, den ſie noch in der Hand hält, und den ihr das vierte Kind in einem Körbchen, worin noch mehrere liegen, dargereicht hat; ſie fühlt, wie das fünfte Kind auf ihrem Schooſse an der einen Bruſt ſaugt und die andere mit dem Händchen ſtreichelt.

Auch kann man die fünf Sinne, wie ein berühmter Künſtler gethan hat, durch drey Perſonen vorſtellen. Eine Mutter hält die Kennzeichen des Sehens und Fühlens, einen Spiegel, worin ſie ſich beſieht, und eine Ruthe in der Hand, und hat einen Korb mit Bluhmen zum Riechen neben ſich ſtehen. Ihr eines Kind läſst ſich auf der Schalmey hören, indeſſen das andre an ihrer Bruſt liegt und ſich die Milch ſchmecken läſst.

Ein Gemählde, worin eine einzige Perſon alle fünf Sinne vergnügt, und welches auf allerley Art abgeändert und auch bereichert werden kann, iſt dieſes. Ein ſchönes Frauenzimmer ſitzt auf einem Raſen, ſieht ihr Angeſicht in dem Spiegel des vorbey flieſsenden Baches, in welchen ſie die Spitzen ihrer Füſse geſetzet hat; fühlt an dem einen Fuſse von der Zunge ihres kleinen Hundes einen angenehmen Kitzel; hört den Geſang des Vogels, der auf dem herüberhangenden Aſte des nahen Baumes ſitzt; hält in der einen Hand eine ſaftige Frucht, die ſie angebiſſen hat und noch ſchmeckt, und in der andern eine friſch abgebrochene Roſe, die ſie riecht.

Will der Mahler anſtatt der Begebenheiten des gemeinen Lebens lieber hiſtoriſche Stücke zu den fünf Sinnen erwählen, ſo kann er fünf Geſchichten neben einander ſtellen, in deren jeder Ein Sinn der herrſchende iſt. Zum Bey-

ſpiel können folgende mythologiſche Vorſtellungen dienen.

Narciſſus ſieht ſich im Waſſer, und lächelt voll Selbſtgefälligkeit ſeine eigene Geſtalt an.

Midas hört mit groſsem Wohlgefallen den Pan auf der Flöte ſpielen, indeſſen Apollo, der bereits auf der Leyer geſpielt hat, ſein Miſsfallen darüber bezeigt.

Proſérpina ſchmeckt die Süſsigkeit einiger Granatenkerne im Garten des Pluto, und wird dabey von dem Askálaphus belauſcht.

Pſyche riecht einen hölliſchen Dampf, der aus dem Gefäſse fährt, welches ſie geöffnet hat, und fällt darüber in Ohnmacht.

Amor fühlt ſich von einer Biene geſtochen, als er aus einem Bienenkorbe Honig rauben will, und bläſ't ſich mit kläglichen Geberden auf den verwundeten Finger.

18. Die vier Stufen des menſchlichen Alters. Zu dieſen wählt der Mahler entweder die neuen Sitten oder die Sit-

ten des Alterthums, und ſucht bald die ſchlimme, bald die gute Seite des Menſchenalters auszudrücken. Einige Beyſpiele von dieſem reichhaltigen Stoffe ſind folgende.

1. *Das Alter der Kinder beiderley Geſchlechts.* Kinder werden geſäugt, gewiegt, lernen eſſen, lernen gehen; ſpielen mit Puppen, mit kleinem Küchengeräth, mit dem Kreiſel, mit Seifenblaſen; reiten auf Steckenpferden; lernen die Buchſtaben; gehen mit ihrem Riemen voll Bücher oder mit ihrer Rechentafel zur Schule.

2. *Das Alter der Jünglinge und Jungfrauen.* Jünglinge lernen reiten und fechten; ſchlagen den Ballon; üben ſich mit der Wurfſcheibe. Fleiſsige Jünglinge ſitzen unter Büchern, und leſen und ſchreiben vor einem Tiſche oder Pulte, worauf das Bruſtbild eines gelehrten Griechen oder Römers ſteht; oder ſie erlernen eine Kunſt, ein Handwerk. Jungfrauen nähen, ſtricken, weben, andere putzen ſich, ſingen zu ihrer Laute, oder tanzen mit andern Jung-

frauen und Jünglingen; oder bringen mit ihren Geliebten dem Hymen ein Opfer.

3. *Das Alter der Männer und Frauen.* Die Männer unterrichten die Jünglinge in verſchiedenen Wiſſenſchaften und Künſten. Ein Richter ſitzt auf dem Richterſtuhle, ein Sachwalter ſteht vor ihm und vertheidigt eine Frau, die neben ihm ſteht. Ein Feldherr greift zum Commandoſtabe. Ein Mann in der Römiſchen Toga hat die Faſces ſeiner Würde neben ſich liegen. Die Frauen erziehen ihre Kinder und beſchäftigen ſich mit verſchiedenen Stücken der Haushaltung. Eine Römiſche Matrone prahlt mit ihrem vielen Geſchmeide, eine andere zeigt mit Zufriedenheit auf ihre beiden Söhne.

4. *Das Alter der Greiſe beiderley Geſchlechts.* Alte Leute zählen und verſchlieſsen ihr Geld; ſchelten auf junge Leute; halten ſich gern an den Trunk; ſitzen mit dicken Verbänden um die Füſse; machen ſich oft durch Buhlen mit jungen Schönen lächerlich. Alte Matronen

leſen durch ihre Brillen in andächtigen Büchern; bringen fleißig Opfer, in der jetzigen Welt ihren Heiligen, in der alten ihren Göttern. Graue Krieger ſitzen neben ihren abgelegten Waffen und erhaltenen Ehrenkronen, und zeigen ihre rühmlichen Narben.

Allegoriſche Vorſtellungen der vier Alter ſind folgende:

Eine Muſe betrachtet mit Lächeln ein Kind in der Wiege, oder küßt ihm die Stirn.

Ein Jüngling verſchmäht die Anlockungen der Venus, und reicht die Hand der Minerva.

Ein Mann opfert der Bildſäule des Herkules, (der männlichen Tugend,) oder der Fortuna, oder der Göttinn der Ehre, die in der einen Hand ein mit Lorbern umwundenes Schwert und in der andern ein mit Lorbern umwundenes Buch hält.

Ein Greis reicht mit Lächeln einem Jünglinge (dem Genius des Todes) die Hand, wel-

cher vor einem Grabmahle ſteht und eine umgekehrte Fackel hält.

Auch kann man, nach der Angabe eines ſinnreichen Künſtlers, mit dieſen Stufen des menſchlichen Alters die vier Jahreszeiten verbinden; den Frühling mit der Kindheit, den Sommer mit dem Jünglingsalter, den Herbſt mit dem männlichen und den Winter mit dem hohen Alter, und zu jeder Jahreszeit drey Bilder des Thierkreiſes hinzuthun, oder auch nur ein einziges, welches ſowohl die Jahreszeit, als das verſchiedene Alter bezeichnet: nehmlich zum Frühlinge die Zwillingskinder, zum Sommer die Aehren leſende Jungfrau, zum Herbſt den Schützen, und zum Winter den alten Waſſermann. Man kann auch mit eben dieſem Künſtler zum Zierath ſo wohl, als zur Deutlichkeit, vier Götterköpfe anbringen: nehmlich den Kopf der Flora, der Ceres, des Bacchus und des Janus; welcher letztere mit einem jungen und mit einem alten Geſicht das alte und das neue Jahr andeutet.

Auf gleiche Weiſe vergleichen die Dichter das ganze Leben des Menſchen mit einem Tage; die Jugend mit dem Morgen, das männliche Alter mit dem Mittage, das hohe Alter mit dem Abend, und den Tod mit der Nacht.

Mein Morgen iſt vorbey, mein Mittag rückt mit Macht,
Und eh der Abend kömmt, kann eine frühe Nacht,
Die keine Hoffnung mehr zum Morgen wird verſüſsen,
Auf ewig mir die Augen ſchlieſsen.

HALLER.

19. DIE VIER TEMPERAMENTE. Dieſe ſind bey dem Menſchen glücklicher Weiſe nicht einzeln, ſondern allezeit mit einander vermiſcht anzutreffen: will die Kunſt ſie perſonificiren, ſo muſs ſie ſolche nothwendig unvermiſcht, und folglich fehlerhaft und ausſchweifend vorſtellen.

1. *Das choleriſche Temperament* wird als ein zorniger Mann geſchildert, der die Hand an das

Heft ſeines Schwertes legt, oder mit gezücktem Schwerte droht. Neben ihm ſteht ein zorniger Welſcher Hahn.

2. *Das ſanguiniſche Temperament* wird wie ein nachläßig gekleideter luſtiger Jüngling geſchildert, der mit Bluhmen gekränzt iſt, und eine Trinkſchale in der Hand hält. Die Werkzeuge ſeiner Zeitvertreibe, Tanztrommel, Maske, Würfeln liegen ihm zur Seite. Neben ihm ſieht man zuweilen einen Schmetterling, der auf einer Roſe ſitzt.

3. *Das phlegmatiſche Temperament* wird als ein Menſch mit aufgedunſenem Geſicht, dickem Bauch und ſchläfrigen Geberden vorgeſtellt, der eine Nachtmütze auf dem Kopf und ein zerriſſenes Gewand auf dem Leibe trägt, und auf einem Ruhebette oder Polſterſtuhle liegt. Neben ihm ſteht eine Schildkröte.

4. *Das melancholiſche Temperament* wird als ein bejahrter Mann mit ſchwermüthigen Geberden gemahlt, der das Haupt auf den Arm ſtützt,

unter welchem ein Dolch nebſt einem Stricke liegt. Neben ihm ſteht ein Geldkaſten, der mit vielen Schlöſſern verwahrt iſt. Einige laſſen Fledermäuſe um ihn herum flattern.

In den vier Stufen des menſchlichen Alters äuſsern ſich dieſe vier Temperamente auf eine ſehr merkliche Weiſe: nehmlich das phlegmatiſche bey dem Kinde, welches nichts thut, als ſaugen und ſchlafen; das ſanguiniſche bey dem leichtſinnigen Jünglinge; das choleriſche bey dem ehrgeizigen Manne; das melancholiſche bey dem verdrieſslichen und kargen Greiſe.

Dieſe vier Perſonen, welche die Temperamente vorſtellen, hat einer unſerer Künſtler auf einem radirten Blatte in eine Gruppe zuſammengeordnet, wodurch ſie deſto deutlicher werden. Man kann ſie nach dieſem Muſter in Porzellan bilden, wenn man nicht Marmor oder Erz dazu nehmen will. Dergleichen eherne, marmorne, auch thönerne Figuren und beſonders verkleinerte Statuen von groſsen Männern ſetz-

ten die Alten auf ihre Tiſche. Die Neuern beſetzen ihre Tafeln mit Figuren von Porzellan: wozu ihnen unſre mythologiſchen und allegoriſchen Perſonen einigen Beytrag liefern könnten, damit ſie nicht nöthig hätten, ihre Tiſche mit niedrigen Gegenſtänden zu beſetzen.

20. DIE VIER ELEMENTE.

1. *Die Erde*, welche überall mit Früchten, Thieren und Städten bedeckt iſt, hat einer unſerer Hiſtorienmahler, nach der alten und edelſten Art, durch die Rhea oder Cybele vorgeſtellt, die ein Füllhorn voll Bluhmen, Aehren und Früchte im Arm, und auf dem Haupt eine Mauerkrone trägt, und neben einem Löwen ſteht.

2. *Das Waſſer* hat er durch eine Najade vorgeſtellt, die mit Schilf bekränzt iſt, mit der Spitze des Fuſses ins Waſſer tritt, und eine Urne auf der Schulter trägt, woraus eine Quelle hervorſchieſst. In der andern Hand hält ſie ein Ruder und zugleich ein Netz voll Fiſche.

3. *Die*

3. *Die Luft* hat er durch die Juno, die Regentinn der Luft, vorgeſtellt, die an ihrem Pfaue zu kennen iſt. Gewand und Haare ſcheinen in der Luft zu flattern.

4. *Das Feuer* hat er durch eine Veſta abgebildet, die ein groſses Gefäſs voll Feuer trägt, und neben welcher Brennholz liegt.

Auch die Gewänder dieſer vier Göttinnen haben bey ihm eine Beziehung auf ihr Element. Die Erde trägt ein gelbes Unterkleid, welches ihr bis auf die Füſse geht; das Waſſer ein meergrünes; die Luft hat ein blaues Gewand, welches ihr um die Schulter fliegt, und das Feuer iſt mit einem rothen Rocke bekleidet.

In einem einzigen Gemählde hat er die Erde oder die Rhea mit den drey übrigen Elementen, als mit Kindern oder kleinen Genien umgeben, vorgeſtellt. Die Göttinn, mit der Mauerkrone auf dem Haupt und dem Löwen zur Seite, ſchüttet ihr Füllhorn voll Früchte auf die Erde; das eine Kind begieſst dieſe

Früchte mit Waſſer, das andere hält ihr ein Gefäſs voll Feuer unter die Hand, woran ſie ſich wärmt; das dritte fliegt von oben herzu, und bläſet Luft in das Feuer.

Eben dieſer Künſtler hat die Elemente in zwey Gemählden auf folgende Weiſe verbunden.

*Erde und Waſſer.* Rhea, als ein Kind, mit einer Mauerkrone auf dem Haupt, trägt ein Füllhorn voll allerley Erdfrüchte; neben ihr ſteht ein kleiner Flufsgott, der einen Fiſch aus dem Waſſer ſeiner Urne gezogen hat.

*Luft und Feuer.* Ein kleiner Zephyr mit Schmetterlingsflügeln fliegt einem Vogel nach. Unter ihm ſteht Vulcan, als ein Kind, neben welchem Hammer und Amboſs zu ſehen ſind, und nimmt ein glühendes Eiſen mit der Zange aus dem Feuer.

Eben derſelbe Künſtler hat ſeine Erfindungen nochmahls abgeändert, und *Erde und Feuer* in dem einen Gemählde, und in dem andern *Luft und Waſſer* vereinigt. In dem erſten Ge-

mählde gräbt das eine Kind rohe Erze aus der Erde, und das andre legt ſie ins Feuer. In dem zweyten Gemählde zieht das eine Kind einen Fiſch aus dem Waſſer hervor, und das andre läſst einen Vogel an einem Faden in die Luft fliegen.

In einer einzigen Perſon ſind ſie auf folgende Weiſe verbunden. Eine Göttinn ſtützt ſich auf ein Füllhorn, woraus allerley Früchte der *Erde* nebſt einer Mauerkrone fallen, hält unter dem einen Arm eine Urne, aus welcher *Waſſer* ſtrömt, und in der andern Hand ein Gefäſs mit *Feuer*, in welches ſie *Luft* hinein bläſet.

Zuweilen werden die vier Elemente bloſs durch Thiere angedeutet, wozu man einen Löwen, einen Adler, einen Delphin, und den fabelhaften Phönix, der ſich ſelbſt auf einen brennenden Scheiterhaufen ſetzt, oder ſtatt deſſen, den Feuerſalamander zu wählen pflegt, der über glühende Kohlen kriecht.

Auch verſteht es ſich von ſelbſt, daſs man mit den vier Elementen vier weitläuftige Ge-

mählde anfüllen kann, wenn man Kinder und Erwachſene männlichen und weiblichen Geſchlechts vorſtellt, die ſich mit verſchiedenen Arten von Erde beſchäftigen, verſchiedene Verrichtungen in den Gewäſſern und mit Waſſermaſchinen vornehmen, ſich der Luft zu verſchiedenen Endzwecken bedienen und das Feuer auf verſchiedene Art hervor bringen oder gebrauchen.

21. DIE VIER WELTTHEILE. Dieſe werden weiblich abgebildet. *Europa* hat das Bruſtbild Minervens neben ſich, oder trägt einen Helm mit dem Sphinxbilde geziert; um ſie herum ſieht man einige Kunſtwerke, die in dieſem gelehrteſten Welttheile erfunden oder am vollkommenſten gemacht worden ſind: als Kanonen und anderes Schieſsgewehr, optiſche und andre mathematiſche Inſtrumente und Maſchinen; oft thut man ein Pferd hinzu, welches in Europa eben ſo zum Reiſen gebraucht wird, wie das Kamehl in Aſia, auch überdieſs ein

Sinnbild der Tapferkeit und ein dem Mars, dem Schutzgotte Roms, geweihetes Thier iſt. Ein Schild mit dem Bildniſſe der Prinzeſſinn Europa, die von einem Stiere über das Meer geführet wird, und die dieſem Welttheile den Nahmen gegeben haben ſoll, macht die Göttinn noch kenntlicher. *Aſia* iſt an einem morgenländiſchen Turban und an dem gehörnten Monde, dem Wappen des Ottomanniſchen Reichs, und an einem Kamehle zu kennen, führt auch wohl einen Bogen in der Hand und einen Köcher auf dem Rücken. Einige thun noch ein Weihrauchgefäſs hinzu, weil der Weihrauch in einer Landſchaft Aſiens, nehmlich in Arabien wächſt. *Africa* iſt ſchwarz und nackt, und hat entweder einen Elephanten zur Seite, oder einen Krokodill, oder einen Löwen und den Fluſsgott Nil, der am deutlichſten an ſeinem verhüllten Haupte zu kennen iſt. *America* trägt einen Hauptſchmuck und Schurz von Federn, und hat neben ſich einige Gewächſe des Landes, wor-

unter die Ananas am kenntlichſten iſt; imgleichen ein einheimiſches Thier, worunter der Kolibri, den man auch Ananasvogel nennt, ſich durch ſeine Kleinheit und Schönheit, und der Kondor oder Greifgeyer *) durch ſeine Gröſse und Raubſucht auszeichnet. Einige haben den Kayman dazu gewählt, der ſich in den Flüſſen und am Ufer der Flüſſe aufhält, und eine Art von Krokodillen oder groſsen Eydexen iſt. Wenn die Göttinn ein Ruder in der Hand führt und auf dem Hintertheile eines Schiffes ſitzt, ſo bedeutet es, daſs dieſer Welttheil überall mit Meer umgeben iſt. Ketten zu ihren Füſsen bezeichnen die Knechtſchaft, worein die erſten Einwohner von America gerathen ſind.

Dieſe vier Welttheile hat ein Deutſcher Künſtler in eine ſchöne Gruppe zuſammen geordnet, und die Perſonen deutlich bezeichnet, ohne Thiere und Früchte hinzu zu thun.

*) S. den neuen Schauplatz der Natur, unter dem Artikel *Greifgeyer*.

## 22. Die vier Weltalter.

1. *Das goldene Alter.* Saturnus, unter welchem das goldene Alter geweſen ſeyn ſoll, erſcheint in den Wolken, und ſieht mit Wohlgefallen auf das unſchuldige Geſchlecht der Menſchen herab, die in einer ſchönen Landſchaft unbekleidet, oder mit Weinlaub oder Myrtenzweigen gegürtet, unter Bäumen wandeln, von denen ſie Früchte brechen, und unter Bluhmen, wovon ſie ſich Kränze winden, und unter Heerden, deren Milch ſie genieſsen. Die Bäume tragen hier Blüthen und halb reife und völlig reife Früchte zugleich. Weinſtöcke ſchlingen ſich um die nächſten Bäume oder kriechen auf dem Boden fort. Einige koſten ihre Trauben; Andere drücken ihren Saft in groſse Muſchelſchalen und Schneckenhäuſer; noch Andere nehmen Honig aus den hohlen Stämmen der Bäume. Von allen dieſen Gaben der Götter bringen ſie ihren unſichtbaren Wohlthätern Opfer dar, entweder auf einem Altare von

Raſen oder auf einem groſsen heiligen Stein. — Man ſingt, man tanzet, man bläſ't auf Pfeifen von Rohr. Kinder und Erwachſene ſpielen mit wilden Thieren, und wilde Thiere ſcherzen mit den zahmen. Ein mehr als hundertjähriger Greis ſtirbt lächelnd unter ſeinen Söhnen, Enkeln und Urenkeln.

2. *Das ſilberne Alter.* Jupiter erſcheint in den Wolken. Ein Baum iſt vom Blitze getroffen: die Menſchen lernen das Feuer kennen, und unterhalten es durch Holz. Man gräbt und ſchmelzet Erze, ſchmiedet Eiſen, pflügt das Erdreich. Man ſchlachtet den Göttern Thiere, iſst ihr gebratenes Fleiſch, kleidet ſich mit ihren Fellen. Die Thiere ſelbſt verfolgen und verzehren einander. Man theilt Aecker zum Eigenthum ab, und legt Dörfer an.

3. *Das eherne Alter.* Mars fährt vom Himmel auf einem Wagen herab. Man bauet feſte Städte und zimmert Schiffe. Man ſchiert die Schafe, ſpinnt ihre Wolle und trägt Kleider da-

von. Man wägt Gold gegen Waaren ab. Man ſieht gebrechliche Leute, und erblickt allerley Kranke auf ihrem Lager. Herren züchtigen ihre Sklaven und legen ihnen ſchwere Laſten auf. Völker ziehen mit Keulen, mit Schleudern, mit Streitäxten, mit Pfeil und Bogen gegen einander ins Feld.

4. *Das eiſerne Alter.* Eine ſchlangenhaarige Furie fliegt über den Erdkreis und ſchüttelt ihre Fackel. Geharniſchte Krieger ſchleppen die Weiber fort und ermorden die unbewaffneten Männer. Gefangene Feinde und zarte Kinder werden den Götzen geſchlachtet. Ein Weib hält eine Schale, indeſſen ein Knabe (der Sohn ihres Mannes) unter gewaltigen Verzuckungen ſtirbt. Diebe erbrechen Thüren, ſteigen in Häuſer, in Ställe, in Scheuren. Ein Richter, auf ſeinem Stuhle ſitzend, nimmt mit der einen Hand einen Geldbeutel, der ihm heimlich zugeſteckt wird, und winkt mit der andern einem Schergen, der eine weinende Wittwe mit

zwey Kindern fortſtoſsen muſs. Aſträa hat ihre Wage zuſammengelegt, und fährt traurig gen Himmel.

Aus dieſen Erzählungen der Dichter wählt ſich der bildende Künſtler, was ihm der Raum zu gebrauchen verſtattet, und was ſich am beſten in ein ſchönes Ganzes bringen läſst, bereichert auch ſeinen Stoff mit neuen Erfindungen.

23. Die drey Religionen.

*Die Religion der Chriſten* iſt an einem Kreuze, einem Kelche und einem Buche zu kennen. Auf dem Deckel des Buches ſteht zuweilen das Zeichen, ☧ welches im Griechiſchen Chr bedeutet, und die beiden Anfangsbuchſtaben des Nahmens Chriſtus ausmacht.

*Die Religion der Juden* iſt an Moſes Geſetztafeln, Stabe und Decke über dem Geſichte zu kennen.

*Die Religion der Mahomedaner* oder Muſelmänner legt ihr Schwert auf ein Buch, nehmlich auf den Alkoran, der durch das Schwert

eingeführt worden iſt, und trägt einen Kopfbund mit dem Zeichen des gehörnten Mondes, dem Wappen des Ottomanniſchen Reichs.

Aus dieſen drey Religionen, hat der oben angeführte Deutſche Künſtler eine ſchöne Gruppe zuſammengeſetzt.

24. DIE RELIGIONSDULDUNG oder DIE TOLERANZ deckt Kinder, welche die Zeichen der chriſtlichen, der jüdiſchen und der mahomedaniſchen Religion in den Händen haben, mit einem Schilde, woran das Bildniſs der Sonne ſteht, welche allen Religionsparteyen aufgeht. Wenn ein Held vorgeſtellt wird, welcher Menſchen von verſchiedenem Glauben mit ſeinem Schilde deckt, ſo ſteht an dem Schilde deſſelben das Wappen ſeines Reiches.

25. DIE VORSEHUNG trägt einen Zepter, auf deſſen Spitze ein Auge ſteht. Dieſe Vorſtellung bezeichnet eigentlich die göttliche Vorſehung. Die menſchliche Vorſehung nennt

man Vorſicht, und dieſe kömmt mit der Klugheit überein.

26. DIE GELEGENHEIT iſt mehrentheils im Laufe begriffen, und der Wind ſcheint ihr das Haar ſo über die Stirn zu wehen, daſs der Nacken davon entblöſst iſt, und doch das Geſicht nicht davon verdeckt wird. Sie iſt an den Füſsen geflügelt. Zuweilen ſtämmt ſie die Hand auf ein Rad, welches das Sinnbild der Geſchwindigkeit iſt.

27. DAS GLÜCK (Fortuna) iſt geflügelt, tritt mit dem Fuſs auf eine Kugel, und trägt ein Füllhorn im Arm. Die Kugel bedeutet, nach einiger Ausleger Meinung, die Welt, über welche des Glück herrſcht; nach der Auslegung der meiſten aber die Unbeſtändigkeit des Glücks.

Man hielt bey den Alten die Fortuna oder Tyche für eine Tochter des Océanus, das heiſst des unbeſtändigen Meeres, oder des Meeres, welches ſo wohl Glück als Unglück bringt. Ihr waren unter verſchiedenen Beynahmen und Ge-

ſtalten ſehr viele Tempel ſo wohl in Griechenland als in Italien errichtet. Auch hatte das böſe Glück zu Rom einen beſondern Altar; und zu Antium ehrte man beide Glücksgöttinnen zugleich. Die Athenienſer ſchilderten ihre gute Glücksgöttinn, ihre Tyche, ohne Flügel, als eine Schutzgöttinn, die ſich beſtändig bey ihnen aufhalten wollte. Eben dieſes thaten nach ihnen auch die Römer.

28. DER ÜBERFLUSS oder die FRUCHTBARKEIT (Abundantia, Copia) wird als eine Göttinn mit einem vollen Buſen vorgeſtellt, die ein Füllhorn mit Feldfrüchten und Gartenfrüchten trägt, wovon ſie bereits etwas ausgeſchüttet hat. Dieſes Horn hat von ihr den Nahmen Horn des Überfluſſes oder *Cornu copiae* erhalten.

29. DER REICHTHUM oder PLUTUS, der Gott des Reichthums, wird von den Dichtern zuweilen blind vorgeſtellt, und hinkend, wenn er kömmt, und mit Flügeln an den Füſſen, wenn er weggeht. Oft trägt ihn die Sie-

gesgöttinn, oft die Glücksgöttinn als ein Kind auf den Armen. Ceres ſoll ihn von dem fleiſsigen Landmann Jáſion geboren haben. Lauter allegoriſche Vorſtellungen des Reichthums. Die Mahler geben ihm ein Füllhorn voll Geld oder einen vollen Geldbeutel in die Hand.

30. DIE ARMUTH oder PENIA, die Göttinn der Armuth, wird mager, doch nicht häſslich von Geſicht, und in abgeſchabten und zerriſſenen Kleidern, mit einem Wanderſtabe und mit ausgeſtreckter Hand, als ob ſie bettelte, vorgeſtellt. Man hält ſie für eine Tochter der Luxuria, oder der Schwelgerey; das heiſst: *Schwelgerey erzeugt Armuth.*

Plato erzählt von ihr folgende allegoriſche Geſchichte. Pénia ging eines Tages in den Garten Jupiters, wo die Götter das Geburtsfeſt der Venus gefeyert hatten, um zu ſehen, ob ſie nicht etwas von den abgetragenen Speiſen bekommen könnte. Sie fand dort den Gott des Überfluſſes, den Porus, der ſich im Nektar ein

wenig berauſcht hatte. Sie wollte dieſe Gelegenheit nutzen, ſich mit ihm auf immer zu verbinden: ſie legte ſich zu ihm, und er umarmte ſie. Hierauf ward ſie ſchwanger, und gebar den Cupido, den Gott der Begierde.

31. DIE FREYHEIT hält einen Stecken, worauf eine Art von Hut hängt, der einer Mütze ähnlich ſieht. Einen ſolchen Hut gab man bey den Römern den Sklaven, die man frey ließ, und gab ihnen zugleich einen Schlag mit einem Stecken. Man kann der Göttinn der Freyheit auch eine zerbrochene Kette zu den Füſsen legen.

32. DIE DIENSTBARKEIT oder KNECHTSCHAFT wird als ein Frauenzimmer mit beſchorenem Haupte und hoch aufgeſchürztem Gewande vorgeſtellt, neben welcher ein Joch liegt, oder die es in der Hand hält oder auf den Schultern trägt. Anſtatt des Joches kann ſie auch eine Kette neben ſich liegen haben oder in der Hand halten.

33. DER RUF oder das GERÜCHT (Fama) iſt geflügelt, und trägt eine Trompete, oder ſetzet ſie an den Mund.

Auf einigen Schaumünzen hängt an der Trompete ein kleines viereckiges Gewand, worauf mit einem oder zwey Lateiniſchen Worten die Sache geſchrieben ſteht, welche Fama der Welt verkündigt: ein Hülfsmittel des Künſtlers, wenn er die Begebenheit auf keine andere Weiſe deutlich auszudrücken weiſs. Weil die Schaumünzen nicht allein von einheimiſchen Liebhabern, ſondern auch von den Ausländern geſammelt werden, ſo bedient man ſich dazu der Lateiniſchen Sprache, welche in dem gelehrten Europa von einem Ende bis ans andre bekannt iſt, auch ſich nie verändert, wie die lebenden Sprachen, und überdem eine der kürzeſten und nachdrücklichſten unter allen iſt.

34. DER SIEG (Victoria) iſt geflügelt, und hält einen Palmzweig und einen Lorberkranz, und hat ein Tropháum, eine vollſtändige

dige Waffenrüſtung, neben ſich ſtehen. Oft giebt man der Siegesgöttinn einen Stab in die Hand, auf welchem ein kleines Trophäum hängt. Zuweilen fährt ſie auf einem Wagen, den geflügelte Roſſe ziehen: wenn nehmlich die Schnelligkeit des Sieges angedeutet werden ſoll. Wenn mehrerer Siege gedacht werden ſoll, ſo legt man ihr einige Schilde zu den Füſsen, worauf die überwundenen Völker angezeigt ſind, als: *de Germanis, de Gallis, de Italis, de Hispanis.*

Soll ein Sieg zur See angedeutet werden, ſo hält die Göttinn einen Palmzweig und eine Krone, die mit Schiffſchnäbeln beſetzt iſt.

Soll die Einnahme einer Stadt bezeichnet werden, ſo hält ſie nebſt dem Palmzweige eine Mauerkrone. Die Eroberung mehrerer Städte wird durch mehrere Mauerkronen angedeutet, die entweder auf die Aeſte eines Lorberbaums gehängt ſind, oder durch welche Lorberzweige

geſteckt ſind, welche man unterwärts zuſammen geflochten hat.

Soll die Vertheidigung oder Entſetzung einer Stadt ausgedrückt werden, ſo hält die Göttinn eine Graskrone, welche von jedem beliebigen Graſe, mehrentheils aber von dem ſo genannten Hundsgraſe gemacht iſt. Sie ward von den Römern demjenigen, der eine belagerte Stadt vertheidigt oder entſetzet hatte, zur Belohnung gegeben, und für eines der rühmlichſten Ehrenzeichen gehalten.

Die verſchiedenen Siege des groſsen Condé hat man ſo vorgeſtellt: Die Göttinn der Geſchichte hält ein Buch in der Hand, auf deſſen Rücken die Worte ſtehen: Leben des Prinzen von Condé, und reiſst einige Blätter aus dem Buche, und wirft ſie auf die Erde. Auf dieſen Blättern lieſet man: *Entſatz von Cambrai*, *Entſatz von Valenciennes*, *Zurückzug von Arras*, und mehrere Thaten, die der Held in ſeiner Jugend wider den König und ſein Vaterland un-

ternommen hatte, und die zu ſträflich waren, um unter den übrigen Gemählden ſeiner Siege aufgeſtellt, und zu glänzend, um ausgelaſſen zu werden.

35. DIE EHRE hält Lorberkränze in den Händen, Zeichen des Sieges, der den Menſchen die gröſste Ehre bringt; oder ſie hält in der einen Hand ein mit Lorbern umwundenes Schwert, und in der andern ein mit Lorbern umwundenes Buch. Sie ſelbſt trägt zuweilen einen Sternenkranz auf dem Haupte.

36. DIE FRÖHLICHKEIT (Lätitia, im Griechiſchen Euphróſyne) wird geflügelt oder auch ungeflügelt mit lachendem Geſicht und mit einem Zepter geſchildert, worauf ein Kopf ſteht, der mit einer Kappe bedeckt iſt, woran lange Ohren mit Schellen hangen. Man krönt ſie auch zuweilen mit Roſen. Oft bildet man die Fröhlichkeit männlich, als einen Genius ab, der eben einen ſolchen Zepter trägt. Dieſen Genius nennt man im Deutſchen *Scherz*, und im Lateiniſchen

*Jocus.* Sein Zepter heiſst gleichfalls ein Jocus, und im Franzöſiſchen eine Marotte.

37. DIE JUGEND wird unter dem Bilde der jungen Hebe vorgeſtellt, der Mundſchenkinn der Götter, welche den röthlichen Nektar, den Trank, der die Götter bey ewiger Jugend erhält, aus einem Gieſsgefäſs in eine Trinkſchale ſchenkt. Man krönt ſie mit Roſen oder auch mit Frühlingsbluhmen.

38. DIE SCHÖNHEIT. Dieſe iſt bey den Poeten die Venus, die den Preis der Schönheit, den goldenen Apfel, den ſie erhalten hat, in der Hand hält. Die Römiſchen Dichter nennen alles Schöne eine Venus.

39. DIE ANMUTH wird unter dem Bilde der Grazien vorgeſtellt. Die Grazien, ſagen die Poeten, begleiten die Venus: das heiſst, Schönheit muſs mit Anmuth verbunden ſeyn. Auch bedeutet das Wort *Gratiae* ſo viel als Annehmlichkeiten. Die Mahler pflegen ſie den Perſo-

nen, die ſie als holdſelig vorſtellen wollen, zur Begleitung mitzugeben.

40. DER WITZ, ein Jüngling mit ſchlauen Augen und lachenden Geberden, trägt in der einen Hand einen Jocusſtab: weil der meiſte Witz ſcherzhaft iſt, und in der andern einen Wurfpfeil, den er auszuſchleudern bereit iſt: weil der Witz oft ſatiriſch iſt, und gleich einem Pfeile verwundet. Neben ihm liegt eine Sphinx: weil der Witz der erſten Welt in Aufgebung und Auflöſung der Räthſel beſtand.

41. DIE KLUGHEIT hält einen länglich runden metallenen Spiegel, deſſen Stiel mit einer Schlange, dem Kennzeichen der Schlauigkeit, umwunden iſt. In dem Spiegel ſieht die Göttinn was hinter ihr iſt: ſo wie ein Kluger aus dem Vergangenen auf das Zukünftige ſchlieſst.

42. DIE STAATSKLUGHEIT hält nebſt dem Spiegel mit der Schlange noch ein Steuerruder, das Sinnbild der Regierung eines Staates.

43. DIE ERFAHRUNG (Erforſchung) wird von den Künſtlern als eine ältliche Matrone abgebildet, die in der einen Hand eine Streichnadel und in der andern einen ſchwarzen mit einigen Strichen bezeichneten Probierſtein hält, wodurch ſie den Werth der edlern Metalle erfährt.

Durch dieſe Göttinn der Erfahrung, auf deren Schulter ſich der Gott oder die Göttinn der Kunſt lehnt, hat ein neuerer Künſtler den Gedanken ausgedrückt: *Kunſt iſt auf Erfahrung gegründet.*

44. DIE WEISHEIT wird durch die mehr oder weniger gewaffnete Minerva vorgeſtellt, die den ſchlangenhaarigen Meduſenkopf entweder auf dem Bruſtharniſch oder auf dem Schilde führt. Neben derſelben ſteht mehrentheils eine Eule, das Sinnbild des Nachtwachens, oder der Scharfſichtigkeit: weil dieſer Vogel im Finſtern ſieht. Oft führt ſie auch das Bildniſs der Sphinx auf dem Helm, oder hat eine

Sphinx zur Seite ſtehen. — Der alte Dichter Afranius ſagt von der Weisheit allegoriſcher Weiſe.

Erfahrung zeugte, Gedächtniſs gebar mich: Grächen
Nennt mich Sophia, Weisheit werd' ich von euch genannt.

45. Die Gerechtigkeit wird unter dem Bilde der Themis oder der Aſträa mit Schwert und Wage vorgeſtellt. Die Alten ſchilderten ſie mit ſcharf ſehenden Augen; die Neuern mahlen ſie oft mit einer Binde vor den Augen: weil bey ihr kein Anſehen der Perſon gilt. Dieſen Gedanken noch beſſer auszudrükken legt einer unter den Neuern in die eine Schale ihrer Wage eine Krone und einen Zepter, und in die andere einen Hirtenſtab, eine Handſichel und ein Pflugeiſen, und läſst die Schalen im Gleichgewichte ſtehen, ſie ſelbſt aber ſchildert er, nach Art der Alten, mit unverbundenen Augen.

Wenn dieſe Göttinn in Marmor oder Erz auf einem Gerichtsſaale ſtehen ſoll, hat man in Vorſchlag gebracht, auf dem Fuſsgeſtelle der Statue in erhobener Arbeit den Zaleucus vorzuſtellen, wie er ſich ſelbſt das eine Auge ausſticht, und ſeinem Sohne das andre ausſtechen läſst: das Geſetz zu erfüllen, welches er den Lokriern gegeben hatte, daſs ein Ehebrecher beide Augen verlieren ſollte.

Eine ſatiriſche Abbildung der Gerechtigkeit iſt folgende. Die Gerechtigkeit hat die Wageſchalen zuſammengelegt, verſteckt ihr Schwert, und iſt im Begriff auf dem Geſetzbuch einzuſchlafen. Dieſe Vorſtellung iſt von dem groſsen Berliniſchen Bildhauer und Baumeiſter Schlüter in erhobener Arbeit verfertigt worden.

Man ſehe hier noch eine andere. Die Gerechtigkeit ſitzt mit verbundenen Augen; zu ihren Füſsen liegt ein geſchenktes wildes Schwein; hinter ihr ſteht mit flehenden Geberden eine arme Frau, die einen Kober voll

Krebſe am Arm hangen hat, ein Geſchenk das der kleine Diener der Gerechtigkeit zurück zu weiſen ſcheint. Sie ſelbſt faſſet nach dem ſchweren Geldbeutel, den ihr eine reiche Perſon darbietet *).

46. DIE STRAFGERECHTIGKEIT iſt einerley mit der Némeſis **). Sie trägt auf dem Haupt eine Krone oder ein Diadem, und Beil und Geiſsel in der einen Hand, und legt die andere Hand auf ein groſses Rad, das Kennzeichen der Geſchwindigkeit, oder ſetzt den Fuſs auf ein kleineres Rad. Einige geben ihr auch Flügel.

47. DER KRIEG wird wie Bellona abgebildet, welche mit Helm, Panzer und Schwert gewaffnet iſt und eine brennende Fackel in der Hand trägt. Oft wird der Krieg auch durch den Gott Mars angedeutet, den ſeine Waffenrüſtung

*) S. beides in B. Rodens Sammlung radirter Blätter.

**) S. in der Mythologie die 371 Seite.

und ein Wolf kenntlich machen, oder der auf einem Wagen fährt, den Bellona regiert.

48. DER FRIEDE (Irene) wird als eine Göttinn vorgeſtellt, die einen Öhlzweig in der Hand trägt. Oft ſetzt ſie den Fuſs auf eine Waffenrüſtung, oder hält eine Fackel, mit welchen ſie aufgehäufte Waffen anzündet. Zuweilen wird ſie vorgeſtellt, wie ſie den Janustempel zuſchlieſst. — Auch iſt ein Helm, worüber die Spinne ihr Netz gewebet hat, ein Kennzeichen eines langen Friedens.

49. DIE EINTRACHT (Concordia) hält ein Bund Pfeile in der Hand. — Dieſes bezieht ſich auf die Geſchichte, wo ein Vater auf dem Sterbebette ſeinen Söhnen die Eintracht empfahl, indem er ihnen ein Bund Pfeile reichte, ſie zu zerbrechen, und als ihnen dieſes nicht möglich war, ihnen einen einzelnen Pfeil gab, der ſehr leicht zerbrochen werden konnte.

Die Eintracht unter Staaten und Regenten hält zwey oder mehrere mit Oehlzweigen um-

wundene Heroldsſtäbe, oder auch eben ſo viel zuſammen gebundene Römiſche Steckenbündel, (Faſces,) aus derem jedem ein Beil hervorragt. Mehrentheils hält ſie zwey zuſammengeſchlungene Fruchthörner. Durch zwey vereinigte Hände wird ſie gleichfalls angedeutet. Dieſe werden auf Schaumünzen oft vorn an einem Altare der Göttinn angebracht.

50. DIE MÆSSIGUNG hält einen Zaum, welcher die Bezähmung aller Leidenſchaften andeutet, deswegen auch die *Tugend* überhaupt unter dieſem Bilde vorgeſtellt worden iſt.

51. DIE SANFTMUTH. Soll die Mäſſigung im Zorn oder die Sanftmuth angedeutet werden, ſo hält die freundliche Göttinn einen Löwen an ihrem Zaum.

52. DIE KEUSCHHEIT. Dieſe Göttinn wird jung und ſehr ſittſam abgebildet. Sie trägt einen Schleyer und ein weiſses Gewand und hält in der Hand eine weiſse Lilie, das Sinnbild der Reinigkeit.

Auch wird die Keuſchheit durch eine Veſta angedeutet, die an ihrem Schleyer und brennenden Altare zu kennen iſt. Auf einem Fuſsgeſtelle der Göttinn Keuſchheit kann in erhabener Arbeit Penélope vorgeſtellt werden, wie ſie bey der Lampe eine Stickerey auftrennt. Sie hatte nehmlich ihren Freyern verſprochen, einen von ihnen zu wählen, wenn ſie mit dieſer Stickerey fertig ſeyn würde; und durch das Auftrennen ihrer Arbeit bewahrte ſie dem Ulyſſes ihre Keuſchheit.

Oder man kann die Lucretia vorſtellen, wie ſie ſich unter ihren Anverwandten wegen ihrer gewaltſamen Schändung mit dem Dolche das Leben nimmt.

Oder den keuſchen Joſeph, der in der Hand ſeiner wollüſtigen Gebieterinn den Mantel zurück läſst, woran ſie ihn auf ihr Lager ziehen will.

53. DIE MÆSSIGKEIT. Wenn die Mäſsigung im Eſſen und Trinken oder die Mäſsigkeit bezeichnet werden ſoll, ſo hat die Göttinn

am linken Arm den Zaum herunterhangen, und hält in der einen Hand ein Brot, und in der andern ein ganz kleines Trinkgefäſs.

Soll eine Geſchichte hierbey angebracht werden, ſo kann es die Geſchichte des Diogenes ſeyn, der in einem Faſſe wohnt, und ſeine Schale wegwirft, als er einen Knaben aus der Hand trinken ſieht.

54. DER FLEISS oder DIE ARBEITSAMKEIT. Wird der Fleiſs männlich abgebildet, ſo iſt er an einer Lampe, einem Buch und einem Sporne zu erkennen. Bildet man eine Göttinn des Fleiſses ab, ſo hat ſie eine Wollſpindel in den Händen und neben ſich einen Bienenkorb oder einen Ameishaufen. Steht dieſer Gott oder dieſe Göttinn auf einem hohen Fuſsgeſtelle, ſo läſst ſich auf demſelben in erhobener Arbeit ſehr ſchicklich die Geſchichte jener Griechinn anbringen, welche Darius bey ſeinem Einfalle in Griechenland bewunderte. Dieſe, wie Heródotus berichtet, trug einen Krug mit

Waſſer auf dem Kopfe, ſpann dabey Wolle, und tränkte zugleich ihr Pferd.

55. DIE VERSCHWIEGENHEIT wird mit dem Zeigefinger auf dem Munde abgebildet, wie der Aegyptiſche Gott Harpókrates, oder wie die Römiſche Göttinn Angerona, (Angerónia,) welche der König Numa Tácita nannte. Einige geben der Göttinn in die andere Hand ein Vorhängeſchloſs. Man kann ſie auch vorſtellen, wie ſie ſich einen Siegelring auf die Lippen drückt.

Ihr eine Binde um den Mund zu geben findet am beſten ſtatt, wenn der Künſtler in einem allegoriſchen Gemählde dieſe Göttinn in einer Handlung vorſtellt, wozu ſie die Hände gebrauchen muſs: eine Abbildung, welche der ältere Plinius (III. 4.) anführt. Die Göttinn Angerona, ſagt er, der wir zwölf Tage vor dem erſten Januar Opfer bringen, hat eine Bildſäule mit verbundenem und verſiegeltem Munde.

Die Empfehlung dieſer Tugend an einem Schilde oder Altare oder Säulenfuſse anzubringen, dient die Vorſtellung, wie Alexander dem Hephäſtion, der mit ihm zugleich einen Brief geleſen hatte, ſeinen Siegelring auf den Mund drückt.

56. DIE BESTÆNDIGKEIT (Standhaftigkeit) ſtützt ſich auf eine Säule, oder trägt eine kleine Säule im Arm. Auch wird der Kubus oder Würfel für ein Zeichen der Beſtändigkeit angenommen, ſo wie die herumrollende Kugel für ein Zeichen der Unbeſtändigkeit gehalten wird.

57. DIE TREUE iſt weiſs gekleidet, hat einen Hund neben ſich, und hält einen Schlüſſel in der Hand.

58. DIE FREUNDSCHAFT iſt an ihrer unverhüllten Bruſt und an einem Ulmbaum zu kennen, um welchen ſich Epheu geſchlungen hat. Wird ein Schild oder ein Altar hinzugethan, woran die drey vereinigten Grazien zu

ſehen ſind, ſo bezeichnet dieſes die Freundſchaft deſto deutlicher.

59. DIE WAHRHEIT iſt unbekleidet, und trägt das Bildniſs der Sonne vor der Bruſt.

Im Griechiſchen heiſst ſie Aléthia, die Unverſteckte: ein Nahme, der von den Poeten zuweilen in der höhern Poeſie gebraucht wird.

Nach dem Ausſpruche eines alten Dichters iſt ſie eine Tochter der Zeit: weil die Zeit die Wahrheit an das Licht bringt.

60. DIE GROSSMUTH iſt an einem Löwen zu kennen, der die Klauen eingezogen hat.

Die Fabel von der Groſsmuth des Löwen gegen die Maus, die ihm über das Geſicht gelaufen war, iſt bekannt. Wahre Geſchichten von der Groſsmuth des Löwen gegen kleinere Thiere werden von Alten und Neuern berichtet. Martial erwähnt an vielen Orten ſeiner Sinngedichte groſsmüthiger Löwen welche in den Thiergefechten die Haſen mit ſich ſpielen lieſsen, ohne ſie zu zerreiſsen.

61. DIE

61. DIE TAPFERKEIT oder MÆNNLICHE TUGEND iſt an Schwert und Keule und an einem Löwen zu kennen, der zum Angriff bereit iſt. Oft giebt man ihr das Schwert in die Hand, und legt eine Keule und eine Löwenhaut ihr zu Füſsen.

62. DIE WACHSAMKEIT hat einen Kranich neben ſich ſtehen, der einen Stein in der Klaue hält.

Weil der Kranich überhaupt ein wachſamer Vogel iſt, ſo hat man es auch ſeiner Wachſamkeit zugeſchrieben, daſs er, wenn er ruht, nur auf Einem Beine ſteht. Auch hat man geglaubt, er nehme aus Vorſicht einen Stein in die Klaue, damit ihn dieſer im Herunterfallen wieder aufwecke, wenn er ja entſchlummern ſollte.

63. DIE GEDULD, eine Matrone, die an einem Schafe, dem Sinnbilde der Geduld, und an einem Kreuze zu erkennen iſt. Einige haben ihr ſtatt des Kreuzes ein Joch beygelegt,

welches aber beſſer als ein Kennzeichen der Knechtſchaft gebraucht wird.

64. DIE HOFFNUNG ſtützt ſich auf einen Anker und hebt die Augen zum Himmel. Einige ſchildern ſie in einer ſo aufgerichteten Stellung, als ob ſie ſich zum Himmel erheben wollte. Man giebt ihr auch einen blühenden Zweig eines Fruchtbaums um das Haupt oder in die Hand: weil die Blüthe die Hoffnung des Jahres, die Hoffnung auf die künftige Frucht andeutet. Die Mahler geben ihr ein grünes Gewand.

65. DIE UNSCHULD iſt jung, iſt weiſs und ſehr einfach bekleidet, hält eine Lilie in der Hand, und ſpielt mit einem kleinen Lamme. Andre haben ſtatt deſſen einen Schwan genommen, welcher gleichfalls ein Sinnbild der Reinigkeit der Sitten abgeben kann.

66. DIE DEMUTH oder BESCHEIDENHEIT ſenkt das Geſicht zur Erde und tritt auf den Pfauenſchmuck des Stolzes; oder auf ein

Füllhorn voll Ehrenzeichen und Kleinodien. Zuweilen hält ſie einen Schild, worauf eine gekrönte Perſon abgebildet iſt, die einem Bettler die Füſse wäſcht.

Durch zwey Figuren kann dieſe Tugend ſo ausgedrückt werden: Die Göttinn der Beſcheidenheit hält die Hand vor die Trompete, welche Fama an den Mund geſetzet hat.

67. DIE DANKBARKEIT hat einen Storch neben ſich ſtehen; oft hält ſie zugleich eine Opferſchale oder gieſst ſie aus, und alsdann kann der Opfertiſch, nach der Angabe eines Deutſchen Künſtlers, von einem ehernen Storch unterſtützet werden.

Schon im Alterthum war der Storch wegen ſeiner Frömmigkeit berühmt: denn die jungen Störche, die von den alten ſehr ſorgfältig gepflegt und mit dem zarteſten Futter groſs gezogen werden, ernähren ſolche wieder, wenn ſie vor Alter oder einer Krankheit wegen unvermögend ſind ſich ſelbſt zu verſorgen.

68. Die Barmherzigkeit oder Mildthætigkeit theilt einem armen Kinde Brot oder Geld mit, und behängt es mit einem Gewande. Oft ſtellt man zwey oder drey bittende Kinder um ſie herum.

69. Die Liebe zu den Kindern wird mit entblöſster Bruſt vorgeſtellt, wie ſie ein Kind auf dem Arme trägt, und das andere, welches neben ihr ſteht, zärtlich an ſich drückt.

Weil die Liebe zu den Kindern unſtreitig der höchſte Grad der Liebe iſt, ſo wird die Tugend der Liebe überhaupt oder die allgemeine Menſchenliebe dadurch angedeutet. Dieſe noch deutlicher abzubilden, ſtellt man Kinder von merklich verſchiedenen Nationen um ſie herum, welche von ihr geliebkoſet werden. Oft ſtellt man ihr auch einen Pelikan zur Seite, welcher ſich mit dem Schnabel die Bruſt aufritzet, und die Jungen mit ſeinem Blute tränket.

Dieſer Pelikan iſt ein völlig idealiſcher Vogel, der viele Aehnlichkeit mit dem Adler hat,

und allein für die Künſtler gehört. In der wahren Naturgeſchichte kennt man einen andern Pelikan, den die Griechen von ſeiner Stimme, die dem Geſchrey des Eſels gleicht, Onokrótalos nannten, und den wir von der Geſtalt des Halſes oder auch des Schnabels im Deutſchen Kropfgans und Löffelgans nennen. Dieſe Thiere haben einen groſsen Sack am untern Kiefer hangen, in welchem ſie die gefangenen Fiſche für ihre Jungen verwahren. Wenn ſie ſolche füttern, ſo drücken ſie den Kopf nach der Bruſt nieder, da denn die Jungen die blutigen Fiſche aus ihrem weit aufgeſperrten Schnabel hervorlangen: ein Umſtand, der vermuthlich zu der Fabel von dem Pelikan der Poeten und Mahler Anlaſs gegeben hat.

7c. DIE LIEBE ZU DEN ÆLTERN oder DIE KINDLICHE LIEBE. Dieſe Tugend kömmt mit der Dankbarkeit überein; will man ſie unterſcheiden, ſo macht ſie ein Schild, den ſie hält, oder ein neben ihr ſtehender Altar

kenntlich, worauf Aeneas abgebildet iſt, der ſeinen Vater Anchiſes auf dem Rücken trägt, oder die Tochter, die ihren gefeſſelten Vater ſäugt.

Dieſe Tochter hieſs Pero und ihr Vater Gimon oder Cimon, oder, nach einer andern Leſeart, Conon, welcher im Gefängniſs durch Hunger umkommen ſollte. Valerius Maximus, der dieſe Geſchichte erzählt, führt noch eine andere von einer Römerinn an, die ihrer Mutter gleichfalls mit ihrer Milch das Leben erhalten hatte, und Plinius ſetzt hinzu, daſs man an demſelbigen Orte der Göttinn der kindlichen Liebe, der Pietas, einen Tempel errichtet habe.

71. Die Liebe der Geschwister. Dieſe kömmt mit der Freundſchaft überein. Ein Schild oder ein Altar, oder ein Opfergefäſs, woran die drey Grazien mit umſchlungenen Armen zu ſehen ſind, bezeichnet vornehmlich die Liebe unter Schweſtern; ſind es zwey ſich

umarmende Knaben mit Sternen auf den Helmen, nehmlich Kaſtor und Pollux, ſo bezeichnet dieſes vorzüglich die Liebe unter Brüdern.

72. DIE EHELICHE LIEBE und DIE LIEBE DER GESCHLECHTER. Die Kennzeichen der ehelichen Liebe ſind ein Schleyer, zwey verbundene Herzen und zwey Tauben; neben ihr liegt eine brennende Hochzeitfackel. Dieſe Fackel iſt ausgelöſcht, wenn die eheliche Liebe weinend bey einer Urne oder einem Grabmahle ſitzt.

Auch kann man der ehelichen Liebe auſser ihrem Schleyer und ihrer Fackel einen Schild geben, worauf die gekrönte Artemiſia ihres Gemahls Mauſólus Aſche aus ſeiner Urne nimmt, und ſie mit dem Wein in ihrer Trinkſchale vermiſcht.

Oft wird die eheliche Liebe durch den Gott Hymen, der eine Fackel und einen Schleyer in den Händen hält, zuweilen auch bloſs durch

zwey kreuzweiſe an einen würfelförmigen Stein gelehnte brennende Fackeln angedeutet.

Die Liebe der Geſchlechter überhaupt wird unter dem Bilde Amors vorgeſtellt, der geflügelt iſt und Bogen und Pfeile führt, und bald mit einer Binde um die Augen, bald ohne Binde abgeſchildert wird.

73. DIE LIEBE ZUM VATERLANDE kömmt mit der Dankbarkeit überein, iſt aber vorzüglich an einem Schilde oder Altare oder Fuſsgeſtell einer Säule zu kennen, worauf der junge Römiſche Held M. Curtius zu ſehen iſt, der ſich ganz gewaffnet mit ſeinem Pferde zum Beſten ſeines Vaterlandes in einen tiefen Schlund ſtürzt. Die Göttinn ſelbſt iſt mit Eichenlaub bekränzt, dem Ehrenkranze deſſen, der einem Römiſchen Bürger das Leben gerettet hatte.

74. DIE LIEBE ZU GOTT oder DIE ANDACHT hat ein brennendes Herz in der rechten Hand und hält in der linken ein

Rauchfaſs an einer Kette, und hebt die Augen zum Himmel.

75. DIE HEUCHELEY oder DIE FALSCHE ANDACHT iſt an einer ſchönen frommen Larve zu erkennen, die ſie ſich vor ihr häſsliches tückiſches Geſicht hält.

Oft bezeichnen ſie die Neuern durch ein verlarvtes Geſicht, gefaltete Hände, und einen groſsen Paternoſterkranz am Gürtel.

76. DIE ARGLIST nimmt mit der einen Hand eine fromme Larve vor das Geſicht, und hält in der andern einen Dolch hinter dem Rücken verſteckt. Neben ihr ſteht ein argliſtiger Fuchs.

Die alten Dichter wählten zum Sinnbilde der Argliſt einen Skorpion, der unter einem Steine hervorkriecht.

77. DIE VERLEUMDUNG will ſich das Geſicht mit einem Schleyer bedecken, die Schlangenzunge zu verbergen, die man aus ihrem Munde hervorragen ſieht, und die wegen der

ſchnellen Bewegung derſelben dreyſpitzig abgebildet wird.

78. DER NEID (die Mißgunſt, die Scheelſucht) wird bald männlich bald weiblich abgebildet. Er hat ſchielende Augen und Schlangenhaare, greift ſich auch oft mit den Nägeln oder beißt ſich mit den Zähnen in ſein eigenes Fleiſch. Ein griechiſcher Dichter ſagt von dieſem Laſter:

Neid iſt ein ſchlimmes Ding; dieſs Lob bleibt ihm indeſſen:
Er pflegt dem Neider Herz und Augen abzufreſſen.

OPITZ.

79. DIE ZWIETRACHT wird wie Eris abgebildet, die, außer ihrer zänkiſchen Geſichtsbildung, an dem goldenen Apfel zu kennen iſt, worauf die Griechiſchen Worte ſtehen: Η ΚΑΛΗ ΛΑΒΕΤΩ, das iſt: *Ihn empfange die Schöne.* Einige geben ihr noch ein Paar Schlangen in die Haare *).

*) Siehe den Artikel Eris Pag. 422.

80. DER ZORN (die Wuth) wird männlich oder auch weiblich mit drohendem Angeſicht, mit Dolch und Fackel in den Händen, zuweilen auch mit Schlangenhaaren abgebildet.

81. DIE FURCHT wird bald wie ein alter Greis, bald wie ein junges Mädchen vorgeſtellt, mit blaſſem Geſicht, erſchrockenen Geberden, und auch wohl mit gefalteten Händen. Ihr unterſcheidendes Kennzeichen iſt ein Kaninchen oder ein Haſe, den einige Künſtler ihr zur Seite ſtellen, andere ihr in den Arm geben; noch andere ihr auf die Schulter ſetzen, und ſie zugleich fliehend vorſtellen.

82. DIE VERZWEIFELUNG hat einen zerbrochenen Anker neben ſich liegen und kehrt ſich den Dolch gegen die Bruſt.

83. DER GEIZ (die Kargheit) iſt abgezehrt und liegt auf Geldſäcken, oder verſperrt die Geldſäcke in den Kaſten. Dieſes Laſter wird mehrentheils männlich abgebildet: nicht ſowohl darum, weil es im Deutſchen männli-

chen Geſchlechts iſt, als vielleicht darum, weil der Geiz ein häſslicher Laſter an dem Manne iſt, der gewöhnlicher Weiſe mehr zu erwerben Zeit und Kräfte hat, als an dem Weibe, deſſen Pflicht das Erſparen iſt. — Uebrigens lautet die Hauptregel auch in der Deutſchen Sprache, daſs die abgezogenen Begriffe, die Tugenden und Laſter, mehrentheils weiblichen Geſchlechtes ſind.

Ein neuer Künſtler hat den Geiz vorgeſtellt, wie er auf einem Geldkaſten ſitzt und an einem Kohlſtrunke nagt, in der Ferne hat er einen Eſel gemahlt, welcher Diſteln friſst und eine Menge Früchte auf dem Rücken trägt. — Eine Idee, die mit dem Gedanken des Griechiſchen Epigrammatiſten übereinſtimmt, der von einem reichen Geizigen ſagt:

— — — — Ein Maulthier iſt ihm gleich:
Dem wird der Rücken oft von ſaurem Schweiſse naſs,
So ſchwer liegt Gold auf ihm; doch friſst es Heu
und Gras.

Opitz.

Auch haben die alten Dichter zum Sinnbilde des Geizes den Tántalus gemacht, der unter einem herüberhangenden Felſen voll Fruchtbäume ſteht, deren Zweige bis zu ihm herunter hangen, ohne daſs er ihre Früchte genieſst, und aus welchem Waſſer quillt, das rund um ihn flieſst, und wovon er niemahls trinkt.

84. DIE RAUBSUCHT (Dieberey) hat einen Raben neben ſich ſtehen, der ein Goldſtück oder einen Ring im Schnabel hält. Die Finger an ihren Händen ſind krumm und lang, und zum Rauben ausgeſtreckt.

85. DIE UNGERECHTIGKEIT führt ein Schwert in der Hand, und tritt mit dem Fuſs auf die Wageſchale und auf die Augenbinde der Gerechtigkeit.

86. DIE GEFRÆSSIGKEIT wird wie eine Perſon geſchildert, welche die Backen noch voll Speiſe hat, und ſchon wieder mit der einen Hand neue Speiſen zum Munde führt, und mit der andern nach dem übrigen Vorrathe

langt. Neben ihr iſt eine freſſende Sau, oder auch ein Vielfraſs zu ſehen, der ſich zwiſchen zwey Bäume drängt, ſeinen Bauch wieder zu leeren: ein Umſtand, der zum Sinnbilde bequem iſt, ob er gleich von den Naturforſchern in Zweifel gezogen wird. Dieſer Vielfraſs iſt an Geſtalt einem Dachſe ähnlich, aber noch einmahl ſo groſs, und lauert zwiſchen den Aeſten der Bäume auf die Thiere, die ihn an Geſchwindigkeit übertreffen *).

Nach Aelians Bericht hatte man in Sicilien der Gefräſsigkeit, der Addephágia, einen Tempel geweiht, in welchem das Bildniſs der Ceres Sito, der Getreidegöttinn Ceres zu ſehen war.

87. Die Trunkenheit wird als eine Perſon vorgeſtellt, welche, indem ſie gierig aus einer Schale trinkt, die Schale ſchon wieder voll gieſst. Oft wird dieſes Laſter durch

*) Neuer Schauplatz der Natur, IX. Theil. P. 264.

den beraufchten Silenus oder durch einen trunkenen Faun angedeutet.

Auf dem Fuſsgeſtell einer Statue von einem ſolchen Faun oder Silen kann die Schlacht der Centauren und Lapithen in erhobener Arbeit abgebildet werden.

88. Die Unbeſtändigkeit hat ein buntes Gewand, oder ein Gewand von dem ſo genannten Schillertaffet, und hält in der Hand eine Wetterfahne. Zu ihren Füſsen ſieht man ein ſchwarzgraues Chamäleon, ein eidexartiges Thier mit einer langen Zunge, womit es die Inſekten fängt. Dieſes Thier ändert ſeine Farbe nach Beſchaffenheit ſeiner Leidenſchaften und Empfindungen *).

Bey Rednern und Poeten iſt der Mond, der immer abnimmt und zunimmt, imgleichen der Gott Proteûs, der ſich in allerley Geſtalten ver-

*) N. Schauplatz der Natur, II. Th. P. 95. Adelungs Wörterbuch I. Th. Pag. 1194.

wandeln konnte, gleichfalls ein Sinnbild der Unbeſtändigkeit.

89. DIE GEILHEIT mit wollüſtigen Geberden, los gebundenen Haaren, entblöſsten Brüſten, hat einen Sperling auf der Hand ſitzen und einen Ziegenbock zur Seite ſtehen.

90. DIE FAULHEIT liegt oder ſitzt ſchlafend neben einem ſchlafenden Eſel.

91. DIE THORHEIT trägt bey den Neuern einen Rock von bunten Lappen zuſammengeſtickt, eine Narrenkappe mit langen Ohren und Schellen, und in der Hand einen Stab, worauf eine kleine Windmühle ſteht.

92. DIE PLAUDERHAFTIGKEIT (Schwatzhaftigkeit) hat einen Papagey auf der Schulter ſtehen, und hält ein Gefäſs, aus welchem von allen Seiten Waſſer hervorrinnt; neben ihr ſteht eine ſchnatternde Gans.

93. DIE HOFFART (Eitelkeit) iſt an einem Hauptſchmuck von Pfauenfedern, an einer reichen Kleidung und an einem Spiegel zu kennen,

nen, in welchem ſie ſich mit Selbſtgefälligkeit betrachtet.

94. DIE TADELSUCHT UND SPÖTTEREY wird unter dem Bilde des alten hagern Momus vorgeſtellt, der mit ſpöttiſchen Geberden eine Tafel betrachtet, worauf ein Menſch, ein Stier und ein Haus gezeichnet ſind; drey Dinge, die er auf eine poſſierliche Weiſe tadelte. Man giebt ihm auch einen Jocusſtab in die Hand *).

Auch kann man dieſe Unart als ein höhniſches Frauenzimmer vorſtellen, welche die Spitze der Zunge ſehen läßt, und den Mittelfinger ausſtreckt, der bey den Alten ein Zeichen der Verhöhnung war.

95. DIE BÖSARTIGE KRITIK. Dieſe hat man wie eine Furie abgebildet, welche auf Büchern liegt, die ſie zerriſſen hat, und noch zu zerreiſsen im Begriff iſt.

*) S. in der Mythologie den Artikel Momus. Pag. 420.

96. DIE GERECHTE KRITIK hält eine Wageſchale, worauf ſie Bücher abwägt. Neben ihr liegen die Werke des Ariſtoteles, Longinus und Quintilianus, deren Nahmen auf den Rükken der Bücher oder auf ihren Deckein angedeutet werden.

97. DER KUNSTGEIST: ein Jüngling, mit einem Flämmlein auf dem Haupte, trägt in der Hand das Bildniſs der Naturgöttinn Iſis, welche an ihren vielen Brüſten zu kennen iſt. Um ihn her liegen die Werkzeuge der ſchönen Künſte: der Mahlerkunſt, Bildhauerkunſt, Baukunſt, Dichtkunſt, Tonkunſt, Tanzkunſt, Redekunſt.

98. DIE ZEICHENKUNST wird als ein geflügelter Jüngling vorgeſtellt, der in der einen Hand eine Zeichnung, und in der andern die Zeichenfeder hält. Oft ſteht eine Tafel neben ihm, worauf die Verhältniſſe des menſchlichen Körpers gezeichnet ſind.

99. DIE MAHLERKUNST führt Farbenbrett und Pinſel, und ſteht, als eine Nachah-

merinn der Natur, neben einer Statue der Iſis, oder hält ein kleines Iſisbildchen in der Hand. Einige geben ihr noch eine goldene Kette um den Hals, an welcher eine kleine Larve hängt.

In einem gröſſern Gemählde oder in einem Kupferſtiche ſtellt man zuweilen die Bruſtbilder der beſten alten und neuen Meiſter der Kunſt um die Göttinn her. Eben dieſes gilt auch von den Göttinnen der übrigen edlern Künſte.

Eine Vorſtellung der Mahlerkunſt, die aus dem Lande zieht, iſt folgende. Ein Genius mit der Staffeley über den Schultern, mit Farbenbrett und Pinſeln, dem Mahlſtock und einem Gemählde in den Händen, geht mit ſchnellen Schritten über Feld.

100. DIE BILDHAUERKUNST wird mit Meiſsel und Hammer abgebildet, und hat einen marmornen Kopf oder ein Bruſtbild von Marmor, oder die berühmte verſtümmelte Bildſäule des Herkules neben ſich, die man den Torſo des Michel Angelo nennt.

101. DIE BAUKUNST entwirft den Riſs zu einem Gebäude auf einer Tafel. Ein Winkelmaſs und ein Säulenkopf liegen neben ihr.

102. DIE KUPFERSTECHERKUNST, welche die Gemählde zu vervielfältigen dient, iſt an einer Radirnadel, an einem Grabſtichel und an einer Kupfertafel zu erkennen.

103. DIE PRÆGEKUNST, welche die erhobenen Arbeiten vervielfältiget, hält einen Stempel und eine Schaumünze; neben ihr liegen Inſtrumente zum Graviren.

Auch verehrten die Römer eine Göttinn der Münzen überhaupt, die ſie Juno Moneta nannten, und welche eine Wage in der rechten Hand trägt, und im linken Arm ein Füllhorn voll Münze hält, und zu deren Füſsen ein groſser Geldhaufen liegt.

Man hatte auch einen beſondern Gott des Kupfergeldes, welcher Æskulanus hieſs, deſſen Sohn Argentinus war, weil das Silbergeld zu Rom erſt auf die kupferne Münze gefolget war.

Da auf die Silbermünze die goldene gefolgt iſt, ſo hätte man dieſem Argentinus gleichfalls einen Sohn, nehmlich den Aurinus, geben können. Dieſe drey Münzarten werden indeſſen wirklich durch drey Matronen mit Wageſchalen und Füllhörnern abgebildet, zu deren Füſſen gemünzte Geldhaufen liegen.

Man kann dieſe bildenden Künſte bequem in eine Gruppe bringen, wenn man die Göttinn der Natur, die Iſis, mit den Genien der verſchiedenen Künſte umgeben vorſtellt.

104. DIE DICHTKUNST wird wie Apollo vorgeſtellt, oder wie eine Muſe, mit den allgemeinen Kennzeichen der Leyer und des Lorberkranzes. Zuweilen liegen auch, beſonders in Kupferſtichen, die Werke der beſten alten Dichter neben ihr. Dergleichen ſind: Homerus, Virgilius, Pindarus, Anakreon, Horatius, Sophokles, Terentius, Theokritus, Ovidius, Tibullus, Æſopus, Phädrus, Juvenalis,

Catullus, Martialis. Oder es hangen die Bildniſſe derſelben hinter dem Gott oder der Göttinn an einer Pyramide, oder an den Säulen eines Tempels.

105. DIE EPOPÖE oder die Muſe des epiſchen Gedichtes, des Heldengedichtes, wird durch die Kalliope vorgeſtellt, die an ihrer mit Lorbern umwundenen Trompete zu kennen iſt. Sie betrachtet zuweilen das Bruſtbild Homers, oder hat die Werke Homers und Virgils neben ſich liegen.

106. DIE TRAGÖDIE wird unter dem Bilde der Melpómene vorgeſtellt, welche einen Dolch und eine Krone in der Hand hält, oder einen Dolch und eine Larve mit geöffnetem Munde. Zuweilen liegen die Werke des Sóphokles und Euripides neben ihr.

Soll das lyriſche Schauſpiel, die Oper, geſchildert werden, ſo liegen bey der Muſe einige muſikaliſche Inſtrumente, und die Werke des

Quinault und Metaſtaſio, und ſie ſelbſt ſcheint zu ſingen.

107. DIE KOMÖDIE wird wie Thalia mit einer lachenden Maske und einem Jocuszepter geſchildert. Zuweilen liegen die Werke des Menander, des Ariſtóphanes, des Plautus und Terentius neben ihr.

Will man das Drama vorſtellen, welches zwiſchen der Tragödie und Komödie die Mitte hält, ſo wählt man dazu einen Genius mit einem Flämmlein auf dem Haupt, der in der linken Hand eine tragiſche und komiſche Maske, und in der rechten einen Dolch und einen Jocuszepter hält.

108. DIE ODE wird unter dem Bilde verſchiedner Muſen vorgeſtellt. Wenn Götter und göttliche Dinge beſungen werden, ſo hat ſie einen Sternenkranz auf dem Haupt und eine Leyer in der Hand, und richtet die Augen zum Himmel, ſo wie zuweilen die Muſe Urânia abgebildet wird. Wenn ſie Heldenlieder ſingt,

iſt ſie mit Lorbern gekrönt, hält eine Leyer in der Hand und hat eine Trompete neben ſich liegen, wie die heroiſche Muſe Kalliope. Wenn ſie Liebeslieder ſingen ſoll, hält ſie eine Leyer und einen Pfeil, und iſt mit Myrten oder mit Roſen und Myrten gekrönt, gleich der Muſe Érato. Soll ſie Trinklieder oder ſcherzhafte Lieder überhaupt ſingen, ſo iſt ſie mit Rebenlaub oder mit Roſen gekrönt, und hält nebſt ihrer Leyer den Jocuszepter der Thalia. Soll aber in Einer Perſon eine Sängerinn der Götterhymnen, der Heldenoden und der ſcherzhaften Lieder bezeichnet werden, ſo ſind der Sternenkranz auf dem Haupt, die Leyer in der Hand und ein kleines Trophäum neben ihr auf der einen Seite, und ein Jocusſtab und eine Trinkſchale auf der andern, hinlängliche Kennzeichen. Auch kann man der Göttinn die Werke einiger alten Dichter zur Seite legen: des Kallimachus, welcher Götterhymnen geſungen hat, des Pindarus, von dem wir heroiſche

Oden beſitzen, des Anakreon, den ſeine ſcherzhaften Lieder berühmt gemacht haben, und des Horaz, der in allen dieſen Gattungen gedichtet hat.

Sollen geiſtliche Geſänge oder Pſalmen bezeichnet werden, ſo ſpielt die Göttinn auf einer Harfe, die mit einem Cherubskopfe gezieret iſt.

Eine Leyer, neben welcher ein Sternendiadem, eine Lorberkrone, ein Kranz von Myrten und Reben aufgehängt oder hingelegt ſind, wird oft als ein Zierath gebraucht, die verſchiedenen Gattungen der lyriſchen Dichtkunſt anzudeuten.

109. DIE ELEGIE hält eine Leyer und ein Thränentuch, und hat ihre Haare nachläſſig um die Schultern hangen. Oft ſteht ſie neben einer Urne oder einem Grabmahle. Ovidius, nach ſeiner gewöhnlichen Art mit Witze zu ſpielen, ſetzt hinzu: Der eine Fuſs iſt ihr ein wenig kürzer, als der andere: welches ſich auf die Hexameter und Pentameter, die ſechsfüſsi-

gen und fünffüſsigen Verſe bezieht, worin die Elegien von den Griechen und Römern geſchrieben wurden. Neben der Göttinn können die Werke des Tibullus, Ovidius und Propertius ihren Platz finden.

110. DIE IDYLLE (die Ekloge, das Schäfergedicht) iſt an einer Feldſchalmey, einer Art von langer Hoboe, oder auch an der Rohrpfeife Pans und an den Werken des Theokritus zu kennen. Man krönt ſie mit Feldbluhmen oder auch mit Lorbern.

111. DIE FABEL (der Apologe) iſt an dem Bildniſſe der Sphinx und an den Werken des Äſopus und Phädrus zu kennen. Sie trägt einen Schleyer und ein Gewand, worauf einige der kenntlichſten Apologen geſtickt ſind. Dergleichen ſind folgende: Der Storch, der ſeinen Schnabel in ein Gefäſs mit einem engen Halſe ſteckt, und der Fuchs, der den Hals des Gefäſses beleckt; der Hirſch, der den Weinſtock, welcher ihn verborgen hatte, benagt, und von

einem Pfeile getroffen iſt; der Eſel in der Löwenhaut; der Kranich, welcher dem Wolfe den Schnabel in den Rachen ſteckt; der Fuchs, der nach einer Traube in die Höhe ſpringt; der Löwe im Netze, und die Maus, die das Netz zernagt.

112. DIE SATIRE hat eine Geiſsel in der Hand und iſt mit Lorbern gekrönt. Neben ihr liegen die ſatiriſchen Werke des Archilochus, Simónides, Horatius, Perſius, Juvenalis. Auch wird ſie bloſs unter dem Bilde eines Satyrs vorgeſtellt. Eine Göttinn mit einem Zepter, worauf ſtatt des Knopfes ein Satyrkopf ſteht, kann die Satire gleichfalls bezeichnen.

113. DAS EPIGRAMM oder SINNGEDICHT, welches eben ſo wohl lobt als tadelt, wird wie eine Perſon vorgeſtellt, welche in der einen Hand einen Lorberkranz und in der andern eine Geiſsel hält, und neben welcher eine Leyer liegt.

Auch hat man es wie einen Genius abgebildet, der einen Lorberkranz auf dem Haupte trägt, eine Leyer neben ſich liegen hat, und vor der Göttinn der Wahrheit ſteht, die ihm einen Köcher darreicht, woraus er einen Pfeil genommen hat, deſſen Spitze er mit dem Finger verſucht, oder auf einem Wetzſteine ſchärft. Zuweilen läſst man neben ihm die Vorderſeite eines Tempels ſehen, oder auch ein ſteinernes Denkmahl, woran Aufſchriften ſtehen: weil die Sinngedichte den Aufſchriften der Denkmähler und Tempel ihren Urſprung zu danken haben. Auch können neben dem Genius oder der Göttinn die Werke des Catullus und Martialis liegen.

Will der Künſtler neben jede dieſer Göttinnen auch ein Werk eines Neuern legen, ſo muſs er ſich nur hüten, daſs er nicht ſolche Werke wählt, die noch nicht das Siegel der Unſterblichkeit an ſich tragen: weil dieſes ſeinem Geſchmack bey der Nachwelt Unehre bringen würde.

Die neun Dichtungsarten, die Epopöe, Tragödie, Komödie, Ode, Elegie, Idylle, Fabel, Satire und das Epigramm, können ſehr bequem als Genien mit ihren verſchiedenen Werkzeugen um die Göttinn der Poeſie herumſitzend vorgeſtellt werden.

114. Die Tonkunst oder Muſik wird unter dem Bilde der Muſe Euterpe vorgeſtellt, welche zwey Flöten hält, und zu deren Füſsen verſchiedene muſikaliſche Inſtrumente des Alterthums liegen. Will man die beſten neuern Künſtler durch die Göttinn ehren laſſen, ſo thut man die halb aufgerollten Notenblätter, oder die Notenbücher hinzu, die mit den Nahmen dieſer Künſtler beſchrieben ſind.

115. Die Tanzkunst wird wie die Muſe Terpſichore geſchildert, in tanzender Stellung und mit einer Handpauke oder Tanztrommel, die mit Schellen behangen iſt. Auch kann neben ihr ein halb abgerolltes Pergament liegen, worauf die Gänge eines Tanzes gezeich-

net ſind. Dergleichen der Kranichtanz der Alten war, den man auch den Ariadnentanz nannte, und welcher die Irrgänge des Labyrinthes vorſtellen ſollte.

116. DIE REDEKUNST wird wie Polyhymnia, die Muſe der Rednergeberden, abgeſchildert: ſie hebt die rechte Hand empor, als ob ſie einen redneriſchen Geſtus machte, und hält in der linken eine Pergamentrolle. Oft giebt man ihr einen Donnerkeil in die Hand. Zuweilen ſtellt man ihr das Bruſtbild des Perikles zur Seite, welcher, nach der Sprache der Dichter,

laut donnernd, Keil auf Keil, die Griechen niederſchlug.

Mehrentheils legt man ihr die Werke des Demóſthenes und Cicero zur Seite, oder wenn die geiſtliche Beredſamkeit bezeichnet werden ſoll, die Werke des Chryſóſtomus.

117. DIE HISTORIE wird durch die Muſe Klio angedeutet, welche ſitzend in ein

Buch ſchreibt, oder ſtehend in der einen Hand den Schreibegriffel hält und in der andern eine Pergamentrolle oder ein Bund Täfelchen. Die Werke des Heródotus, Thucýdides, Xenophon liegen neben ihr.

118. DIE GRAMMATIK (Sprachkunſt) hält eine Tafel, worauf das groſse Griechiſche Alphabeth gegraben iſt, die Grundlage der ganzen Sprachlehre. Neben der Göttinn liegen die Werke einiger alten Sprachlehrer, des Donatus, Diomédes, Priſcianus, Iſidorus.

119. DIE PHILOSOPHIE hält ein offenes Buch, auf deſſen einem Blatte der Griechiſche Buchſtab Theta, Θ, welcher Theorie bedeutet, und auf dem andern Blatte der Buchſtab Pi, π, welcher Praxis bedeutet, geſchrieben ſteht. Einige geben der Göttinn zugleich einen Zepter in die Hand und einen Sternenkranz um das Haupt. Neben ihr liegen die Werke des Ariſtoteles und Plato, oder ſie betrachtet das Bruſtbild des Sokrates.

120. DIE THEOLOGIE hält ein Buch in der Hand, worauf BIBLIA ſteht. Neben ihr liegt ein Kreuz, und die Geſetztafeln, auch, nach altem Gebrauch, einige Werke der berühmteſten Kirchenlehrer.

121. DIE RECHTSGELEHRSAMKEIT führt die Kennzeichen der Themis, die Wage und das Schwert; neben ihr liegen die Werke berühmter Rechtsgelehrten, vornehmlich aber diejenigen bürgerlichen Rechte, die man Digeſta oder Pandekten nennt, und die von den Rechtsgelehrten mit F. F. bezeichnet werden: Buchſtaben, welche, nach Einiger Meinung, aus den Buchſtaben P. P. das iſt Pandecta verderbt worden ſind.

122. DIE ARZENEYKUNST iſt an dem knotigen Stabe zu erkennen, der mit einer Schlange umwunden iſt: Kennzeichen, wodurch die Schwierigkeit dieſer Wiſſenſchaft, und die Klugheit, die dazu erfordert wird, angedeutet werden ſollen. Man giebt dieſe Kennzeichen

zeichen entweder einem Genius in die Hand, wie der junge Telésphorus iſt, oder einer Göttinn, nehmlich der Hygéa, oder ihrem Vater, dem alten Äſkulapius.

123. DIE WUNDARZENEYKUNST oder CHIRURGIE pflegt die Göttinn oder den Gott der Arzeneykunſt unter der Geſtalt eines Genius zu begleiten, welcher eine Lancette, einen Trepan oder Bohrer, und einen Verband in den Händen trägt.

124. DIE NATURLEHRE oder PHYSIK wird wie Iſis, die Göttinn der Natur vorgeſtellt, welche von Genien umgeben iſt, die ſich gleichſam unter ihrer Anweiſung mit Dingen beſchäftigen, die zur Naturforſchung gehören. Der eine, zum Beyſpiel, bringt einen Froſch zur Luftpumpe; der andre legt beſamtes Farnkraut unter das Vergröſſerungsglaſs; der dritte legt eine Erzſtufe vor den Brennſpiegel oder in einen Schmelztiegel.

125. DIE ZERGLIEDERUNGSKUNST oder ANATOMIE erkennt man an einem Blatte, worauf die Muskeln, und an einem andern, worauf das Gerippe des menſchlichen Körpers gezeichnet iſt.

126. DIE KRÄUTERKUNDE oder BOTANIK erkennt man an einem Buche, worin Pflanzen aufgeklebt ſind.

127. DIE SCHEIDEKUNST oder CHYMIE bezeichnet ein kleiner Ofen mit einem Diſtillirkolben oder mit einer Retorte, imgleichen Schmelztiegel und rohe Erze.

128. DIE MESSKUNST oder GEOMETRIE erkennt man an allerley mathematiſchen Inſtrumenten und Riſſen, die ſie theils in den Händen führt, theils neben ſich liegen hat. Auch kann man die Werke des Euklides hinzuthun.

129. DIE RECHENKUNST oder ARITHMETIK wird an einer Tafel voll Zahlen und

an einem ſchrägen Kreuze in einem Viereck, (an der Figur ☒) erkannt: eine Figur, welche die Grundlinien der Arabiſchen, das heiſst, unſrer jetzigen Zahlen, enthält.

130. DIE STERNKUNDE oder ASTRONOMIE iſt an einem Seherohre und einer Himmelskugel, und auch an einem Pergamente zu erkennen, worauf unſer Planetenſyſtem abgebildet iſt.

131. DIE ERDBESCHREIBUNG oder GEOGRAPHIE iſt an einer Erdkugel und Landcharte und auch an den Werken des Strabo zu erkennen.

132. DIE KRIEGESBAUKUNST iſt an dem Aufriſs einer Feſtung zu kennen, welchen ſie in den Händen trägt.

133. DIE REITKUNST wird als eine Göttinn vorgeſtellt, die in der einen Hand eine Peitſche oder eine Gerte und ein Paar Sporen, und in der andern einen Zaum hält; zu ihren Fü-

ſen liegen ein Paar Steigbügel und ein Sattel, oder werden ihr von einem Genius dargebracht.

Es iſt bekannt, daſs die Alten ohne Steigbügel ritten; und von den Deutſchen ſagt Cäſar, ſie hielten es für ſchimpflich, ſich eines Sattels zu bedienen.

Zuweilen ſtellt man die Reitkunſt unter dem Bilde des Pferdebändigers Kaſtor vor, der an einem Sterne auf dem Helme zu kennen iſt, und der mit der einen Hand ein Pferd bey dem Zügel faſst, und in der andern eine Peitſche führt. Einige wählen anſtatt des Kaſtor eine Amazone zu dieſer Vorſtellung. Auch ſchickt ſich zur Auszierung eines Marſtalles die Statue des Bellérophon, dem Minerva den Pegaſus zäumt.

134. Die Fechtkunst wird als eine Göttinn vorgeſtellt, die in der einen Hand zwey Rappiere und in der andern ein Schild hält, worauf zwey alte Gladiatoren zu ſehen

ſind. Dieſes kann z. E. ein Netzfechter und ein Mirmillo ſeyn. Der Netzfechter hat in der einen Hand ein Wurfnetz, welches er dem Gegner über den Kopf zu werfen und ihn damit zu Boden zu ziehen ſucht, und in der andern einen Dreyzack, die Hiebe deſſelben aufzufangen; der Mirmillo iſt ganz bewaffnet und trägt einen Helm, worauf ein Fiſch zu ſehen iſt: ein Umſtand, weswegen der Netzfechter zu ſeinem Gegner zu ſagen pflegte: Es gilt nicht dir, ſondern deinem Fiſche.

135. DIE FEUERWERKERKUNST hält eine Rakette und das Lade- und Reinigungs-Inſtrument der Kanonen: eine Statue, die ſich zur Auszierung eines Zeughauſes ſchickt.

136. DIE WAPPENLEHRE oder HERALDIK iſt an einem Stammbaum und an Wappenſchilden zu erkennen.

Dieſe Wiſſenſchaft dient den Künſtlern beſonders, die Länder, Städte und Flüſſe zu

bezeichnen, die ſie als Perſonen vorſtellen wollen.

137. DIE BUCHDRUCKERKUNST iſt an einer Tafel voll geſetzter Schrift und an den beiden Inſtrumenten, womit die Buchſtaben geſchwärzt werden, oder auch an der Buchdruckerpreſſe ſelbſt zu erkennen.

138. DIE SCHIFFKUNST und SCHIFFBAUKUNST. Die erſtere hält einen Kompaſs und ein Steuerruder; neben ihr iſt der Schnabel eines Schiffes zu ſehen. Die andere trägt das Modell eines Schiffes auf der Hand.

139. DIE KAUFMANNSCHAFT wird durch den Gott der Kaufleute, den Mercurius, angedeutet, neben welchem etliche Ballen Waaren liegen, zuweilen auch ein Schiff zu ſehen iſt.

140. DER ACKERBAU wird durch die Ceres vorgeſtellt, die an ihrem Ährenkranze zu kennen iſt, und Ähren und eine krumme

Sichel in den Händen führt. Neben ihr ſteht zuweilen der junge Triptólemus bey einem Pfluge, für deſſen Erfinder er gehalten wird.

Das jährliche Feſt in China, wo der Kaiſer mit einem Pfluge die erſte Furche in den Acker zieht, dienet gleichfalls den Ackerbau zu bezeichnen: eine Vorſtellung, die ein Berliniſcher Hiſtorienmahler in dem Landhauſe eines Preuſsiſchen Miniſters angebracht hat, wo zugleich in einem andern Gemählde der Seidenbau durch die Kaiſerinn von China angedeutet wird, welche auf eine feyerliche Weiſe die erſten Maulbeerblätter abpflückt.

141. DER GARTENBAU wird durch den Gott Vertumnus oder durch die Göttin Pomona angedeutet, die beide durch einen Kranz von Früchten und durch ein Gartenmeſſer, oder auch durch ein Füllhorn voll Früchte bezeichnet werden. Oft liegen einige Unterfrüchte neben ihnen, oder auch die Werkzeuge des

Gartenbaues, als Sprenkgefäſs, Harke, Spaten, Baumläge.

142. DER WEINBAU wird durch den Bacchus vorgeſtellt, der einen Kranz von Weinranken mit Trauben auf dem Haupte trägt, und in der Hand den Thyrſus hält; oder durch eine Göttinn, die eben dergleichen Kranz, und in der Hand ein Rebenmeſſer führt, und neben der ein Korb voll Trauben und eine Kelter ſteht, oder auch die zweyzackige Haue liegt, womit in den Weinbergen der Boden aufgelokkert wird.

143. DIE VIEHZUCHT wird durch den ziegenfüſsigen Pan vorgeſtellt, der ſeine Rohrpfeife in der Hand trägt; oder auch durch die Göttinn Pales, mit einem oberwärts gekrümmten Baumaſte, der einem Schäferſtabe gleicht. Neben dem Gotte oder der Göttinn ſieht man zuweilen ein Schaf, eine Ziege, ein Rind.

144. Die BIENENZUCHT oder DER HONIGBAU wird durch den Ariſtäus, den Erfinder des Honigbaues angedeutet, der neben einem ausgeweideten Rinde ſteht, aus deſſen Bauche Bienenſchwârme hervorfliegen: ein Wunder, welches ihm die Nymphen gewährten, als ſeine Bienenſtöcke ausgeſtorben waren *).

Auch kann man den Honigbau durch einen Genius bezeichnen, der neben einem Bienenſtocke ſteht und Honigwaben in der einen Hand und in der andern einen blühenden Lindenzweig, und auf dem Haupt einen Kranz von weiſsen Kleebluhmen und Thymian trägt.

145. DER SEIDENBAU. Eine Göttinn mit einem Kranze von Seidenbälglein, hält in der einen Hand eine Spindel mit Seide umwunden und in der andern einen platten Korb voll Seidenwürmer, die zum Theil mit Maul-

*) S. in der Mythologie die 171 und 172. Seite.

beerblättern bedeckt ſind. Zu ihren Füſsen liegen ſeidene Zeuge.

Man hat auch dem Seidenbau als ein ſitzendes Frauenzimmer vorgeſtellt, die aus einem Keſſel, der über einem Kohlfeuer ſteht, einige Seidenbälglein auf einen Handhaſpel oder auf eine Spindel windet. Neben ihr ſteht ein kleiner Knabe, der Maulbeerblätter in einen Korb voll Seidenwürmer wirft.

Univ.-Bibl. München

Ein gewiſſer Künſtler hat den Seidenbau nebſt dem Flachsbau und der Wollarbeit unter dem Bilde dreyer Kinder vorgeſtellt, wovon das eine den Aſt eines Maulbeerbaumes trägt, zwiſchen welchem verſchiedene Seidenbälglein zu ſehen ſind; das andere ein Bund rohen Flachs unter dem Arm und eine Garnweife in der Hand hält, und das dritte die Schafſcheere in der Hand und einen Ballen Wolle auf dem Kopfe trägt.

Dieſes ſind die vornehmſten Wiſſenſchaften und Künſte. Will man geringere perſonificiren, ſo kann es auf eine ähnliche Art durch Hinzufügung der Werkzeuge geſchehen, deren ſie ſich bedienen. Lächerlich und ſpöttiſch würde es aber ausſehen, wenn man die allerniedrigſten darunter als Göttinnen vorſtellen wollte.

Bey gewiſſen Gelegenheiten bedienen ſich die Künſtler nicht der Perſonen, ſondern der bloſen Werkzeuge, der Ehrenzeichen, der Waffen oder auch wohl der Thiere der Götter. So bedeutet die bloſe Nachteule der Minerva oft die Weisheit, der Venus Pfeile und Myrtenkranz und Tauben die Liebe, der Themis Wageſchale und Schwert die Gerechtigkeit oder auch die Wiſſenſchaft der Rechte, die Leyer Apolls die Poeſie, die Mauerkrone der Cybele die Baukunſt, der Trident Neptuns die Schiffkunſt, oder, bey anderer Gelegenheit, einen Sieg zur See, Pans Pfeiffenbund ſowohl die

Schafzucht als die Schäfergedichte, die Ähren und die Sichel der Ceres den Ackerbau, der Thyrſus des Bacchus den Weinbau, des Äskulapius knotiger Stab mit einer Schlange umwunden die Arzeneykunſt, das Schwert des Mars den Krieg, Irenens Öhlzweig den Frieden, ein Stab mit einem Húte die Freyheit, Spiegel und Schlange die Staatsklugheit.

Vermittelſt dieſer allegoriſchen Perſonen ſetzt man weitläuftige allegoriſche Gemählde zuſammen, wobey ſich der weiſe Künſtler in Acht nimmt, daſs ſeine Gemählde nicht zu Räthſeln für die Nachwelt werden. Man ſehe hier einige glückliche Beyſpiele:

In einer Kirche bey einem Grabmahle hat einer unſrer gröſsten Hiſtorienmahler folgendes Gemählde angebracht: Ein Kranker auf ſeinem Lager wird von der Göttinn Geduld emporgerichtet; über ihm ſchwebt die Göttinn der Hoffnung, zu der er freudig hinaufblickt, und

die ihm am Himmel einen Genius in einem Sternendiadem zeigt, der den Ring der Ewigkeit in den Händen hält. — Nichts iſt leichter, als ebendenſelben Gedanken mit Worten auszudrücken: Dieſer kranke Mann trug ſein Leiden in Geduld, und tröſtete ſich mit der Hoffnung einer ſeligen Ewigkeit.

Der frühe Angriff, den der König von Preuſsen, Friedrich der zweyte, auf ſeine Feinde that, weil er entdeckte, daſs man ein gefährliches Bündniſs wider ihn gemacht hatte, iſt von eben dieſem groſsen Meiſter ſo vorgeſtellt: Die Göttinn der Weisheit zeigt dem gewaffneten Helden in ihrem ſpiegelhellen Schilde was hinter ſeinem Rücken vorgeht: er ſieht darin eine ſchlangenhaarige Göttinn ſchlafen. Sogleich zieht er ſeinen Degen, noch ehe ſie wach wird.

Der berühmte Fürſtenbund, welchen Friedrich der zweyte mit einigen Deutſchen Fürſten

machte, Deutſchland vor dem Eroberungsgeiſte irgend eines Mächtigen zu ſichern, iſt von ebendemſelben Künſtler ſo vorgeſtellt: Die Göttinn Deutſchlands, neben welcher die Eintracht ſteht, hält dem Preußiſchen Könige ein Bund Wurfpfeile vor: dieſes umwindet er mit einem Öhlzweige, den ihm die Staatsklugheit darreicht.

Auf eben die Art laſſen ſich auch viele politiſche und moraliſche Sprichwörter, die man die Weisheit des Volkes nennt, glücklich in Gemählde bringen.

Ende.

# Regiſter.

## Folge der Buchſtaben.

A, ä, b, c, ch, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, ö, p, q, r, ſ, ſch, t, u, ü, v, w, x, y, z.


Ábaris, Prieſter des Hyperboreiſchen Apollo, rühmt ſich eines goldenen Pfeiles, der ihn durch die Luft führet; iſt ein Wahrſager und Wunderthäter, 184.

Abas, einer der Centauren, der gröſste Jäger wilder Schweine, 379.

Abdérus, ein Liebling des Herkules, hütet die Pferde des Thraciſchen Diomedes, und wird von ihnen verzehret, 520.

Abend, *Anh.* 23.

Abſyrtus, Bruder der Medea, ſetzt den Argonauten nach, 652; ſoll von der Medea zerſtücket worden ſeyn, 654.

Abundantia, (Copia) die Göttinn des Ueberfluſſes oder der Fruchtbarkeit, *Anh.* 61.

Ácelus, Sohn des Herkules, von einer Sklavinn der Königinn Omphale, 557.

Acidália: Beynahme der Venus.

Acis, wird von dem Cyklopen Polyphemus zer-

ſchmettert und von der Nymphe Galatéa in eine Quelle verwandelt, 395.

Acontius bekömmt durch einen beſchriebenen Apfel die Cydippe zur Gemahlinn, 125, 126.

Acheloiden: Nahme der Sirenen.

Achelóus, ein Flufsgott, kämpft mit dem Herkules um die Dejanira, verwandelt ſich in einen Stier, und verliert ſein eines Horn, 551.

Acheron, ein Flufs der Unterwelt, 443; wird vom Jupiter bitter gemacht, 454.

Achilles, Sohn des Peleûs und der Thetis, wird von ſeiner Mutter in den Styx getaucht, 299; wird in Frauenkleidern an den Hof des Lykomédes gebracht und vom Ulyſſes entdeckt, 721; verwundet und heilet den Télephus, 577; ſegelt mit funfzig Schiffen nach Troja, 721; erzürnt ſich mit dem Agamemnon und ſtreitet nicht mehr, 722; ſendet ſeinen Freund Patroklus ins Feld, 723; verſöhnet ſich wieder mit dem Agamemnon, jagt alle Trojaner in die Flucht, 724; tödtet den Hektor, 725.

Achlys (Caligo, die Finſterniſs) ſoll vor dem Chaos exiſtiret haben, 441.

Ades: der Griechiſche Nahme des Pluto.

Admete, Tochter des Euryſtheûs, begehrt das Wehrgehenk der Amazonenköniginn Hippólyta, 521.

Admétus, kömmt zu dem Pélias mit einem Löwen und Eber vor dem Wagen, und erhält von ihm ſeine Tochter Alceſte, 631; wird von Dianen wegen unterlaſſener Opfer beſtraft, 155; ſchifft mit den Argonauten nach Kolchis, 631.

Adonis, Sohn der Myrrha und ihres eigenen Vaters Cinyras, wird von der Venus geliebt und von einem Eber tödt-

tödtlich verwundet, 111; ſeine Feſte in Phönicien, 112.

Adraſtéa: Nahme der Némeſis.

Adraſtus, einer von den ſieben Feldherren vor Theben, der einzige, der am Leben bleibt, 676, 677; grämt ſich zu Tode über den Verluſt ſeines Sohnes bey der zweyten Belagerung Thebens, 689.

Aedon, Gemahlinn des Zethus, Mutter des Itylus, 426.

Aedon, Tochter des Pándareûs, Gemahlinn des Politechnus, fodert ihren Mann zum Wettſtreit auf, 423; wird in eine Nachtigall verwandelt, 425. S. Chelidonis, Pándareûs und Polytechnus.

Aello, eine von den Harpyen.

Agamédes, Sohn des Erginus, Königes zu Orchómenus, ein groſſer Baumeiſter, 531; bleibt in der Schatzkammer des Hyrieûs in einer Schlinge hangen, 532. Sein Bruder Trophonius iſt genöthigt ihm den Kopf abzuhauen, 533.

Agamemnon, Sohn des Pliſthenes und Enkel des Atreûs, Heerführer der Helden vor Troja, erſchieſst eine geheiligte Hirſchkuh der Diana, 713; wird mit einer Windſtille beſtraft, und will ſeine Tochter der Diana opfern, 714. Sein Streit mit dem Achilles, dem er die Tochter des Briſes nehmen läſst, 715. Er bekömmt die Prophetinn Kaſſandra zur Beute, und nimmt ſie in ſeinen Pallaſt, 716; wird von ſeiner Gemahlinn Klytämneſtra und ihrem Buhler Aegiſthus getödtet, 717.

Aganippe, eine Quelle auf dem Muſenberge Helikon, 192.

Agathyrſus, Gelonus und Scytha: drey Söhne des Herkules und der Echidna, 559.

Agáve, Tochter des Kadmus, gebiert vom Echion den Pentheûs, den ſie an

einem Bacchusfeſte in der Raſerey tödtet. 216, 217.
Agénor, König in Phönicien, Vater des Kadmus, befiehlt dieſem und ſeinen übrigen Söhnen ihre entführte Schweſter Europa aufzuſuchen, 662.
Aglaïa, eine der drey Grazien.
Aglauros, Tochter des Cekrops, wird von Minerven mit Wahnwitz beſtraft, 71; wird vom Mercurius in einen Stein verwandelt, 89.
Agrius und Orejus, Söhne des Arktos und der Polyphonte, ſind Menſchenfreſſer; werden in Vögel böſer Vorbedeutung verwandelt, 116.
Agrius und Thoon, zwey Giganten, werden von den Parcen erlegt, 406.
Agron, ein reicher Landmann, und ſeine beiden Schweſtern Byſſa und Métopis, werden in Eulen verwandelt, 73.
Aïdes, Aidóneûs: Nahmen des Pluto.
Aidóneûs, König der Moloſſer, ſtraft den Theſeûs und Pirithous, die ihm ſeine Tochter Kora entführen wollen, 597.
Ajax, Sohn des Oïleûs, einer von den Helden vor Troja, ſchändet die Kaſſandra im Tempel Minervens, leidet Schiffbruch, wird von Minerven mit einem Blitze getödtet, 760.
Ajax, Sohn des Télamon, einer der tapferſten Helden vor Troja, erlegt den Vater der Tekmeſſa im Zweykampf, führt die Tekmeſſa mit ſich, und zeugt mit ihr den Euryſaces, 737; kämpft mit dem Hektor, 738; nimmt ſich in der Raſerey das Leben. Aus ſeinem Blut erwächſt eine Purpurlilie, 739.
Akakallis, (Aréa) Tochter Minos des Zweyten, gebiert vom Apollo den Miletus, der von einer Wölfinn geſäuget wird, 170.
Akakallis, eine Nymphe, gebiert vom Apollo den

Philander und Phylacis, die von einer Ziege geſäuget werden, 171.
Akaſtus, Sohn des Péliss, ſchifft mit den Argonauten. Hält ſeinem ermordeten Vater Leichenſpiele, 641.
Akriſius läſst ſeine Tochter Dánae und ihren Sohn Perſeûs in einen hölzernen Kaſten ſtecken und ins Meer werfen; beide werden gerettet, 500.
Aktäon ſieht Dianen nackt im Bade, wird von ihr in einen Hirſch verwandelt und von ſeinen eigenen Hunden zerriſſen, 154.
Aktor, König zu Elis, Vater des Eúrytus und Kteátus, welche vom Herkules erlegt werden, 548.
Aktor, König zu Phthia, reinigt den Peleûs von einer Blutſchuld und giebt ihm ſeine Tochter Antigone zur Gemahlinn, 637.
Alceſte (Alceſtis) ſtirbt für ihren Gemahl Admetus, und wird vom Herkules aus der Unterwelt zurück gebracht, 560.
Alcides: Nahme des Herkules.
Alcimedon, ein Arkadiſcher Höhlenbewohner, bindet ſeine Tochter und ihr Kind, und legt ſie auf einen Berg für die wilden Thieren hin, 557; S. Phyllo.
Alcinous, König der Phäacier, fällt ein gerechtes Urtheil über die Entführung der Medea, 653; nimmt den Ulyſſes gütig auf und läſst ihn nach Ithaka überſchiffen, 753.
Alcippe, Tochter des Mars. Ihr wird von einem Sohne Neptuns Gewalt angethan, worüber Mars ihn erſchlägt, 82.
Alcippe. S. Aſträus.
Alcyone, Tochter des Atlas und der Pleione, eine von den Plejaden, 418.
Alcyone, Tochter Neptuns und der Alcyone, und Gemahlinn des Céyx, wird in einen Eisvogel verwandelt, 50, 637.
Alcyone, ſonſt Kleópatra genannt, Tochter des Idas und der Marpeſſa,

und Gemahlinn des Meleager, 614; grämt ſich über den Verluſt ihres Gemahls zu Tode, 616.

Alcyóneûs, einer der Giganten, bekömmt von der Erde neue Kräfte, und wird endlich vom Herkules getödtet, 406, 540.

Alcyóneûs, ein anderer Riéſe, zerſchmettert dem Herkules Mannſchaft, Packwagen und Rinder, und wird von ihm erſchagen, 543.

Alcyóneûs, ein ſchöner Knabe, Sohn des Diomus und der Meganira, ſoll der Sybaris, einer Lamia, vorgeworfen werden; wird durch den Eurybatus gerettet, 438.

Alekto, eine der Furien, 374.

Aléktryo wird vom Mars in einen Hahn verwandelt, 84.

Aléthia. S. Wahrheit.

Âleus, Vater der Auge, der Geliebten des Herkules, befiehlt dem Nauplius, ſeine ſchwangere Tochter ins Meer zu werfen, 575.

Alexander: der erſte Nahme des Paris.

Alexiares, Sohn des Herkules von der Hebe, 566.

Alkáthoe, Tochter des Minyas, wird nebſt ihren beiden Schweſtern, der Arſippe und Leucippe, wegen unterlaſſener Feyer des Bacchusfeſtes, in eine Fledermaus verwandelt, 217, 218.

Alkmäon, Sohn des Amphiaráus und der Eriphýle, iſt einer von den Epigonen vor Theben; bringt ſeine Mutter um, 686; wird vom Phegeûs mit den Rachgöttern ausgeſöhnt, 687; wird von den beiden Söhnen des Phegeûs getödtet, 688.

Alkmene wird vom Jupiter unter der Geſtalt ihres Gemahls, des Amphitryon, beſucht, 27. Die Geburt ihres Sohnes Herkules wird ihr von der Juno ſchwer gemacht, 36. Ihre Geſchichte nach

dem Tode des Herkules, 572, 573.
Alkon erſchieſst mit einem Pfeil, die Schlange, welche ſeinen Sohn umſchlungen hat, 634.
Allegorische Personen, *Anh.* 1 — 126.
Almo, ein Fluſsgott, warnt ſeine Tochter Lara vor der Schwatzhaftigkeit, 363.
Aloeûs, Gemahl der Iphimede. S. Iphimede und Otus.
Aloïden, Söhne Neptuns von der Gemahlinn des Aloeûs. S. Otus.
Alope, Tochter des Cércyon, gebiert vom Neptun den Hippóthous, 48.
Alphesiböa, eine Nymphe in Indien, wird vom Bacchus unter der Geſtalt eines Tiegers erſchreckt und zu ſeinem Willen genöthigt, 225.
Alphéus, der Fluſsgott, verfolgt mit ſeiner Liebe die Diana und die Nymphe Arethúſa, 152.
Alter. S. Stufen des menſchlichen Alters.
Alter. S. Weltalter.
Althäa, Gemahlinn des Öneûs, gebiert vom Bacchus die Dejanira, 221; tödtet ihren eigenen Sohn Meleager, 156, 615; nimmt ſich das Leben, 156, 616.
Amalthéa, ernährt den Jupiter, 12.
Amalthéa, Nahme einer Sibylle, 177.
Amata, Mutter der Lavinia, hat den Turnus zum Schwiegerſohn erwählt; erhängt ſich, 709.
Amathuſia: Beynahme der Venus.
Ambarvalien: Feſte der Ceres, 208.
Ammon. S. Jupiter, 11.
Ammónia: Nahme der Juno.
Amor, (Cupído) Gott der Liebe, Sohn der Venus, 120 — 131. Anakreons Allegorien vom Amor, 131 — 135. Amors Begebenheiten mit der Pſyche, 346 — 355.
Amphiaráus, einer der ſieben Feldherren vor Theben, ein groſser

Wahrſager, ſtürzt mit ſeinem Wagen in einen tiefen Schlund, 679; bekömmt an dieſem Ort einen Tempel, worin beſondere Orakel gegeben werden, 680.

Amphilochus, Amphiaráus Sohn, ein Wahrſager, iſt unter den Epigonen vor Theben; geht mit vor Troja; verliert in einem Zweykampfe das Leben, 688.

Amphinome, Mutter des Jaſon, 607; erſticht ſich, unter Verwünſchungen des Tyrannen Péliás, bey dem Herde deſſelben, 608.

Amphion, vom Jupiter mit der Antiope gezeugt, zieht die Steine durch den Ton ſeiner Leyer zur Thebaniſchen Burg herbey, 26; bemächtigt ſich mit ſeinem Bruder Zethus der Regierung zu Theben, 667.

Amphiſſus, Sohn des Apollo und der Dryope, baut dem Apollo einen Tempel, 173.

Amphitríte, Gemahlinn Neptuns, Tochter des Océanus, verſteckt ſich vor dem Neptun; wird von einem Delphin aufgeſucht, und ihm zugeführt, 46, 60

Amycus, Sohn Neptuns, König in Bebrycien, erſchlägt alle Fremden in dem Kampfe mit Streitriemen; wird vom Pollux erſchlagen, 612. Auf ſeinem Grabe wachſen die ſo genannten tollen Lorbern, 613.

Amymóne wird im Schlaf von einem Satyr überfallen und vom Neptun gerettet, der mit ihr den Nauplius erzeugt, 46, 47.

Anadyómene: Beynahme der Venus.

Anaítis, 161.

Anatomie, Zergliederungskunſt, *Anh.* 114.

Anaxárete verſchmäht die Liebe des Iphis, und wird von der Venus in eine Bildſäule verwandelt, 115.

Ancäus, einer der Argonauten, wird an die

Stelle des verſtorbenen Steuermanns Tiphys geſetzt, 616; wird in ſeinem Weinberge von einem wilden Schweine getödtet, 617.

Andacht, *Anh.* 88.

Andrämon wird mit der Dryope vermählt, die vom Apollo ſchwanger iſt, 173.

Andrógeos, ein Sohn Minos des Zweyten, gewinnt in den Ritterſpielen zu Athen die meiſten Preiſe; kömmt bey dem Könige Ägeûs in Verdacht und wird heimlich getödtet, 584.

Andrómache, Hektors Gemahlinn, Mutter des Aſtyanax, wird dem Pyrrhus zu Theil, der drey Söhne mit ihr zeugt, und ſie nachher dem Wahrſager Hélenus, dem Bruder Hektors abtritt, dem ſie noch einen Sohn gebiert, 703.

Andrómeda, Tochter des Cepheûs und der Kaſſiope, ſoll einem Meerwunder zur Speiſe dienen, wird vom Perſeûs befreyt und zur Gemahlinn genommen, 503, 504; wird nebſt ihm und ihren Ältern an den Himmel verſetzt, 505.

Andromédes, ein Fiſcher, will der Britomartis, der Tochter Jupiters, Gewalt anthun, 26.

Angerona, (Angerónia.) S. Verſchwiegenheit.

Anicétus, Sohn des Herkules von der Hebe, 566.

Anius, Sohn des Apollo und der Rhöo, wird von ſeiner Mutter dem Apollo auf den Altar geſetzt und von ihm erzogen und in der Wahrſagerkunſt unterwieſen, 181; zeugt drey Töchter, denen Bacchus eine Wundergabe ertheilt, 233.

Anmuth, *Anh.* 68. S. Grazien, 136.

Anna, Schweſter der Dido, fällt in den Fluſs Numícus, und wird unter dem Nahmen Anna Perénna als eine Nymphe des Fluſſes verehret, 710.

Antäus, ein Sohn der Erde, wird vom Herkules in die Höhe gehoben und erdrückt, 544.
Antéa. St. Sthenoböa.
Anteros, (Gegenliebe) Bruder des Eros oder Amor, 120.
Antianira gebiert vom Mercur den Echion und Eurytus, die mit den Argonauten nach Kolchis ſchiffen, 634.
Antigone, Tochter des Aktor, Gemahlinn des Peleûs, erhängt ſich auf eine falſche Nachricht der Aſtydamia von ihres Gemahls Untreue, 638.
Antigone, Tochter des Ödipus, begräbt ihren aufs Feld geworfenen Bruder Polynices, und wird am Leben geſtraft, 683.
Antiklia, Tochter des Autólycus, wird vom Siſyphus geſchwängert und mit dem Laertes vermählt, dem ſie den Ulyſſes gebiert, 91.
Antiklia, Vulkans Geliebte, Mutter des Räubers Periphétes, 96.
Antilochus, Neſtors Sohn, wird vor Troja von dem Memnon, dem Sohne der Aurora, getödtet, 759.
Antiope wird vom Jupiter unter der Geſtalt eines Satyrs beſucht, und gebiert von ihm den Zethus und Amphion, 26.
Antiope, (Hippólyta) eine Amazone, Gemahlinn des Theſeûs, gebiert ihm den Hippólytus, 598.
Antiphates, König der menſchenfreſſenden Läſtrigonen, 747.
Anubis, ein Ägyptiſcher Halbgott, Sohn des Oſiris und der Nephthys, einer Schweſter der Iſis, wegen ſeiner Geſtalt auch Cynocéphalus (Hundskopf) genannt, 473.
Apaturien, Feſte des Bacchus zu Athen, haben einen merkwürdigen Urſprung, 234, 235.
Aphidas, ein Centaur, ſchläft mit dem Becher in der Hand auf einer

Bärenhaut, und wird im Schlaf erſtochen, 380.
Aphrodite: Griechiſcher Nahme der Venus.
Apis, der heilige Stier der Ägypter, 476—479.
Apollo, Gott der Dichtkunſt und Muſik, Regierer des Sonnenwagens, unfehlbarer Bogenſchütze, Gott der Arzeheykunſt und Wahrſagerkunſt, 163 — 191; hilft dem Neptun die Mauer um Troja bauen; rächt ſich an dem treuloſen Laómedon durch ein gegebenes Orakel, 43; zeugt mit der Nymphe Stilbe den Centaurus und Lapithes, 377; ſchieſst im Gigantenkriege dem Rieſen Ephialtes das linke Auge aus, 406; verwandelt ſich in einen Raben, 408.
Aquilo. S. Bóreas.
Arachne lernt von Minerven die Webekunſt; webt lauter böſe Thaten der Götter, und wird von ihr in eine Spinne verwandelt, 72.
Arbeitſamkeit. S. Fleiſs.
Arcéophon, in die ſpröde Arſinoe verliebt, hungert ſich zu Tode, 115.
Archémorus. S. Opheltes.
Archigallen, Oberprieſter der Cybele, bey deren Wahl eine ſonderbare Bluttaufe verrichtet wird, 9.
Ardalus, ein Sohn Vulcans, ſoll die Pfeifen erfunden haben, 97.
Aréa. S. Akakallis.
Areópagus, Rath der zwölf Götter: woher er dieſen Nahmen bekommen, 83.
Ares: der Griechiſche Nahme des Mars.
Arete, Gemahlinn des Antinous, Königs der Phäacier, entdeckt dem Jaſon das Urtheil ihres Gemahls über ihn und die Medea, 653; beſchenkt die Medea mit zwölf Mägden, 654.
Arethuſa, wird von dem Fluſsgotte Alphéus verfolgt, und von Dianen in eine Quelle verwandelt, 153.

Argentinus, Gott des Silbergeldes, *Anh.* 100.
Argeſtes, (Nordweſtwind) Bruder des Bóreas, Zéphyrus und Notus, 279.
Argía, Tochter des Adraſtus, Gemahlinn des Polynices, hilft den Leichnam ihres Gemahls begraben, und rettet ſich von der Todesſtrafe durch die Flucht, 677, 683.
Argiope, eine Nymphe, gebiert von dem Philammon, einem Sohne Apolls, den Thámyris, 172.
Argiope, Tochter des Königes Theutras in Myſien, wird mit dem Télephus, einem Sohne des Herkules vermählt, 577.
Argliſt, *Anh.* 89.
Argonauten, 607—661.
Argus, der hundertäugige Wächter der Io, wird vom Mercur getödtet und von der Juno in einen Pfau verwandelt, 24, 89.
Argus, einer von den Argonauten, erbauet das Schiff Argo, 641.
Ariadne, Tochter Minos des Zweyten und der Paſiphae, hilft dem Theſeus aus dem Labyrinth, 587; wird von ihm verlaſſen, und bekömmt den Bacchus zum Gemahl, 589; wird nach ſeinem Nahmen Libera genannt, 335.
Arion, ein Sohn Neptuns und der Nymphe Oncäa, ſpringt mit ſeiner Laute aus dem Schiffe ins Meer, und wird von einem Delphin ans Land gebracht, 53, 54.
Arion, ein ſchnelles Pferd, vom Neptun mit der Ceres erzeugt, (oder vom Zéphyrus und einer Harpýe,) 44, 202; rettet den Adraſtus bey der Belagerung Thebens, 45, 677; wirft in den Nemeiſchen Spielen den Polynices herunter, und erhält für ſich ſelbſt den Siegespreis, 45.
Ariſtäus, Sohn des Apollo und der Cyréne, Erfinder der Bienenzucht, 171; erhält auf eine wun-

derbare Weiſe neue Bienenſchwärme, 172; zeugt mit der Autónoe, der Tochter des Kadmus, den Aktäon, 666.

Arithmetik, Rechenkunſt, *Anh.* 114, 115.

Arkas, Sohn Jupiters und der Kalliſto, wird von ſeiner Mutter geboren, als ſie ſchon in eine Bärinn verwandelt iſt, 23, 151; wird von einer Hamadryade gebeten, ihren Baum zu retten, und erhält dafür ihre Liebe, 322; heiſst am Himmel Arktóphylax, 23.

Arktos, ein Bär, d. i. ein viehiſcher Menſch, zeugt mit der Polyphonte den Agrius und Orejus, 116.

Arkturus, Vater der Chloris, die vom Bóreas entführt wird, 279.

Armuth. S. Pénia.

Arne, eine Inſulanerinn, verräth Minos dem zweyten ihr Vaterland für eine Summe Goldes, und wird in eine Dohle verwandelt, 586.

Arriphe, eine Nymphe der Diana, nimmt ſich aus Verzweifelung über ihre Schändung mit einem Stricke das Leben, 154.

Arſinoe, Tochter des Phegeûs, bekömmt den Alkmäon zum Gemahl, und wird von ihm wieder verſtoſsen, 687.

Arſinoe, Tochter des Niókreon, verſchmäht die Liebe des Arcéophon, und wird von der Venus in einen Stein verwandelt, 115.

Arſippe, Tochter des Minyas. S. Alkáthoe.

Artemis: Griechiſcher Nahme der Diana.

Arueris, Sohn der Iſis: wunderbare Empfängniſs deſſelben, 468; wird mit dem Horus für einerley Perſon gehalten, 469.

Arzeneykunſt, *Anh.* 112.

Aſia, eine Tochter des Océanus und der Pamphólyge, 291.

Aſia, ein Welttheil, *Anh.* 53.

Askálabus, Sohn einer Bäuerinn, wird von der Ceres in eine Eidexe verwandelt, 204.

Askanius. S. Julus.

Askos, ein Rieſe, wirft den Bacchus in einen Fluſs; verliert ſeine Haut durch den Mercurius, der einen Weinſchlauch daraus macht, 214.

Aſópus, ein Fluſsgott, wird vom Jupiter mit Blitzen in ſeinen Fluſs hinabgeſchleudert, der ſeit der Zeit ſchwarze Kohlen mit ſich führt, 25.

Aſterie, Tochter des Titanen Cöus, wird vom Jupiter unter der Geſtalt eines Adlers beſucht, 28; flieht vor ihm in der Geſtalt einer Wachtel; wird in einen Stein verwandelt, der ins Meer fällt, und den Grund zur Inſel Delos legt, 29.

Aſträa, Göttinn der Gerechtigkeit, Tochter der Themis, 200.

Aſträus, aus Myſien, beſchläft unwiſſend ſeine Schweſter Alcippe, und ſtürzt ſich in einen Fluſs, 131.

Aſträus, ein Sohn des Titanen Kréus und Enkel des Cälus, zeugt mit der Aurora die vier Winde, den Argeſtes, Zéphyrus, Notus und Bóreas.

Aſtronomie, Sternſeherkunſt, *Ant.* 115.

Aſtyánax, Hektors Sohn, wird von einem Thurme heruntergeſtürzt, 703.

Aſtydamia, (nach Andern Hippólyta) Gemahlinn des Akaſtus, verliebt ſich in den Peleûs, der ihrer Liebe kein Gehör giebt; beſchuldigt ihn ihres eigenen Verbrechens, 638; wird nach Eroberung der Stadt Jolkus in Stücke zerhauen, und vor das Thor geworfen, 639.

Aſtydamia, Gemahlinn des Kaukon, ſöhnt ihren Sohn Lepreas mit dem Herkules wieder aus, 550. S. Lepreas.

Aſtylus, ein Centaur und Wahrſager, 379.

Aſtyóche, Priams Schwe-

ſter, Mutter des Eurýpylus, 726.
Aſtyoche, Tochter des Fluſsgottes Simois, Mutter des Tros, 693.
Atalanta, Jaſions Tochter, erſchieſst zwey Centauren; geht mit dem Meleager auf die Kalydoniſche Jacht, 614.
Atalanta, Schöneûs Tochter, hält einen Wettlauf mit dem Hippómenes, 7. Beide werden von der Cybele in Löwen verwandelt, 8.
Ate, Göttinn der Rache, Tochter Jupiters, 372.
Athálides, Sohn des Mercurius, Herold bey den Argonauten, 630.
Áthamas, zerſchmettert in der Raſerey ſeinen und der Ino Sohn Learchus an einem Felſen, 313.
Athéna, Athéne, Athenéa: Griechiſche Nahmen der Minerva.
Athos, einer von den Giganten, wirft den Berg Athos nach den Göttern, 405.
Atlanten. S. Termen.
Atlantiden, ſieben Töchter des Atlas, 417; werden unter dem Nahmen der Plejaden an den Himmel verſetzt, 418.
Atlas, ein Rieſe, der den Himmel trägt, 417—419; ſoll dem Herkules die goldenen Äpfel aus dem Garten der Heſperiden hohlen, und giebt ihm unterdeſſen den Himmel zu tragen, 549.
Atriden: Benennung des Agamemnon und Menelaus, der Enkel des Atreûs.
Átropos, eine der drey Parcen, die den Lebensfaden abſchneidet, 369.
Atys, (Attes, Attis) Liebling der Cybele, bricht das Gelübde der Keuſchheit bey der Nymphe Sagaritis, wird raſend gemacht und entmannt ſich, 6.
Auge, Prieſterinn der Minerva, wird vom Herkules geſchwängert, ſoll ins Meer geworfen werden, wird vom Nauplius erhalten und zum Kö-

nige Teuthras gebracht, 575.

Augías, (Augéas) König zu Elis, will dem Herkules den bedingten Lohn nicht geben, 518; wird von ihm in einer Schlacht überwunden und erlegt, 548, 631.

Aurinus. S. Argentinus.

Aurora, Göttinn der Morgenröthe, verwandelt ihren alten Gemahl Tithon in eine Cikade, 284; verliebt ſich in den Céphalus, und gebiert von ihm den Héſperus, 285; verwandelt ſich im Gigantenkriege in den Vogel Ibis, 408; ſtellt bey den Mahlern den Morgen vor, *Anh.* 22.

Autólycus, ein Sohn des Mercurius und der Chione, ein liſtiger Dieb, 90.

Autónoe, Tochter des Ariſtäus, Mutter des Aktäon, 666.

Äacus, Sohn Jupiters und der Ägina, 25; iſt ein Freund der Götter, die auf ſeine Bitte regnen laſſen, 456. Ihm zu Gefallen verwandelt Jupiter Ameiſen in Menſchen, 457. Mit der Nereïde Pſámathe zeugt er den Phocus, und mit der Endéis den Peleüs und Télamon. Dieſe beiden verbannt er, 457. Er wird zum Höllenrichter verordnet, und richtet vornehmlich die Schatten aus Europa, 458.

Ächmágoras, Sohn des Herkules von der Phyllo, 557.

Äétes, König in Kolchis, ſoll dem Jaſon das goldene Vließ ausliefern, und macht ihm ſchwere Bedingungen, 649; will das Schiff deſſelben in Brand ſtecken, 651; läßt den Argonauten durch ſeinen Sohn nachſetzen, 652.

Äga und Hélice, Töchter des Ölenus, Enkelinnen eines ältern Vulcanus, erziehen den Jupiter, 98.

Äga, Pans Gemahlinn, gebiert einen Sohn vom Jupiter, 245.

Ägäon, (Briareûs) ein hundertarmiger Rieſe, wird vom Neptun ins Meer geſtürzt, und nachmahls unter die Meergötter aufgenommen, 42; hält die Götter in Furcht, die den Jupiter binden wollen, 300.

Ägeûs, König zu Athen, wird vom Könige Pittheûs berauſcht, welcher ihn zur Äthra legt, mit der er den Theſeûs zeugt, 578; nimmt die Medea als Gemahlinn zu ſich, 583; ſtürzt ſich, als er ſeines Sohnes Schiff mit ſchwarzen Segeln zurückkommen ſieht, ins Meer, 590.

Ägialéa, Tochter oder Enkelinn des Königes zu Argos, wird des Diomédes Gemahlinn, und führt in deſſen Abweſenheit ein ausſchweifendes Leben, 735; ſucht ihn bey ſeiner Zurückkunft von Troja aus dem Wege zu räumen, 736.

Ägialeûs, Sohn des Adraſtus, wird bey der zweyten Belagerung von Theben erlegt, 689.

Ägina, Tochter des Flußgottes Aſópus, gebiert vom Jupiter, der ihr unter der Geſtalt des Feuers erſcheint, den Äacus, 25.

Ägiochos: Beynahme Jupiters.

Ägipan, wird für den Pan ſelbſt gehalten, 246.

Ägipan, Sohn Jupiters und der Äga, 246; wird für den Sohn des Pan gehalten, 262.

Ägis, ein Feuer ſpeyendes Ungeheuer, wird von Minerven erlegt, 70.

Ägiſthus, Sohn des Thyeſtes, verführt Agamemnons Gemahlinn zum Ehebruch, 716; wird vom Oreſtes getödtet, 717.

Ägle, eine Najade, färbt dem Silenus Stirn und Schläfe mit Maulbeeren, 261.

Ägle, eine von den Töchtern des Äskulapius, 388.

Ägypius, verliebt ſich in die Timandra, Néophrons Mutter, und wird

von ihm zu einer unwiſſenden Blutſchande verleitet, und vom Jupiter in einen Raubvogel verwandelt, 128, 129.

Ägyptus, Bruder des Dánaus. Schickſal ſeiner funfzig Söhne, 449.

Ålurus, (Ailuros) eine Ägyptiſche Göttinn. S. Bubaſtis.

Änéas, Sohn der Venus und des Anchiſes, einer der Trojaniſchen Helden, 705; trägt ſeinen Vater auf dem Rücken aus Troja fort, 706; kömmt nach langem Herumirren in Italien an, erhält die Lavinia zur Gemahlinn, und folgt ihrem Vater Latinus im Königreich, 709. Sein Tod, 710.

Åolus, der Gott der Winde, vermählt ſeine ſechs Söhne mit ſeinen ſechs Töchtern, 281; giebt dem Ulyſſes einen Schlauch mit Winden, 747.

Åolus, Gemahl der Enárete, hört das Kind ſeiner Tochter Kánace ſchreyen, und läſst es den Hunden vorwerfen; ſendet ſeiner Tochter ein Schwert, womit ſie ſich das Leben nimmt, 283.

Åolus und Böótus, Söhne Neptuns und der Melanippe, werden weggeſetzt, von einer Kuh geſäugt, und von Hirten zur Theano gebracht, die ſie für ihre Kinder ausgiebt, 47.

Åſacus, ein Sohn Priams, von ſeiner erſten Gemahlinn, wahrſagt ſeiner Stiefmutter Hékuba, daſs ihr Sohn ſeinem Vaterlande den Untergang bringen würde, 700; verliebt ſich in die Nereide Heſperie; ſtürzt ſich aus Betrübniſs über ihren Tod ins Meer, und wird von der Tethys in einen Taucher verwandelt, 701.

Åskulanus, Gott des Kupfergeldes, *Anh.* 100.

Åskulapius, Gott der Arzeneykunſt, Sohn des Apollo und der Koréonis, wird dem Chiron zur Erziehung

Erziehung gegeben, 387; wird vom Pluto verklagt und vom Jupiter mit einem Blitze getödtet, 388; wird unter dem Bilde des Schlangentreters an den Himmel versetzt, 389.

Äson, König zu Jolcus, Vater des Jason, wird vom Pélias der Regierung beraubt, 607.

Äther, Grofsvater des Saturnus, 1.

Äthiops, von welchem die Äthiopier stammen, wird für einen Sohn Vulcans gehalten, 97.

Äthra, Tochter des Pittheus und Gemahlinn des Ageus, dem sie den Theseus gebiert, 578; wird vom Kastor und Pollux gefangen weggeführt und der Hélena zur Kammerfrau gegeben, 603.

Ätna, eine Nymphe in Sicilien, wird vom Jupiter geliebt, und bey Annäherung der Juno in die Erde verborgen, 27.

Bacchanalien, nächtliche Bacchusfeste zu Rom, werden ihrer Schändlichkeit wegen abgeschafft, 237.

Bacchantinnen, (Bacchæ) Thracische Weiber, die den Bacchus auf seinen Zügen begleiten, 212, 213.

Bacchus, der Gott des Weins, Sohn Jupiters und der Sémele, 210; verwandelt sich im Gigantenkriege in einen Löwen, 212; bestraft den Lykurgus mit Wahnsinn, 214; gewährt dem goldgierigen Midas seinen Wunsch, 219; nimmt die Ariadne zur Gemahlinn, 220; zeugt mit der Althäa die Dejanira, 221; mit der Erigone den Stáphylus, 222; mit der Nicäa die Satyren, 225; mit der Venus den Hymen und Priápus, 226; verwandelt sich in Ägypten in einen Ziegenbock, 408.

Bacchus Infernus. S. Chthonius.

Balius und Xanthus, zwey Pferde, dem Peleus

vom Neptun geſchenkt, 640.
Barmherzigkeit, *Anh.* 84.
Baryllus will dem Pégaſus einen Zaum anlegen, und wird von ihm erſchlagen, 489.
Báſſareûs: Nahme des Bacchus.
Baſſariden: Nahme der Bacchantinnen.
Batéa, Tochter des Teucer, Gemahlinn des Dárdanus, 692.
Battus wird vom Mercurius in einen ſchwarzen Stein verwandelt, 89.
Baucis. S. Philémon.
Baukunſt, *Anh.* 100.
Beliden. S. Danaïden.
Bellérophon bekämpft die Chimära, 490; wird vom Pégaſus herunter geworfen, als er gen Himmel fliegen will, 493.
Bellona, Göttinn des Krieges, regiert den Streitwagen des Mars, 375.
Berecýnthia: Nahme der Cybele.
Béroe, Amme der Sémele, 36.
Beſtändigkeit, Standhaftigkeit, *Anh.* 79.
Beſcheidenheit. S. Demuth.
Bia, Tochter des Styx, bedeutet ſo viel als Kraft, 453.
Biádice. S. Demódice.
Bias erhält mit Hülfe ſeines Bruders, des Wahrſagers Melampus, die Pero, des Königes Neleûs Tochter, zur Gemahlinn, 622. S. Melampus und Prötus.
Bienenzucht. S. Honigbau.
Bildhauerkunſt, *Anh.* 99.
Bimáter: ein Beynahme des Bacchus.
Biton und Kléobis ſpannen ſich vor den Wagen ihrer Mutter, einer Prieſterinn der Juno, und ziehen ihn bis zum Tempel, 40; werden mit einem ſanften Tode belohnt, 41.
Bóreas entführt die Orithyia, und zeugt mit ihr

den Kálaïs und Zetes; entführt auch die Chloris, 279; liebt die Pirys, und zerſchmettert ſie aus Eiferſucht an einen Stein, 280. 114.

Botanik, Kräuterkunde, *Anh.* 114.

Böotus, Sohn Neptuns und der Melanippe, wird nebſt ſeinem Bruder Äolus von einer Kuh geſäugt, 47.

Bretimartys. S. Britomartis.

Briareûs, ein hundertarmiger Rieſe. S. Ägäon, 42.

Britomartis, (Bretimartys) vom Jupiter mit der Karme gezeugt, 25; ſtürzt ſich vor der verliebten Verfolgung des Minos ins Meer; fällt in in die ausgeworfenen Fiſchernetze, und wird gerettet, 26.

Brómius: Nahme des Bacchus.

Brontes, Stéropes und Pyrakmon, S. Cyklopen.

Bróteas, der für einen Sohn Vulcans gehalten wird, ſtürzt ſich aus Verdruſs über ſeine Häſslichkeit ins Feuer, 97.

Bubastis, (Älurus) Göttinn des Neumondes, wird für die Diana der Griechen gehalten, und unter dem Bilde einer Katze von den Ägyptern vorgeſtellt, 472.

Buchdruckerkunſt, *Anh.* 118.

Bulis und ihr Sohn Ägypius begehen unwiſſend Blutſchande, und werden in Vögel verwandelt, 128, 129.

Búphagus: (Ochſenfreſſer) ein beſonderer Beynahme des Herkules, 549.

Burâïkos: ein Nahme des Herkules, von einer ihm geheiligten Grotte bey Bura, wo die Orakel durch Würfel ertheilt werden, 569.

Buſiris, ein Tyrann in Ägypten, wird vom Herkules erſchlagen, 543.

Butes, einer der Argonauten, wird von der Venus geliebt, und zeugt mit ihr den Eryx, 110, 650.

Byblis, Tochter des Miletus, weint über ihres Bruders Kaunus Entfernung, und wird zur Quelle, 171.

Byſſa und Méropis verſpotten Minerven und Dianen, und werden in die häſslichſten Eulen verwandelt, 73.

Cacus, ein feuerſpeyender Rieſe, ein Sohn Vulcans, wird vom Herkules erwürgt, 540, 541.

Caligo. S. Achlys.

Canens, Gemahlinn des Picus, 251.

Cárdea, Cardinea. S. Carna.

Carmenta, (Carmentis,) eine Nymphe, gebiert vom Mercurius den Evander, 91; erfindet die Lateiniſchen Buchſtaben, 92.

Carmenta Proſa (Porrima) und Carmenta Poſtverta, Geburtshelferinnen, 324.

Carna (Cárdea, Cardinea, Crana) eine Nymphe und Geliebte des Janus, erhält die Aufſicht über die Thürangeln, 242; ſorgt für die Geſundheit der Eingeweide, *ebend.*

Cáculus, ein Sohn Vulcans. Wunderbare Empfängniſs deſſelben, 97.

Cälus, (Uranus) Vater des Saturnus, 1; verſtöſst drey von ſeinen Söhnen in den Tártarus, 393.

Cáneûs, ein Lapithe, vom Neptun aus einem Mädchen, Cänis genannt, in einen unverletzbaren Jüngling verwandelt, 49; ſtreitet wider ſechs Centauren, und wird in einen Vogel verwandelt, 381.

Cänis, Neptuns Geliebte S. Cäneûs.

Celäno, Tochter des Atlas, Geliebte Neptuns, 418.

Celäno, Tochter des Thaumas, eine der Harpyen, 433.

Celeûs, Vater des Triptólemus, nimmt die Ceres gaſtfreundſchaftlich auf, 205.

Cenchreûs, König zu Salamis, giebt ſeine Tochter Glauce dem Télamon, 635.

Centauren, Söhne Ixions und einer Wolke, welcher Juno ihre eigene Geſtalt gegeben, 376. Ihre Nahmen, 378. Ihr Krieg mit den Lapithen, 377 — 381.

Centaurus und Lapithes, Söhne des Apollo und der Stilbe, 377.

Centimanen, (Hekatonchiren) hundertarmige Rieſen, 402.

Céphalus, Gemahl der Prokris und Geliebter der Aurora. Seine Geſchichte, 495 — 499.

Cepheûs, König in Phönicien, Gemahl der Kaſſiope, Vater der Andrómeda, 503; wird unter die Sterne verſetzt, 506.

Cephiſus, ein Fluſsgott, zeugt mit der Nymphe Liriope den Narciſſus, 333.

Cerambus rettet ſich aus der Sündfluth auf Flügeln, die er von den Nymphen erhält, 15. S. Terambus.

Cérberus, der Höllenhund, läſst die Seelen in den Tártarus herein, aber nicht wieder heraus, 444; wird vom Herkules aus der Hölle gehohlt, 525, 526.

Cércyon, Vater der Álope, läſst ſeine Tochter ins Meer werfen, und ihren Sohn, den Hippóthous wegſetzen, 48; wird für einen Sohn Vulcans gehalten, 96; zwingt alle Reiſenden mit ihm zu ringen, und wird vom Theſeûs überwunden, 582.

Ceres, die Göttinn des Getreides, gebiert von ihrem Bruder Jupiter die Proſérpina; von dem Neptun das ſchnelle Pferd Arion, 202; von dem Landmann Jáſion den Plutus, 203; bringt den Feigenbaum hervor, 204; findet ihre entführte Tochter beym Pluto, 204; verwandelt den verrätheriſchen Askála-

phus in einen Uhu, 205; den neidiſchen Lyncus in einen Luchs, 206; beſtraft den Frevel des Eryſichthon mit einem unerſättlichen Hunger, 207.

Cerynſtis, eine ſchnelle Hirſchkuh der Diana, wird vom Herkules gefangen, 515.

Ceto, eine Meergöttinn, Gemahlinn des Phorcus, Mutter der Gräen und Gorgonen, 295.

Ceyx, König zu Trachin, Gemahl der Alcyone, 555; ertrinkt im Meer, 636; wird in einen Eisvogel verwandelt, 637.

Cinyras beſchläft unwiſſend ſeine Tochter Myrrha, die von ihm den Adonis gebiert, 111.

Circe verwandelt den Picus, 251; verwandelt die Scylla, 311; ſoll den Jaſon und die Medea mit den Rachgöttern ausſöhnen, 655; verwandelt die Geführten des Ulyſſes in Schweine, und wieder in Menſchen, 748; gebiert vom Ulyſſes den Telegonus, 757.

Cithäron, König in Böotien, giebt dem Jupiter einen Rath, wie er die eiferſüchtige Juno betriegen ſoll, 39.

Claudia, eine Veſtalinn, beweiſt ihre Keuſchheit dadurch, daſs ſie mit ihrem Gürtel ein feſt ſitzendes Schiff von der Stelle zieht, 142.

Clytius, ein Gigante, wird vom Vulcan mit einem glühenden Eiſen erlegt, 406.

Concordia. S. Eintracht.

Contentio. S. Eris.

Copia. S. Abundantia.

Cottus, einer der Centimanen, von Andern Cöus genannt, 402.

Cöus, einer der Titanen, zeugt mit der Titaninn Phöbe die Latona, 21.

Cöus. S. Cottus.

Crana. S. Carna.

Cupido. S. Amor.

Cyane, ein Geſpielinn der Proſerpina, wird vom

Pluto in eine Quelle verwandelt, 63.

Cybele, (Cybelle, Cybébe,) Mutter der Götter, wird mit der Rhea verwechſelt, 63; verwandelt ihren Liebling Atys nach ſeinem Tode in einen Fichtenbaum, 6, und den Hippómenes und die Atalanta in Löwen, 7. Ihre Prieſter, die Korybanten, müſſen Verſchnittene ſeyn, 8. Ihre älteſte Bildſäule iſt vom Himmel gefallen, und bekömmt in Rom einen Tempel, 10.

Cydippe ſchwört unwiſſender Weiſe des Acontius Gemahlinn zu werden, und muſs ihren Schwur halten, 126.

Cyklopen, einäugige Rieſen, Schmiedeknechte Vulcans, werden von ihrem Vater Cälus in den Tártarus verſtoſsen und vom Jupiter wieder befreyt, 393. Mehrere Geſchlechter der Cyklopen. Urſache der Erdichtung von ihrem Einen Auge, 394.

Cyknus, Phäethons Freund, betrübt ſich über ſeinen Tod, und wird in einen Schwan verwandelt, 165, 166.

Cyknus, Sohn des Mars, wird vom Herkules getödtet, 561.

Cyknus, Sohn Neptuns und der Kálice, iſt unverletzlich, 49; wird vom Achilles, erwürgt, und vom Neptun in einen Schwan verwandelt, 722.

Cyllarus, der ſchönſte unter den Centauren, wird im Gefechte mit den Lapithen entleibt, 380.

Cyllarus, ein Pferd des Kaſtor, 602.

Cyllenius: Nahme des Mercurius.

Cynocéphalus: Nahme des Anúbis.

Cynthia: Nahme der Diana.

Cynthius: Nahme des Apollo.

Cyparíſſus, ein ſchöner Knabe, grämt ſich über einen erſchoſſenen zahmen Hirſch zu Tode,

und wird in eine Cypreſſe verwandelt, 170, 262.
Cypria, Cypris: Nahmen der Venus.
Cýpripor: Nahme des Amor.
Cyréne erlegt einen Löwen mit den Händen; gebiert vom Apollo den Ariſtäus, 171.
Cythere, Cytherëa: Nahmen der Venus.
Cýzicus, König einer Inſel, wird vom Jaſon unwiſſender Weiſe getödtet, 646.
Chaos, Altervater des Saturnus, zeugt mit ſeiner Tochter, der Göttinn Nox, den Äther und die Hémera, 1.
Chariklo, Gemahlinn des Chiron und Mutter der Ocýroe, 385.
Chariklo, Gemahlinn des Evéres, und Mutter des Tirésias, ſteht in groſser Gunſt bey der Minerva, 672.
Charitinnen: Benennung der Grazien.
Charon, ein Sohn des Érebus und der Nox, fährt die Seelen der Verſtorbenen über den Höllenfluſs, 443.
Chelidonis und ihre Schweſter Äedon, Töchter des Pándareûs, geben dem Politechnus das Fleiſch ſeines eigenen Sohns zu eſſen, 424. Chelidonis wird in eine Schwalbe verwandelt, 425.
Chélone, eine Nymphe, wird ſammt ihrem Hauſe von dem Mercurius in den Fluſs geſtürzt und in eine Schildkröte verwandelt, 20.
Cherſis, eine der Gräen.
Chimära, ein feuerſpeyendes Ungeheuer, 489; wird von dem Bellérophon getödtet, 490. Verſchiedene Auslegungen von der Chimära, 490, 491, 493.
Chione gebiert vom Mercur den Autólycus und vom Apollo den Philammon, 90, 172; wird von der Diana getödtet, 152.
Chiron, ein Sohn des Sa-

turnus und der Oceanide Philyra, bekömmt eine Centaurengeſtalt, 383; unterrichtet viele Prinzen in allerley Wiſſenſchaften, 384; wird von einem Pfeile des Herkules verwundet, 384, 538; wird unter der Geſtalt eines Schützen an den Himmel verſetzt, 384.

Chirurgie. *Anh.* 113.

Chloris: der Griechiſche Nahme der Flora.

Chloris, des Arkturus Tochter, wird vom Böreas entführt, 279.

Chloris, eine Tochter Amphions und der Niobe, iſt die Mutter des Neſtor, 757.

Choleriſches Temperament, *Anh.* 45.

Chryſomallus, der Widder mit dem goldenen Vlieſse, vom Neptun und der Theophane erzeugt, 57.

Chryſopeléa, (Proſopeléa) eine Hamadryade. Ihre Dankbarkeit gegen den Arkas, der ihren Baum gerettet hat, 322.

Chthonius: Nahme eines Centauren.

Chthonius, (Zagreûs, Bacchus Infernus) vom Jupiter in der Geſtalt eines Drachen mit der Proſérpina gezeugt, erfindet die Kunſt, die Erde mit Ochſen zu pflügen, 21, 231.

Chymie, *Anh.* 114.

Daktylen, Idäiſche. S. Korybanten.

Damaſtes. S. Prokruſtes.

Damaſtor, einer von den Giganten, wirft einen Felſen unter die Götter, 405.

Dánae, Tochter des Akriſius, wird von ihrem Vater in einen feſten ehernen Thurm verſchloſſen, und vom Jupiter in der Geſtalt eines goldenen Regens beſucht, 24. 500; flüchtet vor der Gewaltthätigkeit des Polydektes zu einem Altare, und wird von ihrem Sohne Perſeûs gerettet, 505.

Dánaïden, (Beliden) fünfzig Töchter des Dá-

naus, Enkelinnen des Belus, tödten ihre Neuvermählten in Einer Nacht, 449; müſſen in der Hölle mit durchlöcherten Gefäſsen Waſſer ſchöpfen, 450.

Dánaus befiehlt ſeinen Töchtern ihre Neuvermählten zu ermorden, 449.

Dankbarkeit, *Anh.* 83.

Daphne, Tochter des Fluſsgottes Penéus, flieht vor dem Apollo, 168; wird von ihrem Vater in einen Lorberbaum verwandelt, 169.

Daphne, Tochter des Tirésias, in der Wahrſagerkunſt unterwieſen, wird von den Epigonen gefangen genommen und in den Delphiſchen Tempel geſchenkt, 691.

Daphnis, Sohn des Mercurius, ein guter Flötenſpieler, wird von einer Nymphe geliebt, 92; begeht im Rauſch eine Untreue, und wird dafür geſtraft, 93.

Dárdanus, Sohn Jupiters und der Elektra, der Tochter des Atlas, bekömmt nach dem Teucer die Regierung, 692.

Daunus zeugt mit der Nymphe Venilia den Turnus, 709.

Dädálion ſtürzt ſich, aus Betrübniſs über den Tod ſeiner Tochter Chione, vom Parnaſs, und wird vom Apollo in einen Aaren verwandelt, 152.

Dädalus, ein groſser Baumeiſter und Erfinder vieler Werkzeuge, 590; ſtürzt aus Eiferſucht den Perdix vom Thurm, 591; erbaut dem Minos das Labyrinth, 591; macht ſich und ſeinem Sohne Íkarus Flügel, 592.

Dämogorgon, ein Erdgeiſt, deſſen Beſchreibung einige verſtellte Züge von der wahren Gottheit enthält, 440, 441.

Dämonen: Griechiſche Benennung der Génien.

Deidamia, (Hippodamia) eine Lapithinn, wird mit dem Pirithous vermählt, 594.

Deidamia, Tochter des Lykomédes, gebiert vom Achilles den Pyrrhus, 725.
Deipyle, Tochter des Adraſtus, wird des Tydeûs Gemahlinn, 677.
Deíphobe wird vom Apollo geliebt, und mit einem hohen Alter beſchenkt, 174. Von ihr kommen die Sibylliniſchen Bücher her, 176. Sie führt verſchiedene Nahmen, 177.
Dejanira, Tochter des Oneûs (oder ſeines Freundes Bacchus) und der Althäa, bekömmt den Herkules zum Gemahl, 222; ſendet ihm ein vergiftetes Opferkleid, 564; nimmt ſich das Leben, 565.
Dejon, Vater des Céphalus, 495.
Delia: Nahme der Diana.
Delius: Nahme des Apollo.
Delphus, Sohn Neptuns und der Melantho, 46.
Deméter, Demetra: Nahmen der Ceres.
Demo, Demóphile: Nahmen der Sibylle Deíphobe, 177.
Demódice, Gemahlinn des Königes Kretheûs, verliebt ſich in den Phrixus, 314.
Demóphoon, (Démophon) Sohn des Theſeûs, 600. Seine Begebenheit mit der Phyllis, 601.
Demuth, *Anh.* 82.
Deo: Nahme der Ceres.
Deóis: Nahme der Proſérpina.
Desmontes, (Äolus,) Vater der Melanippe, blendet ſeine Tochter, und läſst ihre Kinder in den Wald ausſetzen, 47. S. Äolus und Böotus.
Deukalion, Sohn des Prométheûs, und Pyrrha, ſeine Gemahlinn, retten ſich aus der Waſſerfluth, 14; werfen Steine hinter ſich, aus welchen Menſchen werden, *ebend.*
Dia, älterer Nahme der Inſel Naxus.
Diana, Göttinn des Mondes und der Jacht: ihre Geſchichte, 148 — 162; erlegt den Giganten Gra-

tion, 406; verwandelt ſich in eine Katze, 408; ſtraft Agamemnons Flotte mit einer Windſtille, 713; rettet die Iphigénia vom Opferaltar, 714.

Dice, (die Verwaltung des Rechts) eine Tochter der Themis, 200; eine Dienerinn der Némeſis, 371.

Dichtkunſt, *Anh.* 101.

Dido erbaut Karthago, 707; liebt den Anéas, *ebend.*; nimmt ſich mit einem Dolche das Leben, 708.

Dieberey. S. Raubſucht.

Dienſtbarkeit, (Knechtſchaft) *Anh.* 63.

Dies, (Hémera) die Göttinn des Tages, Gemahlinn des Äther, Groſsmutter des Saturnus, 1.

Dieſpiter: Nahme Jupiters.

Diktynna: Nahme der Britomartis, oder auch der Diana, 26, 148.

Dikteys läſst den Perſeûs erziehen, 501; bekömmt von ihm die Regierung über die Inſel des Polydektes, 505.

Dindyméne: Nahme der Cybele.

Dino, eine der Grüen.

Diomédes, ein Sohn des Mars, König in Thracien, hat menſchenfreſſende und feuerſchnaubende Pferde; wird vom Herkules überwunden, 78, 520.

Diomédes, ein Sohn des Tydeûs, iſt unter den Epigonen vor Theben, 689; geht mit achtzig Schiffen vor Troja, 728; wirft den Anéas mit einem Stein zu Boden; verwundet die Venus, 729, und den Mars, 731; wirft ſeinen Speer dem Hektor an den Helm, daſs er zur Erde ſinkt, 733; trägt durch drey Unternehmungen das meiſte zur Eroberung von Troja bey, 734, 735; erhält bey den Leichenſpielen im Wagenrennen und Speergefecht die gröſsten Preiſe, 753. Sein Schickſal nach der Eroberung von Troja, 736.

Diomus. S. Alcyoneus.
Dionäa, Dióne: Nahmen der Venus.
Dióne, Geliebte Jupiters, Tochter des Äther, Mutter der Venus, 2⁰, 107; wird zu den Titaniden gerechnet, 400.
Dionyſus: Nahme des Bacchus.
Dioskuren: Benennung des Kaſtor und Pollux.
Diren: Benennung der Furien.
Dis: Nahme des Pluto.
Dithyrambus: Nahme des Bacchus.
Doriden. S. Nereïden.
Doris, Gemahlinn des Nereus, 297.
Dryaden, Nymphen, die ſich unter den Bäumen aufhalten, 321.
Dryas, ein junger Prinz, verliert das Leben im Wettſtreit um die Pallene, des Königes Sithon Tochter, 55.
Dryas, Sohn des Lykurgus, wird von ſeinem Vater in der Raſerey mit einem Beile niedergehauen, 215.
Dryas, Vater des Lykurgus, 213.
Dryope, Gemahlinn des Andrämon, gebiert vom Apollo den Amphiſſus, 173; wird in einen Lotosbaum verwandelt, 174.
Duellona: Nahme der Bellona.

Echenäis, eine Nymphe, verliebt ſich in den Daphnis, den Sohn des Mercurius, 92; beſtraft ihn wegen ſeiner Untreue mit dem Verluſt des Geſichtes, 93.
Echidna, die Tochter des Meergottes Phorcys, gebiert von dem Typhon allerley Ungeheuer, 407.
Echidna, oberwärts eine ſchöne Jungfrau, unterwärts eine Schlange, wird von Herkules mit drey Söhnen geſchwängert, 559.
Echion, ein Sohn Mercurs und der Antianira, ein guter Kundſchafter und guter Läufer unter den Argonauten, 634.

Echíon, Gemahl der Agáve, einer Tochter des Kadmus, zeuget mit ihr den Pentheûs, 216.
Écho, eine Nymphe, Dienerinn der Juno, verliebt ſich in den ſchönen Narciſſus, 333; wird in einen Felſen verwandelt, *ebend.*; ſoll vom Pan die Iynx geboren haben, 246.
Egéria, eine Nymphe, Rathgeberinn des Königes Numa, 339; wird nach des Numa Tode in einen Brunnen verwandelt, 340.
Ehre, *Anh.* 67.
Eintracht, (Concordia) *Anh.* 74.
Eitelkeit. S. Hoffart.
Ekloge. S. Idylle.
Eláis, Tochter des Ánius, erhält vom Bacchus die Gabe, alles in Öehl zu verwandeln, 233.
Elegie. *Anh.* 105.
Elektra, Tochter des Atlas, gebiert vom Jupiter den Dárdanus, 223; wird nebſt ihren Schweſtern an den Himmel verſetzt, *ebend.*
Elektra, Tochter des Océanus und Mutter der Iris, 331.
Éleleûs: Nahme des Bacchus.
Elemente, *Anh.* 48.
Eleuſina: Beynahme der Ceres.
Elyſium, Beſchreibung deſſelben, 451, 452.
Emathiden, neun Töchter des Pierus und der Evippe, halten einen Wettkampf mit den Muſen, und werden wegen ihrer Schmähſucht in Älſtern verwandelt, 197.
Emáthion, Sohn der Aurora und des Tithon, 285; wird vom Herkules ſeiner Grauſamkeit wegen getödtet, 545.
Empuſen. S. Lámien.
Enárete gebiert von dem Áolus den Makareûs und die Kánace, 288.
Encéladus, einer von den Giganten, wird von Minerven mit der ausgeriſſenen Inſel Sicilien zerſchmettert, 70, 405.
Endéis, Gemahlinn des Äacus, Mutter des

Télamon und Péleus, 635.
Endýmion, ein ſchöner Jäger, wird von Dianen geliebt und im Schlafe geküſst, 158.
Enipeus, ein Fluſsgott, deſſen Geſtalt Neptunus bey der Tyro annimmt, 46.
Ento, eine der Gräen.
Enýo, Amme oder Mut- des Thraciſchen Mars, 77. S. Bellona, 375.
Enyo, (beſſer Ento) eine der Gräen.
Eos: der Griechiſche Nahme der Aurora.
Épaphus, Sohn Jupiters und der Io, 243 will den Phäethon nicht für Apolls Sohn erkennen, 164.
Epéus verfertigt den Helden vor Troja ein hölzernes Pferd, 748; iſt der beſte im Fauſtkampf 767.
Ephialtes und Otus, Söhne Neptuns. S. Otus.
Epigonen, Söhne von ſieben Fürſten, belagern Theben, 685 — 691.
Epigramma, Sinngedicht, *Anh.* 107.
Epimétheûs, Bruder des Prométheûs, nimmt die Pandóra zur Gemahlinn, und erlaubt ihr die Eröffnung der vom Jupiter erhaltenen Büchſe, 413.
Epópeûs. S. Nykteûs.
Epopöe, Muſe des epiſchen Gedichts, 194. *Anh.* 102.
Érato, Muſe der Liebeslieder und hochzeitlichen Geſänge, 195.
Erdbeſchreibung, *Anh.* 115.
Erde, *Anh.* 48.
Érebus. S. Tártarus.
Erechtheûs, König zu Athen, Vater der Orithyía, die vom Bóreas entführt wird, 279, und der Prokris, 495.
Erfahrung, *Anh.* 70.
Ergáne: Beynahme der Minerva.
Erginus, König zu Orchómenus, rächt den Tod ſeines Vaters an den Thebanern, 531; wird von Herkules überwun-

den; heurathet im Alter eine junge Frau, die ihm den Agamédes und Trophonius gebiert, *ebend.*

Erginus, ein Sohn Neptuns, einer von den Argonauten, 616.

Erichthonius, König zu Athen, aus Vulcans Samen und aus der Erde erzeugt, 71, 98.

Erichthonius, Sohn des Dárdanus, König in Troas, 693.

Erigone, Tochter des Ikarius, gebiert vom Bacchus den Stáphylus, 222; erhenkt ſich aus Betrübniſs über ihren ermordeten Vater, 223; wird nebſt ihm und einem getreuen Hunde unter die Sterne verſetzt, 224.

Erinnen, Erinnyen: ein Nahme der Furien.

Erinnys, Dienerinn der Némeſis, 371.

Eriphyle, Gemahlinn des Amphiaráus, Beſitzerinn eines Unglück bringenden goldenen Halsbandes, wird von ihrem Sohne Alkmäon getödtet, 102, 686.

Eris, Göttinn der Zwietracht, erregt durch einen goldenen Apfel Zank unter drey Göttinnen, 422; wird von der Juno abgefandt, die vergnügte Ehe des Polytechnus und und der Aedon zu ſtören, 423.

Eros: Griechiſcher Nahme des Amor.

Erycina: Nahme der Venus.

Eryſichthon, Sohn des Triopas, hauet einen der Ceres geheiligten Wald um, 206; wird von ihr mit einem unerſättlichen Hunger beſtraft, 207.

Eryx, Sohn der Venus und des Argonauten Butes, 110, 630; wird im Ceſtuskampfe vom Herkules getödtet, 544.

Etéokles, Sohn des Ödipus, will die Herrſchaft in Theben ſeinem Bruder Polynices nicht abtreten, 671; muſs mit ihm kämpfen und kömmt mit ihm ums Leben, 682.

Ethémea, eine Nymphe, Gemahlinn des Merops, wird von der Proſérpina lebendig zur Unterwelt hinabgezogen, 154.

Eumäus und Philötius, Hirten des Ulyſſes, leiſten ihrem Herrn Beyſtand wider die Freyer der Penélope, 756.

Euméla flucht über die Verwandlung ſeiner Kinder; wird in einen Nachtraben verwandelt, 74.

Eumeniden: Nahme der Furien.

Eunomía, (die gute Geſetzgebung) eine Tochter der Themis, 200.

Eúnomus wartet bey der Tafel des Öneus auf, 554; bekömmt eines Verſehens wegen vom Herkules einen Schlag, daſs er todt zu Boden fällt, 555.

Euphémus, ein Sohn Neptuns, einer der Argonauten, kann auf dem Waſſer gehen, 632.

Euphémus, Vater des Eurýbatus, des Überwinders der Sýbaris, 439.

Euphorbus, im Zweykampf vom Menelaus erlegt, 719. S. Pythagoras.

Euphróſyne: eine der drey Grazien.

Euphróſyne: der Griechiſche Nahme der Fröhlichkeit. S. Lätitia.

Europa, Tochter des Agénor und Schweſter des Kadmus, vom Jupiter entführt, 25; ſoll dem Welttheile Europa den Nahmen gegeben haben, *Anh.* 53.

Europa und Thrace, Töchter des Océanus und der Parthénope, 291.

Euryále: eine der drey Gorgonen.

Eurýalus läſst ſich bey den Leichenſpielen vor Troja mit dem Epéus in einen Fauſtkampf ein, und wird jämmerlich zerſchlagen, 767.

Eurýbatus ſtürzet die Sýbaris, vom Felſen herab, 439.

Eurýdice, Orpheus Gemahlinn, flieht vor dem Ariſtäus; ſtirbt von ei-

nem Schlangenbiſſe, 172, 626.

Euryganéa, (Eurygenéa) Gemahlinn des Ödipus, 671.

Eurymédе und Menalippe, Öneûs Töchter, wehklagen um den Tod Meleagers, ihres Bruders, und werden in Perlhühner (Meleagriden) verwandelt, 616.

Eurýnome, Gemahlinn des Titanen Ophion, wird von der Rhea im Ringen überwunden und in den Tártarus geſtürzt, 403.

Eurýnome, Tochter des Océanus, gebiert vom Jupiter die Grazien, 21, 136.

Eurýpylus, ein Bruder des Triton, 657.

Eurýpylus, Evämons Sohn, einer von den Helden vor Troja, erbeutet ein Kaſtlein mit dem Bilde des Bacchus, und wird wahnſinnig, 764; wird von ſeinem Wahnſinne geheilet, 765.

Eurýpylus, Schweſterſohn der Priamus, wird vom Pyrrhus erlegt, 726.

Eurýſaces, Sohn des Ajax Telamonius und der Tekmeſſa. Von ihm leitet Alcibiades ſein Geſchlecht her, 737.

Euryſtheûs bekömmt die Herrſchaft über den Herkules, 511; legt ihm ſchwere Arbeiten auf, 512. Sein Ende, 571, 572.

Eurýtion, Sohn des Aktor, wird vom Peleûs auf der Kalydoniſchen Jacht unverſehener Weiſe mit einem Speere getödtet, 637.

Eúrytus, (Eurýtion) ein Centaur, will dem Pirithous die Braut entführen, 377; wird vom Theſeûs getödtet, 378, 594.

Eúrytus, einer von den Giganten, wird vom Herkules mit einem Eichenpfahl erſchlagen, 406, 539.

Eúrytus, König in Öchalia, Vater der Iole, weigert ſich ſeine Tochter dem Herkules zu geben,

545; wird von ihm bekriegt und getödtet, 546.
Eúrytus und Echion, Söhne Mercurs, ſchiffen mit den Argonauten, 634.
Eúrytus und Kreátes, Söhne Aktors, werden vom Herkules mit Pfeilen erlegt, 548.
Euſirus, Sohn des Neptunus und der Idóthea, Vater des Terambus, 57.
Euterpe, Muſe der Tonkunſt, 195. *Anh.* 109.
Evadne gebiert vom Apollo den Janus, der weggeſetzt und von zwey Drachen mit Honig gefüttert wird, 180; wird von ſeinem Vater in der Wahrſagerkunſt unterrichtet, die er auf eine ganz beſondere Art ausübt, 181.
Evadne, Gemahlinn des Kápaneus, eines der Helden vor Theben, ſtürzt ſich bey der Verbrennung ihres getödteten Gemahls in die Flamme, 678.
Evan: Nahme des Bacchus.
Evander, Sohn des Mercurius und der Carmenta, verläſst die Arkadiſche Stadt Pallantium, und erbauet in Italien auf dem Palatiniſchen Berge die Stadt Pallantium, 91; tödtet den Hérilus, der drey Seelen hat, 336.
Evämon, Vater des Eurýpylus, eines Helden vor Troja. S. Eurýpylus.
Evénus, Vater der Marpeſſa, die von dem Argonauten Idas entführet wird, 618.
Evéres, Gemahl der Chariklo und Vater des Tirésias, 672.
Eviaden: Nahme der Bacchantinnen.
Evippe. S. Ocýroe.
Evippe, Pierus Gemahlinn. S. Emathiden.
Évius: Nahme des Bacchus.
Ewigkeit, *Anh.* 1.

Fabel, *Anh.* 106.
Fama, der Ruf, das Gerücht, *Anh.* 64.
Fatua: Nahme der Fauna.

Fatuellus, Fatuus, Nahmen des Faunus.
Faulheit, *Anh.* 96.
Fauna, Gemahlinn und Schweſter des Faunus, wird für die gute Göttinn gehalten, deren Feſten keine Mannsperſon beywohnen durfte, 253.
Faunen, Waldgötter, welche den Bacchus begleiten, 213, 257.
Faunus, ein Gott der Landleute, der die Aufſicht über Felder und Wälder führt, und die Heerden beſchützet, 251.
Favonius: Nahme des Zéphyrus.
Fechtkunſt, *Anh.* 116.
Feronia, Göttinn der Luſtwälder und der Freyheit, wird die Göttinn Libera genannt, 335.
Feuer, *Anh.* 49.
Feuerwerkerkunſt, *Anh.* 117.
Feyen: ihr vermeintlicher Urſprung, 256.
Fleiſs, Arbeitſamkeit, *Anh.* 77.
Flora Göttinn der Bluhmen und Blüthen, Gemahlinn des Zéphyrus, 275.
Flufsgötter, 317. Ihnen zu Ehren werden den Jünglingen die Haare abgeſchoren, 318.
Formido, die Furcht, eine Tochter des Mars und der Venus, 82.
Fortuna, das Glück, *Anh.* 60.
Freundſchaft, *Anh.* 79.
Freyheit, *Anh.* 63.
Friede, (Irene) *Anh.* 74.
Fröhlichkeit, *Anh.* 67.
Fruchtbarkeit. S. Überfluſs.
Furcht, *Anh.* 91.
Furien, drey Plagegöttinnen, 374; halten vor dem Höllenthore Wache, 444.

Galanthis, Bediente der Alkmene, wird von der Juno in eine Wiefel verwandelt, 36. S. Galinthias.
Galatéa, eine von den Nereiden, 298; liebt den Schäfer Acis, und verachtet den Polyphémus, 395.

Galatéa, Gattinn des Lamprus, erhält von Latonen die Verwandelung des Geſchlechts ihrer Tochter, 147.
Galinthias, Tochter des Königes Prötus, wird in eine Katze verwandelt, 37. S. Galanthis.
Galli. S Korybanten.
Gamelia: Beynahme der Juno, als einer Eheſtifterinn. S. Zygia.
Ganymeda: Nahme der Hebe.
Ganymedes, ein Trojaniſcher Prinz, erhält vom Jupiter das Amt eines himmliſchen Mundſchenken, 343.
Gartenbau, *Anh.* 119.
Gäa. S. Titäa.
Geduld, *Anh.* 81.
Gefräſsigkeit, *Anh.* 93.
Geilheit, *Anh.* 96.
Geiz, Kargheit, *Anh.* 91.
Gelegenheit, *Anh.* 60.
Gelonus. S. Agathyrſus.
Genius, Schutzgeiſter der Menſchen, 360.
Geographie, *Anh.* 115.
Geometrie, *Anh.* 114.
Gerechtigkeit, *Anh.* 71.
Gerücht. S. Fama.
Géryon, (Geryónes) ein Rieſe mit drey Köpfen und ſechs Armen und Füſsen, vom Herkules erlegt, 522.
Giganten werden von der Erde hervorgebracht, den Untergang der Titanen zu rächen, 13; die berühmteſten unter ihnen, 404.
Glauce, Cenchreäs Tochter, erſte Gemahlinn des Télamon, 635.
Glauce, ſonſt Kreüſa genannt, Kreons Tochter, wird dem Jaſon verlobt, und von der Medea umgebracht, 659.
Glaucus, ein Meergott und groſser Wahrſager, 310; prophezeyet den Argonauten ihre Schickſale, 655.
Glaucus, Sohn des Hippólochus, und Enkel des Bellérophon, giebt dem Diomédes goldene Waffen, und empfängt von ihm eherne, 732.
Glaucus, Sohn des Siſy-

phus und Vater des Bellérophon, 491.
Glück, Fortuna, *Anh.* 60.
Gnidia: Nahme der Venus.
Golgus, Sohn der Venus und des Adonis, 111.
Gorgonen, drey Töchter des Meergottes Phorcus (nach Andern des Gorgon) und der Meergöttinn Ceto, 423. Verschiedene Auslegungen von ihnen, 429. Sollen ihren Aufenthalt in der Hölle haben, 430.
Gradivus: Nahme des Mars.
Grammatik, Sprachkunst, *Anh.* 111.
Grátion, einer der Giganten, welchen Diana erlegt, 406.
Grazien, Töchter Jupiters und der Oceanide Eurýnome, 136; sind Begleiterinnen der Venus, und halten sich gern bey den Musen auf, 137.
Graen, drey Töchter des Meergottes Phorcus und der Meergöttinn Ceto, Wächterinnen ihrer Schwestern, der Gorgonen, 431.
Grofsmuth, *Anh.* 80.
Gyas, (Gyges) hundertarmiger Riese, 402.

Halirrhóthius, Neptuns Sohn, will Alcippen, der Tochter des Mars, Gewalt anthun, und wird vom Mars erschlagen, 81.
Hamadryaden, Nymphen, die sich in den Bäumen aufhalten und mit ihnen vergehen, 321. Ihre Erkenntlichkeit gegen die Erhalter ihrer Bäume, 322.
Harmónia, (Hermione) Tochter des Mars und der Venus, 82; wird mit einem unglücklichen Halsbande beschenkt, 664; wird nebst ihrem Gemahl, dem Kadmus, in eine Schlange verwandelt, 664.
Harpókrates, Sohn der Isis, nach dem Tode des Osiris geboren, 468. ist ein Gott der Verschwiegenheit, 471, *Anh.* 78.

Harpyen, (Harpyjen) Unholdinnen, die ſich in der Luft aufhalten; werden dem Phineus zur Strafe zugeſchikt, und von den Söhnen des Böreas verjagt, 433. 623; rauben die Töchter des Pandareus, 415. Verſchiedene Auslegungen von ihnen, *ebend.*

Hämus, ein König in Thracien und ſeine Gemahlinn Rhódope laſſen ſich unter dem Nahmen Jupiter und Juno anbeten, und werden in Felſen verwandelt, 16.

Hebe, Tochter Jupiters und der Juno, eine Göttinn der Jugend und Mundſchenkinn der Götter, 341; wird mit dem Herkules vermählt und gebiert ihm zwey Söhne, 341. 566.

Hékate wird oft mit der Diana verwechſelt, 65. 160; ſoll von dem Cäus den Jamus geboren haben, 233; erſchrecht die Menſchen mit Geſpenſtern, 436.

Hekatonchiren: Griechiſcher Nahme der Centimanen oder hundertarmigen Rieſen.

Hektor, Sohn des Priamus, der gröſste unter den Helden in Troja, kämpft mit dem Ajax, 701; tödtet den Patroklus, 723; wird vom Achilles erlegt, 712.

Hékuba, Gemahlinn des Priamus, wird als eine Kriegsgefangene dem Ulyſſes zu Theil, 698; tödtet den grauſamen Polymeſtor, 699. Ihr Tod, 700.

Helden in Theben, 662 — 675; vor Theben, 676 — 691; in Troja, 692 — 711; vor Troja, 712 — 768.

Heldengedicht. S. Epopöe.

Hélena, Tochter Jupiters und der Leda, 27; wird als ein junges Mädchen vom Theſeus entführt, 595; wählt den Menelaus zum Manne, und wird ihm vom Paris ent-

führt, 712; bekömmt nach Paris Tode den Deiphobus zum Manne, 719; ſchifft mit dem Menelaus wieder nach Hauſe, 306.

Hélenus, Sohn Priams, ein Wahrſager, 726; bekömmt die Andrómache, Hektors und nachmahls Pyrrhus Gemahlinn, 703.

Heliaden, Phäethons Schweſtern, werden in Lärchenbäume verwandelt, 165.

Hélice. S. Äga.

Helikon, ein den Muſen geheiligter Berg, auf welchem die Hippokrene und Aganippe und der kleine Fluſs Permeſſus entſpringen, 192.

Helius, der Sonnengott, Sohn des Titanen Hyperion. S. Apollo, 164; liebt die Rhode, Neptuns Tochter, 61; wird für einen Bruder der Seléne (Luna) und der Aurora gehalten, 284.

Helle. S. Phrixus.

Hellen, von welchem die Griechen Hellenen heiſſen, ſoll der Vater des Äolus ſeyn, 281.

Hémera, (Dies) Gemahlinn des Äther, Mutter des Cälus und der Thalaſſa, 1, 293.

Hephäſtos: Griechiſcher Nahme des Vulcanus.

Hera, Here: Griechiſcher Nahme der Juno.

Heraldik, Wappenlehre, *Anh.* 117.

Hera phosphoros: Griechiſche Benennung der Juno Lucina, worunter Diana verſtanden wird, 149.

Hérilus, Sohn der Feróna, bekömmt von ſeiner Mutter drey Seelen, 336.

Herkules, (Alcides) Sohn Jupiters und der Alkméne, der Gemahlinn Amphitryons, 507. Seine zwölf vom Euryſtheûs ihm anbefohlenen Arbeiten, 512 — 526. Eben dieſelben in zwölf Gedenkverſen, 527. Er wird von der Juno unerkannt geſäuget, 527; erdrückt in der Wiege

zwey Schlangen, 528; wählt, ſtatt der Wolluſt, die ihm erſcheint, die männliche Tugend, 529; überwindet den Erginus im Felde, und befreyet Theben von dem Tribut, 530; ſchifft mit den Argonauten, und wird von ihnen zurückgelaſſen, 535; befreyt die Heſione von einem Meerungeheuer, 536; bekämpft die Centauren, 538; hilft die Giganten beſiegen, 539; tödtet den Cacus, einen Sohn Vulcans, 540; ſchafft die Menſchenopfer in Italien ab, 542; erſchlägt den Buſiris, und ſchafft die Menſchenopfer in Ägypten ab, 543, 544; kämpft dreymahl mit dem Tyrannen Eryx und erlegt ihn, 544; erdrückt den Rieſen Antäus in den Armen, 544; trägt für den Atlas den Himmel, 549; kämpft mit dem Fluſsgott Achelous um die Dejanira, 551; erſchieſst den Centauren Neſſus mit einem giftigen Pfeile, 553; läſst ſich, begangenen Mord zu büſsen, der Königinn Omphale zum Sklaven verkaufen, 556; hohlt die Alceſte aus der Hölle, 560; verwundet den Pluto, 561; tödtet den Cyknus, den Sohn des Mars, 561; ringt mit dem Jupiter, 563; trennt das Gebirge zwiſchen Europa und Africa, 564. Sein Tod, 564, 565. Seine Aufnahme in den Himmel und Vermählung mit der Hebe, 565, 566. Verehrung nach ſeinem Tode, 569. Begebenheiten einiger von ſeinen Nachkommen, 571 — 577.

Hermaphroditus, Sohn der Venus und des Hermes, 108. Seine Geburt und ſein Tod wird von drey Göttern ganz verſchieden und doch richtig prophezeyet, 109.

Hermen. S. Termen.

Hermes: der Griechiſche Nahme des Mercurius.

Hermione, eine Toch-

ter des Mars und der Venus. S. Harmónia.
Hermíone, eine Tochter der Hélena, die ſie vor ihrer Entführung dem Meneláus gebiert, 720; wird mit dem Oreſtes vermählt, und ihm wieder genommen und dem Pyrrhus gegeben, 727.
Hermóchares: ſeine Liebesgeſchichte mit der Kteſylla, 126 — 128.
Hero und Leander: ihre Liebesgeſchichte, 122.
Heróphile. S. Deíphobe.
Herſe, Tochter des Cekrops, wird von Minerven mit Wahnwitz beſtraft, 71; wird vom Mercurius geliebt, 89.
Heſíone, Laómedons Tochter, wird einem Meerungeheuer ausgeſetzt, und vom Herkules errettet, 43; wird von ihm dem Télamon überlaſſen, 537; gebiert von dem Télamon den Teucer, 636.
Heſioneûs, Schwiegervater Ixions, wird von ihm in eine Grube glühender Kohlen geſtürzet, 447.
Heſperiden, Töchter des Hélperus oder der Héſperis, ſeiner Tochter, beſitzen Gärten mit goldenen Äpfeln, 523, 524.
Heſperie, eine Nymphe, flieht vor dem Äſacus, wird von einer Schlange gebiſſen und ſtirbt, 700.
Héſperus wird für einen Sohn der Aurora und des Céphalus gehalten, und wegen ſeiner Schönheit Venus genannt, 786; iſt der Abendſtern, *Anh.* 89.
Heſtía: Griechiſcher Nahme der Veſta.
Heucheley, falſche Andacht, *Anh.* 89.
Hierax führt den Teukrern, deren Kornfelder Neptun verheeren läſst, Getreide zu, und wird von ihm in einen Habicht verwandelt, 44.
Himeros: Nahme des Cupído.
Hippaſus, ein Centaur mit einem ungeheuren Barte, 379.

Hippe. S. Ocýroe.
Hippocentauren ſollen Centauren zu Vätern und Pferde zu Müttern gehabt haben, 376.
Hippodamía, (Deïdamía) eine Lapithinn, bekömmt den Piríthous zum Gemahl, 377, 594.
Hippodamía, Tochter des Önomáus, der alle ihre Freyer beym Wagenrennen von hinten zu erſchoſſen hat, erhält den Pelops zum Gemahl, der ihrem Vater durch Liſt zuvorkömmt, 77.
Hippókoon leiſtet mit ſeinen zwölf Söhnen dem Neleûs Beyſtand wider den Herkules; wird mit ſeinen Söhnen von ihm erlegt, 548.
Hippokrene, eine Quelle auf dem Muſenberge Helikon, 192.
Hippólochus. S. Glaucus.
Hippólyta, (Antíope) eine Amazone, Theſeûs Gemahlinn, Mutter des Hippólytus, 598.
Hippólyta. S. Aſtydamía.
Hippólyta, Tochter des Mars, 78; Königinn der Amazonen, 521; wird vom Herkules erlegt, 522.
Hippólytus, einer von den Giganten, wird vom Mercurius erlegt, 406.
Hippólytus, Sohn des Theſeûs, wird von ſeiner Stiefmutter Phädra fälſchlich angeklagt, von ſeinem Vater verflucht und von ſeinen Pferden geſchleift, 598, 599; wird als der Gott Virbius verehrt, 159.
Hippómedon, einer von den Helden vor Theben, wird bey der Belagerung getödtet, 677.
Hippómenes und Atalanta, werden von der Cýbele in Löwen verwandelt, 7.
Hippopótamus, das Nilpferd, von den Ägyptern verehrt, 482.
Hippótades: Beynahme des Äolus.
Hippotes, Vater oder Groſsvater des Äolus, 281.
Hippóthous, Sohn Nep-

tuns und der Älope, wird weggeſetzt und von einem Pferde geſäugt, 48.
Hiſtorie, *Anh.* 110.
Hoffart, (Eitelkeit,) *Anh.* 96.
Hoffnung, *Anh.* 82.
Honigbau, *Anh.* 121.
Horen, Göttinnen der Jahreszeiten, Pförtnerinnen des Himmels, 329; ſchmücken die Pandóra mit Bluhmen, 413. Eine von ihnen, welche die Bluhmen hervorbringt, iſt die Gemahlinn des Zéphyrus, 277.
Horen, Töchter der Themis, Gerechtigkeitsgöttinnen, 200.
Horus, Sohn der Iſis, überwindet den Typhon, 469, 470; reiſst ſeiner Mutter den königlichen Schmuck vom Haupte, *ebend.*
Höllenrichter. S. Minos, Rhadamanthus, Äacus.
Hyacínthus, Liebling des Apollo, wird von der Wurfſcheibe deſſelben getroffen. Aus ſeinem Blut erwächſt eine Hyacinthe, 169.
Hyaden erziehen den jungen Bacchus; werden unter die Sterne verſetzt, 418.
Hyas, der Bruder der Hyaden, wird von einem wilden Thiere umgebracht, 418.
Hydra, Tochter Typhons und der Echidna, vom Herkules erlegt, 515.
Hygéa, (Hygía, Hygeia, Hygieia,) Tochter des Äskulapius, 388; Göttinn der Geſundheit, 390, 391.
Hyionius, ein Bruderſohn der Alkmene, wird von Hippókoons Söhnen mit Stecken getödtet, 547.
Hylas, ein Sohn des Céyx und der Alcyone, 555; begleitet den Herkules auf dem Zuge der Argonauten, und wird von einer Nymphe ins Waſſer gezogen, 535, 610, 611.
Hyläus, ein Centaur, wird von der Arkadiſchen Atalanta mit einem Pfeile getödtet, 380, 615.

Hyllus, Sohn des Herkules und der Dejanira, hauet in der Schlacht dem Eurystheûs den Kopf ab, und bringt ihn seiner Grosmutter Alkméne, 571, 572.

Hylónome, Geliebte des Centauren Cýllarus, ersticht sich auf seinem Leichnam, 380.

Hymenäus, hat sich durch Hochzeitlieder berühmt gemacht; wird für einen Sohn des Apollo und der Kalliope gehalten, 185.

Hymen, (Hymenäus) Gott der Ehen, Sohn des Bacchus und der Venus, 108, 226. Seine Geschichte, ehe man ihn vergöttert hat, 356, 357.

Hymnus, ein Hirt, verliebt sich in die spröde Nicäa, und wird von ihr mit einem Pfeile getödtet, 224.

Hyperion, einer der Titanen, 400; ein Vater der Aurora, 284, und der Seléne oder Luna, 148, und des Hélius oder Sol, 164.

Hypermestra. S. Mestra.

Hypermnestra, eine der Danaïden, läst ihren Bräutigam Lynceûs durch die Flucht sich retten, 449; wird von ihrem Vater deswegen verklagt und von den Richtern frey gesprochen, 338.

Hypnos: der Griechische Nahme des Schlafes, S. Schlaf.

Hypsípyle erhält ihren Vater Thoas heimlich beym Leben und wird Königinn auf der Insel Lemnus, 644; mufs flüchten, fällt Seeräubern in die Hände, und wird an den Lycus verkauft, der sie zur Wärterinn seines Sohnes Opheltes macht, 684.

Hyrieûs, Sohn des Neptunus und der Atlantide Alcyone, bekömmt auf eine besondre Art seinen Sohn Orion, 50.

Iacchus: ein Nahme des Bacchus.

Ianthe, wird die Gemah-

linn des Iphis, der aus einem Mädchen ein Jüngling geworden war, 467.

Iarbas, (Hiarbas) ein Sohn Jupiters und der NympheGaramantis, liebt die Dido, und beklagt ſich beym Jupiter über den Änéas, 708.

Iaſo, Tochter des Äskulapius, 388; heiſst bey den Römern Meditrina, 391.

Ibis, eine Art von Störchen, wird von den Ägyptern verehrt, 483.

Ichneumon, eine Art Wieſel, wird von den Ägyptern verehrt, 482.

Idália: Beynahme der Venus.

Idas, einer der Argonauten, wird bey einem Streite mit dem Kaſtor und Pollux vom Blitze Jupiters getödtet, 603, 618.

Idäiſche Daktylen. S. Korybanten.

Idäiſche Mutter: Benennung der Cybele.

Idómeneûs, König in Kreta, geht mit achtzig Schiffen vor Troja; gelobt den Göttern das erſte zu opfern, was ihm bey ſeiner Heimkunft begegnen wird, welches ſeinen Sohn trifft, 760. Das Land wird von einer Peſt überfallen, und er muſs aus Kreta flüchten, *ebend.*

Idóthea, eine Nymphe, gebiert vom Neptun den Euſirus, den Vater des Terambus, 57.

Idóthea, Tochter des Proteûs, überliſtet, dem Menelaus zu Gefallen, ihren Vater, 307.

Idylle, (Ekloge, Schäfergedicht,) *Anh.* 106.

Ikarion richtet ſeiner Tochter Penélope zu Ehren eine Bildſäule der Schamhaftigkeit auf, 740.

Ikarius wird vom Bacchus mit Weinſtöcken und mit einem Schlauche voll Wein beſchenkt, 222; wird von den betrunkenen Landleuten ermordet, 223; wird nebſt ſeiner Tochter Erígone und ſeinem Hunde Mära

unter die Sterne verſetzt, 224.

Ikarus, Sohn des Dädalus, fliegt der Sonne ſo nahe, daſs das Wachs an ſeinen Flügeln ſchmilzt und er ins Meer herab ſtürzt, 592.

Ilia, (Rhea Sylvia,) Númitors Tochter, gebiert vom Mars den Rómulus und Remus, 80.

Ilíona, Tochter der Hékuba, Gemahlinn des Polymeſtor, nimmt wegen ihres Bruders Polydorus Rache an ihrem Gemahl, 699.

Ilithyía, Ilithyja. S. Lucina.

Illyrius, Sohn des Kadmus und der Harmónia, wird bey ihrem Aufenthalt in Illyrien geboren, 664.

Ilus, ein Sohn des Tros, erbauet die Stadt Ilium; rettet das Palladium aus dem brennenden Tempel der Minerva, 694.

Ino ſpringt mit ihrem jüngſten Sohn Melicertes ins Meer, und wird ſammt ihm unter die Meergötter aufgenommen. S. Leukóthea, 312 — 315.

Io wird vom Jupiter in eine weiſse Kuh verwandelt, 24; wird vom Mercurius ihrem Hüter Argus entführet, 89; wird von der Juno durch eine Furie in alle Länder herumgetrieben, 35; wird von Vielen mit der Iſis verwechſelt, 464.

Iobátes beredet den Bellérophon, die Chimära zu bekämpfen; ingleichen die Solymer und Amazonen, 492; giebt ihm ſeine Tochter Philónoë, 493.

Iolάus, Sohn des Íphikles, leiſtet dem Herkules Dienſte, 515, 565; erhält von ihm die Mégara zur Gemahlinn, 535.

Íole, Tochter des Eúrytus, wird vom Herkules gefangen weggeführt; wird von ihm ſeinem Sohne Hyllus vermacht, 546.

Ion, Sohn der Kreúſa und

des Apollo, 177; bekömmt von ſeiner Mutter einen Giftbecher, gieſst ein Dankopfer davon auf die Erde, wovon eine Taube trinkt und ſtirbt, 178; wird von ſeiner Mutter erkannt, 179.

Iphigénia ſoll der Diana geopfert werden, 157, 713; wird von ihr gerettet, 157, 714; dient in ihrem Tempel zu Tauris, 717; wird für eine heimlich geborene Tochter der Hélena und des Theſeûs gehalten, welche Klytämneſtra für die ihrige ausgegeben habe, 596.

Iphimede, (Iphimedía,) Gemahlinn des Aloeûs, gebiert vom Neptun die Rieſen Otus und Ephialtes, 56.

Iphikles, Bruder des Herkules, wird für den Sohn Amphitryons erkannt, weil er vor den Schlangen davon läuft, die Herkules erdrückt, 515, 528.

Iphiklus, Sohn des Phylacus, wird als Knabe durch einen unglücklichen Zufall zum Kinderzeugen untüchtig gemacht, und von dem Wahrſager Melampus wieder geheilt, 619; iſt unter den Argonauten wegen ſeiner Schnelligkeit und Kunſt auf dem Waſſer zu gehen berühmt, 622, 623.

Iphis, ein Jüngling von geringem Stande, wird von der Anaxárete verſchmäht, und erhenkt ſich, 115.

Iphis, von der Telethuſa geboren, wird aus einem Mädchen in einen Jüngling verwandelt, 467.

Iphitus, Sohn des Eúrytus, Königs in Öchalia, wird allein unter ſeinen Brüdern vom Herkules verſchont, aber in der Raſerey von ihm getödtet, 546.

Iphtime, eine Nymphe, ſoll vom Mercurius die Satyren geboren haben, 258.

Irene, Tochter der Themis,

mis, Göttinn des Friedens, 200, *Anh.* 74.
Iris, Göttinn des Regens und Bothſchafterinn der Juno, 331.
Isis, die Mutter der Natur, Gemahlinn und Schweſter des Oſiris, wird mit vielen andern Gottheiten verwechſelt, 464; erfindet das Brotbacken und viele Arzeneyen; wird als eine Schutzgöttinn der Seefahrenden verehrt, 466. S. Natur und Naturreiche, *Anh.* 29, 30.
Iſmarus tödtet den Hippómedon, einen der ſieben Feldherren vor Theben, 677.
Iſmenius, Sohn des Apollo und der Meernymphe Melia. Von ihm erhält ein Fluſs in Böotien den Nahmen, 182.
Iſſe, Tochter des Makareüs, wird vom Apollo unter der Geſtalt eines Schäfers beſucht, 182.
Iſchys legt bey der Koronis, der Geliebten des Apollo, heimliche Beſuche ab, wird von ihm oder von Dianen mit einem Pfeile getödtet, 168.
Itylus wird ſtatt ſeines Vetters von ſeiner Mutter Aedon getödtet, 426.
Itys, Sohn der Tereüs und der Progne, wird zerſtückt und dem Vater zur Speiſe vorgeſetzt, 78.
Ixion umarmt eine Wolke (Néphele) ſtatt der Juno; zeugt mit ihr die Centauren, 376. Seine Strafe in der Hölle, 447.
Iynx, Tochter des Pans und der Echo, wird von der Juno in eine Bachſtelze verwandelt, 35, 246.

Jahr, *Anh.* 3.
Jahreszeiten, *Anh.* 4.
Jálemus, hat ſich durch Klagegedichte berühmt gemacht; wird für einen Sohn des Apollo und der Kalliope gehalten, 185.
Jamus, Sohn des Apollo und der Evadne, wird von zwey Drachen mit Honig gefüttert, 180;

übt die Kunſt zu wahrſagen durch Feuer aus, 181.

Janus, Gott des Jahres, Vorſteher der Pforten des Himmels, 238. Sein Tempel ſteht im Kriege offen, und wird im Frieden verſchloſſen, 239. Verſchiedene Auslegungen von ſeinen zwey Geſichtern, 241. Seine Liebesbegebenheit mit einer Nymphe, 242.

Janus Vertumnus wird mit vier Köpfen geſchildert; iſt ein Sinnbild der vier Jahreszeiten, 243. *Anh.* 4.

Jápetus, einer der Titanen, 400; ein Vater des Prométheûs, 413.

Jason, Äſons Sohn, wird als eine Leiche in einem Kaſten zum Chiron gebracht, 607; trägt die Juno, die ſich in eine alte Frau verwandelt hat, über einen Fluſs, 608; ſchifft mit den vornehmſten Helden Griechenlands nach Kolchis, das goldene Vlieſs zu hohlen, 609; zeugt in Lemnus mit der Königinn Hypſipyle zwey Kinder, 645; ſpannt in Kolchis mit Medeens Hülfe feuerſpeyende Rinder ins Joch, pflügt ein Feld um, ſäet Drachenzähne hinein, bekämpft die bewaffneten Männer, die daraus hervorkommen, 649, 650; raubt das goldene Vlieſs, und geht mit Medeen zu Schiffe, 651; zieht mit ihr zum Kreon nach Korinth, 658; will deſſen Tochter heurathen, die von Medeen umgebracht wird, 659. Sein Tod, 661.

Jokaſte, Gemahlinn des Lajus; 667; bekömmt ihren unerkannten Sohn Ödipus zum Gemahl, 669; nimmt ſich das Leben, 670.

Jovis: älterer Nahme Jupiters.

Julus, (Askanius) Sohn des Änéas und ſeiner erſten Gemahlinn Kreúſa. Von ihm leiten die Römiſchen Julier ihr Geſchlecht her, 711.

Juno, Schweſter und Gemahlinn Jupiters, gebiert den Mars, die Hebe und den Vulcanus, 34; läſst die Latóna durch einen Drachen verfolgen; verwandelt die Kalliſto in eine Bärinn, 35, 152; die Iynx in eine Bachſtelze, 35; die Galanthis in eine Wieſel, 36; die Onoe in einen Kranich, 38; ſich ſelbſt in eine Kuh, 408; giebt der Diana Ohrfeigen, 40; macht Anſpruch auf den Apfel der Eris, 422; nimmt die Geſtalt einer Amazone an, und wird vom Herkules verwundet, 522; nimmt ihn im Himmel zum Sohne an, 566. Unter ihrem Bilde wird die Luft vorgeſtellt, *Anh.* 49.

Juno Lucina. S. Lucina.

Juno Moneta, *Anh.* 100.

Jupiter, (Juppiter) Sohn des Saturnus und der Rhea. 11; ſtürzt die Titanen in den Tártarus, 12, und die Giganten, 13; vertilgt die ſündlichen Menſchen durch eine Waſſerfluth, 14; verwandelt den unmenſchlichen Lykáon in einen Wolf, 15; erſchlägt den Tyrannen Salmóneûs mit dem Donner, 16; überſchwemmt die Wohnungen der hartherzigen Phrygier, 18; verwandelt ſich bey der Juno in einen Guckguck, nimmt ſie zur Gemahlinn, und läſst alle Götter, Menſchen und Thiere zur Hochzeit einladen, 20. Seine Kinder von ihr und von vielen Töchtern der Götter und Menſchen, 21 — 28. Er verwandelt ſich im Gigantenkriege in einen Widder, 408; nimmt dem Chiron die Unſterblichkeit, und ſchenkt ſie dem Promêtheûs, 384; ſchenkt der Pandora eine Büchſe, worin alle Plagen der Menſchen verſchloſſen ſind, 413; läſst den Promêtheûs an einen Felſen ſchmieden, und befreyt ihn wieder, 414, 415;

hohlt den Herkules in einer Wolke gen Himmel, 565.

Jupiter, der Stygiſche. S. Pluto.

Juturna, vom Jupiter geliebt und mit der Unſterblichkeit beſchenkt, 29.

Juventas. S. Hebe.

Kaanthus, Bruder der Mélia, der Geliebten Apolls, wird von ihm erſchoſſen, weil er einen ihm geheiligten Ort angezündet hat, 182.

Kabíra, Tochter des Proteûs, Geliebte Vulcans, 99.

Kabiren, Söhne oder Enkel Vulcáns und der Kabíra, 99. Ihr Tempel wird von dem Perſiſchen Könige Kambyſes verbrannt, *ebend.*

Kadmus, Sohn des Agénor, Bruder der Europa, 25; tödtet den Kaſtaliſchen Drachen, und ſäet deſſen Zähne, woraus bewaffnete Menſchen entſpringen, die ſich bis auf fünfe aufreiben; bauet mit dieſen die Burg Kadméa, woraus Theben entſteht, 664; vermählt ſich mit der Harmónia, einer Tochter des Mars und der Venus, 664; wird Vater der Sémele, 210, und der Agave, 216, und der Ino, 312; begiebt ſich nach Illyrien, und wird nebſt ſeiner Gemahlinn in eine Schlange verwandelt, 664.

Kálais und Zetes, Söhne des Bóreas und der Orithyía, ſchiffen mit den Argonauten, 279, 623; verjagen die Harpyen von dem Phineûs, 434; 623.

Kalchas, der Wahrſager, erklärt: daſs Diana nur durch Aufopferung der Iphigénia zu verſöhnen ſey, 713; daſs ohne den Achilles Troja nicht erobert werden könne, 721; daſs Pyrrhus die Polyxena auf dem Grabe des Achilles opfern müſſe, 726.

Kalliope, Muſe der heroiſchen Gedichte, wird für eine Mutter des Orpheûs gehalten, 185, 625, und des Jálemus und Hymenäus, zweyer Dichter, 185.

Kalliroe, aus Kálydon, wird vom Kóreſus, einem Prieſter des Bacchus, geliebt, 228; verſchmäht ihn, und ſoll dem Bacchus geopfert werden. Ihr Ende, 229.

Kallirrhoe, Tochter des Achelóus, Gemahlinn des Alkmäon, 687.

Kallirrhoe, Tochter des Flufsgottes Skamander, Gemahlinn des Tros, Mutter des Ganymédes, 343.

Kalliſto wird vom Jupiter unter Dianens Geſtalt überliſtet; wird in eine Bärinn verwandelt; gebiert von ihm den Arkas; wird an den Himmel verſetzt, 23, 35, 151.

Kályce, Geliebte Neptuns, Mutter des Cyknus, 49.

Kalypſo, eine Nymphe auf der Inſel Ogýgia, behält den Ulyſſes ſo lange bey ſich, bis ſie vom Jupiter Befehl bekömmt ihn abreiſen zu laſſen, 752.

Kámilus wird für einen Sohn Vulcans und der Kabíra, und für den Vater der Kabiren gehalten, 99.

Kamírus, Sohn des Herkules von der Iole, 546.

Kamönen: Nahme der Muſen.

Kánace (Kánache) gebiert von ihrem Bruder ein Kind; erſticht ſich ſelbſt, 283.

Kanópus, (Kanóbus) ein Ägyptiſcher Halbgott, ſtellt das Nilwaſſer vor, 481; ſeine Übermacht über den Feuergott der Chaldäer wird auf eine liſtige Art bewieſen, 482.

Kanópus, ein Steuermann des Oſíris, nach deſſen Nahmen ein Geſtirn benännt wird, 482.

Kanthus, einer der Argonauten, wird beym

Rauben des Viehes erſchlagen, 634.
Kapaneûs, einer von den ſieben vereinigten Fürſten vor Theben, wird vom Blitze Jupiters getroffen, 678.
Kaphira, eine Tochter des Océanus, erzieht den jungen Neptunus, 293.
Kargheit. S. Geiz.
Karme, Enkelinn des Karmánor oder des Agénor, gebiert vom Jupiter die Britomartis, 25.
Kaſſandra, Tochter des Priamus, erhält vom Apollo die Gabe der Wahrſagerkunſt, 182, 716; ihre Prophezeyungen werden nie geglaubt, 183, 716; wird dem Agamemnon von der Beute überlaſſen, 715; wird von der Klytämneſtra ermordet, 716.
Kaſſiope, (Kaſſiopéa, Kaſſiopeja) Gemahlinn des Cepheûs, Mutter der Andrómeda, 43, 503; wird unter die Sterne verſetzt, 506.
Kaſtalinnen: Nahme der Muſen.
Kaſtor und Pollux, Zwillingsbrüder, Söhne der Leda, des Tyndarus und des Jupiter, 602; begleiten den Jaſon nach Kolchis, 602, 612; befreyen ihre vom Theſeûs entführte Schweſter Hélena, und nehmen Theſeûs Mutter Athra gefangen, 603; retten den Dichter Simónides, 605; nehmen dem Dichter Steſichorus das Geſicht, und ſchenken es ihm wieder, 606; ſind am Himmel die ſo genannten Zwillinge, 604; ſind Schutzgötter der Schiffleute, 612.
Kaufmannſchaft, *Anh.* 118.
Kaukon, (Glaukon) Vater des Lépreas, der vom Herkules erſchlagen wird, 549.
Kaunus, Zwillingsbruder der Biblis, flieht vor ihrer Liebe in ein entferntes Land, 170.
Keuſchheit, *Anh.* 75.
Kléobis. S. Biton.

Kleópatra, Gemahlinn des Meleager, grämt ſich über ſeinen Verluſt zu Tode, 641.
Klio, die Muſe der Geſchichte, 193. *Anh.* 110, 111.
Klite nimmt ſich aus Verzweifelung über ihren getödteten Gemahl Cýzicus das Leben, 646.
Klitus, gewinnt im Wagenrennen die Palléne, Sithons Tochter, durch Liſt, 55.
Klotho, eine der drey Parcen, welche die Spindel mit Wolle umwindet, 369.
Klugheit, *Anh.* 69.
Klýmene, Tochter des Minyas, Gemahlinn des Phylacus, Mutter des Iphiklus, eines der Argonauten, 619.
Klýmene, Tochter des Océanus, gebiert von dem Sonnengott Apollo den Phäethon, 164.
Klýmenus, Vater des Erginus, empfiehlt ſeinem Sohne ſeinen Tod an den Thebanern zu rächen, 531.
Klytämneſtra, Tochter des Týndarus und der Leda, Gemahlinn Agamemnons, treibt mit dem Ägiſthus Ehebruch, 27, 716; tödtet die Kaſſandra, und den Agamemnon, 716, 717, wird nebſt dem Ägiſthus von ihrem eigenen Sohne Oreſtes umgebracht, 717.
Klytie, in eine Sonnenblume verwandelt, 166, 167.
Klytória, Geliebte Jupiters, bey der er ſich in eine Ameiſe verwandelt, 30.
Knechtſchaft. S. Dienſtbarkeit.
Kneph (Knuphis) wird als der allgemeine Weltgeiſt von den Ägyptern unter dem Bilde einer Schlange verehrt, die ſich in einen Zirkel krümmt, 482, 483.
Kobalen, kleine ſchadenfrohe Dämonen, begleiten den Bacchus, 212.
Kocýtus, ein Fluſs der Unterwelt, 443, iſt ein Vater der Menthe, 454.

Kókalus, König in Sicilien, nimmt den Dädalus in Schutz, 593.
Komödie, 194, Anh. 103.
Komötho, Prieſterinn der Diane, nimmt ihres Geliebten Beſuche im Tempel an; wird nebſt ihm der Diana geopfert, 157.
Komus, Gott des Schmauſes und der Nachtſchwärmerey, 345.
Kónnidas wird dem jungen Theſeüs zum Hofmeiſter gegeben, 579.
Kora, Tochter des Aïdóneüs und der Proſérpina, 597.
Kore. Nahme der Proſérpina.
Kóreſus, ein Prieſter des Bacchus, verliebt ſich in die Kallíroe, 228; ſtößt ſich an ihrer Stelle den Opferſtahl in die Bruſt, 229.
Koróneüs, Vater der Korónis, 49.
Korónis, Koróneüs Tochter, flieht vor dem Neptun, und wird von Minerven in eine Krähe verwandelt, 49.
Korónis, Phlégias Tochter, geht vom Apollo mit dem Askulapius ſchwanger; wird von ihm erſchoſſen, 167.
Korybanten, (Kureten) Prieſter der Cybele, halten Waffentänze, 5; werden Söhne Apolls und der Thalía genannt, 185.
Kórybas, der für einen Sohn der Cybele und des Jaſion gehalten wird, führt den Dienſt ſeiner Mutter in Aſien ein, 8.
Korynétes. S. Periphétes.
Krágaleüs wird vom Apollo, von der Diana und vom Herkules zum Schiedsrichter erwählt; erſtarret vor dem Zorn des Apollo zu einem Stein, 188; wird mit Opfern verehrt, 189.
Kratos, Sohn der Styx, bedeutet ſo viel als Stärke. S. Styx.
Kräuterkunde. S. Botanik.
Kreon, König zu Korinth, giebt ſeine Tochter Kreüſa dem Jaſon, 658.

Kreon, König zu Theben, giebt ſeine Tochter Mégara dem Herkules, 534.
Kreus, (Krius,) einer von den Titanen, 400.
Kreúſa, (Glauce,) Tochter des Kreon, Königs zu Korinth, ſoll mit dem Jaſon vermählt werden; wird von Medeen umgebracht, 659.
Kreúſa, Tochter des Erechtheûs, Königs zu Athen, gebiert vom Apollo den Ion, und heurathet den Xuthus, 177; iſt im Begriff ihren unerkannten Sohn umzubringen, 178.
Krieg, *Anh.* 73.
Kriegesbaukunſt, *Anh.* 115.
Kritik, (bösartige,) *Anh.* 97.
Kritik, (gerechte,) *Anh.* 98.
Krokodill, von den Ägyptern verehrt, 482.
Kronídes, Kronion: Nahmen Jupiters.
Kronos: Griechiſcher Nahme Saturns.
Kroton wird vom Herkules unverſehener Weiſe getödtet, und bekömmt von ihm ein feyerliches Leichenbegängniſs, 554.
Krotópus beſtraft ſeine Tochter Pſámathe, die mit einem Sohne vom Apollo niedergekommen iſt, mit dem Tode, 179.
Kteátes, Sohn des Aktor. S. Eúrytus.
Kteſylla: ihre Liebesbegebenheit mit dem Hermóchares, 126, 127.
Kunſtgeiſt, *Anh.* 98.
Kupferſtecherkunſt, *Anh.* 100.

Lábdacus, Sohn des Polydorus, Enkel des Kadmus. Von ihm werden die nachfolgenden Thebaniſchen Könige Labdaciden genannt, 666.
Lacedämon, vom Jupiter mit der Taygete erzeugt, 22.
Lacinius verſchlieſst dem Herkules ſeine Stadt, und bauet der Juno einen Tempel, mit Ziegeln von

wunderbarer Eigenſchaft gedeckt, 541.

Láchesis, die Parce, die den Lebensfaden ſpinnt, 369.

Ladon, ein Flufsgott, verwandelt ſeine Tochter Syrinx in Schilf, 248.

Laertes heurathet die vom Sisyphus geſchwängerte Tochter des Autólycus, die ihm den Ulyſſes gebiert, 91.

Lajus, Sohn des Lábdacus, vermählt ſich mit der Jokaſte, 667; befiehlt einem Hirten ſeinen mit ihr erzeugten Sohn zu tödten, 668; wird von ſeinem Sohne erſchlagen, 669.

Lalara. S. Lara.

Lámia, Neptuns Tochter, bringt lauter todte Kinder zur Welt; raubt Andern die Kinder, und bringt ſie um, 438.

Lámia, ſonſt Sybaris genannt, plündert das Land, 438; wird vom Eurybatus getödtet, 439.

Lámien, Unholdinnen, welche ſich in allerley Geſtalten verwandeln können, 436.

Lamius, Sohn des Herkules von der Iole, 546.

Lamprus, Gemahl der Galatéa, der Tochter des Eurytius, befiehlt ihr, wenn ſie eine Tochter gebären würde, ſie wegzuſetzen, 147.

Lamus, Sohn des Herkules von der Ómphale, 557.

Lapithes, ein Sohn des Apollo und der Stilbe, der Tochter des Flufsgottes Penéus, wird für den Vater der Lapithen gehalten, 377.

Laódamas erlegt vor Theben den Agialeûs, einen der Epigonen, 689.

Laókoön wird als Hofmeiſter mit dem jungen Meleager zu den Argonauten geſandt, 614.

Laókoon, ein Prieſter des Apollo, räth den Trojanern das hölzerne Pferd der Griechen zu verbrennen, und wird, nebſt ſeinen beiden Söhnen, von zwey unge-

heuern Schlangen getödtet, 745.

Laomedia, läſst ſich ihres getödteten Gemahls Bildniſs verfertigen, nimmt es mit zu Bette, und ſtürzt ſich, als ihr Vater es ins Feuer wirft, mit in die Flamme, 742. S. Proteſiláus.

Laómedon, König in Troja, Vater des Tithon, der ihm von Auroren entführt wird, 284; weigert ſich, dem Neptun und Apollo die aufgeführte Mauer zu bezahlen: wofür dieſe Götter ſich rächen, 43, 695; weigert ſich, dem Herkules die Heſione zu geben; wird von ihm bekriegt, und nach Eroberung der Stadt getödtet, 696.

Lara (Larunda, Lalara) wird mit dem Verluſt der Zunge beſtraft, 29; gebiert vom Mercurius die Laren, 90, 363.

Laren, Schutzgötter der Häuſer. Ihnen wird von jeder Mahlzeit ein Theil Speiſe geopfert, 362.

Lariſſa ſtürzt ihren Vater Piaſus in ein Weinfaſs, ihre jungfräuliche Ehre zu rächen, 130.

Larven. S. Lemuren.

Latinus, Sohn des Faunus und der Nymphe Marica, 251.

Latóna, Tochter des Cöus und der Phöbe, Geliebte Jupiters, gebiert auf der neu entſtandenen Inſel Delos die Diana und den Apollo, 144, 145; verwandelt muthwillige Bauern in Fröſche, 146; verwandelt die Tochter des Lamprus und der Galatéa in einen Jüngling, 147; verwandelt ſich im Gigantenkriege in eine Wieſel, 408.

Laverna, Schutzgöttinn der Diebe und Betrieger, 431.

Lavinia, Tochter des Latinus, wird mit dem Äneas vermählt, 709.

Lälaps, ein unfehlbarer Hund, den Prokris, und von ihr Céphalus, zum Geſchenk erhält, 497;

ſoll vom Vulcan aus Erz verfertigt, und belebt worden ſeyn, 102.
Läſtrigonen, Menſchenfreſſer, Söhne Neptuns, 59; zerſchmettern dem Ulyſſes alle Schiffe, bis auf ein einziges, 59, 747.
Lätitia. S. Fröhlichkeit.
Lemoniaden, Nymphen, die ſich auf den Wieſen aufhalten, 323.
Lemurn oder Larven, Schreckgeſpenſter, die auf Erden herumirren, und den Menſchen Schaden zufügen, 367.
Lenäus: Nahme des Bacchus.
Lépreas (Lépreus) wird von ſeiner Mutter mit dem Herkules ausgeſöhnt; wird in allen Wettkämpfen von ihm überwunden; fordert ihn auf einen Zweykampf heraus; verliert das Leben, 550.
Lethe, Fluſs der Vergeſſenheit in Elyſien, 412.
Leto: Griechiſcher Nahme der Latona.
Leucippe, Tochter des Minyas. S. Alkáthoe.
Leukóſia, eine der Sirenen.
Leukóthea, auf Erden Ino, wird unter die Meergötter aufgenommen, 312; wird auch Matuta genannt, und als eine Vorſteherinn der Morgendämmerung verehrt, 315; giebt dem Ulyſſes eine Zauberbinde, die ihn vor dem Unterſinken bewahrt, 752.
Leukóthoe wird von ihrem Vater lebendig in die Erde begraben, und von ihrem Liebhaber Apollo in eine Weihrauchſtaude verwandelt, 166.
Liber: Nahme des Bacchus.
Libera: Nahme der Ariadne, der Gemahlinn des Liber; auch ein Nahme der Ferónia, der Göttinn der Freyheit.
Liberalien, Bacchusfeſte zu Rom, 337.
Libéthrus, ein Berg der Muſen, 193.
Libitina, eine Göttinn, in deren Tempel man für

jede Leiche ein gewiſſes Geld opferte; wird für die Proſerpina gehalten, 67.
Libya: Griechiſcher Nahme von Africa.
Libya, Tochter des Océanus und der Pamphólyge, 291.
Liebe der Geſchwiſter, *Anh.* 87.
Liebe, eheliche, *Anh.* 87.
Liebe zu den Ältern oder kindliche Liebe, *Anh.* 85.
Liebe zu Gott. S. Andacht.
Liebe zum Vaterlande, *Anh.* 88.
Ligdus hält ſeine Tochter Iphis für einen Sohn, den er mit der Ianthe vermählen will, 467.
Ligéa, eine der Sirenen.
Limnaden, (Limnäen) Nymphen, die in den Seen wohnen, 323.
Linus, Sohn der Uránia und des Apollo, 185; unterrichtet den jungen Herkules in der Muſik, ſchlägt ihn, und wird von ihm wieder ſo ſtark mit der Leyer auf den Kopf geſchlagen, daſs er ſtirbt, 528.
Linus, Sohn des Apollo und der Pſámathe, wird als ein Kind von Hunden zerriſſen, 179.
Liriope, eine Nymphe, Gemahlinn des Cephiſus, und Mutter des Narciſſus, 333.
Lotis wird vom Priápus verfolgt, und von den Göttern in eine Art von Lotosbaum verwandelt, 266.
Lotophagen, Lotoseſſer, von denen Ulyſſes ſeine Gefährten mit Gewalt fortſchleppen muſs, als ſie die Süſsigkeit der Lotosfrucht gekoſtet hatten, 746.
Lucifer, der Morgenſtern, *Anh.* 22.
Lucina (Juno Lucina, Hilytia) Göttinn der Geburt; 21; wird von Einigen für die Diana gehalten, 149.
Luft, *Anh.* 49.
Luna. S. Diana.
Lunus, ein Mondgott, 160.
Lupercalien, Feſte zu Ehren des Pan, 249.

Lupercus: Nahme des Pan bey den Römern.
Lyäerinnen: eine Benennung der Bacchantinnen.
Lyäus: Nahme des Bacchus.
Lycius, ein Babylonier, wird in einen Raben verwandelt, 167.
Lycus, König zu Neméa, macht die ehemalige Königinn Hypſipyle zur Warterinn ſeines Sohnes Opheltes, 684.
Lycus, Vormund der Könige in Theben des Läbdacus und Lajus, 667.
Lychas bringt dem Herkules ein vergifteres Opferkleid, und wird von ihm ins Meer geſchleudert, 565.
Lykáon ſetzt dem Jupiter Menſchenfleiſch vor, 15; wird von ihm in einen Wolf verwandelt, 16.
Lykaſtus und Parrhaſius, Söhne des Mars und der Philónome, werden von einer Wölfinn geſäugt und von einem Hirten erzogen, 80, 81.
Lykoméde, König in Scyrus, ſtürzt den Theſeûs von einem Berge herab, 599.
Lykurgus, Geſetzgeber der Lacedämonier. Seinen ſtrengen Geſetzen auszuweichen, entfliehen Einige aus Lacedämon, gehen nach Italien, und bauen der Freyheitsgöttinn Ferónia einen Tempel, 335.
Lykurgus, Sohn des Dryas, König in Thracien, will die Weinſtöcke des Bacchus ausrotten, 213; verſchiedene Nachrichten von ſeinem Schickſal, 214 — 216.
Lynceûs, Verlobter der Hypermneſtra, wird von ihr beym Leben erhalten, 449.
Lynceûs, wegen ſeines ſcharfen Geſichts berühmt, ſchifft mit den Argonauten; erſchlägt den Kaſtor, und wird von dem Pollux erſchlagen, 603, 619.
Lyncus, König in Scythien, will den Triptó-

lemus umbringen; wird von der Ceres in einen Luchs verwandelt, 206.

Machaon und Podalirius, Söhne des Äſkulapius, heilen die Wunde des Philoktétes, 388. 762.

Mahlerkunſt, *Anh.* 98.

Maja: ein alter Nahme der groſsen Mutter oder Cybele.

Maja, Tochter des Atlas und der Pleione, gebiert vom Jupiter den Mercurius, 22, 87; wird nach ihrem Tode nebſt ihren Schweſtern an den Himmel verſetzt, 418.

Mákareûs beſchläft ſeine Schweſter Kánace, und flieht nach Delphi zu den Prieſtern des Apollo, 282, 283.

Mákareûs, ein Prieſter des Bacchus, betriegt und ermordet einen Mann, der ihm ſein Geld anvertraut; verliert ſeine beiden Kinder; erſchlägt ſein Weib; wird hingerichtet, 226—228.

Makária, Tochter des Herkules und der Dejanira, begiebt ſich für die Stadt Athen in einen freywilligen Tod, 572.

Manen, Schutzgötter der abgeſchiedenen Seelen, oder die abgeſchiedenen Seelen ſelbſt; zuweilen alle Götter der Unterwelt und des Todes, 367.

Ménia, ſonſt Lara genannt, 90; Mutter oder Groſsmutter der Manen, 368.

Manto, Tochter des Tirésias, Mutter des Mopſus, 688.

Mare: Lateiniſcher Nahme der Thalaſſa.

Marica gebiert von dem Faunus den Latinus, 251.

Marpeſſa, Tochter des Evénus, wählt anſtatt des Apollo den Idas zum Gemahl, 618.

Mars, ein Sohn Jupiters und der Juno, ein Gott des Krieges, 76; wird mit der Venus in einem Netze gefangen und den Göttern zur Schau geſtellt, 81; verwandelt lei-

nen eingeſchlafnen Diener Alektryo in einen Hahn, 84; erlegt im Gigantenkriege den Peláros, und verwundet den Mimas, 405; verwandelt ſich in einen Fiſch, 408.

Mars Enyalius: Beynahme des Mars.

Marspiter: Nahme des Mars.

Márſyas (Márſya) läſst ſich mit dem Apollo in einen Wettſtreit ein, und verliert; wird vom Apollo beſtraft, 187.

Matuta. S. Leukóthea.

Mavors: Nahme des Mars.

Mänaden: Nahme der Bacchantinnen.

Mära, der getreue Hund des Ikarius und der Erigone, wird ſammt ihnen unter die Sterne verſetzet, 224.

Mäſsigkeit, *Anh.* 76.

Mäſsigung, *Anh.* 75.

Medea nimmt ſich des Jaſon an, 650, 651; überliſtet den ehernen Rieſen Talos, 656; rächet den Jaſon an dem Pélias, 657; rächet ſich an Jaſon durch Ermordung der Kréüſa und ihrer eigenen Kinder, 659; hält ſich bey dem Ägeüs als Gemahlinn auf; will deſſen Sohn Theſeüs aus dem Wege räumen, 583; heurathet einen König in Oberaſien, und gebiert von ihm den Medus, 661.

Meditrina, Göttinn der Geſundheit: wird mit der Griechiſchen Iaſo für einerley Perſon gehalten, 391.

Medon, Sohn des Oileüs, einer der Helden vor Troja, 641.

Meduſa, eine der Gorgonen, wird vom Neptunus geliebt, 428; ihre Haarlocken werden von Minerven in Schlangen verwandelt, *ebend.* ihr wird vom Perſeüs der Kopf abgehauen, 429, 502. Aus ihrem Blute ſoll das Pferd Pégaſus entſtanden ſeyn, 502. Minerva ſetzt den abgehauenen Kopf an ihren Schild, 505.

Medus (Medéus), ein Sohn der Medea und eines Königs in Aſien, 661.
Meganira. S. Alcyoneus.
Mégara, Tochter des Kreon, Königs zu Theben, bekömmt den Herkules zum Gemahl, 534; wird vom Herkules ſeinem Gefährten, dem Iolaus, überlaſſen, 535.
Mégarus rettet ſich aus der Sündfluth, 14.
Megära, eine der Furien.
Melampus, ein Wahrſager, heilet zwey Töchter des Prötus von der Raſerey, und erhält ſie für ſich und ſeinen Bruder Bias zur Ehe, 37; heilet den Iphiklus von einer beſondern Nervenſchwäche, 619. Wie er zum Wahrſager geworden iſt, 620—622.
Melancholiſches Temperament, Anm. 46.
Melanippe, (Menalippe) Desmontes Tochter, gebiert vom Neptun den Böötus und Äolus, und wird von ihrem Vater geblendet, 47; bekömmt vom Neptun ihr Geſicht wieder, 48.
Melanippe, Chirons Tochter, wird von einem Äolus geſchwängert und von den Göttern in ein Pferd verwandelt, 385; wird an den Himmel verſetzt, 386.
Melanippe, S. Euryméde.
Melanippus, in die Komötho, Dianens Prieſterinn verliebt, wird nebſt ihr der Diana geopfert, 157.
Melantho, Deukalions Tochter, wird vom Neptun unter der Geſtalt eines Delphins beſucht, und gebiert von ihm den Delphus, 46.
Melanthus, Feldherr der Athenienſer. S. Xanthus.
Meleager, des Oneſs und der Althäa Sohn, wird als Jüngling mit den Argonauten fortgeſandt, 613; ſchenkt auf der Kalydoniſchen Jacht Kopf und Haut des erlegten Ebers der Arkadiſchen Atalanta; tödtet ſeiner

Mutter Brüder, die ihr dieſe Beute nehmen wollen; ſtirbt, als ſeine Mutter einen Feuerbrand, an deſſen Erhaltung ſein Leben hing, in die Flammen wirft, 615.

Mélia, eine Meernymphe, gebiert vom Apollo den Ismenius, 182.

Melicertes, Sohn des Athamas und der Ino, wird unter dem Nahmen Palämon unter die Meergötter aufgenommen, und unter dem Nahmen Portumnus als ein Gott der Seehafen verehrt, 316.

Melis, eine Sklavinn der Omphale, gebiert vom Herkules einen Sohn, 557.

Meliſſa (eine Biene) iſt Unterhändlerinn zwiſchen einer Hamadryade und ihrem Liebhaber Rhöcus, 322.

Meliſſa: Nahme einer Oceanide.

Méliteûs, Sohn Jupiters und der Othréis, wird von Bienen ernährt, 182.

Melius, (Melon) Beynahme des Herkules, von dem Opfer eines Apfels hergenommen, 570.

Melpómene, Muſe der Tragödie und der Trauergedichte, 194.

Memnon, Sohn der Aurora und des Tithon. Eine merkwürdige Bildſäule von ihm, 285; tödtet im Trojaniſchen Kriege den Antilochus, Neſtors Sohn, 759.

Mendéis, eine Nymphe, Gemahlinn Sithons, eines Sohnes des Neptunus, gebiert eine ſchöne Tochter, um welche die Freywerber Wettkämpfe halten, 55.

Menelâus, Bruder Agamemnons, Gemahl der Hélena, beſiegt vor Troja den Paris, den Räuber ſeiner Gemahlinn, der ihm von der Venus entrückt wird, 718; tödtet im Kriege den Euphorbus, und nach der Eroberung von Troja grauſamer Weiſe den Deiphobus; ſchweift mit der

Hélena acht Jahre umher, 719.
Menestheûs macht, daſs Theſeûs aus ſeinem Königreiche vertrieben wird, 599.
Menippa und Metiócha, Töchter des Orion, entleiben ſich aus Liebe für ihr Vaterland, 52; werden in Kometen verwandelt, 53.
Menöceûs, Kreons Sohn, rettet durch einen freywilligen Tod die Stadt Theben, 675.
Menötius, des Pluto Kuhhirt, kämpft mit dem Herkules, 525.
Menthe, eine Tochter des Kocytus, wird von der Proſérpina in eine Minzſtaude verwandelt, 67, 454.
Mercurius, Götterbote und Gott der Beredſamkeit und des Handels, führt die Seelen der Verſtorbenen ins Reich der Todten, 87; erfindet die Leyer, und verbeſſert die Ringekunſt, 87, 90; iſt ein Beſchützer der Landſtraſſen, 93; beraubt als ein Knabe einige Götter, und entführt dem Apollo die Rinder, 88; verwandelt den Battus in einen Stein; imgleichen die Aglauros, 89; ſpielt den hundertäugigen Argus in den Schlaf, und haut ihm den Kopf ab, 89; erlegt den Giganten Hippólytus, 406.
Meriones, Waffenträger des Idómeneûs, einer der berühmteſten Helden vor Troja, 760; gewinnt bey den Leichenſpielen im Bogenſchieſſen und Speerſchleudern den Preis, 761.
Mérmeros, ein Centaur und vorzüglicher Wettläufer, 379.
Mérope, Gattinn des Siſyphus, am Himmel eine der Plejaden, 418.
Méropis. S. Byſſa.
Merops, König der Inſel Kos, Gemahl der Nymphe Ethémea, grämt ſich über ihren Verluſt, und wird von der Juno in einen Adler verwandelt

und an den Himmel verſetzt, 155.
Meſtra (Hypermeſtra, Metra), erhält vom Neptun die Gabe allerley Geſtalten anzunehmen, und wird von ihrem Vater Eryſichthon unter verſchiedenen Geſtalten verkauft, 207.
Meſskunſt. S. Geometrie.
Metaponteus, Gemahl der treuloſen Theano, 47; nimmt den Böotus und Äolus, welche ſeine von ihr gebornen beiden Söhne getödtet haben, zu Kindern an, und heurathet ihre Mutter Melanippe, 48.
Metiócha. S. Menippa.
Metis, Jupiters erſte Gemahlinn, 19.
Metra. S. Meſtra.
Midas giebt dem Pan den Vorzug in der Muſik vor dem Apollo; bekömmt von dieſem, ſeines Urtheils wegen, Eſelsohren, 186; wünſcht, daſs alles, was er anrühret, zu Gold werde, und erhält vom Bacchus ſeinen Wunſch, 219; muſs ſich im Paktólus baden, die Gabe Gold zu machen wieder los zu werden, *ebend.*
Mildthätigkeit, S. Barmherzigkeit.
Miletus, Sohn des Apollo, wird als ein Kind weggeſetzt, von Wölfen bewacht, und von einer Wölfinn geſäugt, 170.
Mimallonen: Nahme der Bacchantinnen.
Mimas, einer der Giganten, will den Mars mit der Inſel Lemnus werfen, wird von ihm verwundet, und von Minerven in einen Felſen verwandelt, 405.
Minerva, aus dem Haupte Jupiters geboren, Göttinn der Weisheit und Kriegskunſt, und vieler andern Künſte, 68; erlegt das Ungeheuer Ägis, 70; erfindet ein Haus, 420; hilft dem Argus das Schiff der Argonauten erbauen, 643; zäumt dem Bellerophon den Pégaſus, 489;

lehrt die Arachne die Webekunſt und verwandelt ſie in eine Spinne, 72; verwandelt die Haarlokken der Meduſa in Schlangen, 429; erhält vom Perſeus den abgehauenen Kopf der Meduſa, 505; verwandelt im Gigantenkriege den Pallas in Stein, 70, ingleichen den vom Mars verwundeten Mimas, 405; ſtöſst den Typhon mit der Lanze vom Himmel; wirft den Encéladus mit einer ausgeriſſenen Inſel zu Boden, 70, 405; wirft vor Troja den Mars mit einem Gränzſtein zu Boden, 74; iſt eine Beſchützerinn des Diomédes, 730, 735, des Ulyſſes, 753, 757, 759, des Achilles, 702, 722; erſchlägt den Oiliden Ajax, den Schänder der Kaſſandra, mit dem Blitze Jupiters, 760.

Minos I. vom Jupiter mit der Europa erzeugt, ein König in Kreta, giebt ſeinem Volke weiſe Geſetze, die er vom Jupiter zu empfangen vorgiebt, 455; wird nach ſeinem Tode zu dem vornehmſten der drey Höllenrichter verordnet, 457, 458.

Minos II. Gemahl der Paſiphae und Vater der Ariadne, 220; nimmt Athen ein, und fodert einen jährlichen Tribut von ſieben Knaben und Mädchen, 586.

Minotaurus, ein Ungeheuer, halb Stier halb Menſch, von der Paſiphae und einem Stiere geboren, 587; wird vom Theſeus getödtet, 589.

Minyas, Vater der Alkáthoe, Arſippe und Leucippe. S. Alkáthoe, 217.

Miſsgunſt. S. Neid.

Mittag, *Anh.* 23.

Mitternacht, *Anh.* 23.

Mnemósyne, Tochter des Cälus, gebiert vom Jupiter die Muſen, 22, 192.

Molorchus, der den Herkules als einen Gott aufnimmt, erhält zu Rom eine Kapelle, 514.

Moloſſus, Sohn des Pyrrhus von der Andró-

mache, Hektors Wittwe, 727.

Momus, Gott der Tadelſucht und Spötterey, ein Luſtigmacher der Götter, 420, *Anh.* 97.

Monathe, *Anh.* 10.

Mónychus, ein Centaur, wirft den Cäneus mit einem Baume zu Boden, 281.

Mopſus, einer der Argonauten, hat ſeinen Vater umgebracht, ſtirbt von einem Schlangenbiſs, 633.

Mopſus, Sohn der Wahrſagerinn Manto, hält mit dem Wahrſager Amphilochus einen Zweykampf, worin beide das Leben verlieren, 688.

Morgen, *Anh.* 22.

Morpheûs, der Gott der Träume, *Anh.* 26.

Musen, Göttinnen der ſchönen Künſte, Töchter Jupiters und der Mnemóſyne, 192; überwinden im Wettſtreit die Sirenen, 196, und die Töchter des Pierus, 197; nehmen dem Thámyris die Leyer, 197; entfliehen dem Piréneûs, 198.

Mutinus wird für einerley mit dem Priápus gehalten, 267.

Myrmidonen, Einwohner der Inſel Agina, aus Ameiſen erſchaffen, 457.

Myrrha, Tochter des Cinyras und Mutter des Adonis, wird in einen Myrrhenbaum verwandelt, 111.

Myrtilus, Sohn des Mercurius, Stallmeiſter des Oenomaus, 78, 91; wird vom Pelops ins Meer geſtürzt, 91.

Nacht, *Anh.* 20.

Najaden, Nymphen der Waſſerquellen, 310. Unter dem Bilde einer Najade wird das Element des Waſſers vorgeſtellt, *Anh.* 48.

Napäen, Nymphen der Thäler, 321.

Narciſſus, Sohn des Cephiſus und der Liriope, verſchmäht die Liebe der Echo; wird in eine Narciſſe verwandelt, 333.

Natur, *Anh.* 29.
Naturlehre, Physik, *Anh.* 113.
Naturreiche, drey, *Anh.* 30.
Naupliús, Sohn des Neptunus und der Amymóne, 47.
Nauſikáa, Alcinous Tochter, giebt dem nackten Ulyſſes Kleider, 753.
Neánthus, Sohn des Pittacus, erhält die Leyer des Orpheús aus dem Tempel, ſpielt darauf, und wird von wüthenden Hunden zerriſſen, 627.
Neid, (Mißgunſt, Scheelſucht,) *Anh.* 90.
Neith, Neithe, eine Ägyptiſche Gottheit, wird mit der Iſis für einerley Perſon gehalten, 484.
Neleús, Sohn des Neptunus und der Tyro, und Vater des Neſtor, 461; wird vom Herkules getödtet, 546.
Nemesis, Göttinn der Rache, 371, ihre Dienerinnen, *ebend.*
Némeſis gebiert vom Jupiter ein Ey, welches der Leda in den Schooſs gelegt wird, und woraus Hélena hervorkömmt, 372, 373.
Néophron, Sohn der Timandra, rächt ſich an Ägipius, dem Liebhaber ſeiner Mutter Bulis, 128; wird in einen Raubvogel verwandelt, 129. S. Ägipius und Bulis.
Neoptólemus, Sohn des Achilles. S. Pyrrhus.
Néphele, erſte Gemahlinn des Athamas, Mutter des Phrixus und der Helle, giebt ihren Kindern den Widder mit dem goldenen Felle, 313, 314.
Nephthis, Schweſter der Iſis, gebiert vom Oſiris den Anúbis, 461.
Neptunus, der Gott des Meeres, ein Sohn des Saturnus und der Rhea, 42; führt im Titanenkriege den hundertarmigen Briareús ins Meer, 421 wirft den Giganten Polybótes mit einem Stück der Inſel Kos zu Boden,

406; bringt das Pferd hervor, 441; bringt einen Ochſen hervor, 420; beſtraft den Laomedon und Cepheus mit Überſchwemmungen, 41; verwandelt ſich in einen Widder und die Theophane in ein Schaf, und zeugt mit ihr den Chryſomallus, 46; zeugt unter der Geſtalt eines Delphins den Delphus, 46; verwandelt die Canis in eine Mannsperſon, 49.

Nereiden, funfzig Töchter des Nereus und der Doris, 298. Ihre Nahmen, 301.

Nereus, ein Meergott und unfehlbarer Wahrſager, 296; wird vom Herkules im Schlaf überfallen und gebunden, und nicht eher losgelaſſen, als bis er ihm den Ort anzeigt, wo die goldenen Äpfel der Heſperiden zu finden ſind, 323.

Neſtor, Sohn des Neleus, König zu Pylus, einer der Helden vor Troja, iſt wegen ſeiner Beredſamkeit und Kunſt ein Kriegesheer zu ſtellen berühmt, 758; erlebt drey Menſchenalter, 759.

Neſſus, ein Centaur, ſchwimmt mit der Dejanira über einen Strom, und will ihr am Ufer Gewalt anthun, 552; wird vom Herkules mit einen vergifteten Pfeile getroffen; und hinterläßt der Dejanira etwas von ſeinem Blut, als ein Mittel ihren Gemahl getreu zu erhalten, 553.

Nicäa, eine ſehr ſpröde Nymphe, trinkt nach der Jacht aus einem Fluſſe, den Bacchus in Wein verwandelt hat, wird berauſcht, ſchläft ein, und wird von ihm umarmt, 224; ſoll die Mutter der Satyren geworden ſeyn, 225.

Nice, Tochter der Styx, bedeutet ſo viel als Sieg. S. Styx.

Niobe verliert ihre Söhne und Töchter durch den Apollo und die Diana,

und wird in einen Stein verwandelt, 146.

Niókreon, Vater der Arſinoe, läſst die Amme derſelben verſtümmeln, 115.

Niſus wird in einen Aaren verwandelt, ſeine zum Fiſch gewordene Tochter Scylla zu verfolgen, 186.

Nóſsia, eine Nereide im Indiſchen Meere, vermiſcht ſich mit jedem Reiſenden, der ſich ihrer Inſel nähert, und verwandelt ihn hernach in einen Fiſch, 301.

Notus, der Südwind, Sohn des Aſträus und der Aurora, 286

Nox, Gemahlinn und Tochter des Chaos, 1. Gemählde von ihr, als einer Göttinn der Nacht, *Anh.* 20.

Nykteïs, Gemahlinn des Thebaniſchen Königs Polydorus, und Mutter des Läbdacus, 666.

Nykteûs, Regent zu Theben und Vormund des Läbdacus, 667.

Nykteûs, (von andern Epópeûs genennt) König der Inſel Lesbus, zwinge ſeine Tochter zu verliebter Umarmung, 129.

Nykteïmene, Tochter des Lesbiſchen Königs Nykteûs, grämt ſich über ihre Entehrung; wird von Dianen in eine Nachteule verwandelt, 130.

Nymphen, Untergöttinnen, welche überall auf Erden zerſtreuet ſind; verſchiedene Arten derſelben, 330.

Nyx: Griechiſcher Nahme der Nox.

Oceaniden, (Oceaninen, Oceanitinnen, Oceanitiden,) Töchter des Océanus und der Tethys, 290; ihre Nahmen, 290. 291.

Océanus, Sohn des Cälus und der Terra, Gemahl der Tethys, Vater vieler Meergötter und Flufsgötter, 288.

Ocýpete, eine der Harpyen.

Ocÿroe, (Hippe, Evippe,) Chirons Tochter, eine Wahrſagerinn, wird in ein Pferd verwandelt, 285.
Ode, Anh. 103 — 105.
Oileûs, Vater des zweyten Ajax und des Medon, ſchifft mit den Argonauten, 641.
Ólenûs, Vater der Ägs und Hélice, welche Jupitern erzogen haben, 98.
Olympus, ein Berg in Theſſalien, ein Aufenthalt der Muſen, 193.
Ómphale, Königinn in Lydien, bekleidet ſich mit der Löwenhaut des Herkules und bewaffnet ſich mit ſeiner Keule, 536.
Oneäs gebiert vom Neptun den Lautenſpieler Ation, 93.
Onocentauren ſind unterwärts Eicl, oberwärts Menſchen, 376.
Onûphis, ein heiliger Stier der Agypter, ſoll ſtündlich ſeine Farbe verändern, 480.
Oper, lyriſches Schauſpiel, Anh. 102.
Opheltes, (Archémorus) Sohn des Lycus, wird von ſeiner Wärterinn Hypſipyle auf Appich niedergeſetzt, und von einem Drachen verzehret, 684; ihm werden von den ſieben vereinigten Fürſten Leichenſpiele gehalten, 685.
Ophion, Gemahl der Eurynome, wird vom Saturnus im Ringen überwunden und ins Meer geſtürzt, 405.
Ops: Nahme der Rhea.
Orcus: Nahme des Pluto.
Orcus: Nahme des Tártarus, 442.
Oreaden, Nymphen der Berge, Jachtgefährtinnen der Diana, 321.
Orejus und Agrius. S. Agrius.
Oreſtes, Sohn des Agamemnon und der Klytämneſtra, nimmt ſeiner Mutter, die ſeinen Vater erſchlagen hat, das Leben, und wird lange Zeit von den Furien verfolgt, 717; wird von der Iphigénia, die ihn opfern

ſoll, für ihren Bruder erkannt, *ebend.* Vermählt ſeine Schweſter Elektra mit ſeinem Freunde Pylades, 718; erſchlägt den Pyrrhus, und bekömmt ſeine ihm genommene Gemahlinn Hermione wieder, 727.

Oreſtiaden: Nahme der Oreaden. S. Oreaden.

Orion, Sohn des Hyrieus, oder des Neptunus, iſt ein groſſer Jäger, 501; wird vom Oenopion geblendet, erhält aber ſein Geſichte wieder, 511; wird von Dianen, die er mit ſeiner Liebe verfolgt, erſchoſſen, 511. 1111; jagt in der Unterwelt die Seelen der Thiere, die er im Leben getödtet hat, 780. Sein Sternbild iſt eines der gröſſten am Himmel, 51.

Orithyia, Tochter des Erechtheus, wird vom Boreas geraubt, und gebiert von ihm den Kalais und Zetes, 209.

Orpheus, wird für einen Sohn des Apollo (oder des Thraciſchen Königes Oägrus) und der Kalliope gehalten, 185, 625; bändigt mit ſeiner Leyer die wilden Thiere, 625; ſteigt zur Hölle hinab, ſeine Gemahlinn Eurydice wieder zu hohlen, 626; leiſtet den Argonauten groſſe Dienſte, 628; erhält im Wettgeſange mit dem Chiron den Preis, 629; wird von den Bacchantinnen zerriſſen, 627.

Orus. S. Horus.

Oſiris, eine Aegyptiſche Gottheit, wird für einen Sohn des Saturnus und der Rhea, oder des Helius und der Rhea gehalten, und als ein Vater der Natur verehrt, 460; durchzieht die Welt, und führt den Ackerbau und andre nützliche Künſte ein; nimmt ſeine Schweſter Iſis zur Gemahlinn, 461; wird von ſeinem Bruder Typhon ermordet, 462.

Otus gebiert vom Neptun den Sithon, der durch

ſeine Tochter Pallene berühmt geworden iſt, 54.

Othréis gebiert vom Apollo den Phagrus, und vom Jupiter den Méliteûs, 181.

Othrus, ein zweyköpfiger Hund bey der Heerde des Géryon, wird vom Herkules erſchlagen, 522.

Otus und Ephialtes, groſse Rieſen, helfen in ihrem neunten Jahre den Himmel ſtürmen, 56: erſchieſſen einander, indem ſie einen Hirſch zu erſchieſſen glauben, 153. Ihre Strafe im Tártarus, 451.

Ögrus, Sohn des Tharops, 216; Vater des Orpheûs, 625.

Öax, Bruder des Palamédes, ſucht den Tod deſſelben an den Griechiſchen Feldherren zu rächen, 736.

Ödipus wird in einen Wald weggeſetzt und von einem Hirten beym Leben erhalten, 668, tödtet ſeinen Vater Lajus, löſet das Räthſel der Sphinx auf und bekömmt ſeine Mutter Jokaſte zur Gemahlinn, 669; blendet ſich ſelbſt; verbannt ſich aus Theben, 670.

Öneûs, König zu Kalydon, wird von Dianen mit einem Eber beſtraft, der ſein Land verwüſtet, 156; wird vom Bacchus, der ſeine Gemahlinn Althäa liebt, mit einem Weinſtock beſchenkt, 221; giebt ſeine Tochter Dejanira dem Herkules, 551.

Öno, Tochter des Anius, erhält vom Bacchus die Gabe, alles in Wein zu verwandeln, 233.

Önoe, vom Volke der Pygmäen; will nach der Geburt ihres Sohnes der Juno kein Opfer bringen, und wird von ihr in einen Kranich verwandelt, 38.

Önomáus, ein Sohn des Mars, jagt beym Wagenrennen den Freyern ſeiner Tochter Hippodamia nach, und durchſchieſst ſie mit einem Speere, 77, 78.

Önóne, eine Nymphe, Paris erſte Gemahlinn, 704; läſst ihn an ſeiner Wunde ſterben, und nimmt ſich aus Reue das Leben, 705.

Önópion, König der Inſel Chios, blendet den Orion, der in der Trunkenheit in die Kammer ſeiner Tochter gebrochen war und ſie beſchlafen hatte, 51.

Palamédes entdeckt des Ulyſſes verſtellte Unſinnigkeit, 741; wird vor Troja auf Ulyſſes Anſtiften geſteinigt, 743. Seine Erfindungen, 744.

Palämonius, ein hinkender Sohn Vulcans, 97; iſt unter den Argonauten, 617.

Palämon, (Portumnus,) ehemahls Melicertes genannt, ein Sohn der Ino, wird als Gott der Seehafen verehrt, 316.

Paläſtra, eine Geliebte des Mercurius, entdeckt ihm die Ringekunſt, die ihre Brüder erfunden haben, 90.

Palés, Göttinn der Viehzucht bey den Römern, 272.

Paliker oder Palicier, (Palici,) zwey Knaben, die aus der Erde, welche ihre Mutter verſchlungen hatte, hervorkamen, werden als Götter der Schiffleute verehrt, und entdecken auf eine beſondere Art jeden Meineid, 27, 28.

Pallantiden, Söhne des Königes Pallas, werden vom Theſeûs überwunden, 583.

Pallas: ein Griechiſcher Nahme der Minerva.

Pallas, ein Rieſe, wird von Minerven durch den Meduſenkopf in Stein verwandelt, 70.

Pallene wird von ihrem Vater Sithon demjenigen verſprochen, der ihn im Wettkampf überwinden wird, 55.

Pamphólyge, Geliebte des Océanus, Mutter der Aſia und Libya, 291.

Panacéa, eine Tochter des Äskulapius, 388.

Pan, ein Gott der Hirten und der Jäger, 244, begleitet den Bacchus auf ſeinem Zuge nach Indien, 245; zeugt mit der Echo die Iynx, 246; nimmt die Geſtalt eines Widders an, Dianen zu berücken, 159, 248; ſchneidet ſich eine Pfeife aus dem Rohr, worein Sirynx verwandelt iſt, 248; hält mit dem Apollo einen Wettkampf in der Muſik, 185; beſucht bey Nacht die Omphale in einer Grotte, und geräth zum Lager des Herkules, welcher der Omphale Kleider angezogen hat, 557.

Pándareûs, Sohn des Merops, entwendet aus Jupiters Tempel einen goldenen Hund, 448; wird vom Jupiter in einen Felſen verwandelt, 449.

Pándareûs, Vater der Aedon und Chelidonis, ein Landmann bey Epheſus, empfängt von der Ceres die Gabe ſo viel zu eſſen, als er will, 423; läſst ſeinen Schwiegerſohn Polytechnus mit Honig beſtreichen und vor die Fliegen hinlegen, 425; wird vom Jupiter in einen Meeradler verwandelt, *ebend.* S. Polytechnus.

Pandäa, eine Tochter des Indiſchen Herkules, wird von ihm im ſiebenten Jahr mannbar gemacht, 562.

Pandóra, eine Jungfrau, vom Vulcan aus Erde gebildet, wird von allen Göttern beſchenkt, 412; wird dem Prométheus zugeführt, und als dieſer ſie nicht annimmt, dem Epiméthevs, der ihr erlaubt die Büchſe zu eröffnen, in welche Jupiter alle Plagen verſchloſſen hatte, 413.

Pándroſos, Tochter des Cekrops, bekömmt nebſt ihren beiden Schweſtern von der Minerva ein Körbchen, worin ein Kind mit Schlangenfüſsen liegt, 71.

Panen: Nahme der Satyren.

Pánope, eine von den

Nereïden, die den Schiffleuten gutes Wetter verſchafft, 298.

Páphia: Nahme der Venus.

Paphus, Sohn des Pygmalion und ſeiner belebten Bildſäule, 117.

Parcen, Göttinnen des Schickſals, drey Schweſtern, die über Geburt, Leben und Tod zu gebiethen haben, 369; ſtehen im Gigantenkriege dem Jupiter bey, 370; beſtimmen das Schickſal der jungen Thetis, 414; beſtimmen bey der Geburt Meleagers die Zeit ſeines Todes, 613.

Paris, ein Sohn des Príamus und der Hékuba, wird als ein Kind weggeſetzt und von einer Bärinn geſäugt, 703, 704; heurathet die Nymphe Önóne, 204; erkennt der Venus den Preis der Schönheit zu, die ihm dafür die Hélena entführen hilft, 114, 422, 704; verwundet vor Troja mit Pfeilen den Machaon, Eurýpylus, Diomédes und Achilles, 704; wird vom Philoktetes mit vergifteten Pfeilen verwundet und ſtirbt, 705.

Parnaſſus, ein Muſenberg, auf welchem die Kaſtaliſche Quelle entſpringt, 192.

Parrhaſius. S. Lykaſtus.

Parthaon, Vater des Öneûs, 221.

Parthenopäus, einer der ſieben vereinigten Fürſten, bleibt vor Theben, 677.

Parthenopäus, ein Sohn Meleagers und der Atalanta, wird auf den Berg Parthenius weggeſetzt, 678.

Parthénope, eine der Sirenen.

Parthénope, eine von den Gemahlinnen des Océanus, Mutter der Europa und Thrace, 291.

Paſiphae, Gemahlinn Minos des Zweyten und Mutter der Ariadne, 220, und des Minotaurus, 587.

Paſithea wird dem Hypnos, dem Gott des Schla-

ſes, zur Gemahlinn verſprochen, *Anh.* 25; wird die jüngſte der Grazien genannt, 136.

Pátareûs: Nahme des Apollo.

Päan, Päon: Nahmen des Apollo, als eines Gottes der Ärzte.

Pégaſus, ein Pferd, vom Neptun und der Meduſa gezeugt, 45; bringt die Quelle am Helikon durch ſeinen Hufſchlag hervor, 193; wird vom Neptun dem Bellérophon geliehen, 489; erſchlägt den Baryllus, der es zäumen will, 489; wird vom Jupiter unter die Sterne verſetzt, 494.

Pélagus. S. Pontus.

Peleûs, Sohn des Äacus und der Endéis, 457; tödtet in ſeiner Jugend ſeinen Stiefbruder Phocus mit der Wurfſcheibe, und wird von ſeinem Vater verbannt; ſchifft mit den Argonauten, 636; bekömmt die Antigone zur Gemahlinn, 637; vermählt ſich nach ihrem Tode mit der Thetis, 639; zeugt mit ihr den Achilles, 640; ſtirbt vor Gram als dieſer vor Troja bleibt, und er ſelbſt durch den Akaſtus vom Reiche vertrieben wird, *ebend.*

Pélias nimmt dem Vater Jaſons das Reich, 607; ſendet den Jaſon nach Kolchis, das goldene Vlieſs abzufodern, 609; wird durch die Liſt der Medea von ſeinen eigenen Töchtern umgebracht, 857.

Pelops läſst beym Wagenrennen dem Önömäus wächſerne Nägel vor die Räder ſtecken, und gewinnt dadurch ſeine Tochter Hippodamía, 78, 91.

Pelórus, einer der Giganten, wird vom Mars mit dem Schwerte getödtet, 77, 405.

Penaten, Schutzgötter der Städte und Länder, 365.

Penélope, Ikarions Tochter, Gemahlinn des Ulyſſes, 740; will keinen neuen Gemahl vor Endigung eines Gewebes erwählen,

wählen, trennt aber das Gewebte bey Nacht wieder auf, 755. Als es verrathen wird, will ſie den zum Gemahl nehmen, der den Bogen des Ulyſſes ſpannen kann, 757.

Penéus, ein Fluſsgott, Vater der Daphne, 168, und der Stilbe, 377.

Pénia, die Armuth, *Anh.* 62, 63.

Pentheûs, ein Sohn Echions, 216, wird von ſeiner Mutter Agáve zerfleiſcht, 666.

Pephrédo, eine der Gräen.

Perdix, Lehrling und Schweſterſohn des Dädalus, ein Erfinder der Säge, wird von Minerven in ein Rebhuhn verwandelt, als ihn Dädalus vom Thurme ſtürzt, 591.

Periböa, Gemahlinn des Pólybus, Königs zu Korinth, erzieht mit ihres Gemahls Genehmhaltung den Ödipus als ihren Sohn, 668.

Periböa, Gemahlinn des Télamon, gebiert ihm den Ajax, 635.

Perigúne, Tochter des Fichtenbeugers Sinis, ruft aus Furcht vor dem Theſeûs Schilf und wilden Spargel um Hülfe an, und verſpricht, ſie nie zu verbrennen; wird vom Theſeûs umarmt, 597. Ihr Gelübde wird von ihrem Sohn und ſeinen Nachkommen heilig gehalten, 598.

Periklýmenus, Sohn des Neleûs, ſchifft mit den Argonauten nach Kolchis; 633; hat vom Neptun die Gabe der Verwandelung erhalten; wird vom Herkules ungeachtet ſeiner Verwandelungen getödtet, 547.

Périphas, wird von ſeinen Landsleuten gleich dem Jupiter verehrt, und vom Jupiter in einen Adler, und ſeine Gemahlinn in den Vogel Beinbrecher verwandelt, 16, 17.

Periphétes, auch Korynétes oder Keulenträger genannt, ein Sohn Vul-

cans und der Antiklia, 96, wird vom Theſeûs aus dem Wege geräumt, 580.

Permeſſus, ein kleiner Fluſs auf dem Berge Helikon, 193.

Pero, Tochter des Neleûs, erhält den Bias zur Ehe, 621. Eben dieſes wird auch von einer Tochter des Prötus erzählt, 37, 38.

Perſéphone: Griechiſcher Nahme der Proſérpina.

Perseûs, vom Jupiter mit der Dánae, der Tochter des Akriſius erzeugt, 24, 500, wird mit ſeiner Mutter ins Meer geworfen und gerettet, 501; haut der Meduſa den Kopf ab, 502; befreyet die Andrómeda, 504; trifft den Akriſius mit der Wurfſcheibe vor den Kopf, 505; wird mit ſeiner Gemahlinn und den Ältern derſelben unter die Sterne verſetzt, 506.

Phaethon, Sohn des Apollo und der Klýmene, regiert den Sonnenwagen, 164; wird vom Jupiter in den Eridanus herabgeſtürzt, 165; wird für das Geſtirn des Fuhrmanns gehalten, 166.

Phagrus, Sohn des Apollo und der Othréis, rettet den Sohn Jupiters und der Othréis, 181, 182.

Phalérus, ein Sohn Alkons, einer der Argonauten. S. Alkon.

Phalliſche (Periphalliſche, Phallagogiſche) Bacchusfeſte, haben ihren Urſprung einer Krankheit zu danken, 234.

Phántaſus, ein Traumgott, *Anh.* 27.

Phaon fährt die Venus auf dem Waſſer herum, und wird von ihr mit einer Schönheitsſalbe beſchenkt, 118.

Phäa, oder die Kromyoniſche Sau, wird vom Theſeûs erlegt, 581.

Phädra, Gemahlinn des Theſeûs, Tochter Minos des Zweyten und der Paſíphae, beſchuldigt ihren Stieflohn Hippólytus

ihres eigenen Verbrechens, 598; nimmt ſich das Leben, 599.

Phäókomes, ein Centaur, bedeckt ſich mit ſechs Löwenhäuten, 379.

Phegeûs ſühnt den Muttermörder Alkmäon mit den Rachgöttern aus, und giebt ihm ſeine Tochter Arſínoe, 687.

Philammon, Sohn des Apollo und der Chione, Vater des Thámyris, 172.

Philander und Phylacus, Söhne des Apollo und der Akakallis, werden von einer Ziege geſäugt, 171.

Philemon und Baucis bewirthen den Jupiter und Mercur. Ihre Geſchichte, 17 — 19.

Phileûs, Sohn des Augias, wird von ſeinem Vater verbannt, und vom Herkules in das Reich deſſelben eingeſetzt, 548.

Philoktetes bekömmt die vergifteten Pfeile des Herkules, und zündet den Scheiterhaufen deſſelben an, 565; wird wegen einer ſtinkenden Wunde von den Griechen in Lemnus zurückgelaſſen, 762; verwundet dreymahl den Paris vor Troja, 763.

Philoméla, Schweſter der Progne, wird vom Tereûs geſchändet und der Zunge beraubt, 79; wird in eine Nachtigall verwandelt, 80.

Philónis. S. Chione.

Philónoe, die Tochter des Iobátes, wird Bellérophons Gemahlinn, 493.

Philónome, Tochter des Nóktimus und der Arkadia, gebiert vom Mars Zwillinge, die eine Wölfinn ſäugt, 81.

Philoſophie, *Anh.* 111.

Philötius. S. Eumäus.

Philyra, Geliebte Saturns und Mutter des Chiron, betrübt ſich über ihres Sohnes Centaurengeſtalt, und wird in eine Linde verwandelt, 383.

Phineûs, Bruder des Phöniciſchen Königs Cepheûs, will dem Perſeûs die Andrómeda entrei-

ſſen, und wird von ihm durch den Meduſenkopf in Stein verwandelt, 504.
Phineûs giebt den Argonauten bey ihrer Landung in Thracien guten Rath, und wird durch den Kálais und Zetes von den Harpyen befreyt, 623.
Phlégethon, ein Höllenfluſs, 443.
Phlegmatiſches Temperament, *Anh.* 46.
Phlégyas, Vater der Korónis, der Mutter des Äskulapius, 67, 387, und des Ixion, 447.
Phobétor, ein Traumgott, *Anh.* 27.
Phocus, Sohn des Äacus, wird mit einer Wurfſcheibe getödtet, 457, 636.
Pholus, ein Centaur, bewirthet den Herkules, 381, 537.
Phorciden, Phorcyaden, S. Gräen und Gorgonen.
Phorcus (Phorcys, Phorcyn) ein Meergott, Vater der Gräen, 294, 431, und der Echidna, 407.
Phósphorus, der Morgenſtern, *Anh.* 22.
Phöbe, eine Titaninn, und Mutter der Latona, 21, 144, 400.
Phöbe: Nahme der Diana.
Phöbus: Nahme des Apollo.
Phönix, Hofmeiſter des Achilles, bringt den Sohn deſſelben ins Griechiſche Lager, 725.
Phrixus, Sohn des Äthamas und der Néphele, bekömmt von ſeiner Mutter einen Widder mit einem goldenen Felle, ſich nach Kolchis zu flüchten, 3.
Phthia, Geliebte Jupiters, wird von ihm in der Geſtalt eines Täubers beſucht, 30.
Phýlacus. S. Philander.
Phyllis, Tochter Sithons, in den Demóphoon verliebt, 600, nimmt ſich mit einem Stricke das Leben, und wird in einen Mandelbaum verwandelt, 601.
Phyllo, Tochter des Alcimedon, gebiert vom

Herkules den Achmágoras, 557.
Phyſik. S. Naturlehre.
Phytalus nimmt die Ceres gaſtfreundſchaftlich auf, und erhält von ihr den erſten Feigenbaum, 204.
Pialus. S. Lariſſa.
Picus, Vater des Faunus, in einen Specht verwandelt, 84, 251.
Pieriden, Pierinnen: Nahmen der Muſen.
Pierus. S. Emathiden.
Pimpla, ein Berg mit einer Quelle, den Muſen geheiligt, 193.
Pindus, ein Muſenberg, 193.
Piriſthous, (Periſthous) vertrauter Freund des Theſeus, 594, vermählt ſich mit der Lapithinn Hippodamia, wobey ein Gefecht mit den Centauren entſteht, 377; will die Proſerpina entführen, und wird in Ketten gelegt, 560.
Pitho, Göttinn der Überredung, erhält von der Hypermneſtra einen Tempel, 338. S. Suada.
Pittheus, König zu Trözen, erhält vom Ägeus einen Beſuch, berauſcht ihn, und legt ihn zu ſeiner Tochter Äthra, 578, welche von ihm den Theſeus gebiert, 579.
Pitys wird von dem Böreas zerſchmettert, und von der Erde in ihren Schooſs aufgenommen und in eine Fichte verwandelt, 280.
Platäa, Tochter des Aſópus, wird zum Schein für Jupiters Buhlſchaft ausgegeben, 39.
Plauderhaftigkeit, *Anh.* 96.
Pleione, Gemahlinn des Atlas und Mutter der Plejaden, 417.
Plejaden, ſieben Töchter des Atlas, 417, werden an den Himmel verſetzt und das Siebengeſtirn genannt, 418.
Pluto, ein Sohn des Saturnus und der Rhea, ein Gott der Unterwelt und

der unterirdiſchen Reichthümer, 62, entführt die Proſérpina und verwandelt die Cyane, die ihn aufhalten will, in eine Quelle, 63; bedient ſich im Kriege wider die Titanen und Giganten eines unſichtbar machenden Helms, den ihm die Cyklopen geſchmiedet haben, 63.

Pluto, (Plote, Plotis,) eine Oceanide, mit welcher Jupiter den Tántalus erzeugt haben ſoll, 290, 448.

Plutus (der Reichthum) Sohn des Jáſion, 203, *Anh.* 62.

Podalirius, Sohn des Askulapius, 388, heilt nebſt ſeinem Bruder Machâon die Wunde des Philoktetes, 762.

Podarkes: erſter Nahme des Príamus.

Podarkes, vom Iphiklus gezeugt, nachdem dieſer durch den Melampus von ſeiner Nervenſchwäche geheilt iſt, 622.

Podítes, Sohn des Príamus, wird vor den Augen ſeines Vaters vom Pyrrhus getödtet, 726.

Polybótes, einer der Giganten, wird vom Neptun mit einem Stücke von der Inſel Kos zu Boden geworfen, 43, 406.

Pólybus. S. Periböa.

Polydektes ſendet den Perſeûs fort, ihm den Kopf der Meduſa zu bringen, 501; will der Mutter des Perſeûs, der Dánae, Gewalt anthun; wird vom Perſeûs in Stein verwandelt, 505.

Polydeuces: Griechiſcher Nahme des Pollux.

Polydorus, König in Theben, Sohn des Kadmus, und Vater des Lábdacus, 666.

Polydorus, Sohn des Priamus und der Hékuba, wird mit vielem Golde zum Polymeſtór geſandt und von ihm ermordet, 698.

Polymeſtor, König in Thracien, wird ſeines

Mordes wegen von der Hékuba ſeiner Söhne und ſeiner Augen beraubt, 698. Eine andre Erzählung dieſer Geſchichte, 699.

Polymnia, Polyhymnia, Muſe der Rednergeberden, 195.

Polynices wird von dem Pferde Arion herunter geworfen, 45; wird von ſeinem Bruder Etéokles verjagt, 671; hält mit ihm vor Theben einen Zweykampf, worin beide bleiben, 682.

Polypémon. S. Prokruſtes.

Polyphémus, ein Cyklope, Sohn Neptuns, wirft den Acis mit einem abgeriſſenen Felſenſtücke zu Boden, 298; friſst dem Ulyſſes einige Gefährten auf, 395; wird von ihm ſeines einzigen Auges beraubt, 397.

Polyphémus, ein Sohn des Élatus, einer der Argonauten, 611.

Polyphonte wird von der Venus mit einer raſenden Liebe zum Arktos (zu einem Bären) beſtraft, und endlich in eine Nachteule verwandelt, 116. S. Arktos.

Polytechnus wettet mit ſeiner Gattinn Aedon um eine Sklavinn, und verliert die Wette, 423; giebt ihre jüngere Schweſter Chelidonis, die er auf dem Wege geſchändet hat, für die gekaufte Sklavinn aus, 424; verfolgt die Schweſtern, die ihm ſeinen Sohn zu eſſen gegeben haben, *ebend.* wird, mit Honig beſtrichen, vor die Fliegen hingelegt, und in einen Pelikan verwandelt, 425.

Polýxena wird vom Pyrrhus auf dem Grabe des Achilles geopfert, 726.

Pomona, Göttinn der Gartenfrüchte, Geliebte des Vertumnus, 274.

Pontus, (Pelagus) ein Meergott, ein Sohn des Äther und der Terra, oder der Terra allein, 293.

Porphýrion, einer der Giganten, wird vom Her-

kules verwundet, 406, 539; wird vom Jupiter mit dem Donner erſchlagen, 406.

Portumnus. S. Palämon.

Poſidon, Poſidaon, Poſeidon, Poſeidaon: Griechiſche Nahmen des Neptunus.

Potamiden, Nymphen in den Strömen, 323.

Pothos, ein Liebesgott, 120.

Póna, Dienerinn der Néméſis, 371.

Praxidice, eine Göttinn, welche gerechte Anſchläge begünſtigt, 421.

Prägekunſt, *Anh.* 100.

Preſyntes, Hofmeiſter der Pallène, begünſtigt ihre Liebe zum Klitus, 55.

Priamus, Laómedons Sohn, befreyet des Herkules Geſandten aus dem Gefängniſs; wird vom Herkules in das Königreich ſeines Vaters eingeſetzt, 696; hat von ſeiner Gemahlinn Hékuba und von einigen Kebsweibern funfzig Söhne und viele Töchter, 697; flüchtet ſich nach der Eroberung von Troja zu einem Altare, wo ihn Pyrrhus tödtet, 698.

Priápus, ein Sohn des Bacchus und der Venus, ein Hüter der Gärten und Weinberge, auch ein Gott der Zeugung, 264, will die ſchlafende Veſta beſchleichen, welche durch Silens Eſel geweckt wird, 266. S. Lotis.

Progne, Tochter des Königs Pandion, zerſtückt mit ihrer geſchändeten Schweſter Philoméla den Itys, ihren und des Tereûs Sohn, 79; wird in eine Schwalbe verwandelt, 80.

Prokris, Tochter des Erechtheûs, Verlobte oder Vermählte des Céphalus, 495, 498, wird von ihm unter fremder Geſtalt in Verſuchung geführt, 495, 496; entflieht zur Diana; verſöhnt ſich wieder mit ihm; beſchenkt ihn mit einem unfehlbaren Spieſse und Hunde, 496; verliert

durch ihre Eiferſucht das Leben, 497.

Prokruſtes martert die Fremden in zweyerley Betten; wird vom Theſeûs getödtet, 580.

Prómachus, Sohn des Parthenopäus, iſt unter den Epigonen; bleibt in dem Feldzuge wider Theben, 690.

Prométheûs bildet aus dem naſſen Thon der neu geſchaffenen Erde Menſchen; hohlt Feuer vom Himmel, ſie zu beleben, 411; überliſtet den Jupiter beym Opfer, 412; nimmt die ihm zugeführte Pandóra nicht an, 413; wird auf Jupiters Befehl vom Vulcan an den Kaukaſus geſchmiedet, wo ihm ein Adler täglich die Leber wegfriſst, 414; wird wieder befreyt, wegen eines Geheimniſſes, das er dem Jupiter entdeckt, 415.

Prónuba: Beynahme der Juno, als einer Eheſtifterinn. S. Zygia.

Proſérpina, Tochter Jupiters und der Ceres, wird vom Pluto entführt und zur Gemahlinn genommen, 64; verwandelt die Menthe in eine Minzenſtaude, 67.

Proſopeléa. S. Chryſopeléa.

Proteſiláus, ein Sohn des Iphiklus, 622, ſpringt vor Troja zuerſt aus dem Schiff, und wird zuerſt getödtet, 742; wird ſeiner Gemahlinn Laodamía auf ihre Bitte durch den Mercur auf drey Stunden zurückgebracht, *ebend.* S. Laodamía.

Proteûs, ein Meergott und groſser Wahrſager, kann ſich in allerley Geſtalten verwandeln; wahrſagt nicht eher, als bis man ihn überfällt und bindet; wird vom Meneláus und ſeinen Gefährten überfallen, 307. Mancherley Auslegungen von ſeiner Perſon, 308.

Prötus, ſendet den Bellérophon mit einem in Zeichen geſchriebenen Briefe an den Iobátes,

491, 492. Drey Töchter deſſelben werden von der Juno raſend gemacht, zwey geheilt und dem Melampus und Bias zur Ehe gegeben, 37, 38.

Pſámathe, eine Nereide, Gemahlinn des Äacus und Mutter des Phocus, 457; rächt den Tod ihres Sohnes an dem Peleûs, 640.

Pſámathe, Tochter des Krotópus, Königes in Argos, gebiert vom Apollo den Linus, 179; wird von ihrem Vater mit dem Tode beſtraft.

Pſyche wird vom Zéphyrus zum Cupído in ein Schloſs gehohlt, wo er ſie bey Nacht beſucht, 346; will ihm, auf ihrer Schweſtern Rath, mit einem Schermeſſer im Schlafe den Hals abſchneiden, 347; entdeckt bey der Lampe den Gott der Liebe, und verſucht die Spitze eines ſeiner Pfeile, 348; will ſich in einen Fluſs ſtürzen, als er ſie verläſst, 349; muſs auf Befehl der Venus gefährliche Arbeiten verrichten, 350 — 353; wird auf des Cupído Bitte in den Himmel aufgenommen und mit ihm vermählt, 353. Unter ihrem Bilde wird die Seele des Menſchen vorgeſtellt, 354, *Anh.* 31.

Pygmalion, König in Cypern, verliebt ſich in eine von ihm verfertigte Bildſäule, welche von der Venus belebt wird, 117.

Pygmalion, König in Tyrus, Bruder der Dido, tödtet ihren Gemahl den Sichäus, 707.

Pygmäen: Urſache ihres Krieges mit den Kranichen, 39.

Pýlades, Sohn der Schweſter Agamemnons, getreuer Freund des Oreſtes, 713.

Pyrakmon, einer der Cyklopen. S. Brontes.

Pýramus beſpricht ſich mit der Thisbe durch eine Spalte in der Wand, 123; findet ihren blutigen Schleyer, ſieht einen Löwen, glaubt, ſie ſey

von ihm zerriſſen, und erſticht ſich, 124.
Pyrénefs will die Muſen zu ſeinem Willen zwingen, und als ſie aus dem Fenſter fliegen, ihnen nachſpringen, und bricht ſich den Hals, 198.
Pyriphlégethon, ein feuriger Höllenfluſs, 443.
Pyrrha, Tochter des Epimetheûs und der Pandora. S. Deukalion.
Pyrrhus, (Neoptólemus) Sohn des Achilles, rächet das Unrecht, welches Akaſt ſeinem Groſsvater Peleûs angethan hat, indem er ſeine beiden Söhne auf der Jacht erwürgt, 642; tödtet den Sohn des Priamus vor den Augen des Vaters und hierauf den Priamus ſelbſt; ſchlachtet die Polyxena auf dem Grabe des Achilles, 726.
Pythágoras giebt vor, er ſey ehemals Euphorbus geweſen, welchen Menelâus im Zweykampf getödtet, 719; zeigt dem Wunderthäter Abaris ſeine goldene Hüfte, 184.
Pythiſche, Prieſterinn; ihre Verrichtungen, 189, 190.
Pythius: Nahme des Apollo.
Python, ein Drache, aus dem Schlamm erzeugt, den die Sündfluth zurückgelaſſen, muſs die Latóna verfolgen, 145.
Pytho, Python, Pythia's alte Nahmen der Stadt Delphi, 189.

Quirinus: Nahme des Rómulus nach ſeinem Tode.

Raubſucht, Dieberey, *Anh.* 93.
Rechenkunſt, *Anh.* 114.
Rechtsgelehrſamkeit, *Anh.* 112.
Redekunſt, *Anh.* 110.
Reitkunſt, *Anh.* 115.
Religionen, drey, *Anh.* 58.
Religionsduldung, *Anh.* 59.
Remus, S. Rómulus.
Rhadamanthus, vom Jupiter mit der Europa

erzeugt, 25, iſt gegen die Laſterhaften unerbittlich, und wird nach ſeinem Tode zum Höllenrichter verordnet, 456; richtet beſonders die Schatten aus Aſia und Africa, 458; wird in Elyſien mit der Alkméne vermählt, 573.

Rhamnuſia. S. Némeſis.

Rhea, Gemahlinn des Saturnus, Tochter des Cälus und der Terra, 5, überwindet die Eurýnome, die Gemahlinn Ophions, im Ringen, und ſtürzt ſie in den Tártarus, 403; giebt der Ziege, welche den Jupiter ſäugt, einen goldenen Hund zum Wächter, 448. S. Cybele.

Rhea Sylvia: Nahme der Ilia, der Mutter des Rómulus, 80.

Rheſus, ein Thraciſcher König, wird für den Sohn einer Muſe gehalten, 199; kömmt ins Trojaniſche Lager, und wird vom Diomédes getödtet, der ſeine Pferde hinwegführt, 734.

Rhode, (Rhodos) Tochter des Neptunus und der Amphitrite, wird vom Sonnengotte Helius geliebt, der die Inſel Rhodos nach ihrem Nahmen nennt, und ſie trocken macht, 61.

Rhódope. S. Hämus.

Rhöcus, ein Centaur, wird von der Arkadiſchen Atalanta mit einem Pfeile erlegt, 615.

Rhöcus, einer unter den Giganten, wird vom Bacchus zu Boden geworfen, 212.

Rhöcus, ein Knidier, wird von einer Hamadryade geliebt, und wegen ſeiner Untreue beſtraft, 322, 323.

Rhöo, Tochter des Stáphylus, wird vom Apollo geſchwängert, und von ihrem Vater in einen Kaſten geſteckt und ins Meer geworfen, 181; wird an die Inſel Delos getrieben, kömmt mit dem Anius nieder, und

ſetzt ihn dem Apollo auf den Altar, 181.
Riphäus, ein Centaur, der über alle Wälder hervorragt, 380.
Rómulus, ein Sohn des Mars und der Ilia, wird nebſt ſeinem Bruder Remus von einer Wölfinn geſäugt und von Hirten erzogen; erbaut mit ihm die Stadt Rom; erſchlägt ihn, 80.
Ruf, Fama, *Anh.* 54.

Sagaritis, eine Hamadryade, wird vom Atys umarmt, verliert durch die Cybele ihr Leben, 6.
Salacia. S. Amphitrite.
Salier, Prieſter des Mars, vom Numa eingeſetzt, 85.
Sálmacis, eine Nymphe, umarmt im Bade den Hermaphroditus, und wächſt mit ihm zuſammen, 108.
Salmóneus ahmt Jupiters Donner nach, und wird vom Donner erſchlagen, 16.
Salus. S. Hygéa.
Sanftmuth, *Anh.* 75.
Sanguiniſches Temperament, *Anh.* 46.
Sappho, in den Phaon verliebt, 118, 119.
Satire, *Anh.* 107.
Saturnia: Nahme der Juno.
Saturnius: Nahme Jupiters.
Saturnus, Sohn des Cälus und der Terra, ein Gott der Zeit, 1, entmannt ſeinen Vater mit einer diamantenen Sichel 2; verſchlingt ſeine neugebornen Söhne, 3; wird von ſeinen Brüdern, den Titanen, gefangen genommen und vom Jupiter befreyt, 3, 401; verwandelt ſich bey der Philyra in ein Pferd und zeugt mit ihr den Chiron, 383; wird vom Jupiter des Thrones entſetzt, 3; herrſcht über die Inſeln der Seligen, 433.
Satyrn, Waldgötter, begleiten den Bacchus; werden für Söhne des Bacchus und der Nicäa, oder auch des Mercurius

und einer Nymphe gehalten, 258.
Scylla, des Glaucus Geliebte, wird von der Circe in ein Meerungeheuer verwandelt, 311; raubt dem Ulyſſes ſechs Gefährten, 750.
Scylla, die Tochter des Niſus, wird in einen Fiſch verwandelt, 585.
Scytha. S. Agathyrſus.
Seele, *Anh.* 31.
Seidenbau, *Anh.* 121.
Seléne: Griechiſcher Nahme der Luna.
Sémela, Tochter des Faunus, 254.
Sémele, Tochter des Kadmus, Mutter des Bacchus, wird von der Juno verführt, den Jupiter um einen Beſuch in ſeiner wahren Geſtalt zu bitten, 36; verbrennt von Jupiters Blitzen, 23. Eine andere Erzählung von ihrem Tode, 212.
Sibylle, die Kumiſche. S. Deiphobe.
Sichäus, Gemahl der Dido, Prieſter des Herkules, 707.
Side, (Sida) Orions erſte Gemahlinn, wird von der Juno in den Tartarus verſtoſsen, 39.
Sieg, *Anh.* 64.
Sigalion. S. Harpókrates.
Silenus, Pflegevater des Bacchus, verliert ſich im Rauſch von dem Gefolge deſſelben, und wird zum Midas gebracht, 260. Sein Eſel, der die Giganten erſchreckt, wird unter die Sterne verſetzt, 407.
Silvanus, Gott der Wälder, hat die Pflanzung der Bäume erfunden; wird von den ſchwangern Weibern gefürchtet; verwandelt den Cypariſſus, der ſich zu Tode gegrämt hat, in eine Cypreſſe, 266.
Simónides, der Griechiſche Dichter, wird vom Kaſtor und Pollux, deren Thaten er beſungen, vom Tode gerettet, 605.
Sinis, Sohn des Prokruſtes, des Folterers, wird der Fichtenbeuger ge-

nannt; wird vom Theſeûs getödtet, 580.
Sinne, fünf, *Anh.* 31.
Sinngedicht. S. Epigramm.
Sinope, befreyt ſich von Jupiters Liebe durch Liſt, 29, 30; wird vom Apollo entführt und gebiert von ihm den Syrus, 181.
Sirenen, Töchter des Flufsgottes Achelóus, 325, werden von den Muſen im Wettſtreit überwunden und der Flügel beraubt, 196, 197; lokken die Reiſenden durch ihren Geſang an ihre Inſel, 325; ſtürzen ſich aus Verzweifelung über ihre fehlgeſchlagene Hoffnung ins Meer, und werden in Felſen verwandelt, 326.
Siſyphus überliſtet den Autólycus, 90; legt den Reiſenden einen groſsen Stein auf den Leib, unter dem ſie erſticken, 445; betriegt den Pluto, und wird in der Hölle verdammt, einen ſchweren Stein auf einen ſteilen Berg zu wälzen, 446.
Sithon, König in Thracien, Sohn des Neptunus und der Oſſa, 54, Vater der Pallene, 55, und der Phyllis, die in einen Mandelbaum verwandelt wird, 601, kämpft mit den Freywerbern der Pallene; läſst im Alter die Freywerber unter einander kämpfen; will ſeine Tochter auf den Scheiterhaufen werfen, weil ſie ihrem Liebhaber zum Siege verhilft, 55.
Skamander, ein Flufsgott, mütterlicher Groſsvater des Ganymédes, 343.
Smintheûs: Nahme des Apollo.
Sol, der Sonnengott, Lateiniſcher Nahme des Helius.
Sparte, Gemahlinn Lacedämons, 22.
Spermo, Tochter des Anius, erhält vom Bacchus die Gabe, alles in Getreide zu verwandeln, 233.
Sphinx, eine Tochter Ty-

phions und der Echidna, 485, giebt den Thebanern Räthsel auf, und zerreifst alle, die sie nicht errathen, 486; stürzt sich vom Felsen, als Ödipus ihr Räthsel auflöst, 487. Soll bey den Ägyptern ein Zeichen des Julius und Augustus seyn, wenn die Sonne vom Löwen zur Jungfrau übergeht, 485. Ihr Bildnifs wird oft der Minerva auf den Helm gesetzt, 68.

Spötterey. S. Tadelsucht.

Sprachkunst. S. Grammatik.

Staatsklugheit, *Anh.* 69.

Standhaftigkeit. S. Beständigkeit.

Stáphylus, Sohn des Bacchus und der Erigone, 22, Vater der Rhöo, die er ins Meer werfen läfst, 181.

Sternseherkunst. S. Astronomie.

Stérope, Atlas Tochter, Geliebte des Mars, 418.

Stérope, Tochter des Akastus, 638.

Stéropes, ein Cyklope. S. Brontes.

Sthénelus, Gefährte des Diomédes unter den Epigonen vor Theben, 689, läfst sich vor Troja mit in das hölzerne Pferd einschliefsen, 767.

Sthenoböa, auch Antéa genannt, Prötus Gemahlinn, verliebt sich in den Bellérophon und verklagt ihn fälschlich bey ihrem Gemahl, 491; erhenkt sich, 493.

Stheno, eine der drey Gorgonen.

Stilbe, Tochter des Flufsgottes Penéus, gebiert vom Apollo den Centaurus und Lapithes, 377.

Strafgerechtigkeit, *Anh.* 73.

Stufen (vier) des menschlichen Alters, *Anh.* 40.

Stunden des Tages und der Nacht, *Anh.* 25.

Stygischer Jupiter: Benennung des Pluto.

Styx, Flufsgöttinn der Unterwelt; 443; leistet mit ihren Kindern Nice, Kratos, Zelos und Bia, dem Jupiter

Jupiter Beyſtand wider die Titanen, und erhält dafür die Ehre, daſs die Götter bey ihr den unverbrüchlichſten Eid ſchwören, 433. Über ihren Fluſs fährt Charon die Seelen der Verſtorbenen, 443.

Suada, (Suadela, Pitho,) Göttinn der Überredung, gehört zum Gefolge der Venus; wird vom Theſeus als eine Gottheit in Athen eingeführt; hat einen berühmten Tempel zu Sycion, 337. S. Pitho.

Summanus: Nahme des Pluto.

Suovetaürilien (Sauſchafrinderfeſte) werden der Ceres gefeyert, 208.

Sybaris, ein weibliches Ungeheuer, welches den jungen Alcyoneus verſchlingen ſoll, wird vom Eurybatus angegriffen und vom Felſen geſtürzt, 438, 439.

Syleus, ein Sohn Neptuns, ein Tyrann in Aulis, wird vom Herkules mit einer Weinhacke erſchlagen, 545.

Symäthis gebiert vom Faunus den Acis, 298, 395.

Syrinx, Tochter des Fluſsgottes Ladon, flieht vor dem Pan, und wird auf ihre Bitte von ihrem Vater in Schilf verwandelt, 248.

Syrus, von welchem die Syrer herſtammen, wird für einen Sohn des Apollo und der Sinope gehalten, 181.

Schäfergedicht. S. Idylle.

Scheelſucht. S. Neid.

Scheidekunſt. S. Chymie.

Schiffkunſt, *Anh.* 118.

Schlaf, *Anh.* 25.

Schönheit, *Anh.* 68.

Schwatzhaftigkeit, *Anh.* 96.

Tacita. S. Verſchwiegenheit.

Tadelſucht und Spötterey wird unter dem Bilde des Momus vorgeſtellt, 420, *Anh.* 97.

Tag, *Anh.* 19, 23.

Tage der Woche, *Anh.* 17.
Tageszeiten, *Anh.* 22.
Talos, ein eherner Rieſe, vom Vulcan verfertigt, läuft alle Tage dreymahl um die Inſel Kreta herum, die feindlichen Landungen zu verwehren; wird von der Medea überliſtet und ſtirbt, 656.
Tántalus, vermeinter Sohn Jupiters und der Oceanide Pluto, begeht vielerley Verbrechen, 448; wird dafür in der Hölle mit einem ewigen Durſt und Hunger beſtraft, 449.
Tanzkunſt, 195. *Anh.* 109.
Tártarus, das Gefängniſs der Titanen, wird für einen Strich Landes im äuſserſten Spanien gehalten, 403.
TÁRTARUS, (Orcus, Érebus, Avernus) die Unterwelt, 442 — 454.
Taygete, Tochter des Atlas, wird von Dianen in eine Hindinn verwandelt, bekömmt ihre vorige Geſtalt wieder und gebiert vom Jupiter den Lacedämon, 22.
Tekmeſſa, Gefangene und Geliebte des Ajax Telamonius, gebiert von ihm den Euryſaces, 737.
Telamon, Sohn des Äacus und der Endéis, wird von ſeinem Vater verbannt, 457; iſt unter den Argonauten, 635; erhält vom Herkules die Heſione, die ihm den Teucer gebiert, 537. 636; bekömmt die Glauce, die Tochter des Königes in Sálamis, zur Gemahlinn, und erbt das Königreich; nimmt nach ihrem Tode die Periböa, die ihm den groſsen Ajax gebiert, 635.
Telchinen, Söhne des Pontus und der Thalaſſa, erziehen mit der Kaphira den jungen Neptun, 293.
Telegónus, Sohn der Circe und des Ulyſſes, tödtet unwiſſender Weiſe ſeinen Vater, 757.
Telémachus, Sohn des Ulyſſes und der Penélope, wird, als Säugling, vom Palamédes ſeinem pflügenden Vater vor den

Pflug gelegt, 741; ſucht als Jüngling in Pylus und Lacedämon Nachricht von ihm einzuziehen, 754; ſteht ihm wider die Freyer der Penélope bey, 756.

Télemus, ein Wahrſager unter den Cyklopen, 399.

Télephus, Sohn des Herkules und der Auge, wird ausgeſetzt und von einer Hirſchkuh geſäuget, 575; ſoll die Auge heurathen; erhält die Argiope, Königs in Myſien Tochter, zur Gemahlinn; wird bey einem Gefecht in Myſien vom Achilles verwundet, und mit Roſt von ſeinem Spieſſe geheilt, 577.

Telésphorus, ein Genius der Geſundheit, wird oft dem Äskulapius oder der Hygéa zur Seite geſtellt, 392.

Telethúſa, Gattinn des Ligdus, erhält von der Iſis die Verwandlung ihrer Tochter Iphis in einen Sohn, 467.

Tellus. S. Titäa.

Temperamente. *Anh.* 45.

Terambus, Sohn des Euſirus und Enkel Neptuns, 57; wird in einen Käfer (Cerambyx) verwandelt, 58. S. Cerambus.

Terêus, Gemahl der Progne, 78, ſchändet die Philoméla, 79; wird in eine Wiedehopf verwandelt, 80.

Termen, (Hermen) Pfeiler, oberhalb von menſchlicher Figur, werden in der Baukunſt zu Unterſtützungen gebraucht, und Atlanten genannt, 269.

Térmerus ſtößt alle Reiſenden mit dem Kopfe todt, und wird vom Herkules eben ſo getödtet, 545.

Términus, ein Gränzengott, 268, deſſen Bildſäulen immer unter freyem Himmel ſtehen müſſen, 270.

Termon: Griechiſche Benennung des Términus.

Terpſichore, Muſe der Tanzkunſt, 195.

Terra. S. Titäa.

Tethys, Gemahlinn und Schweſter des Océanus, 289.
Teucer, Sohn des Flufsgottes Skamander, König der Landſchaft Troas, 692.
Teucer, Sohn des Télamon und der Heſione, der vortrefflichſte unter den Griechiſchen Bogenſchützen vor Troja, 636; tritt, wenn er einen Pfeil abgeſchoſſen hat, hinter den groſsen Schild ſeines Stiefbruders Ajax, 739; wird vom Télamon nicht wieder angenommen; geht nach Cypern, und erbauet ein zweytes Sálamis, 740.
Thalassa, Gemahlinn des Pontus und Tochter des Äther, 293.
Thalaſſius, (Thalaſſio, Thalaſſus) Vorſteher der Ehen bey den Römern, 318.
Thália, eine der drey Grazien, 136.
Thalia, eine der Nereiden, 301.
Thalia, Muſe der Komödien und ſcherzhaften Gedichte, 194.
Thamus, ein Ägyptiſcher Schiffer, hört eine Stimme, die ihm zuruft: Der groſse Pan iſt todt, 247.
Thámyris, Sohn des Philammon und der Argiope, iſt ein groſser Meiſter in der Muſik, 173; wird von den Muſen des Geſichts beraubt, 198.
Tharops, erhält vom Bacchus das Königreich des Lykurgus, 216.
Thaumas, ein Sohn des Pontus und der Terra, zeugt mit der Oceanide Elektra die Iris, 331.
Theágenes, Sohn des Herkules und der Gemahlinn des Timósthenes, hat ſchon im neunten Jahr eine übermäſsige Stärke, 573. Beſondere Begebenheit mit der Bildſäule, die ihm aufgerichtet ward, 574.
Theáno, Gemahlinn des Metapontus, giebt zwey Findlinge für ihre Kinder aus, und verfolgt

ſie, ſo bald ſie ſelbſt Kinder erhalten hat, 47; nimmt ſich mit einem Jachtmeſſer das Leben, als ihre Söhne erſchlagen werden, 48.

Themis, Göttinn der Gerechtigkeit, gebiert vom Jupiter die drey Horen und die Aſträa, 19, 200, 201.

Theologie, *Anm.* 112.

Theóphane wird vom Neptun in ein Schaf verwandelt, 56; gebiert den Chryſomallus, 57.

Thereûs, ein Centaur, iſt gewohnt die Bären lebendig zu fangen und auf der Schulter fortzutragen, 379.

Therſander, einer der ſieben Epigonen vor Theben, begleitet den Agamemnon nach Troja und kömmt bey einem Gefechte in Myſien ums Leben, 689.

Theſeûs, Sohn des Ägeûs, Königs zu Athen, 578, bezwingt als ein ſechzehnjähriger Jüngling den Periphétes und den Prokruſtes, 580; tödtet den Sinis; erlegt die Kromyoniſche Sau, 581; erſchlägt den Ringer Cércyon, 582; überwindet die Pallantiden, 583; tödtet den Minotaurus; verläſst die Ariadne, 589; zerſchmettert dem Centauren Eúrytus, der dem Pirithous die Braut entführt, mit einem Becher den Schedel, 595; entführt die junge Hélena, *ebend.*; will ſeinem Freunde Pirithous die Proſérpina entführen helfen; wird gefangen geſetzt, und vom Herkules wieder befreyt, 596; wird vom Lykoméde von einem Berge herabgeſtürzt, 599.

Theſtiaden, (Thespiaden) funfzig Töchter des Theſtius, gebären vom Herkules zwey und funfzig Söhne, 529.

Theſtius, König zu Theſpia, giebt dem Herkules, der am Cithäron auf die Jacht eines Löwen geht, allemahl eine von

ſeinen Töchtern zur Schlafgeſellinn, 529.

Thetis, eine der Nereiden, ſoll einen Sohn gebären, der mächtiger werden wird, als ſein Vater, 298; wird vom Jupiter dem Peleûs gegeben, 299; verwandelt vor ihrer Vermählung einen ungeheuren Wolf, der die Heerde des Peleûs verheeret, in einen Stein, 640. Zu ihrer Vermählung werden alle Götter geladen, die Eris ausgenommen, 639. Sie gebiert den Achilles, und taucht ihn in die Waſſer des Styx, 299; verläſst das Haus des Peleûs und begiebt ſich wieder zu ihren Schweſtern, *ebend.* fleigt zum Olymp und bittet den Jupiter ihren Sohn am Agamemnon zu rächen; beſtellt ihm beym Vulcan herrliche Waffen, und bringt ſie ihm ans Ufer, 300.

Theutras, König in Myſien, nimmt die Auge, die unglückliche Geliebte des Herkules wohl auf und hält ſie wie eine Tochter, 576; will ſie ihrem unerkannten Sohne Téléphus zur Gemahlinn geben, und giebt ihm, nach erkanntem Irrthum, ſeine eigene Tochter Argiope, 577.

Thia, eine Titaninn, und Gemahlinn des Titanen Hyperion, von dem ſie die Aurora, den Sol oder Hélius, und die Luna oder Seléne, gebiert, 284, 400.

Thiódámas, ein König, weigert ſich dem Herkules Speiſe zu geben, der ihm aber einen Ochſen ausſpannt und verzehrt, 550.

Thisbe erſticht ſich auf dem Leichnam ihres Geliebten. S. Pyramus.

Thoas, Andrämons Sohn, einer der Helden vor Troja, wirbt um die Hélena, 765; erbietet ſich zum Gefecht mit dem Hektor, 766; wagt ſich in das hölzerne Pferd, 767.

Thoas, König in Lemnus, Vater der Hypſipyle, wird von ihr beym Leben erhalten, 644.
Thoon, einer von den Giganten, wird von den Parcen mit eiſernen Keulen erſchlagen, 370.
Thorheit, *Anh.* 96.
Thrace und Europa, Töchter des Océanus und der Parthénope, 291.
Thraſimédes, Sohn des Neſtor, einer der Helden vor Troja, 758.
Thyaden: Nahme der Bacchantinnen.
Thymötes, Feldherr der Athenienſer. S. Xanthus.
Thyóne: Nahme, den die vergötterte Sémele erhält.
Thyóneûs: Nahme des Bacchus.
Timandra, eine ſchöne Wittwe, vom Ägypius geliebt, 128; wird in eine Meiſe verwandelt, 129.
Timolus. S. Tmolus.
Timóſthenes, deſſen Geſtalt Herkules annimmt, als er die Gemahlinn deſſelben beſucht, 573.
Tiphys, der Steuermann der Argonauten, ſtirbt auf der Reiſe, 616.
Tirésias wird von der Minerva oder von der Juno mit Blindheit geſtraft, 672, 673; erhält die Gabe zu wahrſagen und die Stimmen der Vögel zu verſtehen, *ebend.* entdeckt, daſs ihm Mercurius die Kühe entführt hat, 674; giebt dem Etéokles einen Rath, die Stadt Theben zu retten, 675; ſtirbt nach der Auswanderung aus Theben, bey einem Brunnen, aus dem er zuletzt getrunken, 690; prophezeyt in der Unterwelt dem Ulyſſes ein hohes Alter und den Tod aus dem Meere, 749.
Tiſiphone, eine der drey Furien, 374.
Titan, der älteſte Sohn des Cälus, bekriegt den Saturnus, ſeinen jüngſten Bruder, und nimmt ihn gefangen, 401; wird vom Jupiter beſiegt und in den Tártarus geſtürzt, *ebend.*

Titan: ein Nahme des Apollo, als eines Sonnengottes.

Titanen, Söhne des Cälus und der Terra, 2. Ihre Geſchichte, 400 — 403.

Titaniden, (Titaninnen) Schweſtern der Titanen. Ihre Nahmen, 400.

Titäa (Gäa, Terra, Tellus) Gemahlinn des Uranus oder Cälus, 1, giebt ihrem Sohne Saturnus eine diamantene Sichel, womit er ſeinen Vater zur Zeugung untüchtig macht, 2.

Tithon, Laomedons Sohn, wird von der Aurora entführt und zuletzt in eine Cikade verwandelt, 284.

Tithon, Sohn des Cephalus und der Aurora, 497.

Tithónia, Tithónis: Nahmen der Aurora.

Tityren: Nahme der Satyren.

Tityus, ein Rieſe, will auf der Juno Anſtiften der Latóna Gewalt anthun, und wird von ihren Kindern erſchoſſen, und nach dem Tode zur Hölle verdammt, wo ihm ein Geier die Leber wegfriſst, die alle Monathe wieder wächſt, 146, 446.

Tmolus, König in Lydien, wird Schiedsrichter im Streite zwiſchen dem Apollo und Pan, 185; ſchändet die Arrhephe im Tempel der Diana, 153; wird von der Göttinn durch einen wilden Stier getödtet, 154.

Tod, *Anh.* 28.

Toleranz. S. Religionsduldung.

Tonkunſt, 195, *Anh.* 109.

Tragödie, 194. *Anh.* 102.

Träume, *Anh.* 26. Die wahren und falſchen kommen von der Unterwelt aus zwey Pforten, *Anh.* 27.

Treue, *Anh.* 79.

Trieterica, Feſte des Bacchus, werden zum Andenken ſeines dreyjährigen Indiſchen Feldzuges alle drey Jahre gefeyert, 227.

Triopas. S. Erysichthon.
Triptólemus, der Erfinder des Pfluges, erhält von der Ceres die Unsterblichkeit 205, 206.
Tritogénia: Nahme der Minerva.
Triton, ein Meergott, ein Sohn Neptuns und der Amphitrite, 61. 303; erschreckt die Riesen mit seinem Muschelhorne, 303; leistet den Argonauten Hülfe, 637.
Tritonen, Meergötter, 304.
Tritónia: Nahme der Minerva.
Trivia: ein Nahme, welcher der Proserpina und der Diana beygeleget wird, 67, 148.
Trophonius, ein berühmter Baumeister, ertheilt nach seinem Tode Orakel, 533. S. Agamédes.
Tros, einer der Helden in Troja, Sohn des Erichthonius und der Astyoche, einer Tochter des Flussgottes Simois, 693; Gemahl der Kallirrhoe, einer Tochter des Flussgottes Skamander, und Vater des Ganymédes, 343.
Trunkenheit, Ank. 94.
Tuccia, eine Vestalinn, trägt, ihre Keuschheit zu bewahren, ein Sieb voll Wasser in den Tempel der Vesta, 143.
Tugend, Ank. 75.
Turnus, Sohn des Daunus und der Nymphe Venilia, ein Liebhaber der Lavinia, der Tochter des Latinus, wird vom Äneas überwunden, 709.
Tydeus, ein Sohn des Oneus, erhält, wegen seines besondern Aufzuges, des Adrastus, Königs zu Argos Tochter zur Gemahlinn, 677; wehrt sich glücklich gegen funfzig Mann, 681; wird bey der Belagerung Thebens tödtlich verwundet, und von Minerven, die ihn heilen sollte, nicht beym Leben erhalten, weil er eine unanständige That begeht, 682.
Tyliphus, ein Hirt, er-

zieht die von einer Wölfinn geſäugten beiden Söhne des Mars und der Philónome, 81.

Tyndariden: Benennung des Kaſtor und Pollux.

Týndarus, (auch Týndareûs und Tyndáreus) Gemahl der Leda, vermeinter Vater des Kaſtor und Pollux, 602, wird von ſeinem Bruder Hippókoon der Herrſchaft in Lacedämon beraubt, und erhält ſie wieder durch den Herkules, 548; überläſst ſie zuletzt dem Menelaus, 720.

Typhon, auch Tiphóeûs, Tiphaon und Typho genannt, der fürchterlichſte unter den Giganten, wird von Minerven mit der Lanze vom Himmel geſtoſſen, 405; rächt (nach einer andern Erzählung) die Niederlage der Giganten an den Göttern, welche vor ihm nach Aegypten entweichen, und ſich in verſchiedene Thiere verwandeln, 408; windet dem Jupiter die diamantene Sichel aus der Hand und ſchneidet ihm die Nerven ab, die Mercur und Aegipan wegſtehlen und wieder an Jupiters Körper befeſtigen, 408, 409; wird vom Jupiter aufs neue verfolgt, mit dem Blitze erſchlagen und der Berg Aetna auf ihn gewälzt, 409.

Typhon (der Aegyptiſche) ermordet ſeinen Bruder Oſiris, 461; wird vom Horus, dem Sohne des Oſiris überwunden, 479.

Tyro, Salmóneûs Tochter, gebiert vom Neptun den Neleûs, den Vater des Neſtor, 45; wird von dem Siſyphus beſchlafen, und erwürgt die beiden Söhne, die ſie von ihm geboren hat, 445.

Ulyſſes, (Odyſſeûs) Sohn des Laertes, hält um die Penélope mit den übrigen Ithacern einen Wett-

lauf, und gewinnt, 740. Sein verſtellter Wahnſinn wird vom Palamédes entdeckt, 741. Er bringt vor Troja durch Hinterliſt dem Palamédes den Tod, 742; muſs nach der Eroberung von Troja noch zehn Jahre umherſchweifen, und erfährt allerley Abenteuer bey den Lotophagen, dem Polyphemus, dem Äolus, den Läſtrigonen, der Circe, der Scylla, der Kalypſo: (ſ. dieſe Artikel im Regiſter) bis er durch den Alcinous nach Ithaka geſchaft wird, wo er ſich an den Freyern der Penélope rächt, 745 — 757.

Unbeſtändigkeit, *Anh.* 95.

Ungerechtigkeit, *Anh.* 93.

Unſchuld, *Anh.* 82.

Urânia, eine der Oceaniden, 290.

Urania, Muſe der Sternſeherkunſt, 195.

Urania: Nahme der himmliſchen Venus.

Uranides: Nahme des Saturnus.

Úranus, (Cälus) Vater des Saturnus, 1.

Überfluſs, (Fruchtbarkeit) *Anh.* 61.

Véjovis: Nahme des Pluto.

Venilia, eine Nymphe, Mutter des Turnus, 709.

Venus, Göttinn der Liebe, Tochter Jupiters und der Dione, 106, 107, hat von ihrem Gemahl Vulcanus keine Kinder; hat aber Kinder vom Mars, vom Bacchus, vom Mercurius, 108; vom Butes, einem Sohne Neptuns, 110; vom Anchiſes und Adonis, 111; wird für die ſchönſte Göttinn erklärt, 114, 422; verwandelt die Anaxárete in eine Bildſäule, 115; die Ceraſten in Stiere, 116; belebt die Bildſäule des Pygmalion, 117; verwandelt ſich im Gigantenkriege in einen Fiſch, 408; rettet ihren Sohn

Äneas aus den Händen des Diomédes, 729.
Verleumdung, Anh. 89.
Verſchwiegenheit, Anh. 78.
Vertumnus, (Vortumnus) Gott der Gartenfrüchte, beſucht die Pomona in Geſtalt einer alten Frau, 271.
Vesta, Göttinn des Feuers und der Keuſchheit, 138. Unter ihrem Bilde wird das Element des Feuers vorgeſtellt, Anh. 49.
Veſtalinnen, ſechs Prieſterinnen der Veſta, 139; müſſen dreyſsig Jahre im Tempel dienen, keuſche Jungfrauen bleiben und ein beſtändiges Feuer unterhalten, 140. Strafe, wenn ſie es verlöſchen laſſen, 141; Strafe, wenn ſie das Gelübde der Keuſchheit brechen, ebend. Einige bewahren ihre Keuſchheit durch ein Wunder, 142, 143. S. im Regiſter Claudia und Tuccia.
Victoria, die Göttinn des Sieges, Anh. 64.
Viehzucht, Anh. 120.
Virbius, ein Nahme, unter welchem der vom Äskulap lebendig gemachte Hippólytus verehret wird, 159.
Vorſehung, Anh. 59.
Vulcanus, ein Sohn Jupiters und der Juno, Gott des Feuers und der Schmiedekunſt, 94, will Minerven zu ſeinem Willen zwingen, 98; erlegt den Giganten Clytius mit einem glühenden Eiſen, 406; verwandelt ſich in einen Ochſen, 408; bringt aus Erde einen Menſchen hervor, 420; bildet auf Jupiters Befehl aus Erde die Pandora, 102; zeugt verſchiedene Kinder auſſer der Ehe, 96—99; verfertigt allerley Kunſtwerke, beſonders ein unzerbrechliches Netz, worin er ſeine Gemahlinn Venus und den Mars fängt, 100—103.
Vulcanus, Sohn des Cälus, Vater des Ölenus, Grofsvater der Aga und Hélice, welche den Ju-

piter erzogen haben, 98.

Wachſamkeit, *Anh.* 81.
Wahrheit, *Anh.* 80.
Wappenlehre, Heraldik, *Anh.* 117.
Waſſer, *Anh.* 48.
Weinbau, *Anh.* 120.
Weisheit, *Anh.* 70.
Weltalter, *Anh.* 55.
Weltheile, *Anh.* 52.
Winde. S. Äolus, 281.
Witz, *Anh.* 69.
Wunderarzneykunſt, *Anh.* 113.
Wuth. S. Zorn.

Xanthe: Nahme einer Oceanide.
Xanthus, ein Feldherr der Böotier, fodert den Thymötes, den Feldherrn der Athenienſer, vergeblich zum Zweykampf heraus, 234; kämpft mit dem Melanthus, und wird von ihm durch eine beſondere Kriegesliſt getödtet, 235.
Xanthus, ein Flußgott, verfolgt den Achilles und wird vom Vulcan mit Feuerflammen geängſtigt, 95.
Xanthus und Balius, Pferde des Peleüs, 640.
Xenódice, Tochter des Syleüs, wird nebſt ihrem Vater vom Herkules mit einer Weinhacke erſchlagen, 545.
Xuthus bekömmt die Kreüſa, die Tochter des Erechtheüs zur Gemahlinn, 177; erkennt, auf des Orakels Verſicherung, den Ion, welchen Kreüſa ehemahls vom Apollo geboren hatte, für ſeinen eigenen Sohn, 178.

Zagreüs. S. Chthonius.
Zeichenkunſt, *Anh.* 98.
Zeit, *Anh.* 2.
Zelos, Sohn des Styx, bedeutet ſo viel als Eifer. S. Styx.
Zephyrus, ein Sohn des Aſträus und der Aurora, 277, 286, nimmt die Flora zur Gemahlinn; bläſt die Wurfſcheibe des Apollo dem Hyacinthus an den Kopf, 278.

Zergliederungskunſt. S. Anatomie.
Zetes. S. Kálais.
Zeus, Zeus: Griechiſcher Nahme des Jupiters.
Zorn, (Wuth) Anh. 91.
Zwietracht, Anh. 90.
Zygia, Gomélia, Prónuba: Beynahmen der Juno, als einer Eheſtifterinn, bey deren Opfern die Galle aus dem Opferviehe geriſſen wird, 41.

## *Druckfehler in der Mythologie.*

Seite 6. Z. 12. ſtatt Sagiritis lies Sagaritis.
— 46. vorletzte Z. ſt Amymone ſchreib Amymóne.
— 102. Z. 6. ſt. Eriphyle ſchr. Eriphyle.
— 106. Z. 4. ſt. Pávia ſchr. Páphia.
— 177. Z. 6. ſchr. Erechtheûs.
— 405. Z. 4. vom Ende, ſt Typhöus ſchr. Typhöeûs.
— 557. Z. 17. ſt. Achamagoras lies Achmágoras.
— 615. Z. 2. ſt. Hyllus l. Hyläus.
— 617. Z. 3. l. erzählt.
— 676. in der letzten Z. ſt. eine beiden l. ſeine beiden.